

**Weiterbildung und neue Medien
in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur –
Untersuchungen zum Weiterbildungsverhalten an
Volkshochschulen im Fachbereich EDV**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Philosophie (Dr. phil.)
durch die Philosophische Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von
Brigitte Eickhorn

Gutachter:
Professor Dr. Günther Glebe
Professor Dr. Heiner Barz

Disputation: 28. Mai 2009

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung hat das Weiterbildungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer an fünf Volkshochschulen in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur zum Gegenstand. Anlass der Untersuchung war der Austausch der hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiter verschiedener Volkshochschulen über die rückläufige Belegung speziell im Fachbereich EDV. Auf diesem Hintergrund hat sich die Frage gestellt, ob diese Entwicklung raumübergreifend zu verzeichnen ist oder ob signifikante Unterschiede in Teilräumen unterschiedlicher Raumordnungsregionen bestehen.

Für mich bedeutet diese Arbeit eine intensive Reflexion des Weiterbildungsverhaltens der Teilnehmer der VHS Möhne-Lippe im Vergleich zu anderen Volkshochschulen und eine Erweiterung meiner Fachbereichsarbeit.

Mein aufrichtiger Dank gilt zunächst den Volkshochschulleitern und -leiterinnen sowie den Fachbereichsleitern der beteiligten Volkshochschulen, die die Befragung ermöglichten: Frau Scholand, Herrn Chadt und seinem Nachfolger Herrn Hennig von der VHS Dortmund, Herrn Piltz, seiner Nachfolgerin Frau Berthold und Herrn Mebes von der VHS Iserlohn, Herrn Dr. Pfeiffer und Herrn Kever von der VHS Werl, Herrn Möller, Herrn Leikop und Frau Gartmann-Ermert von der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg sowie Herrn Kaup von der VHS Möhne-Lippe.

Dankbar bin ich insbesondere Herrn Professor Dr. Günther Glebe, der die Idee zu dieser bildungsgeographischen Arbeit unter den gegebenen Rahmenbedingungen von Anfang an mitgetragen hat, mich mit viel Geduld sehr intensiv betreut sowie die Doktorarbeit wohlwollend und kritisch begleitet hat. Ihm möchte ich meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Gleichzeitig bedanke ich mich sehr herzlich bei Herrn Professor Dr. Heiner Barz, der meine Arbeit, auch wenn sie der Bildungsgeographie zugeordnet ist, mit großem Interesse und großer Offenheit als Zweitkorrektor betreut hat. Für seine Einladung zu den Doktorandenkolloquien bedanke ich mich ebenso. Gerade in der Gruppe der Doktoranden ließen sich manche Fragen klären. Daher gilt mein Dank auch den anderen Doktoranden und Doktorandinnen, insbesondere ihren Anregungen und aufmunternden Worten.

Verschiedene Darstellungen verdanke ich Frau Claudia Dehling und Herrn Bernard Langerock, der den Fragebogen professionell gestaltet hat.

Zum Gelingen der Arbeit haben maßgeblich die Rahmenbedingungen beigetragen. Mein direkter Vorgesetzter, Kreisverwaltungsdirektor im Volkshochschuldienst Herr Friedhelm Kaup, hat mir großzügig die relativ freie Einteilung meiner Arbeitszeit zugestanden.

Mein Lebenspartner Wolfgang Vanselow hat mit großer Geduld, viel Verzicht und Verständnis die Arbeit begleitet. Besonderer Dank gilt meinen früheren Kommilitonen und Freunden, Frau Anita Stingl-Klein und Herrn Dr. Reinhard Gaida, die mit zahlreichen Denkanstößen zum Abschluss der Arbeit beigetragen haben sowie Ortrud Eiserlo, die stets ein offenes Ohr für Fragen hatte.

Abschließend möchte ich meinen Dank meinen Eltern aussprechen, die mich stets gefördert und mich auch in Zeiten der Arbeitslosigkeit ermutigt haben. Meine Mutter und meine Familie haben mich während der Arbeit immer verständnisvoll unterstützt.

Soest, 20. Februar 2009

Brigitte Eickhorn

INHALT	Seite	
1	Thema und Aufbau der Arbeit	
1.1	Einführung in die Thematik	1
1.2	Zielsetzung der Arbeit	2
1.3	Aufbau der Arbeit	4
1.4	Zuordnung der Themenstellung	7
1.5	Stand der Forschung	11
A	Theoretischer Teil	
2	Theoretische Überlegungen aus der Bildungsgeographie, Verhaltensgeographie und der Erwachsenenbildung zur Erklärung des Weiterbildungsverhaltens in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur	
2.1	Theoretische Grundlagen und Ansätze der Bildungsgeographie	18
2.1.1	Das Untersuchungsthema im Kontext der historischen Entwicklung der Bildungsgeographie	18
2.1.1.1	Der Beginn bildungsgeographischer Fragestellungen	19
2.1.1.2	Die frühe Phase der Bildungsgeographie	20
2.1.1.3	Die jüngere Entwicklung der Bildungsgeographie	25
2.1.2	Theoretische Ansätze in der Bildungsgeographie	30
2.1.2.1	Wirtschaftstheoretische Erklärungselemente des Weiterbildungsverhaltens	30
2.1.2.2	Organisations- und kommunikationstheoretische Überlegungen zur Weiterbildungseinrichtung der VHS	32
2.1.2.3	Handlungstheoretische Ansätze zur Erklärung des individuellen Weiterbildungsverhaltens	35
2.2	Verhaltensgeographische Ansätze zur Erklärung des individuellen Weiterbildungsverhaltens	39
2.3	Das Untersuchungsthema und theoretische Ansätze im Kontext der Erwachsenenbildung	45
2.3.1	Weiterbildungsverhalten in der Teilnehmerforschung	45
2.3.1.1	Adressaten-, Zielgruppen-, Teilnehmer- und Lebensweltorientierung	45
2.3.1.2	Die jüngere Milieuforschung als Erklärungsansatz	48

	Seite	
2.3.2	Die Bedeutung des sozial-ökologischen Ansatzes für die Weiterbildung	52
2.3.3	Theoretische Ansätze in der Teilnehmerforschung	54
2.3.4	„Lernende Regionen“ als räumliches Entwicklungskonzept in der Weiterbildung	56
2.4	Entwicklung und politisch-administrative Rahmenbedingungen des Weiterbildungssystems	58
2.4.1	Die politisch-administrative und gesetzliche Verankerung der Weiterbildung	58
2.4.1.1	Weiterbildung im Strukturplan des Deutschen Bildungsrates	59
2.4.1.2	Gesetzliche Grundlagen der Weiterbildung	61
2.4.2	Die Entwicklung der Teilnahme an der Weiterbildung	64
2.4.3	Der Aufbau des Weiterbildungsbereichs und aktuelle Perspektiven	68
2.5	Der „Raum“ als Rahmenbedingung des Weiterbildungsverhaltens	69
2.5.1	Raubegriffe und Raumkonzepte	70
2.5.2	Räumliche Dimensionen im Weiterbildungsverhalten	73
2.5.3	Die Entwicklung der heutigen Raumsituation	77
2.5.4	Weiterbildung und Raumordnung auf unterschiedlichen Ebenen	80
2.5.4.1	Bundesebene	80
2.5.4.2	Landesebene	85
2.5.4.3	Regionale und kommunale Ebene	89
2.6	Konzeptionelle Überlegungen zum Analysemodell des Weiterbildungsverhaltens der EDV-Kursteilnehmer in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur	94
B	Empirischer Teil	
3	Die Teilräume des Untersuchungsgebietes: Dortmund (VHS Dortmund), der Märkische Kreis (VHS Iserlohn), der Kreis Soest (VHS Werl, VHS Möhne-Lippe) und der Hochsauerlandkreis (VHS Brilon, Marsberg, Olsberg)	
3.1	Das Untersuchungsgebiet als Natur- und Wirtschaftsraum	97
3.1.1	Naturräumliche Gliederung und naturräumliche Faktoren	97

	Seite	
3.1.2	Verkehrsinfrastruktur	99
3.1.3	Siedlungsraum und Bevölkerungsstruktur	100
3.1.4	Wirtschaftsraum und Erwerbsstruktur	104
3.2	Das Untersuchungsgebiet als „Bildungsraum“	107
3.2.1	Die allgemeine Bildungsinfrastruktur	107
3.2.2	Die allgemeine Weiterbildungsinfrastruktur	111
3.2.3	Eigene Erhebung der Weiterbildungsinfrastruktur	114
3.3	Die Weiterbildungsbeteiligung in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes am Beispiel der VHS Dortmund, VHS Iserlohn, VHS Werl, VHS Möhne-Lippe und VHS Brilon, Marsberg, Olsberg	
3.3.1	Profil der beteiligten Volkshochschulen	116
3.3.2	Die Entwicklung der Weiterbildung an den ausgewählten Volkshochschulen	120
3.3.3	Der Fachbereich Arbeit/Beruf an den untersuchten Volkshochschulen im ersten Semester 2003/2004	126
4	Vergleichende Analyse des Weiterbildungsverhaltens auf der Grundlage einer Befragung der EDV-Kursteilnehmer an der VHS Dortmund, VHS Iserlohn, VHS Werl, VHS Möhne-Lippe und VHS Brilon, Marsberg, Olsberg	
4.1	Konzeptionelle und methodische Überlegungen	137
4.1.1	Allgemeine methodische Anmerkungen	137
4.1.2	Anmerkungen zur Datenbasis in der Literatur	139
4.1.3	Befragung der EDV-Kursteilnehmer	140
4.1.3.1	Auswahl des Befragungsverfahrens	140
4.1.3.2	Aufbau des Fragebogens	142
4.1.3.3	Durchführung und Rücklauf der Befragung	144
4.1.3.4	Methodische Überlegungen zur Auswertung der Befragung	146
4.2	Soziodemografische und sozioökonomische Strukturmerkmale der Teilnehmer als individuelle Ausgangssituation für die EDV-Kurswahl	151
4.2.1	Geschlechterverteilung in der EDV-Weiterbildung	151
4.2.2	Altersstruktur der EDV-Kursteilnehmer und die EDV-Kursbelegung	156

	Seite	
4.2.3	Ausländische Bevölkerungsgruppen	163
4.2.4	Familienstrukturen	165
4.2.5	Schulabschlüsse	168
4.2.6	Berufsabschlüsse	175
4.2.7	Zusammenfassung	180
4.3	Individuelle Einstellung zur (EDV-)Weiterbildung als endogener Einflussfaktor	184
4.4	Exogene Rahmenbedingungen für die Entscheidung zur EDV-Weiterbildung	193
4.4.1	Neue Medien als Anlass zur EDV-Weiterbildung	193
4.4.2	Wahl der Informationsquelle und der Anmeldeweise als Aspekte des Weiterbildungsverhaltens	211
4.4.3	Transparenz des Weiterbildungsmarktes als Wahrnehmung der Rahmenbedingungen	221
4.5	Exogene räumliche Einflussfaktoren auf die EDV-Weiterbildung	
4.5.1	Naturräumliche Einflussfaktoren	241
4.5.2	Siedlungs- und verkehrsräumliche Bedingungen sowie das Mobilitätsverhalten als Einflussfaktoren auf das Weiterbildungsverhalten	246
4.5.2.1	Relevanz verkehrsräumlicher Faktoren für die Weiterbildungsmobilität	247
4.5.2.2	Räumliche Mobilität und Weiterbildungsmobilität	251
4.5.2.3	Arbeitsmobilität und Weiterbildungsmobilität	263
4.5.2.4	Einfluss soziodemografischer Faktoren auf die Weiterbildungsmobilität	269
4.5.2.5	Zusammenfassung	270
4.5.3	Wirtschaftsräumliche Bedingungen als Einflussfaktoren auf das gruppen- und raumspezifische Weiterbildungsinteresse	272
4.5.3.1	Einstellung zur wirtschaftlichen und beruflichen Lage als Einflussfaktoren auf die EDV-Weiterbildung	273
4.5.3.2	Statusgruppen nach Berufs-/Nichtberufstätigkeit und die Wahl der EDV-Weiterbildung	276
4.5.3.3	Weiterbildungsbeteiligung erwerbstätiger EDV-Kursteilnehmer	282
4.5.3.4	Berufliche Statusgruppe als Einflussfaktor auf die EDV- Weiterbildung und Bildungsurlaub als besonderer Kurstyp	290

	Seite	
4.5.3.5	Weiterbildungsbeteiligung arbeitsloser EDV-Kursteilnehmer	297
4.5.3.6	Zusammenfassung	301
5	Abschließende Betrachtung des Weiterbildungsverhaltens im Fachbereich EDV in den unterschiedlichen Teilräumen des Untersuchungsgebietes und Handlungsempfehlungen	
5.1	Weiterbildungsverhalten unter dem Aspekt der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse oder Disparitäten im Raum	304
5.2	Handlungsempfehlungen für die (EDV-)Weiterbildung	315
6	Zusammenfassung	324
7	Literaturverzeichnis	328
8	Anhang	
8.1	Abbildungen	361
8.2	Tabellen	370
8.3	Anschreiben und Fragebogen	381

Verzeichnis der Abbildungen

	Seite	
Abb. 1	Aufbau der Arbeit im Überblick	6
Abb. 2	Überblick über die Zuordnung des Untersuchungsthemas zu unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen	10
Abb. 3	Weiterbildung im handlungszentrierten Kontext	37
Abb. 4	Weiterbildung als Modell des Handelns	38
Abb. 5	Das sozialgeographische Raumsystem	40
Abb. 6	Verhaltensmodell behavioristischer Sozialgeographie	42
Abb. 7	Erster Überblick über die quantitative Verteilung der sozialen Milieus in Deutschland 2002/2003	50
Abb. 8	Entwicklung der Weiterbildungsteilnahme insgesamt und der allgemeinen sowie beruflichen Weiterbildung zwischen 1979 und 2003	65
Abb. 9	Entwicklung des Fachbereichs Arbeit/Beruf an Volkshochschulen in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1979 und 2007	67
Abb. 10	Entwicklung der Auftrags-/Vertragsmaßnahmen im Fachbereich Arbeit/Beruf an Volkshochschulen in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1998 und 2007	67
Abb. 11	Zuordnung der Teilräume des Untersuchungsgebietes zu den Kategorien der Raumordnung	84
Abb. 12	Analysemodell des Weiterbildungsverhaltens der EDV-Kursteilnehmer an Volkshochschulen in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur	96
Abb. 13	Entwicklung der Bevölkerung in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes	101
Abb. 14	Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den drei Wirtschaftssektoren (2002)	104
Abb. 15	Arbeitslosenquote in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes	106
Abb. 16	Anteil der Abschlussarten allgemein bildender Schulen an den Schulabgängern 2004/2005 in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes (in %)	108
Abb. 17	Veranstaltungsprofil nach Träger- und Themenbereichen (in Unterrichtsstunden) im Bundesgebiet (2004)	113

	Seite
Abb. 18 Anteil der Trägergruppen an der Gesamtzahl der in Fachbereichen durchgeführten Unterrichtsstunden im Regierungsbezirk Arnsberg (1999)	114
Abb. 19 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen	121
Abb. 20 Der Unterrichtsstundenanteil der Fachbereiche an der Gesamtunterrichtsstundenzahl der fünf Volkshochschulen 2003 (bzw. 2004 an der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg)	123
Abb. 21 Entwicklung des Unterrichtsstundenanteils des Fachbereichs Arbeit/Beruf an der Gesamtunterrichtsstundenzahl zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen und an den Volkshochschulen in NRW	125
Abb. 22 Prozentuale Entwicklung der Unterrichtsstunden und Belegungen im Fachbereich Arbeit/Beruf zwischen 1999 und 2003 an den fünf Volkshochschulen sowie an den Volkshochschulen in NRW und in der Bundesrepublik Deutschland	126
Abb. 23 Entwicklung des Anteils der Unterrichtsstunden, die in Auftrags- und Vertragsmaßnahmen an den Volkshochschulen Dortmund, Möhne-Lippe und Brilon zwischen 1999 und 2005 erteilt wurden	128
Abb. 24 Anteil des Fachgebiets „Informations- und kommunikationstechnologische Grundlagen/allgemeine Anwendungen“ an den Gesamtunterrichtsstunden des Programmbereichs Arbeit/Beruf der fünf Volkshochschulen zwischen 1987 und 2005	130
Abb. 25 Durchgeführte Unterrichtsstunden in den EDV-Kursen an den ausgewählten Volkshochschulen im ersten Semester 2003/2004	133
Abb. 26 Überblick über die Schwerpunkte der Analyse des Weiterbildungsverhaltens	150
Abb. 27 Überblick über die soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmale der EDV-Kursteilnehmer und Vergleichsdaten	151
Abb. 28 Altersgruppenverteilung der EDV-Kursteilnehmer an den fünf Volkshochschulen	157
Abb. 29 Belegung der unterschiedlichen EDV-Kurse nach Altersgruppen und Abweichung von der durchschnittlichen Belegung der Altersgruppen an der jeweiligen VHS	160
Abb. 30 Altersgruppenverteilung der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zur Bevölkerung des Einzugsgebietes der jeweiligen Volkshochschule bzw. des Gesamteinzugsgebietes der fünf Volkshochschulen	162

	Seite	
Abb. 31	Anteile der EDV-Kursteilnehmer nach dem höchsten Schulabschluss in Prozent der EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen	169
Abb. 32	Schulabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zu den Schulabschlüssen der Bevölkerung in den Einzugsgebieten der fünf Volkshochschulen	174
Abb. 33	Anteile der EDV-Kursteilnehmer nach dem höchsten Berufsabschluss in Prozent der EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen	176
Abb. 34	Berufsabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zu den Berufsabschlüssen der Bevölkerung in den Einzugsgebieten der fünf Volkshochschulen	180
Abb. 35	Das Image der EDV-Kursteilnehmer von Weiterbildung	185
Abb. 36	Die private Nutzung der Computer mit und ohne Internetzugang	195
Abb. 37	EDV-Kursteilnehmer und die Nutzung des Computers	200
Abb. 38	Die tägliche private Nutzung des Computers	203
Abb. 39	Die tägliche berufliche Nutzung des Computers	204
Abb. 40	Überblick über Weiterbildungsmöglichkeiten nach dem Schulabschluss der EDV-Kursteilnehmer	225
Abb. 41	Überblick über den Weiterbildungsmarkt nach unterschiedlichen beruflichen Abschlüssen der EDV-Kursteilnehmer	227
Abb. 42	Transparenz des Weiterbildungsmarktes: Vergleich der prozentualen Anteile der EDV-Kursteilnehmer, die über Transparenz des Weiterbildungsmarktes verfügen, mit den prozentualen Anteilen der Teilnehmer, die die benachbarten Volkshochschulen kennen	232
Abb. 43	Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Dortmund	235
Abb. 44	Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg	235
Abb. 45	Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Iserlohn	236
Abb. 46	Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Werl	237
Abb. 47	Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Möhne-Lippe	237

	Seite	
Abb. 48	Verkehrsräumliche Faktoren im Kontext der Weiterbildung	246
Abb. 49	Die Nutzung des PKW und ÖPNV für den Weg zur Arbeit und zum Weiterbildungsort	249
Abb. 50	Die Wohnorte der Teilnehmer in der Zuordnung zu verschiedenen Räumen	253
Abb. 51	Anteile der EDV-Kursteilnehmer, die an ihrem Wohnort einen EDV-Kurs belegen	255
Abb. 52	Anteil der EDV-Kursteilnehmer aus den einzelnen 10 Stadtbezirken Dortmunds an den EDV-Kursteilnehmern der EDV-Standorte der VHS Dortmund	257
Abb. 53	Die Wohndauer der EDV-Kursteilnehmer in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes	262
Abb. 54	Anteil der erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmer, die an den VHS-Standorten wohnen sowie Anteil der EDV-Kursteilnehmer, die an den VHS-Standorten wohnen und arbeiten	264
Abb. 55	Die Entfernung der Teilnehmer zur Arbeit und zum Kursort	267
Abb. 56	Wirtschaftsbezogene Faktoren im Kontext der Weiterbildung	272
Abb. 57	Übersicht über die Einkommensklassen der EDV-Kursteilnehmer	275
Abb. 58	Anteile der sozialversicherungspflichtig beschäftigten EDV-Kursteilnehmer an den drei Wirtschaftssektoren im Vergleich zu den entsprechenden Anteilen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der entsprechenden VHS-Einzugsgebiete	287
Abb. 59	Anteile der sozialversicherungspflichtig beschäftigten EDV-Kursteilnehmer an neun Wirtschaftsbereichen im Vergleich zu dem entsprechenden Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der VHS-Einzugsgebiete	289
Abb. 60	Anteil Erwerbstätiger und Arbeitsloser an der Belegung einzelner EDV-Kurse der fünf Volkshochschulen	299
Abb. 61	Gemeinsamkeiten und Disparitäten im Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer auf verschiedenen räumlichen Ebenen	309
Abb. 62	Schematische Darstellung des Weiterbildungsverhaltens vom Erkennen eines Problems bis zur Handlungsverwirklichung	314

Verzeichnis der Abbildungen im Anhang

	Seite
Abb. 63 Die Entstehung und Entwicklung der Geographie des Bildungswesens	361
Abb. 64 Bildungs- und zeithistorischer Kontext der Entstehung einer „Geographie des Ausbildungs- und Bildungswesens“	362
Abb. 65 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl der Volkshochschulen zwischen 1987 und 2005 in der Bundesrepublik und in Nordrhein-Westfalen	363
Abb. 66 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Politik/Gesellschaft/Umwelt zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen	364
Abb. 67 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Kultur/Gestalten zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen	364
Abb. 68 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Gesundheit zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen	365
Abb. 69 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Sprachen zwischen den Jahren 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen	365
Abb. 70 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Grundbildung/Schulabschlüsse zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen	366
Abb. 71 Entwicklung der durchgeführten Unterrichtsstunden in einzelnen Fachgebieten des Programmbereichs Arbeit/Beruf an der VHS Dortmund	366
Abb. 72 Zahl der Computer, die die Teilnehmer privat nutzen können	367
Abb. 73 Nutzung der Verkehrsmittel für den Weg zur Weiterbildung und zur Arbeit	367
Abb. 74 Räumliche Zuordnung der Geburtsorte der EDV-Kursteilnehmer	368
Abb. 75 Vorherige Wohnorte der EDV-Kursteilnehmer	368
Abb. 76 Die Arbeitsorte der voll- und teilzeitbeschäftigten EDV-Kursteilnehmer	369

Verzeichnis der Tabellen

	Seite	
Tab. 1	Untersuchungsrelevante Aspekte des Weiterbildungsverhaltens aus Sicht der Erwachsenenbildung, Bildungs- und Verhaltensgeographie	11
Tab. 2	Übersicht über theoretische Ansätze der Bildungs- und Verhaltensgeographie, die in der Untersuchung relevant sind	44
Tab. 3	Funktionelle Raumbegriffe	76
Tab. 4	Übersicht über die Bundesraumordnung	81
Tab. 5	Kategorisierung der Gebiete mit unterschiedlicher Raumstruktur nach dem Landesentwicklungsprogramm NRW	86
Tab. 6	Gliederung, Abgrenzung und Funktion der zentralen Orte	88
Tab. 7	Gebietsentwicklungspläne im Regierungsbezirk Arnsberg	89
Tab. 8	Übersicht über die Volkshochschulen nach dem Gebietsentwicklungsplan Dortmund, östlicher Teil	92
Tab. 9	Übersicht über die Untersuchungsräume und Einzugsgebiete der Volkshochschulen sowie Zuordnung der Gemeinden und Städte in das System zentraler Orte	94
Tab. 10	Teilräume des Untersuchungsgebietes in ihrer Ausdehnung und die Bevölkerungsentwicklung in einzelnen Städten und Gemeinden	103
Tab. 11	Anzahl der Weiterbildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen zwischen 1981 und 1999	111
Tab. 12	Anzahl der Weiterbildungseinrichtungen nach Trägerbereichen in Nordrhein-Westfalen und in der Bundesrepublik (2004)	112
Tab. 13	Übersicht über die in die Untersuchung einbezogenen Weiterbildungseinrichtungen und deren Rückmeldungen (2003/2004)	115
Tab. 14	Kennzahlen der Volkshochschulen in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes (2003)	118
Tab. 15	Überblick über die an den fünf Volkshochschulen angebotenen Einführungskurse in die EDV	132
Tab. 16	Rücklaufquoten der Fragebögen an den ausgewählten fünf Volkshochschulen	146
Tab. 17	Wahl der EDV-Kurse unter geschlechtsspezifischem Gesichtspunkt	154

	Seite	
Tab. 18	Weiterbildungsbeteiligung der Geschlechter im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung der Einzugsgebiete der Volkshochschulen	156
Tab. 19	Nationalität der EDV-Kursteilnehmer an den fünf Volkshochschulen	164
Tab. 20	Der Familienstand der EDV-Kursteilnehmer	165
Tab. 21	Der Familienstand der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zum Familienstand der Bevölkerung in den Einzugsgebieten der Volkshochschulen	166
Tab. 22	Die Zahl der Kinder der EDV-Kursteilnehmer an den einzelnen Volkshochschulen	167
Tab. 23	Wahl eines EDV-Kurses im Zusammenhang mit den Schulabschlüssen der EDV-Kursteilnehmer	172
Tab. 24	Zusammenhang zwischen dem höchsten Schulabschluss der EDV-Kursteilnehmer und der Belegung der EDV-Kurse	173
Tab. 25	Zusammenfassende Übersicht über wesentliche Merkmale der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zur Bevölkerung des Einzugsgebietes der fünf Volkshochschulen	181
Tab. 26	Zusammenfassende Übersicht über die Bildungsabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zur Bevölkerung des Einzugsgebietes der fünf Volkshochschulen	182
Tab. 27	Weiterbildungseinstellungen der EDV-Kursteilnehmer	188
Tab. 28	Die tägliche private und berufliche Nutzung des Computers (durchschnittliche Stundenzahl)	201
Tab. 29	Die tägliche private und berufliche Nutzung des Computers (nach dem Kruskal-Wallis-Test)	202
Tab. 30	Veränderung des Lebens durch den Einfluss des Computers	208
Tab. 31	Informationsquellen der EDV-Kursteilnehmer	214
Tab. 32	Anmeldeverhalten der EDV-Kursteilnehmer	216
Tab. 33	Übersicht über Zusammenhänge zwischen dem Alter, Schulabschluss sowie der Informationsquelle und der Anmeldeweise der EDV-Kursteilnehmer	219
Tab. 34	Altersgruppenanteile der EDV-Kursteilnehmer, die über Transparenz des Weiterbildungsmarktes verfügen	229
Tab. 35	Der Bekanntheitsgrad benachbarter Volkshochschulen	233
Tab. 36	Das bevorzugte Semester der EDV-Kursteilnehmer	243

	Seite	
Tab. 37	Zahl der in den einzelnen Monaten an den fünf Volkshochschulen begonnenen EDV-Kurse im ersten Semester 2003 bzw. 2004 im Fall der VHS Brilon	244
Tab. 38	Die Einstellung der EDV-Kursteilnehmer zu verkehrsrelevanten Faktoren	247
Tab. 39	Der Zusammenhang einzelner verkehrsraumbezogener Einstellungen der EDV-Kursteilnehmer	250
Tab. 40	Die Verteilung der EDV-Kursteilnehmer der einzelnen Stadtbezirke des Einzugsgebietes der VHS Dortmund im Vergleich zu der Bevölkerung der Stadtbezirke	259
Tab. 41	Die Verteilung der EDV-Kursteilnehmer der fünf Wohnorte des Einzugsgebietes der VHS Möhne-Lippe im Vergleich zu der Bevölkerung der fünf Städte/Gemeinden	260
Tab. 42	Die zurückgelegte Entfernung der EDV-Kursteilnehmer zum Weiterbildungsort (in Minuten)	266
Tab. 43	Zusammenfassende Übersicht über die Einstellung zu verkehrsraumorientierten Faktoren	270
Tab. 44	Zusammenfassende Übersicht über die Entfernung zum Weiterbildungs- und Arbeitsort	271
Tab. 45	Die Beurteilung der beruflichen Situation und der wirtschaftlichen Lage als Einflussfaktoren auf die gewählte EDV-Weiterbildung	273
Tab. 46	Übersicht über die EDV-Kursteilnehmer nach dem Status der Berufs- und Nichtberufstätigkeit	277
Tab. 47	Die Belegung verschiedener EDV-Kurse nach dem Status der Teilnehmer	280
Tab. 48	EDV-Kursteilnehmer nach ihrer Erwerbstätigkeit in den drei Wirtschaftssektoren	283
Tab. 49	Die Weiterbildungsbeteiligung der EDV-Kursteilnehmer nach Berufsstatusgruppen	291
Tab. 50	Die Belegung von Bildungsurlauben in den letzten 10 Jahren durch die EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen	295
Tab. 51	Vergleich der Arbeitslosenquoten in der Befragung mit den Arbeitslosenquoten der Untersuchungsräume	300
Tab. 52	Übersicht über die im Vergleich zur Bevölkerung der Einzugsgebiete der Volkshochschulen unter- und überrepräsentierten Teilnehmergruppen	312

Verzeichnis der Tabellen im Anhang

	Seite	
Tab. 53	Öffentliche Bibliotheken in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes (1998; 2005)	370
Tab. 54	Beteiligung der Geschlechter an der Weiterbildung in unterschiedlichen Fachbereichen der Volkshochschulen (2003/2004)	370
Tab. 55	Berufabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Zusammenhang mit der Wahl des EDV-Kurses	371
Tab. 56	Übersicht über die privat und beruflich gewünschten Internetkenntnisse	372
Tab. 57	Korrelativer Zusammenhang zwischen der privaten und beruflichen Nutzung des Computers sowie den empfundenen Lebensveränderungen durch den Computer	372
Tab. 58	Korrelativer Zusammenhang zwischen dem Bekanntheitsgrad der untersuchten Volkshochschulen und dem der benachbarten Volkshochschulen	373
Tab. 59	Mittlere Wohndauer am jetzigen Wohnort (in Jahren)	373
Tab. 60	Verschiedene korrelative Zusammenhänge zwischen dem Arbeitsweg und dem Weg zum EDV-Kurs	374
Tab. 61	Der von den EDV-Kursteilnehmern vorstellbare maximale Weg zur Arbeit (in Minuten)	374
Tab. 62	Korrelationen zwischen verkehrsräumlichen Faktoren sowie dem Berufs- und Schulabschluss der EDV-Kursteilnehmer	375
Tab. 63	Korrelationen in Verbindung mit der beruflichen Situation und wirtschaftlichen Lage	376
Tab. 64	Detaillierte Übersicht über den Status der EDV-Kursteilnehmer	377
Tab. 65	EDV-Kursteilnehmer nach ihrer Beschäftigung in neun Wirtschaftsbereichen	378
Tab. 66	Gewünschte EDV-Kenntnisse der erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmer	379
Tab. 67	Anteil der Arbeiter an den sozialversicherungspflichtig beschäftigten EDV-Kursteilnehmern im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung der VHS-Einzugsgebiete	380
Tab. 68	Anteil der Arbeiter und Angestellten, deren EDV-Kurs durch die Firma gefördert wird	380

Verzeichnis der Karten

	Seite
Karte 1 Standorte von Schulen mit regionaler Bedeutung und Hauptstandorte der Volkshochschulen	91
Karte 2 Naturräumliche Einordnung des Untersuchungsgebietes	97
Karte 3 Überblick über den Untersuchungsraum mit Darstellung der Entwicklungsachsen	99

Abkürzungen

BBR	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
BMBM	Bundesminister für Bildung und Wissenschaft
BRBS	Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau
DIE	Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
DVV	Deutscher Volkshochschulverband
INKAR	Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung
KMK	Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
LDS	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen
LEP	Landesentwicklungsplan des Landes Nordrhein-Westfalen
LEPro	Landesentwicklungsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen
LfQ	Landesinstitut für Qualifizierung
LSW	Landesinstitut für Schule und Weiterbildung
LV	Landesverband (der Volkshochschulen)
MSW	Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung
MURL	Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
MWA	Ministerium für Wirtschaft und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen

1 Thema und Aufbau der Arbeit

1.1 Einführung in die Thematik

In der heutigen Zeit ist angesichts der schnellen Entwicklung von Forschung und Technik ständige Weiterbildung notwendig. „Sich bilden“ hat sich in neuerer Zeit als eine wesentliche Grunddaseinsfunktion des Menschen entwickelt, gilt als „Schlüssel“ zur Bewältigung der Zukunft und wird zunehmend in unserer Gesellschaft geschätzt.

Für den Einstieg in das Berufsleben ist die schulische bzw. berufliche/universitäre Ausbildung entscheidend, für die weiteren beruflichen Veränderungen und ggf. die Karriere ist ständige berufliche Weiterbildung obligatorisch. Gerade der Anteil der beruflichen, zweckbestimmten Weiterbildung hat im Vergleich zur allgemeinen, zweckfreien Weiterbildung erheblich zugenommen. Hauptursache sind die technologische Entwicklung und der expandierende Einsatz neuer Medien, die für die berufliche Weiterbildung von großer Relevanz sind.

Im Zusammenhang mit der kürzeren „Halbwertszeit“ des Wissens gewinnen Humanressourcen und (Weiter-)Bildungseinrichtungen eine immer größere Bedeutung für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung im Übergang zur Informations- oder Wissensgesellschaft. Wissen und Können als die wichtigen Rohstoffe unseres Jahrhunderts machen die (Weiter-)Bildung der Bevölkerung erforderlich.

Je nach Wohnstandort der nachfragenden Bevölkerungsgruppen und der Verteilung der Angebotsstandorte findet Weiterbildung in Räumen unterschiedlicher Ausstattung statt und wird damit beeinflusst von unterschiedlichen sozialräumlichen und physisch-geographischen Faktoren.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Kernfrage der Arbeit, welche Weiterbildungsangebote in Räumen unterschiedlicher Struktur vorhanden sind, wie die EDV-Weiterbildungsangebote von der Bevölkerung unterschiedlicher Siedlungsräume wahr- und angenommen werden und wie dieses Verhalten interpretiert werden kann.

1.2 Zielsetzung der Arbeit

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Untersuchung des Weiterbildungsverhaltens der Bevölkerung in unterschiedlich strukturierten Räumen am Beispiel eines ausgewählten Weiterbildungssektors der Volkshochschule, nämlich der beruflichen Weiterbildung im Bereich EDV. Als Folge des technologischen Wandels und der davon ausgehenden Veränderungen in der Berufs- und Arbeitswelt ist zu erwarten, dass insbesondere der beruflichen Weiterbildung mit ihren neuen Technologien, die aktuell auf Grund der Arbeitsmarktlage im Fokus des (Weiter-)Bildungsinteresses steht, sicherlich auch in der Zukunft eine größere Bedeutung zukommt.

Unter den verschiedenen Angebotsträgern der Weiterbildung wird die Volkshochschule, eine öffentliche, kostengünstige und flächendeckende Einrichtung ausgewählt, die das Weiterbildungsverhalten der Bevölkerung bündelt. Die in die Untersuchung einbezogenen Volkshochschulen sind nach dem Raumordnungskonzept für die Bundesrepublik unterschiedlichen Raumkategorien zuzuordnen. Die Einzugsbereiche der in diesen Räumen vertretenen Volkshochschulen grenzen aneinander. Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich von der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg im Osten Nordrhein-Westfalens („ländlicher Kreis“) über das der VHS Möhne-Lippe, der VHS Werl („verdichteter Kreis“) und VHS Iserlohn („hochverdichteter Kreis“) bis zur VHS Dortmund („Kernstadt“).

Auf Grund der unterschiedlichen physisch-geographischen und sozioökonomischen Struktur der Untersuchungsräume kann davon ausgegangen werden, dass Weiterbildungsmöglichkeiten und -bereitschaft nicht überall gleich sind.

Daraus resultieren eine Anzahl Forschungsfragen, die aus Sicht der Verfasserin bisher in der wissenschaftlichen Literatur nicht oder nur unzureichend beantwortet sind.

- Wie gestaltet sich das Weiterbildungsverhalten in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur?
- Bestehen Zusammenhänge zwischen Strukturmerkmalen der Untersuchungsräume und Strukturmerkmalen der Teilnehmer sowie dem Verhalten der Teilnehmer?

- Welchen Einfluss haben die Variablen Gemeindegröße und sozioökonomische sowie soziodemografische Zusammensetzung der Bevölkerung auf das Angebot und die Teilnehmerquoten beruflicher/allgemeiner Weiterbildung?
- Welche Beziehung besteht zwischen der wirtschaftlichen Situation und Arbeitsmarktlage eines Raumes und dem Weiterbildungsverhalten?
- Welchen Einfluss haben die räumliche Distanz, die Erreichbarkeit von Weiterbildungsstätten und der Zeit-Kostenfaktor auf die Weiterbildungsbereitschaft?
- Wie unterscheiden sich die Steuerfaktoren und Verhaltensmuster in den einzelnen Teilräumen des Untersuchungsgebietes?

Diesen Fragen wird auf Grundlage einer empirischen Analyse des Weiterbildungsverhaltens nachgegangen.

Die grundlegenden **Arbeitshypothesen** der Untersuchung beziehen sich auf das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer an EDV-Kursen. Sie wurden nach eingehender Analyse der vorliegenden Forschungsliteratur und eigenen Erfahrungen aus der praktischen VHS-Arbeit aufgestellt. Zu den wichtigsten Arbeitshypothesen, die überprüft werden sollen, gehören:

- Es gibt spezifische Bedingungen, die für jeden Teilnehmer an der Weiterbildung – sowohl im ländlichen als auch im städtischen Raum – gelten, z. B. die private und berufliche Nutzung des Computers (H1).
- Computer gehören inzwischen zu den ubiquitären Gütern in ländlichen und städtischen Räumen (H2a). Jedoch wird das Internet im ländlicheren Raum im privaten Bereich (z. B. als Informationsquelle der Weiterbildung) weniger genutzt als im städtischen Raum (H2b).
- (EDV-)Weiterbildungsangebote in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur unterscheiden sich voneinander (H3a). Hauptweiterbildungsangebote im EDV-Bereich sind an Volkshochschulen in städtischen Verdichtungsräumen und im ländlichen Raum vergleichbar vorhanden (H3b).
- Das Weiterbildungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer im ländlichen und städtischen Raum differiert voneinander (H4a). Spezifische Faktoren wie natur- und siedlungsräumliche (Distanz, Erreichbarkeit, Verkehrsanbindung etc.) sowie wirtschaftliche, soziodemografische und sozioökonomische Bedingungen, haben

unterschiedlichen Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer im ländlichen und städtischen Raum (H4b).

- In Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur nehmen die Teilnehmer die Angebote der Weiterbildungsinstitutionen unterschiedlich wahr und in Anspruch (H5).

Die Überprüfung der Hypothesen erfolgt durch eine umfangreiche empirische Analyse von Sekundärstatistiken der Volkshochschulen, des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW und anderer Quellen sowie einer differenzierten Befragung von EDV-Kursteilnehmern zum Weiterbildungsverhalten.

1.3 Aufbau der Arbeit

Im einleitenden Kapitel (Kapitel 1.4) wird das Thema der Bildungs- und Verhaltensgeographie sowie der Erwachsenenbildung zugeordnet.

Die Untersuchung gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Im ersten theoretischen Teil (Kapitel 2) wird ausführlicher auf die verschiedenen theoretischen Ansätze der Bildungs-, Verhaltensgeographie und der Erwachsenenbildungsforschung eingegangen. In allen drei Forschungsdisziplinen werden die Bereiche „Raum“ und „Weiterbildung“ mit unterschiedlicher Gewichtung behandelt. Diesen beiden Kernbereichen wird in den weiteren Ausführungen eine besondere Beachtung geschenkt.

Im weiteren theoretischen Teil wird die Entwicklung der Weiterbildung dargestellt und der Fokus auf die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen des Weiterbildungsverhaltens gelegt (Kapitel 2.4). Darüber hinaus werden der Raumbegriff und der „Raum“, d. h. die „Einzugsgebiete“ der Volkshochschulen mit ihren gesetzlichen Raumordnungsgrundlagen thematisiert (Kapitel 2.5).

Im zweiten empirischen Teil der Arbeit (Kapitel 3 und 4) wird der Untersuchungsraum zunächst beschrieben und in seiner Struktur analysiert (Kapitel 3.1). Er umfasst den Hochsauerlandkreis (mit der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg), den Kreis Soest (mit der VHS Werl und Möhne-Lippe), den Märkischen Kreis (mit der VHS Iserlohn) und die Stadt Dortmund mit ihrer VHS. Dieser Raum wurde ausgewählt, da er – durch seine vielfältige naturräumliche Gestaltung – in unterschiedliche Raumkategorien differenziert werden kann. Die Betrachtung des Untersuchungsraums erfolgt unter

natur-, verkehrs-, wirtschaftsgeografischen, soziodemografischen sowie besonders bildungsgeografischen Gesichtspunkten. Die allgemeine Bildungsinfrastruktur und die Weiterbildungsinfrastruktur werden dargestellt (Kapitel 3.2). Der Bildungsraum wird durch den Vergleich der Weiterbildungsangebote und der einzelnen EDV-Kurse des Fachbereichs Arbeit/Beruf beschrieben und analysiert (Kapitel 3.3).

Im Mittelpunkt des empirischen Teils steht die Untersuchung des Weiterbildungsverhaltens der EDV-Kursteilnehmer (Kapitel 4).

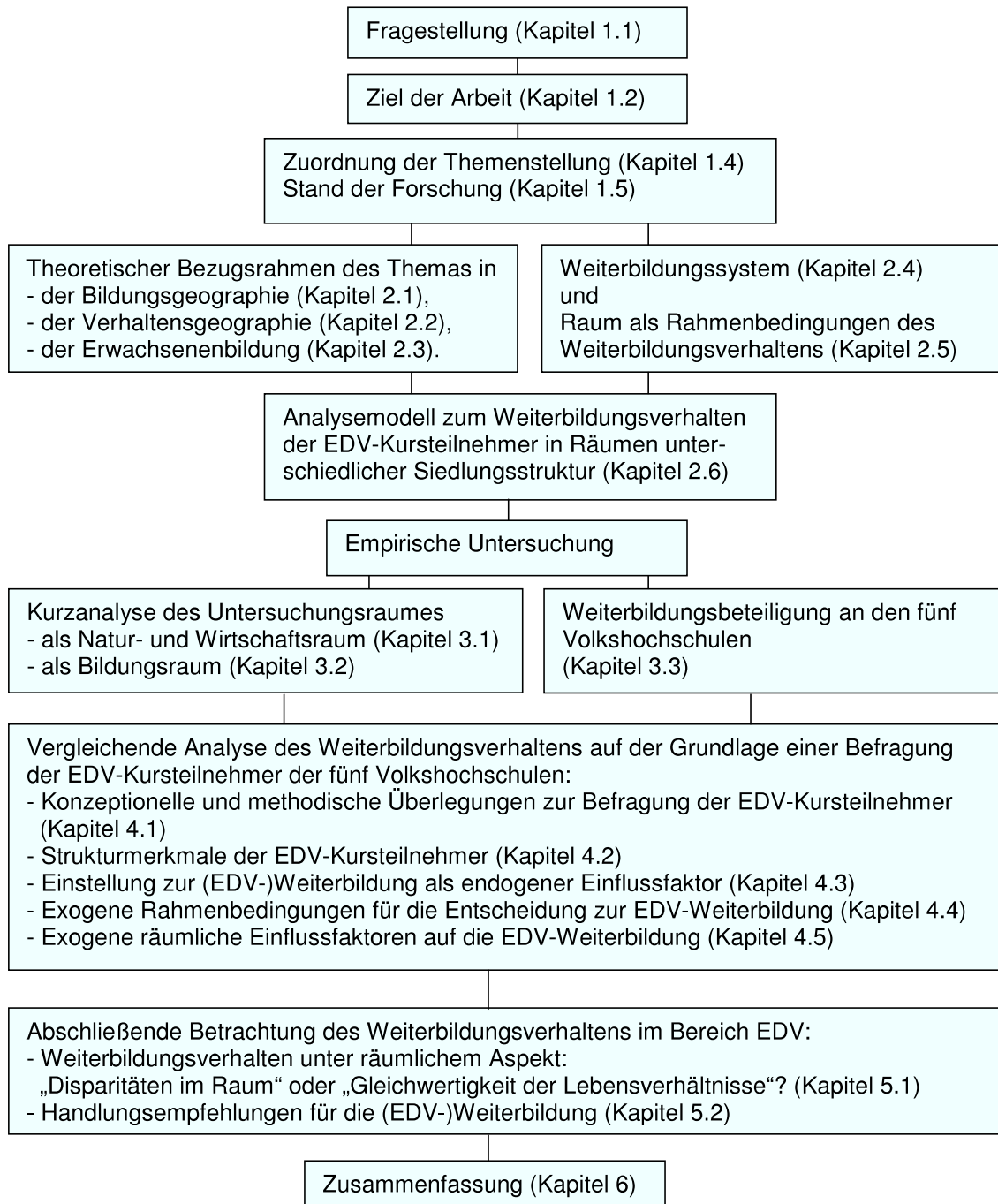
Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung werden unter bildungs- und verhaltensgeografischen Gesichtspunkten und mit Bezug auf die genannten Arbeitshypothesen vergleichend analysiert. Die Analyse konzentriert sich auf folgende Schwerpunkte:

- soziodemografische und sozioökonomische Strukturmerkmale der Teilnehmer der EDV-Weiterbildung;
- Einstellungen zur (EDV-)Weiterbildung und vorherige Erfahrungen;
- exogene Einflussfaktoren auf die EDV-Weiterbildung:
 - Rolle der neuen Medien als Anlass der EDV-Weiterbildung;
 - Zugangsmöglichkeiten zur Weiterbildung;
 - Transparenz des Weiterbildungsmarktes;
- exogene räumliche Einflussfaktoren auf das Weiterbildungsinteresse:
 - Jahreszeiten,
 - Siedlungs- und Verkehrsraum und
 - Wirtschaftsraum.

Um zu überprüfen, ob die Teilnehmerstruktur die lokale Bevölkerung repräsentiert, werden die Teilnehmerdaten zu den vorhandenen Strukturdaten des jeweiligen Teilraumes des Untersuchungsgebiets in Beziehung gesetzt. Teilweise wird auch Bezug genommen auf die Merkmale der dem Berichtssystem Weiterbildung IX (2006) zugrunde liegenden Teilnehmer. Im Berichtssystem Weiterbildung werden repräsentative Daten zum Weiterbildungsverhalten der 19 bis 64-jährigen deutschsprachigen Bevölkerung ermittelt.

Im letzten Teil (Kapitel 5) werden die räumlichen Implikationen des Weiterbildungsverhaltens unter dem Aspekt der „Disparitäten im Raum“ und „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ kritisch diskutiert und anwendungsbezogen beurteilt.

Abschließend wird über mögliche Handlungsempfehlungen aus der Untersuchung für die (EDV-)Weiterbildung im Raum reflektiert. Die folgende Übersicht (vgl. Abb. 1) stellt den Aufbau der Arbeit zusammenfassend dar.



Quelle: Eigener Entwurf

Abb.1 Aufbau der Arbeit im Überblick

1.4 Zuordnung der Themenstellung

Schwerpunktmäßig ist die Arbeit, in der der Zusammenhang zwischen „Weiterbildung“ und „Raum“ im Mittelpunkt steht, der Humangeographie, im engeren Sinn der Kulturgeographie zuzuordnen. Die Humangeographie versteht sich als „wissenschaftliche Disziplin, die sich mit der räumlichen Organisation menschlichen Handelns, mit räumlichen Disparitäten der Gesellschaft und Wirtschaft und den Mensch-Umwelt-Beziehungen befasst“ (KNOX/MARSTON 2001, 2). Innerhalb der Humangeographie gibt es zahlreiche Teildisziplinen, die auch u. a. mit dem Bildungsverhalten und seinen Rahmenbedingungen befasst sind: Wirtschafts-, Sozial-, Bildungs- und Verhaltensgeographie.

Die **Sozialgeographie**, die als Teildisziplin der Geographie eine Art Schnittstelle zwischen der Geographie und Soziologie bildet, hat vor allem seit den 70er Jahren zunehmend an Bedeutung innerhalb der Geographie gewonnen. Zu ihren zentralen Aspekten gehört die Klärung der Zusammenhänge zwischen dem handelnden Mensch in seiner Organisationsform – der Gesellschaft – und dem Raum. In den 70er Jahren definiert die Geographie der sogenannten Münchener Schule die Sozialgeographie als „Wissenschaft von den räumlichen Organisationsformen und raumbildenden Prozessen der Grunddaseinsfunktionen menschlicher Gruppen und Gesellschaften“ (MAIER et al 1977, 21). Zu diesen Grunddaseinsfunktionen zählt neben „sich fortpflanzen“ und „in Gemeinschaften leben“, „wohnen“, „arbeiten“, „sich versorgen und konsumieren“, „sich erholen“ und „am Verkehr teilnehmen“ auch „sich bilden“ (MAIER et al 1977, 100ff und HEINEBERG 2003, 27). Dabei steht die Grunddaseinsfunktion „sich bilden“ in wechselseitiger Beziehung zu anderen Daseinsfunktionen. Der sozial-geographische Ansatz, in dem Wahrnehmung und Bewertung von Rauminformationen eine wesentliche Rolle spielen, beinhaltet bereits Elemente der verhaltens- und entscheidungstheoretischen Ansätze (MAIER et al 1977, 26), deren theoretische Erklärungsansätze in den 80er und 90er Jahren an Bedeutung zugenommen haben.

Auf dem Hintergrund der kurzen disziplingeschichtlichen Betrachtung kann das Thema sowohl der „Bildungsgeographie“ als auch der „verhaltenswissenschaftlich orientierten Geographie“ – auch „verhaltenszentrierten Sozialgeographie“, „behavioral

geography“ oder „geographische Verhaltensforschung“ genannt – zugeordnet werden (HEINEBERG 2003, 33ff; KEMPER 2005, 159). Auf beide Teildisziplinen der Geographie soll daher im Folgenden etwas näher eingegangen werden.

In der **Verhaltensgeographie** oder „verhaltenswissenschaftlich orientierten Geographie“ stehen die menschliche Wahrnehmung und Erkenntnis sowie das menschliche Verhalten im Mittelpunkt. Diese beiden für die Psychologie zentralen Bereiche beziehen sich auf den Menschen und die Umwelt, damit auch auf den Raum (KNOX/MARSTON 2001, 276). In Anlehnung an DOWNS (1970) gibt HEINEBERG folgende Zusammenfassung:

„Das raumbezogene oder raumrelevante Verhalten bzw. die raumwirksamen Aktivitäten innerhalb der Daseinsgrundfunktionen sind abhängig von wahrgenommenen und vorgestellten Abbildern der räumlichen Umwelt. Die Ausprägung der Vorstellungsbilder ist nicht nur eine Funktion der Informationen des Wahrnehmenden, sondern vor allem auch seiner persönlichen Bewertungen, die sich aus seinen Wertvorstellungen, Motivationen, Bedürfnissen etc. ergeben (vgl. RUHL 1971)“ (HEINEBERG 2003, 36).

Dieser verhaltensorientierte Ansatz, der das menschliche Verhalten nach dem Behaviorismus mit dem Reiz-Reaktions-Schema erklärt und damit mechanistisch betrachtet, wird durch den handlungstheoretischen Ansatz von **WERLEN** kritisiert bzw. erweitert (WERLEN 2004). Sein Ansatz konzentriert sich auf das Handeln des Individuums, einen bewussten, intentionalen Akt im Gegensatz zum Verhalten (WERLEN 2004, 313). Die Weiterbildung kann als zielgerichtete Handlung betrachtet werden, die Auswirkungen auf das Verhalten hat.

Über die verhaltens- und handlungsgeographische Perspektiven hinausgehend ist das Thema des Weiterbildungsverhaltens auch Forschungsfeld der **Bildungsgeographie** oder „Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens“, die sich „mit den räumlichen Strukturen, Disparitäten und Prozessen der Produktion, Vermittlung und Anwendung von Wissen und Bildung im weitesten Sinn“ befasst (MEUSBURGER 2002, 162).

Dementsprechend sind Untersuchungsgegenstand der Bildungsgeographie

„(...) die Akteure, die über das betreffende Wissen verfügen, die Institutionen, in denen Wissen und Bildung produziert, verbreitet und angewandt wird, und die materiellen Artefakte (Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Technologien, Computer, Laboratorien usw.), in denen sich das Wissen materialisiert hat“ (MEUSBURGER 2002, 162).

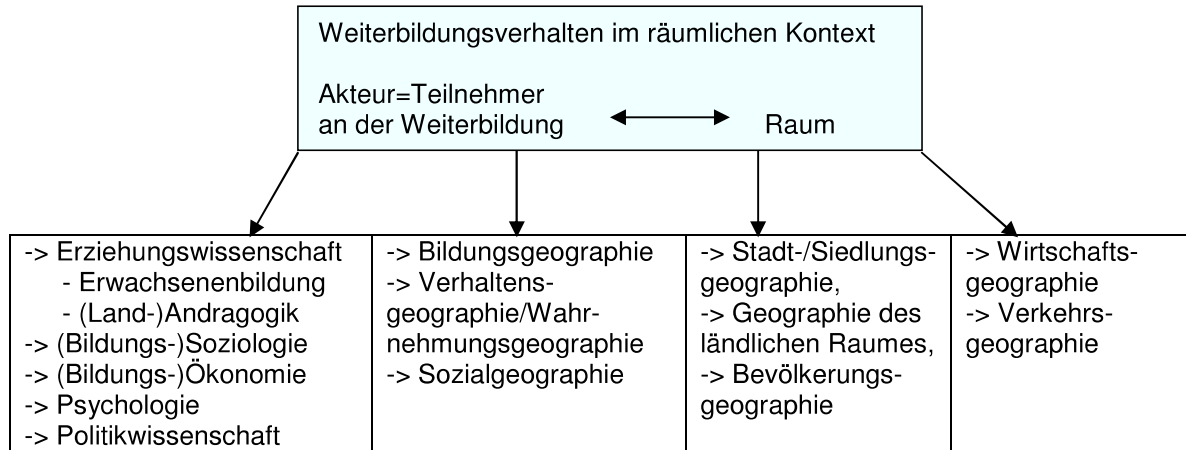
Der Forschungsgegenstand der Bildungsgeographie resultiert daher „(...) aus der Anwendung raum-zeit-wissenschaftlicher Methoden auf Problemzusammenhänge des Wissens, der Ausbildung, der außerschulischen Weiterbildung, der Forschung und Entwicklung, der beruflichen Qualifikationen und der Informationsverarbeitung“ (MEUSBURGER 1998, 204).

Da das Wissen und das Informationsniveau nachhaltigen Einfluss auf die Handlungsziele und die Entscheidungen des Menschen ausüben, stellt die Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens nach MEUSBURGER eine Art Basistheorie oder Betrachtungsweise dar, die auf sämtliche Arbeitsgebiete der Humangeographie angewendet werden kann (MEUSBURGER 1980, 49).

MEUSBURGER, der die Entwicklung der Bildungsgeographie grundlegend geprägt hat (MEUSBURGER 1998), macht mit dieser Beschreibung des Aufgabenfeldes der Bildungsgeographie deutlich, dass die Bildungsgeographie als recht jung etabliertes Teilgebiet der Kulturgeographie eine sehr große Bandbreite an Themen umfasst, die unter anderem Gesichtspunkt auch von angrenzenden Wissenschaften betrachtet werden können. Ausgehend vom Handeln des Menschen, das von Bildung, Wissen und Informationen bestimmt wird und in vielfältiger Weise, u. a. im Raum seinen Niederschlag findet, wird bildungsgeographischen Fragestellungen nicht nur in anderen Disziplinen der Kulturgeographie nachgegangen, u. a. in der Bevölkerungs-, Sozial-, Stadt-, Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie, Geographie des ländlichen Raumes, sondern auch in ganz unterschiedlichen Wissenschaften, wie besonders in der Erziehungswissenschaft, Andragogik¹, Psychologie und Soziologie. Als Forschungsfeld in der Erziehungswissenschaft gewinnt die Erwachsenen-/Weiterbildung mit der Entwicklung zur Wissensgesellschaft und unter dem Primat „lebenslangen Lernens“ in den letzten Jahrzehnten immer größere Bedeutung.

¹ Andragogik ist nach FABER (1981) die „Wissenschaft von der Bildung Erwachsener“. Im Teilgebiet der Landandragogik differenziert FABER zwischen einer sozial-ökologischen (Bildung und ländlicher Lebenswelt), sozial-mentalener (Bildung und ländlicher Mentalität) und einer kulturellen Dimension.

Die folgende Abbildung 2 zeigt die Einordnung des Untersuchungsthemas.



Quelle: Eigener Entwurf

Legende: ↔ Wechselseitiges Verhältnis zwischen Weiterbildungsteilnehmer und Raum;

→/-> Manifestation in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen

Abb. 2 Überblick über die Zuordnung des Untersuchungsthemas zu unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen

Zwischen den Disziplinen gibt es eine Vielzahl an gemeinsamen Schnittflächen, die in dieser statischen Abbildung nicht dargestellt werden können, aber in den einzelnen Aspekten des Untersuchungsthemas deutlich werden (vgl. Tab. 1).

		Aspekte des Untersuchungsthemas aus Sicht der		
Kriterium		Erwachsenenbildung	Verhaltensgeographie	Bildungsgeographie
Ausgangssituation	Bildungsvoraussetzungen	Erwachsene mit unterschiedlichem Vorwissen, Ausbildungs- und Qualifizierungsniveau	Kognitives räumliches Vorstellungsbild („mental map“) von der Weiterbildung (Perzeptionsgeographie)	Einflussfaktoren auf die Weiterbildung (u. a. Wissen); Regionale Unterschiede
	Arbeitswelt	(Weiter-) Qualifizierung, Weiterbildung	Verhalten/Handeln in der räumlichen Arbeitswelt	Standorte der Arbeitsplätze, Regionale Unterschiede der Erwerbstätigkeit/Arbeitslosigkeit und Bildung, Weiterbildung als Standortfaktor
Einstellungen	spezielle (zur Weiterbildung)	Weiterbildungsmotive, Einstellungen zur Weiterbildung, Kenntnis der Weiterbildungsmöglichkeiten	Entscheidung zur (Nicht-) Teilnahme an der Weiterbildung	Einflussfaktoren auf die Weiterbildung/das Weiterbildungsverhalten, u. a. Übersicht über den Weiterbildungsmarkt
	allgemeine (zu Rahmenbedingungen)	Einstellungen zur Mobilität	Wahrnehmung und Bewertung der Verkehrsinfrastruktur; Verhalten im Raum als Folge der Entscheidung zur Weiterbildungsteilnahme	Regionale Mobilität, Verkehrsteilnahme (Verkehrswege, -mittel) in Bezug auf die Weiterbildungsteilnahme
Weiterbildungseinrichtung	Bildungsraum im weitesten Sinn	Weiterbildungsinstitutionen Weiterbildungsangebot und -nachfrage (allgemeine und berufliche Weiterbildung, Bildungsurlaub)	Wahrnehmung des „Bildungsraumes“, Bewertungsverhalten: Bewertung von Informationen, Informationsfilter.	Standorte, Standortmuster und Einzugs-/Versorgungsgebiete der Weiterbildungsinstitutionen; Räumliche Disparitäten im Weiterbildungsangebot und in der Weiterbildungsnachfrage (zwischen eher ländlichen und städtischen Räumen)
	Bildungsraum im engeren Sinn als Lernort	Weiterbildungsverhalten, Lehrpersonal, Ausstattung der Einrichtung, Bildungspolitische Leitbilder	Standortwahl	Räumliche Auswirkungen des Weiterbildungsverhaltens

Quelle: Eigener Entwurf

Tab. 1 Untersuchungsrelevante Aspekte des Weiterbildungsverhaltens aus Sicht der Erwachsenenbildung, Bildungs- und Verhaltensgeographie

1.5 Stand der Forschung

Im Folgenden wird auf einzelne Untersuchungen sowohl der Bildungs- und Verhaltensgeographie als auch der Erwachsenenbildung eingegangen. Studien zur Bildungsgeographie nehmen besonders seit den 80er Jahren zu. Die Wissensgesellschaft, die seit Ende der 60er Jahre diskutiert wird, gewinnt mit den neuen

Informations- und Kommunikationstechnologien zunehmende Bedeutung. Die Auswirkungen der Globalisierung sowie ihre Folgen für den Arbeitsmarkt und die Berufswelt machen sich bereits deutlich bemerkbar. Die seit 1997 bestehende Datenbank „Regionale Bildungsforschung“ (HOYLER et al 1997) gibt einen guten Überblick über die Literatur zur Bildungsgeographie.

In der Bildungsgeographie konzentrieren sich zahlreiche Untersuchungen auf das Analphabetentum, den Bereich Schule (BRAND 1975), Hochschule (regionale Mobilität der Studenten/Hochschulabsolventen, WENZEL et al 1990) sowie Bildungssystem (Berufsschule)/Arbeitsmarkt (MEUSBURGER 1998, 375).

In den Arbeiten suchen die Forscher das Bildungsverhalten auch mit geographischen Faktoren zu erklären (HÖFLE 1984, 87).

Zur Weiterbildung speziell sind bisher recht wenige bildungsgeographische Studien veröffentlicht worden. Untersuchungen über das „Zusammenwirken individueller Lebenssituationen, motivationaler Einflüsse sowie von Rahmenbedingungen und Kontextfaktoren“ (KUWAN 1997, 143) sind bis heute nicht durchgeführt worden.

Zu den frühesten Arbeiten aus sozialwissenschaftlicher Sicht gehört die interessante Untersuchung von **MEULEMANN** und **WEISHAUPT** (1976), die Angebot und Nachfrage in vier Bildungsbereichen, besonders in der Weiterbildung in Großstädten untersucht und dabei in starkem Maße auch regionale Bezüge berücksichtigt haben. Sie haben regionale Differenzierungen des Weiterbildungsangebots unterschiedlicher Träger analysiert und am Beispiel Frankfurts u. a. ein Gefälle des Weiterbildungsangebots von der Innenstadt zu den Außenbezirken festgestellt (MEULEMANN/WEISHAUPT 1976, 103ff).

Eine weitere Arbeit zum Bereich „Sozialräumliche Strukturen und Weiterbildung“ (KLAUS-ROEDER 1983) bezieht sich auf die Volkshochschulen in Hessen. **KLAUS-ROEDER** überprüft anhand der Beziehung zwischen Regionaldaten und Daten der VHS die positiven und negativen Wirkungen der sozialräumlichen Strukturen auf das Weiterbildungsverhalten (Angebot/Nachfrage). Insgesamt weist die VHS-Weiterbildungsdichte ein Süd-Nord-Gefälle in Hessen auf; das industrielle Rhein-Main-Gebiet im Süden steht dem eher ländlich geprägten Norden gegenüber.

Einen methodisch ähnlichen Weg wie KLAUS-ROEDER geht das Gutachten „Bestand und Perspektiven der Weiterbildung in Hessen“ (WEISHAUPT/STEINERT 1991), in dem eine vergleichende Analyse mit den Ergebnissen von KLAUS-ROEDER (1983) vorgenommen wird. WEISHAUPT/STEINERT führen eine regionale Differenzierung Hessens anhand sozioökonomischer Indikatoren durch und ordnen darauf basierend die Landkreise und kreisfreien Städte zu Regionstypen. Mit dem Ziel einer systematischen Weiterbildungsplanung ermitteln sie spezifische Indikatoren, wie z. B. die Struktur der Erwerbstätigen und den Bildungsstand der Bevölkerung. In ihrer Studie zeigen sie die regionalen Disparitäten innerhalb Hessens auf und die Konsequenzen, die sich daraus für die Weiterbildung ergeben. Die detaillierte Entwicklung eines einzelnen Fachbereichs fehlt jedoch.

Zahlreiche bildungsgeographische Untersuchungen beinhalten auch verhaltensgeographische Aspekte. So hat **NUTZ** z. B. in seiner Arbeit „Räumliche Mobilität der Studierenden und Struktur des Hochschulwesens in der Bundesrepublik Deutschland“ (1991) neben der Herkunft von Studierenden („Bildungssesshaftigkeit“) und deren Motiven, an einer bestimmten Hochschule zu studieren auch das Verhalten von Studenten untersucht, ihre Art sich über eine Hochschule zu informieren und einen Studienort zu wählen. Dabei hat er verhaltens- und bildungsgeographische Gesichtspunkte miteinander verbunden.

In der Verhaltensgeographie speziell gibt es grundlegende Literatur, die z. gr. T. in den 70er und 80er Jahren (u. a. MAIER et al 1977, DOWNS 1970, SAARINEN 1973) veröffentlicht wurde. Das von WERLEN verfasste Werk zur „Sozialgeographie“ bringt neue Ansätze (WERLEN 2004). Wissenschaftliche Untersuchungen konkreten Verhaltens bestimmter Bevölkerungsgruppen beziehen sich z. B. auf das Mobilitäts- und Freizeitverhalten (z. B. ECK 1986), jedoch nach Recherchen der Verfasserin nicht auf das Weiterbildungsverhalten.

Forschungsliteratur, die sich speziell auf die ländliche Erwachsenenbildung bezieht, ist nicht sehr zahlreich vertreten (KLEMM 1992b, 128). Zu den grundlegenden Arbeiten gehört nach KLEMM (KLEMM 1997b, 19) die Untersuchung von FABER aus den späten 70er Jahren. Bildung müsse sich an den Adressaten orientieren und den „Prinzipien der Dezentralisation („Vor-Ort-Prinzip“), Kooperation (Verbund verschiedener Träger) und der Integration (Zusammenhangsbetrachtung ländlicher Lebenswelt)“ (FABER

1999, 670) entsprechen. FABER selbst stellt fest, dass in der Landandragogik ein Defizit an Theorie sowie an empirischen Untersuchungen bestehe. Mit der Diskussion der Regionalisierung und des Standortfaktors Weiterbildung erfolgt eine neue Hinwendung zum ländlichen Raum und seiner Kulturarbeit (KLEMM 1997b, 33).

In einer neueren Untersuchung aus dem Bereich der Weiterbildungsforschung analysieren **BARZ** und **TIPPELT** die „soziale und regionale Differenzierung von Weiterbildungsverhalten und Weiterbildungsinteressen“ (BARZ/TIPPELT 2004c). In ihrem theoretischen Ansatz gehen sie dabei von Erkenntnissen der Lebensstil- und Milieuforschung aus. Wesentliche Aspekte ihrer Untersuchung beziehen sich auf das Weiterbildungsverhalten und die damit im Zusammenhang stehenden Weiterbildungsmotive, -einstellungen, -interessen, -ansprüche und die Weiterbildungsbarrieren. In ihrem auch anwendungsorientiert angelegten Forschungsansatz werden die Fragen diskutiert: Welche Weiterbildungsanforderungen ergeben sich aus bestimmten sozialen und beruflichen Positionen der Teilnehmer und welche Weiterbildungseinstellungen sind eher milieubedingt bzw. milieubeeinflusst oder durch regionale Differenzierung bestimmt? (BARZ/TIPPELT 2004a, 11).

Die aufschlussreichen Forschungsergebnisse zeigen Einblicke in Teilnehmerstrukturen, die für die Angebotsplanung einer Weiterbildungsinstitution sehr hilfreich und nützlich sein können. Die Konsequenzen für ein milieuspezifisches Weiterbildungsmarketing stehen im Mittelpunkt des zweiten Bands „Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland“ der beiden Autoren (BARZ/TIPPELT 2004b).

In der sehr umfangreichen Untersuchung wird die Volkshochschule als dominierende Einrichtung der allgemeinen Weiterbildung ermittelt. Insgesamt sind regionale Unterschiede im Weiterbildungsverhalten nur gering ausgeprägt und beziehen sich oft auf Teilnehmer der östlichen und westlichen Bundesländer (BARZ/TIPPELT 2004a, 78). Auf einige der zahlreichen Forschungsergebnisse wird später bei der Analyse der eigenen Befragungsergebnisse noch näher eingegangen.

In der erziehungswissenschaftlichen Arbeit von **BÖHM-KASPAR** (2003) werden anhand der Weiterbildungsdichte „regionale Disparitäten in der Weiterbildung“ festgestellt. Exemplarisch beschreibt BÖHM-KASPAR für Niedersachsen Zusammenhänge zwischen der Weiterbildungsdichte und strukturellen Merkmalen der Kreise

(z. B. öffentliche Zuschüsse je Einwohner). Ein wesentliches Ergebnis der Studie ist, dass es bezüglich der Teilnahme an der nach SGB III geförderten beruflichen Weiterbildung und der Verbleibsquote (nach 6 Monaten) deutliche Disparitäten zwischen den östlichen und westlichen sowie moderate Disparitäten zwischen den nördlichen und südlichen Bundesländern gibt (BÖHM-KASPAR 2003, 19).

PLEBMANN (2004) diskutiert „Regionale Disparitäten in der öffentlichen Weiterbildung in Deutschland am Beispiel von Volkshochschulen“ auf Bundesland- sowie Stadt-, Landkreis- und Raumordnungsregionsebene. Er kommt zum Ergebnis, dass die im Strukturplan Weiterbildung (1975) dargestellten Zielstufen, die bestimmte Weiterbildungsdichten beinhalten, letztlich nicht erreicht wurden. Als positives Ergebnis stellt er jedoch fest, dass sich – ausgehend von Raumordnungsregionen – die Land-/ Stadtdisparitäten nivelliert haben (PLEBMANN 2004, 134).

Abgesehen von der genannten Literatur existieren zahlreiche, von Volkshochschulen initiierte und auch publizierte Untersuchungen. Es handelt sich dabei meist um Befragungen von Teilnehmern über die konkrete Weiterbildung an der betreffenden Volkshochschule. So haben die Volkshochschulen Bochum und Hagen eine vergleichende Untersuchung mittels einer Umfrage bei Bürgern, Teilnehmern und ehemaligen Teilnehmern durchgeführt (VHS DER STADT HAGEN 1997). Auch in Oberhausen wurden Bürger und Teilnehmer vom Amt für Statistik in Zusammenarbeit mit der VHS Oberhausen befragt (STADT OBERHAUSEN 1994). Von der Auswertung der Weiterbildungsvorstellungen und -wünsche der befragten Teilnehmer erhoffte man sich Grundlagen für die zielgerechtere Planung eines Weiterbildungsangebotes.

Neben diesen teilnehmerbezogenen, jedoch zumeist recht allgemein gehaltenen und alle Fachbereiche umfassenden empirischen Untersuchungen, deren uneinheitliche Fragen keine vergleichende Auswertung ermöglichen, finden sich in der Literatur zu den Volkshochschulen auch zahlreiche Arbeiten mit historischem Rückblick. Anhand umfangreicher Datenreihen wird die Entwicklung der Volkshochschule beschrieben, so z. B. von BERKE (1983) die Entwicklung der VHS der Stadt Bonn oder von FOSCHEPOTH (1997) die Entwicklung der VHS Münster. Ein frühes Beispiel dieses Typs von Studien ist die Arbeit von GÖTTE (1959), die sich mit der „Volkshochschule

in einer Industriegroßstadt am Beispiel der Stadt Dortmund“ (GÖTTE 1959) beschäftigt. Darin wird eine Art Bestandsaufnahme der VHS-Arbeit für die späten 50er Jahre vorgenommen; es werden aber auch bereits Aussagen gemacht zur Struktur der Hörschaft (durch Befragung), zu Standorten und Terminen, zur Werbung und zu VHS-Zielen. Neuere empirische Erhebungen sind wie an vielen anderen VHS-Standorten in den letzten Jahren auch an der VHS Dortmund durchgeführt worden. Der Tatbestand wird deshalb hervorgehoben, weil die VHS Dortmund und ihr Einzugsgebiet auch einen Teilraum der vorliegenden Untersuchung bildet. Befragungen der Teilnehmer wurden 1999, 2000 und im dritten Trimester 2003 speziell zum EDV- und Sprachenbereich durchgeführt. Auf einige Befragungsergebnisse wird an entsprechender Stelle Bezug genommen.

Abgesehen von dieser grundlegenden bildungs- und verhaltensgeographischen sowie erziehungswissenschaftlichen, z. T. von Volkshochschulen publizierten Literatur zum Weiterbildungsbereich kann auf unterschiedliches statistisches Material (NUTZ/SCHMUDE 1995) zurückgegriffen werden. Die Statistiken zur Weiterbildung sind allerdings meist sehr lückenhaft, uneinheitlich und nicht flächendeckend vorhanden (MEUSBURGER 1998, 341).

Zusätzlich zur jährlich publizierten Statistik des Deutschen Volkshochschulverbands (DVV) liegt für die Volkshochschulen in NRW für 2001 eine gesonderte, stärker bildungsgeographisch orientierte Auswertung des DVV vor, bei der eine siedlungsstrukturelle Typisierung vorgenommen wird.

Umfassender als die DVV-Statistik sind die Ergebnisse von Umfragen zum Weiterbildungsverhalten der Bevölkerung Deutschlands, die seit 1979 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im „Berichtssystem Weiterbildung“ veröffentlicht werden. Auf weitere für die Untersuchung relevante Statistiken wird in den methodischen Anmerkungen zur Arbeit (vgl. Kapitel 4.1) näher eingegangen.

Zusammenfassend lässt sich auf Grund der Literaturanalyse feststellen:

1. Es gibt wenige Untersuchungen zu bildungsgeographischen Fragen in der Weiterbildung, insbesondere zu regionalen Differenzierungen.
2. Es liegen bisher abgesehen von oben genannten Untersuchungen (u. a. von KLAUS-ROEDER) keine räumlich vergleichenden Studien vor, die den Zusammenhang zwischen der Raum-/Siedlungsstruktur und dem Weiterbildungsverhalten in

Form der Weiterbildungsbedürfnisse und -gewohnheiten untersuchen. Die vorliegende Studie stützt sich auf die Befragung von Kursteilnehmern an Volkshochschulen, deren Standorte unterschiedlichen Raumordnungsregionen zugeordnet sind.

3. Zahlreiche Untersuchungen sind älteren Datums und beziehen noch nicht die neuen Medien ein, deren Entwicklung erst seit Mitte der 80er Jahre den VHS-Fachbereich Arbeit/Beruf prägt.
4. In den genannten aktuellen empirischen Untersuchungen steht der VHS-Fachbereich Arbeit/Beruf mit dem Schwerpunkt EDV nicht im Mittelpunkt der Betrachtung, ausgenommen die oben genannte weniger umfangreiche Dortmunder Befragung, die im Anschluss an die eigene Untersuchung durchgeführt worden ist.
5. Differenzierte Vergleiche der Untersuchung des Weiterbildungsverhaltens von VHS-Teilnehmern in einem bestimmten Fachbereich fehlen bisher. In der vorliegenden Arbeit stellt die Belegung von EDV-Kursen das Auswahlkriterium für die VHS-Teilnehmer dar.

A Theoretischer Teil

2 Theoretische Überlegungen aus der Bildungsgeographie, Verhaltensgeographie und der Erwachsenenbildung zur Erklärung des Weiterbildungsverhaltens in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur

In der Bildungs- und Verhaltensgeographie sowie der Erwachsenenbildung sind in den letzten Jahrzehnten wichtige theoretische Ansätze entwickelt worden. Die theoretischen Grundlagen aus allen drei Forschungsfeldern werden problemorientiert diskutiert. Dabei wird der Bildungsgeographie, deren historischer Entwicklung und theoretischen Ansätzen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

In einem weiteren Untersuchungsschritt werden anschließend die allgemeinen Rahmenbedingungen der Weiterbildung genauer betrachtet: die Raumsituation und die Entwicklung der Weiterbildung sowie deren jeweilige gesetzliche Grundlagen.

2.1 Theoretische Grundlagen und Ansätze der Bildungsgeographie

2.1.1 Das Untersuchungsthema im Kontext der historischen Entwicklung der Bildungsgeographie

Ein recht umfassender Überblick der historischen Entwicklung der Bildungsgeographie findet sich bei MEUSBURGER (1976, 1998) und WAGNER (1993). Vor allem MEUSBURGERS Bildungsgeographie (1998) kann heute als Standardwerk angesehen werden. Es war auch MEUSBURGER, der 1976 in einem grundlegenden Aufsatz zu „Entwicklung, Stellung und Aufgabe einer Geographie des Bildungswesens“ (Zwischenbericht) (MEUSBURGER 1976) wesentliche Ziele der Bildungsgeographie dargelegt hat. In den folgenden Ausführungen, die sich weitgehend auf beide oben genannte Autoren stützen, wird die historische Entwicklung der Disziplin kurz skizziert. Dabei werden nur bestimmte Aspekte beleuchtet, die für die Untersuchung relevant sind.

2.1.1.1 Der Beginn bildungsgeographischer Fragestellungen

Zu den Vorläufern bildungsgeographischer Fragestellungen zählen u. a. die bis ins 17. Jahrhundert zurückgehende statistische Erfassung der Lese- und Schreibfähigkeit der Bevölkerung in Frankreich² und die in Großbritannien in den 1830er Jahren entstandene „social survey movement“. Diese Bewegung hat bildungsgeographische Fragestellungen entwickelt, indem sie die Lebens- und Bildungsverhältnisse mit verschiedenen Indikatoren (z. B. Schulbesuchsquoten) (MEUSBURGER 1998, 191ff) erfassten und anhand dieser Indikatoren regionale Unterschiede in der Bildung aufzeigten, um daraufhin reformerisch tätig zu werden. Wenn auch der damalige gesellschaftliche und historische Kontext nicht mit der heutigen Situation vergleichbar ist, so ist doch interessant, mit welchen Faktoren das Verhältnis von Raum und Bildung erklärt wurde.

Bereits gegen Mitte des 19. Jahrhunderts gaben zahlreiche, international vereinheitlichte Statistiken Aufschluss über die regionale Verteilung der Analphabeten- und Schulbesuchsquoten, zum Teil im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu sozialen Schichten (MEUSBURGER 1976, 14).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden in Deutschland in der sich immer weiter ausdifferenzierenden Geographie in einzelnen Teildisziplinen bildungsgeographische Fragen gelegentlich angesprochen, die den Zusammenhang von sozialer Schichtung, Bildung der Bevölkerung und der Kulturlandschaft thematisierten³ (MEUSBURGER 1976, 15). Eine eigenständige „Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens“ (MEUSBURGER 1998, 198/199) begann sich jedoch erst allmählich nach dem 2. Weltkrieg zu entwickeln (vgl. Anhang Abb. 63, S. 361).

² Die nördlich der Linie von St. Malo bis Genf befindlichen Departments, die in einer von Dupin 1827 publizierten Karte dargestellt wurden, wiesen eine höhere Bildungsbeteiligung auf als die südlich der Linie gelegenen. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Verbindung zwischen dem Schulbesuch sowie wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren hingewiesen, etwas später (1829) auf den Zusammenhang zwischen dem Schulbesuch und der Zahl der Verbrechen in Frankreich (MEUSBURGER 1998, 192ff).

³ Zu Beginn des Jahrhunderts ist es HOKE (1907), der die Untersuchung des sozialen Status der Bevölkerung, ihrer geistigen Fähigkeiten und des technischen Entwicklungsniveaus als Aufgabe der Sozialgeographie hervorhebt (MEUSBURGER 1998, 197).

Zu den Wurzeln der frühen Phase der „Bildungsgeographie“ gehören:

- die Zentralitätsforschung, die durch CHRISTALLER (1933) geprägt wurde und Bildungsinstitutionen als zentrale Einrichtungen mit entsprechendem Einzugsgebiet sowie Standortplanungsüberlegungen ins Blickfeld rückte;
- die Wanderungsforschung ab Mitte des 19. Jahrhunderts als Land-Stadt-Wanderung und die Flüchtlingsforschung besonders in den 50er Jahren (LEMBERG/EDDING 1959);
- die Religionsgeographie und Religionssoziologie (RÜHL 1927), die die Konfession im Zusammenhang mit der Bildungsbeteiligung (HAHN 1958) und der Wirtschaftsstruktur sieht (WEBER: „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ 1905);
- in den USA die Chicagoer Schule der Sozialökologie, die z. B. das Schulschwänzen mit der räumlichen Konzentration der Jugendkriminalitätsrate in Verbindung gebracht hat (MEUSBURGER 1998, 201) (vgl. Anhang Abb. 64, S. 362)

Einzelne Aspekte dieser frühen Wurzeln der Bildungsgeographie wie z. B. der sozial-ökologische Ansatz werden später wieder aufgegriffen (vgl. Kapitel 2.3.2).

2.1.1.2 Die frühe Phase der Bildungsgeographie

Diese frühe Phase der „Bildungsgeographie“, die von GEIPEL zwischen ca. 1960 und 1976 geprägt wird, ist im Zusammenhang mit der „Bildungsexplosion“ (MEUSBURGER 1976, 12) der späten 50er und der 60er Jahre zu sehen. WAGNER (1993) bezieht den bildungs- und zeithistorischen Kontext in die Entstehungsgeschichte der „Bildungsgeographie“ ein und ergänzt MEUSBURGERS Schema (1976) (vgl. Anhang Abb. 64, S. 362).

In der BRD spürte man beim Vergleich mit anderen Industrienationen ein Nachholbedürfnis an Bildung und suchte „Begabungsreserven“ zu ermitteln. Gleiche Bildungschancen sollten verwirklicht und dadurch wirtschaftliche sowie soziale Ungleichheiten abgebaut werden. Der Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Wachstum und dem Qualifikationsniveau der Bevölkerung wird bewusst und die Humanressourcen oder das Humankapital werden als wesentlicher Wirtschaftsfaktor betrachtet (manpower-Ansatz). Dieser für die Entwicklung der Bildungsgeographie grundlegende

Zusammenhang ist wiederum auf dem Hintergrund der wirtschaftlichen Rezessionsphasen in der Nachkriegszeit und der „deutschen Bildungskatastrophe“ (PICHT) (WAGNER 1993, 37ff) zu sehen.⁴

Seit den 60er Jahren beschäftigen sich die Geographen und Raumplaner auch mit Fragen der Standortplanung und -erfassung von Schul- und Universitätsstandorten. So gehört die teilweise in der Raumplanung verankerte Bildungsplanung zu den wesentlichen Wurzeln der „Bildungsgeographie“ in den 60er und 70er Jahren.

Auf dem Hintergrund dieser gesellschaftlichen und bildungspolitischen Entwicklung befasste sich **GEIPEL** in einer grundlegenden Arbeit mit den „Geographischen Voraussetzungen für die Mobilisierung der Begabungsreserven in Hessen“ (1964). In seiner Untersuchung der Abiturientendichte Hessens, die im zeitspezifischen Kontext der Sozial- und Wirtschaftsentwicklung der frühen Nachkriegsjahre gesehen werden muss, bezieht er die Verkehrslage, den sozialen Status, agrarsoziale Aspekte wie landwirtschaftliche Betriebsgröße und Erbrecht sowie konfessionsspezifische Variablen mit ein (GEIPEL 1965, 450ff).

Von 1965 bis 1968 hat **GEIPEL** unter dem Forschungsthema „Differenzierungen des Bildungsverhaltens“ in Hessen und Rheinland-Pfalz anhand der Individualdaten von Real- und Gymnasialschülern sowie Studenten zahlreiche Einflussfaktoren auf den Besuch weiterführender Schulen ermittelt (wie Entfernung, Sozialstatus der Eltern).⁵ Er differenzierte Zonen unterschiedlichen Bildungsverhaltens („sozialgruppentypische Aktionsreichweiten“) heraus.

Parallel zu **GEIPEL**s Untersuchungen haben sich in dieser Zeit auch andere Wissenschaftler mit „bildungsgeographischen“ Fragen wie regionalen Disparitäten des Bildungsverhaltens und Standortproblemen befasst, so u. a. **AURIN**, **GEISSLER**, **PEISERT**. Es kann in diesem Rahmen nur exemplarisch auf einige grundlegende Arbeiten eingegangen werden.

Der Psychologe **AURIN** (1966) ging von der Frage aus, ob und warum die regionalen „Bildungsnotstandsgebiete“, d. h. hier Gebiete in Baden-Württemberg mit einem

⁴ Wagner führt hier den „Wernher-von-Braun“-Effekt an, d. h. die Folgen des „brain-drain“ in die USA in den 60/70er Jahren, und den „Sputnik-Schock“ (1957/58), der die Reaktion der USA auf den Beginn der Raumfahrt mit dem ersten künstlichen sowjetischen Erdsatelliten bezeichnet (WAGNER 1993, 37ff).

⁵ 1965 berichtete er von der Untersuchung der Abiturientendichte in Hessen (Abiturjahrgänge 1955 bis 1964), dass 30 % der hessischen Gemeinden seit zehn Jahren keine Abiturienten zu verzeichnen hatten.

geringeren Anteil von 16 bis 19-jährigen Schülern auch „Begabungsnotstandsgebiete“ seien. Als Ergebnis stellte er Begabungsreserven vor allem in bäuerlichen und in (Fach-)Arbeiterfamilien fest, deren Anteil von Gymnasialschülern unterproportional zu ihrem Anteil an der Bevölkerung vertreten war. Desweiteren zeigte sich sowohl ein Land-Stadt- als auch ein Nord-Süd-Gefälle innerhalb der Bundesrepublik.

In einer etwa zeitgleichen Studie ging der Soziologe **PEISERT** (1967) ebenfalls der Frage der Begabungsreserven nach. Seine Analyse der Bildungsdichten der 15 bis 19-jährigen Bevölkerung auf verschiedenen räumlichen Ebenen (Bundesländer, Regierungsbezirke, Kreise, Gemeinden) ergab, dass 1961 fast nur Landkreise (50 von 53) sehr niedrige Bildungsdichten aufwiesen, während die Stadtkreise (47 von 57) deutlich höhere Bildungsdichten zeigten. Er erklärte die geringen Bildungsdichten mit den Bevölkerungs- und Wirtschaftsdaten dieser Regionen (PEISERT 1967, 59).

Bemerkenswert an den Ergebnissen der Studie von PEISERT ist, dass der Konfessionsfaktor auf das Bildungsverhalten und als Ergebnis auf die regionale Bildungsdichte bezogen war. So zeigte sich noch in dieser Zeit eine negative Korrelation zwischen dem Katholikenanteil und der Bildungsdichte. Der Anteil der Katholiken an weiterführenden Schulen und an höheren sozialen Schichten in Deutschland war geringer als es ihrem Bevölkerungsanteil entsprach (PEISERT 1967, 81). PEISERT untersuchte die Bildungschancen einzelner Gruppen (Gruppe der „Arbeiter“, „Bauern“, „Katholiken“, „Mädchen“), indem er die Anteile dieser sozialen Gruppen an der Bevölkerung mit der Bildungsdichte korrelierte.

Nach seiner Untersuchung hatten folgende Faktoren im ländlichen Raum Einfluss auf die Ausbildung: Anteil der bäuerlichen Bevölkerung, Größe der Gemeinde, Verkehrslage, Steuerkraft, wenig gegliederte Volksschulen, keine weiterführenden Schulen, eine konservativ-bäuerliche Daseinsform (PEISERT 1967, 72).

Ein Gefälle bestand allerdings auch innerhalb der Städte zwischen den Arbeitervierteln und den stathöheren bürgerlichen Vierteln. Nur ca. 25 % der städtischen Arbeiterviertel in Großstädten (u. a. Dortmund) hatten eine durchschnittliche oder gute Bildungsdichte aufzuweisen (PEISERT 1967, 75). Im abschließend entwickelten Modell zum sozioökonomischen Hintergrund der Regionen geringer Bildungsdichte in Baden-Württemberg im Jahre 1961 wird der Einfluss von konservativ-bäuerlichen

Daseinsformen auf im Wesentlichen wirtschaftliche und schulische Faktoren dargestellt (PEISERT 1967, 148). Das Modell stellt eine Vielzahl bildungsgeographisch relevanter Faktoren im Überblick dar, jedoch kommt der wechselseitige Einfluss der Faktoren nicht zum Ausdruck.

Diese vielfältigen Aktivitäten auf dem Gebiet der regionalen Bildungsforschung, auch im Bereich des Hochschulwesens, und die intensive Diskussion über die Defizite und Probleme auf dem Gebiet der Bildung führten 1967 zu der Gründung des Arbeitskreises für „Regionale Bildungsforschung“ bei der Akademie für Raumordnung und Landesplanung in Hannover. Die Beteiligung von Wissenschaftlern unterschiedlicher Forschungsrichtungen wie Soziologie, Geographie, Bildungsplanung und Raumordnung prägte die Bildungsgeographie als „Schnittstellendisziplin“.

Zum Standort der „angewandten Geographie auf dem Feld der Bildungsplanung“ äußerte sich GEIPEL in dem Aufsatz „Der Standort der Geographie des Bildungswesens innerhalb der Sozialgeographie“ (1968a):

„Sie (die neue Forschungsrichtung, Ergänzung der Verfasserin) dient durch die Ermittlung und regionale Abgrenzung von Gebieten, welche durch ein gleichgerichtetes überwiegendes Bildungsverhalten ihrer Bevölkerung charakterisiert sind, der Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens“ (GEIPEL 1968, 159). „Die Geographie des Bildungswesens innerhalb der Sozialgeographie sollte im Teamwork mit Bildungsökonomie und Bildungssoziologie durch ihre Regionalanalysen die Gesellschaft vor Fehlinvestitionen bewahren und ihr das „Bürgerrecht auf Bildung“ verwirklichen helfen“ (GEIPEL 1968a, 161).

Die Bildungsgeographie könne „Beiträge zu einer rationalen Bewältigung kulturpolitischer Aufgaben leisten“ (z. B. Standortplanung von Bildungseinrichtungen) (WAGNER 1993, 13). Aus Sicht der Sozialgeographie befasst sich die Bildungsgeographie mit der Grunddaseinsfunktion „sich bilden“. Erst mit der Entwicklung unserer heutigen Gesellschaft in Richtung Dienstleistungs-, Informations- und Wissensgesellschaft gewinnt diese Grunddaseinsfunktion „sich bilden“ – ähnlich der Funktion „sich erholen“ – immer mehr Raum im gesellschaftlichen Leben (MAIER et al 1977, 100ff). Bildung wird selbst Produktionsfaktor, der eine zunehmend wichtige Rolle für die Wirtschaft spielt, stellt Ansprüche an den Raum und bildet eigene Raummuster.

Der qualitative Ausbau des Bildungsbereichs wurde jetzt zunehmend wichtiger als der quantitative und die Übergänge vom Bildungs- zum Beschäftigungssektor gewannen an Bedeutung. Wieder ist es GEIPEL, der von geographischer Seite diese

Entwicklungstendenz bereits 1969 erkannte. In der sogenannten „BMW-Studie“ stellten GEIPEL und PAULI (1987) fest, dass die Arbeitskraft umso mobiler ist, je höher die Qualifikation ist (GEIPEL/PAULI 1987, 161/168).

Diese weitere Öffnung der Bildungsgeographie in Richtung Arbeitsmarkt und Qualifikationsforschung hat GEIPEL folgendermaßen beschrieben:

„Der um die Mitte der 60er-Jahre entstandene Forschungsansatz widmet sich den räumlichen Implikationen der Daseins-Grundfunktion „sich bilden“ und untersucht Probleme des Entstehens und der Nutzung des Kenntnispotentials sozialer Gruppen in ihrer räumlichen Differenzierung. Besondere Aufmerksamkeit gilt heute den infrastrukturellen Vorleistungen des Staates, die unternommen werden müssen, um dieses „human capital“ zu organisieren, und den Widerständen (Ausstattungsmängel, Distanz, Mentalitätssperren, Obsolet-Werden von Qualifikationen, Friktionen zwischen Ausbildung und Beruf etc.), welche diesen Organisationsprozeß behindern“ (GEIPEL 1976, 1).

Die „Geographie des Bildungswesens“ oder „Bildungsverhaltens“ wurde jetzt von der „Geographie des Ausbildungs- und Bildungswesens“ abgelöst.

In den 70er Jahren entstanden zahlreiche Studien zu bildungsgeographischen Fragen, die sich hauptsächlich mit Aspekten der Schul- und Hochschulplanung beschäftigten, z. B. von NIEDWETZKI in Kiel und von BRAND in Bochum. **NIEDWETZKI** untersuchte u. a. das Wanderungsverhalten von Personen mit gleichem Schulabschluss, aber unterschiedlicher sozialer Herkunft und wies nach, dass Abiturienten, deren Väter Akademiker waren, eine höhere räumliche Flexibilität in der Wahl ihrer Hochschulstandorte besaßen und oft bewusst weiter entfernte Hochschulorte wählten (NIEDWETZKI 1977, 113ff).

BRAND (1975), der das Bildungswesen und -verhalten in NRW und der Stadt Bochum untersuchte, stellte ähnlich wie GEIPEL in Hessen und Rheinland-Pfalz für NRW ein auffälliges Zentrum-Peripherie-Gefälle zwischen den eher urban geprägten und den ländlichen Räumen fest. Für die Stadt Bochum bestätigten seine Ergebnisse den Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und Bildungsaktivität. Als Ursache für die niedrigere Bildungsbeteiligung von Arbeitern identifizierte er eine Anzahl struktureller und sozioökonomischer Faktoren, darunter eine ungünstige Schulsituation, ein negatives Stadtimage, eine hohe Anzahl an Arbeitsplätzen für Berufe mit niedriger Qualifikation und sozialpsychologische Faktoren wie z. B. eine Distanz niedriger Sozialschichten zu weiterführenden Bildungsinstitutionen. Auch diese Arbeit weist wieder die bereits

in anderen Studien aufgezeigte Interdependenz zwischen Raumstrukturen und Bildungsverhalten nach.

Im Vergleich zu den beschriebenen Forschungsfeldern Schule und Hochschule findet die Weiterbildung dagegen zunächst nicht in gleicher Weise Beachtung.

Eine bedeutende Studie, die sich mit der Weiterbildung beschäftigt, ist die bereits genannte Untersuchung der beiden Sozialwissenschaftler **MEULEMANN** und **WEISHAUPT** (1976). Sie untersuchten die Zusammenhänge zwischen der physischen, sozialen und soziodemografischen Struktur der Stadtteile einiger Großstädte und der Angebots- und Nachfrageseite der Weiterbildung. Auf einzelne Zusammenhänge z. B. zwischen der Sozialstruktur und der Nachfrage bestimmter Themengebiete wird an entsprechender Stelle in der Auswertung der eigenen Untersuchung eingegangen. Unter anderem wurde in einer Längsschnittanalyse das Weiterbildungsangebot in Frankfurt/Main differenziert nach den Trägern (VHS, ev. u. kath. Kirche, Gewerkschaften), der Veranstaltungsform und den Themengebieten über einige Jahre in ihrer regionalen Verteilung betrachtet. Auch diese Untersuchung bestätigt den Einfluss der räumlichen Ausstattung auf die Angebotsstrukturen. Mehr als die Hälfte des Angebots konzentrierte sich auf drei Stadtteile.

Die beiden Forscher stellten sich die Frage: Sind diese Disparitäten in der regionalen Verteilung nicht nur durch die sozialräumliche Ausstattung, sondern möglicherweise auch durch die inhaltliche Angebotsstruktur bedingt, ein Aspekt, dem bisher in der Forschung keine besondere Beachtung geschenkt worden war.

Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse empfehlen die Autoren zum Ausgleich der regionalen und sozialen Disparitäten in der Weiterbildung eine stärkere Regionalisierung des Angebots, eine stärkere Ausrichtung des Themengebiets auf spezielle Bevölkerungsgruppen und mehr Kooperation zwischen den Weiterbildungsträgern (MEULEMANN/WEISHAUPT 1976, 116ff und 1977, 299).

2.1.1.3 Die jüngere Entwicklung der Bildungsgeographie

Meusburger hat seit Mitte der 70er Jahre die Entwicklung der Bildungsgeographie nicht nur systematisch und umfassend dargestellt (MEUSBURGER 1998), sondern auch konzeptionell erweitert. Die Weiterentwicklung dokumentiert sich bereits darin, dass

er die von GEIPEL benannte „Geographie des Bildungswesens“ zur „Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens“ umbenannte.

Diese Umbenennung der Teildisziplin spiegelt vor allem den seit den 70er Jahren stattfindenden Wandel im Bildungswesen wider, der eine Folge des gesellschaftlichen und ökonomischen Wandels zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft darstellt, die vom Einzelnen ein „lebenslanges Lernen“ und damit eine ständige qualitative Weiterbildung verlangt. MEUSBURGER hat diese Entwicklung am frühesten erkannt wie einige Ausführungen in seinem bereits mehrfach genannten Aufsatz von 1976 zeigen:

„Der Grund, warum der geographischen Analyse des Bildungsverhaltens ein höherer Stellenwert eingeräumt wird als etwa den Standortuntersuchungen, dürfte (...) vor allem darin (bestehen), daß es kaum einen Bereich der Anthropogeographie gibt, der durch die Einbeziehung des qualitativen Aspektes des Ausbildungsniveaus der Wohn- und Arbeitsbevölkerung oder der Bildungsbeteiligung der Kinder nicht zu neuen, aufschlußreichen Erkenntnissen kommen kann“ (MEUSBURGER 1976, 27).

In einem späteren Aufsatz differenziert er den Ansatz weiter aus:

„Jene Kollegen, welche die Aufgabe einer Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens nur in der Erforschung der regionalen Strukturen und Prozesse der Daseinsfunktion sich bilden sehen, werden (...) diesem neuen Forschungsgebiet den Stellenwert einer eigenständigen Zweigdisziplin der Sozialgeographie (...) geben; wer jedoch davon ausgeht, daß das Wissen, das Ausbildungs- und Informationsniveau die Normen, Aspirationen, Entscheidungen und viele Verhaltensweisen des Menschen maßgeblich beeinflussen und das Ausbildungsniveau zu den wichtigsten objektiven Merkmalen der sozialen Schichtung gehört, wird (...) den bildungs- und qualifikationsorientierten Ansatz als eine Basistheorie (...), die in sämtlichen Bereichen der Anthropogeographie angewendet werden kann, ansehen“ (MEUSBURGER 1980, 15ff).

Durch die Erweiterung der Forschungsrichtung zur „Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens“ wird der hohe Stellenwert des Ausbildungsniveaus deutlich. Diesen neuen bildungs- und qualifikationsorientierten Ansatz stellte MEUSBURGER in seiner Arbeit „Beiträge zur Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens: Regionale und soziale Unterschiede des Ausbildungsniveaus der österreichischen Bevölkerung“ (1980) dar. Untersucht wurden die Verbreitungsmuster von Arbeitsplätzen mit unterschiedlichen Anforderungen an das Ausbildungsniveau. Es gelang MEUSBURGER den signifikanten Einfluss der Raumausstattung auf die Unterschiede im Qualifikationsniveau darzulegen. Je größer ein Ort und je höher sein Rang im zentralörtlichen System, umso höher war das Qualifikationsniveau der Beschäftigten.

Weitere signifikante Unterschiede im Ausbildungsniveau bestanden in Österreich zwischen Berg- und Talregionen. In einem weiteren Analyseschritt untersuchte MEUSBURGER das Ausbildungsniveau der Wohnbevölkerung in seiner regionalen Differenzierung, das Bildungsverhalten von Kindern und Jugendlichen in Abhängigkeit von der Schichtenzugehörigkeit der Eltern und besonders die regionale und vertikale Mobilität im Zusammenhang mit dem Bildungsniveau.

Die Konzentration auf die Forschungsfelder Schule, Hochschule und Übergang zum Arbeitsmarkt sowie das Ausblenden von Themen zur Weiterbildung sind umso erstaunlicher, als MEUSBURGER selbst auf die Bedeutung der Qualifikation hinweist. Inzwischen wird mit der zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft und dem Wandel zur Wissensgesellschaft die zunehmende Wichtigkeit des „lebenslangen Lernens“, besonders hinsichtlich der beruflichen Weiterbildung immer deutlicher erkennbar.

Eine der wenigen bildungsgeographischen Arbeiten, die sich mit Fragen der Weiterbildung beschäftigen, stammt von **KLAUS-ROEDER** aus den frühen 80er Jahren (KLAUS-ROEDER 1983). Die Autorin untersucht in ihrer räumlich vergleichenden Forschungsarbeit zur Weiterbildung an hessischen Volkshochschulen, „ob und welche Wirkungen von den Regionalstrukturen auf die Weiterbildung ausgehen“ (KLAUS-ROEDER 1983, 2).

Polarisiert gegenüber gestellt wurden städtische und ländlich geprägte Räume. Zusammenhänge positiver Art waren einem überwiegend städtisch strukturierten Milieu zuzuschreiben, d. h. den städtischen Kernräumen und deren suburbanen Randzonen. Hier fand sich eine Bevölkerung mit relativ hoher Bildungsaffinität. Demgegenüber waren negative Beziehungen und Wirkungen signifikant häufig in einem überwiegend ländlich strukturierten Milieu anzutreffen (KLAUS-ROEDER 1983, 2).

In ihrer Untersuchung korrelierte die Weiterbildungsdichte negativ mit dem prozentualen Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft, positiv dagegen mit einer überdurchschnittlichen Erwerbsquote der Bevölkerung. Weiterhin überprüfte KLAUS-ROEDER den Zusammenhang zwischen dem realisierten VHS-Angebot mit seinen einzelnen Fachbereichen sowie VHS-Daten zur Belegung nach Altersgruppen und Geschlecht und siedlungsstrukturellen, sozioökonomischen und soziodemografischen Regionaldaten. Auch einige spezielle Zielgruppenangebote der VHS wurden in der sehr differenziert angelegten Arbeit betrachtet. Im Angebot bestanden allerdings

keine signifikanten Unterschiede zwischen den Kreisvolkshochschulen in den eher ländlich geprägten Räumen und den städtischen Volkshochschulen (KLAUS-ROEDER 1983, 170ff).

Auf Hessen konzentriert sich auch das Gutachten von **WEISHAUPT/STEINERT** (1991), das an dieser Stelle angeführt werden soll, obwohl es nicht in die zeitliche Abfolge der Forschungsarbeiten passt. Das Gutachten nimmt jedoch auf die Ausführungen von KLAUS-ROEDER Bezug und ergänzt sie. Anhand von sechs Regionstypen wurden der Bildungsstand der Bevölkerung, der Ausländeranteil, die Erwerbsstruktur der Bevölkerung, das Verhältnis Erwerbstätige/Beschäftigte und die Arbeitslosenquote sowie die Bedeutung dieser Merkmale für die Entwicklung der Weiterbildung diskutiert. WEISHAUPT/STEINERT kommen zu dem Ergebnis, dass sich die regionalen Disparitäten des Bildungsniveaus der Bevölkerung durch den allgemein gestiegenen Bildungsstand der Bevölkerung reduziert haben und dass die Erweiterung des VHS-Angebots nicht zur Verringerung der Disparitäten im regionalen VHS-Angebot beigetragen hat (WEISHAUPT/STEINERT 1991, 50ff). Die VHS-Weiterbildungsdichte korrelierte weder mit dem sozialen noch mit dem familiären Status der Bevölkerung einer Region, jedoch hoch negativ mit der Mobilität der regionalen Bevölkerung. Die geringere Weiterbildungsdichte in peripheren Gebieten Hessens stand im korrelativen Zusammenhang mit höherer Mobilität, die nach den Autoren die räumliche Folge des sozialen Status darstellt und als Dimension zur Trennung des Zentrums von der Peripherie führt.

Als eine Konsequenz aus der Zunahme der Beschäftigung mit bildungsgeographischen Fragen wurde 1983 der Arbeitskreis „Bildungsgeographie“ auf dem 44. Deutschen Geographentag in Münster gegründet. Zu den Aufgabenbereichen dieses Arbeitskreises zählen der allgemeine Überblick über Bildungsgeographie (Literatur und Datenbanken), Schul- und Hochschulwesen, Ausbildung und Qualifikation, Forschungen in Europa und in der Welt (ARBEITSKREIS BILDUNGSGEOGRAPHIE 2004). Es ist kein spezieller Forschungsbereich „Weiterbildung“ vorhanden, weder in der Auflistung der Forschungsfelder noch in den speziell ausgewiesenen Veranstaltungsberichten. WAGNER stellte bereits 1990 aufgrund einer Umfrage an 22 geographischen Hochschulinstitutionen fest, dass sich von insgesamt 183 genannten Themenfeldern nur 7 auf

den Kultur-/Weiterbildungssektor bezogen, dagegen 103 auf den Hochschulsektor, 60 auf den Schulsektor und 13 auf den Berufsbildungssektor (WAGNER 1993, 43f).

Studien zur Weiterbildung stammen überwiegend nicht aus der Bildungsgeographie, sondern aus den Erziehungswissenschaften. Das bereits erwähnte „Berichtssystem Weiterbildung“ (vgl. Kapitel 1.4) enthält auch bildungsgeographische Fragen und ist durch das turnusmäßige Erscheinen sowie das Aufgreifen zeitgemäßer Themen relativ aktuell.

MEUSBURGER listet als Forschungsgegenstand der Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens folgende Themenbereiche auf:

„Räumliche Disparitäten des Arbeitsplatzangebots nach dem Ausbildungs- und Qualifikationsniveau der Akteure;
Der Einfluss von Wissen, Informationen, Qualifikationen und Ausbildung auf das Handeln von Akteuren;
Standortmuster, Einzugsgebiete und Auswirkungen von Bildungseinrichtungen;
Soziodemographische Struktur und Laufbahnmuster des Forschungs- und Lehrpersonals;
Ausbildungsniveau der erwachsenen Wohnbevölkerung als objektiver Indikator der sozialen Schichtzugehörigkeit und Bildungsverhalten der Schüler, Studenten und Auszubildenden (besonders regionale Unterschiede des Bildungsverhaltens);
Der Übergang vom Ausbildungssystem in das Beschäftigungssystem;
Ausgleichsmechanismen zwischen Bildungsangebot und Bildungsnachfrage auf dem Arbeitsmarkt – regionale Mobilität und Ausbildungsniveau“ (MEUSBURGER 1998, 204 - 210).

Die Erwähnung eines speziellen Themenbereiches Weiterbildung fehlt wiederum. Auch in seinem grundlegenden Werk „Bildungsgeographie“ (1998) wird nur in einem kurzen Kapitel konkret auf die Weiterbildung hingewiesen. Das ist umso erstaunlicher, da er in dem Kapitel die große Bedeutung der Weiterbildung hervorhebt und sogar mit statistischen Daten, besonders des „Berichtssystems Weiterbildung“ belegt.

Auf der Forschungsebene besteht aus Sicht der Verfasserin ein deutlicher Widerspruch zwischen der großen, auch zukünftigen Relevanz des Weiterbildungsbereichs und dem aktuellen Stand der Forschung speziell zu bildungsgeographischen Weiterbildungsthemen. Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag zur Untersuchung der EDV-Weiterbildung in unterschiedlichen Räumen zu leisten.

2.1.2 Theoretische Ansätze in der Bildungsgeographie

Im Folgenden werden die theoretischen Grundlagen der Bildungsgeographie mit Bezug auf das Untersuchungsthema dargestellt (MEUSBURGER 1998).

Der zentrale Begriff der Bildung ist das „Wissen“, das je nach Kontext in unterschiedlichen Kategorien vorliegt. So unterscheidet MEUSBURGER zwischen Wissen, das in der Regel lokal verankert ist und Informationen oder Nachrichten, die global verfügbar sind. Die Wissenskategorien und die Einrichtungen der Wissensvermittlung können durch ihre räumlich ungleiche Verteilung räumliche Disparitäten bewirken. Das Wissen, das unterschiedliche Komponenten wie das Ausbildungs- und Informationsniveau, Kreativität, Begabung, Fähigkeiten, Intelligenz, Qualifikationen und Bildungsverhalten beinhaltet (MEUSBURGER 1998, 67ff), bildet damit die gemeinsame Schnittfläche zwischen der Erwachsenenbildung, Bildungsgeographie und auch Verhaltensgeographie. Es kann u. a. aus wirtschaftstheoretischer und handlungstheoretischer Perspektive betrachtet werden (MEUSBURGER 1998, 81ff).

2.1.2.1 Wirtschaftstheoretische Erklärungselemente des Weiterbildungsverhaltens

Auf die klassischen Ansätze, den Bildungsökonomie- und Humankapital-Ansatz sowie neoklassische und marxistische Ansätze soll hier nicht im Einzelnen eingegangen werden. Sie werden nur insoweit behandelt, als sie Hintergrundwissen und Erklärungselemente für die Behandlung des Themas vermitteln.

Vertreter der klassischen Wirtschaftstheorie wie ADAM SMITH (1776) und JOHN STUART MILL (1848) haben die Relevanz der Bildung für die Wirtschaft bereits früh erkannt. In den Wirtschaftstheorien wird auf den Zusammenhang zwischen zunehmender beruflicher Spezialisierung in Verbindung mit der Arbeitsteilung und zunehmender Stadtgröße hingewiesen (MEUSBURGER 1987, 77).

Die traditionellen neoklassischen Ansätze setzen voraus, dass die Informationen für jeden Akteur ubiquitär verfügbar sind und dass jeder Akteur die gleichen Voraussetzungen zur Informationsverarbeitung hat. Besonders mit der Entwicklung der Informationsgesellschaft sowie dem Aufkommen sozialer und regionaler Ungleichheiten

des Wissens wurde die Ubiquität des Wissens durch die „Asymmetrie von Informationen“ (MEUSBURGER 1998, 89f) ersetzt.

„Entgegen einer unter Ökonomen weit verbreiteten Ansicht ist Wissen kein allgemein und überall zugängliches öffentliches Gut. Nur Routinewissen würde annähernd dieser Vorstellung entsprechen. Regionale Unterschiede des Wissens sind eine Konsequenz von räumlicher Arbeitsteilung und Machtausübung, ein Ergebnis der raumzeitlichen Diffusion verschiedener Innovationen sowie ein Resultat des ökonomischen Wettbewerbs“ (MEUSBURGER 1998, 90).

Das Wissen bzw. die Informationen können sich auf mindestens drei Wissensniveaus verbreiten: Zu der ersten Wissenskategorie hat jeder theoretisch – bei entsprechender Infrastruktur – Zugang, auch ohne Vorwissen (vgl. Voraussetzungen des neoklassischen Ansatzes), so dass sich die Informationen entsprechend schnell verbreiten können. Für den Zugang zur zweiten Wissenskategorie ist Vorwissen nötig, z. B. ein Code, persönliche Erfahrungen oder fachliche Qualifikationen. Akteure mit diesem speziellen Wissen sind räumlich sehr konzentriert (z. B. Universitäten, höhere zentrale Orte). Die dritte Wissenskategorie beinhaltet Wissen als geistiges Eigentum, das geschützt und zurückgehalten wird. Dadurch haben die Akteure Wettbewerbsvorteile (z. B. an der Börse); eine Streuung dieses Wissens würde für sie von Nachteil sein. Daher wird das Wissen auf wenige Orte konzentriert.

Den neoklassischen Ansätzen entsprechend kommt Rationalität bei der Informationsverarbeitung und der Entscheidungsfindung, somit auch in der Weiterbildungsentscheidung eine große Bedeutung zu. Aufgrund der vielfältigen Einflüsse und Unsicherheitsfaktoren konkurrieren u. U. mehrere rationale Entscheidungen miteinander und auch Unbewusstes kann die Entscheidung mitbeeinflussen. Der neoklassische Ansatz kann aufgrund seiner theoretischen Annahmen gerade hier keinen Beitrag zur Erklärung regionaler Disparitäten der Weiterbildung leisten.

In der **Bildungsökonomie** spielt die Beziehung zwischen dem Humankapital, d. h. den Qualifikationen der erwerbstätigen Bevölkerung und Wirtschaftswachstum eine Rolle (Manpower-Ansatz). So wird erforscht, inwieweit das in die Ausbildung investierte Kapital zu höheren Erträgen, d. h. höherem Einkommen führt und wie das Bildungs- und Beschäftigungssystem aufeinander bezogen werden können. Die Bildungs- und Beschäftigungssituation stellen auch über die wirtschaftlichen Voraussetzungen Einflussfaktoren auf das Weiterbildungsverhalten dar. Bezogen auf die

Weiterbildung als Form des Wissenserwerbs und auf obige wirtschaftstheoretische Überlegungen wird die Hypothese aufgestellt, dass sich die Weiterbildungsangebote in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur voneinander unterscheiden. Es stellt sich die Frage, ob und ggf. welche Weiterbildungsangebote raumübergreifend bzw. raumspezifisch sind und inwieweit die Weiterbildung in Räumen unterschiedlicher Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur unterschiedlich wahrgenommen wird. Unbestritten implizieren technische Veränderungen wie der Einsatz des Computers auch zwingend gesellschaftliche Veränderungen und jede Veränderung erfordert eine gewisse Weiterbildung.

2.1.2.2 Organisations- und kommunikationstheoretische Überlegungen zur Weiterbildungseinrichtung der VHS

In Wirtschaft und Gesellschaft nehmen oft Organisationen und nicht Einzelpersonen eine wichtige Funktion ein.⁶ Daher sind organisationstheoretische Ansätze auf viele Forschungsfragen anwendbar. Für die Bildungsgeographie ist die nach dem zweiten Weltkrieg entwickelte Organisationstheorie relevant, die das Funktionieren und die Effizienz einer Organisation als Ganzes in den Mittelpunkt stellte. Dies inkludiert auch die durch den Zusammenhang zwischen der Organisation und der Umwelt bedingte räumliche Beziehung (z. B. Disparitäten der Ausbildungsstruktur zwischen dem Zentrum und der Peripherie) (MEUSBURGER 2002b, 12). Das Ziel von Organisationen besteht allgemein in der „Bewältigung von Ungewissheit“ (MEUSBURGER 1998, 138), die durch externe (z. B. technologische Veränderungen) oder interne Gegebenheiten (z. B. mangelndes Wissen) bedingt ist und durch Wissenserwerb, Kommunikation, Qualifikationen und Ausbildung reduziert wird. Da Ungewissheit nie gänzlich ausgeschlossen und dementsprechend der Prozess des Wissenserwerbs nie abgeschlossen werden kann, gehört der stete Lernprozess zu einer Organisation, auch zu der Volkshochschule, und den in ihr wirkenden Individuen in einer sich ständig verändernden Umwelt.

⁶ Im Erwerbsleben sind ungefähr 90 bis 95 % der handelnden Individuen in entwickelten Ländern in Organisationen eingebunden (MEUSBURGER 1999, 104).

Wie kann eine Organisation ihre Aufgabe durch welche Verteilung ihrer nicht ubiquitär vorhandenen Qualifikationen erfüllen? Abhängig von den Rahmenbedingungen (Größe, Alter, Umweltbedingungen der Organisation) können dezentralisierte oder zentralisierte, bürokratische oder organische Strukturen für die Organisation am besten geeignet sein (MEUSBURGER 1998, 141ff). Dabei stehen sich die horizontale (Übertragung von Macht auf „Fachexperten“) und die vertikale Dezentralisation, die sich durch Übertragung von Macht und Qualifikation vom „Zentrum“ zur „Peripherie“ im räumlichen Sinn auszeichnet, gegenüber. Während in einer bürokratischen Organisation das Verhalten durch recht feste Regeln, auch hierarchische Strukturen bestimmt wird und die Arbeit in ihrem Arbeitsverlauf fest geschrieben ist (z. B. in der öffentlichen Verwaltung, zu der auch die VHS zählt), ist die Arbeit und Stellung der Ausführenden in einer Organisation mit organischer Struktur nicht so standardisiert (z. B. im Forschungsbereich). Bei größeren Organisationen sind die Aufgaben eher spezialisierter, aber auch standardisierter und die Verwaltungsaufgaben ausdifferenzierter. Jede dieser Organisationsformen stellt unterschiedliche Anforderungen an den Raum. Eine bürokratische und zentralisierte Struktur, z. B. die öffentliche Verwaltung, ist am besten auf einzelne Standorte aufzugliedern, da die zu treffenden Entscheidungen raumunabhängig durch klare Vorschriften geregelt sind (MEUSBURGER 1998, 147). Sehr große Organisationen orientieren sich in ihrem Aufbau an der Hierarchie des Siedlungssystems.⁷ Quartäre Aktivitäten, die Informationsbeschaffung, -verarbeitung und -weitergabe, sind an große Zentren gebunden, so dass man folglich in diesen Zentren vielfältigere und zahlreichere Informationen früher erhält als an der Peripherie; zudem hat man durch die geringe Distanz die Chance, konkurrierende Firmen zu beobachten, aus der Beobachtung der Konkurrenz zu lernen und schnell zu reagieren (MEUSBURGER 1998, 150; 1987, 66). Bei weitreichenden Entscheidungen auf höchster Ebene sind oft „weiche“ Informationen wichtig, wohingegen Entscheidungen geringerer Reichweite auf „harten“ Informationen basieren.

⁷ Während z. B. die Führungsaufgaben multinationaler Konzerne in Weltstädten (zentripetale Tendenzen) auch mit face-to-face-Kontakten von hoch qualifizierten Managern mit großer Entscheidungsgewalt wahrgenommen werden können, können Routinearbeiten mit geringerem Qualifikationsprofil (zentrifugale Tendenzen) an sehr vielen Standorten, auch an der Peripherie durchgeführt werden.

Auch in der Organisation der Weiterbildung spielen unterschiedliche räumliche Faktoren eine Rolle. Die Volkshochschulen stellen Weiterbildungseinrichtungen mit „Monopolcharakter“⁸ dar, die dem Bereich „öffentliche Verwaltung“, danach „Organisationen mit zentraler bürokratischer Struktur“ zuzuordnen sind.

Die Aufgabenpalette jeder VHS reicht von Routineaufgaben der Mitarbeiter wie z. B. Ausstellen eines Honorarvertrages bis zu Top-Management-Funktionen der VHS-Leitung wie z. B. Verhandlung über Schulungsaufträge mit anderen Firmen. Der Prozess der ständigen Wissenserweiterung, die Reduzierung und Systematisierung der Informationsmenge sind ständige Aufgabengebiete der VHS-Mitarbeiter, mit dem Ziel, durch Wissensvermittlung zur Qualifikationserweiterung der Bürger und damit zur Verringerung ihres unvollkommenen Wissens beizutragen. Es stellt sich die oben aufgeführte Frage, inwieweit zentral-periphere Disparitäten der Weiterbildungsangebote und -nachfragen bestehen. Diese Disparitäten können innerhalb eines Einzugsgebietes einer Volkshochschule mit unterschiedlichen „Verwaltungsstellen“ (hier der VHS Brilon und VHS Möhne-Lippe) bestehen sowie zwischen Volkshochschulen in eher ländlichen und städtischen Räumen.

Organisations- und kommunikationstheoretische Überlegungen sind sowohl in der Bildungsgeographie als auch der Erwachsenenbildung relevant. Die Organisation der Weiterbildungseinrichtung selbst steht auch unter Veränderungsdruck: Wirtschaftliches Denken (Controlling und Kosten-/Leistungsrechnung), Konkurrenz der Weiterbildungseinrichtungen (Relevanz des Qualitätsmanagements), neue Technologien in der Verwaltung und im Lernprozess, verändertes Teilnehmerverhalten (u. a. Anspruchsdenken) sind einige Aspekte, die die Weiterbildung als lernende Organisation kennzeichnen.

In den organisations- und kommunikationstheoretischen Ansätzen wird die räumliche Konzentration von Wissen, Weiterbildung und Weiterbildungseinrichtungen funktional betrachtet. Ergänzend sollen einige theoretische Ansätze erwähnt werden, die auch mit den organisations- und kommunikationstheoretischen Grundgedanken verbunden sind.

⁸ Nach einer Umfrage in München war die VHS ca. 85 % der Bevölkerung bekannt und erreichte damit den größten Bekanntheitsgrad der Weiterbildungseinrichtungen (TIPPELT et al 2003, 127; vgl. Kapitel 3.2.2).

Ein Standort oder z. B. eine Institution kann auch eine symbolische Bedeutung haben. Der **symbolorientierte Ansatz** ist mit den sowohl in den Raumwissenschaften als auch den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften verwendeten Begriffen Zentrum, Peripherie und Distanz zur Beschreibung von Machtstrukturen verknüpft. Grundlegend ist der Gegensatz zwischen Zentrum – gekennzeichnet durch Macht, Autorität, Einfluss, Kontrolle, höherem Wissensstand, höherem Ausbildungs- und Qualifizierungsniveau – und Peripherie, verbunden mit Unterordnung, Fremdbestimmung, Abhängigkeit (MEUSBURGER 1998, 153ff). Das Gegensatzpaar Zentrum - Peripherie wird im Zusammenhang mit der Analyse des Weiterbildungsverhaltens in unterschiedlichen Räumen aufgegriffen.

Mit dem organisationstheoretischen, funktionalen Ansatz ist in gewisser Weise auch der **evolutionstheoretische Ansatz** verknüpft, in dem der Wissenserwerb für die Erhaltung des sozialen Systems als notwendig erachtet wird. Besonders die neuen Technologien, deren Vermittlung in dieser Arbeit eine besondere Rolle spielt, sind für den Übergang in die Informations- und Wissensgesellschaft von zentraler Bedeutung. Bestimmte Aspekte der räumlichen Disparitäten des Wissens können auch mit **konflikttheoretischen Ansätzen** erklärt werden. Einrichtungen der Wissensvermittlung, Wissen und Macht sind miteinander verbunden und sind häufig Gegenstand der Konfliktaustragung.⁹ Die VHS stellt als große, gesetzlich verankerte und medial präsente Weiterbildungseinrichtung eine „Macht“ dar. Dass die Ausgestaltung des Programms innerhalb einer Organisation und die Konkurrenzsituation auf dem Weiterbildungsmarkt durchaus zu Konflikten führen können, z. B. bei Angebotsüberschneidungen, steht außer Zweifel.

2.1.2.3 Handlungstheoretische Ansätze zur Erklärung des individuellen Weiterbildungsverhaltens

Während organisations- und kommunikationstheoretische Ansätze z. B. Fragen der Weiterbildungsorganisation besser als handlungstheoretische Ansätze erklären,

⁹ Der Informations- und Wissensvorsprung kann dazu beitragen den Konflikt zu gewinnen. Dabei spielen Medien mit ihrer informativen und normativen Funktion eine zentrale Rolle. Beispielsweise dominiert die Firma Microsoft mit ihrem Betriebssystem Windows sowie entsprechender Anwendungssoftware den Softwaremarkt und bestimmt den Wettbewerb und den Weiterbildungsmarkt.

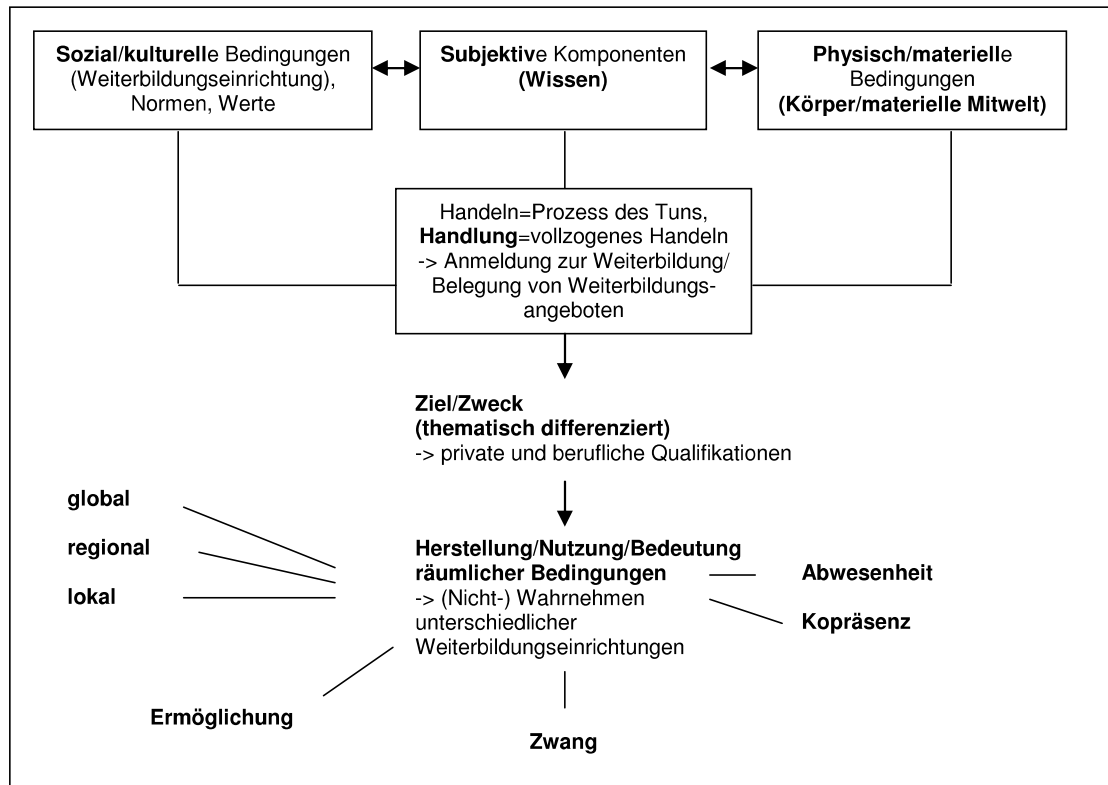
können handlungstheoretische Ansätze zur Erklärung individueller Handlungen und somit subjektzentrierter Forschungsfragen beitragen.

Der Zusammenhang zwischen handlungs- und organisationstheoretischen Ansätzen wird darin deutlich, dass eine Organisation ihre Funktion nur erfüllen kann, wenn die ihr angehörenden Personen entsprechend handeln. In der handlungstheoretischen Sozialgeographie stehen die individuellen Handlungsweisen und die sie steuernden Faktoren und Prozesse im Mittelpunkt und das Räumliche wird als Dimension des Handelns betrachtet (WERLEN 2004, 309). Dabei geht es um Erklärungen, wie die handelnden Subjekte von sozialen Beziehungen, von soziokulturellen Kontexten, von unterschiedlichen Organisationsstrukturen, in die sie eingebunden sind, sowie ihren Erwartungen an unterschiedliche Positionen und den materiellen Gegebenheiten ihres Umfeldes in ihren Handlungen „beeinflusst“ werden. Weiterhin kann nach den räumlichen Auswirkungen der unterschiedlichen Organisationsformen, Strukturen und sozialen Beziehungen gefragt werden (MEUSBURGER 1998, 110).

Die Bedingungen und Folgen menschlichen Handelns werden mit Hilfe der sozial-kulturellen, materiellen und subjektiven Komponenten erklärt. Dabei ist zu klären, welche Bedeutung der Raumbezug (Körperlichkeit des Subjekts; Umwelt) für die Handlung hat. Globale, regionale und lokale Bedingungen und darauf zurückgehende Handlungsweisen führen zu neuen Handlungen bzw. verhindern neue Handlungen. WERLENS Schema der „handlungszentrierten Perspektive“ kann auf die Weiterbildung bezogen werden, wie es in Abbildung 3 veranschaulicht ist.

Die Handlung im Sinne der Belegung von Weiterbildung ist in Verbindung mit verschiedenen Bedingungen, wie dem Vorwissen des Handelnden, dem Vorhandensein von Weiterbildungseinrichtungen sowie physisch-materiellen Gegebenheiten zu betrachten. Dabei besteht das Ziel i. A. in der Erweiterung von Kenntnissen und damit höherer Qualifikation.

Im Bereich Weiterbildung stehen so der optimale Nutzen der eingesetzten Mittel (Kursbelegung), die Einhaltung sozialer und kultureller Werte (Weiterbildung als Wert an sich) und die „sinnhafte Konstruktion eines Wirklichkeitsbereichs“ (Erweiterung des Wissens) im Mittelpunkt der handlungstheoretischen Betrachtung (WERLEN 2002b, 90f).



Quelle: WERLEN 2004, 311, erweitert mit WERLEN 2004, 384 und mit eigenen weiterbildungsrelevanten Ergänzungen (-> bezeichnet die Ausprägung im Bereich Weiterbildung; die Beschriftung im Original ist fett dargestellt)

Abb. 3 Weiterbildung im handlungszentrierten Kontext

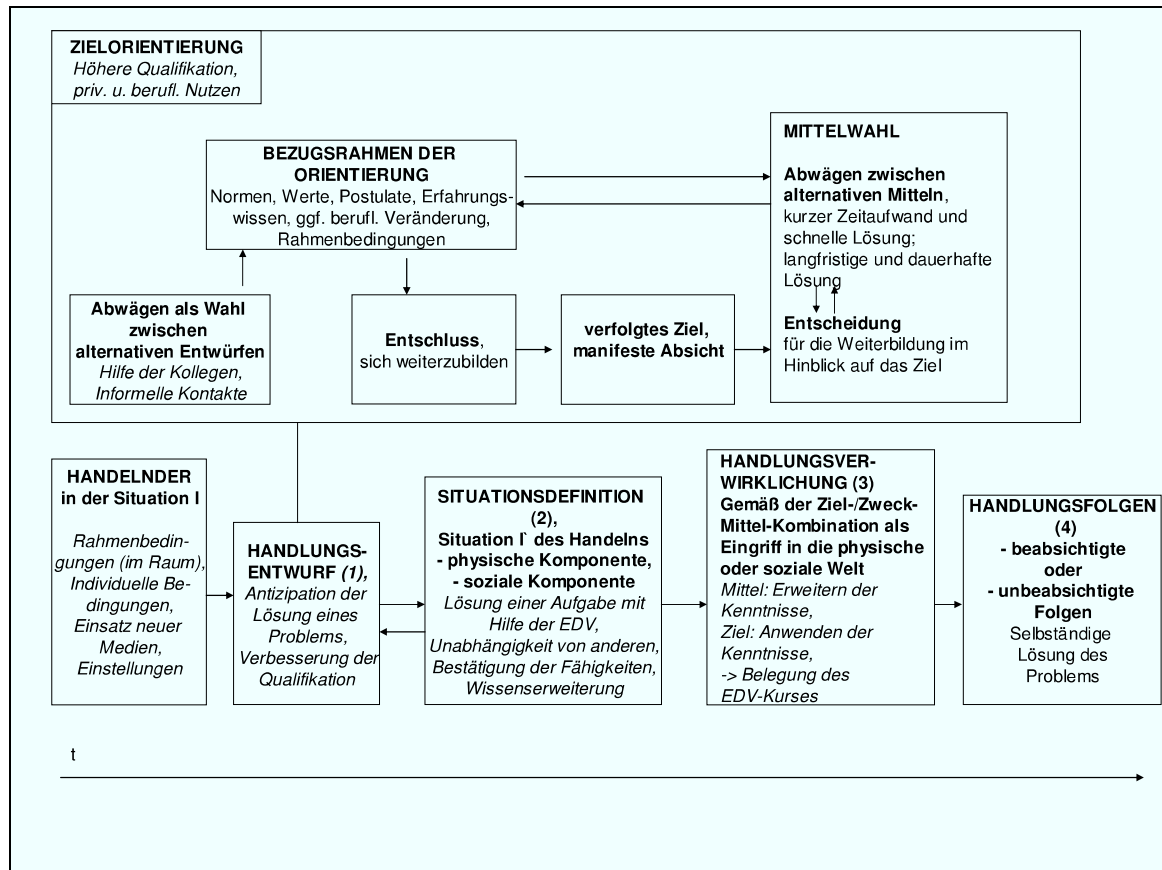
Die Handlungen der Individuen stehen mit gesellschaftlichen Strukturen in einem Zusammenhang (nach GIDDENS in: MEUSBURGER 1998, 96ff), der von Wissen, Qualifikationen und Lernprozessen geprägt wird. Qualifikationen und Erfahrungen bilden sozusagen die inneren Strukturen des Individuums, während soziale Gruppen, Organisationen und die Infrastruktur die äußeren Strukturen darstellen.¹⁰

Erwähnenswert ist, dass keine allgemeine Handlungstheorie existiert. Verschiedene handlungstheoretische Ansätze ergänzen einander, indem jeder Ansatz bestimmte Aspekte der alltäglichen Praxis thematisiert (WERLEN 2004, 354). Es werden zweckrationale, normzentrierte und verständigungsorientierte Handlungstheorien differenziert. Darüber hinaus ist WERLEN der Meinung, die Bedeutung der räumlichen und

¹⁰ Der „(revidierte) methodologische Individualismus“ WERLENS steht den Organisations- und Systemtheorien gegenüber, die durchaus einen Einfluss äußerer Strukturen auf innere Strukturen und das Handeln des Individuums annehmen.

zeitlichen Distanz für die Handlungsorientierung nehme ab, da die neuen Technologien eine gewisse Raum-Unabhängigkeit ermöglichen.

Eine Handlung im Einzelnen kann nach WERLEN in vier Prozess-Sequenzen gegliedert werden (vgl. Nummer 1 bis 4 in Abb. 4), die im Folgenden auf die EDV-Weiterbildung bezogen werden.



Legende: \longleftrightarrow wechselseitiger Einfluss; \longrightarrow einseitiger Einfluss; \square die Zielorientierung als eigener Komplex mit zahlreichen Einflussfaktoren

Quelle: WERLEN 1987, 13 in: WERLEN 2004, 316, geändert und ergänzt mit den Variablen, die im Fragebogen direkt oder indirekt erfasst sind. (Die Beschriftung im Original ist fett, eigene Ergänzungen sind kursiv dargestellt.)

Abb. 4 Weiterbildung als Modell des Handelns

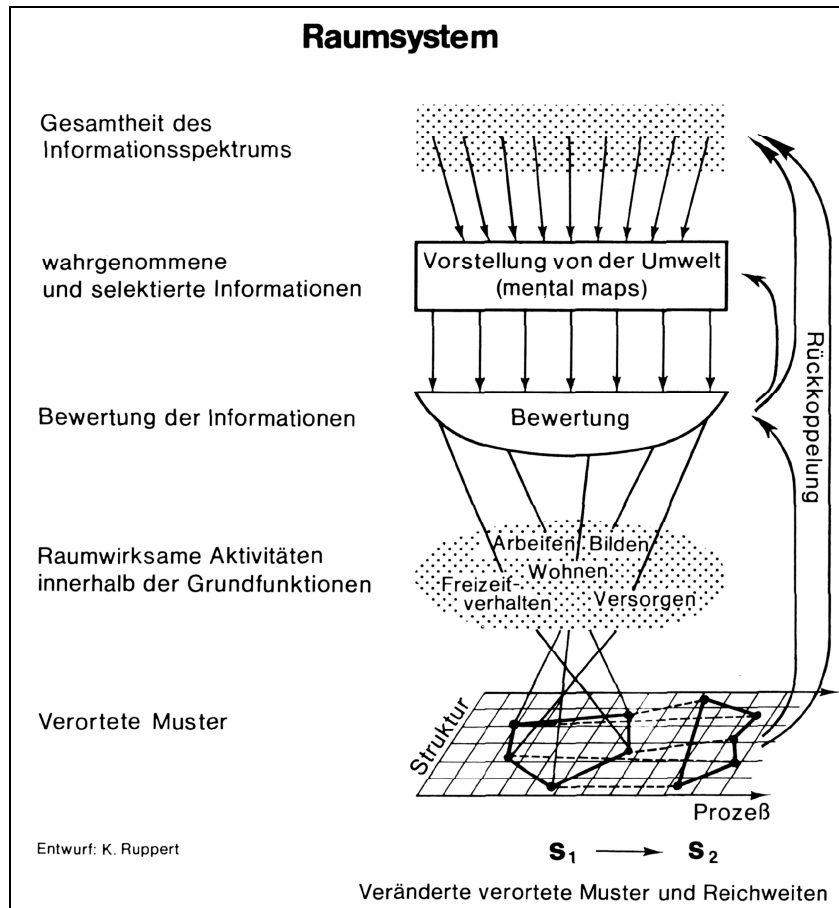
Der potenzielle Kursteilnehmer befindet sich in der **Situation I**, in der er ein Problem/eine Aufgabe mit Hilfe von EDV-Kenntnissen bewältigen muss bzw. möchte oder er rechnet damit, dass er später im Berufsleben mit derartigen Fragen konfrontiert wird. Besondere Beachtung kommt hier den Rahmenbedingungen zu, die nicht speziell in WERLENS Modell aufgeführt sind. Er möchte die gegebene Situation I ändern, setzt sich ein bestimmtes Ziel und stellt sich in einem **Handlungsentwurf (1)** die

gewünschte Situation vor, die mit einer erfolgreichen Lösung der Aufgabe verbunden ist. Der Erfolg ist nur möglich, wenn er bestimmte EDV-Kenntnisse beherrscht. Somit ist es sein Ziel, diese EDV-Kenntnisse zu erwerben und er wägt im Rahmen des Handlungsentwurfs auch die einzusetzenden Mittel zur Erreichung seines Ziels gegeneinander ab. Ggf. verfügt er ebenso über mehrere Handlungsentwürfe, z. B. eine EDV-Fachkraft zu konsultieren. In dieser Phase des Handlungsentwurfs kommt der Zielorientierung mit ihrem Bezugsrahmen, die im Modell als eigener Komplex dargestellt ist, große Relevanz zu. Schließlich entscheidet er sich – nach Abwägen der Alternativen – für eine Lösung, z. B. für die Belegung eines EDV-Kurses, um die entsprechenden Kenntnisse zu erwerben. Er definiert die **Situation I' (2)**, in der er die Aufgabe mit den neu erworbenen EDV-Kenntnissen löst. Die **Verwirklichung der Handlung (3)** erfolgt gemäß Ziel-Mittel-Kombination als Eingriff in die physische und soziale Welt und besteht zunächst in dem Besuch der Weiterbildung, die dazu führt, dass die Situation I umgewandelt wird. Das Subjekt ist nach Erweiterung seines subjektiven Fachwissens in der Lage, die Kenntnisse anzuwenden und die Aufgabe selbstständig zu lösen, was der **beabsichtigten Folge (4)** der Handlung entspricht. Eine **unbeabsichtigte Folge (4)** der Handlung, d. h. der Weiterbildung und der Bewältigung der Situation I, kann auch eintreffen und z. B. in der Änderung der beruflichen Aufgabenbereiche bestehen.

2.2 Verhaltensgeographische Ansätze zur Erklärung des individuellen Weiterbildungsverhaltens

Das Thema der Untersuchung, das Weiterbildungsverhalten in unterschiedlichen Räumen, weist auf den Verhaltensaspekt hin. Der Begriff „Verhalten“ als Oberbegriff schließt den Begriff der Handlung, das zielgerichtete Tun, ein. Die Beziehung zwischen dem menschlichen Verhalten und dem Raum wird bereits deutlich in dem sozialgeographischen Raumsystem der Münchener Schule (vgl. Abb. 5). Das Verhältnis von Mensch und Umwelt steht im Mittelpunkt der verhaltenszentrierten Sozialgeographie. Die Umweltwahrnehmung, die Bewertung sowie das Such- und Entscheidungsverhalten sind die elementaren Prozesse, die räumliche Aktivitäten bewirken. Dabei geht es um die Erklärung des individuellen beobachtbaren Verhaltens im

Raum („behaviour in space“) sowie um die subjektive Einstellung und das Verhältnis des Einzelnen zum Raum („spatial behaviour“). Der Raum wird in einem Fall als „Bezugsfläche verhaltensgesteuerter Aktivitäten“, im anderen Fall als „mentales oder kognitives Abbild räumlichen Erlebnisses und der Raumwahrnehmung“ (THOMALE 1974, 19) betrachtet.



Quelle: MAIER et al 1977, 26 (Entwurf K. RUPPERT)

Abb. 5 Das sozialgeographische Raumsystem

Der Prozess der Bewertung von Informationen und das Verhalten des Individuums (bzw. von Gruppen) im Raum werden deutlich in den fünf Grunddaseinsfunktionen¹¹ sowie in den durch sie bewirkten räumlichen Veränderungen. Dabei erfolgen die Veränderungen der Raumstrukturen zeitverzögert im Anschluss an soziale

¹¹ Die sechste Grunddaseinsfunktion „in Gemeinschaft leben“ ist nicht separat aufgeführt. Die siebte Grunddaseinsfunktion „Verkehr und Kommunikation“ vermittelt zwischen den anderen Grunddaseinsfunktionen. Diese Grunddaseinsfunktionen bilden den Forschungsgegenstand einzelner wissenschaftlicher Disziplinen; so stellt die Grunddaseinsfunktion „sich bilden“ den Gegenstand der „Bildungsgeographie“ dar.

Veränderungen, da Raumstrukturen persistent sind (WERLEN 2004, 181). Wie das raumbezogene Verhalten aus der Wahrnehmung und den Bewertungen der Informationen resultiert, wird von der Verhaltensgeographie untersucht.

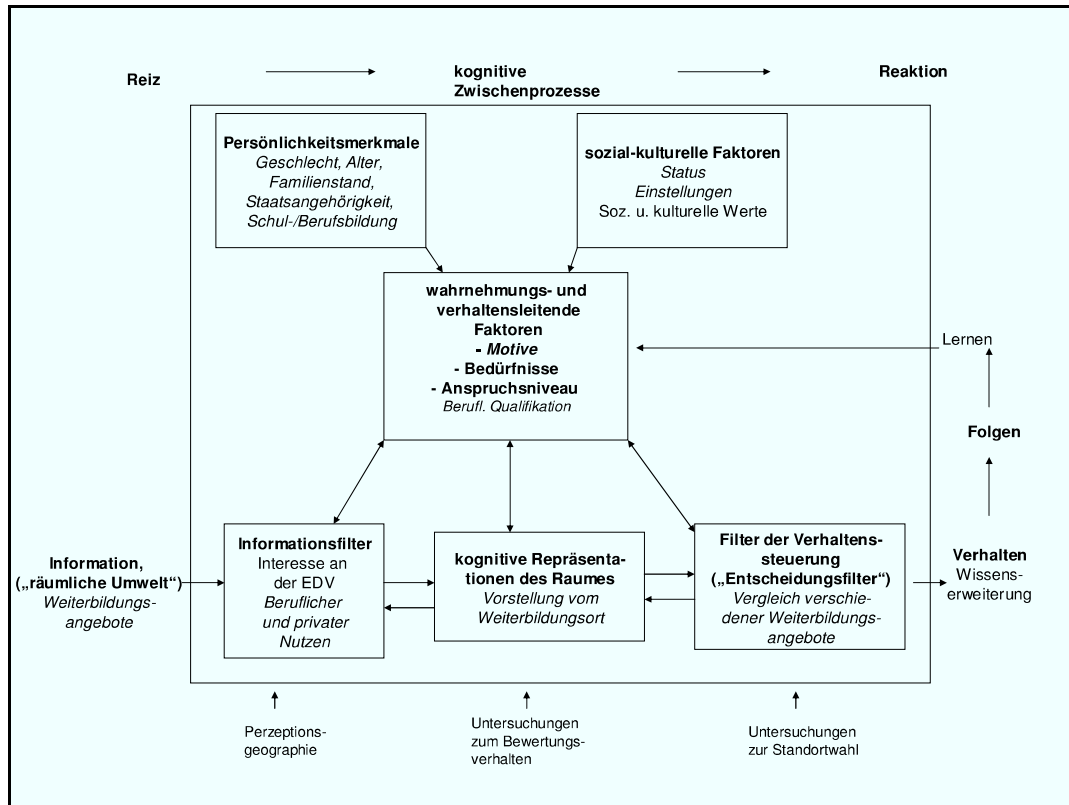
Verschiedene Modelle zur Raumwahrnehmung und Verhaltensentstehung wurden aufgestellt, z. B. von DOWNS (1970), der keine Rückkoppelungsprozesse und alternative Entscheidungen dargestellt hat. WERLEN hat ein relativ komplexes Verhaltensmodell entwickelt (vgl. Abb. 6). Zur Erklärung des menschlichen Verhaltens recurriert er auf die psychologischen Grundlagen des klassischen Behaviorismus und der kognitiven Verhaltenstheorie. Das beobachtbare Verhalten des Individuums wird zunächst mit dem Behaviorismus durch das Reiz-Reaktions-Schema erklärt. Nach der kognitiven Verhaltenstheorie wirken über das Bewusstsein, Reflexivität und Kognition vermittelte Reize verhaltensleitend (WERLEN 2004, 273 und 401). Das Verhalten wird in fünf Sequenzen untergliedert: Aufforderung, Motivierung, Ausführung, Selbstbewertung und weitere Folgen. Speziell die Motivation spielt eine zentrale Rolle in der Weiterbildung.

Das auf diesem Hintergrund von WERLEN entwickelte Verhaltensmodell wurde für den Bereich des Weiterbildungsverhaltens erweitert (vgl. Abb. 6).

Das Weiterbildungsverhalten des Individuums stellt die Reaktion auf die in der räumlichen Umwelt vorgefundenen Reize (Weiterbildungsangebote, Informationen durch den Arbeitgeber z. B.) dar. Besteht Interesse an der EDV und werden eventuell EDV-Kenntnisse benötigt, wird die Information entsprechend gefiltert. Auch Persönlichkeitsmerkmale (z. B. Alter, Geschlecht, Schulbildung, „optimizer“ und „satisficer“¹²) und sozial-kulturelle Faktoren (z. B. sozialer Status und Einstellungen) bestimmen die konkreten Bedürfnisse, Motive und das Anspruchsniveau. Diese wahrnehmungs- und verhaltensleitenden Faktoren wiederum beeinflussen die Wahrnehmung der Weiterbildungsangebote und die Vorstellung des Weiterbildungsortes. Hat ein potenzieller Teilnehmer einen hohen Anspruch an sich selbst, seine Qualifikation und benötigt privat sowie besonders beruflich EDV-Kenntnisse, nimmt er die Angebote von Weiterbildungseinrichtungen bewusst wahr. Er vergleicht und bewertet sie entsprechend seinen Bedürfnissen und zeigt durch die Wahl eines Weiterbildungsangebots ein

¹² Ein „optimizer“ zeichnet sich durch „wirtschaftlich optimales Handeln“ aus, der „satisficer“ durch „Zufriedenheitsverhalten“ (HEINEBERG 2003, 33).

bestimmtes Verhalten. In der Konsequenz erweitert er sein Wissen und dieser Lernprozess hat wiederum Auswirkungen auf seine Motive und seine weiteren Bedürfnisse.



Legende: \longleftrightarrow wechselseitiger Einfluss; \longrightarrow einseitiger Einfluss

Quelle: WERLEN 1987, 11 in: WERLEN 2004, 280, ergänzt mit den Variablen, die im Fragebogen direkt oder indirekt erfasst sind. (Die Beschriftung im Original ist fett, eigene Ergänzungen sind kursiv dargestellt.)

Anmerkung: Die Forschungsrichtung, die der Wahrnehmung die zentrale Bedeutung zuspricht, wird als „Geographie der Umweltwahrnehmung und Raumbewertung“ (BLOTEVOGEL/HEINEBERG 1992) oder „Wahrnehmungsgeographie“ bzw. „Perzeptionsgeographie“ (SCHRETTENBRUNNER 1974) bezeichnet.

Abb. 6 Verhaltensmodell behavioristischer Sozialgeographie

Das Verhaltensmodell ist aufschlussreich, da es eine Vielzahl an Faktoren des Raumes und der Individuen enthält und damit das Verhalten transparenter und nachvollziehbar macht. Jedoch wird das Individuum einseitig von der physischen und sozialen Welt nach dem behavioristischen Reiz-Reaktions-Schema bestimmt. Das aktive Gestalten der Welt durch das Individuum, das Handeln im bewussten und intentionalen Sinne wird im Modell nicht deutlich, ebenso wenig die Tatsache, dass die soziale Welt auch aus menschlichen Handlungen resultiert. An dieser Stelle können die obigen handlungstheoretischen Ansätze ergänzend hinzugezogen werden.

Zusammenfassung

- Das Thema der Untersuchung, das Weiterbildungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer in unterschiedlichen Räumen, befindet sich im Schnittfeld der Bildungs- und Verhaltensgeographie sowie der Erwachsenenbildung.
- Die Bildungsgeographie stellt einen relativ jungen Zweig der Geographie dar, der von GEIPEL und im Wesentlichen von MEUSBURGER geprägt wurde.
- Nur wenige, kaum aktuelle bildungsgeographische Untersuchungen sind zum Bereich Weiterbildung veröffentlicht worden.
- Die Untersuchung der EDV-Weiterbildung ist defizitär.
- Einige Aspekte der behandelten theoretischen Ansätze sind im Hinblick auf die Untersuchung in der folgenden schematischen Übersicht (vgl. Tab. 2) zusammengestellt.

Im zweiten empirischen Teil der Arbeit wird weitgehend auf die handlungs- und verhaltenstheoretischen Ansätze Bezug genommen und verschiedene Aspekte des Weiterbildungsverhaltens der Teilnehmer in unterschiedlichen Räumen analysiert. Diese Aspekte reichen von den Bedingungen des Individuums über verschiedene Einflussfaktoren des Weiterbildungsverhaltens bis zur Anmeldung und Belegung eines EDV-Kurses und zeichnen so die Handlung des Teilnehmers von ihren Bedingungen bis zu ihren Folgen nach.

Gesellschaft und Wirtschaft

Theoretische Ansätze der Bildungsgeographie	Aspekte der theoretischen Ansätze	Aspekte in der Untersuchung zur Weiterbildung der EDV-Kursteilnehmer
Grundlegende Wirtschaftstheorien	Zusammenhang zwischen Bildung und ökonomischen Faktoren; Wissen und rationales Entscheidungsverhalten des Individuums Wissen als ubiquitäres Gut; „Asymmetrie von Informationen“; regionale Unterschiede des Wissens als Folge räumlicher Arbeitsteilung und Machtausübung	Bildung und Einkommen Vielzahl an Einflussfaktoren der Umwelt auf individuelle Entscheidungen Verbreitung des Computers als Wissensquelle Räumliche Disparitäten des Wissens in Form des Weiterbildungsangebots
Organisations- und kommunikationstheoretische Ansätze	Bewältigung von Ungewissheit/ Reduzierung der Informationsflut durch Wissenserwerb, Herstellung von Transparenz/Effizienz, Ermöglichung von Flexibilität, Anpassungsfähigkeit; Einfluss äußerer Strukturen auf innere Strukturen; Orientierung der Organisation am Siedlungssystem	das Individuum als Mitwirkender einer Organisation; die VHS als Weiterbildungsorganisation; Weiterbildungsangebot (besonders EDV-Angebot und -nachfrage); Weiterbildungsberatung Räumliche Disparitäten
<p>↕</p> <p>Individuum</p> <p>↕</p>		
Handlungstheoretische Ansätze	Wahrnehmung und Entscheidungsfindung, Handeln des Individuums; Wissen als Verbindung zwischen Strukturen und Handeln; Veränderung von Strukturen/Handlungsfolgen; das Individuum und soziale Beziehungen	„Vorwissen“, spezifische Weiterbildungsbedingungen des Individuums und ihre Beeinflussung durch Wissen und Informationen Weiterbildung als Handeln; Wissenserwerb als Ziel der Weiterbildung Regionale Unterschiede
Verhaltensgeographische Ansätze	Wahrnehmung der Umwelt/von Informationen; Filtern und Bewerten der Informationen; Beeinflussende Faktoren; Verhalten im Raum	Wahrnehmen von Weiterbildungsangeboten; Prüfung auf Verwertbarkeit in der eigenen Weiterbildung; Wahl der Weiterbildung, Wissenserwerb, Folgen für das weitere Verhalten

Legende: ↔ wechselseitige Beeinflussung zwischen Individuum und Gesellschaft/Wirtschaft
Quelle: Eigener Entwurf, zusammengestellt nach MEUSBURGER 1998, 59ff.

Tab. 2 Übersicht über theoretische Ansätze der Bildungs- und Verhaltensgeographie, die in der Untersuchung relevant sind

2.3 Das Untersuchungsthema und theoretische Ansätze im Kontext der Erwachsenenbildung

Ähnlich der Bildungsgeographie und benachbarter Teildisziplinen der Humangeographie werden Themen der Erwachsenenbildung¹³ auch in anderen Disziplinen angesprochen, insbesondere in den Nachbarwissenschaften Psychologie und Soziologie.¹⁴ Im Mittelpunkt der Weiterbildung stehen der (potenziell) Weiterbildungsinteressierte und dessen Wünsche sowie Weiterbildungseinrichtungen mit ihren Angeboten und (ökonomischen) Rahmenbedingungen.

Um das Thema enger einordnen zu können, sollen einige grundlegende Untersuchungen in der Weiterbildungsforschung in ihrer zeitlichen Entwicklung kurz dargestellt und deren theoretische Ansätze betrachtet werden.

2.3.1 Weiterbildungsverhalten in der Teilnehmerforschung

2.3.1.1 Adressaten-, Zielgruppen-, Teilnehmer- und Lebensweltorientierung

Seit den 60er Jahren konzentriert sich die Erwachsenenbildung auf die „Adressatenforschung“, d. h. die potenziellen und tatsächlichen Teilnehmer der Weiterbildung und ihre Biografie, die Untersuchungen zur Bildungsmotivation, Bildungsabstinenz und zu Bildungsbedürfnissen einschließt. Ziel ist es zu untersuchen, welche Teilnehmer welche Weiterbildung in welchem Maße wahrnehmen. Diese Intention steht in Verbindung mit der Zielvorstellung der Weiterbildungsorganisation der Volkshochschulen, möglichst alle sozialen Schichten anzusprechen.

Mitte der 60er Jahre erschien die grundlegende „**Göttinger Studie**“ (STRZELEWICZ et al 1966). Sie belegte, dass die Bereitschaft zur Weiterbildung von der Schulbildung

¹³ Im Hochschulbereich wird ab 1970 von der „Wissenschaft von der Erwachsenenbildung“ sowie – auch z. T. synonym – von „Erwachsenenpädagogik“ gesprochen und der bereits in der Weimarer Zeit von PÖGgeler (1957) geprägte Begriff „Andragogik“ ersetzt (REISCHMANN 2001, 19). Der Begriff Erwachsenenbildungswissenschaft wird hier nicht verwandt, sondern Erwachsenenbildung oder Weiterbildung als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft und als Praxisfeld (FRIEDENTHAL/HAASE 2001, 95).

¹⁴ Neben der Psychologie (z. B. der Erforschung des Lernprozesses Erwachsener) und der Soziologie (z. B. der Bildungssoziologie) werden Forschungen zur Erwachsenenbildung in der Ökonomie und Politikwissenschaft (z. B. die Betrachtung der Weiterbildung als arbeitsmarktpolitisches Mittel) sowie der Erziehungswissenschaft (z. B. die Entwicklung einer Didaktik der Erwachsenenbildung) durchgeführt.

und dem sozialen Status abhängt. Die Weiterbildung schien die Ungleichheit der Bildung zu perpetuieren. Die Autoren wiesen nach, dass ein deutliches Gefälle von den höheren zu den niederen Sozialschichten, von städtischen zu ländlichen Gebieten und vor allem von den Absolventen weiterführender Schulen zu ehemaligen Volks- bzw. Hauptschülern besteht. Je höher der Bildungsabschluss und je größer der Wohnort, umso häufiger wurde die Volkshochschule besucht.

Für die Erwachsenenbildungsforschung waren ebenso von großer Bedeutung die vorausgegangene „**Hildesheim-Studie**“ (SCHULENBERG 1957), in der bereits die Diskrepanz zwischen geringer Bildungsaktivität und hoher Wertschätzung von (Weiter-) Bildung aufgezeigt wurde (BARZ 2002, 104). In der „**Oldenburger Studie**“ (SCHULENBERG 1979), die die „Göttinger Studie“ fortsetzte, wurde erneut die Erkenntnis bestätigt, dass Personen mit zunehmendem sozialen Status und höherer Schulbildung weiterbildungsaktiver sind. Bis zum Ende der 70er Jahre bestimmte die Klassen- und Schichtungsforschung die Erwachsenenbildungsforschung und die Lebenslage beeinflussende Faktoren wie Bildung, Prestige und Einkommen wurden untersucht.

In den 70er Jahren wurde in der Erwachsenenbildung der Zielgruppenbegriff¹⁵ geprägt. In dieser Zeit der Bildungsreformen verfolgte man das Ziel, die Chancengleichheit durch Zielgruppenarbeit zu reduzieren. Neben die Begriffe der Zielgruppen-, Teilnehmer- und Adressatenorientierung, die vielfach synonym verwendet werden, traten besonders in den 80er Jahren die synonymen Begriffe „Lebensstil“, „Lebensweltorientierung“, „Lebensweltbezug“ und „Deutungsmusteransatz“ (BARZ/TIPPELT 1999, 121ff). In der Erwachsenenbildung ist die Berücksichtigung des Lebensweltbezugs, d. h. des Individuums mit seiner Lebenslage, eine Selbstverständlichkeit in der Reflexion der Lernvoraussetzungen, der Teilnehmererwartungen sowie der Abstimmung der Kursinhalte (BARZ/TIPPELT 1999, 121/126). Besonders für die Lernmotivation des Erwachsenen und die Nachhaltigkeit des Lernprozesses ist der Bezug zu seiner Lebenswelt unerlässlich (ARNOLD et al 2001, 189).

¹⁵ SCHIERSMANN ist der Auffassung, dass die Zielgruppenorientierung in gewisser Weise zwischen der Adressaten- und der Teilnehmerorientierung vermittelt, indem die Adressatenorientierung auf die Planung und die Teilnehmerorientierung auf die Unterrichtsdurchführung bezogen wird (SCHIERSMANN 1999, 564). Ein weiteres Verständnis von Zielgruppenarbeit zielt auf die verbesserten Lernbedingungen in einer homogenen Gruppe. Eine theoretische Diskussion und Verankerung des Zielgruppenansatzes ist kaum erfolgt.

Die damit verbundene Reflexion des sozialen Umfeldes des Individuums und der gesellschaftlichen Strukturen kommt in der **Individualisierungsthese** und **Habitus-theorie** zum Ausdruck. Die Habustheorie¹⁶ erweitert die bekannte Schichtdifferenzierung durch Erfassung der Lebensstile. Im „Habitus“, d. h. in den Lebensgewohnheiten, Lebens- und Geschmacksstilen manifestieren sich die Wahrnehmungs- und Bewertungsschemata sowie Handlungsstrategien der sozialen Gruppen. Die Rolle der (Weiter-)Bildung als soziale Chance wird kritisch gesehen (BARZ/TIPPELT 1999, 130; BARZ 2002, 729).

Die Individualisierungsthese verweist auf die Individualisierung der Lebensläufe und die Verwirklichung der pluralen Lebensstile bei allgemein höherem Lebensstandard. Die starke Erweiterung der individuellen Handlungsmöglichkeiten findet ihren Niederschlag in dem Begriff „Erlebnisgesellschaft“ (SCHULZE 1992) und der folgenden Unterscheidung unterschiedlicher „Erlebnismilieus“, dem Niveau-, Integrations-, Harmonie-, Selbstverwirklichungs- und dem Unterhaltungsmilieu (BARZ 2002, 730). Weiterbildungsinteressiert sind besonders Angehörige des Niveaumilieus und des Selbstverwirklichungsmilieus.

Eine genaue Betrachtung dieser beiden Ansätze würde an dieser Stelle zu weit führen.

Auf dem Hintergrund der Diskussion der Individualisierung von Lebensläufen und der Habustheorie entwickelte sich in den 90er Jahren ein beide Positionen vermittelnder Ansatz, in dem soziale Milieus und Lebensstile thematisiert wurden.

¹⁶ Vertreter ist Pierre BOURDIEU. Das bestehende soziale System besteht seiner Meinung nach aus der Drei-Klassen-Gesellschaft, d. h. aus der sozial höheren, herrschenden Schicht der Bourgeoisie (Führungskräfte, selbständige Akademiker, leitende Angestellte), aus dem Kleinbürgertum als mittlerer sozialer Schicht (mittlere Angestellte und Beamte) und aus der Arbeiterschicht (Arbeiter, Facharbeiter). Nach BOURDIEU fallen der „Raum der sozialen Positionen“ und der „Raum der Lebensstile“, d. h. der Verhaltensmerkmale zusammen (KONIETZKA 1994, 161). Individuelle Ausprägungen des Habitus werden nicht analysiert (DANGSCHAT 1994b, 433).

2.3.1.2 Die jüngere Milieuforschung als Erklärungsansatz

Die Entwicklung der Milieuforschung ist im Zusammenhang mit dem sozialen Wandel zu sehen, der durch die zunehmende Auflösung traditioneller Bindungen und der Einbettung in festgelegte Milieus und Stausebenen gekennzeichnet ist. Soziale Ungleichheiten erscheinen als zugleich vertikale und horizontale Differenzierungen der Gesellschaft in unterschiedliche Milieu- und Lebensstilgruppen. Dabei muss offen bleiben, ob es sich um eine „Entstrukturierung“ oder Fortentwicklung bestehender Schichtenstrukturen handelt (SCHNEIDER 1998a, 22). Die Dynamisierung des Rollenverständnisses, die stärkere Erlebnisorientierung, die Akzeptanz einer größeren beruflichen Dynamik in den Karriereprofilen spielen neben den klassischen Indikatoren wie Einkommen und beruflicher Status als milieubestimmende Elemente eine wesentliche Rolle (SCHNEIDER 1998a, 22). Die Milieuforschung verbindet die traditionelle vertikale Differenzierung der Sozialschichten mit der horizontalen Ausdifferenzierung von Lebensstilgemeinschaften. Dabei formieren sich soziale Milieus aus Menschen, die sich hinsichtlich Lebensauffassung, Lebensstil und Lebensführung ähneln und somit in dieser Hinsicht innerhalb der Gesellschaft als relativ homogene Einheiten angesehen werden können (BARZ/TIPPELT 1997, 17; BARZ 2000, 27).

Bezogen auf soziale Ungleichheiten hieße das für die Erwachsenenbildung, zwischen vertikalen und horizontalen Disparitäten zu unterscheiden. Die Disparitäten zeigen sich vertikal in der Differenzierung sozialer Schichten und horizontal in regionalen Unterschieden der Lebenschancen wie beispielsweise in der „Unterversorgung der ländlichen Bevölkerung mit Weiterbildungseinrichtungen“. Darüber hinaus sind askriptive Formen der Ungleichheit (d. h. Ungleichheiten aufgrund des Geschlechts und der ethnischen Zugehörigkeit) sowie Ungleichheiten aufgrund der Arbeitsmarktsegmentation zu differenzieren (BARZ/TIPPELT 1999, 131f).

Am frühesten hat das Sinus-Institut den Ansatz der Lebensstil- und Milieuforschung Anfang der 80er Jahre als Erklärungsrahmen gewählt. In der Folgezeit wurde der Milieuansatz in zahlreichen Studien zur Erwachsenenbildung verwendet.¹⁷ Die

¹⁷ Das Milieu-Modell wurde u. a. angewandt in einer Studie zu den Medieninteressen in Verbindung mit den sozialen Milieus (MEDIAGRUPPE MÜNCHEN 1999), in der Freiburger Studie „Soziale Milieus und Erwachsenenbildung“ (BARZ 2000), in der Untersuchung „Weiterbildung, Lebensstil und soziale Lage in

Beziehung zwischen der sozialen Lage und den Wertorientierungen einzelner Gruppen hat BARZ (2000) in Anlehnung an das Forschungsinstitut Sinus in einem Milieumodell zusammengefasst. Zwei umfangreiche Studien beziehen sich auf das Weiterbildungsverhalten der großstädtischen Bevölkerung in Freiburg (BARZ 2000) und München (TIPPELT et al 2003). In beiden Untersuchungen wurde aufgezeigt, dass Allgemeinbildung sowie Weiterbildung von den Angehörigen aller sozialen Schichten hoch eingeschätzt werden. Ein Vergleich mit dem Weiterbildungsverhalten von Teilnehmern aus eher ländlichen Einzugsgebieten erfolgt nicht.

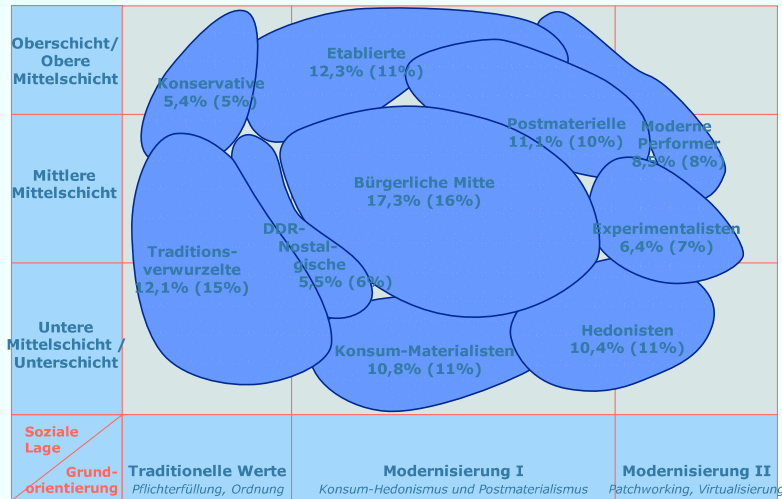
Nach der Integration der neuen Bundesländer sowie sozialer und technologischer Veränderungen wurde das Modell der sozialen Milieus vom Sinus-Institut den sozialpolitischen Veränderungen angeglichen und 1997 sowie 2001 aktualisiert. Die gesellschaftlichen Wandlungen werden an drei Grunddimensionen fixiert: 1. der zunehmenden Segregation, d. h. einer immer stärkeren Ausdifferenzierung von Lebens- und Wertewelten, 2. der Regression, d. h. der Zunahme sozialer Deklassierung im Sinne von Orientierungslosigkeit als Folge von Wertedefiziten und 3. der anhaltenden Modernisierung als Folge des technologischen Wandels, zunehmender Qualifikation und Mobilität (BARZ 2000, 37f; vgl. Abb. 7).

Nach der jüngsten deutschlandweiten Untersuchung zum Thema „Weiterbildung und soziale Milieus“ (BARZ/TIPPELT 2004a; 2004b) lassen sich Unterschiede zwischen den zehn sozialen Milieus (SINUS SOCIOVISION 2004; vgl. Abb. 7) in folgenden Bereichen erkennen: prägende Bildungserfahrungen in Kindheit und Jugend, Bildungsvorstellungen und -begriff, typische Weiterbildungsinteressen und -barrieren, typische Ansprüche an Methode und Ambiente, Weiterbildungsmarketing, Persönlichkeits- und Gesundheitsbildung, Schlüsselqualifikationen/Kompetenzentwicklung, informelles Lernen, Nutzung und Image verschiedener Anbieter (BARZ/TIPPELT 2004a, 14).

An beruflicher Weiterbildung nehmen besonders die Angehörigen der Milieus der modernen Performer und der Experimentalisten teil. Im Vergleich sind die Milieus der DDR-Nostalgischen, der Traditionsverwurzelten und der Konservativen hier geringer vertreten (BARZ/TIPPELT 2004a, 14f).

einer Metropole“ (TIPPELT et al 2003) und im Projekt „Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland“ (BARZ/TIPPELT 2004a; 2004b; 2008).

Die sozialen Milieus in der Weiterbildungsstudie für Gesamtdeutschland 2002



Quelle: BARZ/TIPPELT 2004b, 13 (N=2920; in Klammern zum Vergleich Sinus 2001)

Abb. 7 Erster Überblick über die quantitative Verteilung der sozialen Milieus in Deutschland 2002/2003

Eine Behandlung der verschiedenen Milieus, des unterschiedlichen Teilnehmerverhaltens und der Weiterbildungseinstellungen sowie -barrieren kann an dieser Stelle nicht erfolgen. An gegebener Stelle wird bei der Auswertung der eigenen Befragung auf entsprechende Untersuchungsergebnisse hingewiesen.

Mit der Entwicklung zur Wissensgesellschaft und der sich daraus ergebenden Notwendigkeit eines „lebenslangen Lernens“ sollten alle gesellschaftlichen Gruppen an der Weiterbildung partizipieren. Für die Weiterbildungsplanung und entsprechende Marketingstrategien der Weiterbildungseinrichtungen sind daher Kenntnisse über gruppen- und milieuspezifisches Weiterbildungsverhalten, die subjektiven Weiterbildungswünsche und -interessen sowie vorhandene (Weiter-)Bildungsbarrieren von wesentlicher Bedeutung.

In den Untersuchungen zum Weiterbildungsverhalten erfolgt i. A. keine genaue Differenzierung der Teilnehmer nach Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur. Diese bildet jedoch die Basis der vorliegenden Studie. Nur in der zuletzt genannten Untersuchung (BARZ/TIPPELT 2004a) werden regionale Aspekte der

Weiterbildungsteilnahme und des Weiterbildungsverhaltens nach BIK-Regionen¹⁸, Ländergruppen sowie neuen und alten Bundesländern betrachtet. Insgesamt sind geringe Unterschiede erkennbar. Auf einzelne Untersuchungsergebnisse wird später im Rahmen der eigenen Untersuchung eingegangen.

Dass soziale Milieus und Lebensstildifferenzierungen auch zum Forschungsgebiet der Geographie gehören, hier jedoch besonders deren Abbildung im Raum¹⁹, wird seit dem Ende der 70er Jahre im Rahmen der Gentrifikation diskutiert. Unter diesem Begriff ist die „kulturelle, soziale, ökonomische und bauliche Aufwertung innerstädtischer Wohnviertel durch Zuzug und Konzentration von jüngeren, mobilen, statushöheren Bevölkerungsgruppen mit stadtzentrierten Lebensstilen, neuen Konsummustern und teilweise mit hohen bis sehr hohen disponiblen Einkommen“ zu verstehen (SCHNEIDER 1998a, 19). In Oberbilk, einem ursprünglich traditionellen Arbeiterviertel Düsseldorfs, sind die Bewohner zum Lebensstil befragt worden. Anhand der Befragungen sind „Gentrifizierungsinself“ der „neuen Städter“ (d. h. der „Pioniere“ und der „Gentrifizierer“) als „Lebensstilenklaven“ in diesem Wohnviertel räumlich ermittelt worden und die dort Wohnenden mit ihren Konsumgewohnheiten, Nachbarschafts-, Sozialkontakten und ihrem Freizeitverhalten beschrieben worden. Dabei wurden – wie auch in entsprechenden Untersuchungen der Erwachsenenbildung – subjektive Merkmale der Bürger mit objektiven Merkmalen (wie Einkommen, Miethöhe etc.) in einen Zusammenhang gebracht (GLEBE/SCHNEIDER 1998).

¹⁸ Die Bezeichnung „BIK-Region“ erfolgt nach der Firma BIK Aschpurwis + Behrens GmbH und bedeutet „Beratung, Information, Kommunikation“. Diese Firma hat die BIK-Regionen in der Umfrageforschung verbreitet. BIK-Regionen ersetzen die Systematik nach BOUSTEDT, nach der anhand der Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte, der Agrarerwerbsquote, des Anteils der Auspendler in das Kerngebiet (an den Erwerbepersonen) drei Zonen ausgegliedert wurden: das Ergänzungsgebiet (einschließlich Kernstadt), die verstädterte Zone und die Randzone. Das BIK-Institut hat sich an den Stadtregionen nach BOUSTEDT orientiert und weitere Abgrenzungsmerkmale, u. a. die „Tagbevölkerung“ (=Einwohner + [Einpendler – Auspendler]), einbezogen. So haben sie den Ballungsraum, die Stadtregion, das Mittelzentrengebiet, das Unterzentrengebiet und Gemeinden, die zu keiner BIK-Stadtregion gehören, unterschieden (BIK Aschpurwis + Behrens GmbH 2001; KRAMER 2000, 28ff).

¹⁹ In älteren, auch soziologisch ausgerichteten Arbeiten werden städtische von ländlichen Lebensstilen (am Beispiel Österreichs) unterschieden. Während sich Bürger im städtischen Raum eher durch bildungs- und kulturbewusstes Verhalten und sich ihre Lebensstile durch Wertpluralismus auszeichnen, überwiegt Wertkonservatismus, Orientierung an Nachbarn und sozialer Zusammenhalt im ländlichen Raum (RICHTER 1994, 355). Diese scharfe Kontrastierung von ländlichen und städtischen Lebensstilen ist ähnlich dem räumlichen Land-Stadt-Kontinuum einer Anpassung der Lebensstile gewichen.

Die Schnittstellen zwischen den Forschungen in der Geographie und in der Erwachsenenbildung werden sowohl an den Themen „soziale Milieus und Lebensstile“ als auch „Weiterbildungsverhalten“ deutlich. Besonders evident sind diese Schnittstellen in jüngeren Studien der Weiterbildungsforschung, die insbesondere den Raum entdecken, indem sie die Weiterbildungsbeteiligung nicht nur in einen Zusammenhang mit sozialen Milieus, sondern auch mit sozialräumlichen Analysen stellen. Die Zusammenhänge zwischen sozialräumlichen Strukturen und die Nutzung städtischer Lernorte werden am Beispiel der Stadt Bochum dargestellt (vgl. FELDMANN/HARTKOPF 2006). Originär bildungsgeografische Analysen, auch anhand kartografischer Darstellungen, finden aktuell Eingang in die Weiterbildungsforschung. Ein Grund für die Aktualität bildungsgeografischer Fragestellungen in der Weiterbildung ist nach Ansicht der Verfasserin die zunehmende Bedeutung der Weiterbildung und die Notwendigkeit über die Gewinnung von Zielgruppen zu reflektieren.

2.3.2 Die Bedeutung des sozial-ökologischen Ansatzes für die Weiterbildung

Seit den 70er Jahren ist der sozial-ökologische Ansatz in der Erziehungswissenschaft präsent, der sich auf „das Verhältnis von Individuum sowie sozialer und dinglicher Umwelt“ (RECK-HOG 1999, 145ff) konzentriert. Der sozial-ökologische Ansatz wird in den Sozialwissenschaften deutlich in der Analyse der Alltagsumwelt des Individuums, seiner erweiterten Umweltvorstellung (gegenseitiger Einfluss von Umwelt und Mensch) und im naturalistischen Methodenverständnis (Untersuchung im natürlichen Umfeld des Individuums) (RECK-HOG 1999, 146). Sozial-ökologische Ansätze in der Erwachsenenbildung beziehen sich auf die **räumliche und materiale Perspektive**, des Weiteren auf die **ganzheitliche Perspektive**.

Insbesondere die räumlich-regionale und materiale Perspektive der Sozialökologie lässt Überschneidungen mit der Bildungsgeographie erkennen, da bei der Abgrenzung von Soziotopen im Sinne von „abgrenzbaren sozial-ökologischen Einheiten“ ähnliche statistische Merkmale verwandt werden. Bisher wurde der Soziotopenansatz noch nicht in der Weiterbildung angewandt (RECK-HOG 1999, 147). Eine weitere gemeinsame Schnittfläche zwischen Sozialökologie und Bildungsgeographie sind der

Lernort selbst inklusiv seiner geographischen Lage und die Wahrnehmung des „Bildungsraumes²⁰“ (vgl. wahrnehmungsgeographischer Ansatz) sowie dessen Einfluss auf den Bildungsprozess (RECK-HOG 1999, 148). In dieser Arbeit wird der „Bildungsraum“ im umfassenden geographischen Sinn als „Raum mit Bildungsinfrastruktur“ verwandt.

Die zweite, die ganzheitliche Perspektive der Sozialökologie, in der Person und Umwelt zusammen betrachtet werden, wurde in den 70er Jahren von **BRONFENBRENNER** erarbeitet und später weiterentwickelt (vgl. BRONFENBRENNER 1990, vgl. auch im Folgenden RECK-HOG 1999, 150ff). Er bildete die Umwelt des Individuums als konzentrische Schalen ab, die das Mikro-, Meso-, Exo-, Makro- und Chronosystem darstellen (BRONFENBRENNER 1990). Während das Mikrosystem die unmittelbare Umgebung des Individuums, die aktuelle Lernsituation, umfasst, bezieht sich das Mesosystem auf die Wechselbeziehung zwischen verschiedenen Lebensbereichen (z. B. Familie, Arbeitswelt, Bekanntenkreis, Weiterbildungseinrichtung). Es ist eingebettet in das Exosystem, d. h. die institutionellen Bedingungen, Organisationsformen der Erwachsenenbildung, Didaktik der Erwachsenenbildung, Einfluss anderer Lebensbereiche (wie der Arbeitsplatzsituation mit Wechselschicht) sowie das Makrosystem mit seinen bildungspolitischen, gesellschaftlichen Bedingungen. Das Chronosystem bezieht sich auf „Lebensübergänge“ (wie Umzug, Arbeitslosigkeit). BRONFENBRENNERS sozialökologischer Ansatz wurde z. T. von anderen Autoren aufgegriffen, jedoch nicht konsequent auf die Erwachsenenbildung bezogen. Durch die systematische Differenzierung der Umwelt des Individuums in verschiedene Faktoren werden wechselseitige Einflüsse dieser Faktoren auf das Individuum bewusst. Die Umwelt in ihrer Vielschichtigkeit und damit auch räumliche Gegebenheiten als Voraussetzung des Handelns und Verhaltens des Individuums stehen im Mittelpunkt.

Die vorliegende Untersuchung greift auch sozial-ökologische Aspekte auf, da sie Umweltfaktoren und deren Vernetzung mit individuellen Merkmalen betrachtet, z. B. den Faktor der Wichtigkeit sozialer Kontakte für die individuelle Kursbelegung.

²⁰ MÜLLER (1991) spricht vom Bildungsraum als „objektiver Wirklichkeit“ und als „Wahrnehmungs- und Handlungsraum“. Gemeint ist hier der konkrete Lernort. Darüber hinaus ist danach zu fragen, wie die Bildungsräume von den Teilnehmern gedanklich und real konstituiert, definiert und strukturiert werden und was dies für den Umgang mit Bildungsräumen als „Determinanten des Bildungsprozesses“ bedeutet (MÜLLER 1991, 8).

2.3.3 Theoretische Ansätze in der Teilnehmerforschung

Die theoretischen Ansätze in der Erwachsenenbildung sind entweder eher **handlungstheoretisch** ausgerichtet und betrachten Erwachsene als potenzielle Teilnehmer eines Lernprozesses oder eher **systemtheoretisch**, indem sie die institutionalisierte Erwachsenenbildung in ihrer gesellschaftlichen Funktion reflektieren.

In der vorliegenden Untersuchung wird vor allem dem handlungs- und verhaltenstheoretischen Ansatz als theoretischen Erklärungsrahmen größere Beachtung geschenkt, da die Teilnehmer zu ihrem Weiterbildungsverhalten befragt werden. Die Erwachsenenbildung ergänzt die bereits diskutierten theoretischen Ansätze der Bildungsgeographie, indem sie den Menschen auf dem Hintergrund seiner Sozialisation als potenziellen Teilnehmer an der Weiterbildung betrachtet. Dabei wird das Weiterbildungssystem²¹ in dieser Untersuchung nicht in Frage gestellt. Die Organisation der VHS mit ihrem Weiterbildungsangebot bildet den notwendigen systemtheoretischen Hintergrund. In der Weiterbildung, die als System in der Gesellschaft „auf die Herausbildung von Sinn“ gerichtet ist (OLBRICH 1999, 168), wirken die in der Organisation der Weiterbildung Beschäftigten und die Teilnehmer an der Weiterbildung zusammen, so dass hier Überschneidungen zu handlungstheoretischen Ansätzen entstehen.

Die strukturelle Kopplung zwischen dem System Weiterbildung und dem der Wirtschaft wird nach LUHMANN z. B. in dem Bereich der Zertifikate und Qualifikationen deutlich. Die in der Weiterbildung erworbenen Qualifikationen können dem Individuum aktive Teilhabe am Wirtschaftsleben ermöglichen. Die Differenzierung des Systems kann auf unterschiedliche Art und auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen. Soziale Systeme können sich erstrecken von sozialen Kontakten bis zur Gesellschaft als umfassendstes System, wobei sich die Erwachsenenbildung zwischen den Extremen befindet.

In der Milieuforschung, speziell der Diskussion der Individualisierung von Lebenslagen und Entstrukturierung sozialer Ungleichheit, können handlungstheoretische

²¹ Nach LUHMANN stellt die Erwachsenenbildung ein „autopoietisches“ System dar, d. h. es produziert sich selbst, wobei eine Grenze zwischen dem sozialen System und der Umwelt existiert. „Autopoiesis beinhaltet, dass komplexe Systeme „nicht nur ihre Strukturen, sondern auch die Elemente, aus denen sie bestehen, im Netzwerk eben dieser Systeme selbst erzeugen“ (LUHMANN 1997, 65 in: OLBRICH 2001, 301).

Studien hilfreich sein (KONIETZKA 1994, 152), die sich auf das Handeln oder spezifisch zielgerichtete Handlungen des Individuums und die dieses Handeln steuernde Faktoren und Prozesse beziehen. Das Handeln und Verhalten im Bereich Weiterbildung steht besonders im Mittelpunkt bei beruflichen Veränderungen. Der Lebensstil²², das Milieu und der Beruf bilden den Rahmen der Handlung, ebenso auch die organisatorischen Weiterbildungsbedingungen.

In neueren Untersuchungen zum Weiterbildungsverhalten findet sich ein **sozialkonstruktivistischer Ansatz**, der besagt, „dass die subjektiven Kognitionen, also die individuellen Überzeugungen der Menschen, deren Handeln elementar bestimmen (BARZ/TIPPELT 2004a, 11). Ausgehend vom theoretischen Ansatz des Konstruktivismus der 70er Jahren, in dem die Meinung vertreten wird, dass wissenschaftliche Erkenntnis immer vom Beobachter abhängig und damit „konstruiert“ sei, wird speziell im sozialen Konstruktivismus die Wichtigkeit des sozialen Handelns für die Konstruktion menschlicher Wirklichkeit hervorgehoben. Mit den in der Erwachsenenbildung verwandten Begriffen Verhalten, Handeln und System werden im konstruktivistischen Sinn mehrere Ebenen angesprochen. Als wesentliche Ebene besteht die individuelle Ebene des lernenden Teilnehmers und darüber hinaus die institutionelle Ebene, in diesem Fall der Weiterbildungsorganisation. Die institutionelle Ebene verweist auf die Umwelt des Individuums, damit auf die sozial-ökologische Dimension und auf die höhere Ebene der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

In der vorliegenden Untersuchung werden das Weiterbildungsverhalten und die Einstellungen zur Weiterbildung im Zusammenhang mit soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmalen der Teilnehmer aus Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur analysiert. Ziel ist nicht die Untersuchung des Lebensstils.

²² Die Ausbildung einer Lebensstilidentität resultiert aus der Abstimmung von Handlungsplänen und -erfahrungen zwischen der strukturellen Lage und Ressourcen, dem Verhaltensmuster der Performanz und der Mentalität (Motive, Interessen, Sinn, Selbstreflexionen) (LÜDTKE 1994, 316).

2.3.4 „Lernende Regionen“ als räumliches Entwicklungskonzept in der Weiterbildung

Im Zusammenhang mit der Region wird seit den 90er Jahren verstärkt das Konzept der lernenden Regionen diskutiert. Das Thema der lernenden Regionen liegt im Schnittfeld der Erwachsenenbildung und der Geographie, da es die Regionalentwicklung in Verbindung mit Lernprozessen Erwachsener betrachtet.²³ Unter einer lernenden Region werden „regionale Prozesse der Codierung und Verankerung von Wissen sowie die Transformation von Wissen in praktischer Kompetenz zur Förderung regionaler Entwicklungen verstanden“ (SCHLÄGER-ZIRLIK 2003, 26). Die Region wird als „Organisation“ betrachtet, der eine aktive Rolle in der Anpassung und Gestaltung der Umwelt zugesprochen wird. Die in ihr wirkenden Akteure zeichnen sich durch Lernprozesse auf unterschiedlichen Ebenen aus: durch das individuelle, kollektive und organisationale Lernen. Davon ausgehend sind verschiedene Ansätze zu unterscheiden:

- Der humankapitalorientierte Ansatz rekurriert auf die Qualifikation der Bevölkerung. Da Wissen in der lernenden Region die Wertquelle darstellt, ist die soziale Infrastruktur geprägt durch Wissensarbeiter, deren kontinuierlicher Ausbildung und damit durch die Verbreitung des Humankapitals. Das Funktionieren der lernenden Region ist damit – analog einem lernenden Unternehmen – auch abhängig von der Beherrschung der neuen Technologien, d. h. auch von der Weiterbildung der Individuen und darüber hinaus von der Koordination der Weiterbildungsangebote.²⁴
- Nach dem innovationsorientierten Ansatz stehen kleinere und mittlere Unternehmen und das unternehmerische/kollektive Lernen im Mittelpunkt. Aus der Perspektive der Akteure ist unter lernender Region damit ein „interorganisatorisches Lernen“ zu verstehen, das eine Bindung an die Region oder einen Standort

²³ Nach SCHLÄGER-ZIRLIK basiert der Ansatz der lernenden Regionen auf Ansätzen aus der Entwicklungspsychologie (individuelles Lernen), der Soziologie (Netzwerke) und der Betriebswirtschaftslehre (organisationales Lernen) (SCHLÄGER-ZIRLIK 2003, 1).

²⁴ HASSINK differenziert den Begriff der lernenden Region genauer: „Die lernende Region kann also als Ergebnis einer breiten Veränderung wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und technologischer Systeme angesehen werden“ (HASSINK 1997, 162). Nach FLORIDA (1995) resultiert die lernende Region aus der Verschiebung der Massenproduktion hin zur wissensbasierten Produktion (FLORIDA 1995 in: HASSINK 1997, 161).

einschließt (HASSINK 1997, 164). „Learning by interacting“ oder das nicht an die Nähe gebundene „collective learning“ (MALECKI 2000, 340) produziert Innovationen, die für den Wettbewerb unerlässlich sind. Innovationen werden besonders unterstützt durch informelle Kontakte und Beziehungen der beteiligten Akteure (FRITSCH 1998, 245ff). Mit zunehmender Technologisierung werden informelle Kontakte und die Betonung der persönlichen Beziehung immer wichtiger. Für die Innovationsfähigkeit der Region sind innovative oder kreative Milieus notwendig.²⁵

- Gemäß dem milieuorientierten Ansatz stellen lernende Regionen ein regionales theoriegeleitetes Entwicklungskonzept dar, nach dem die relevanten Akteure vernetzt zusammenarbeiten. Flexible politische, soziale und unternehmerische Netzwerke ermöglichen gemeinsame Problemlösungen und damit Synergieeffekte. Hier ist eine enge Verbindung zum kreativen Milieu zu sehen. Die Qualifikation der Mitarbeiter, deren Bereitschaft und Fähigkeit zu Innovationen prägen das innovative Wirtschaftsmilieu, das einen „ultraweichen Standortfaktor“ darstellt und für die Entwicklung der Region von großer Relevanz ist. Dabei ist ein regionales Informationssystem, dessen Entwicklung die neuen Technologien ermöglicht, unerlässlich. Alle geschilderten Maßnahmen sollen die endogenen Potenziale der Region fördern und regionale Disparitäten beseitigen.

Mit dem Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung wird das Ziel verfolgt, das lebenslange Lernen, besonders bildungsbenachteiligter Personen, mit einem Netzwerk von Beratungs-, Lern- und Weiterbildungsangeboten zu fördern sowie die regionale Entwicklung und Beschäftigungsfähigkeit der Bürger zu stärken (BMBF 2004, 5ff). So ist im Kreis Unna, einem dem Untersuchungsraum angrenzenden Bereich, das Zentrum für Information und Bildung entstanden, in dem verschiedene Einrichtungen, u. a. die VHS, vereint sind, die das Ziel haben, die Kompetenzen der Bürger durch „Kunst und Kultur“ zu entwickeln.

²⁵ Nach GREMI (Groupe de Recherche Européen sur les Milieux Innovateurs) ist das (kreative) Milieu durch folgende Merkmale gekennzeichnet: eine räumliche abgrenzbare Einheit, eine Gruppe von Akteuren aus verschiedenen Bereichen mit relativer Entscheidungsautonomie, materielle (Infrastruktur, Unternehmen), immaterielle (Know-how), institutionelle Elemente (Behörden mit Entscheidungskompetenz), Austausch und Interaktion zwischen den regionalen Akteuren, hohe Lernfähigkeit (FROMHOLD-EISEBITH 1995, 33).

2.4 Entwicklung und politisch-administrative Rahmenbedingungen des Weiterbildungssystems

Nach der Darlegung des theoretischen Rahmens sollen nun die beiden zentralen inhaltlichen Bereiche betrachtet werden, die die konkreten Rahmenbedingungen des Weiterbildungsverhaltens bilden:

- die „Weiterbildung“ in Form der Organisation der VHS – speziell das Angebot des VHS-Fachbereichs Arbeit/Beruf und
- der „Raum“, der in unterschiedlicher Form Ausgangs- und Zielort der Weiterbildung ist und sich in der vorliegenden Untersuchung in unterschiedliche Raumtypen gliedert.

Zunächst wird die Entwicklung der Weiterbildung in ihren wesentlichen organisatorischen Grundzügen und ihren gesetzlichen Grundlagen beschrieben.

2.4.1 Die politisch-administrative und gesetzliche Verankerung der Weiterbildung

Bevor die politisch-administrative Verankerung der Weiterbildung thematisiert wird, soll in einem kurzen Rückblick in die historische Entwicklung der Weiterbildung auf die häufig synonym gebrauchten Begriffe Erwachsenenbildung/Weiterbildung eingegangen werden. Erwachsenenbildung und Volkshochschule entwickelten sich aus der „Volksbildung“, die bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts praktiziert wurde in Handwerker- und Arbeiterbildungsvereinen, konfessionellen Gruppierungen, in Kursen an den Hochschulen sowie im ländlichen Bereich in der Bauernschule, in Bauernvereinen und in der Genossenschaftsbewegung (KLEMM 1995, 17). Die Volksbildung und die Volkshochschule als öffentliche Einrichtung wurden besonders gefördert in der Weimarer Republik (1918-1933).²⁶ Nach 1945 wird der Begriff „Volksbildung“ vom Begriff „Erwachsenenbildung“ abgelöst. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass sich die Erwachsenenbildung auch speziell im ländlichen Bereich entwickelte sowie

²⁶ Auf einzelne Phasen in der Entwicklung der Erwachsenenbildung (u. a. die „neue Richtung“, die Prerower-Formel, 1931) und die frühe inhaltliche Gestaltung der Erwachsenenbildung als konkrete Lebenshilfe kann nicht eingegangen werden, da sie für die Untersuchung nicht direkt relevant sind.

der „Arbeitskreis für die Erwachsenenbildung auf dem Lande“ (1959) des Deutschen Volkshochschulverbands (1953 gegründet), der insbesondere die Beseitigung des kulturellen Gefälles zwischen der Stadt und dem Land anstrebte.

Mit dem Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen (1953-65) „Zur Situation und Aufgabe der Deutschen Erwachsenenbildung“ (DEUTSCHER AUSSCHUSS FÜR DAS ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSWESEN 1960) und auf dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung (erste Wirtschaftskrise der BRD 1966/67) begann die „realistische Wende“ in der Erwachsenenbildung.

2.4.1.1 Weiterbildung im Strukturplan des Deutschen Bildungsrates

Grundlegend für die weitere Entwicklung der Erwachsenenbildung ist der „**Strukturplan für das Bildungswesen**“ (DEUTSCHER BILDUNGSRAT, 1971), in dem der Begriff der „Erwachsenenbildung“ durch „Weiterbildung“ ersetzt wurde. Weiterbildung wird verstanden als „Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase“ (DEUTSCHER BILDUNGSRAT 1971, 197). Später wurde ergänzt, dass die Wiederaufnahme des Lernens „in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbstätigkeit“ (BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG 1974, 11) oder „nach Aufnahme einer Familientätigkeit“ (KMK 2001, 4) erfolgt.

Ausgangspunkt des Strukturplans war das Grundgesetz der Bundesrepublik, nach dem niemand aufgrund individueller, sozialer und regionaler Bedingungen benachteiligt sein soll.

„Weiterbildung kann weder als beliebige Privatsache noch als eine nur Gruppeninteressen dienende Maßnahme betrachtet und behandelt werden. Es kann vielmehr ein gesamtgesellschaftliches Interesse an einer allseitigen ständigen Weiterbildung einer möglichst großen Anzahl von Menschen unterstellt werden, das ähnlich stark ist wie das gesellschaftliche Interesse an der Schulbildung für alle“ (DEUTSCHER BILDUNGSRAT 1971, 199).

Im Strukturplan für den Aufbau des öffentlichen Weiterbildungssystems in der BRD (ARBEITSKREIS STRUKTURPLAN WEITERBILDUNG 1975) werden sowohl der Gedanke des

lebenslangen Lernens²⁷ als auch der Versorgungsaspekt wieder aufgegriffen. Das lebenslange Lernen, das von DOHMEN (1996, 5) als „natürliche Grundfunktion menschlichen Lebens“ beschrieben wird, gewinnt insbesondere mit Verbreitung der neuen Technologien ab den 80er Jahren an Konkretheit. Das Ziel des Strukturplans bestand darin, Defizite in der Versorgung zu beseitigen. Die Einrichtung, die in diesem Prozess dominiert, ist die VHS „als Prototyp der alle weltanschaulichen Positionen und gesellschaftlichen Interessen verbindenden Erwachsenenbildung“ (ARBEITSKREIS STRUKTURPLAN WEITERBILDUNG 1975, 9). Bereits hier wird von einer Disparität im Raum zwischen dem städtischen und ländlichen Bereich gesprochen. Um ein flächendeckendes Weiterbildungsangebot aufzubauen, wurden Richtwerte (bestimmte Weiterbildungsdichten) und Stufen (A, B, C, D) festgelegt.²⁸ Die Nachholstufe A stellt mit einer Weiterbildungsdichte von 100 Unterrichtseinheiten/1000 Einwohner das Mindestmaß des Weiterbildungsangebots an allen Orten dar.

Seit der Erstellung des Strukturplans ist die Weiterbildung/Erwachsenenbildung auch im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung in unterschiedlicher Weise differenziert worden, wobei die Hauptunterscheidung i. d. R. zwischen allgemeiner und beruflicher Weiterbildung getroffen wird. Die bereits im Strukturplan (1971) verwandten Begriffe Fortbildung und Umschulung werden der beruflichen Weiterbildung zugeordnet.

VHS-Arbeit entspricht der Erwachsenenbildung („non-formal education“), während Weiterbildung („formal education“) im Sinne von beruflicher, betrieblicher und überbetrieblicher Weiterbildung verstanden wird (KNOLL 1996, 7/9).

Bei internationalen Kooperationen wird „further education“ im Sinne der Erwachsenenbildung (statt Weiterbildung) als der umfassendere Begriff verwendet.

²⁷ International bekannt sind die Begriffe „lifelong/permanent learning“, „lifelong education“ und „éducation permanente“ sowie „continuing/adult education“ und „education for all throughout life“ (UNESCO). Verschiedene Organisationen (UNESCO, OECD, Club of Rome, Europäische Kommission) sprechen dem lebenslangen Lernen besondere Wichtigkeit für die verantwortungsvolle Lebensgestaltung zu, vor allem dem Beherrschen der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien. Lebenslanges Lernen gilt auch als Leitziel für die europäische Politik in der allgemeinen und beruflichen Bildung (EURYDICE 2000, 12).

²⁸ Die Weiterbildungsdichte wurde im Sinne einer „VHS-Weiterbildungsdichte“ definiert als Zahl der jährlichen Unterrichtsstunden der jeweiligen VHS bezogen auf 1000 Einwohner.

2.4.1.2 Gesetzliche Grundlagen der Weiterbildung

Die Weiterbildung ist außer in Berlin und Hamburg in allen Bundesländern gesetzlich verankert. Im ersten Gesetz zur Ordnung und Förderung der Weiterbildung im Land Nordrhein-Westfalen (WbG von NRW in der Fassung der Bekanntmachung vom 7. Mai 1982, ursprüngliche Fassung vom 31. Juli 1974) wird Weiterbildung nach dem Strukturplan des Deutschen Bildungsrates (1971) (s. o.) definiert (KM 1982). Wie im Strukturplan ist das Recht auf Weiterbildung unter Rückgriff auf das Grundgesetz (vgl. bes. Art. 1 - 5, 12)²⁹ ausgewiesen (WbG NRW 1982, § 1). Die Weiterbildung als vierter gleichberechtigter Bereich des öffentlichen Bildungswesens neben Schule, Berufsausbildung und Hochschule wird den Kommunen als Pflichtaufgabe übertragen.

Im Weiterbildungsgesetz NRW sind die Aufgaben der Weiterbildung sowie die Verpflichtung der Städte und Gemeinden zur Errichtung und Unterhaltung von Weiterbildungseinrichtungen fixiert (WbG NRW 1982, § 11, Abs. 1).³⁰

Der Name der Weiterbildungseinrichtungen in Trägerschaft der Gemeinde und Gemeindeverbände wird mit „Volkshochschule“ festgelegt.

Detailliert werden verschiedene Rahmenbedingungen angesprochen, u. a. die Grundversorgung, Personalstruktur und die Finanzierung. Durch diese gesetzlich fixierten Ausgangsbedingungen soll eine Flächendeckung der professionell geleiteten Weiterbildungseinrichtungen erzielt werden. Es existieren 139 Volkshochschulen in NRW, davon werden 75 von Städten/Gemeinden getragen. Träger der anderen Volkshochschulen sind die Kreise (8 Volkshochschulen), Zweckverbände (37 Volkshochschulen) und öffentlich rechtliche Vereinbarungen (16 Volkshochschulen) (PEHL 2002a,

²⁹ Nach dem Grundgesetz sei „die Würde des Menschen zu achten und zu schützen“ (Art. 1) sowie jedem „das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit und Schutz der Person“ (Art. 2) garantiert. Des Weiteren zählen zu den Grundrechten die Gleichheit vor dem Gesetz (Art. 3), das Recht auf freie Berufswahl (Art. 12) und auch die Freiheit der religiösen und politischen Anschauungen (Art. 3), des Glaubens, des Gewissens und des Bekenntnisses (Art. 4) sowie die Freiheit der Meinungsäußerung (Art. 5) (DEUTSCHER BILDUNGSRAT 1971, 29).

³⁰ Dabei können diese Aufgaben von mittleren kreisangehörigen Städten auf den Kreis übertragen werden (WbG NRW 1982, § 11, Abs. 2), wie dies im Kreis Soest geschehen ist. Der Kreis ist ebenso verpflichtet, für die übrigen kreisangehörigen Gemeinden (außer mittleren und großen kreisangehörigen Städten) Weiterbildungseinrichtungen zu errichten „(...) soweit nicht mehrere Gemeinden mit zusammen mindestens 25.000 Einwohnern diese Aufgabe (...) gemeinsam wahrnehmen“ (WbG NRW 1982, § 11, Abs. 3).

38). Die hohe Zahl von 397 Weiterbildungseinrichtungen in NRW (von 536 Einrichtungen insgesamt) bezeugt die Pluralität der Weiterbildungslandschaft (vgl. S. 111). In Ergänzung des Weiterbildungsgesetzes sind in 12 von 16 Bundesländern **Bildungsurlaubs- bzw. Arbeitnehmerfreistellungsgesetze** vorhanden.³¹ Auf diese gesetzlichen Regelungen wird eingegangen, da sie insbesondere für den Fachbereich Arbeit/Beruf relevant sind. In den 80er Jahren tritt die berufliche und betriebliche Weiterbildung – auch aufgrund der neuen Technologien – immer weiter in den Mittelpunkt der Erwachsenenbildung. Die Arbeitsmarktorientierung dominiert. Durch die berufliche Weiterbildung sollen insbesondere sozial schwächere Zielgruppen (Arbeitslose, Behinderte, Jugendliche, ältere Arbeitnehmer) befähigt werden, die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zu nutzen (Arbeitsplatzsicherung sowie Höherqualifizierung) und dadurch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. In diesem Zusammenhang wird auch von der „informations-technologischen Wende“ gesprochen.³² Kritisch sei anzumerken, dass besonders berufliche Weiterbildung nicht nur als Anpassung an bestehende gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse verstanden werden darf, sondern Schlüsselqualifikationen vermitteln muss sowie durch soziale und politische Lernprozesse umfassendere Hilfe zur Lebensbewältigung bieten soll. Damit wird ein individueller und auch gesellschaftlicher Bedarf erfüllt.

Entsprechend der Aufteilung der Weiterbildung in die berufliche und allgemeine Weiterbildung sind die Zuständigkeiten verteilt. Während der Bund u. a. für die außerschulische berufliche und geregelte berufliche Weiterbildung zuständig ist, sind die Länder für die allgemeine und abschlussbezogene Weiterbildung sowie Teilbereiche der politischen und beruflichen Weiterbildung verantwortlich. Die Förderung nach dem Sozialgesetzbuch SG III des Bundes ist der Bundesagentur für Arbeit übertragen worden und umfasst die berufliche Fortbildung sowie die berufliche Umschulung

³¹ In Nordrhein-Westfalen ist ein Arbeitnehmer berechtigt, sich fünf Tage pro Jahr (oder innerhalb von 2 Jahren 10 Tage) für seine berufliche und politische Weiterbildung freistellen zu lassen (Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz NRW vom 06.11.1984).

³² Sowohl die „Konzertierte Aktion Weiterbildung“ (1987) als auch die Enquête-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000“ (DEUTSCHER BUNDESTAG 1990) setzen beim gesellschaftlichen Strukturwandel an und betonen die Förderung der Allgemeinbildung, des lebenslangen Lernens, der Gleichwertigkeit allgemeinbildender und beruflicher Bildung sowie der Gleichberechtigung von Frauen (vgl. KEIM 1999, 9f und KMK 2003, 166).

(KMK 2003, 166f). Die Zuständigkeiten im Einzelnen, die sich in entsprechenden Gesetzen ausdrücken, sind nicht untersuchungsrelevant.

Aufgrund der veränderten Anforderungen an den Einzelnen, den Staat und die Informationsgesellschaft und der zunehmenden Wichtigkeit des lebenslangen Lernens setzte man sich nach Vorliegen des Gutachtens „Evaluation der Weiterbildung“³³ (1997) von Seiten der Politik mit den Entwicklungstendenzen von Weiterbildung auseinander, was schließlich zur Novellierung des Weiterbildungsgesetzes Nordrhein-Westfalens vom 14. April 2000 führte (MSWWF 2000).

Die Weiterbildung umfasst danach die Bereiche allgemeine, politische, berufliche und kulturelle Weiterbildung, den Erwerb von Schulabschlüssen sowie die Eltern- und Familienbildung (vgl. WbG NRW vom 14. April 2000, § 3, Abs. 1). Der Bereich EDV ist dem Fachbereich Arbeit/Beruf und damit überwiegend der beruflichen Weiterbildung zugeordnet.

Das Pflichtangebot der VHS wird inhaltlich angegeben mit

„(...) Lehrveranstaltungen der politischen Bildung, der arbeitswelt- und berufsbezogenen Weiterbildung, der kompensatorischen Grundbildung, der abschluss- und schulabschlussbezogenen Bildung, Angebote zur lebensgestaltenden Bildung und zu Existenzfragen einschließlich des Bereichs der sozialen und interkulturellen Beziehungen sowie Angebote zur Förderung von Schlüsselqualifikationen mit den Komponenten Sprachen und Medienkompetenz. (...)“ (WbG NRW 2000, § 11, Abs. 2).

Die Grundversorgung, die mit dem Pflichtangebot der VHS erfüllt ist, umfasst ab 25.000 Einwohnerinnen und Einwohnern jährlich 3.200 Unterrichtsstunden (WbG NRW 2000, § 11, Abs. 3).³⁴ Die Regelung zum genannten Pflichtangebot (vgl. WbG NRW 2000, § 11, Abs. 2) trat erst ab 01.01.2005 in Kraft, obwohl das neue Weiterbildungsgesetz NRW bereits ab 01.01.2000 galt. Zur Zeit der Untersuchung (2003/2004) befanden sich die Volkshochschulen noch in einer gewissen „Umorientierungsphase“. Die Personalstruktur ist weiter durch hauptberufliche und hauptamtliche pädagogische Mitarbeiter und Verwaltungsmitarbeiter geprägt, d. h. die Professionalisierung bleibt erhalten (vgl. WbG NRW 2000, § 12). Nach dem novellierten

³³ Im Gutachten werden drei temporale Funktionen von Weiterbildung herausgestellt: die kompensatorische, lebensgestaltende und antizipatorische Zukunfts- und Modernisierungsfunktion (LSW 1997, 25).

³⁴ Das Pflichtangebot erhöht sich ab 60.000 Einwohnerinnen und Einwohnern je angefangene 40.000 Einwohnerinnen und Einwohnern um 1.600 Unterrichtsstunden jährlich (WbG NRW 2000, § 11, Abs. 4).

Weiterbildungsgesetz NRW trägt das Land die Kosten für die Unterrichtsstunden des Pflichtangebots der VHS und für 1.600 Unterrichtsstunden für einen hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter (WbG NRW 2000, § 13, Abs. 1). Diese Informationen sind für den späteren Vergleich der unterschiedlichen Volkshochschulen notwendig.

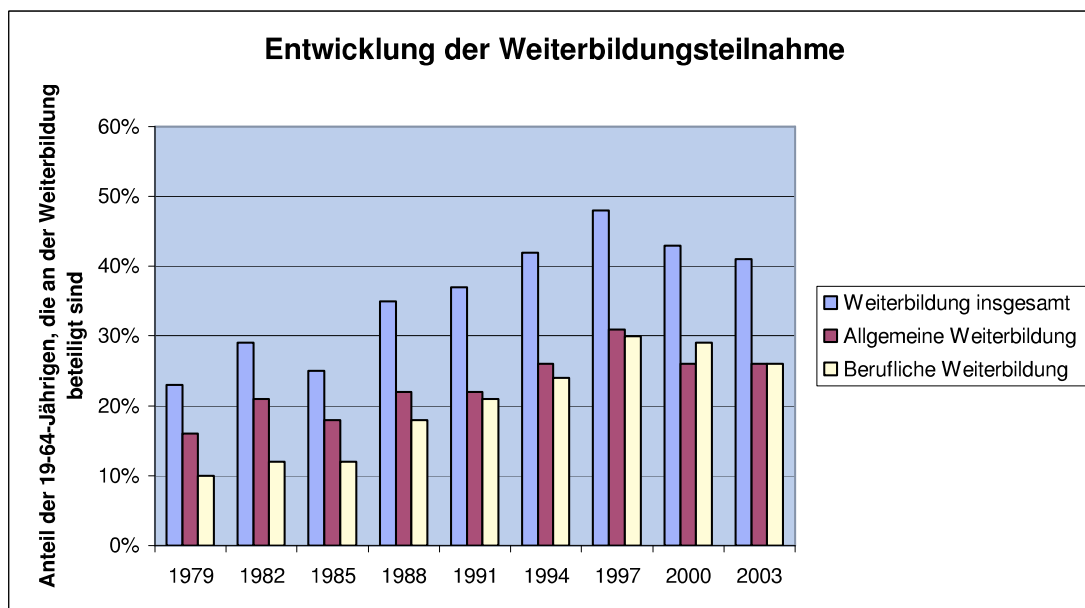
Ausdrücklich im Gesetz ausgewiesen wird die Zusammenarbeit zwischen Weiterbildungseinrichtungen, Schulen, Hochschulen und Einrichtungen der beruflichen Aus-/Weiterbildung (vgl. WbG NRW 2000, § 5).³⁵ Die jährliche Weiterbildungskonferenz auf Länderebene und die Regionalkonferenz auf Bezirksregierungsebene sollen die bisherige Entwicklung bewerten und die Wirksamkeit des Gesetzes überprüfen (vgl. WbG NRW 2000, § 20, § 21).

2.4.2 Die Entwicklung der Teilnahme an der Weiterbildung

Die Entwicklung der Weiterbildung ist seit 1979 im Berichtssystem Weiterbildung IX (2006) dokumentiert. Die Untersuchung des Weiterbildungsverhaltens der deutschen Bevölkerung basiert auf der Befragung von deutschsprachigen, in Privathaushalten lebenden Personen im Alter von 19 bis 64 Jahren. Zu Beginn des Jahres 2004 wurden ungefähr 7000 Interviews geführt (KUWAN et al 2006, 14). Danach lässt sich eine deutliche Steigerung der Weiterbildungsteilnahme in Deutschland feststellen von 37 % (1991) auf 48 % (1997), dann erfolgte eine Abnahme auf 41 % (2003). (KUWAN et al 2006, 13f; vgl. Abb. 8).³⁶

³⁵ Der kommunale Träger der Weiterbildungseinrichtungen stellte den Weiterbildungsentwicklungsplan in Absprache mit anderen Weiterbildungseinrichtungen auf. Dieser beinhaltet Aussagen zu der Raum- und Personalsituation, zu Investitionen, Sach- und Folgekosten (WbG NRW 1982, § 12 und § 19).

³⁶ Ein Teilnehmer wird jeweils unabhängig von der Dauer oder Häufigkeit seiner Teilnahme nur ein Mal erfasst. Als Teilnehmer an allgemeiner Weiterbildung gilt derjenige, der Veranstaltungen zu festgelegten 17 Themenbereichen belegt hat (KUWAN et al 2006, 25/27). Ein Teilnehmer an beruflicher Weiterbildung hat einen der folgenden Kurse besucht: Umschulung, Aufstiegsfortbildung, Einarbeitung, Anpassungsfortbildung sowie sonstige Kurse im Beruf (KUWAN et al 2006, 37).



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des im Dreijahresrhythmus publizierten Berichtssystems Weiterbildung (KUWAN et al 2006, 19, 26 und 40)

Anmerkung: Ab 1991 schließen die Angaben auch die neuen Bundesländer ein.

Zur Grundgesamtheit zählten erstmals 1997 auch 19 bis 64-jährige Ausländer. Würde diese Gruppe der Ausländer nicht berücksichtigt, so wäre die Teilnehmerquote an beruflicher Weiterbildung und Weiterbildung insgesamt um 1 % höher (KUWAN et al 2006, 17).

Abb. 8 Entwicklung der Weiterbildungsteilnahme insgesamt und der allgemeinen sowie beruflichen Weiterbildung zwischen 1979 und 2003

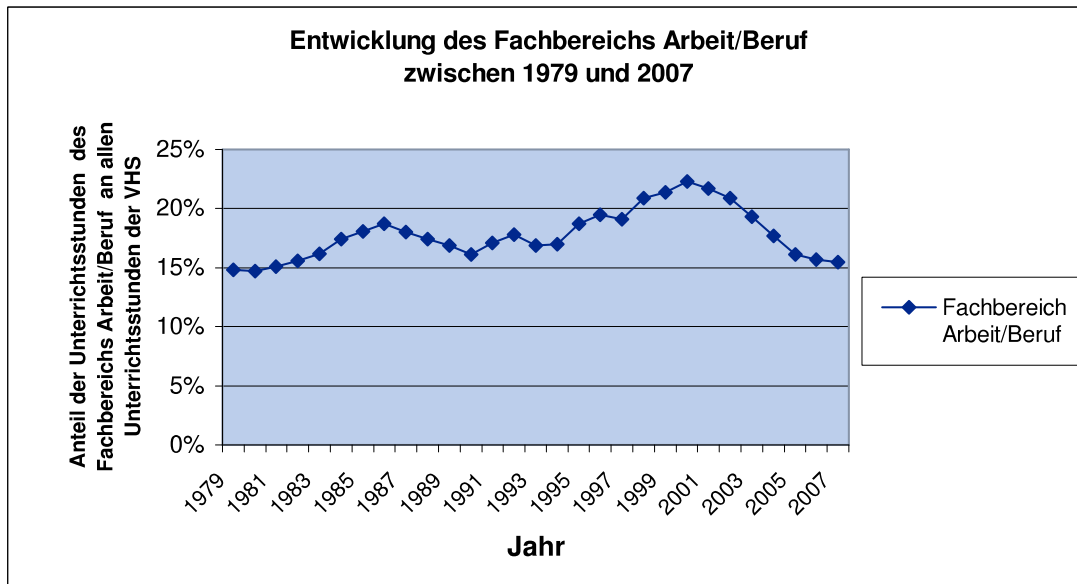
Mit der seit Mitte der 80er Jahre zunehmenden Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien als Querschnittstechnologien in der Arbeitswelt ist ein deutlicher Anstieg der beruflichen Weiterbildung zu verzeichnen (vgl. Abb. 8).³⁷ Unter anderem ist dies auf die „Qualifikationsoffensive“ der Bundesregierung (s. o.) zurückzuführen. Sowohl in den alten als auch besonders in den neuen Bundesländern hat die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung zugenommen, stärker als die Teilnahme an allgemeiner und politischer Weiterbildung. Dies ist auf zahlreiche Maßnahmen der Agentur für Arbeit³⁸ zurückzuführen. Wenngleich die Wichtigkeit der Weiterbildung insgesamt im Vergleich zu 1979 zugenommen hat, ist die Weiterbildungsbeteiligung

³⁷ Evtl. ist dieser starke Anstieg auch zusätzlich bedingt durch den Einsatz modifizierter Erhebungsbögen (DEUTSCHER BUNDESTAG 1990, 395). Nach Angaben des Berichtssystems Weiterbildung wird ab 1988 die berufliche Weiterbildung für alle Deutschen im Alter von 19 bis 64 Jahren erhoben; in den früheren Jahren bezogen sich die Daten auf die Erwerbstätigen, die zur Zeit der Erhebung oder früher im Erwerbsleben standen. Dadurch ist eine Erhöhung der Teilnahmequote 1988 im Vergleich zu 1985 um einen Prozentpunkt bedingt (KUWAN et al 2006, 38).

³⁸ Die Bezeichnung „Arbeitsamt“ wurde im Jahr 2004 durch „Agentur für Arbeit“ ersetzt, wenngleich in der Umgangssprache die alte Bezeichnung weiterhin verwandt wird.

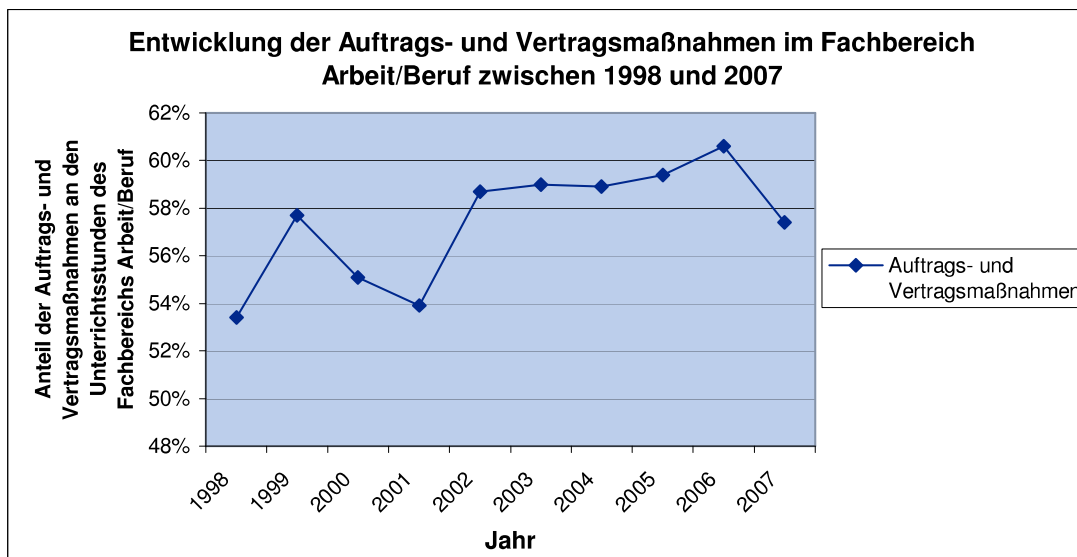
seit 1997 rückläufig. Die Teilnahmequote an der Weiterbildung hat in den neuen Bundesländern von 49 % (1997) auf 38 % (2003) abgenommen, dazu im Vergleich in den alten Bundesländern von 48 % (1997) auf 42 % (2003) (KUWAN et al 2006, 19). Die Rückläufigkeit der Teilnahmequoten seit 1997 ist in den neuen Bundesländern besonders im Zusammenhang mit der relativ hohen Arbeitslosenquote zu sehen, den damit verbundenen geringeren finanziellen Ausgaben der Bürger u. a. für die Weiterbildung und der abnehmenden Zahl an Arbeitsagenturmaßnahmen. Außer wirtschaftlichen Gründen spielen demografische Prozesse auch eine Rolle in Form der Zuwanderung, insbesondere aus Osteuropa und infolge der deutschen Wiedervereinigung. In unserem Informationszeitalter ist eine Weiterbildung speziell im Bereich EDV vorranglich, da rund 50 % der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe und in ausgewählten Dienstleistungsberufen in Deutschland ihre Arbeit mit Hilfe des Computers durchführen (HEMPELL 2003, 2). In der Herstellung von Informations- und Kommunikationstechnologie-Gütern und Erbringung von Informations- und Kommunikationstechnologie-Dienstleistungen kommt Deutschland im internationalen Vergleich jedoch eine unterdurchschnittliche Bedeutung zu. Einen Hemmnisfaktor stellen insbesondere auch mangelnde EDV-Kenntnisse des Personals und fehlende IT-Kräfte dar (HEMPELL 2003, 24ff). Da der Informations- und Kommunikationstechnik-Branche eine ähnliche große Bedeutung zukommt wie der Automobilindustrie, ist von einem Wachstum dieser Branche, vor allem auch einem fortschreitenden Einsatz der neuen Technologien in anderen Wirtschaftszweigen auszugehen. Dementsprechend müssen Arbeitnehmer die neuen Technologien beherrschen lernen.

Die Weiterbildungsbeteiligung im **Fachbereich Arbeit/Beruf** und damit auch im Bereich EDV nimmt seit 2000 stetig ab (vgl. Abb. 9). Dabei ist zu bedenken, dass diese Zahlen im Bereich EDV noch niedriger ausfallen würden, rechnete man die Unterrichtsstunden heraus, die im Rahmen von Arbeitsagenturmaßnahmen abgeleistet wurden. Seit der erstmaligen Erhebung der Unterrichtsstunden der Auftrags- und Vertragsmaßnahmen im Jahr 1998 ist ihr Anteil gestiegen (vgl. Abb. 10), jedoch seit 2006 rückläufig. Dieser Rückgang ist im Zusammenhang mit den reduzierten Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit und ihrer veränderten Förderpolitik zu sehen.



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004 (Datenreihen von 1979 bis 2003), des DIE (2006), von PEHL/REITZ 2005; PEHL/REICHART/ZABAL 2006, 28; REICHART/HUNTEMANN 2007, 31; REICHART/HUNTEMANN 2008, 30.

Abb. 9 Entwicklung des Fachbereichs Arbeit/Beruf an Volkshochschulen in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1979 und 2007 (Anteil der Unterrichtsstunden des VHS-Fachbereichs Arbeit/Beruf in % aller Unterrichtsstunden)



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004 (Datenreihen von 1979 bis 2003), des DIE (2006), von PEHL/REITZ 2005; PEHL/REICHART/ZABAL 2006, 32; REICHART/HUNTEMANN 2007, 35; REICHART/HUNTEMANN 2008, 34.

Abb. 10 Entwicklung der Auftrags-/Vertragsmaßnahmen im Fachbereich Arbeit/Beruf an Volkshochschulen in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1998 und 2007 (Unterrichtsstunden der Auftrags-/Vertragsmaßnahmen im Fachbereich Arbeit/Beruf in % aller Unterrichtsstunden, ohne das Bundesland Bayern)

Die formale Weiterbildung wird durch die informelle Weiterbildung ergänzt, die nicht auf Zertifikate und anerkannte Abschlüsse ausgerichtet ist, sondern u. a. auf das Lesen berufsbezogener Fach-, Sachbücher und Fachzeitschriften, den Besuch von Vorträgen und Messen, die Nutzung von Lernangeboten im Internet. So waren 2003 61 % der Erwerbstätigen im Bundesgebiet an informeller beruflicher Weiterbildung beteiligt (KUWAN et al 2006, 219).

Die Teilnehmerquote an beruflicher Weiterbildung liegt im Jahr 2003 bei 26 % und damit deutlich niedriger als die Teilnehmerquote an informeller beruflicher Weiterbildung, was auf die große Bedeutung der informellen Weiterbildung schließen lässt.

2.4.3 Der Aufbau des Weiterbildungsbereichs und aktuelle Perspektiven

Der Aufbau des Weiterbildungsbereichs erfolgt nach dem Baukastenprinzip, auf das bereits im Strukturplan des Deutschen Bildungsrates (DEUTSCHER BILDUNGSRAT 1971, 203) und im Strukturplan Weiterbildung (ARBEITSKREIS STRUKTURPLAN WEITERBILDUNG 1975) hingewiesen wurde. Mit jedem Baustein wird der Abschluss eines Kurses ermöglicht und damit kann ein Zertifikat erworben werden. Bereits in den 60er Jahren haben besonders die Volkshochschulen Kurssysteme dieser Art sowie bundeseinheitliche Prüfungen entwickelt. Mitte der 90er Jahre wurde im Bereich EDV der modular aufgebaut Xpert Europäische Computerpass³⁹ eingeführt.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Prüfungen im Bereich „Xpert Business“ (z. B. Finanzbuchhaltung), „Xpert Personal Business Skills“ (Schlüsselqualifikationen) und Sprachen (europäische Sprachenzertifikate, Cambridge-Prüfungen und Prüfungen der London Chamber of Commerce and Industry) abzulegen.

Prüfungszentren stellen zertifizierte Einrichtungen wie die VHS dar, die zur Abnahme der Prüfungen berechtigt sind. Die Zertifizierung erfolgt seit den 90er Jahren im Rahmen des umfassenderen Qualitätsmanagementsystems. Das Konzept war bereits im Schlussbericht der Enquête-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000“

³⁹ Jedes der 8 Module kann mit einer Prüfung abgeschlossen werden. Bei Absolvierung von drei Grundlagenprüfungen – EDV-Grundlagen, Internet und Textverarbeitung Basics – erhält der Teilnehmer den „Xpert Europäischen Computerpass“; der Abschluss von zwei weiteren Modulen führt zum „Xpert Europäischen Computerpass Master“. Inzwischen wurden das EDV-Grundlagen- und Internet-Modul abgelöst durch die Module Win@Internet 1 und Win@Internet 2 (LV DER VOLKSHOCHSCHULEN NIEDERSACHSENS E. V. 2003).

(DEUTSCHER BUNDESTAG 1990, 575) angedacht. Seit Mitte der 90er Jahre sind zahlreiche Weiterbildungsinstitutionen (z. B. nach ISO 9001:2000) zertifiziert bzw. im Prozess der Zertifizierung (FAULSTICH/VESPERMANN 2002, 243f). Die Zertifizierung dient der Qualitätssicherung und ist für Teilnehmer und Institutionen mit einigen Vorteilen verbunden:

- Die Zertifizierung der Weiterbildungseinrichtung bietet den Teilnehmern Transparenz.
- Die Zertifizierung unterstützt die Mitarbeiter der Weiterbildungseinrichtung darin, einen Überblick über alle Arbeitsprozesse zu gewinnen und bietet Anregung für die Optimierung der Arbeitsabläufe.
- Sie trägt zum positiven Image einer Institution bei.
- Eine Zertifizierung als Qualitätsmaßstab ist besonders für Betriebe wichtig, die ihre Mitarbeiter außerbetrieblich schulen lassen möchten.
- Bei der Vergabe von Maßnahmen der Agentur für Arbeit stellt die Zertifizierung ein Auswahlkriterium dar.

2.5 Der „Raum“ als Rahmenbedingung des Weiterbildungsverhaltens

Im Rahmen der Zuordnung des Untersuchungsthemas zu den relevanten Forschungsfeldern stellt der Raumbezug ein verbindendes Merkmal dar. Die oben angesprochenen wissenschaftlichen Disziplinen der Bildungs- und Verhaltensgeographie, Wahrnehmungsgeographie und handlungszentrierten Sozialgeographie befassen sich mit dem „Gesellschaft bzw. Bildung-Raum-Verhältnis“ aus unterschiedlichen Blickrichtungen. In der Erwachsenenbildung tritt der räumliche Aspekt oftmals eher in den Hintergrund zugunsten verschiedener Aspekte der Gesellschaftsforschung, z. B. der Erforschung des Teilnehmerverhaltens und der Entwicklung der Weiterbildung unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen. Die Gesellschaft und der Raum sind Forschungsfelder, die – insbesondere durch die zunehmende Globalisierung – schwer voneinander abzugrenzen sind und daher im Zusammenhang zu betrachten sind (HEINRITZ/HELBRECHT 1998, 10ff).

Der Raum und sein Zusammenhang mit dem Weiterbildungsverhalten und mit den Weiterbildungsentscheidungen der EDV-Kursteilnehmer sind von zentraler

Bedeutung für die Untersuchung. Der Raum kann jedoch in der Wahrnehmung und Vorstellung des Individuums, in diesem Fall eines Kursteilnehmers, unterschiedliche Ausprägung erfahren: als geographischer Raum in Form des physisch-materiellen (Wohn-, Arbeits- oder Kurs-)Ortes oder auch der mentale Raum, mit dem raumzeitliche Prozesse, wie die Raumüberwindung zum Erreichen eines Weiterbildungs-ortes verbunden sind.

Aus diesem Grund sollen im einleitenden Kapitel zunächst grundlegende Raumbegriffe und Raumkonzepte thematisiert und anschließend auf die Untersuchung bezogen werden. Im Anschluss werden die Untersuchungsräume nach aktuellen Kategorien der Raumordnung differenziert und die raumordnungspolitischen Pläne der verschiedenen räumlichen Ebenen auf ihren Bezug zur Weiterbildung untersucht.

2.5.1 Raumbegriffe und Raumkonzepte

Es gibt zahlreiche Raumbegriffe, die letztlich zwischen dem absoluten Raum, dem Realraum und Räumen mit anderen Dimensionen, dem abstrakten Raum trennen (KNOX/MARSTON 2001, 44).⁴⁰

Ausgehend von unterschiedlichen Forschungsansätzen in der Anthro- / Human-geographie lassen sich nach WARDENGA (2002, 8ff) folgende Raumbegriffe unterscheiden:

- Der Raum als „Container“ oder Behälter, in dem physisch-geographische und anthropogene Faktoren zusammenwirken.
- Der Raum als „System von Lagebeziehungen materieller Objekte“ und als Gegenstand der Raumstrukturforschung. Hier werden besonders Standorte, Lagerrelationen und Distanzen betrachtet.⁴¹
- Der Raum als „Kategorie der Wahrnehmung“ (WARDENGA 2002, 10; vgl. Kapitel 2.2).

⁴⁰ Grundlegend ist auch Karl Poppers Drei-Welten-Modell mit der Unterscheidung zwischen der physisch-materiellen Welt, der „sozialen Welt“ (der subjektiv-geistigen Welt) und der „Welt der Ideen“ (der objektiv geistigen Welt) (MIGGELBRINK 2002, 43 und MEUSBURGER 1999, 10ff).

⁴¹ Diese Raumvorstellung schlägt sich in der Raumstrukturforschung nieder, die sich in den 70er Jahren unter dem Einfluss des „spatial approach“ entwickelt hat (WARDENGA 2002, 9). Für die Bezeichnung relationaler Strukturen prägte Weichhart den Begriff der „Räumlichkeit“ (WEICHHART 1998, 79).

- Der Raum als „Element von Kommunikation und Handlung“ (vgl. Kapitel 2.1.2.3).

„Räume` werden in der Perspektive ihrer sozialen, technischen und gesellschaftlichen Konstruiertheit aufgefasst, indem danach gefragt wird, wer unter welchen Bedingungen und aus welchen Interessen wie über bestimmte Räume kommuniziert und sie durch tägliches Handeln fortlaufend produziert und reproduziert“ (WARDENGA 2002, 8).⁴²

Diese Klassifikation der grundlegenden Raumbegriffe stellt eine Möglichkeit dar, die Begrifflichkeiten zu ordnen. Dabei werden Raumkonzepte reflektiert als Instrumente, um die „räumliche Strukturierung der Gesellschaft“ zu analysieren (MIGGELBRINK 2002, 39). In der seit den 90er Jahren in der Geographie außerordentlich kontrovers geführten Diskussion des Raumbegriffs (WERLEN, MEUSBURGER, HEINEBERG) wird besonders das Verhältnis von wissenschaftlichen zu außerwissenschaftlichen Raumkonzepten, d. h. von analytischen zu alltäglichen Räumen hervorgehoben, die Diffusität der Inhalte und die alltägliche Strukturierung des Raumes. Im „Raum-Gesellschafts-Verhältnis“ kann der Raum die unabhängige Variable im Sinne des Physisch-Materiellen und die abhängige Variable im Sinne des Sozialen und Psychischen darstellen (MIGGELBRINK 2002, 38f).⁴³

Mit der Konzentration auf die beiden ersten Raumkonzepte („Behälter“ und „räumliche Strukturen und Relationen“), die sich auf die physische Welt beziehen, werden individuelle Handlungen oft vernachlässigt (POTT 2002, 75 und 79f). Hier setzen nun die beiden folgenden Raumkonzepte ein: das der Wahrnehmungsgeographie, das von der Wahrnehmung und Interpretation der Materie durch den Handelnden ausgeht (POTT 2002, 90) und besonders das der handlungsorientierten Sozialgeographie von **WERLEN** (vgl. Kapitel 2.1.2.3). **WERLEN** geht davon aus, dass der „Raum den Handlungen des Menschen nicht vorausgehen kann“ (WERLEN 2004, 393). Nach **WERLEN** ist der Raum als „Sozialkonstrukt“ zu begreifen und entsprechend der Situation werden unterschiedliche Raumkonzeptionen vom Individuum konstruiert. Je nach

⁴² Die Klassifikation erinnert an die verhaltensbezogene Klassifikation der räumlichen Umwelt von J. SONNENFELD (1972), der den geographischen Raum (Totalfläche des Erdraumes) von dem darin befindlichen Tätigkeitsraum (menschliche Aktivität je nach Rahmenbedingungen) sowie innerhalb des Tätigkeitsraumes den Wahrnehmungsraum (Einfluss von Einstellungs determinanten, selektive Wahrnehmung des Raumes) und den in ihm enthaltenen Verhaltensraum unterscheidet, den der Akteur selbst bewusst erfährt (THOMALE 1974, 20ff).

⁴³ Es kann im Rahmen dieser Arbeit nicht auf den umfangreichen Diskurs über den Raum als gesellschaftliche Kategorie eingegangen werden (MIGGELBRINK 2002).

Handlungsverwirklichung (zweckrational, normorientiert, verständigungsorientiert) gestaltet sich der Raum (WERLEN 2004, 328f). Die Konsequenz für die empirische Forschung besteht darin, dass nicht mehr der „Raum“ an sich zu untersuchen ist, sondern das, was WERLEN sprachlich sehr unschön als das „Geographie-Machen unter Anwendung der Raumkonzeptionen“ (WERLEN 2004, 393) bezeichnet. In diesem Zusammenhang der Konstituierung von Raum durch Handlungen finden Begriffe wie „locale“, „settings“ (GIDDENS) oder Schauplätze (WERLEN) Anwendung (vgl. im Folgenden MIGGELBRINK 2002, 41ff). Foucaults Heterotopien können als „settings“ verstanden werden, d. h. als Orte, die symbolischen Charakter haben und gewisse „Gegenorte des Alltags“ bilden. Zu diesen Orten kann auch die VHS gezählt werden. Kritik an WERLENS Raumkonzept ist mit **BLOTEVOGEL** nachvollziehbar, da sich der „Raum“ nach WERLEN auf den materiellen Raum der Erdoberfläche bezieht. Mentales, Soziales und Kulturelles können nur „unräumlich“ gedacht werden (BLOTEVOGEL 1999, 13). In seiner Kritik an WERLENS „handlungszentrierter Sozialgeographie“ äußert BLOTEVOGEL, dass „Landschaft, Raum, Land, Region, Stadt usw. zumindest in der Kulturgeographie nur in einem höchst vordergründigen Sinne als physische Phänomene der dinglichen Erfüllung der Erdoberfläche verstanden worden sind. Entscheidend waren immer die sozialen und kulturellen Prozesse und Sinnbezüge“ (BLOTEVOGEL 1999, 6/11).⁴⁴

Im Gegensatz zu der Auffassung von WERLEN spricht **MEUSBURGER** (1999) dem Raum, insbesondere der Lokalität („place“) eine größere Relevanz für Handlungen zu.

„In erster Linie sind es die mit Bedeutungsinhalten versehenen Elemente des Raums, die Strukturen und die topologischen Lagebeziehungen zwischen den Elementen, welche einen Aufforderungscharakter haben und für Entscheidungen, Handlungen und soziale Prozesse konstitutive Kapazitäten aufweisen“ (MEUSBURGER 1999, 121).

Es gebe direkte Einflüsse der Umwelt (z. B. im Sinne von Umweltfaktoren wie Hitze, Lärm etc.) und indirekte. Er unterscheidet drei Gruppen von indirekten „Zusammenhängen“: 1) Die physisch-materielle Umwelt übt über das „action -“ bzw. „behaviour

⁴⁴ BLOTEVOGEL benennt folgende Raumkonzepte: „1) Raum als metrischer Ordnungsrahmen erdoberflächlich lokalisierbarer Objekte (realer Relationalraum), 2) Raum als natürliche bzw. materielle Umwelt des Menschen, 3) Raum als subjektiv wahrgenommener, vorgestellter bzw. „gelebter“ Raum („espace vécu“) sowie 4) Raum als inhärenter Aspekt der sozialen Welt (insbesondere Räumlichkeit der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion)“ (BLOTEVOGEL 1999, 10).

setting“⁴⁵ Einfluss auf das Handeln des Individuums aus. 2) Die physisch-materielle Umwelt kann soziale Beziehungen und Tätigkeitsabläufe ordnen. 3) Der Zusammenhang zwischen Umwelt und Handeln ist das Ergebnis vom Wissensstand, von den Erfahrungen und der Lernfähigkeit der Individuen. Verfügt jemand über viel Wissen, so ergeben sich für ihn nach Abwägen aller Entscheidungsalternativen weniger Handlungsmöglichkeiten (MEUSBURGER 1999, 119f).

2.5.2 Räumliche Dimensionen im Weiterbildungsverhalten

In die Überlegungen der Handlungsmöglichkeiten wird häufig die Region, z. T. synonym mit dem Begriff des Raumes und hier der Raumordnungsregionen, einbezogen.⁴⁶ Regionen und das Regionale werden auf der einen Seite als „historische Kategorie“ aufgefasst, auf der anderen Seite als Reaktion auf die zunehmende Globalisierung (MIGGELBRINK 2002, 11). Mit der Globalisierung und der Möglichkeit der neuen Medien, Distanzen zu überwinden, ist auch eine materielle Grundlage vor Ort nötig, die hier untersucht wird.

In der Untersuchung sind folgende Raumbegriffe und -bezüge, die unterschiedliche Ebenen ansprechen, von Bedeutung:

- Der Raum als Raumordnungsregion, genauer die fünf Teilräume des Untersuchungsgebiets, bilden den „Behälter“ (vgl. Kapitel 2.5.3/2.5.4.1), der den räumlichen Bezugsrahmen der Untersuchung darstellt und den Rahmen für die Auswahl der befragten Individuen liefert. Hier vorfindbare Ausschnitte der gesellschaftlichen Realität des Weiterbildungsverhaltens werden untersucht.

⁴⁵ Diese Begriffe sind von BARKER (1968) geprägt. Ein Kontext, der bestimmte Interaktionspartner und bestimmte „Dingkonstellationen“ beinhaltet, bestimmt das Handeln eines Individuums. Das Handeln des Individuums erfolgt „kontextkonform“. Diese Kontexte werden „behaviour settings“ genannt (WEICHHART 2003, 28f). Das Zusammenspiel von Handlungen und physisch-materiellen Gegebenheiten, Mitteln und Werkzeugen des Handelns machen das „action setting“ aus (WEICHHART 2003, 36).

⁴⁶ Die Raumordnung arbeitet mit definierten politisch-administrativ festgelegten Regionen. Wirtschaftliche und soziokulturelle Aktivitäten und Netzwerke halten sich nicht an diese Bezugsräume (DANIELZYK 1999b, 227). Der Begriff der „Region“ wird sehr vielfältig verwendet. Regionen grenzen sich gegenüber dem Lokalen und Urbanen sowie dem Staatlichen und Globalen ab (MIGGELBRINK 2002, 94ff). Auf die ausführliche Darstellung speziell zum „Wandel des Diskurses über „Raum“ und „Region“ in humangeographischen Forschungsansätzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts“ von MIGGELBRINK (2002) kann hier nur verwiesen werden.

- Der Raum, in dem sich die befragten Weiterbildungsteilnehmer bewegen, zeichnet sich auch durch die Lage, Distanz und Beziehungen der Dinge zueinander aus. Insofern liegt eine Mischung der beiden zuerst genannten Raumkonzepte vor⁴⁷ (POTT 2002, 79). Es handelt sich um den Raum als materielle Umwelt, in der die Produktion der Umwelt (Infrastruktur, u. a. mit Weiterbildungseinrichtungen), der Gebrauch der Umwelt, d. h. der Besuch einer Weiterbildungsinstitution⁴⁸ und die symbolische Bedeutung der VHS als Weiterbildungseinrichtung von Bedeutung sind (MIGGELBRINK 2002, 44ff). Die Nutzung der Umwelt, d. h. hier der Weiterbildungseinrichtung in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur, zielt auf die Verknüpfung von Sozialem und Räumlich-Materiellem und auf mögliche Unterschiede im Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer hin. Das Weiterbildungsverhalten ist – wie auch in den grundlegenden Hypothesen ausgedrückt – nicht unabhängig vom Raum vorstellbar. Dabei stehen die Handlungen der Individuen im Mittelpunkt, d. h. ihre Anmeldung zur Weiterbildung und der Besuch eines EDV-Kurses sowie mögliche Einflussfaktoren des Weiterbildungsverhaltens wie z. B. die berufliche Nutzung des Computers.
- Der Raum spielt damit eine Rolle als „sozialer Raum“, in dem die Handlungen und das Verhalten der Individuen im Mittelpunkt stehen. Die Handlung besteht in der Belegung des Weiterbildungskurses und ist im Zusammenhang mit dem räumlichen und sozialen Umfeld zu sehen⁴⁹ (z. B. der Informationsquelle der Weiterbildung). Wenngleich das Wesentliche einer Handlung als einer Form der Sozialität „raumungebunden“ ist (z. B. das Verstehen von Informationen), besteht hier doch eine Verbindung der Handlung und des Weiterbildungsverhaltens zur Weiterbildungseinrichtung im Raum (POTT 2002, 87ff).
- Weiterhin sind die Vorstellung und Bewertung der Weiterbildungssituation des Raumes durch die Individuen auch Gegenstand der Untersuchung. Die

⁴⁷ Die Vermischung der Relationalraumkonzeption mit der Behälterraumkonzeption kommt auch nach POTT häufig vor, „weil die Aussagen über Lage- und Ordnungsrelationen gängigerweise auf einen behälterähnlichen Ausschnitt der Erdoberfläche bezogen werden“ (POTT 2002, 71).

⁴⁸ Hier ist konkret der Ort („place“) gemeint, dem das Individuum für sein Handeln und seine Erfahrungen eine Bedeutung zuschreibt. Dieser Begriff wird unterschieden vom abstrakten „space“, das den Raum mit einer „neutralen Ordnungsstruktur“ verbindet (MIGGELBRINK 2002, 53ff).

⁴⁹ MIGGELBRINK prägt den Ausdruck der „gesellschaftlichen Räumlichkeit“ (MIGGELBRINK 2002, 46ff). Ihre differenzierten Ausführungen zu diesem Raumkonzept würden hier weit über den Untersuchungsgegenstand hinausführen.

Wahrnehmung des Raumes und dessen Angebote wird ergänzt durch die Bewertung der Weiterbildungssituation durch die Teilnehmer (z. B. Bewertung der EDV-Angebote vor Ort). Dabei stellt die Distanz zu verschiedenen Orten (Wohn-, Arbeits- und Kursort) einen raumbezogenen Aspekt dar.

Dieses zuletzt genannte Raumkonzept macht deutlich, dass neben dem physischen Raum vor allem der funktionelle Raum eine Rolle spielt, d. h. jener Raum, der durch unterschiedliche Beziehungen funktioneller Art bestimmt wird und als Handlungskategorie bedeutungsvoll ist. Dazu gehören beispielsweise Räume, die durch das zentral-örtliche System, Pendlereinzugsbereiche oder Einzugsgebiete der Weiterbildungseinrichtungen abgegrenzt werden. Im Informationsbereich erfolgt eine Filterung der Informationen durch Institutionen wie die der Weiterbildung, aber auch durch das Individuum aufgrund bestimmter soziodemografischer Merkmale. Das raumunabhängige Internet, das in diesem Zusammenhang sowohl dem Bereich Information als auch Kommunikation der individuellen und institutionellen Ebene zuzuordnen ist, bildet einen Gegensatz zu den realen „face-to-face“-Kontakten. In einer Übersicht hat LICHTENBERGER (1998, 128ff) verschiedene funktionelle Räume mit ihren Kommunikations- und Interaktionsformen sowie verschiedenen Bezugsrahmen dargestellt (vgl. Tab. 3). LICHTENBERGER spricht mit zunehmender Nutzung der Medien von einer Ausweitung der Aktions- und Wahrnehmungsräume auf unterschiedlichen Ebenen (LICHTENBERGER 1998, 124).

Auf die verschiedenen Ebenen, die in unterschiedlicher Form raumrelevant sind, wird später in der Untersuchung eingegangen. Die neuen Technologien beeinflussen sowohl die institutionellen als auch individuellen Funktionsräume nachhaltig, indem der Austausch an Informationen per Internet erfolgt und ggf. der Lernprozess durch Internetplattformen geprägt wird. Unter Einbeziehung der neuen Technologien und im Rahmen der Globalisierung wird zunehmend auch von der tendenziellen „Enträumlichung“ gesprochen, die zu einer immer geringeren Gewichtung des materiell-physischen Raums (mit Distanz, topographischen Barrieren etc.) führt.

Auch die einzelnen VHS-Standorte bilden nachfrage- und angebotsbestimmte Funktionsräume. Diese institutionellen Funktionsräume sind zu unterscheiden von den individuellen Wahrnehmungs- und Interaktionsräumen der einzelnen Teilnehmer an Weiterbildungsangeboten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Welchen

Einfluss hat der physisch-geographische Raum, die Umwelt auf das Handeln des Individuums? Anders ausgedrückt, inwieweit ist der Wahrnehmungs- und Interaktionsraum noch deckungsgleich oder unterschieden vom Realraum mit seinen physischen und sozialräumlichen Ausprägungen.

TECHNOLOGIEN		Individuelle Ebene	Institutionelle Ebene	RAUMBEZUG
Bewegung im öffentlichen Raum	Verkehrssysteme ÖPNV und Individualverkehr	Partizipation am Verkehr, Ziele: Arbeitsstätten, Weiterbildungseinrichtungen etc. Öffentliche Kontrolle	Standortwahl der Weiterbildungsinstitution	„raumrelevantes Verhalten“
Information	Massenmedien Zeitungen, Radio VHS-Programmheft	passive (im privaten Raum) (Lesen der Information)	aktive Transfer Herstellen und Zur-Verfügung-Stellen der Information (im VHS-Programmheft, im Internet)	strukturiert ↓ politisches Entscheidungsverhalten
(Tele-) Kommunikation und Interaktion	Telefon, Post, Internet als Informationsquelle	wechselseitige Beziehungen zwischen Bürger und Weiterbildungsinstitution	Standard-, Routinearbeit, tertiärer u. quartärer Sektor	innerstädtisches Verhalten nicht „raumrelevant“
Persönliche Kontakte		privater, halböffentlicher öffentlicher Raum, Wahrnehmung der Weiterbildung (am VHS-Standort)	Konsumentenorientierte Dienste, Management-Führungsstil Weiterbildungsorientierter Dienst	Face to Face Aktions- und Wahrnehmungsraum
Transfer von Kapital und Eigentum	Staatliche Regulierung und Registratur	Beispiel: Standortentscheidungen und -veränderungen	<i>Standort der Weiterbildung</i>	äußerst „raumrelevant“, wenig untersucht

Quelle: LICHTENBERGER 1998, 129, geändert und ergänzt mit den für die Untersuchung relevanten Faktoren (Die Beschriftung im Original ist fett, eigene Ergänzungen sind kursiv dargestellt.)

Tab. 3 Funktionelle Raumbegriffe

Nach WERLENS handlungsorientierter Sozialgeographie ist der Raum zugleich Grundlage und Ergebnis des menschlichen Handelns. Tatsache ist, dass Räume aufgrund unterschiedlicher natürlicher und anthropogener Faktoren sowie deren Wechselwirkung ungleich ausgestattet sind. Durch diese Ungleichheit der Ausstattung und Einbeziehung in räumlich wirksame ökonomische Prozesse haben sich regionale und auch soziale Disparitäten entwickelt, wie z. B. Zentrum-Peripherie-Gegensätze. Ausgewogene gleichwertige Raumverhältnisse zu schaffen ist die Aufgabe der

Raumplanung und Raumordnung, auf die in den folgenden Kapiteln näher eingegangen wird. In diesem Zusammenhang wird hinterfragt, ob Weiterbildung in den Zielen und gesetzlichen Grundlagen der Raumplanung und Raumordnung eine Rolle spielt.

2.5.3 Die Entwicklung der heutigen Raumsituation

Die heutige Siedlungsstruktur Deutschlands ist – im Gegensatz zu manchen anderen europäischen Staaten wie Frankreich – relativ ausgewogen. Es herrscht eine „dezentrale Konzentration“ von Bevölkerung, Arbeitsplätzen und Infrastruktur in Städten unterschiedlicher Größenordnung. Mit einer Bevölkerungsdichte von 230 Einwohnern pro km² gehört Deutschland zu den Staaten, die recht dicht besiedelt sind (EU im Durchschnitt 146 Einwohner/km²). Fast 50 % der deutschen Bevölkerung lebte 1997 in den Verdichtungsräumen (BBR 2000, 43 und 49f), fast ein Drittel der ca. 82 Mill. Einwohner in den Kernstädten oder Oberzentren.

Die heutige großräumige Siedlungsstruktur und Bevölkerungsverteilung ist im Wesentlichen das Ergebnis des Zeitalters der Industrialisierung, in dem sich die großen Industrieräume, allen voran das Ruhrgebiet, herausgebildet haben. In zahlreichen Räumen findet noch heute das vorindustrielle Muster seinen Niederschlag. Zentralisierungsprozesse und Landflucht aus peripheren ländlichen Räumen waren die bestimmenden Vorgänge, die bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg anhielten. In den späten 50er Jahren setzte mit der **Suburbanisation** ein Dezentralisierungsprozess der großstädtischen Bevölkerung ein. Die zunächst noch anhaltende Land-Stadt-Flucht wurde nun von einer Stadt-Land-Wanderung überlagert, deren Ursachen bekannt sind und an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden sollen. Damit begann eine weitere räumliche Expansion und sozialräumliche Ausdifferenzierung der Verdichtungsräume mit erheblichen Wirkungen auf die Verkehrsinfrastruktur. Vor allem ländliche Räume im Umland der Kernstädte wurden im Rahmen des Prozesses zunehmend urbanisiert. Gleichzeitig blieben erhebliche Disparitäten zwischen den städtischen Kernräumen und den ländlichen Peripherieräumen – hinsichtlich der Arbeitsplatz-, Verkehrs- und auch Bildungsinfrastruktur – bestehen. Ende der 50er Jahre setzte man das Konzept der zentralen Orte ein, um die Situation, insbesondere die Versorgungsinfrastruktur der ländlichen Räume zu verbessern. Ziel der Förderung

war die Entwicklung der Unterzentren (Grundzentren), die zu Mittelpunktssiedlungen ausgebaut wurden und höherrangige Versorgungsfunktionen, vor allem im Schulwesen, erhielten, um so eine Verbesserung der Grundversorgung der Bevölkerung zu erreichen. In den 70er Jahren begann eine Neukonzipierung der bis dahin auf die Unterzentren ausgerichteten Raumplanung. Nicht mehr die Grundversorgung, sondern die Verbesserung der Arbeitsplatzstruktur in den ländlichen Räumen rückte mit dem Konzept der Entwicklungszentren in den Mittelpunkt. Es waren vor allem mittelgroße Städte, die verstärkt als Arbeitsplatzzentren ausgebaut werden sollten, um so die Ansiedlung von gewerblichen Betrieben zu erleichtern. Mit diesen Maßnahmen sollte das wirtschaftliche Wachstum in den peripheren Räumen gefördert, einer weiteren Abwanderung Einhalt geboten und zugleich sollten auch die Pendelwege in die oft weit entfernt liegenden Oberzentren verkürzt werden.

In den Verdichtungsgebieten hielten der Suburbanisationsprozess und damit die Urbanisierung und die sozioökonomische Umstrukturierung des ländlichen Umlandes an. Die suburbanen Zonen der Verdichtungsräume dehnten sich mit der Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur ständig aus.

In den 80er Jahren trat an die Stelle einer Zentrenentwicklung eine Gesamttraumbezogene Planungspolitik unter dem Leitziel der Förderung der „endogenen Potenziale“. Man verstand die einzelnen Teilräume als eigenständige Lebens-, Kultur- und Wirtschaftsräume⁵⁰, deren Bewohner ein eigenes Regionalbewusstsein entwickelten.

Dezentralisierungsmaßnahmen hatten das Ziel, Städte bei der Realisierung ihrer Dienstleistungs- und Verwaltungsaufgaben zu entlasten, das Wachstum in den peripheren Regionen zu fördern und so regionale Disparitäten abzubauen (MAIER/ATZKERN 1994, 62). „Weiche“ Standortfaktoren, zu denen z. B. genügend Siedlungsfläche, Freizeit-, Erholungs- und Bildungsmöglichkeiten, Natur als positive Umweltfaktoren zählen, gewannen zunehmend an Bedeutung. Ländliche Standorte mit einem guten Angebot an „weichen“ Standortfaktoren sind durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien besser nutzbar. Sie eröffnen neue Wege

⁵⁰ Unterschieden wird zwischen natürlichen (Umweltpotenzial, Flächen- und Landschaftspotenzial) und anthropogenen endogenen Potenzialfaktoren, die sich wiederum unterteilen in Angebotspotenziale (z. B. Arbeitskräftepotenziale mit ihrer allgemeinen und beruflichen Weiterbildung oder allgemein „Humanpotenzial“) und Nachfragepotenziale (Marktpotenziale) (STIENS 1992, 139).

(z. B. Vernetzung statt Straßenbau) auch in der Stärkung der Regionen im Übergang in die weltweite Informations- und Wissensgesellschaft (RADERMACHER 1999, 420f).

Mit der in den 90er Jahren in den Verdichtungsräumen weiter anhaltenden Suburbanisation nahm die Zahl der Bewohner (besonders der jungen Familien) und Arbeitsplätze im Umland der Kernstädte zu.⁵¹ Der Dezentralisierungsprozess erreichte auch die ländlichen Räume außerhalb der Verdichtungsräume, deren Bevölkerung und Arbeitsplätze, insbesondere im gewerblichen Bereich, aber auch in den Dienstleistungen und im Handel, deutlich anstiegen. Eine Ursache dieses Trends kann in der wachsenden Standortunabhängigkeit tertiärer Unternehmen gesehen werden (WEGENER/SPIEKERMANN 2000, 408). Durch die Möglichkeiten der neuen Technologien, die die räumliche Nähe nicht mehr zwingend benötigen, konnten periphere Gebiete aufgewertet und „Ballungsräume“ entlastet werden. Inwieweit Wohn- und Arbeitsstätte aufgrund der Telekommunikation zukünftig eher verschmelzen oder noch weiter auseinander liegen und sich die Entwicklung von E-commerce sowie großflächigem Einzelhandel auf zentrale Orte auswirkt, bleibt abzuwarten.

Der früher oft benannte „Stadt-Land-Gegensatz“ ist inzwischen durch ein „Stadt-Land-Kontinuum“ abgelöst. In der „postsuburbanen“ Entwicklung übernimmt das Stadtumland immer mehr kernstadttypische Funktionen (Sitz von Gewerbebetrieben, Kultur-, Freizeit- und Bildungseinrichtungen). Die Kernstadt und ihr Umland sind daher als räumliche Einheit zu betrachten (KÜHN 2001, 407). Ob sich die städtischen und ländlichen Regionen im Zuge der Dezentralisierungstendenzen und des technologischen Wandels weiter annähern werden oder ob noch bestehende Disparitäten weiter erhalten bleiben, ist in der wissenschaftlichen Diskussion umstritten. Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich auf den umgrenzten Bereich des Weiterbildungsverhaltens und mögliche Disparitäten zwischen eher städtischen und eher ländlichen Räumen.

⁵¹ Der Prozess der Suburbanisation ist mit Desurbanisation (Entstädterung) verbunden, einer Verlagerung der Erwerbstätigkeit und zentraler Funktionen von den Kernräumen an die Ränder der Verdichtungsräume (KRAMER 2000, 17; BLOTEVOGEL 2002a, XVIII).

2.5.4 Weiterbildung und Raumordnung auf unterschiedlichen Ebenen

2.5.4.1 Bundesebene

Die räumliche Entwicklung wird durch die Raumordnungspolitik in vielfältiger Weise beeinflusst. Leitziel ist es, jedem Bürger die Voraussetzungen für gleichwertige Lebensverhältnisse in Deutschland zu schaffen und regionale Disparitäten abzubauen, so dass jeder das „Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit“ hat (Grundgesetz, Art. 2 und Raumordnungsgesetz, § 1, Absatz 2). Dabei ist die Raumordnung in der Regel mit Raumplanung verbunden und wird häufig mit Raumplanung gleich gesetzt. Das in der Raumordnung und -planung dominante Leitbild der Angleichung der Lebensverhältnisse wird in der BRD durch eine vierstufige hierarchische Gliederung der Raumplanung – Bundesraumordnung, Landes-, Regional- und Bauleitplanung der Gemeinden – angestrebt.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, welche Bedeutung der Weiterbildung angesichts des Postulats des lebenslangen Lernens in den raumbezogenen Regelungen zugesprochen wird. Um diese Frage beantworten zu können, sollen die verschiedenen Ebenen nun im Einzelnen unter dem Blickwinkel „Weiterbildung“ näher betrachtet werden. Die deutsche Raumplanung und die zugrunde liegenden Gesetze werden zunächst dargestellt (vgl. Tab. 4).

Der Bund setzt laut Artikel 75, Absatz 4 die Rahmenbedingungen für die Raumordnung. In dem novellierten Raumordnungsgesetz (1998) wird den Regionen eine größere Bedeutung zugesprochen und die Nachhaltigkeit als Leitziel ausgewiesen. Die Weiterbildung speziell wird im Raumordnungsgesetz nicht explizit als Ziel der Raumordnung genannt. Ein Grundsatz der Raumordnung ist es u. a., in den jeweiligen Teilräumen „ausgeglichene wirtschaftliche, infrastrukturelle, soziale, ökologische und kulturelle Verhältnisse anzustreben“ (§ 2.2, Absatz 1) und einen Beitrag zu leisten „zu einer räumlich ausgewogenen, langfristig wettbewerbsfähigen Wirtschaftsstruktur sowie zu einem ausreichenden und vielfältigen Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen“ (§ 2.2, Absatz 9). Dazu gehört auch die Weiterbildung als wesentlicher Bereich einer vollwertigen Infrastruktur. Wichtig ist das Zusammenwirken der Bildungsinfrastruktur mit der Wirtschafts- und Verkehrsinfrastruktur in der Raumordnung. Der

Öffentliche Personennahverkehr hat die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen, z. B. die Anbindung von Weiterbildungseinrichtungen zu gewährleisten.

Planungsebene	Gesetzliche Grundlagen	Instrumente
Bund: Raumordnung (Bundesminister für Bauwesen u. Raumordnung)	Raumordnungsgesetz (1965, 1998) Städtebauförderungsgesetz (1976) Flurbereinigungsgesetz (1976) Bundesbaugesetz (1976) Bundesraumordnungsprogramm (1975)	Raumordnungsbericht (2001) (1. Raumordnungsbericht 1963) Raumordnungspolitischer Handlungsrahmen (1995) Raumordnungspolitischer Orientierungsrahmen (1993) Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (1969) Zukunftsinvestitionprogramm ZIP (1977-1980)
↓		↑
Länder: Landesplanung	NRW: Landesplanungsgesetz (vom 29.06.1994; ursprgl. 11.03.1950) NRW: Gesetz zur Landesentwicklung (vom 05.10.1989) (Landesentwicklungsprogramm) (ursprgl. 07.08.1964)	NRW: Landesentwicklungsplan (1995) Landesentwicklungsbericht (1995)
↓		↑
Länder: Regionalplanung		Regionalkonferenzen Regionalentwicklungsagenturen NRW: Räumliche Teilprogramme und Teilpläne; Gebietsentwicklungsplan für den Regierungsbezirk Arnsberg (1996) Teilabschnitt Oberbereiche Bochum und Hagen (u.a. Märk. Kreis) Teilabschnitt Oberbereich Dortmund (östlicher Teil, 1996; westlicher Teil, 2004)
↓		↑
Gemeinden: Kommunalplanung (Bauleitplanung)	Baugesetzbuch vom 18.10.1994	Flächennutzungspläne Bebauungspläne

Quelle: Eigener Entwurf nach TUROWSKI 1995, 775, nach dem MURL NRW 1995, 14 und dem BBR 2001, 44. (Die Beschriftung im Original ist fett dargestellt.)

Tab. 4 Übersicht über die Bundesraumordnung

Die im Raumordnungsgesetz angesprochene Ausbildung, nicht die lebenslange Weiterbildung, ist in Verbindung mit Erwerbsmöglichkeiten und dem Ausbau der wirtschaftsnahen Infrastruktur zu sehen. Dabei kann die Weiterbildung als „weicher“ Standortfaktor die Attraktivität eines Raums erhöhen. Darüber hinaus übernimmt die Weiterbildung eine unersetzliche Aufgabe, kulturelle Güter zu erhalten. Gerade im

ländlichen Raum manifestiert sich Eigenständigkeit auch in der Selbstversorgung mit Weiterbildungsmöglichkeiten.

Konkrete Aussagen zu öffentlichen Weiterbildungseinrichtungen, den Volkshochschulen, werden weder im Raumordnungsgesetz noch im alle vier Jahre erscheinenden Raumordnungsbericht (2000) gemacht. Die Volkshochschulen werden lediglich neben den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Schulen des Gesundheitswesens und Hochschulen angeführt (BBR 2000, 128).

Erwähnenswert ist das Gesetz über die Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW, 1969), mit dem peripher gelegene schwach entwickelte Räume gefördert werden sollten (LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 1982, 84ff). Einbezogen wurden auch die von der Rezession 1966/67 betroffenen Steinkohlenbergbaugebiete (besonders in Nordrhein-Westfalen und im Saarland). Sowohl die gewerbliche Wirtschaft als auch die Infrastruktur, insbesondere Aus- und Fortbildungseinrichtungen, standen im Mittelpunkt der Förderung. Insgesamt wurden durch diese Maßnahmen die Disparitäten zwischen wirtschaftlich starken und schwachen Regionen nicht beseitigt.

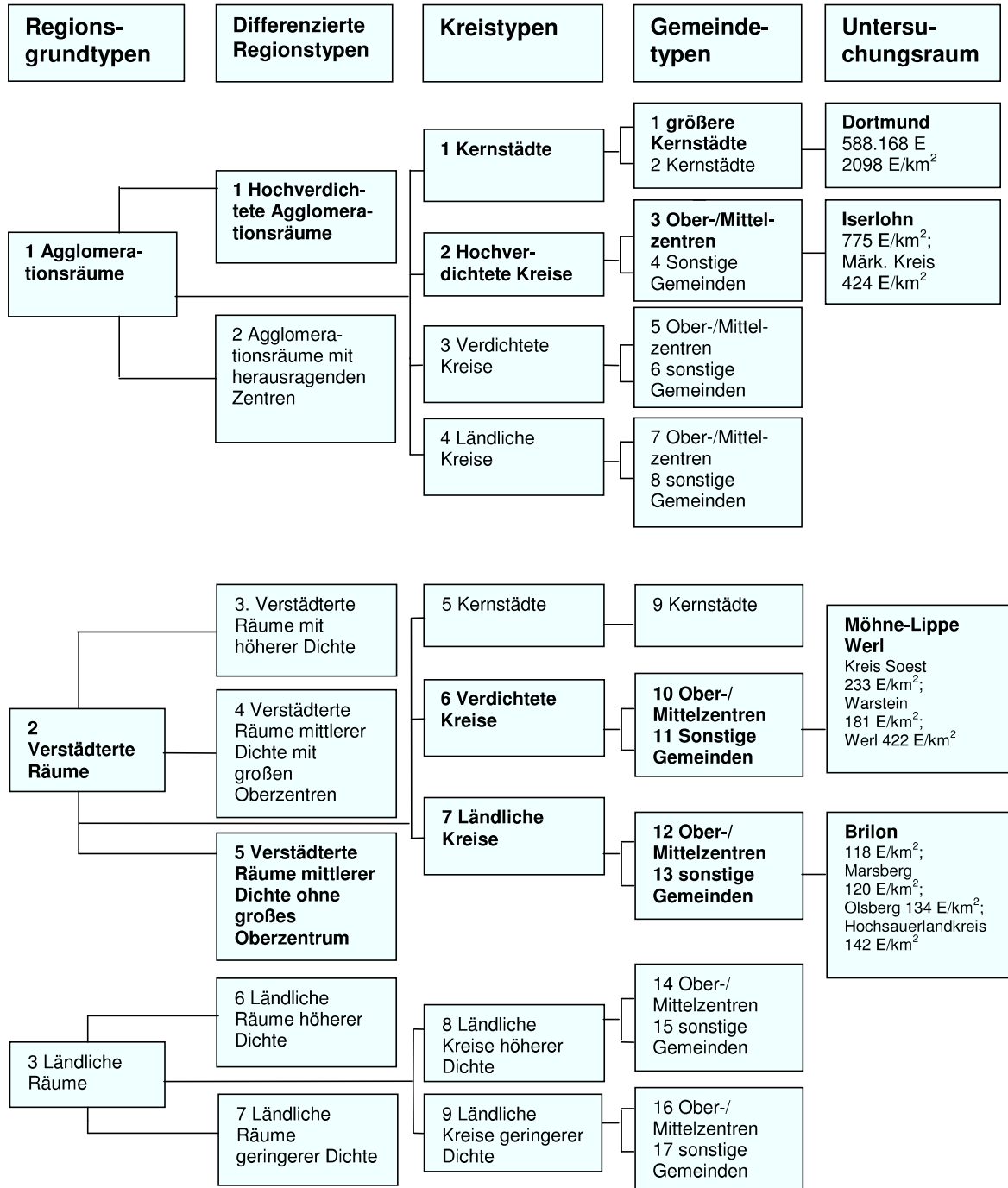
Auch in weiteren Entschlüssen der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) wird keine genaue Differenzierung der Infrastruktur vorgenommen, jedoch wird auf Tragfähigkeitsprobleme auch in der sozialen und kulturellen Infrastruktur hingewiesen und auf die Notwendigkeit, weniger mobilen Bürgern den Zugang zu Infrastrukturangeboten zu ermöglichen (vgl. Entschlüsselung der 31. Ministerkonferenz für Raumordnung am 13. Oktober 2003 in: ZECK 2003, 734f).

Die im Raumordnungsgesetz fixierten Ziele und Grundsätze werden im **Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmen** (1993) weiter konkretisiert (BRBS 1996, 61ff). Darin wird die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse unter Einbeziehung der europäischen Perspektive als räumliche Leitvorstellungen für Deutschland – auch in den neuen Ländern – betont. Die Bildungs- und Sozialinfrastruktur wird zusammen mit technischer Infrastruktur, regionaler Standort- und Umweltvorsorge als Bereich aufgeführt, in dem Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse erzielt werden soll (BRBS 1996, 70). Der Bereich der Weiterbildung wird nicht erwähnt, ist jedoch integraler Bestandteil der Bildungsinfrastruktur (vgl. Kapitel 2.4.1.2). Auch im **Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen** (1995) wird der Weiterbildungsbereich nicht

angesprochen, obwohl gerade die Leitgedanken der Dezentralität, Regionalisierung und der Nachhaltigkeit auch auf die Weiterbildung bezogen werden müssten (BRBS 1996, 75ff). Der Bereich Bildung findet lediglich in der Aussage Erwähnung, dass die räumlichen Funktionen Wohnen, Arbeiten, Erholung, Bildung und Kultur zunehmend an unterschiedlichen Standorten wahrgenommen werden, was wiederum Folgen für die Mobilität hat.

Weiterhin kann aus dem raumordnungspolitischen Handlungsrahmen abgeleitet werden, dass die räumliche Entwicklung den harten Stadt-Land-Gegensatz nivelliert hat. Der ländliche Raum, nicht gleichzusetzen mit dem „strukturschwachen“ Raum, kann ähnlich dem städtischen Raum recht unterschiedlich strukturiert sein (BRBS 1996, 79). Raumordnungspolitisch erfolgt daher die Differenzierung der ländlichen Räume in Gebiete in der Nähe von Agglomerationsräumen, solche in strukturschwachen ländlichen Räumen, ländliche Räume mit Einkommensmöglichkeiten in der Landwirtschaft und im Tourismus sowie solche mit wirtschaftlicher Entwicklungsdynamik. Ein Mindeststandard der infrastrukturellen Versorgung ist für strukturschwache ländlich-periphere Räume angedacht. In der Beschreibung der zukünftigen Aufgaben zur Entwicklung ländlicher Räume – u. a. Ausbau der regionalen Zentren, der Grundversorgung der Infrastruktur und der Verkehrsinfrastruktur – tritt die (Weiter-) Bildungsinfrastruktur jedoch nicht hervor.

Die Differenzierung des Raumes ist für diese Untersuchung elementar, da das Weiterbildungsverhalten in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstrukturen untersucht wird. Auf Bundesebene wird der Raum nach einheitlichen Kriterien kategorisiert. Die Siedlungsstruktur wurde anhand der Zentralität sowie der Bevölkerungsdichte und Lage der Region in Regionsgrundtypen aufgegliedert, diese wiederum weiter differenziert in siedlungsstrukturelle Regionstypen (Maßstabsebene: Raumordnungsregion), Kreistypen (Maßstabsebene: Stadt- und Landkreise) und Gemeindetypen (KRAMER 2000, 21). Diesen unterschiedlichen Raumkategorien sind die Untersuchungsräume zugeordnet, woraus ersichtlich ist, dass die Einzugsgebiete der fünf untersuchten Volkshochschulen von West nach Ost zunehmend „ländlicher“ werden (vgl. Abb. 11). Es wird deutlich, dass sich die Bevölkerungsdichte der Stadt Werl der Bevölkerungsdichte des Märkischen Kreises annähert. Es erfolgt ein fließender Übergang vom urbanen in den suburbanen und ländlichen Raum.



Quelle: BBR 2007, ergänzt mit den für die Untersuchung relevanten Räumen.

Anmerkung: Die den Untersuchungsräumen entsprechenden Raumkategorien sind jeweils fett gedruckt. Die Angaben zur Einwohnerdichte beziehen sich auf das Jahr 2005.

Abb. 11 Zuordnung der Teilräume des Untersuchungsgebietes zu den Kategorien der Raumordnung

2.5.4.2 Landesebene

Auf Landesebene sind die Ziele der Raumordnung und Landesplanung im Landesentwicklungsplan NRW (MURL NRW 1995) verankert (vgl. Tab. 4).

Auf ungefähr 75 % der Landesfläche von überwiegend ländlicher Raumstruktur lebt ca. ein Drittel aller Einwohner Nordrhein-Westfalens, d. h. zwei Drittel der Einwohner nehmen etwa 25 % der Landesfläche ein (MURL NRW 1995, 15).

Laut **Landesentwicklungsprogramm** ist das Gebiet des Landes NRW eingeteilt in: Verdichtungsgebiete (Ballungskerne, Ballungsrandzonen, Solitäre Verdichtungsgebiete) und Gebiete mit überwiegend ländlicher Raumstruktur (LEPro NRW 1989, § 21.1), die in der folgenden Übersicht mit ihren Abgrenzungskriterien dargestellt sind.

Im Vergleich zu den Raumkategorien des Bundesministeriums für Bauwesen und Raumordnung (s. o.) erscheinen diese Kategorien recht grob und wenig präzise (vgl. Abb. 11 und Tab. 5). Die Umlanddichte ist auch nicht berücksichtigt. Aufgrund der fehlenden Differenzierung der ländlich strukturierten Räume würden der Hochsauerlandkreis und der Kreis Soest einer Kategorie zugeordnet. Anhand der Regionskreistypen wird in dieser Untersuchung eine deutliche Unterscheidung gemacht zwischen dem ländlichen Raum des Hochsauerlandkreises und der VHS Möhne-Lippe sowie dem fast im Übergangsbereich zum suburbanen Raum gelegenen Einzugsgebiet der VHS Werl.⁵² Die im Landesentwicklungsprogramm von 1989 vorhandene Kategorisierung in industrielle Verdichtungsgebiete und ländlich strukturierte Gebiete wird in dieser Polarität bereits im Landesentwicklungsplan NRW (1995) kritisch diskutiert und im Landesplanungsbericht (2001) auf dem Hintergrund der wirtschaftlichen und ökologischen Entwicklung als nicht mehr zeitgemäß angesehen. „Gebiete mit überwiegend ländlicher Raumstruktur“ in NRW erreichen relativ hohe Einwohnerdichten (MURL NRW 1995, 18) und große Bereiche der ländlich strukturierten Gebiete weisen eine Industriedichte auf (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte des verarbeitenden Gewerbes

⁵² In den weiteren Ausführungen wird das Einzugsgebiet der VHS Dortmund als „urban“, das der VHS Iserlohn als „suburban“ und das der VHS Möhne-Lippe und Brilon als „ländlich geprägt“ bezeichnet, wenngleich nur die VHS Brilon zum „ländlichen Kreis“ gehört. Der Zuständigkeitsbereich der VHS Werl ist nahezu als „suburban“ einzustufen. Der Begriff „exurban“ geht auf die stadtgeographische Forschung in den USA im Zusammenhang mit den „metropolitan areas“ und dem „exurban sprawl“ zurück, ist nicht eindeutig definiert und soll daher hier nicht verwandt werden.

auf 1000 Einwohner), die durchschnittlich über der der Verdichtungsgebiete liegt (LANDESPLANUNGSBEHÖRDE NRW 2001, 51f).

Raumkategorien nach dem Landesentwicklungsprogramm NRW vom 5. Okt.1989 (§ 21.2)		Abgrenzungsmerkmal	Untersuchungsraum	Raumordnungsregionen Kreistypen (BBR 2007)
Verdichtungsgebiete	Ballungskerne	Durchschnittliche Bevölkerungsdichte > 2000 E/km ² oder Flächengröße mind. 50 km ²	Dortmund	Agglomerationsraum: Kernstadt
	Ballungsrandzone	An Ballungskerne angrenzend, durchschnittliche Bevölkerungsdichte 1000 - 2000 E/km ²	Märkischer Kreis (Iserlohn)	Agglomerationsraum: hochverdichteter Kreis
	Solitäre Verdichtungsgebiete	Städte außerhalb von Ballungskernen oder Ballungsrandzonen, Erscheinungsformen siedlungsmäßiger Verdichtung, die denen der Ballungskerne und Ballungsrandzonen vergleichbar sind.		
Gebiete mit überwiegend ländlicher Raumstruktur		Durchschnittliche Bevölkerungsdichte von < 1000 E/km ² und aufgelockerte Verteilung städtischer und dörflicher Siedlungen	Kreis Soest (Werl, Ense, Wickede; Anröchte, Erwitte, Geseke, Rüthen, Warstein); Hochsauerlandkreis (Brilon, Marsberg, Olsberg)	Kreis Soest: verstädterter Raum (verdichteter Kreis) Hochsauerlandkreis: verstädterter Raum (ländlicher Kreis)

Quelle: Eigener Entwurf nach dem Gesetz zur Landesentwicklung LEPro NRW 1989, § 21.3 (MURL NRW 1995, 90)

Tab. 5 Kategorisierung der Gebiete mit unterschiedlicher Raumstruktur nach dem Landesentwicklungsprogramm NRW

In der Beschreibung der einzelnen Raumordnungs- und Raumplanungsziele wird im Landesentwicklungsprogramm nicht speziell auf den Bereich (Weiter-)Bildung eingegangen. Wenn die „aufgaben- und bedarfsgerechte Entwicklung der Gemeinden (...) in Gebieten mit überwiegend ländlicher Raumstruktur“ (LEPro NRW 1989, § 21.3d) und der Ballungskern sowie die solitären Verdichtungsgebiete als „Dienstleistungszentren“ (§ 21.3a) angesprochen werden, dann sind die Weiterbildungseinrichtungen ebenso eingeschlossen.

Auch die Ausrichtung der Entwicklung der Siedlungsstruktur nach dem System der zentralen Orte mit Ober-, Mittel- und Grundzentren (LEPro NRW 1989, § 22.1 und § 22.2) impliziert die möglichst wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung mit Gütern

und Dienstleistungen, u. a. auch mit Weiterbildungsangeboten. Tabelle 6 zeigt die nach dem Landesentwicklungsprogramm bestehende Gliederung der zentralen Orte. Weiterbildung ist im weitesten Sinne dem Handlungsfeld „Versorgung“ zuzuordnen und daher auf allen Hierarchiestufen von Bedeutung. Dies geht auch aus dem Landesentwicklungsprogramm hervor, nach dem die Voraussetzungen für die fachliche Gliederung und räumliche Verteilung der Bildungseinrichtungen so verbessert werden sollen, dass jeder Bürger „die seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Bildungsmöglichkeiten verwirklichen kann“ (LEPpro NRW, 1989, § 30.1).

Es wird konkret das Ziel des Abbaus „sozialer und regionaler Unterschiede in den Bildungschancen“ angesprochen und der „durch die Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialstruktur bedingte wachsende Bedarf an Einrichtungen für die Weiterbildung und die außerschulische Jugendbildung, für die berufliche Aus- und Fortbildung und die Umschulung“ erstmals in einem raumbezogenen Landesgesetz besonders hervorgehoben (LEPro 1989, § 30.1). Das Landesentwicklungsprogramm ist an dieser Stelle zukunftsweisend, ebenso die Aussage, dass die Einrichtung der Bildungs- und Kulturstätten in Abstimmung mit der zentralörtlichen Raumstruktur erfolgen soll, insbesondere da Grundzentren wegen ihres geringen Einzugsbereichs diese Einrichtungen nicht vorhalten können.

Im **Landesentwicklungsbericht NRW** (1994) werden nur die Differenzierung und Angebotserweiterung (z. B. Angebote zu Schlüsselqualifikationen, zur multikulturellen Gesellschaft, Integration Behinderter, europäischen Integration und deutschen Einigung) erwähnt. Die finanzielle Förderung von Weiterbildungseinrichtungen sowie inhaltliche Schwerpunkte der politischen Bildung werden angesprochen. Es wird jedoch kein Raumbezug der Weiterbildung hergestellt. Der Anteil dieses zweiseitigen Kapitels zur „Weiterbildung und zur politischen Bildung“ wird keineswegs der wirklichen Bedeutung der Weiterbildung als lebensbegleitender Aktivität gerecht.

Der **Landesplanungsbericht NRW** (2001) weist der Weiterbildung auch keine besondere Rolle zu, sondern schließt sie in die Infrastruktur ein (LANDESPLANUNGS-BEHÖRDE NRW 2001, 44).

Zentraler Ort nach dem Landesentwicklungsprogramm NRW vom 5.Okt.1989	Leitfunktion	Abgrenzungskriterium	Erreichbarkeit (durchschnittliche Radien der entsprechenden Bereiche) (bei 400-500 E/km ² in NRW)	Versorgungsbereiche mit Deckung entsprechenden Bedarfs
Oberzentrum	Ressourcenschonende Entwicklung/-räumliche Bündelung von Infrastruktur	mindestens 100.000 Einwohner (MKRO, 1983: 500.000 Einwohner)	weniger als 28 km in NRW (durchschnittlicher Radius aller Oberbereiche = 33,4 km)	Grundversorgung; Gehobener Bedarf Spezialisierter, höherer Bedarf; Einrichtungen im wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Bereich mit großräumiger Bedeutung (z. B. Hochschulen), Hochwertige Kultur- und Freizeitangebote
Mittelzentrum	Versorgung/ Infrastruktur, polyzentrische siedlungsstrukturelle Ordnung	zwischen mindestens 20.000 Einwohner (ländlicher Raum) und mindestens 40.000 Einwohner (städtischer Raum)	weniger als 9,5 km in NRW (durchschnittlicher Radius aller Mittelbereiche = 12,6 km)	Grundversorgung; Gehobener Bedarf Infrastrukturangebot für die Bevölkerung und Wirtschaft mit regionaler Bedeutung (z. B. Möbel, Fachärzte), regionale Bildungs- und Ausbildungsfunktion (Schulen der Sekundarstufe II, Sonderschulen)
Grundzentrum (Unter- und Kleinzentrum laut MKRO vom 8.2.1968)	Wohnstandortnahe Grundversorgung	zwischen mindestens 6.000 Einwohner und mindestens 15.000 Einwohner in städtischen Räumen		Grundversorgung; Elementare Versorgungseinrichtungen (z. B. Allgemeinärzte, Lebensmittel), elementare Bildungseinrichtungen (z. B. Schulen der Sekundarstufe I, Grundschulen)

Quelle: Eigener Entwurf nach dem LEPro NRW 1989, § 22.2 (MURL NRW 1995, 91), nach BLOTEVOGEL 1996, 15; BLOTEVOGEL 2002a, XXVIIff; STIENS/PICK 1998.

Anmerkung: BLOTEVOGEL (2002, XXVI) ergänzt in der Hierarchie die Metropolregionen laut dem Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen (1995). Die Diskussion, ob Metropolregionen als höchste Stufe der zentralörtlichen Hierarchie verstanden werden können, ist für die Untersuchung nicht relevant.

Die Mehrzahl der Länder hat die Vierstufigkeit zentraler Orte in Klein-, Unter-, Mittel- und Oberzentren übernommen. Das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung weist die „Unter-/Grund-/Kleinzentren“ als die zentralen Orte unterer Stufe gegenüber den Mittelzentren und Oberzentren aus.

(MKRO bedeutet Ministerkonferenz für Raumordnung.)

Tab. 6 Gliederung, Abgrenzung und Funktion der zentralen Orte

2.5.4.3 Regionale und kommunale Ebene

Auf regionaler Ebene wird der **Gebietsentwicklungsplan** als Planungsinstrument eingesetzt. Für den Regierungsbezirk Arnsberg wurden Gebietsentwicklungspläne zu drei Teilräumen erstellt, die auch das Untersuchungsgebiet umfassen.

Während sich das Einzugsgebiet der VHS Iserlohn in die Oberbereiche Bochum und Hagen erstreckt, ist das Einzugsgebiet der VHS Dortmund dem westlichen Teil des Oberbereichs Dortmund und das Einzugsgebiet der VHS Werl, Möhne-Lippe und Brilon, Marsberg, Olsberg dem östlichen Teil des Oberbereichs Dortmund zuzuordnen.

Gebietsentwicklungsplan (GEP) (Regionalplan) Teilabschnitt	Im GEP erfasste Städte und Kreise	Raumordnungsregion	Untersuchungsraum/ Einzugsgebiet der jeweiligen VHS
Oberbereich Dortmund Östlicher Teil	Kreis Soest und Hochsauerlandkreis	38	VHS Möhne-Lippe VHS Werl VHS Brilon, Marsberg, Olsberg
Oberbereich Dortmund Westlicher Teil	Dortmund, Kreis Unna, Hamm	39	VHS Dortmund
Oberbereiche Bochum und Hagen	Bochum, Herne, Hagen, Ennepe-Ruhr-Kreis, Märkischer Kreis	43	VHS Iserlohn

Quelle: Eigener Entwurf

Anmerkung: Der Begriff Gebietsentwicklungsplan ist seit kurzem durch Regionalplan ersetzt, wird jedoch hier beibehalten, da er auch in der hier zugrunde liegenden Literatur noch vertreten ist.

Tab. 7 Gebietsentwicklungspläne im Regierungsbezirk Arnsberg

Im Folgenden wird aufgezeigt, ob und wie auf das Thema Weiterbildung in den Gebietsentwicklungsplänen Bezug genommen wird.

Für die Ausgliederung von Teilbereichen, z. B. des Kreises Soest und des Hochsauerlandkreises sind die „funktionalen Kriterien des zentralörtlichen Gliederungsprinzips und die Arbeitsmarktverflechtungen“ (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 1996, 13) von Bedeutung. Im **Gebietsentwicklungsplan Oberbereich Dortmund – östlicher Teil** werden in dem kurzen Kapitel „Bildung, Gesundheit und Sport“ das Hochschulwesen und die „zentralen Schulstandorte von regionaler Bedeutung“ thematisiert. Regionales Ziel ist es, „durch eine bedarfsgerechte, am zentralörtlichen Gliederungssystem orientierte Fortentwicklung der Schulen (...) ein qualitativ hochwertiges, umfassendes und möglichst ortsnahe Bildungsangebot anzustreben“ (BEZIRKSREGIERUNG

ARNSBERG 1996, 74). Schulen mit regionaler Bedeutung befinden sich im Wesentlichen in Mittelzentren (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 1996, Karte 4). Es fehlen sowohl in der Text- als auch der Kartendarstellung Angaben zu Weiterbildungseinrichtungen. Die VHS ist in dieser Karte von der Verfasserin ergänzt worden (vgl. Karte 1).

Die Volkshochschulen sind vor allem in den Mittelzentren präsent. Sie tragen zur Festigung der zentralörtlichen Stellung der Orte bei. Zudem kooperieren die Volkshochschulen z. T. mit Schulen und Hochschulen. Anhand der Karte wird die unterschiedliche Größe des Einzugsgebietes der städtischen Volkshochschulen (Arnsberg, Lippstadt, Soest, Werl) und der Kreisvolkshochschule (Möhne-Lippe) bzw. des VHS-Zweckverbands (Brilon, Marsberg, Olsberg und Hochsauerlandkreis) deutlich. Auf die einzelnen Unterschiede wird später eingegangen.



REGIERUNGSBEZIRK ARNSBERG
 OBERBEREICH DORTMUND
 - östlicher Teil -
 Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Standorte von Schulen mit regionaler Bedeutung



- ▲ Gymnasium
- ▲ Berufliche Schulen
- ▲ Sonderschulen
- Schulzentrum
- Kernbereiche mittelzentraler Verflechtungen (Mittelbereiche gemäß LEP I/II)
- - - - - Nahbereiche von Grundzentren mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums (gemäß LEP I/II)

- VHS**
- Werl
 - Soest
 - Lippstadt
 - Möhne-Lippe
 - Brilon, Marsberg, Olsberg
 - Arnsberg
 - Hochsauerlandkreis

- Einzugsgebiet (Hauptstandort fett)**
- Werl**, Wickede (Ruhr), Ense
 - Soest**, Bad Sassendorf, Lippetal, Möhnesee, Welver
 - Lippstadt**
 - Anröchte, Erwitte, Geseke, Rüthen, **Warstein**
 - Brilon**, Marsberg, Olsberg
 - Arnsberg**
 - Bildungszentrum Sorsesee, Bestwig, Eslohe, Hallenberg, Medebach, Meschede, Schmallenberg, **Sundern**, Winterberg

Stand 1995

Quelle: BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 1996, Karte 4, ergänzt mit den Hauptstandorten der Volkshochschulen

Karte 1 Standorte von Schulen mit regionaler Bedeutung und Hauptstandorte der Volkshochschulen

Folgende Volkshochschulen sind im Planungsgebiet vorhanden (vgl. Karte 1 und Tab. 8):

VHS	Zentrale Verwaltung der VHS	Präsenz in folgenden Orten des Einzugsgebietes der VHS
Brilon, Marsberg, Olsberg	Brilon, Marsberg, Olsberg	Brilon, Marsberg, Olsberg
Möhne-Lippe	Warstein-Belecke	Anröchte, Erwitte, Geseke, Rüthen und Warstein
Soest	Soest	Welver, Lippetal, Bad Sassendorf und Möhnesee
Werl, Wickede (Ruhr), Ense	Werl	Werl, Wickede und Ense
Arnsberg	Arnsberg	Arnsberg, Neheim
Lippstadt	Lippstadt	Lippstadt
Hochsauerlandkreis	Meschede und Sundern	Eslohe, Bestwig, Schmallenberg, Hallenberg, Medebach und Winterberg

Quelle: Eigener Entwurf

Anmerkung: Bei der Bezeichnung „Einzugsgebiet“ der VHS handelt es sich eigentlich um das Versorgungsgebiet der VHS, d. h. um die Gemeinden und Städte, die von der VHS mit Weiterbildung „versorgt“ werden. – Im Fall der VHS Möhne-Lippe umfasst der Ortsring Warstein die Gemeinden Allagen, Belecke (als EDV-Standort), Hirschberg, Mülheim, Niederbergheim, Sichtigvor, Suttrop und Waldhausen. – Im Folgenden ist jeweils die kurze Bezeichnung „VHS Brilon“ und „VHS Werl“ gewählt.

Tab. 8 Übersicht über die Volkshochschulen nach dem Gebietsentwicklungsplan Dortmund, östlicher Teil

Im **Gebietsentwicklungsplan Dortmund, westlicher Teil** (2004) wird dem (Weiter-) Bildungsbereich kein eigenes Kapitel gewidmet. Für den westlichen Teil, der besonders gekennzeichnet ist durch die räumliche Verflechtung des Oberzentrums Dortmund und der Ballungsrandzone mit den Städten und Gemeinden des Kreises Unna und der kreisfreien Stadt Hamm, gilt das regionalplanerische Leitziel „den hohen Standard der Infrastruktur zu erhalten und bedarfs- und umweltorientiert weiterzuentwickeln (...)“ (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 2004, 13).

Für den Strukturwandel des Ruhrgebiets spielt Bildung eine besondere Rolle. Die enge Verzahnung von Weiterbildung und Arbeitsmarktentwicklung findet ihren Niederschlag in den genannten Gebietsentwicklungsplänen, aber auch besonders im Ruhrgebiet in verschiedenen Plänen mit regionalen Maßnahmen, z. B. in der „regionalen Entwicklungsstrategie“ (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 2001a), die sich auf die Anforderungen aus dem Ziel-2-Programm NRW 2000-2006 bezieht. Ziel dieser Strategie ist es, zukunftssträchtige Kompetenzbereiche zur Stärkung der Region zu entwickeln. Bereits im Aktionsprogramm Östliches Ruhrgebiet (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 1997) werden neben Schwerpunkten wie Medien-, Informations- und

Kommunikationswirtschaft und produktionsorientierte Forschung und Entwicklung auch die Qualifizierung mit dem Ziel der Sicherung vorhandener und Schaffung neuer Arbeitsplätze ausdrücklich genannt (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 2004, 16). Die neue regionale Entwicklungsstrategie (2001) hat diese Branchenorientierung weiterentwickelt.⁵³ Ein Handlungsfeld umfasst die „Forschung und Entwicklung, Qualifizierung“. So heißt es in dem Dokument:

„Über die Beobachtung und Ermittlung der Anforderungen an die Qualifikation der Erwerbsfähigen ist ein entsprechendes Angebot seitens der am Arbeitsmarkt beteiligten Aus- und Weiterbildungsinstitutionen zu entwickeln und anzubieten. In vielen Fällen bedarf es insbesondere der Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft und anderen Qualifizierungsanbietern. Darüber hinaus gilt es, das vorhandene Angebot an Qualifizierungsmaßnahmen in der Region bekannt zu machen, damit die hier lebenden Menschen sich zielgerichtet und problembezogen qualifizieren können“ (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 2001a, 13).

Die wichtige Rolle der Weiterbildung in der Entwicklung und Stärkung des Arbeitsmarktes im Ruhrgebiet wird in der „regionalen Entwicklungsstrategie“ deutlich. Dies findet auch seinen Niederschlag in dem Ziel-2-Programm NRW 2000 – 2006, das folgende Förderbereiche ausweist: die „Errichtung von Qualifizierungsstätten“ und „Verbesserung der infrastrukturellen Rahmenbedingungen, insbesondere Wiederherstellung von Industriebrachen“ sowie als Infrastrukturschwerpunkte die „Technologie- und Qualifizierungsinfrastruktur“ und „logistische Dienstleistungen und Infrastruktur“ (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 2004, 17f).

Der **Gebietsentwicklungsplan Teilabschnitt Oberbereiche Bochum und Hagen** (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 2001b) ist ähnlich dem Gebietsentwicklungsplan Dortmund, westlicher Teil gegliedert. Die Weiterbildung wird hier in ihrer räumlichen Präsenz nicht speziell erwähnt.

⁵³ Die Region will besondere Kompetenzen in folgenden Feldern fördern: u. a. Führungsbranchen der New Economy (Informationstechnologie [IT und e-commerce], Mikrosystemtechnik), Maschinenbau, Roboter- und Automatisierungstechnik, Tourismus und Freizeitwirtschaft (BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG 2004, 16f).

In der folgenden Übersicht wird eine Zuordnung der VHS-Standorte in das System zentraler Orte vorgenommen (vgl. Tab. 9).

Zentraler Ort nach dem Landes- entwicklungspro- gramm NRW vom 5.Oktober 1989	Dortmund (VHS Dortmund)	Märkischer Kreis (VHS Iserlohn)	Kreis Soest (VHS Werl)	Kreis Soest (VHS Möhne- Lippe)	Hochsauer- landkreis (VHS Brilon, Marsberg, Olsberg)
Oberzentrum	Dortmund				
Mittelzentrum		Iserlohn	Werl	Geseke Warstein	Brilon Marsberg
Grund (Unter)- zentrum			Ense Wickede	Anröchte Erwitte Rüthen	Olsberg

Quelle: Eigener Entwurf

Tab. 9 Übersicht über die Untersuchungsräume und Einzugsgebiete der Volkshochschulen sowie Zuordnung der Gemeinden und Städte in das System zentraler Orte (vgl. Karte 2)

Standorte der Weiterbildungseinrichtungen sind in Weiterbildungsentwicklungsplänen und Flächennutzungsplänen fixiert. Die Volkshochschulen in den Untersuchungsräumen verfügen über ein oder mehrere eigene Gebäude und dezentrale Büros an den anderen Standorten in den zugeordneten Gemeinden und Städten bzw. Stadtteilen.

2.6 Konzeptionelle Überlegungen zum Analysemodell des Weiterbildungsverhaltens der EDV-Kursteilnehmer in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur

In den bisherigen Ausführungen wurden die theoretischen Grundlagen dargestellt, die als Erklärungsrahmen für die folgenden empirischen Ausführungen dienen. Einen Überblick über den Untersuchungsgegenstand bildet das folgende Modell (vgl. Abb. 12), das wichtige Aspekte des theoretischen Teils darstellt und „Raumfaktoren“ mit „individuellen Faktoren des Teilnehmers“ in Beziehung setzt. Es ergeben sich drei Komplexe der Betrachtung:

- der Raum (naturräumliche Gliederung, Verkehrs-, Wirtschafts-, sozialer und „Bildungsraum“)
- die Organisation der VHS (Zahl der Kurse, Unterrichtsstunden und Belegungen im Vergleich)
- das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer im Bereich EDV

Wie in anderen Studien zur Erwachsenenbildung werden im Hauptteil der Studie raumstrukturelle, sozioökonomische, soziodemografische sowie verhaltensspezifische Merkmale der Teilnehmer erfasst und ihr Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten untersucht. Im Vergleich zu anderen Untersuchungen bezieht sich diese Studie speziell auf Teilnehmer an EDV-Kursen, die an fünf Volkshochschulen, jedoch in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur, stattfinden. Fragen und Einstellungen zur Weiterbildung im generellen Sinn, wie sie BARZ/TIPPELT (2004a/2004b) in ihrer umfassenden Studie nachgegangen sind, stehen dagegen nicht im Vordergrund der Untersuchung, sondern werden nur in bestimmtem Kontext angesprochen.

Im Modell sind die verschiedenen räumlichen Ebenen als Schichten dargestellt, die einander überlagern und dadurch die gegenseitige Beeinflussung der unterschiedlichen weiterbildungsrelevanten Faktoren verdeutlichen. Ein Einflussfaktor wie z. B. der Computereinsatz wirkt sich auf das Weiterbildungsverhalten und die mögliche Kursbelegung aus und das erworbene Wissen kann wiederum Einfluss auf das weitere Handeln und damit auch unter Umständen auf die Nutzung des Computers haben.

Der Fokus wird auf die Faktoren gelegt, die die Weiterbildungswahl beeinflussen. Eine nahezu vollständige Abbildung der unterschiedlichen Beziehung der Einflussfaktoren auch untereinander, z. B. Faktoren des Wirtschafts- und Verkehrsraumes, die sich gegenseitig beeinflussen, würden das Modell unübersichtlich machen. Es sind bewusst die einzelnen „Raumebenen“ untereinander dargestellt und in Verbindung mit der „individuellen Ebene“ der „Mikroebene“ gebracht, um den Überblick zu bewahren und aufzuzeigen, welche Faktoren in der empirischen Untersuchung im Mittelpunkt stehen.



Quelle: Eigener Entwurf

Abb. 12: Analysemodell des Weiterbildungsverhaltens der EDV-Kursteilnehmer an Volkshochschulen in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur

B Empirischer Teil

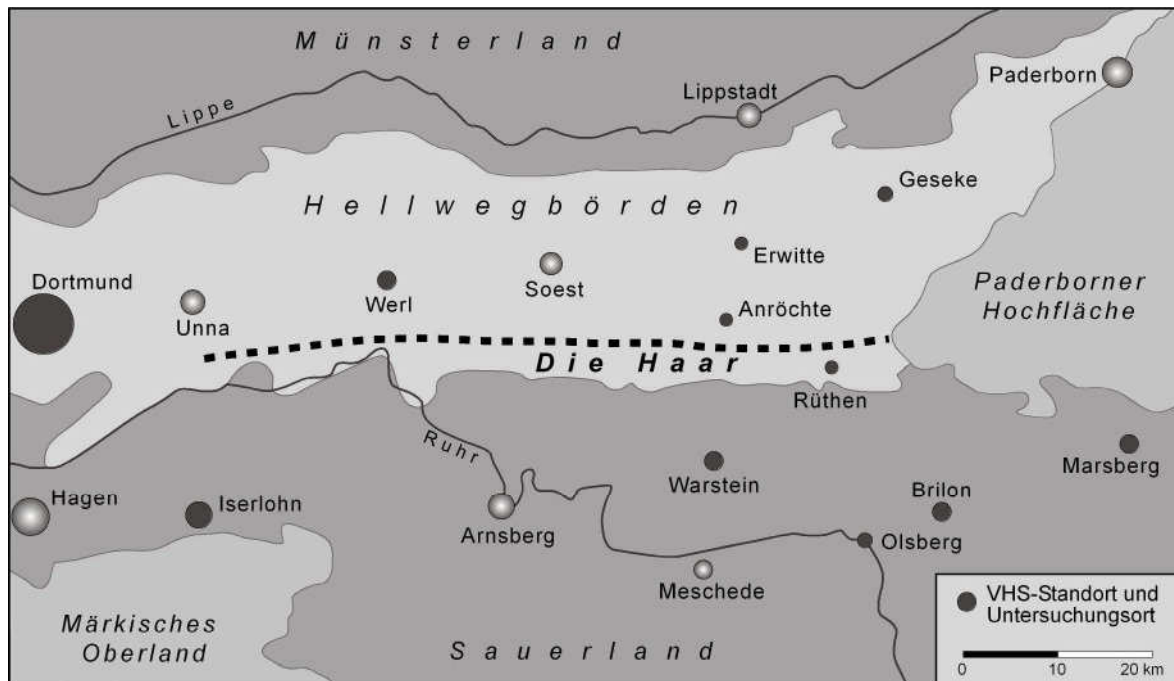
3 Die Teilräume des Untersuchungsgebietes:

Dortmund (VHS Dortmund), der Märkische Kreis (VHS Iserlohn), der Kreis Soest (VHS Werl, VHS Möhne-Lippe) und der Hochsauerlandkreis (VHS Brilon, Marsberg, Olsberg)

3.1 Das Untersuchungsgebiet als Natur- und Wirtschaftsraum

3.1.1 Naturräumliche Gliederung und naturräumliche Faktoren

Der Untersuchungsraum befindet sich im zentralen und östlichen Teil Nordrhein-Westfalens. Er ist naturräumlich im Wesentlichen den Großräumen Westfälische Bucht mit dem Münsterland sowie der Mittelgebirgszone des Süderberglandes mit dem Sauerland zuzuordnen. Zwischen beiden Großräumen erstrecken sich die Hellwegbörden mit dem südlich angrenzenden Haarstrang (vgl. Karte 2).



Quelle: vereinfacht nach GLEBE/BREUER 1985, erstellt von Claudia Dehling.

Karte 2 Naturräumliche Einordnung des Untersuchungsgebietes

Die naturräumlichen Gegebenheiten der Einzugsgebiete der fünf Volkshochschulen sind dementsprechend unterschiedlich.

Das Einzugsgebiet der **VHS Dortmund** ist dem Südwest-Teil der Westfälischen Bucht zuzuordnen. Im Norden schließen sich das Münsterland an, im Westen das Westmünster- und Emscherland als Teilräume der Westfälischen Bucht und im Osten die Hellwegbörden. Im Süden begrenzen Ausläufer des Sauerlands als Teil des Rheinischen Schiefergebirges das Einzugsgebiet der VHS Dortmund.

Mit dem Übergang zum Sauerland und Märkischen Oberland wird gleichzeitig das Einzugsgebiet der **VHS Iserlohn** erreicht, das durch einen deutlichen Höhenanstieg vom nördlichen Ruhrtal (106 m) bis zum südlichen Stadtgebiet (494 m) gekennzeichnet ist. Es handelt sich hier um niedriges Hügelland mit einem Wechsel von bewaldeten Höhenrücken und Tälern, wie der Ennepe, Lenne und Volme.

Weiter östlich schließen sich die Einzugsgebiete der **VHS Werl** und der **VHS Möhne-Lippe** an. Sie erstrecken sich nördlich in die flachen Hellwegbörden (Werl-Unnaer Börde, Soester Börde, Geseker Börde) und südlich in das nördliche hügelige Sauerland und haben damit Anteil an zwei großen Naturräumen.

Im Süden und Osten grenzt das Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe an das der **VHS Brilon**, das durch die drei VHS-Standorte Brilon, Marsberg und Olsberg sehr großflächig ist. Es konzentriert sich auf den nördlichen Ostsauerländer Gebirgsrand und auf das Hochsauerland, dessen Relief durch die sich vom Kahlen Asten (841 m) ausbreitenden Höhenzüge geprägt ist. Im Nordosten geht das Einzugsgebiet in die Paderborner Hochfläche über und grenzt im Osten an Teile des Hessischen Berg- und Senkenlandes (Waldecker Tal, Ostwaldecker Randsenken). Damit nimmt diese Volkshochschule eine östliche „Grenzlage“ ein.

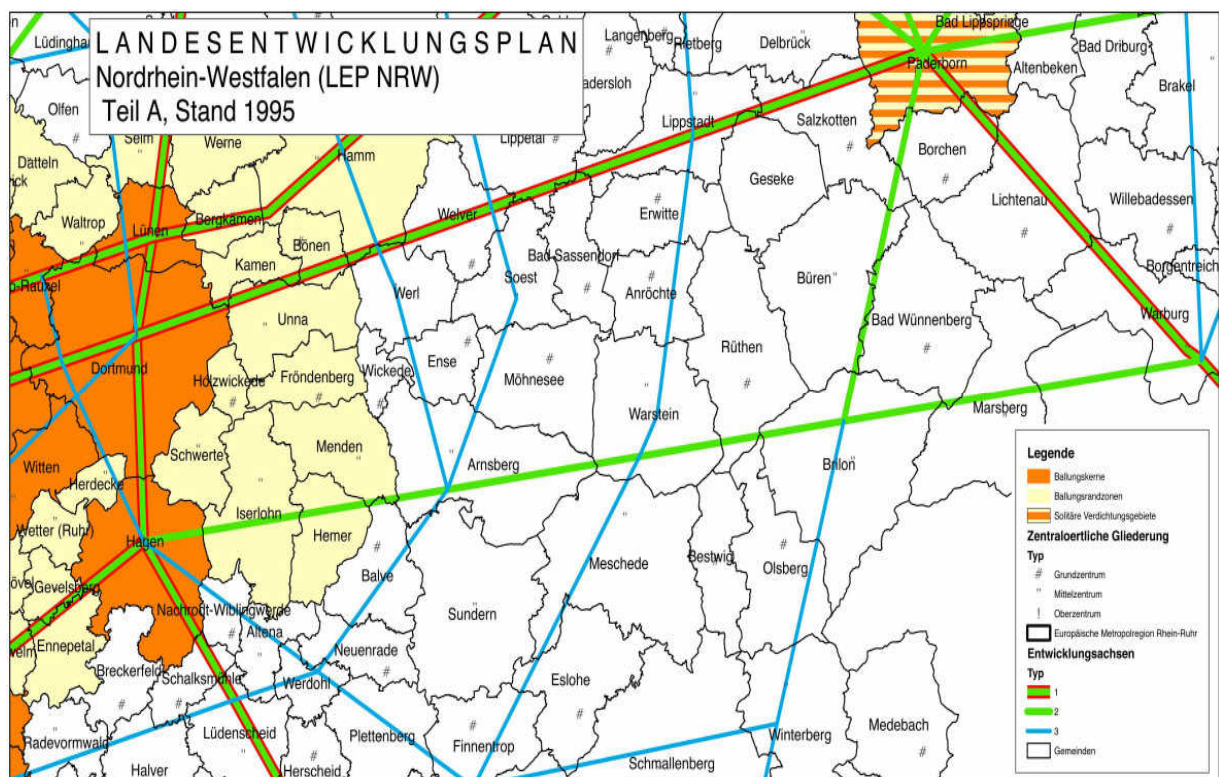
Neben Unterschieden in Lage, Relief und Bodenverhältnissen zeigt auch das ozeanisch geprägte Klima in den einzelnen Teilräumen Variationen, die u. a. in den durchschnittlichen Jahresniederschlägen und in der Zahl der Frosttage deutlich werden.⁵⁴

Inwieweit physisch-geographische Faktoren der unterschiedlichen Räume das Weiterbildungsverhalten beeinflussen, soll im Zusammenhang mit der Auswertung der Befragung diskutiert werden.

⁵⁴ Im Sauerland erreichen die durchschnittlichen Jahresniederschläge um 1400 mm, in der Münsterschen Bucht dagegen nur 700/800 mm (VOPPEL 1993, 16). Während die durchschnittlichen Januartemperaturen in der Münsterschen Bucht bei 0° C liegen, sinken sie im Hochsauerland auf ca. -3 bis -4° C ab. Die Zahl der Frosttage (d. h. Tage mit der Tiefsttemperatur unter 0° C) betrug in Lippstadt (Kreis Soest) 55, in Brilon 77 (im Jahresverlauf 1991 - 2002) (DEUTSCHER WETTERDIENST in: LDS NRW 2003b, 5) und im Vergleich in Dortmund nur 41 Tage (1998; DEUTSCHER WETTERDIENST 2005).

3.1.2 Verkehrsinfrastruktur

Auf Grund der natürlichen Raumausstattung dominieren in Nordrhein-Westfalen zwei historische Verkehrsachsen: die Nord-Süd-verlaufende „Rheinachse“ und die West-Ost-verlaufende „Bördenachse“. Die „Bördenachse“ durchzieht den Untersuchungsraum im Norden mit der West-Ost-verlaufenden Schienenstrecke von Dortmund über Werl, Soest, Lippstadt nach Paderborn und der Bundesautobahn als „großräumige Entwicklungsachse europäischer Bedeutung“ (MURL NRW 1995, vgl. Karte 3).



Quelle: MURL NRW 1995, Anhang (Ausschnitt aus dem Original; Ergänzung zur Legende: Entwicklungsachsen Typ 1: großräumige Achsen von europäischer Bedeutung; Typ 2: großräumige, Oberzentren verbindende Achsen; Typ 3: überregionale Achsen)

Karte 3 Überblick über den Untersuchungsraum mit Darstellung der Entwicklungsachsen

Im Süden des Untersuchungsraumes verbindet eine weitere West-Ost-verlaufende Entwicklungsachse das Oberzentrum Hagen mit dem Mittelzentrum Warburg. Zwischen diesen beiden Entwicklungsachsen befinden sich im Wesentlichen die Teilräume des Untersuchungsgebietes. Charakteristisch für die Verkehrserschließung ist, dass das West-Ost-ausgerichtete Eisenbahnnetz von Dortmund ausgehend nach

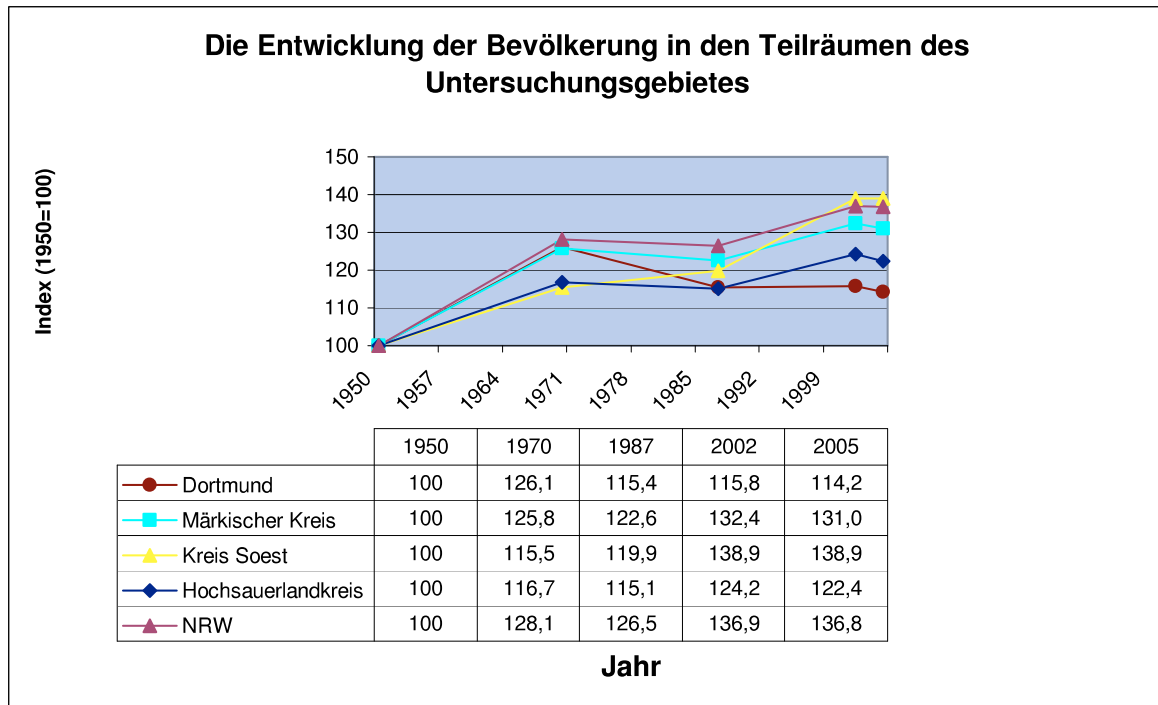
Nordosten in Richtung Bielefeld und nach Osten in Richtung Paderborn sowie südlich der Linie Hagen - Warburg zunehmend weitmaschiger und damit lückenhafter entwickelt ist. Daher kommt der Eisenbahn zumindest im Kreis Soest und Hochsauerlandkreis, abgesehen von einer Schienennahverkehrsstraße zwischen Bestwig, Olsberg und Marsberg, keine bedeutende Rolle als Verkehrsmittel zu.

Von größerer Relevanz sind der Öffentliche Personennahverkehr und der PKW-Verkehr. Dieser nutzt mehrere Nord-Süd-verlaufende Bundesstraßen, die B55 durch den Hochsauerlandkreis und den Kreis Soest, im Einzugsgebiet der VHS Möhnelippe von Lippstadt nach Warstein und Meschede sowie die B480 von Paderborn über Brilon nach Olsberg und die im südlichen Bereich gelegene B7 von Brilon bis Wünnenberg.

Im Kontrast zum östlichen Hochsauerlandkreis besteht lediglich in der Großstadt Dortmund mit dem Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) in etwa eine Gleichrangigkeit des gut ausgebauten Verkehrsangebots des ÖPNV auf der Straße und der Schiene. Diese Gleichrangigkeit ist als Ziel der verkehrsinfrastrukturellen Entwicklung im Landesentwicklungsplan NRW formuliert (MURL 1995, 67). Die verkehrstechnische Erreichbarkeit einer Weiterbildungsstätte in den einzelnen Teilräumen des Untersuchungsgebiets und mögliche Unterschiede in den Wegstrecken sollen im Rahmen der Untersuchung analysiert werden.

3.1.3 Siedlungsraum und Bevölkerungsstruktur

Bereits im 19. Jahrhundert haben der Bergbau und die Industrie an traditionellen und auch neuen Standorten (z. B. Erwitte und Hemer) eine relativ ungleichmäßige Verteilung der Bevölkerung bewirkt (VOPPEL 1993, 162). Mit der Industrialisierung, besonders im Bergisch-Märkischen Raum und im Rhein-Ruhr-Gebiet, setzte eine starke Verstädterung ein. Nach dem zweiten Weltkrieg führten die Flüchtlingsströme aus dem Osten und aus Mitteldeutschland zu einem starken Städtewachstum. Dortmund zeigte hohe Wachstumsraten zwischen 1950 und 1961 – ähnlich dem märkischen Kreis – und erreichte 1965 die bisher höchste Einwohnerzahl von 658.000. Dagegen weisen die zu dieser Zeit noch stärker ländlich geprägten Kreise, der Kreis Soest und der Hochsauerlandkreis, ein deutlich geringeres Wachstum auf (vgl. Abb. 13).



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des LDS NRW 2003a, 19; LDS NRW 2003b, 19; LDS NRW 2004a, 19 und der STADT DORTMUND 2005a, 10.

Anmerkung: Bis 1970 ist die Wohnbevölkerung auf den heutigen Gebietsstand umgerechnet worden; ab 1987 zählt die Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung.

Abb. 13 Entwicklung der Bevölkerung in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes

In den 60er Jahren setzte die **Suburbanisation** ein, die auf die zunehmende Motorisierung der Bevölkerung und Maßnahmen wie der Förderung von Eigenheimen und des sozialen Wohnungsbaus zurückzuführen war (vgl. Kapitel 2.5.2.3). Von 1970 bis ca. 1987 ist eine Bevölkerungsabnahme aufgrund des Abwanderungsverlustes vor allem durch den wirtschaftlichen Strukturwandel, den Niedergang der Stahlindustrie und des Bergbaus sowie aufgrund des veränderten generativen Verhaltens seit Mitte der 60er Jahre festzustellen. Der besonders ausgeprägte Bevölkerungsrückgang in Dortmund (seit 1965) konnte auch durch die Zuwanderung der Ausländer (Gastarbeiter) seit den 60er Jahren nicht kompensiert werden (vgl. Abb. 13). Eine Ausnahme bildet der Kreis Soest, in dem die Stadt-Umland-Wanderung zu einem leichten Anstieg der Bevölkerungszahlen führte.

Seit den 80er Jahren ist mit der **Reurbanisierung** ein entgegengesetzter Trend zur Suburbanisation zu beobachten. In Kernstädten und kernstadtnahen Räumen wird citynahes Wohnen verstärkt nachgefragt, was mit dem Begriff der „Gentrification“

beschrieben wird (SCHNEIDER 1998b, 199 und Kapitel 2.3.1.2). Auch in Dortmund hat sich der Bevölkerungsrückgang abgeschwächt. Seit Anfang der 90er Jahre nahm die Bevölkerung Nordrhein-Westfalens durch den Zuzug von Ausländern, Aussiedlern und Deutschen aus der ehemaligen DDR wieder zu. Diese Entwicklung ist deutlich im Märkischen Kreis und im Kreis Soest nachweisbar.

Die Auflistung der Städte und Gemeinden, in denen die beteiligten Volkshochschulen Weiterbildungsveranstaltungen anbieten (vgl. Tab. 10), ermöglicht einen Größenvergleich der „Zuordnungsgebiete“ der Volkshochschulen. Ebenso lässt die natürliche Bevölkerungsentwicklung regionale Differenzierungen erkennen, die z. T. auf traditionelle Einstellungen oder auch auf höhere Geburtenraten bei Ausländern und Aussiedlern zurückzuführen⁵⁵ sind.

Zusammenfassend kann für das Untersuchungsgebiet mit Hilfe von Tabelle 10 festgestellt werden:

- Dortmund bildet ein Oberzentrum mit der höchsten Einwohnerdichte, ist jedoch durch geringes Bevölkerungswachstum (1950 bis 2005) bzw. Stagnation gekennzeichnet.
- Die Einzugsgebiete der VHS Iserlohn und Werl kennzeichnen einen verstädterten Raum mit relativ hohen Bevölkerungsdichten (besonders in Wickede und Werl) und beträchtlichem Bevölkerungszuwachs (besonders in Wickede und Ense). Die im Einzugsgebiet der VHS Werl vorhandene Bevölkerungsdichte stellt einen fließenden Übergang zum suburbanen Raum der VHS Iserlohn her.
- Das Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe bildet mit einer leicht ansteigenden Bevölkerungsentwicklung ab 1950 und mit einer „mittleren“ Bevölkerungsdichte von 151 Einwohnern/km² einen Teilraum zwischen dem ländlichen Hochsauerlandkreis und dem eher suburbanen Raum der VHS Werl.
- Die Bevölkerungsdichte im Kreis Soest unterscheidet sich deutlich von der des ländlichen Hochsauerlandkreises, der die größte Fläche mit der geringsten Bevölkerungsdichte und dem geringsten Bevölkerungswachstum aufweist.

⁵⁵ Wenn auch die früher deutlichen Unterschiede in den Geburtenraten zwischen ländlich-katholischen und städtisch-protestantischen Orten heute nicht mehr vorhanden sind (VOPPEL 1993, 50ff), so war die Geburtenrate (Lebendgeborene je 1000 Einwohner) im östlichen Westfalen (in Brilon 10,6; Meschede 11, 2002; LDS NRW 2003a, 62f) höher als der nordrhein-westfälische Durchschnitt von 9,5. Die Geburtenrate in Großstädten lag dagegen deutlich unter 10 (Dortmund 8,6; 2002; STADT DORTMUND 2003, 17).

Teilräume des Untersuchungsgebietes	Ausdehnung Nord-Süd (km)	Ausdehnung Ost-West (km)	Bevölkerung am 31.12.05	Fläche (km ²)	Einwohner/km ²	Bevölkerungsentwicklung 1950-2005 (1950=100)
Einzugsgebiet der VHS Dortmund						
Dortmund	21,0	23,0	588.168	280,39	2097,7	114,9
Einzugsgebiet der VHS Iserlohn im Märkischen Kreis						
Iserlohn	19,1	11,2	97.285	125,50	775,2	128,9
Märkischer Kreis	45,9	37,3	448.800	1.058,96	423,8	130,6
Einzugsgebiet der VHS Werl im Kreis Soest						
Werl	9,6	11,8	32.198	76,35	421,7	147,3
Wickede	8,5	6,4	12.470	25,20	494,9	193,5
Ense	7,9	10,7	12.793	51,08	250,5	213,4
Zuordnungsgebiet gesamt (alle 3 Orte)	15,4	14,3	57.461	152,63	376,5	184,7
Kreis Soest	37,8	52,5	308.856	1.327,54	232,7	138,8
Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe im Kreis Soest						
Anröchte	9,5	11,3	10.794	73,79	146,3	130,7
Erwitte	7,0	14,0	15.915	89,29	178,2	132,7
Geseke	12,7	12,1	20.640	97,43	211,8	132,8
Rüthen	21,6	13,7	11.143	158,09	70,5	109,7
Warstein	14,9	15,5	28.496	157,91	180,5	129,2
Zuordnungsgebiet gesamt (alle 5 Orte)	33,3	26,9	86.988	576,51	150,9	127,0
Einzugsgebiet der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg im Hochsauerlandkreis						
Brilon	21,8	20,6	27.112	228,95	118,4	133,1
Marsberg	19,6	18,8	21.849	182,01	120,0	96,8
Olsberg	19,5	11,0	15.803	117,97	134,0	124,7
Zuordnungsgebiet gesamt (alle 3 Orte)	32,1	38,7	64.764	528,93	122,4	
Hochsauerlandkreis	52,1	76,7	277.219	1.959,16	141,5	122,6

Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des LDS NRW 2003a, 5 und 19; LDS NRW 2003b, 5 und 19; LDS NRW 2004a, 5 und 19; LDS NRW 2006a und Daten von VON CANSTEIN 2008.

Anmerkung: Basis der Teilräume des Untersuchungsraums sind die Gemeinden, Städte und Kreise, die die Volkshochschulen finanzieren. Den Daten liegen die Verwaltungsgebiete zugrunde, die mit der Gemeindereform in den siebziger Jahren festgelegt wurden. Der Untersuchungsraum ist dem Zuständigkeitsbereich des Regierungsbezirks Arnsberg zugeordnet.

Tab. 10 Teilräume des Untersuchungsgebietes in ihrer Ausdehnung und die Bevölkerungsentwicklung in einzelnen Städten und Gemeinden

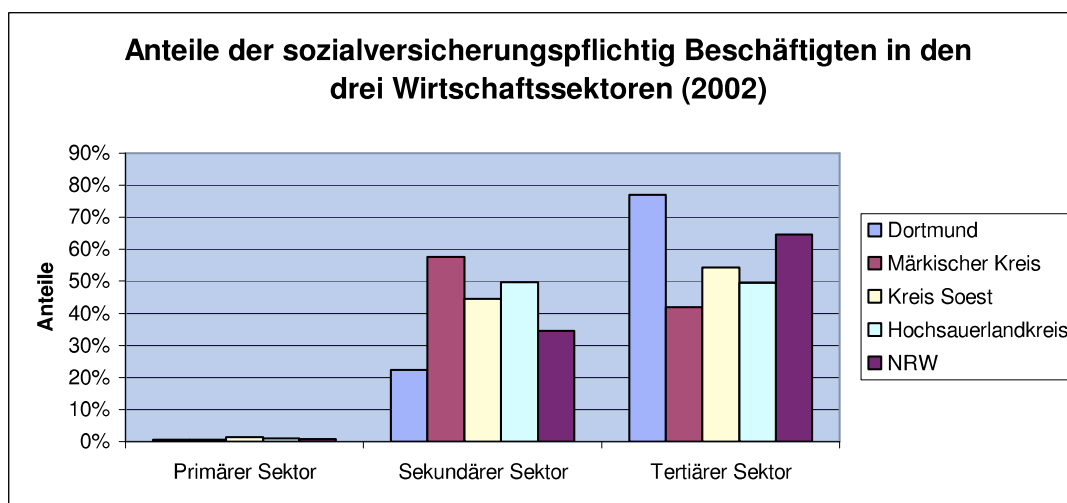
- Von diesen allgemeinen Aussagen zur Bevölkerung der einzelnen Teilräume abweichend zeigt sich in einigen Orten eine abweichende Entwicklung, wie in der Gemeinde Marsberg, deren Bevölkerung sogar gegenüber 1950 abgenommen hat. Die räumliche Nähe und die Attraktion des solitären Verdichtungsgebiets Paderborn stellen einen attraktiven Zuzugsraum dar.

Die unterschiedliche demografische Entwicklung in den einzelnen Teilräumen des Untersuchungsgebiets ist im Zusammenhang mit der Wirtschaftsstruktur der Räume zu sehen.

3.1.4 Wirtschaftsraum und Erwerbsstruktur

Wirtschaftsräumlich lassen sich die Teilräume des Untersuchungsgebiets differenzieren in das durch Kohleförderung und Stahlindustrie geprägte (östliche) Ruhrgebiet (VHS Dortmund), das altindustrielle märkische Industriegebiet (VHS Iserlohn) und östlich anschließend die ländlich-gewerblichen Gebieten „Östlicher Hellweg und Sauerland“ mit den Zuordnungsgebieten der VHS Werl, Möhne-Lippe und Brilon.

Abbildung 14 zeigt, dass die **Landwirtschaft** in allen Gebieten nur noch eine völlig untergeordnete Rolle spielt.



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des BBR 2004.

Anmerkung: In der Literatur wird oftmals zusätzlich zu obigen drei Wirtschaftsbereichen vom quartären Sektor gesprochen. Der quartäre Sektor wird unterschiedlich definiert – als Bereich des tertiären Wirtschaftssektors, der mit recht hoher Qualifikation und besonderer Beratung verbunden ist und als Bereich, der besonders die Informationsdienstleistungen beinhaltet sowie als Freizeitbereich – und wird nicht durchgängig in Statistiken aufgeführt. Es gibt aus Sicht der Verfasserin keine regionalen Daten zum quartären Bereich. Die Statistiken der unterschiedlichen Bundesämter beziehen sich jeweils auf die Einteilung nach Fourastié und gewährleisten hier eine Vergleichbarkeit der Daten.

Abb. 14 Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den drei Wirtschaftssectoren (2002)

Der Sekundäre Sektor ist in allen Teilräumen, außer in Dortmund, mit über 40 % überdurchschnittlich vertreten, während er in Dortmund von einem Fünftel der

sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SV-Beschäftigten) repräsentiert ist. Der tertiäre Sektor dagegen ist in allen Teilräumen, außer in Dortmund, entsprechend unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Im Wirtschaftsraum „Östlicher Hellweg und Paderborn“, dem Einzugsgebiet der VHS Brilon und der VHS Möhne-Lippe, sind mehr als ein Drittel der Beschäftigten im **sekundären Sektor**, hauptsächlich in der Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbauindustrie sowie in der Elektrotechnik tätig.⁵⁶ Im traditionellen Industriegebiet des Märkischen Industrieraums, dem Einzugsgebiet der VHS Iserlohn, ist bis heute der sekundäre Sektor mit dem verarbeitenden Gewerbe noch stärker vertreten. 2002 waren noch 57,6 % aller Erwerbstätigen in diesem Sektor beschäftigt.⁵⁷ Im nördlichen Ruhrgebiet, dem Standort der VHS Dortmund, setzte in den 50er Jahren eine Strukturveränderung der Wirtschaft ein, da sich der Bergbau im Ruhrgebiet immer weiter nach Norden verlagerte und generell an Bedeutung verlor. Ursache sind die nach Nordwesten einfallenden kohleführenden Schichten des Oberkarbons. Die Kohle- und Stahlkrise in den 60er und frühen 70er Jahren führten in den klassischen Branchen Kohle und Stahl zu anhaltenden Beschäftigungs- und Umsatzrückgängen.

Seit den 70er Jahren beginnen sich von der Schwerindustrie unabhängige Industriezweige Kunststoffherzeugung und -verarbeitung, Elektronikindustrie, Fahrzeug- und Maschinenbau sowie Elektrotechnik und Büromaschinenteknik anzusiedeln.⁵⁸ Der Investitionsgüterbereich u. a. mit dem Maschinenbau, der Elektrotechnischen Industrie, feinmechanischen und optischen Industrie hat inzwischen den Bergbau und die Grundstoffindustrie als Industriegruppe mit dem höchsten Anteil an Beschäftigten und Umsätzen abgelöst.

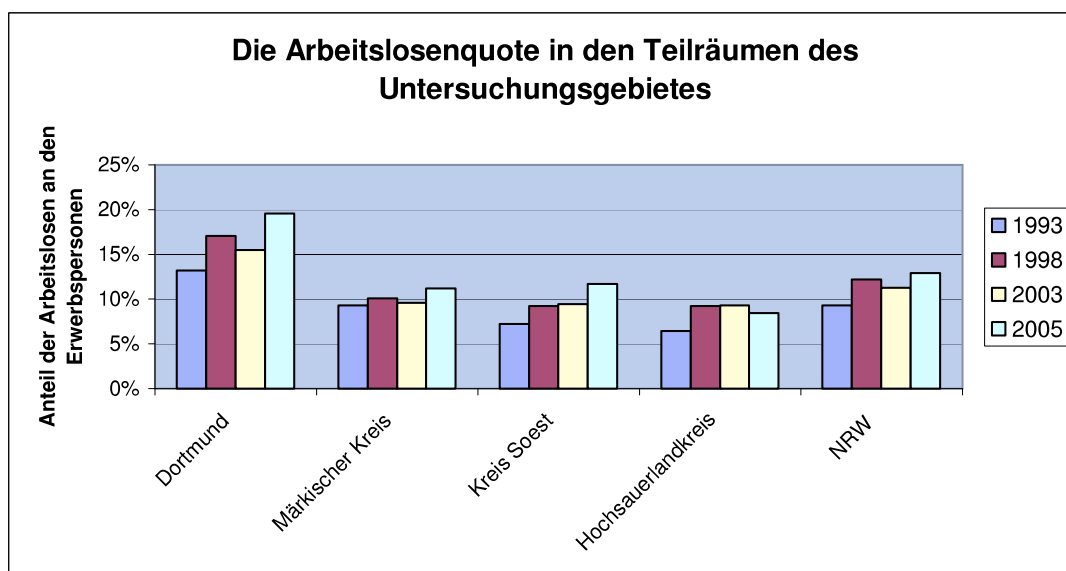
⁵⁶ Im Hochsauerlandkreis übertraf das verarbeitende Gewerbe, besonders die Elektrotechnik sowie Metallerzeugung und -verarbeitung, mit einem Anteil von 32,7 % aller Erwerbstätigen (2001) deutlich den Landesdurchschnitt von 21,5 %. Dies betraf auch den Kreis Soest, der mit 29,2 % (2001) der Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe vertreten war. Im Kreis Soest tritt besonders das Ernährungsgewerbe hinzu, im Hochsauerlandkreis das Papier-, Druck- und Holzgewerbe (LDS NRW 2003a und 2003b, jeweils 39 und 68).

⁵⁷ Im Raum Iserlohn sind vertreten: Kaltwalzwerke, Gießereien, Drahtziehereien, Hersteller von Metallhalbzeug und Metallwaren, Kunststoffherzeugnissen, Werkzeugen, Press- und Stanzteilen, Hersteller von Schrauben, Armaturen, Einbauteilen und Leuchten (VOPPEL 1993, 207).

⁵⁸ Ab 1991 sind verschiedene Industriezweige – abgesehen von der Eisen- und Stahlindustrie besonders die Kraftfahrzeug- und Chemische Industrie – von der schwachen wirtschaftlichen Konjunktur und dem generellen Abbau von Arbeitsplätzen betroffen (VOPPEL 1993, 71).

Im Oberzentrum Dortmund ist heute der größte Anteil der SV-Beschäftigten (77,1 %, 2002) im **tertiären Sektor** tätig (BBR 2004), vor allem in der Informationsverarbeitung und im Dienstleistungsbereich der Banken und Versicherungen. Im Kreis Soest sind SV-Beschäftigte auch aufgrund der zahlreichen Gesundheitseinrichtungen (wie den Westfälischen Kliniken in Warstein und den Kurkliniken in den Kurorten am Hellweg) mit einem Anteil von 54,2 % im Bereich Gesundheit, Veterinär- und Sozialwesen sowie im Handel vertreten.

Die Lage, die Strukturprobleme und der Wandel in der Wirtschaft spiegeln sich in der Zahl der **Arbeitslosen** und Beschäftigtenzahlen wider (vgl. Abb. 15).



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des LDS NRW 2003a, 39; LDS NRW 2003b, 39; LDS NRW 2004a, 39 und der AGENTUR FÜR ARBEIT in: STADT DORTMUND 2005c.

Anmerkung zu den Arbeitslosenquoten: Bis August 2001 wurde die veröffentlichte Arbeitslosenquote mit Bezug zur zivilen abhängigen Erwerbsbevölkerung berechnet. Seit September 2001 ist die Basis die zivile Erwerbsbevölkerung insgesamt, also einschließlich der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen. Dadurch ergeben sich bei gleicher Arbeitslosenzahl niedrigere Quoten (STADT DORTMUND 2005b, 30). Die Arbeitslosenquote errechnet sich aus der Zahl an Arbeitslosen *100, dividiert durch die abhängig Erwerbstätigen (wohnotbezogen) + Arbeitslose. Zu den abhängig Erwerbstätigen zählen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, einschließlich Auszubildende, geringfügig Beschäftigte und Beamte.

Abb. 15 Arbeitslosenquote in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes

Erwartungsgemäß ist die Arbeitslosenquote in den stärker von Strukturproblemen betroffenen Kerngebieten, zu denen auch die Stadt Dortmund gehört, höher als in den suburbanen und ländlichen Teilräumen, z. B. im Sauerland. Die Arbeitslosenquote von 19,6 % (2005) in Dortmund übertrifft in hohem Maße die der anderen

ausgewählten Teilräume und die Nordrhein-Westfalens. Die relativ niedrige Arbeitslosenquote von 8,4 % (2005) im Hochsauerlandkreis ist vor allem auf die große Branchenbreite der Wirtschaft und die Betriebsgrößenstruktur mit vorherrschenden Klein- und Mittelbetrieben zurückzuführen. Klein- und Mittelbetriebe können recht flexibel auf Marktveränderungen reagieren. Im Hochsauerlandkreis beschäftigten in den 90er Jahren fast zwei Drittel aller Betriebe ein bis fünf Arbeitnehmer (WIENKE 1995, 27ff).

Auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Wirtschaftsstruktur in städtisch und ländlich geprägten Teilräumen wird die Weiterbildungsbeteiligung der Gruppen unterschiedlichen sozialen Status (besonders die Gruppe der Erwerbstätigen und Arbeitslosen) in der empirischen Untersuchung differenziert analysiert.

3.2 Das Untersuchungsgebiet als „Bildungsraum“

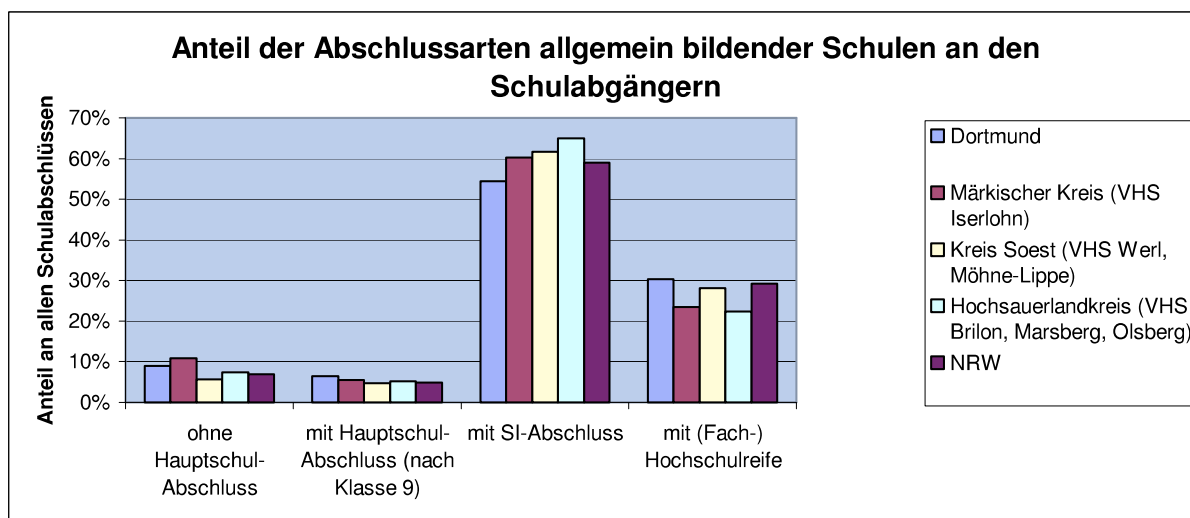
3.2.1 Die allgemeine Bildungsinfrastruktur

Die Bildungsinfrastruktur ist gekennzeichnet durch die Präsenz allgemein- und berufsbildender Schulen, (Fach-)Hochschulen und Bibliotheken.

Für die Bewertung des Weiterbildungsverhaltens stellt die Bildungsstruktur der Bevölkerung in Form der erreichten Schulabschlüsse eine wichtige Voraussetzung dar. In zahlreichen Studien ist der signifikante Zusammenhang zwischen der Schulbildung und der Weiterbildungsbereitschaft dokumentiert.

Wie aus Abbildung 16 erkennbar, entspricht sowohl im Kreis Soest als auch in Dortmund der Anteil der **Schüler mit Abitur** am Gesamtschülerbestand im Schuljahr 2004/2005 ungefähr dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt. Auffallend ist der geringere Anteil von Schulabschlüssen mit Abitur im Märkischen und Hochsauerlandkreis im Vergleich zum durchschnittlichen Anteil in NRW (2004/2005). Insgesamt herrscht ein Bildungsgefälle bezüglich des höchsten Schulabschlusses der Bevölkerung zwischen dem Oberzentrum Dortmund und dem ländlichen Hochsauerlandkreis. Daraus kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die mittleren Schulabschlüsse besonders im ländlicheren Raum einen höheren Stellenwert haben. In allen Teilräumen liegt der Anteil der Schüler mit Hauptschulabschluss (nach der Klasse 10) und der Fachoberschulreife (Realschule mit und ohne Qualifikation) höher als in

Dortmund. Im Schuljahr 2004/2005 betrug der Anteil der Schüler mit Fachoberschulreife in Dortmund 38,7 %, im Märkischen Kreis 40,8 %, im Kreis Soest 44,2 % und im Hochsauerlandkreis 47,5 % im Vergleich zum nordrhein-westfälischen Durchschnitt von 41,2 %.



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des LDS NRW 2006a.

Abb. 16 Anteil der Abschlussarten allgemein bildender Schulen an den Schulabgängern 2004/2005 in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes (in %)

In den Teilräumen des eher ländlicheren Teilraumes des Kreises Soest und des Hochsauerlandkreises ist die berufliche Perspektive größer, mit einem **SI-Abschluss** oder **einem Hauptschulabschluss** (besonders nach der Klasse 10), eine Lehre beginnen zu können. Dies ist auf die Wirtschaftsstruktur mit einem differenzierten verarbeitenden Gewerbe und Handwerksbereich sowie die verfügbaren Ausbildungsberufe zurückzuführen. Wenngleich auch in eher ländlich geprägten Räumen heute die freie Wahl des Berufs besteht, werden die Jugendlichen hier in ihrer Schullaufbahn durch ein eher traditionsgebundenes soziales Umfeld beeinflusst und orientieren sich bei ihren beruflichen Überlegungen räumlich überwiegend auf die umliegenden Gemeinden. Bei der Wahl zwischen Realschule und Gymnasium spielt die räumliche Entfernung zum Gymnasium in nicht so dicht besiedelten Räumen ebenfalls eine Rolle. 2005/2006 wechselten in den noch stärker ländlich geprägten Räumen über die Hälfte der Grundschüler (52,3 %) an die Haupt- und Realschule, während dies in den Ballungskernen nur etwas mehr als ein Drittel der Grundschüler waren (LDS NRW 2006b, 16).

Der Anteil der **Hauptschulabsolventen (nach der Klasse 9)** ist in allen Teilräumen mit circa 5 % ähnlich niedrig und belegt die Tendenz, höhere Schulabschlüsse anzustreben.

Hohe Anteile von **Hauptschülern ohne Abschluss** treten in den hochverdichteten urbanen und suburbanen Teilräumen (Dortmund und Märkischer Kreis) auf. Nur in Teilräumen geringerer Einwohnerdichte und ländlicher Prägung (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis) war der Anteil von Hauptschülern ohne Abschluss an allen Schülern (2004) niedriger. Die Zahl der Absolventen mit Hochschulreife bzw. ohne Hauptschulabschluss ist im großstädtischen Raum sehr hoch. Die Möglichkeit, auch ohne Schulabschluss eine Erwerbstätigkeit zu finden, ist aufgrund der breit gefächerten Wirtschaftsstruktur im urbanen und suburbanen Raum größer. Relativ hoch ist der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund, die keinen (Haupt-) Schulabschluss erwerben (LDS NRW 2006b, 10) und aufgrund der Bevölkerungsstruktur stärker in Dortmund vertreten sind. In eher ländlich orientierten Räumen, dem Kreis Soest und dem Hochsauerlandkreis, sind unter Umständen die soziale Kontrolle und eventuell der soziale Druck, den Hauptschulabschluss als Mindestvoraussetzung für eine Ausbildungsstelle zu erwerben, größer.

Die **Berufsschule in Teilzeitform**, die sich häufig an den Haupt- und Realschulabschluss anschließt, wird in jedem Teilraum von mehr als der Hälfte des Schülergesamtbestands in Berufskollegs wahrgenommen. Der traditionellen dualen Ausbildung, d. h. Absolvieren einer Lehre und Berufsschule in Teilzeitform, kommt damit eine bedeutende Rolle zu. Diese berufliche Laufbahn wird i. A. mit einer Lehre abgeschlossen.

Im Zusammenhang mit dem Besuch der Berufsschule in Teilzeitform steht die **Ausbildungsplatzdichte**, definiert als das Gesamtangebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen je 100 Nachfrager in Prozent. Sie weist auf eine räumliche Disparität zwischen den städtischen und den ländlich geprägten Teilräumen hin. Sie erreichte mit 93,8 % (2002) den niedrigsten Wert in Dortmund, im Hochsauerlandkreis dagegen war sie mit 100 % (2002) ausgeglichen (BBR 2004). Die Zahlen belegen eine bessere Ausbildungssituation im ländlichen Raum aufgrund der differenzierten Wirtschaftsstruktur mit einer hohen Zahl von Handwerksbetrieben. Die seit 2001 geringere Zahl der Auszubildenden in Nordrhein-Westfalen, die besonders auf den Rückgang der

Zahl der Ausbildungsstellen im Handwerk und in den freien Berufen zurückzuführen ist, lässt auf eine tendenziell geringere Bedeutung der dualen Ausbildung schließen (LDS NRW 2006b, 20).

Im Vergleich zu den Berufsschülern in Teilzeitform ist der Anteil der Schüler an Berufsschulen in Vollzeitform, an Berufsfachschulen, Fachoberschulen und Fachschulen relativ gering und umfasst insgesamt weniger als die Hälfte des Schülergesamtbestands an den einzelnen Schulformen. Die Entwicklung in den letzten Jahren belegt jedoch, dass immer mehr Schüler diese Formen des Berufskollegs besuchen und damit eine Höherqualifizierung anstreben.

Für Teilnehmer mit Fachhochschulreife, die diesen Abschluss z. B. durch den Besuch einer (Berufs-)Fachschule als alternativen praxisbezogenen Bildungsweg erworben haben, und für Teilnehmer mit Hochschulreife bietet ein Studium eine weitere Ausbildungsmöglichkeit. **Fachhochschulen** und **Hochschulen** befinden sich im Oberzentrum Dortmund und in einigen Mittelzentren. Die Universität Dortmund bietet eine Vielzahl an Studiengängen wie Informatik, Kulturwissenschaften, Maschinenbau sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (STADT DORTMUND 2005a, 25). Die Fachhochschule Südwestfalen für Technik und Wirtschaft ist in den angrenzenden Standorten Hagen, Iserlohn, Meschede und Soest vertreten.

Neben Schulen und Hochschulen bilden die öffentlichen **Bibliotheken**, die sich in kommunaler, kirchlicher und sonstiger Trägerschaft befinden, einen wichtigen Bestandteil der Bildungsinfrastruktur (vgl. Anhang Tab. 53, S. 370).

Die Daten zur Bibliotheksausstattung und -nutzung (Medien und Entleihungen pro Benutzer, 1998 und 2004) lassen in allen Teilräumen des Untersuchungsgebiets ein recht gutes Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten in Bibliotheken erkennen. Diese Weiterbildungsmöglichkeiten sind von besonderer Relevanz für das informelle Lernen außerhalb festgeschriebener Weiterbildungsstrukturen.

Die beschriebene allgemeine Bildungsinfrastruktur mit einem tendenziellen Stadt-Land-Gefälle stellt die Basis für die Weiterbildungsmöglichkeiten der Bevölkerung dar. Inwieweit Unterschiede in den Schul- und Bildungsabschlüssen der Bevölkerung in den einzelnen Untersuchungsräumen mit dem Weiterbildungsverhalten im Zusammenhang stehen, soll im Rahmen der empirischen Untersuchung geklärt werden.

3.2.2 Die allgemeine Weiterbildungsinfrastruktur

Die plurale Weiterbildungsinfrastruktur wird durch die einzelnen Weiterbildungsträger nur auf Landesebene erfasst und analysiert (vgl. Kapitel 2.4.1.3 und vgl. Tab. 11). In Nordrhein-Westfalen ist die Zahl der Volkshochschulen bis heute konstant geblieben⁵⁹, während die Zahl anderer Weiterbildungseinrichtungen z. T. abgenommen hat. Diese Abnahme der Pluralität in der Weiterbildungslandschaft steht in Verbindung mit Kooperationen und Fusionen von Weiterbildungseinrichtungen und kann im Zusammenhang mit der Novellierung des Weiterbildungsgesetzes gesehen werden (vgl. Kapitel 2.4.1.2).

	1981	1986	1990	1995	1999
VHS	135	138	139	139	139
andere	294	376	390	407	397
davon: politische Bildung	47	60	62	60	56
Familienbildung	98	124	127	130	136
Sonstige	149	199	201	217	205
Einrichtungen gesamt	429	514	529	546	536

Quelle: FAULSTICH/VESPERMANN 2002, 237 (Für 1986 ist eine Unstimmigkeit in der Zahl anderer Einrichtungen vorhanden.)

Anmerkung: Laut schriftlicher Auskunft des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (vom 19.07.04) ist die rechtliche Grundlage der Erhebung dieser Daten 2001 entfallen und die Erhebung seit dem Jahr 2000 nicht mehr durchgeführt worden. Weiterbildungsträger, z. B. die Kirchen und der Landesverband für eine andere Weiterbildung e. V. stellen ihre eigenen Statistiken zusammen.

Tab. 11 Anzahl der Weiterbildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen zwischen 1981 und 1999

Die Verbundstatistik des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung gibt einen Überblick über die länderspezifischen Statistiken der fünf bundesweit arbeitenden Weiterbildungsorganisationen (vgl. auch im Folgenden REITZ/REICHART 2006) (vgl. Tab. 12). Nach dem Deutschen Volkshochschulverband (DVV) stellen die Weiterbildungseinrichtungen der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) mit einem Anteil von 29,5 % (2004) der fünf Weiterbildungseinrichtungen den zweitgrößten Träger der Weiterbildung in der Bundesrepublik dar, in Nordrhein-Westfalen mit 40,7 % (2004) sogar den größten Weiterbildungsträger. Die

⁵⁹ Laut Statistik des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung beträgt die Gesamtzahl der Mitgliedseinrichtungen von Volkshochschulen in NRW 140 (2003), jedoch sind die Daten von 136 Volkshochschulen im Jahr 2003 ausgewertet worden (PEHL/REITZ 2004, 12).

Weiterbildungsinstitutionen der evangelischen Kirche (DEAE) machten 2004 weniger als die Hälfte der nordrhein-westfälischen Einrichtungen der katholischen Kirche aus. Dies weist auf eine längere Tradition der katholischen Kirche in der Weiterbildung hin.⁶⁰

	Anzahl	AdB	AL	DEAE	DVV	KBE
NRW	487 100,0 %	31 6,4 %	42 8,6 %	76 15,6 %	140 28,7 %	198 40,7 %
		(in % von den 5 Weiterbildungseinrichtungen in NRW)				
davon ausgewertet	378 78,0 %	14 45,0 %	42 100,0 %	75 99,0 %	136 97,0 %	111 56,0 %
		(in % von obigen 5 Weiterbildungsorganisationen in NRW)				
BRD	2.431 100,0 %	100 4,1 %	141 5,8 %	488 20,1 %	984 40,5 %	718 29,5 %

Quelle: REITZ/REICHART 2006, 44 (Auszug der alle Bundesländer umfassenden Tabelle).

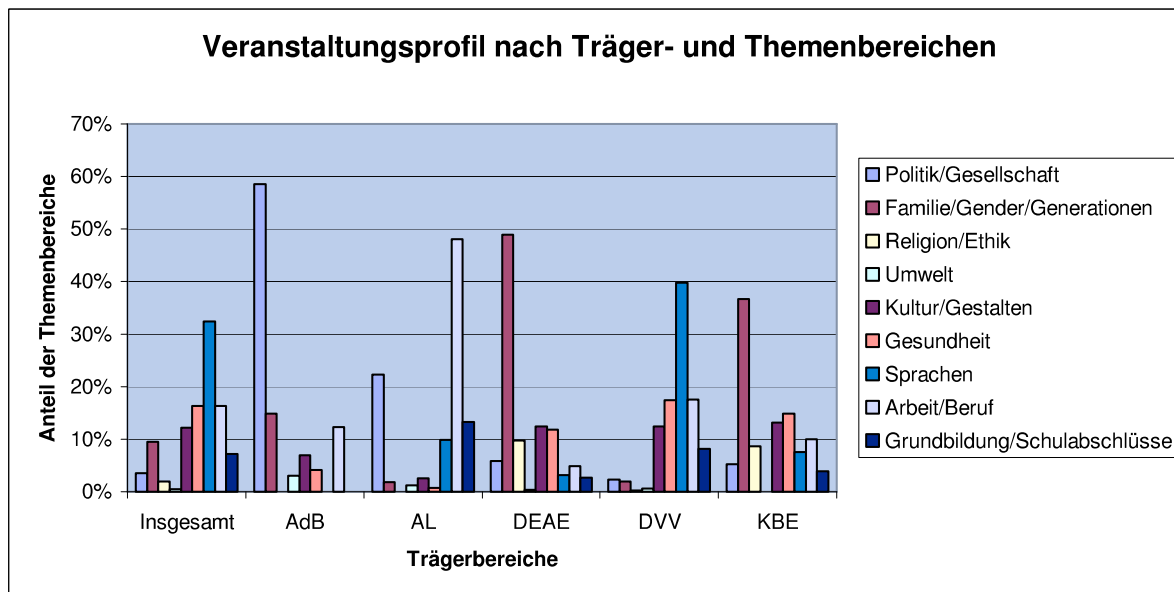
Erläuterung der Abkürzungen: AdB=Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten; AL=Arbeit und Leben; DEAE=Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung; KBE=Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung; DVV=Deutscher Volkshochschul-Verband

Tab. 12 Anzahl der Weiterbildungseinrichtungen nach Trägerbereichen in Nordrhein-Westfalen und in der Bundesrepublik Deutschland (2004)

Die Veranstaltungsdaten der einzelnen Verbände beziehen sich auf das Bundesgebiet und dokumentieren deutliche Unterschiede in der Zahl der Unterrichtsstunden (vgl. Abb. 17):

- Die Weiterbildungsinstitutionen der katholischen und evangelischen Kirche boten besonders Veranstaltungen zum Bereich „Familie/Gender/Generationen“ an.
- Den Schwerpunkt der Volkshochschulen, ca. 40 % aller Veranstaltungen, bildete der traditionelle Sprachenbereich, gefolgt von ungefähr gleichen Anteilen der Fachbereiche Arbeit/Beruf und Gesundheit. Der Bereich berufliche Weiterbildung nimmt damit einen relativ hohen Stellenwert ein.
- Die kleineren Weiterbildungseinrichtungen „Arbeit und Leben“ (AL) und der „Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten“ (AdB) sind spezialisiert auf Angebote aus dem politischen/gesellschaftlichen bzw. den beruflichen Fachbereich.

⁶⁰ Die Landesarbeitsgemeinschaft für Katholische Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen wurde bereits 1953 gegründet, während die Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung auf das Gründungsjahr 1976 zurückgeht. In Nordrhein-Westfalen standen im Jahr 2002 111 Organisationen der evangelischen Kirche (davon 26 Familienbildungsstätten) 144 Einrichtungen der katholischen Kirche (davon 54 Familienbildungsstätten) gegenüber (MWA NRW 2004, 64ff).



Quelle: Eigener Entwurf nach REITZ/REICHART 2006, 63.

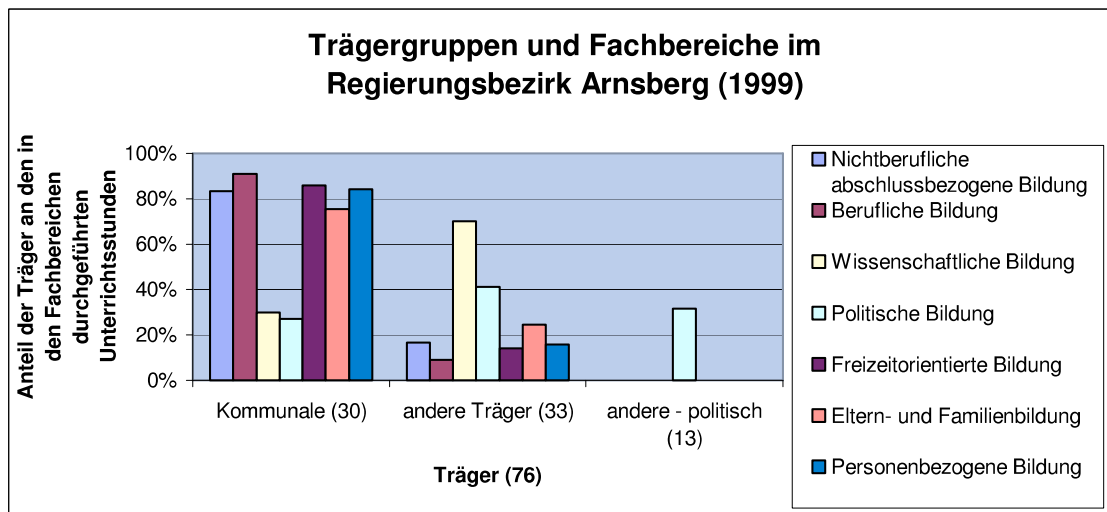
Anmerkung: Zu den Angaben der Einrichtung „Arbeit und Leben“ kann gesagt werden, dass die Veranstaltungen des Themenbereichs Religion/Ethik zum großen Teil in den Themenbereich Politik/Gesellschaft integriert sind (vgl. REITZ/REICHART 2006, 11).

Die Themenbereiche (nach Unterrichtsstunden) der fünf Weiterbildungseinrichtungen sind in **Nordrhein-Westfalen ähnlich** verteilt. Der Themenbereich Sprachen macht 32,3 % aus, Arbeit/Beruf 15,7 %, Gesundheit 13,6 %, Familie/Gender/Generationen 12,6 %, Kultur/Gestalten 10,8 %, Grundbildung/Schulabschlüsse 8,8 %, Politik/Gesellschaft 4,0 %, Religion/Ethik 1,7 % und Umwelt 0,5 % (REITZ/REICHART 2006, 60; Erläuterung der Abkürzungen vgl. Tab. 12).

Abb. 17 Veranstaltungsprofil nach Träger- und Themenbereichen (in Unterrichtsstunden) im Bundesgebiet (2004)

Die Dominanz des Deutschen Volkshochschulverbands und die herausragende Position der VHS in der Weiterbildung Nordrhein-Westfalens spiegeln sich auch im **Regierungsbezirk Arnsberg wider** (vgl. Abb. 18).

Im Jahr 1999 wurden im Durchschnitt ca. zwei Drittel der Gesamtunterrichtsstunden aller Fachbereiche in den kommunalen Einrichtungen wie der VHS erteilt. Dabei machte die berufliche Bildung ca. 9 % der Unterrichtsstunden aus, die an kommunalen Einrichtungen erteilt wurden. Jedoch wurden 91 % aller im Regierungsbezirk Arnsberg erteilten Unterrichtsstunden diesem Fachbereich zugeordnet. Diese Zahlen belegen, dass den kommunalen Einrichtungen eine wichtige Aufgabe für die berufliche Bildung und damit auch für den Bereich EDV zukommt. Die ergänzenden Angebote anderer Träger beziehen sich auf politisch orientierte und auf wissenschaftliche Bildung ausgerichtete Angebote.



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des LDS NRW 2000.

Anmerkung: Die Einteilung in diese Sachbereiche entspricht dem Ersten Gesetz zur Ordnung und Förderung der Weiterbildung im Land Nordrhein-Westfalen vom 7. Mai 1982.

Zu den durchgeführten Lehrveranstaltungen zählen durchgeführte Unterrichtsstunden und durchgeführte Teilnehmertage; letztere werden hier nicht diskutiert. Die Teilnehmertage verteilten sich 1999 zu ungefähr jeweils die Hälfte auf andere Träger und Einrichtungen in politischer Trägerschaft und bezogen sich auf die Sachbereiche Politische und personenbezogene Bildung. Der Anteil der Kommunalen Einrichtungen an allen durchgeführten Teilnehmertagen war im RP-Bezirk Arnsberg 1999 mit ca. 3 % sehr minimal.

Abb. 18 Anteil der Trägergruppen an der Gesamtzahl der in Fachbereichen durchgeführten Unterrichtsstunden im Regierungsbezirk Arnsberg (1999)

3.2.3 Eigene Erhebung der Weiterbildungsinfrastruktur

Um einen Überblick über Weiterbildungseinrichtungen in den Untersuchungsräumen im Regierungsbezirk Arnsberg zu gewinnen, wurden Einrichtungen per Email gebeten, die Zahl ihrer im Jahr 2003 durchgeführten berufsorientierten Veranstaltungen (besonders EDV-Kurse), Unterrichtsstunden (ggf. Teilnehmertage) und Belegungen mitzuteilen. Für die Stadt Dortmund wurde ein Weiterbildungshandbuch mit Angaben zu Weiterbildungseinrichtungen zugrunde gelegt (vgl. STIFTUNG WEITERBILDUNG KREIS UNNA et al 2004). Die Einrichtungen der anderen Teilräume wurden durch Internetrecherchen auf Kreisebene eruiert. Der Agglomerationsraum Dortmund zeichnet sich im Vergleich zum ländlich geprägten Raum durch eine hohe Zahl und große Vielfalt der unterschiedlichen Weiterbildungseinrichtungen aus. Während sich im Märkischen Kreis die angeschriebenen Weiterbildungsinstitutionen zu 86 % auf Iserlohn konzentrieren, verdichten sie sich im Kreis Soest in den Städten und VHS-Standorten Soest,

Lippstadt und Werl. Im Hochsauerlandkreis wird der Überblick über die Weiterbildungsmöglichkeiten dadurch erleichtert, dass überregionale Anbieter über Zweigstellen in kleineren Orten verfügen.

Einzugsgebiet der VHS	Angeschriebene Weiterbildungseinrichtungen	Rückmeldungen insgesamt	Rückmeldungen mit verwertbaren statistischen Angaben	Rückmeldungen (in % der angeschriebenen Einrichtungen)
Dortmund (VHS Dortmund)	73	19	8	11,0%
Märkischer Kreis (VHS Iserlohn)	22	2	1	4,5%
Kreis Soest (VHS Werl, Wickede, Ense)	9	1	1	11,1%
Kreis Soest (VHS Möhne-Lippe)	44	14	10	22,7%
Hochsauerlandkreis (VHS Brilon, Marsberg, Olsberg)	19	3	3	15,8%
Gesamt	167	39	23	13,8%

Quelle: Eigener Entwurf nach eigener Recherche.

Tab. 13 Übersicht über die in die Untersuchung einbezogenen Weiterbildungseinrichtungen und deren Rückmeldungen (2003/2004)

Der Rücklauf war bedauerlicherweise bei allen Weiterbildungseinrichtungen, unabhängig von der Größe der Einrichtung und dem Teilraum, sehr gering (vgl. Tab. 13) und erlaubt daher keine weitere genauere statistische Analyse, sondern ermöglicht nur einige allgemeine Aussagen zur Weiterbildungssituation im Hinblick auf Trägerchaft, Größenordnung und Schwerpunktbildung der Angebote einzelner Weiterbildungseinrichtungen:

- Die kooperierenden Institutionen sind im Wesentlichen große Weiterbildungseinrichtungen, wie Familienbildungsstätten, Einrichtungen der Kirchen und Berufsverbände, die z. T. schon mit Volkshochschulen zusammenarbeiten und deren Angebote ergänzen.
- Kirchliche Weiterbildungseinrichtungen, z. B. die Evangelische Frauenhilfe in Soest und die Familienbildungsstätten boten 2003 auch im Bereich EDV Schulungen an, jedoch in geringerem Ausmaße, oft mit bestimmter Zielgruppenadressierung und in Internatsform (vgl. auch Abb. 17).
- Weiterbildungseinrichtungen verschiedener Berufsgruppen, z. B. die Bauern- und Unternehmerschulung, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen und die Hörfunkakademie haben auch EDV-Schulungen in ihr Angebot aufgenommen. Teilweise wurden diese Schulungen für eine spezielle Zielgruppe mit fachspezifischen

Anforderungen intern angeboten. Spezialisierte Schulungen z. B. für in der Landwirtschaft Beschäftigte können auch nicht ohne weiteres von einer allgemeinen Weiterbildungsinstitution wie der VHS angeboten werden.

- Lokal haben sich neben den bekannten Weiterbildungseinrichtungen, z. B. der IHK und kirchlichen Einrichtungen auch im EDV-Sektor einige wenige alternative, z. T. oft kleinere überschaubare Weiterbildungseinrichtungen etabliert.
- Die Entwicklung auf dem Weiterbildungsmarkt, insbesondere im Zusammenhang mit der Durchführung von Maßnahmen für die Arbeitsagentur hat teilweise zu einem Konkurrenzdenken unter den Weiterbildungseinrichtungen geführt. Besonders kleine Schulungsunternehmen sichern ihre Existenz mit den Maßnahmen der Arbeitsagentur. Dies ist eine mögliche Ursache, wahrscheinlich die Hauptursache für die geringe Antwortbereitschaft dieser Weiterbildungseinrichtungen. Auch bekannte Einrichtungen, deren Angebote zum großen Teil den VHS-Angeboten ähneln, waren zu keinem Informationsaustausch bereit.

3.3 Die Weiterbildungsbeteiligung in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes am Beispiel der VHS Dortmund, VHS Iserlohn, VHS Werl, VHS Möhne-Lippe und VHS Brilon, Marsberg, Olsberg

3.3.1 Profil der beteiligten Volkshochschulen

Grundlegend für die Entwicklung der Weiterbildung an den ausgewählten Volkshochschulen sind die vorhandenen Rahmenbedingungen. Für alle Volkshochschulen bestehen gemeinsame gesetzliche Grundlagen (vgl. Kapitel 2.4.1.2). Unterschiedliche Rahmenbedingungen lassen sich über Kennzahlen zur Personal- und Raumausstattung, zu Veranstaltungen und zum Versorgungsgebiet der Volkshochschulen erschließen.

In der Tabelle 14 „Kennzahlen der Volkshochschulen in den Untersuchungsräumen“ sind die Volkshochschulen in räumlicher Reihenfolge vom großstädtischen Raum (VHS Dortmund) im Westen zum ländlich geprägten Raum (VHS Brilon) im Osten angeordnet. Die einzelnen Kennzahlen lassen einige deutliche Unterschiede in der Einwohnerdichte der einzelnen VHS-Einzugsgebiete, in der Zahl der Unterrichtsstunden (Ustd.) und den hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeitern (HPM) erkennen.

Die großstädtische Volkshochschule Dortmund weist bei entsprechender Unterrichtsstundenzahl eine wesentlich höhere Zahl an hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeitern sowie Verwaltungsmitarbeitern auf als die Volkshochschulen der verdichteten und ländlichen Kreise (vgl. Tab. 14). Während die VHS Iserlohn bezüglich der Personal- und Raumausstattung eine Zwischenstellung zwischen den Volkshochschulen im verdichteten bzw. ländlichen Raum und dem großstädtischen Raum einnimmt, ist die Gesamtzahl der Mitarbeiter an der VHS Brilon, Möhne-Lippe und Werl ähnlich gering. Die Zahl der Außenstellen ist im verdichteten und ländlich geprägten Raum größer. Der VHS-Zweckverband Brilon, Marsberg, Olsberg ist mit eigenen Verwaltungsstellen dezentral in Brilon, Marsberg und Olsberg organisiert. Die Organisation der Kreisvolkshochschule VHS Möhne-Lippe ist mit der Hauptverwaltung in Warstein-Belecke zentral aufgebaut, verfügt jedoch (seit 2005) über sieben Nebenstellen (Ortsringe). Die Außenstellen der VHS Werl in lokalen Gemeindebüros in Wickede und Ense werden über das zentrale VHS-Büro in Werl verwaltet.

An der VHS Dortmund ist die Zahl der Kurse dem Einzugsgebiet entsprechend signifikant größer als in der Ballungsrandzone und im ländlich geprägten Umland. Das umfangreichere EDV-Angebot erfordert eine größere Zahl an PC-Räumen und entsprechendes (Wartungs-) Personal.

Der prozentuale Anteil der **Einzelveranstaltungen**, deren Planung – auch finanziell – sehr aufwändig ist, ist auffallend hoch an der VHS Werl und VHS Iserlohn. An diesen Volkshochschulen bilden Vorträge und Autorenlesungen traditionell einen Schwerpunkt. Sie stellen eine Möglichkeit dar, die VHS ins Gespräch zu bringen und auch neue Teilnehmer anzuziehen. Zudem werden manche Themen (z. B. medizinische, ökologische, politische) auch nicht von anderen Institutionen vor Ort angeboten.

In den anderen Teilräumen des Untersuchungsgebiets ist die geringere Zahl an Einzelveranstaltungen unterschiedlich bedingt: in der Großstadt konkurrieren sie mit zahlreichen Angeboten anderer Anbieter (u. a. der Umweltorganisationen, Museen, Bibliotheken, Kirchen). Im ländlicheren Raum dagegen, in dem von der VHS Brilon nur 5 Einzelveranstaltungen (0,7 % aller Kurse) durchgeführt wurden, ist es schwieriger, genügend Teilnehmer für ein Thema zu gewinnen.

	VHS Dortmund	VHS Iserlohn	VHS Werl	VHS Möhne-Lippe	VHS Brilon	NRW
Regionsgrundtyp	Agglomerationsraum (AR)		Verstädterter Raum (VR)			
Differenzierter Regionstyp	hochverdichteter AR		VR mittlerer Dichte ohne große Oberzentren			
Kreistyp	Kernstadt	Hochverdichteter Kreis	Verdichteter Kreis		Ländlicher Kreis	
Gemeindetyp	Dortmund als größere Kernstadt	Iserlohn als Mittelzentrum	Werl als Mittelzentrum	Geseke und Warstein als Mittelzentren	Brilon und Marsberg als Mittelzentren	
Einwohner (31.12.2003) (der Zuständigkeitsgebiete der VHS)	589.661	98.234	57.371	87.485	65.222	18.079.686
(31.12.2005)	588.168	97.285	57.461	86.988	64.764	18.058.105
Einwohner/km² (31.12.2003)	2.103	783	376 (Werl, Wickede, Ense)	152 (Anröchte, Erwitte, Geseke, Rüthen, Warstein)	124 (Brilon, Marsberg, Olsberg)	530,5
(31.12.2003)		429 (Märk. Kreis)	233 (Kreis Soest)	233 (Kreis Soest)	143 (Hochsauerlandkreis)	
Einwohner/km² (31.12.2005)	2.098	424 (Märk. Kreis)	233 (Kreis Soest)	233 (Kreis Soest)	141 (Hochsauerlandkreis)	529,8
Außenstellen	4	0	2	10	28	
HPM + Leitung	18	4	3	3	3	975,2
Hauptberufl. Verwaltungsmitarbeiter (Stellen)	21,25	4,0	2,5	3,5	3,0	872,7
Kursleiter	750	325	177	240	318	37.786
Kurse	3.263	593	470	668	700	98.783
Ustd.	84.355	12.475	10.248	13.262	13.391	2.796.305
Anteil der Ustd. für Auftragsmaßnahmen	22,1 %	0,2 %	in Ustd. enthalten	19,0 %	6,4 %	9,3%
Belegungen	41.281	7.450	6.314	8.405	9.702	1.247.227
Einzelveranstaltg. (% v. Kursen+Einzelveranstaltung)	ca. 220 (6,3 %)	130 (17,9 %)	79 (14,4 %)	70 (9,5 %)	5 (0,7 %)	15.020 (13,2%)
Prüfungsfälle (Schulabschlüsse sonstige Prüfungen)	460	34	0	399	136	22.018
PC-Räume	12	5	3	6	6	
Davon VHS-eigene PC-Räume	5 (mit 85 Plätzen)	4	3	2	0	
PC-Arbeitsplätze	175	60	46	92	70	
Ustd./Kurs	25,9	21	21,8	19,9	19,1	28,3
Belegungen/Kurs	12,7	12,6	13,4	12,6	13,9	12,6
VHS-WB-Dichte (Ustd./1000 E.)	143	127	179	151	205	155
Gebühr/Ustd. (EDV-Bereich) (2003 (2005))	3,10 € + Sachkostenbeitrag	2,50 € + 0,80 € (1,- €) Nutzungsgebühr	3,25 € (3,25€)	2,00 € (2,70 €)	3,00 € (3,00 €)	

Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des DIE 2004 und nach PEHL/REITZ 2004.

Anmerkung zur VHS Dortmund: Zu addieren sind: 8 Weiterbildungslehrer (4,5 Stellen) für den Bereich „Schulabschlüsse“ und 1 Sozialpädagoge (0,75 Stellen). Die Programmbereichsleiter legen die Entgelthöhe differenziert nach einer Kostenkalkulation und einem zu erwartenden (bzw. vorgegebenen) Kostendeckungsgrad fest.

Tab. 14 Kennzahlen der Volkshochschulen in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes (2003)

Wenn es auch nicht im Detail für die VHS Dortmund im Jahr 2003 zahlenmäßig belegbar ist, ist die Zahl von Einzelveranstaltungen an Volkshochschulen in hochverdichteten Räumen und in der Kernstadt einer Agglomeration grundsätzlich höher (PEHL 2002a, 3). Von Einzelveranstaltungen abgesehen nimmt mit der Größe der Volkshochschule die Zahl der Kurse sowie die Zahl der Belegungen und Unterrichtsstunden zu.⁶¹

Sehr einheitlich ist in jedem Untersuchungsraum die Zahl der **Belegungen** pro Kurs, die ein Maß für eine didaktisch sinnvolle Gruppengröße darstellt. Die durchschnittliche Mindestteilnehmerzahl von 10 ist zudem für die finanzielle Förderung durch das Land zwingend. Die mit 26 deutlich höhere durchschnittliche Zahl der Unterrichtsstunden pro Kurs an der VHS Dortmund deutet auf eine stärkere Bereitschaft der großstädtischen Bevölkerung zu mehr Zeit- und Geldaufwand für die Weiterbildung hin, wobei die VHS in gewisser Weise auch diesen Bedarf mit entsprechender Planung steuert. Im ländlichen Raum werden seit einigen Jahren gerne kürzere Kurse geplant und angenommen, da sich Teilnehmer u. U. nicht so lange zeitlich binden möchten, die Zugangswege aufwändiger sind und somit das zu zahlende Entgelt niedriger ausfällt.

Im Vergleich zu obigen größenabhängigen Kennzahlen der VHS besteht zwischen der Größe der VHS und der **Zahl der Prüfungen** kein Zusammenhang. An der VHS Möhne-Lippe legten bisher hauptsächlich die Absolventen der „Arbeitsagenturmaßnahmen“ Prüfungen ab (vgl. Kapitel 2.4.1.4). Im Gegensatz zu den in die Untersuchung einbezogenen Volkshochschulen im verdichteten und ländlichen Raum werden Schulabschlüsse aufgrund der höheren Zahl potenzieller Teilnehmer nur im Agglomerationsraum an den Volkshochschulen Iserlohn und Dortmund angeboten und gehen in die Zahl der Prüfungsfälle ein. So machten 2003 an der VHS Dortmund die

⁶¹ Aufgrund der Unterrichtsstunden wird die VHS Dortmund zu der Gruppe der großen Volkshochschulen mit mehr als 30.000 Unterrichtsstunden gerechnet (von insgesamt 22 in NRW), die VHS Werl mit unter 12.000 Unterrichtsstunden der Gruppe der kleinen Volkshochschulen in verdichteten Räumen (von insgesamt 11 nordrhein-westfälischen Volkshochschulen) zugeordnet und die VHS Brilon und Möhne-Lippe der Gruppe der mittleren Volkshochschulen in verdichteten Räumen mit 12.000 bis unter 30.000 Unterrichtsstunden (von insgesamt 17 VHS in NRW). Die VHS Iserlohn wird ebenso als mittlere VHS mit 12.000 bis unter 30.000 Unterrichtsstunden eingestuft, jedoch als VHS im Agglomerationsraum (von insgesamt 51 Volkshochschulen in NRW). Nur eine VHS-Gruppe, die der kleinen Volkshochschulen in Agglomerationsräumen (28 nordrhein-westfälische VHS mit unter 12.000 Unterrichtsstunden in NRW), ist damit nicht in der Untersuchung vertreten (PEHL 2004b, 4f). Die Einstufung der VHS kann u. U. entsprechend der durchgeführten Unterrichtsstundenzahl variieren.

Schulabschlüsse 26 % der Prüfungsfälle aus.

Eine weitere vergleichbare Kennzahl stellt die **VHS-Weiterbildungsdichte** (vgl. Kapitel 2.4.1.1) dar, jedoch „Weiterbildungspendler“ nicht miteinfasst. Die VHS-Weiterbildungsdichte in NRW hat seit 1997 zugenommen. Sie erreichte 2003 ihr Maximum mit 155 Unterrichtsstunden, sank 2004 auf 145 Unterrichtsstunden ab und stieg 2005 wieder leicht auf 147 Unterrichtsstunden an. Zwischen den einzelnen Teilräumen besteht eine erhebliche Schwankungsbreite. Von einer schlechteren Versorgung mit Weiterbildungsangeboten im ländlich geprägten Hochsauerlandkreis kann aufgrund der VHS-Weiterbildungsdichte von 204 Unterrichtsstunden/1000 Einwohner an der VHS Brilon nicht gesprochen werden. Die niedrigeren Werte für Iserlohn und Dortmund lassen sich wahrscheinlich dadurch erklären, dass im Agglomerationsraum eine relativ große Zahl an alternativen Einrichtungen zu den Volkshochschulen vorhanden ist⁶² (vgl. Kapitel 3.2.3).

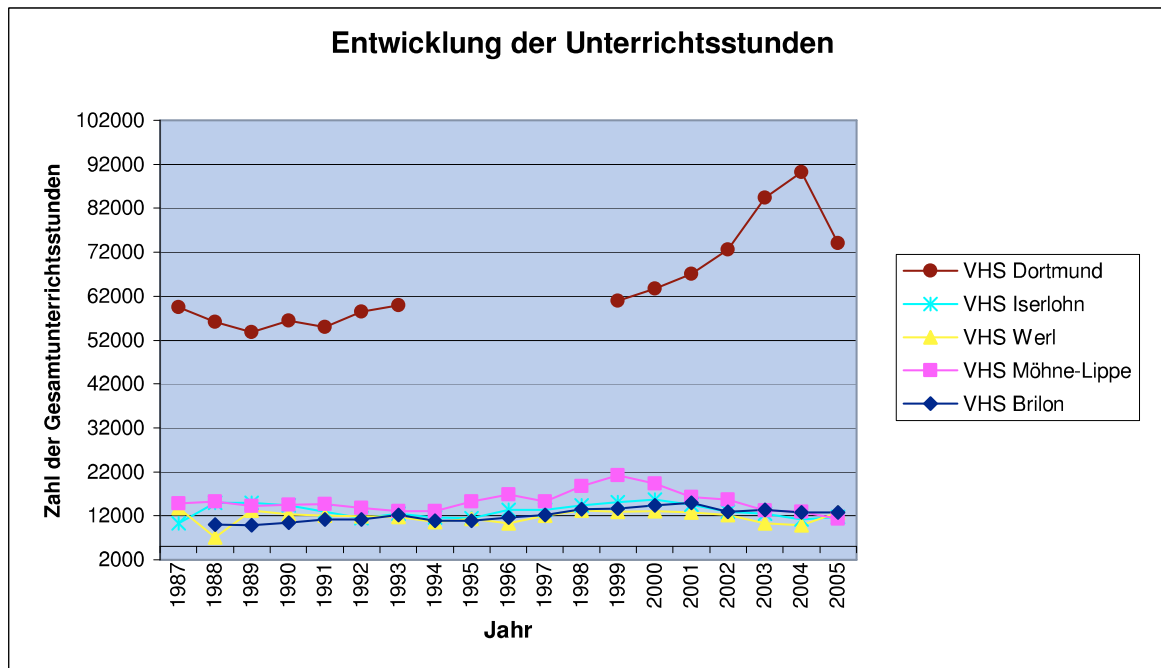
Einen weiteren Vergleich ermöglicht die Kennzahl der **Reichweite**, die die VHS-Belegungszahl an der Einwohnerzahl des (politischen) Versorgungsgebiets misst. Danach werden in den städtischen Räumen 2003 (7,0 % in Dortmund und 7,6 % im Einzugsgebiet der VHS Iserlohn) weniger Bürger erreicht als im ländlich geprägten Raum (11,0 % im Einzugsgebiet der VHS Werl, 9,6 % im Bereich der VHS Möhne-Lippe und 14,9 % im Bereich der VHS Brilon). Kritisch ist zu den Werten anzumerken, dass die tatsächlich erreichte Bevölkerungszahl aufgrund der Mehrfachbelegungen der VHS-Teilnehmer geringer sein dürfte (vgl. PEHL 2002a, 13; PEHL/REITZ 2003, 9ff; PEHL/ZABAL 2006, 9).

3.3.2 Die Entwicklung der Weiterbildung an den ausgewählten Volkshochschulen

Die Entwicklung der Weiterbildung an den Volkshochschulen in den unterschiedlichen Untersuchungsräumen wird zunächst anhand der Unterrichtsstunden aufgezeigt (vgl. Abb. 19). Alle Volkshochschulen haben ihre Unterrichtsstundenzahlen seit den 60er

⁶² Bezieht man diese anderen Weiterbildungseinrichtungen ein, ist die tatsächliche Weiterbildungsdichte in den Untersuchungsräumen, insbesondere in Dortmund und Iserlohn, wesentlich höher. Das Gesamtvolumen an Unterrichtsstunden in der Weiterbildung ist nicht ermittelbar, da Zahlen der durchgeführten Unterrichtsstunden von vielen Trägern nicht verfügbar sind (PEHL 1998b, 79).

Jahren kontinuierlich ausgebaut. Seit 1999/2000 ist jedoch bei den Unterrichtsstundenzahlen der Volkshochschulen in den verdichteten Kreisen und im ländlichen Hochsauerlandkreis ein Rückgang zu beobachten, der auch bundesweit und in Nordrhein-Westfalen zeitversetzt seit 2002/2003 zu erkennen ist (vgl. Anhang Abb. 65, S. 363).



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004 (Datenreihen von 1987 bis 2003), des DIE 2006 (Datenreihen von 2004 und 2005) und der VHS DORTMUND 2006.
Anmerkung zur Quelle: die Daten der Volkshochschulen Brilon, Iserlohn, Möhne-Lippe und Werl sind zusammengestellt vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE); die Daten der VHS Dortmund sind der Statistik der VHS Dortmund entnommen, sind jedoch für den Zeitraum 1994 bis 1998 nicht verfügbar.

Abb. 19 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen

Der Anstieg an der VHS Dortmund bis 2004 ist insbesondere auf die Integrationskurse zurückzuführen. Seitdem folgt die Entwicklung der Dortmunder VHS dem negativen Trend der anderen Volkshochschulen.

Die höheren Unterrichtsstundenzahlen seit Mitte der 90er Jahre stehen an allen Volkshochschulen außer an der VHS Iserlohn im Zusammenhang mit der Durchführung von Maßnahmen im Auftrage Dritter, d. h. im Wesentlichen Maßnahmen in Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur. In Iserlohn haben sich andere Anbieter etabliert, die Maßnahmen für die Arbeitsagentur durchführen, so dass sich die VHS

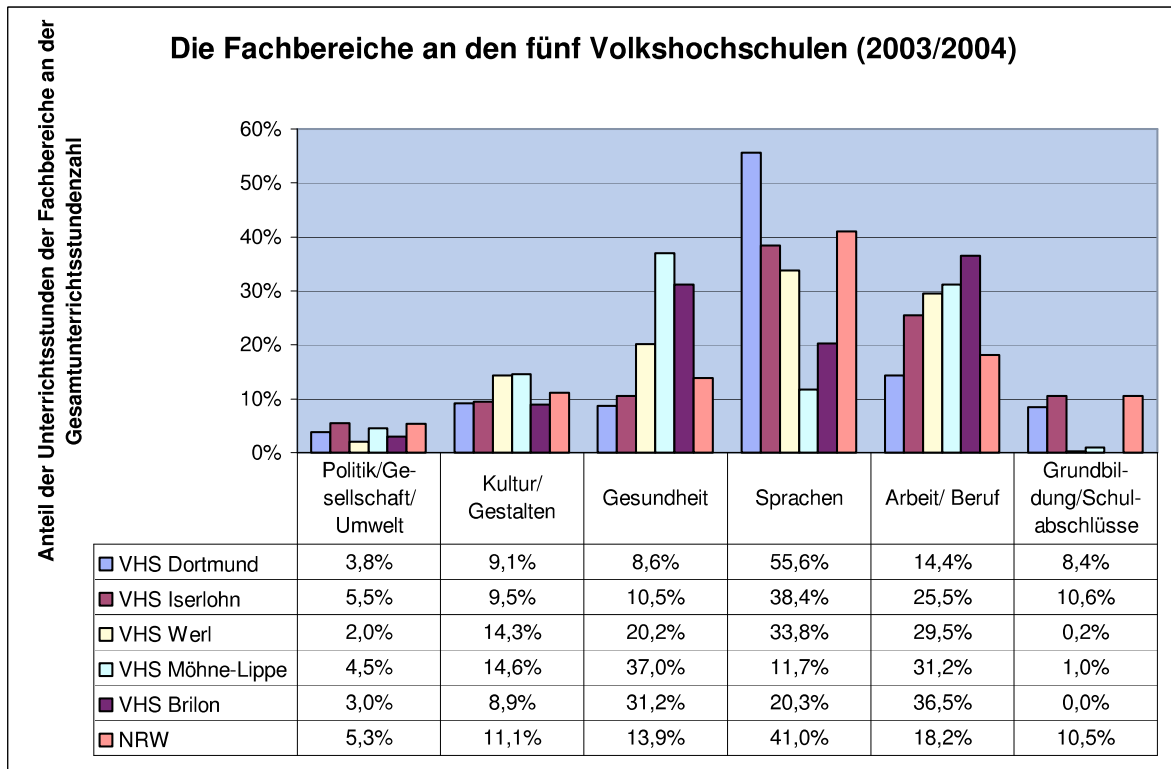
Iserlohn weitgehend auf die klassischen VHS-Aufgaben konzentriert und diese lediglich durch Firmenkurse sowie durch Kooperation mit dem städtischen Jugendamt ergänzt hat.

Wenngleich die empirische Untersuchung auf den Fachbereich Arbeit/Beruf konzentriert ist, werden alle VHS-Fachbereiche in Abbildung 20 dargestellt und grob analysiert. Diese Darstellung komplettiert die Analyse des Weiterbildungsverhaltens der EDV-Kursteilnehmer.⁶³ Die detaillierte Entwicklung der Fachbereiche ist dem Anhang zu entnehmen (vgl. Anhang Abb. 66 – 70, S. 364ff).

Folgende Aussagen lassen sich aus Abbildung 20 erschließen:

- An allen fünf Volkshochschulen machen die beiden Fachbereiche **Politik/Gesellschaft/Umwelt** sowie Grundbildung/Schulabschlüsse den geringsten Anteil an der Gesamtunterrichtsstundenzahl aus. Nur die VHS Iserlohn erreicht hier ungefähr den nordrhein-westfälischen Durchschnitt der Unterrichtsstundenzahl, was mit der langen Tradition dieses Bereichs an dieser VHS im Zusammenhang steht.
- Im Bereich **Kultur/Gestalten** sind die Volkshochschulen im verdichteten Kreis (Werl und Möhne-Lippe) überdurchschnittlich vertreten. Die Kurse zur Förderung der Kreativität im Bereich Zeichnen, Malen, Werken, Nähen oder Musikerziehung sowie Literaturkurse werden u. U. aufgrund geringerer Wahlmöglichkeiten eher an der VHS im ländlich geprägten Raum wahrgenommen.
- Der Bereich **Gesundheit** dominiert besonders im verdichteten Raum (VHS Werl, Möhne-Lippe) und im ländlich geprägten Raum (VHS Brilon). Im großstädtischen Raum trifft die VHS auf stärkere Konkurrenz der Fitnessstudios und anderer Gesundheitszentren. Das Belegungsverhalten in diesem Fachbereich ist mit dem zunehmenden Gesundheitsbewusstsein der Bürger, aber auch im Zusammenhang mit bestimmten Modetrends und gesundheitspolitischen Reformen und damit der Kooperation zwischen Weiterbildungseinrichtungen und Krankenkassen zu sehen.

⁶³ Eine gesonderte Statistik für NRW weist für jede VHS die Entwicklung der relevanten Zahlen (Kurse, Unterrichtsstunden, Belegungen) sowie Merkmale aus. Jede VHS in NRW wird nach dem siedlungsstrukturellen Typ der Region, für die sie Weiterbildung anbietet, und nach der Unterrichtsstundenzahl einer VHS-Gruppe zugeordnet. Die individuellen Datenblätter jeder VHS ermöglichen Aussagen über den Rangplatz der VHS und die Entwicklung im Zehnjahresvergleich. Interessant ist hier nicht nur der Vergleich mit der nordrhein-westfälischen Entwicklung, sondern auch der Vergleich mit der VHS-Gruppe. Aus Datenschutzgründen liegen der Verfasserin diese Datenblätter der ausgewählten Volkshochschulen jedoch nicht vor.



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004, PEHL/REITZ 2004, 22f und der VHS DORTMUND 2005.

Abb. 20 Der Unterrichtsstundenanteil der Fachbereiche an der Gesamtunterrichtsstundenzahl der fünf Volkshochschulen 2003 (bzw. 2004 an der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg)

- Große regionale Unterschiede sind in den Teilräumen des Untersuchungsgebiets auch im Fachbereich **Sprachen** festzustellen. Hier zeigt sich im Vergleich zum Fachbereich Gesundheit nahezu eine Umkehrung der Verhältnisse. An den Volkshochschulen Dortmund und Iserlohn ist die Auswahl an angebotenen Sprachen unterschiedlicher Niveaustufen höher als an den anderen Volkshochschulen. Daraus kann vorsichtig geschlossen werden, dass sich die VHS im (sub-)urbanen Raum als traditionelle „Sprachlerninstitution“ etabliert hat, insbesondere auch im Zusammenhang mit der Durchführung der Integrationskurse.

Im ländlich geprägten Raum wird kaum die Hälfte der Unterrichtsstundenzahl des nordrhein-westfälischen Durchschnitts im Fachbereich Sprachen erzielt. Dies kann auch auf die Schwierigkeiten zurückgeführt werden, die Mindestteilnehmerzahl von zehn zu erreichen, besonders in den „Randsprachen“. Die im verdichteten Kreis gelegene VHS Werl nimmt eine Übergangstellung ein. An der VHS Werl macht

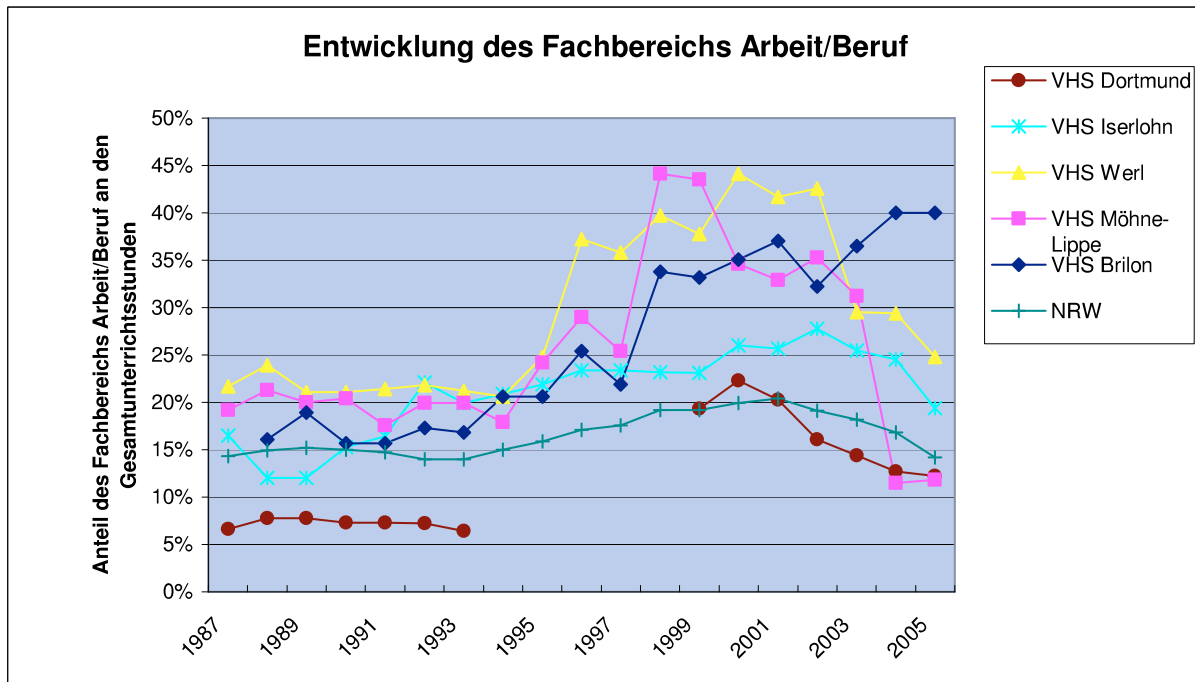
sich die flexible Organisation von Sprachkursen positiv im Unterrichtsstundenanteil bemerkbar.⁶⁴

- Der Bereich **Schulabschlüsse und Grundbildung** ist 2003/2004 mit ca. 10 % deutlich auf die VHS Dortmund und Iserlohn im Agglomerationsraum konzentriert. Hier ist die Variationsbreite an Lebensstilen und Karrieremöglichkeiten größer, die die Entscheidung, einen Schulabschluss nachzuholen (Zweiter Bildungsweg) oder die Grundbildung zu erweitern, mit beeinflussen. Der Alphabetisierungsbereich ist 2003 im ländlich geprägten und suburbanen Teilraum an der VHS Brilon und an den Volkshochschulen Werl und Möhne-Lippe nicht oder kaum entwickelt. Bei ähnlichem Bedarf dürfte die Hemmschwelle diese Kurse zu besuchen aufgrund der stärkeren sozialen Kontrolle im ländlichen Raum größer sein.

Der Fachbereich **Arbeit/Beruf** steht im Fokus der empirischen Untersuchung. Daher soll die Entwicklung dieses Fachbereichs kurz beschrieben und erläutert werden (vgl. Abb. 21). Für 2003 war bereits festgestellt worden, dass der Anteil des Fachbereichs Arbeit/Beruf höher ist, je ländlicher der Raum ist.

Der Fachbereich Arbeit/Beruf zeigt an allen fünf Volkshochschulen bis zur Mitte der 90er Jahre eine relativ einheitliche Entwicklung. Mit zunehmender Wichtigkeit der beruflichen Weiterbildung, besonders im Bereich EDV, erfolgt zeitversetzt ein deutlicher Anstieg ab 1995. Die Anteile dieses Fachbereichs liegen an allen beteiligten Volkshochschulen der unterschiedlichen Räume, zeitweise ausgenommen die VHS Dortmund, deutlich über dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt, besonders an den Volkshochschulen Werl, Brilon und Möhne-Lippe, also in den verdichteten und ländlichen Kreisen. 2002/2003 erfolgt mit Ausnahme von Brilon erneut ein leichter Rückgang bzw. ein rapider Rückgang an der VHS Möhne-Lippe und Werl.

⁶⁴ Gründe für die Zunahme des Sprachenanteils sind an der VHS Werl in der „Sprachenakademie“ zu sehen, die seit einigen Jahren Unterricht in Kleingruppen zu erhöhten Gebühren ermöglicht, und in dem höheren Ausländeranteil, besonders in Werl und Wickede.



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004 (Datenreihen 1987 bis 2003), des DIE 2006 (Datenreihen von 2004 und 2005), PEHL/REICHART/ZABAL 2006, 28 und der VHS DORTMUND 2006.
Anmerkung: Der Anteil des Fachbereichs Arbeit/Beruf an der Gesamtunterrichtsstundenzahl der VHS Dortmund betrug im Jahr 2005 12,2 %, jedoch ohne Einbezug von Maßnahmen (zu den Daten der VHS Dortmund vgl. Anmerkung zu Abb. 19). An der VHS Brilon wurden die Daten von 2004 im Jahr 2005 fortgeschrieben.

Abb. 21 Entwicklung des Unterrichtsstundenanteils des Fachbereichs Arbeit/Beruf an der Gesamtunterrichtsstundenzahl zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen und an den Volkshochschulen in NRW

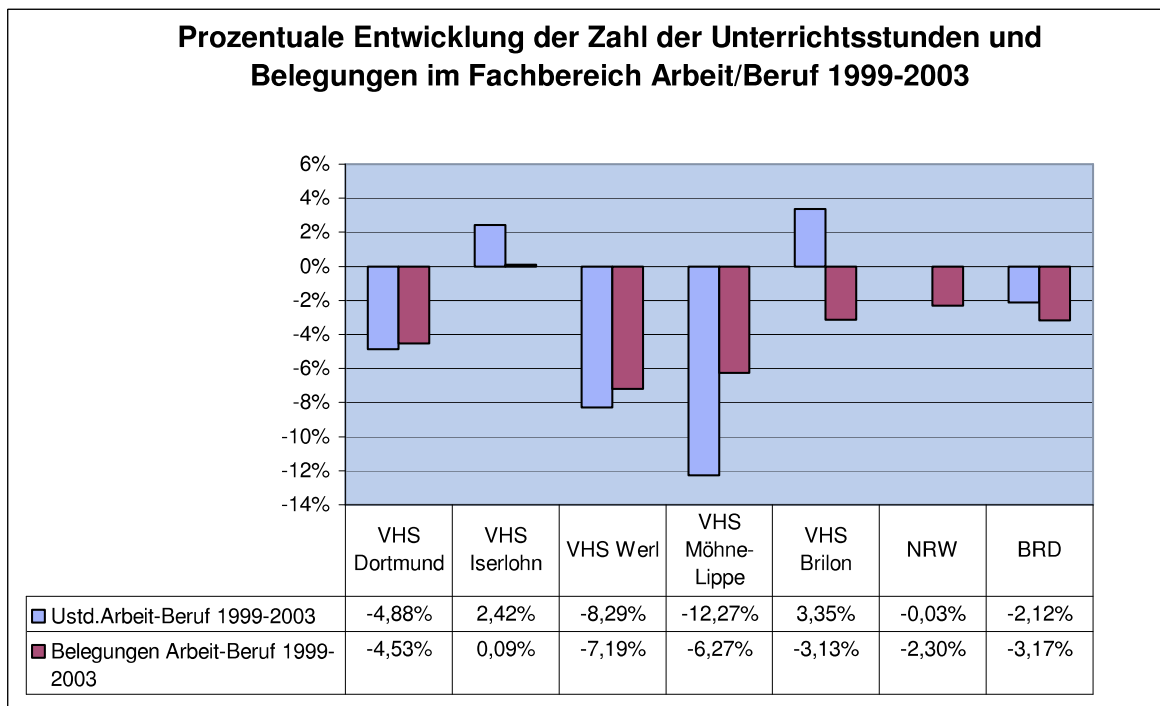
In den beiden hoch verdichteten Räumen zeigt die Entwicklung der VHS Dortmund und Iserlohn einen unterschiedlichen Verlauf. In Dortmund liegt der Anteil des Fachbereichs mit ca. 14 % (2003) an der Gesamtstundenzahl unter dem nordrhein-westfälischen Niveau, an der VHS Iserlohn mit einem Anteil von 25 % deutlich darüber. Die Anteile der VHS Dortmund und Iserlohn sind niedriger als diejenigen der verdichteten und ländlichen Kreise, die an der VHS Möhne-Lippe und Werl mit einem Anteil des Fachbereichs Arbeit/Beruf von annähernd 30 % vertreten sind. Seit 2003 haben die Unterrichtsstundenanteile in allen Untersuchungsräumen abgenommen. Eine Ausnahme bildet die VHS Brilon, bedingt durch Firmenschulungen.

Die Schwankungen in der Unterrichtsstundenzahl sind im Zusammenhang mit der Durchführung von Arbeitsagenturmaßnahmen zu sehen, die an allen Volkshochschulen außer der VHS Iserlohn durchgeführt wurden. Die Entwicklung des Fachbereichs an der VHS Iserlohn zwischen 1987 und 2005 entspricht – bei einem ca. 5 bis

10-prozentigen überdurchschnittlichen Anteil der Unterrichtsstunden – dem Entwicklungsverlauf aller Volkshochschulen in NRW. Damit nimmt die VHS Iserlohn im hochverdichteten Kreis eine Übergangsstellung zur kernstädtischen VHS Dortmund im agglomerierten Raum ein.

3.3.3 Der Fachbereich Arbeit/Beruf an den untersuchten Volkshochschulen im ersten Semester 2003/2004

Die Zahl der Belegungen im Fachbereich Arbeit/Beruf hat prozentual in allen Volkshochschulen der fünf Untersuchungsräume deutlich abgenommen, eine Tendenz, die der landes- und bundesweiten Entwicklung entspricht (vgl. Abb. 22).



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004, PEHL/REITZ 2004 und der VHS DORTMUND 2006.

Abb. 22 Prozentuale Entwicklung der Zahl der Unterrichtsstunden und Belegungen im Fachbereich Arbeit/Beruf zwischen 1999 und 2003 an den fünf Volkshochschulen sowie an den Volkshochschulen in NRW und in der Bundesrepublik Deutschland

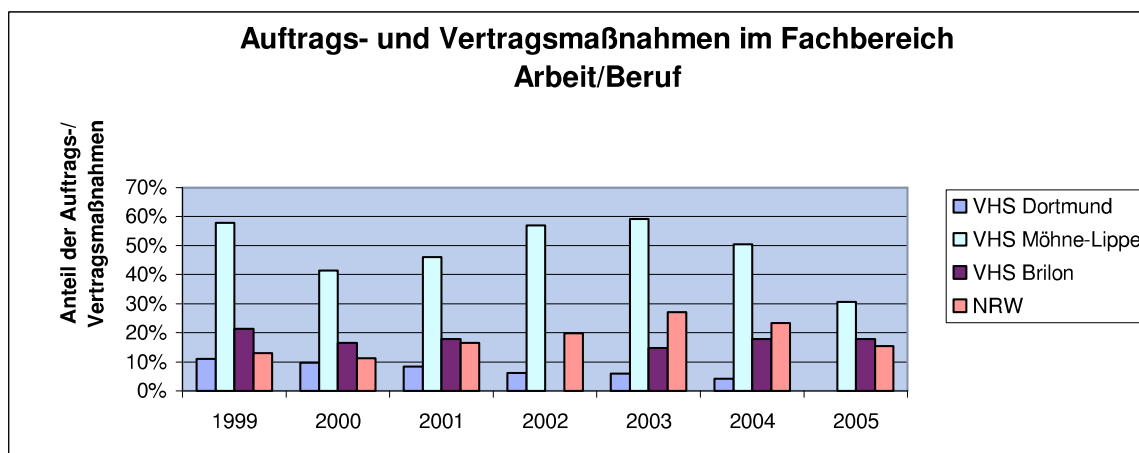
Nach Abbildung 22 ist die Entwicklung der Unterrichtsstunden für alle Räume, unabhängig von der Siedlungsstruktur, tendenziell relativ einheitlich. Lediglich die städtische VHS Iserlohn und die VHS Brilon im ländlichen Hochsauerlandkreis verzeichneten zwischen 1999 und 2003 noch eine geringe Zunahme der

Unterrichtsstundenzahl im Fachbereich Arbeit/Beruf. Diese haben jedoch unterschiedliche Ursachen. An der VHS Brilon fällt die Zunahme der Unterrichtsstunden bei gleichzeitiger Abnahme der Belegungen auf. Dies deutet auf Kurse mit abnehmender Teilnehmerzahl hin. Neben Maßnahmen der Arbeitsagentur bilden Firmenkurse, die z. T. weniger als zehn Teilnehmer haben, an der VHS Brilon einen beachtlichen Anteil der Unterrichtsstunden. An der VHS Iserlohn treten wegen fehlender Maßnahmen im Auftrage Dritter keine extremen Schwankungen in den Belegungszahlen dieses Fachbereichs auf. Nur an der VHS Iserlohn ist es gelungen mit planvoller Zielgruppenarbeit und „Aufspüren von Wissenslücken“ die Belegungen zu stabilisieren (vgl. Kapitel 3.3.2). Der stärkste Rückgang bei den Unterrichtsstunden und den Belegungen ist – auch im Vergleich zum Bundesgebiet und zu Nordrhein-Westfalen – an der VHS Möhne-Lippe und VHS Werl im verdichteten Kreis in diesem Zeitraum zu konstatieren. Dieser steht im Zusammenhang mit der Differenzierung des Fachbereichs Arbeit/Beruf in offene Angebote und Maßnahmen, die im Auftrage Dritter durchgeführt werden. Der Rückgang des gesamten Unterrichtsstundenvolumens ist abgeschwächt durch die zusätzlichen Auftrags- und Vertragsmaßnahmen (PEHL 2003, 3ff). Der unterdurchschnittliche Anteil dieses Fachbereichs an der VHS Dortmund spiegelt besonders den bundesweiten Rückgang wider, der sich im Zentrum deutlicher zeigt als an der Peripherie und der hier offensichtlich nicht durch Firmenkurse kompensiert werden kann. Das Beispiel zeigt, dass arbeitsmarktpolitische Entscheidungen, die z. T. schlechte wirtschaftliche Lage des Einzelnen und die zunehmend vorhandenen EDV-Kenntnisse die Entwicklung dieses Fachbereichs beeinflussen.

Den Einfluss des beträchtlichen Anteils der Maßnahmen, speziell in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit, auf das Stundenvolumen des Fachbereichs an den drei untersuchten Volkshochschulen zeigt Abbildung 23.

Die Daten der drei Volkshochschulen Dortmund, Möhne-Lippe und Brilon belegen zwar überdurchschnittlich viele Auftrags- und Vertragsmaßnahmen im Fachbereich Arbeit/Beruf an den Volkshochschulen der verdichteten bzw. ländlich geprägten Kreise, jedoch nicht an der kernstädtischen VHS Dortmund. Es lässt sich schlussfolgern, dass im Agglomerationsraum Dortmund auch andere Institutionen EDV-Weiterbildung durchführen (PEHL 2002a, 16).

Der Rückgang der Unterrichtsstundenzahl, die im Rahmen von Maßnahmen im Auftrags- Dritter durchgeführt wurden, ist an den Volkshochschulen Möhne-Lippe und Dortmund deutlich feststellbar. Die Durchführung aller Maßnahmen für Arbeitslose ist letztlich abhängig von der Arbeitsmarktpolitik und der lokalen Arbeitsmarktsituation.



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004, PEHL/REITZ 2004, 27, des DIE 2006 und der VHS DORTMUND 2006.

Anmerkung: Für die VHS Brilon liegen für das Jahr 2002 keine Angaben zu Auftrags- und Vertragsmaßnahmen vor und für die VHS Dortmund keine Aufteilung der Auftrags- und Vertragsmaßnahmen nach Fachbereichen für 2005. (Seit 1998 wird die Zahl der Auftrags- und Vertragsmaßnahmen statistisch erfasst.) An der VHS Werl werden die in Auftrags- und Vertragsmaßnahmen erteilten Unterrichtsstunden nicht separat ausgewiesen (vgl. Kapitel 3.3.2)

Abb. 23 Entwicklung des Anteils der in Auftrags- und Vertragsmaßnahmen erteilten Unterrichtsstunden, die im Fachbereich Arbeit/Beruf an den Volkshochschulen Dortmund, Möhne-Lippe und Brilon zwischen 1999 und 2005 erteilt wurden

Zwischen 1999 und 2003 waren in Nordrhein-Westfalen bereits finanzielle Einbußen der VHS-Einnahmen aus Arbeitsagenturmaßnahmen (AFG bzw. SGB III) von rund einem Drittel spürbar (vgl. im Folgenden DOHMEN 2005, 36ff). Gleichzeitig wurde die Mindestquote von Arbeitslosen, die an Arbeitsagenturmaßnahmen teilnehmen und in den Arbeitsprozess eingegliedert werden sollen, auf 70 % bundeseinheitlich festgelegt (DOHMEN 2005, 40). Der Weiterbildungsgutschein und Bildungsscheck wurden eingeführt, die die Nachfrage in der beruflichen Weiterbildung steigern sollten, jedoch an den ausgewählten Volkshochschulen zum Zeitpunkt der Untersuchung selten eingesetzt wurden. Die Maßnahmen für die Arbeitsagentur wurden tendenziell kürzer. Ab 2004 schreibt die Arbeitsagentur i. A. Maßnahmen überregional aus. An der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg wird recht konstant ein Anteil von 15 bis 25 % aller Unterrichtsstunden des Fachbereichs Arbeit/Beruf durch Maßnahmen erreicht. Im

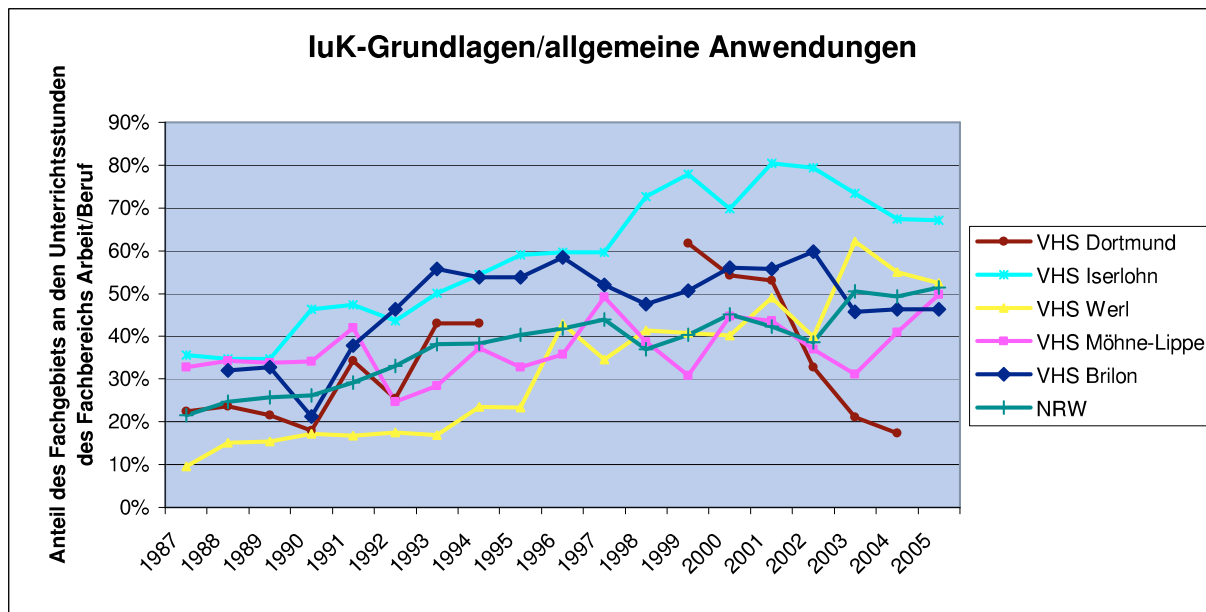
ländlichen Hochsauerlandkreis wurden im Untersuchungszeitraum sowohl Maßnahmen für die Arbeitsagentur durchgeführt als auch eine beträchtliche Zahl maßgeschneiderter Firmenkurse. Letztere haben an der VHS Möhne-Lippe in dem Zeitraum ab 1999 (noch) keinen bedeutenden Anteil eingenommen.

Eine prozentuale Abnahme der Auftragsmaßnahmen korrespondiert mit einer entsprechenden prozentualen Zunahme im offenen Angebotsbereich. Im Folgenden soll die Analyse des Fachbereichs Arbeit/Beruf auf die **Kurse im offenen Angebot** beschränkt werden, da diese in der empirischen Untersuchung im Mittelpunkt stehen. Der Statistik des Fachbereichs Arbeit/Beruf⁶⁵ (vgl. auch im Folgenden PEHL/REITZ 2004, 25) ist zu entnehmen, dass sich der Anteil des Fachgebiets „Informations- und Kommunikationstechnologische (IuK)Grundlagen und allgemeine Anwendungen“ an den Unterrichtsstunden des Fachbereichs Arbeit/Beruf insgesamt seit 1987 stetig erhöht und an den fünf Volkshochschulen zwischen 1999 und 2003 ihr Maximum erreicht hat (vgl. Abb. 24).

An jeder der ausgewählten Volkshochschulen haben die Unterrichtsstunden des Fachgebiets „IuK-Grundlagen und allgemeine Anwendungen“, die alle Kurse zum Betriebssystem und zu Microsoft-Anwendungen umfassen, einen beachtlichen Anteil, von 21,1 % an der VHS Dortmund bis zu 73,4 % an der VHS Iserlohn.

Den zweitgrößten Anteil hatten 2003 die fächerübergreifenden/sonstigen Kurse, die sich z. B. auf die Schlüsselqualifikationen beziehen. Die extrem unterschiedlichen Anteile dieses Fachgebiets von 0 % (VHS Werl) bis 28,2 % (VHS Brilon) sind an den Volkshochschulen auf unterschiedliche Zuordnung der Kurse, auch der Auftragsmaßnahmen zurückzuführen. Darüber hinaus ist auch die am Bedarf orientierte Ausrichtung der Volkshochschulen auf bestimmte EDV-Fachgebiete von Relevanz.

⁶⁵ Nach der VHS-Statistik erfolgt die Untergliederung in: Fächerübergreifende/sonstige Kurse, IuK-Grundbildung/allgemeine Anwendungen, kaufmännische IuK-Anwendungen, technische IuK-Anwendungen, Büropraxis, Rechnungswesen, kaufmännische Grund-/Fachlehrgänge, technische Grund-/Fachlehrgänge, branchenspezifische Fachlehrgänge, Organisation/Management.



Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von Reitz 2004, Pehl/Reichart/Zabal 2006, 30, des DIE 2006 und der VHS DORTMUND 2006. (Für die VHS Dortmund wurden die Daten der vier EDV-Bereiche – EDV-Grundlagen, EDV im Büro, Gestalten, Internet/Intranet – für diese Darstellung zugrunde gelegt. Zahlen zwischen den Jahren 1995 und 1999 sowie für 2005 liegen leider nicht vor.)

Abb. 24 Anteil des Fachgebiets „Informations- und kommunikationstechnologische Grundlagen/allgemeine Anwendungen“ an den Gesamtunterrichtsstunden des Programmbereichs Arbeit/Beruf der fünf Volkshochschulen zwischen 1987 und 2005

Das Fachgebiet „Büropraxis“, das dem Stundenvolumen nach drittgrößte Fachgebiet im Jahr 2003, beinhaltet im Wesentlichen Tastschreibkurse. Der Anteil dieses Fachgebiets hat sich jedoch seit 1987 stetig verringert und machte 2003 an den fünf Volkshochschulen nur noch einen geringen Anteil am Gesamtstundenvolumen des Fachbereichs aus. Konkurrenz auf dem freien Markt spielt hier eine Rolle und die Tatsache, dass Schüler häufig bereits in der Schule das Zehn-Finger-System erlernen.

In einer Untersuchung über den Rückgang der offenen Kurse des Fachbereichs Arbeit/Beruf von 2001 zu 2002 hat PEHL (2003) festgestellt, dass fast die Hälfte des Rückgangs im Bereich Informations- und Kommunikationstechnik (IuK), zu dem die Fachgebiete IuK-Grundlagen/allgemeine Anwendungen, Kaufmännische IuK-Anwendungen, Technische Anwendungen, Büropraxis gezählt werden, durch die Nachfrage im Fachgebiet „IuK-Grundlagen/allgemeine Anwendungen“ bedingt ist. Die abnehmenden Zahlen im Fachbereich Arbeit/Beruf sind zu über 90 % durch die rückläufige Nachfrage im IT-Bereich erklärbar (PEHL 2003, 5). Die übrigen Fachgebiete (u. a.

Rechnungswesen, Organisation/Management, fächerübergreifende Kurse) bildeten 2001 und 2002 einen Anteil von unter einem Fünftel der im offenen Angebot vorhandenen Kurse und ihrer Belegungen. Ihr Unterrichtsstundenanteil hat jedoch von über einem Viertel (2001) auf ungefähr ein Drittel (2002) zugenommen (PEHL 2003, 6ff).

Die Statistik der VHS Dortmund zeigt beispielhaft im Bereich EDV-Grundlagen 2004 gegenüber 1994 eine starke Reduktion um ungefähr die Hälfte des Gesamtunterrichtsstundenanteils auf (vgl. im Folgenden Anhang Abb. 71, S. 366). Diese Entwicklung, parallel zum Fachgebiet „EDV im Büro“, steht im Zusammenhang mit einer gewissen „Marktsättigung“ auf diesem Gebiet und einem inzwischen nahezu ubiquitär vorhandenen Grundlagenwissen.

Um die Angebote im Fachbereich Arbeit/Beruf an den fünf Volkshochschulen vergleichen zu können, werden alle Kurse des ersten Semesters 2003 bzw. 2004 (im Falle der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg) sechs Kategorien zugeordnet: um EDV-Grundlagen, Office-Professional-Anwendungen, Internet, Gestaltung, Tastschreiben, spezielle Kurse.⁶⁶

Die Vielfalt der einzelnen Kursthemen und die Schwierigkeit der Zusammenfassung zu Kursthemen verdeutlicht folgende Übersicht über „Einführungskurse“⁶⁷ (vgl. Tab. 15).

⁶⁶ In der Kategorie „Spezielle Kurse“ sind verschiedene Kurse zusammengefasst, z. B. Kurse zur Finanzbuchhaltung, zum „Mind Mapping“, Programmier- und Projektmanagementkurse. Es ist jedoch zu beachten, dass ausschließlich Kurse, die einen Computer erfordern, berücksichtigt wurden. Spezielle Xpert-„Prüfungskurse“ sind wegen ihrer geringen Anzahl (insgesamt sechs im Bereich EDV-Grundlagen) nicht separat ausgewiesen. Letztlich führen sehr viele Kurse, besonders Aufbaukurse, zu einer Prüfung (vgl. Kapitel 2.4.3) und unterstreichen die Zielorientierung der beruflichen Weiterbildung.

⁶⁷ Die Vielfalt und Uneinheitlichkeit der inhaltlichen Darstellung der EDV-Angebote wurde auch in einer anderen Untersuchung, in der 10 Volkshochschulen unterschiedlicher Größe im Mittelpunkt stehen, hervorgehoben (vgl. LV DER VOLKSHOCHSCHULEN VON NRW E.V. 2005, 11). In den einzelnen Programmheften ist genau beschrieben, welche Zielgruppen (z. B. Frauen und Senioren) in bestimmten Kursen angesprochen, welche Inhalte im Kurs abgehandelt werden und welche Voraussetzungen u. U. vorhanden sein sollen.

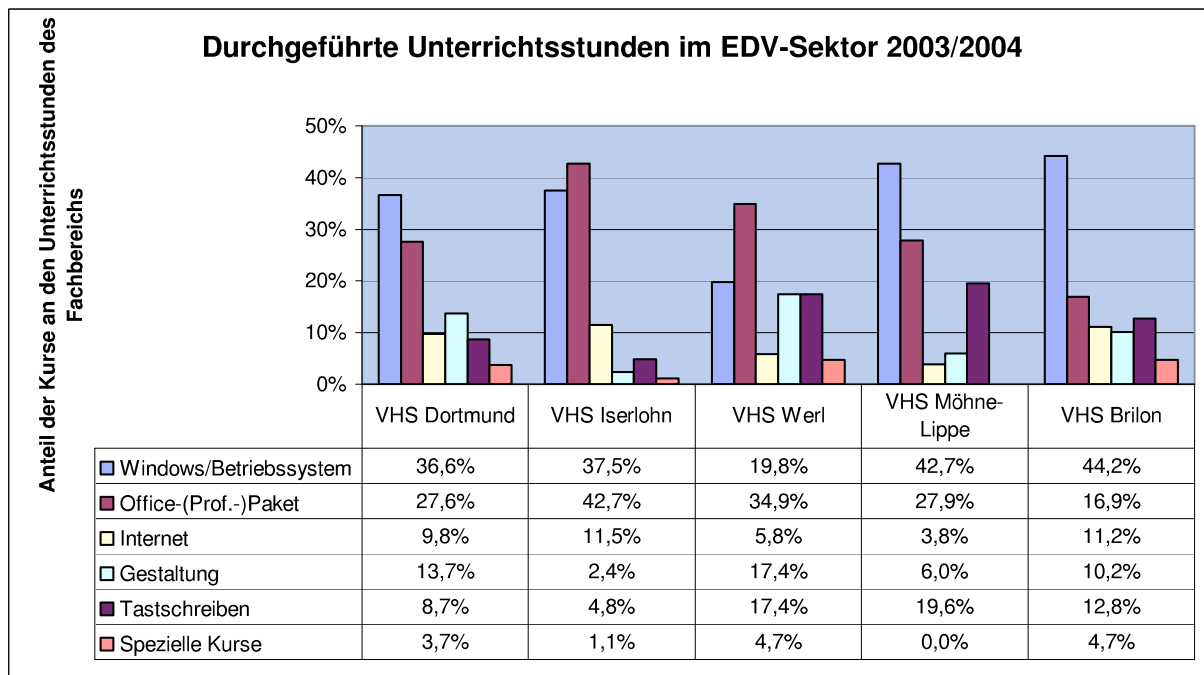
	VHS Dortmund	VHS Iserlohn	VHS Werl	VHS Möhne-Lippe	VHS Brilon
Allgemeine EDV-Kurse	<ul style="list-style-type: none"> - EDV-Grundlagen: Einstieg - EDV-Grundlagen: Aufbau - Windows XP Pro - Das erste Netzwerk unter Windows 	<ul style="list-style-type: none"> - EDV-Grundlagen – Word XP, Teil 1 - EDV-Grundlagen – Word XP, Teil 2 - EDV-Grundlagen, Teil 1, - EDV-Grundlagen, Teil 2, - EDV-Grundlagen, Teil 3 - Einführung in die EDV, Teil 1, Windows XP – Textverarbeitung mit Word XP, - Einführung in die EDV, Teil 2, Windows XP – Textverarbeitung mit Word XP - Einführung EDV: Windows XP/Word XP/Internet 	<ul style="list-style-type: none"> - EDV-Einführung für Anwender - Einführung in Windows XP - Einführung in Windows XP für Fortgeschrittene 	<ul style="list-style-type: none"> - Grundlagen der EDV/Windows I und II 	<ul style="list-style-type: none"> - EDV-Führerschein: PC-Praxis und Anwenderprogramme
Spezielle EDV-Kurse		<ul style="list-style-type: none"> - Spezialthemen rund um den PC - Einführung in die EDV für Frauen, Teil 1, Windows XP - Textverarbeitung mit Word XP - EDV und Philosophie - EDV für Mädchen (ab 12 Jahren) 			<ul style="list-style-type: none"> - Grundlagen der EDV für Frauen: Informationstechnik, PC-Praxis und Betriebssystem - Bildungsurlaub: EDV-Grundlagen kompakt - Windows – Dateimanagement
Seniorenkurse	<ul style="list-style-type: none"> - EDV-Grundlagen für Senior(inn)en Grundkurs, Teil I/II/III 	<ul style="list-style-type: none"> - Einführung in die EDV – Schritt für Schritt, für Senioren geeignet, Teil 1 bis 6 	<ul style="list-style-type: none"> - EDV mit Muße: - EDV-Grundkurs - Einführung Word - Internet für Anfänger 	<ul style="list-style-type: none"> - Die Welt des Computers (Elementarer Grundlagenkurs für ältere Teilnehmer) - Die Welt des Computers – eine Reise mit dem PC (Aufbaukurs für ältere Teilnehmer) 	<ul style="list-style-type: none"> - Für uns ab 60: Computerpraxis für Senior(inn)en – (Aufbaukurs) - Für uns ab 60: Einsteigen ins Internet für Senior(inn)en

Quelle: Eigener Entwurf nach den Programmheften der einzelnen Volkshochschulen

Anmerkung: Kurse wie z. B. an der VHS Iserlohn, die in Windows, Word und ins Internet einführen, werden den „EDV-Grundlagen“ zugeordnet. Der Teil 2 dieser Einführungskurse ist dem Bereich „Office Professional-Anwendungen“ zugerechnet, da die Textverarbeitung aufgrund der Kursbeschreibung i. A. einen großen Teil des Kurses ausmacht.

Tab. 15 Überblick über die an den fünf Volkshochschulen angebotenen Einführungskursen in die EDV

Die folgende Darstellung gibt Aufschluss über den Anteil der an den fünf Volkshochschulen durchgeführten Unterrichtsstunden im Bereich EDV im Jahre 2003/2004 (vgl. Abb. 25).



Quelle: Eigener Entwurf nach Angaben der einzelnen Volkshochschulen

Abb. 25 Durchgeführte Unterrichtsstunden in den EDV-Kursen an den ausgewählten Volkshochschulen im ersten Semester 2003/2004

An jeder ausgewählten Volkshochschule – ausgenommen die VHS Werl – wurden mindestens 36 % aller durchgeführten Unterrichtsstunden von den **EDV-Grundlagen-**Kursen eingenommen. Die VHS ist mit ihren niederschweligen Angeboten speziell für den Einstieg in den EDV-Bereich von großer Relevanz. Die höheren Anteile der EDV-Grundlagenkurse an den ländlicheren Volkshochschulen, mit 42,7 % an der VHS Möhne-Lippe und 44,2 % an der VHS Brilon, belegen eine zeitliche Verzögerung der EDV-Grundlagenbildung gegenüber dem kernstädtischen Raum.

Die insgesamt zweitstärkste Kursgruppe stellten Einführungskurse in **Office-Anwendungen** mit einem Anteil von 16,9 % (an der VHS Brilon) bis 42,7 % (an der VHS Iserlohn) dar. Ein Grund für den schwankenden Anteil der Unterrichtsstunden der Office-Anwendungen besteht in der inhaltlichen Kategorisierung der EDV-Kurse an den Volkshochschulen der Teilräume wie an der VHS Brilon⁶⁸ und der geringeren

⁶⁸ Eine Ursache sind die hier durchgeführten Kurse „EDV-Führerschein“, die eine Einführung in Windows, Word und ins Internet beinhalten. Im Anschluss wird oft nicht die dringende Notwendigkeit gesehen, einen Fortsetzungskurs zu belegen. - Nach dem Kurssystem der VHS Iserlohn sind sowohl EDV-Grundlagenkurse als auch Kurse zum Office-Programm in Teil 1 und 2 (z. T. 3 und 4) gegliedert, so dass die Teilnehmer geneigt sind, direkt in dieser Abfolge die Folgekurse zu belegen.

Zahl von durchgeführten zielgruppenorientierten Kursen zu Office-Anwendungen (vgl. Tab. 15). Der deutlich höhere Anteil der Office-Kurse mit 34,9 % gegenüber dem Anteil der Grundlagenkurse von 19,8 % an der VHS Werl lässt darauf schließen, dass zahlreiche Teilnehmer bereits über Windows-Grundlagenkenntnisse verfügen. Der Gesamtanteil der Kurse zu den EDV-Grundlagen/Windows und zu den Office-Anwendungen stellt einen beträchtlichen Teil der Gesamtunterrichtsstunden im EDV-Bereich dar und variiert zwischen 54,7 % an der VHS Werl und 80,9 % an der VHS Iserlohn. Diese Anteile belegen, dass auch 2003/2004 noch Bedarf an EDV-Grundlagenwissen zu Windows und Office-Anwendungen bestand oder Teilnehmer das vorhandene, z. T. lückenhafte Wissen zu systematisieren oder zu wiederholen wünschten.

Einen teilweise beachtlichen Anteil an den Einführungskursen nahmen 2003/2004 an jeder VHS spezielle „Seniorenkurse“ im Bereich EDV-Grundlagen, Word und Internet ein. Dies ist auf die allgemeine demografische Entwicklung zurückzuführen, auf die Tatsache, dass die heutigen Senioren beruflich noch nicht mit dem Computer konfrontiert waren und darauf, dass zahlreiche über 50-Jährige bedingt durch Frühruhestand und Arbeitslosigkeit Zeit für ihre Weiterbildung aufwenden können. Neue Angebote für Senioren, die raumunabhängig an allen Volkshochschulen stattfinden, helfen die „digitale Spaltung“ der Gesellschaft in „Computerkenner“ und „Computerunwissende“ zu überwinden (STANG 2005, 2).

In der Gruppe der übrigen durchgeführten EDV-Kurse fällt der schon erläuterte höhere Anteil der in **Tastschreibkursen** erteilten Unterrichtsstunden in den Volkshochschulen in verdichteten und ländlichen Kreisen im Vergleich zum Agglomerationsraum auf.

Die Durchführung der Kurse zum Bereich Internet und Gestaltung lässt gewisse Unterschiede in den Teilräumen, jedoch keinen deutlichen Kontrast zwischen den städtischen und ländlichen Teilräumen erkennen. An der VHS Werl und Dortmund ist der Bereich **Gestaltung** (Corel Photopaint, Photoshop, Flash etc.) mit einem hohen Anteil von Unterrichtsstunden vertreten. Das unterschiedliche EDV-Angebot ist von den Planungsschwerpunkten der einzelnen Volkshochschulen, die den Bedarf potenzieller Teilnehmer ermitteln, von möglichen Absprachen zwischen den Volkshochschulen sowie den verfügbaren finanziellen Mitteln abhängig. Spezielle Kurse zum Bereich

Gestaltung werden daher an der VHS Werl und weniger an den benachbarten VHS Soest und Möhne-Lippe angeboten.

Die relativ geringe Zahl der im Jahr 2003 erteilten Unterrichtsstunden in **Internetkursen** an den Volkshochschulen Möhne-Lippe und Werl resultiert aus der großen Zahl bereits durchgeführter Internetkurse, aus dem Kursaufbau, der für viele Kurse Internetanteile vorsieht. Eine Disparität bezüglich der Wahrnehmung der Internetkurse zwischen ländlich geprägten und städtischen Räumen besteht nicht. Dennoch ist im Bereich Internet davon auszugehen, dass das Internet in der Kernstadt, insbesondere in bestimmten Wirtschaftszweigen wie der Informations- und Technologiebranche früher flächendeckender eingeführt war und damit einen Informationsvorsprung gegenüber dem ländlich geprägten Raum begründete. Daher bestand hier zu einem früheren Zeitpunkt eine größere Nachfrage nach Internetkursen.

Der Anteil realisierter Unterrichtsstundenzahl in **speziellen Kursen** war 2003/2004 im verdichteten und ländlichen Kreis an den Volkshochschulen Brilon und Werl geringfügig höher als an der großstädtischen VHS Dortmund. Ein Vergleich dieser Kurse ist nicht sinnvoll, da die Zahl der speziellen EDV-Angebote mit individuellen Rahmenbedingungen, der Ausrichtung der VHS und der damit verbundenen Zielgruppenarbeit im Zusammenhang steht.⁶⁹

Zusammenfassend lassen sich folgende allgemeine Aussagen zum Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer im Bereich Arbeit/Beruf machen:

- Sowohl in Oberzentren wie an der VHS Dortmund als auch in eher „peripher“ gelegenen kleineren Zentren wie an der VHS Brilon im östlichen Bereich Nordrhein-Westfalens werden bei relativ breiter Streuung der Themenbereiche Einführungskurse in das Betriebssystem und Office-Anwendungen ähnlich angeboten und wahrgenommen.
- Mit der Zahl der durchgeführten Unterrichtsstunden im Bereich Arbeit/Beruf nimmt die Zahl der Unterrichtsstunden der speziellen Kurse und der Gestaltungskurse signifikant zu.

⁶⁹ Die VHS Werl z. B. hob sich durch ein spezielles Angebot mit Kursen zum Bereich Projektmanagement, Hausplanung sowie Programmierung von Webseiten und Finanzbuchhaltung deutlich von den anderen Volkshochschulen ab.

- Geringere Disparitäten in bestimmten EDV-Angeboten lassen sich zwischen den Volkshochschulen des verdichteten Kreises Soest, der VHS Werl und der benachbarten VHS Möhne-Lippe feststellen (z. B. im Bereich Gestaltung und im Bereich der speziellen Kurse).
- Die Entwicklung der (EDV-)Weiterbildung hat sich – insbesondere durch die Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit und Firmen der jeweiligen Region – an jeder der untersuchten Volkshochschulen individuell vollzogen, wenn auch jede VHS aus dem Blickwinkel der Verwaltung als zentrale bürokratische Organisation (vgl. Kapitel 2.1.2.2 und Tab. 14) aufgefasst werden kann.
- Die Umsetzung bestimmter Neuerungen, z. B. erste Angebote von Internetkursen, Prüfungs- und Integrationskursen (aus dem Bereich Sprachen), erfolgte in der großstädtischen VHS Dortmund schneller und etwas zeitversetzt an Volkshochschulen des ländlich geprägten Raumes.

4 Vergleichende Analyse des Weiterbildungsverhaltens auf der Grundlage einer Befragung der EDV-Kursteilnehmer an der VHS Dortmund, VHS Iserlohn, VHS Werl, VHS Möhne-Lippe und VHS Brilon, Marsberg, Olsberg

Die Leitfrage der Analyse und Kernfrage der Untersuchung lautet: Gibt es Unterschiede im Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer zwischen „städtischen“ und „ländlichen“ Räumen? Die Diskussion dieser Frage erfolgt anhand der Befragung von EDV-Kursteilnehmern. Nach Hinweisen zur Konzeption und Methodik der Untersuchung werden im folgenden ersten Teil die soziodemografischen Strukturmerkmale der befragten Teilnehmer der unterschiedlichen Teilräume des Untersuchungsgebiets vergleichend analysiert und die „Repräsentativität“ der EDV-Kursteilnehmer wird erörtert. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, ob gruppen- bzw. raumspezifische Unterschiede in der Teilnahme an bestimmten EDV-Kursen bestehen.

Die weiteren handlungs- und verhaltenstheoretisch orientierten Teile orientieren sich am Handlungsmodell von Werlen (2004) (vgl. Kapitel 2.1.2.3) und stellen die Einflussfaktoren auf das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer in den Mittelpunkt der Analyse. Den mit dem Raum im Zusammenhang stehenden Einflussfaktoren wird besondere Beachtung geschenkt.

4.1 Konzeptionelle und methodische Überlegungen

4.1.1 Allgemeine methodische Anmerkungen

In der Bildungs- und Verhaltensgeographie sowie der Erwachsenenbildung kommt es zu vielfältigen inhaltlichen und daher auch methodischen Überschneidungen.

Neben den älteren Untersuchungen zum schulischen Bildungsverhalten (vgl. GEIPEL 1968b; PEISERT 1967, vgl. Kapitel 2.1.1.2) liegen zahlreiche Untersuchungen zum Bildungsverhalten im Hochschulbereich und auf dem Arbeitsmarkt vor (vgl. MEUSBURGER 1980; NUTZ, 1994; die „BMW-Studie“ von GEIPEL/PAULI 1987), die sich u. a. mit den korrelativen Zusammenhängen zwischen Qualifikationsmerkmalen (Ausbildung, Einkommen, Leitungsfunktion) und der Wanderungshäufigkeit beschäftigen.

In der bereits beschriebenen Arbeit von KLAUS-ROEDER wird die Signifikanz der Beziehung zwischen den abhängigen VHS-Variablen und den unabhängigen regionalen Variablen der amtlichen Statistik mit dem Chi-Quadrat-Test überprüft (vgl. KLAUS-ROEDER 1983, 10ff).

Während in den früheren Arbeiten das Bildungsverhalten mittels Sekundärdaten der amtlichen Statistik analysiert wurde und die Analysemethoden der deskriptiven Statistik, ausgehend vom Nominalskalenniveau, seltener vom Ordinal- und fast nie vom Intervall-/Rationalskalenniveau, angewandt wurden (vgl. WAGNER 1993, 120), sind heute aus Befragungen gewonnene Primärdaten von großer Bedeutung. Bei der statistischen Auswertung werden auch multivariate Verfahren der schließenden Statistik häufig eingesetzt. Darüber hinaus werden in zunehmendem Maße mit der Hinwendung zum Subjekt quantitative Methoden durch qualitative Untersuchungsmethoden ergänzt und erweitert, wie in der Verhaltensgeographie und auch in der Erwachsenenbildungsforschung. Subjektive Indikatoren wie die Wahrnehmung, Meinungen, Bewertungen und Interessen von Individuen und Gruppen werden in die Untersuchungen einbezogen.

In einer bundesweiten Repräsentativerhebung zum Weiterbildungsverhalten (BARZ/TIPPELT 2004a) wurden 3008 CATI-Interviews (Computer-assisted Telephone Interviews) ausgewertet und eine qualitative Explorationsstudie zu den Motiven und Einstellungen sowie Weiterbildungsbarrieren mit 160 Einzelinterviews und 14 Gruppendiskussionen durchgeführt. Zur Untersuchung von Weiterbildungsbarrieren und Motiven der Nicht-Teilnahme, des Einflusses von soziodemografischen Variablen auf die ermittelten Weiterbildungsbarrieren und auf die sozialen Milieus wurden unterschiedliche multivariate Verfahren eingesetzt. Mit Hilfe der Faktorenanalyse konnten die Gründe für eine Nichtteilnahme gebündelt werden, die Varianzanalyse diente der Erklärung der Weiterbildungsbarrieren durch das Milieu, die Schulbildung sowie das Alter und ermöglichte durch Mittelwertvergleiche der Faktorenwerte genauere Aussagen zu den Weiterbildungsbarrieren konkreter sozialer Gruppen (vgl. BARZ/TIPPELT 2004a, 92ff).

4.1.2 Anmerkungen zur Datenbasis in der Literatur

Die statistische Ausgangssituation der Weiterbildung in Deutschland, die die Basis für bestimmte methodische Auswertungen darstellt, ist breit gefächert und teilweise lückenhaft (SEIDEL 2002, 155). KUWAN (1997) und SEIDEL (2002) geben einen Überblick über die Datenlage in der Weiterbildung. Regelmäßig werden amtliche Statistiken (z. B. des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW), Trägerstatistiken (z. B. VHS-Statistik), statistische Ergebnisse von Personenbefragungen durch Institute (z. B. Berichtssystem Weiterbildung) und von Betriebsbefragungen (z. B. IAB) sowie Weiterbildungsstatistiken anderer Länder veröffentlicht. Für den hier interessierenden Bereich der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung liegen vor allem Statistiken des Berichtssystems Weiterbildung und des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) vor. Auf andere Erhebungsergebnisse wie z. B. des Sozioökonomischen Panels (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung und des Mikrozensus des Statistischen Bundesamts bzw. Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung NRW sowie die Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung (BBR 2004) wird bei Bedarf eingegangen. Dem laufend aktualisierten „Berichtssystem Weiterbildung“ liegen Fragen zugrunde, die durch Vorgabe von Weiterbildungsaktivitäten „gestützt“ formuliert sind und regelmäßig aktualisiert werden. Die Weiterbildungsbeteiligung wird anhand von drei Indikatoren quantitativ analysiert: Teilnehmerzahlen/-quoten, Teilnehmerfälle (Belegungen) und Zeitaufwand für Weiterbildung (vgl. KUWAN 1997, 133). Der Stichprobe von ca. 7000 Deutschen liegt eine geschichtete, mehrstufige Zufallsauswahl zugrunde. Darüber hinaus werden Strukturmerkmale der Personen und Weiterbildungsmaßnahmen erfasst, z. B. subjektive Indikatoren wie die Einstellung zur Weiterbildung.

Eine weitere Datenquelle bilden die unterschiedlichen quantitativen Auswertungen seitens des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE), die sich auf die Bundes- und Länderebene beziehen. Neben der jährlich veröffentlichten VHS-Statistik sind die Ergebnisse einer umfassenden Befragung der Volkshochschulen in NRW 2001 verfügbar, die Daten zur Weiterbildungsdichte, zu Veranstaltungstypen, Programmbereichen, u. a. auch Belegungsziffern in Verbindung mit einer siedlungsstrukturellen Typisierung enthält.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass keine zusammenfassende „zentrale amtliche Weiterbildungsstatistik“ verschiedener Weiterbildungseinrichtungen existiert, die nach einheitlichen Kriterien Weiterbildungsverhalten umfangreich erfasst. Eine Statistik über Weiterbildungsinstitutionen in einer Region ist auch nicht vorhanden. PEHL spricht im Zusammenhang mit den in Statistiken und in der Weiterbildung verwandten Begriffen (berufliche Weiterbildung, Fortbildung, Umschulung etc.) von einem „Flickenteppich“ (PEHL 2001b, 1). Nach BORKOWSKY (2002) ist beim Zusammenführen von Daten aus verschiedenen Erhebungen darauf zu achten, dass gemeinsame Merkmale zugrunde gelegt werden. „Definitionen, Abgrenzungen und Klassifikationen müssen so angelegt werden, dass sie als Grundlage für alle Erhebungen zur Weiterbildung und somit auch als Instrument der Harmonisierung der Daten aus verschiedenen Erhebungen dienen“ (BARKOWSKY 2002, 201). Eine erste Abstimmung der Statistiken verschiedener Erwachsenenbildungseinrichtungen in Deutschland ist realisiert in der bereits beschriebenen „Weiterbildungsstatistik im Verbund 2004 – Kompakt“ (vgl. PEHL 2002b, 161ff und Kapitel 3.2.2). PEHL bringt in der Beschreibung dieser Weiterbildungsstatistik speziell den Bedarf nach kleinräumigeren Untersuchungen in der Teilnehmendenstatistik zum Ausdruck.⁷⁰ Dies erfolgt in der hier vorliegenden Untersuchung.

4.1.3 Befragung der EDV-Kursteilnehmer

4.1.3.1 Auswahl des Befragungsverfahrens

Daten von VHS-Teilnehmern, die differenziert für bestimmte Räume vorliegen, basieren auf typischen messbaren VHS-Merkmalen (Kurse, Unterrichtsstunden, Belegungen). Der Fokus dieser Untersuchung liegt auf der Erfassung und dem Vergleich von Merkmalen des Weiterbildungsverhaltens der Teilnehmer, die sich in unterschiedlichen Räumen im Bereich EDV weiterbilden. Bei der Diskussion der Entscheidungsfindung und Motivation der Teilnehmer wird vom handlungstheoretischen Ansatz ausgegangen. Daher ergibt sich die Notwendigkeit, die Teilnehmerdaten durch eine

⁷⁰ „Vor dem Hintergrund, dass sich das Weiterbildungsgeschehen weitgehend lokal oder in Regionen abspielt, ist jedoch einsichtig, dass neben trägerbereichsspezifischen Bedarfen auch auf Bundesebene ein immenser Bedarf an kleinräumigeren Untersuchungsergebnissen vorliegt“ (PEHL 2002b, 163).

Befragung zu erheben. Das Weiterbildungsverhalten eines jeden EDV-Kursteilnehmers von der Weiterbildungseinstellung bis zum Anmeldeverhalten und Kursbesuch ist Gegenstand der Untersuchung, nicht die Beobachtung des Unterrichts, d. h. des eigentlichen konkreten Weiterbildungsprozesses im engeren Sinne. Die Weiterbildungsentscheidung beeinflussenden, weiterbildungsbegleitenden sowie -steuernden und die Zielrichtung bestimmenden Faktoren werden vom Teilnehmer selbst erfragt.

Im Rahmen der Untersuchung wurde bei allen EDV-Kursteilnehmern im ersten Semester 2003 bzw. 2004 eine schriftliche Befragung durchgeführt. Persönlich-mündliche, telefonisch-fernmündliche und computerunterstützte Interviews (vgl. SCHOLL 2003, 30ff) wären aus Zeitgründen nur mit repräsentativen Stichproben möglich gewesen. Aus datenschutzrechtlichen Gründen hätten die am Interview beteiligten Teilnehmer durch die Volkshochschule nicht benannt werden dürfen. Die computerunterstützte Befragung wurde ausgeschlossen, weil die Untersuchung alle EDV-Kursteilnehmer erfassen sollte und somit auch diejenigen, die über keine bzw. geringe EDV-Vorkenntnisse verfügen.

Zusätzliche Gründe, sich für die Befragung in der vorliegenden Form zu entscheiden, waren die Möglichkeit der Beantwortung des Fragebogens im Unterricht, keine Zeitersparnis durch das computerunterstützte Ausfüllen des Fragebogens sowie eventuell zusätzlich technische Probleme, wie z. B. der Zugang zum Internet, ggf. Kostenfragen und die Schnittstelle zur Auswertung mit dem SPSS-Programm. Eine freiwillige Beantwortung zu Hause hätten nur Teilnehmer mit Internet-Zugang umsetzen können und hätte sicher wegen des zusätzlichen, auch finanziellen Aufwands zu niedrigeren Rücklaufquoten geführt.

Die vor Ort im EDV-Kurs durchgeführte Befragung erreichte fast alle Kursteilnehmer persönlich. Bei der Gruppenbefragung konnten Verständnisprobleme sofort geklärt werden, entweder durch die Dozenten oder durch die Untersuchungsleiterin, die aufgrund der räumlichen Nähe häufig anwesend war. Fehlenden Teilnehmern wurde der Fragebogen nachgereicht.

Nur in relativ wenigen Kursen, in denen die Verteilung des Fragebogens aus unterschiedlichen Gründen gescheitert war, wurde eine postalische Befragung durchgeführt.

Für die Untersuchung wurde die standardisierte Befragung mit überwiegend geschlossenen Fragen und der Vorgabe verschiedener Antwortmöglichkeiten gewählt. Nur bei einigen wenigen offenen Fragen konnten die Antworten frei formuliert werden. Der Vorteil der standardisierten Befragung liegt in der Erleichterung der Befragung durch Antwortvorgaben, der Vergleichbarkeit der Antworten und den quantitativen Auswertungsmöglichkeiten. Eine gewisse Vorsicht ist jedoch bei der Vergleichbarkeit geschlossener Fragen geboten, da jede Frage individuell ganz unterschiedlich verstanden werden kann. Vereinzelt Fragen, die im Pretest zu Verständnisproblemen führten, wurden überarbeitet.

Nach der Betrachtung struktureller Daten des Untersuchungsraumes – Daten zur Geographie des Raumes und zur Weiterbildung (insbesondere der VHS-Statistik) (vgl. Kapitel 3) – steht der Teilnehmer als Handelnder im Mittelpunkt. Mögliche Zusammenhänge zwischen den individuellen und den strukturellen Daten des Raumes werden mit unterschiedlichen statistischen Mitteln quantitativ ausgewertet.

4.1.3.2 Aufbau des Fragebogens

Ausgehend von der grundlegenden Hypothese, dass spezifische Faktoren das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer im ländlichen und städtischen Raum bestimmen (vgl. Kapitel 1.2), wurde ein Fragebogen entwickelt, der nach einer kurzen Einführung Fragen zur (EDV-)Weiterbildung, zu (räumlichen) Einflussfaktoren auf die Weiterbildung, zu Einstellungen und zur eigenen Person (soziodemografische und sozioökonomische Merkmale) enthält (vgl. Anhang Fragebogen, S. 382ff).

Die erste Frage „Hat der PC Ihr Leben – beruflich und privat – in den letzten 10 Jahren beeinflusst?“ soll den Teilnehmer positiv in die Thematik einstimmen und spontan antworten lassen. Die weitere einführende Filterfrage zum privaten und beruflichen Einsatz des Computers ermöglicht diesbezüglich einen Vergleich der privaten und beruflichen Nutzung des PC und der gewünschten EDV-Kenntnisse der Teilnehmer. Über die frei formulierte Antwort „andere privat und beruflich benötigte EDV-Kenntnisse“ können ggf. weitere Teilnehmerkenntnisse eruiert werden.

Im Fragenkomplex „**EDV-Angebote**“ (8 z. T. unterteilte Fragen) wird die Wichtigkeit von Faktoren ermittelt, die das Anmeldeverhalten beeinflussen, und die Bewertung

des EDV-Angebots erfragt. Die Frage nach der Informationsquelle ist mit der Frage zum Anmeldeverhalten verknüpft. Darüberhinaus sollen die Teilnehmer die Wichtigkeit von weiteren Einflussfaktoren bewerten: natürliche Faktoren, die verkehrsräumliche Situation und persönliche Faktoren. Um die unterschiedliche verkehrsräumliche und private Situation zu erfassen, werden die Länge des Anfahrtswegs der Teilnehmer zur EDV-Weiterbildung, das überwiegend genutzte Verkehrsmittel und die bevorzugten Kurstypen erfragt.

Anhand der Bewertung des EDV-Angebots wird die Zufriedenheit der Teilnehmer in den Untersuchungsräumen verglichen. Die Einstellung der Teilnehmer zur EDV-Weiterbildung, die seine Motivstruktur, seine Handlungen und seine Weiterbildungswahl grundlegend bestimmt, wird anschließend raumübergreifend ermittelt.

Im Fragenkomplex „**allgemeine Weiterbildung**“ (6 Fragen mit Unterfragen) steht das allgemeine Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer im Mittelpunkt. Die Lebenshaltung und der Lebensstil des Einzelnen prägen die allgemeine Einstellung zur Weiterbildung. Diese Einstellung wirkt wiederum auf die Lebensgestaltung zurück. Die Fragen beziehen sich u. a. auf die Weiterbildung an anderen Institutionen in unterschiedlichen Orten, die Teilnahme an Bildungsurlauben, den Überblick über die Weiterbildungsmöglichkeiten in der jeweiligen Region, die Bekanntheit der umliegenden Volkshochschulen, die Einstellung zur Weiterbildung und zur Wahrnehmung der Weiterbildung in unterschiedlichen Räumen.

Anhand dieser Angaben werden bestehende Differenzen in den Weiterbildungsaktivitäten der Teilnehmer unterschiedlicher Räume vergleichend analysiert. Die Ortsangaben der besuchten Weiterbildungsinstitutionen ermöglichen eine Analyse des Mobilitätsverhaltens der Teilnehmer. Die Fragen beziehen bewusst die räumliche Komponente ein, um zu überprüfen, inwieweit der Raumfaktor einen Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten hat bzw. zu erfassen, ob und welche Unterschiede zwischen den Räumen unterschiedlicher Lage und Ausstattung bestehen.

Die im letzten Teil des Fragebogens gemachten Angaben zur Person (16 Haupt- und Unterfragen) beziehen sich auf die soziodemografischen und sozioökonomischen Strukturmerkmale der Teilnehmer und werden im Zusammenhang mit ihrer Weiterbildungswahl analysiert. Einige Merkmale der Teilnehmerstruktur (Bildungsabschluss, beruflicher Status, Wirtschaftsbereich) werden im Zusammenhang mit

raumrelevanten Daten (Bildungs-, Bevölkerungs- und Erwerbsstruktur) analysiert. Der Vergleich der Teilnehmerstruktur mit der Bevölkerung im Einzugsbereich der VHS ermöglicht darüber hinaus Aussagen zur Repräsentativität der Teilnehmer.

Zum Abschluss des Fragebogens werden die Teilnehmer aufgefordert, ihre Weiterbildungswünsche zu äußern. Die frei formulierten Wünsche wurden den VHS-Fachbereichsleitern zum Semesterende mitgeteilt, so dass sie in ihrer Planung ggf. berücksichtigt werden konnten. Für die Untersuchung wurden sie typisiert.

4.1.3.3 Durchführung und Rücklauf der Befragung

Die Untersuchung war für das erste Semester 2003 an den Volkshochschulen Dortmund, Iserlohn, Werl und Möhne-Lippe geplant. Bei der Auswahl der fünf Volkshochschulen in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur ist der verdichtete Kreis Soest (vgl. Kapitel 2.5.4.1) bewusst durch zwei Volkshochschulen vertreten, um zu überprüfen, ob sich im Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer der VHS Werl im westlichen Kreisgebiet und der VHS Möhne-Lippe, der großen Flächenvolkshochschule des Kreises Soest im östlichen und südlichen Kreisgebiet, Unterschiede zeigen. Die Grundgesamtheit bilden alle Teilnehmer, die sich zu einem EDV-Kurs an den ausgewählten fünf Volkshochschulen im ersten Semester 2003 angemeldet haben. Es ist keine Stichprobenauswahl getroffen worden, um der Auswertung eine möglichst umfassende Datenbasis zugrunde legen zu können.

Nach erster grober Auswertung einzelner Untersuchungspunkte mit dem Statistikprogramm SPSS im Sommer 2003 sowie weiterem Literaturstudium erschien es sinnvoll, zusätzlich eine Volkshochschule aus dem „ländlichen Raum“ einzubeziehen. Durch die Zugehörigkeit zum ländlichen Hochsauerlandkreis und die nachbarschaftlichen Beziehungen zur VHS Möhne-Lippe bot sich die VHS Brilon, Marsberg, Olsberg an, deren EDV-Kursteilnehmer im ersten Semester 2004 befragt wurden.

Der achtseitige Fragebogen wurde mit einem persönlichen Brief in Form eines „Umschlags“ an die Teilnehmer der EDV-Kurse verteilt. In diesem Brief wurden die Ziele der Untersuchung vorgestellt, Hinweise auf die Wahrung der Anonymität gegeben und die Teilnehmer um Mitarbeit gebeten. Die Abend- und Wochenendkurse wurden bis auf wenige Ausnahmen nach Absprache mit den Dozenten persönlich besucht, im

Allgemeinen nachdem der Kurs bereits einige Male stattgefunden hatte. Je nach Unterrichtsplanung war es möglich, den Fragebogen direkt ausfüllen zu lassen oder der Dozent bzw. VHS-Fachbereichsleiter hat die ausgefüllten Fragebögen am Ende des Kurses eingesammelt. In insgesamt 11 von 289 durchgeführten Kursen (3,1 %) konnte der Fragebogen leider nicht verteilt werden. Grund war z. B. die Erkrankung einer mit der Befragung beauftragten Person. In diesen Fällen wurden alle Teilnehmer dieser Kurse von der VHS angeschrieben und um Ausfüllen und Rücksenden des Fragebogens (mit frankiertem Rückumschlag) gebeten.⁷¹ Die postalische Anfrage wurde darüber hinaus auch für Teilnehmer von zwei weiteren Kursen der VHS Iserlohn und sechs Kursen der VHS Dortmund gewählt, um auch im städtischen Raum eine im Vergleich zu den anderen Volkshochschulen breitere Datenbasis, insbesondere zur Auswertung der Bildungsurlaube, zu haben.

Ein besonderes Problem stellten die Teilnehmer dar, die mehrere Kurse belegt hatten und daher mit dem Fragebogen mehrmals konfrontiert wurden. Für diese Gruppe der „Mehrfachbeleger“ wurde ein einseitiger separater Fragebogen entworfen. Anhand der Angaben der Kursnummer, des Geschlechts, des Alters, des Wohn- und Arbeitsorts war es relativ leicht möglich, den Fragebogen zuzuordnen.

Das Ausfüllen des Fragebogens hat – je nach Weiterbildungserfahrung des Teilnehmers – zwischen zehn und circa dreißig Minuten gedauert. Die Teilnehmer gaben in fast allen Kursen sehr bereitwillig Auskunft; es wurde ihnen in Aussicht gestellt, die in einigen Jahren dem Fachbereichsleiter der VHS zur Verfügung gestellten Arbeit entsprechend einsehen zu können. Freigestellt wurde es selbstverständlich jedem Teilnehmer, direkt Kontakt zur Verfasserin des Fragebogens aufzunehmen. Die Unterstützung seitens der Fachbereichsleiter und der Dozenten, die Aktualität des Themas und die Betrachtung der Befragung als eine Form des Qualitätsmanagements bewirkten, dass relativ viele Teilnehmer aktiv mitarbeiteten. Bei Anwesenheit der Verfasserin verweigerten nur insgesamt fünf Teilnehmer die Beteiligung an der Fragebogenaktion. Ein Dozent teilte seine Gründe für die Verweigerung schriftlich mit.

Eine gewisse Antwortmüdigkeit hat sich bei einigen Teilnehmern eingestellt, die sich in geringerer Rücklaufquote insbesondere aus den Fortsetzungskursen der

⁷¹ An der VHS Dortmund handelt es sich um 5 im Januar stattgefundenen Bildungsurlaube, an der VHS Iserlohn um 3 Kurse, an der VHS Werl um 2 Kurse und an der VHS Möhne-Lippe um einen Kurs.

Volkshochschulen Dortmund, Iserlohn und Brilon ausdrückt. An der VHS Dortmund war in einem vorhergehenden Trimester bereits eine andere Befragung durchgeführt worden, auf die noch später Bezug genommen wird. Die Rücklaufquote wird von FRIEDRICHS (1990, 237) als ein Hauptproblem der schriftlichen Befragung bezeichnet. Im Vergleich zu den in der Literatur angegebenen Werten anderer Befragungen – FRIEDRICHS nennt Schwankungsbreiten zwischen 7 und 70 % – ist die Rücklaufquote dieser Befragung mit 63,2 % relativ hoch (vgl. Tab. 16).

VHS	Dortmund	Iserlohn	Werl	Möhne-Lippe	Brilon	Gesamt
Belegungen gesamt	1152	732	225	413	426	2948
Fragebögen	600	330	153	322	241	1646
Rücklaufquote	52,1%	45,1%	68,0%	78,0%	56,6%	55,8%
2. Kurs belegt (Zweitfragebogen)	44	49	24	41	25	183
3. Kurs belegt	5	11	8	5	4	33
Fragebögen gesamt	649	390	185	368	270	1862
Rücklaufquote gesamt	56,3%	53,3%	82,2%	89,1%	63,4%	63,2%

Quelle: Eigene Erhebung

Tab. 16 Rücklaufquoten der Fragebögen an den ausgewählten fünf Volkshochschulen

Die Rücklaufquote war am geringsten an den großstädtischen Volkshochschulen Dortmund und Iserlohn. An diesen beiden Volkshochschulen mussten auch die meisten Briefe versandt werden. Die kritische Einstellung einer Befragung gegenüber war besonders an diesen Volkshochschulen zu spüren. Dagegen war die Resonanz – bedingt durch die persönliche Anwesenheit und Kontakte – im verdichteten Kreis Soest sehr groß.

4.1.3.4 Methodische Überlegungen zur Auswertung der Befragung

Auf dem Hintergrund der oben aufgestellten Hypothesen (vgl. Kapitel 1.2) ergeben sich folgende Analyseschwerpunkte (vgl. Nummerierung in Abb. 26):

1. Die Analyse der Strukturmerkmale der Teilnehmer als individuelle Ausgangssituation für die EDV-Kurswahl:
Erfasst werden die Variablen Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Kinderzahl, Schul- und Berufsabschluss.

2. Analyse endogener Einflussfaktoren auf das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer durch Überprüfung der Einstellung der Teilnehmer zur EDV-Weiterbildung und zur Weiterbildung allgemein
3. Überprüfung exogener Einflüsse auf das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer
 - 3.1 Exogene Einflussfaktoren, die die Entscheidung zur Weiterbildung beeinflussen:
 - die Bedeutung der neuen Medien als Anlass für die EDV-Weiterbildung,
 - die Zugangsmöglichkeiten des Teilnehmers zur Weiterbildung,
 - die Transparenz vom Weiterbildungsmarkt in der Region und der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen.
 - 3.2 Vergleichende Analyse des Weiterbildungsverhaltens der EDV-Kursteilnehmer in Verbindung mit raumbezogenen exogenen Faktoren:
 - der Verkehrsraum und die Mobilität als Einflussfaktoren,
 - der Wirtschaftsraum und der Arbeitsmarkt als Einflussfaktoren
4. Diskussion des Weiterbildungsverhaltens der EDV-Kursteilnehmer in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur unter dem Aspekt „Disparitäten im Raum“ oder „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“?

Die Merkmale der einzelnen Untersuchungsschwerpunkte werden beschrieben und – je nach Skalenniveau – mit unterschiedlichen statistischen Verfahren analysiert. Variablen auf einem nominalen Skalenniveau werden durch Kreuztabellierung - häufig mit der Variablen VHS – und der Kontingenzanalyse ausgewertet. Gegebenenfalls ermittelt der Chi-Quadrat-Test eine Signifikanz, die u. U. vom Nominalmaß Lambda⁷² bestätigt wird. Mit dem Chi-Quadrat-Anpassungstest, der die Nullhypothese überprüft, ob zwei Verteilungen übereinstimmen, wird die „Repräsentativität“ der EDV-Kursteilnehmer untersucht. In einzelnen Fällen, insbesondere bei Vorliegen höherer Skalenniveaus, werden auch andere multivariate Analysemethoden eingesetzt. Um genauere Aussagen zum Zusammenhang zwischen Variablen zu ermöglichen und gegebenenfalls Zusammenhänge zwischen Variablen zu bestätigen, werden z. T.

⁷² Lambda wird als geeignetes Maß gewählt, da der Kontingenzkoeffizient – bei unterschiedlichen Felderzahlen – nicht vergleichbar ist.

Regressionsanalysen gewählt. Zum Vergleich der fünf Volkshochschulgruppen wird in bestimmten Fällen der Kruskal-Wallis-Test angewandt.

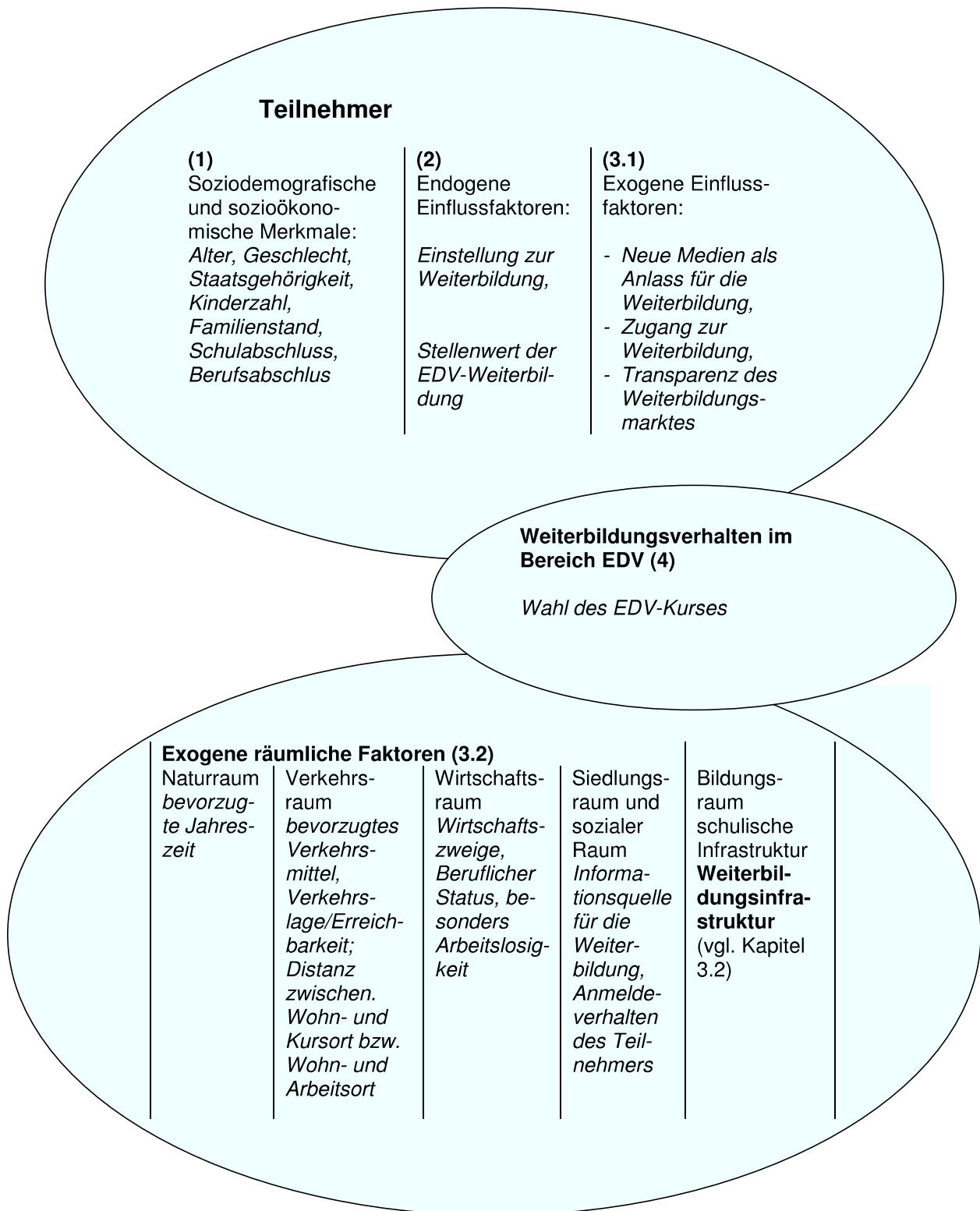
Ergänzend zu den im Fragebogen ermittelten Primärdaten werden Sekundärdaten des Berichtssystems Weiterbildung und der VHS-Statistik des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) vergleichend bei der Interpretation herangezogen. Einige wenige Fragen des Fragebogens entsprechen exakt den Fragen des Berichtssystems Weiterbildung. Die Auswertung dieser Fragen ist jedoch aufgrund der unterschiedlichen Grundgesamtheiten nur bedingt vergleichbar. Darüber hinaus werden die Teilnehmerdaten teilweise mit den strukturellen Daten der allgemeinen Statistik – statistische Daten des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (2004) und des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS) – in Beziehung gesetzt.

Auf dem Hintergrund der zur Verfügung stehenden Statistiken und der Daten der EDV-Kursteilnehmer sowie der Literatur soll auf folgende Aspekte hingewiesen werden:

- Anhand der individuellen Daten der 1646 befragten Teilnehmer ist eine individuelle Analyse der Teilnehmerstruktur der fünf einzelnen Volkshochschulen möglich. Eine detaillierte Einzelanalyse kann jedoch unter dem Aspekt der Arbeit, räumliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Weiterbildungsverhaltens mit Bezug auf die aufgestellten Hypothesen herauszuarbeiten, nicht geleistet werden. Im Anhang befinden sich jeweils weitergehende Informationen und statistische Belege, die für Weiterbildungsinteressierte und die einzelne VHS auch im Vergleich mit den anderen Volkshochschulen von Interesse sein könnten.
- Bei der Festlegung der Schwerpunkte der Arbeit stellten sich Zuordnungsprobleme einzelner Themenbereiche. Aufgrund der gemeinsamen Schnittmengen einzelner Themenbereiche wird ggf. auf die jeweiligen anderen Kapitel verwiesen. Es wird der Versuch unternommen, ausgewählte Daten mit verschiedenen statistischen Mitteln nach den für die Themenstellung der Arbeit festgelegten Schwerpunkten ansprechend grafisch darzustellen, zu analysieren und, soweit möglich, Gesetzmäßigkeiten des Teilnehmerverhaltens in den einzelnen Untersuchungsräumen abzuleiten. Daher werden im Einzelfall jeweils nur Ausnahmen oder auffallende

Details angesprochen. In zahlreichen Fällen werden Ergänzungen zu statistischen Aussagen und Hinweise auf andere Untersuchungen in der Fußnote angegeben.

- Betont werden soll, dass es sich bei den Ergebnissen der Untersuchung um verallgemeinernde Aussagen zu den fünf Teilräumen des Untersuchungsgebietes handelt. Diese kleinräumige und punktuelle Studie stellt damit eine Ergänzung der allgemeinen Statistik, z. B. des DIE, dar. Sie ermöglicht in dieser detaillierten Form keine Vergleiche mit anderen Untersuchungen. Interessant wäre es, eine erneute ähnliche, vergleichbare Befragung zu einem späteren Zeitpunkt an diesen fünf Volkshochschulen durchzuführen.

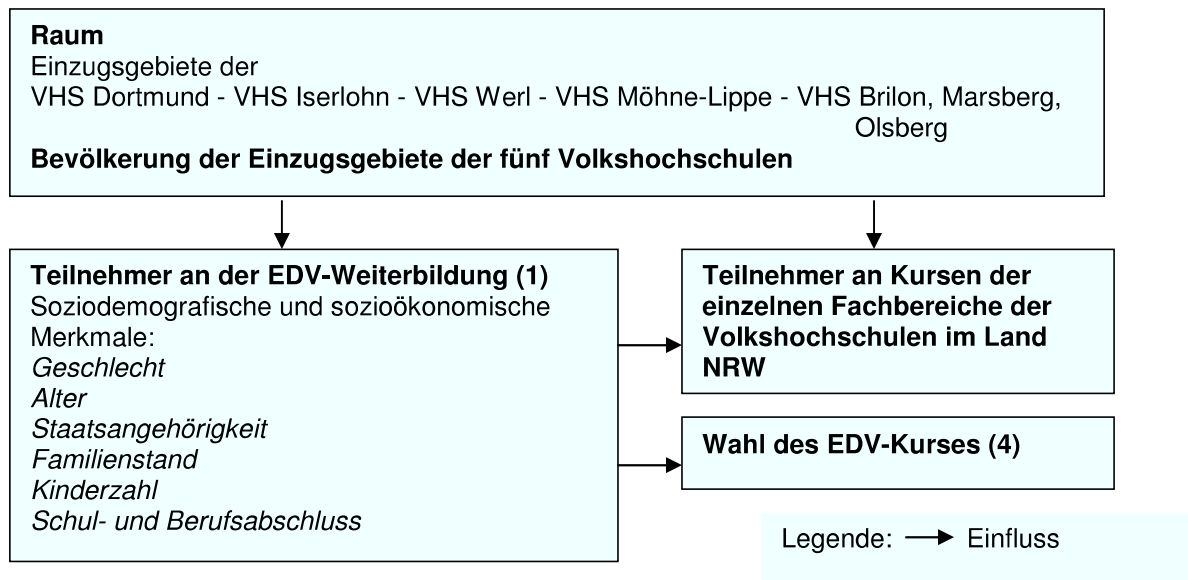


Quelle: Eigener Entwurf (Die Variablen des Fragebogens sind kursiv dargestellt.)

Abb. 26 Überblick über die Schwerpunkte der Analyse des Weiterbildungsverhaltens

4.2 Soziodemografische und sozioökonomische Strukturmerkmale der Teilnehmer als individuelle Ausgangssituation für die EDV-Kurswahl

Die Teilnehmer der Untersuchung, die die EDV-Kurse an fünf verschiedenen Volkshochschulen in Gebieten unterschiedlicher räumlicher Ausstattung besuchen, unterscheiden sich durch individuelle Ausgangsbedingungen. Ziel dieses vergleichenden Untersuchungsteils ist es, die Strukturmerkmale der EDV-Kursteilnehmer dieser fünf Volkshochschulen zu analysieren und damit mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Weiterbildungsverhaltens von Teilnehmern in ländlichen und städtischen Räumen herauszuarbeiten. Die Gliederung verdeutlicht Abbildung 27.



Quelle: Eigener Entwurf (Die Ziffern nehmen Bezug auf den Schwerpunkt der Analyse in Abb. 26)

Abb. 27 Überblick über die soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmale der EDV-Kursteilnehmer und Vergleichsdaten

4.2.1 Geschlechterverteilung in der EDV-Weiterbildung

In der vorliegenden Untersuchung der EDV-Kursteilnehmer entspricht der Anteil von 60,5 % Frauen und 39,5 % Männern annähernd der Geschlechterverteilung in allen Kursen des Fachbereichs Arbeit/Beruf in NRW⁷³ (2004; vgl. Anhang Tab. 54, S. 370).

⁷³ Die hohe Dominanz von Frauen in der Weiterbildung wird auch in anderen Untersuchungen bestätigt, z. B. von der Stadt Oberhausen, in deren Befragung Frauen 68 % der Kursteilnehmer ihrer VHS ausmachten (STADT OBERHAUSEN 1994, 33), und der VHS Münster (FOSCHEPOTH 1997, 111) sowie von GÖTTE (1959).

Im Vergleich zur Belegung der VHS-Kurse in NRW und in der BRD durch ca. 74 % Frauen ist die Weiterbildungsbeteiligung von Frauen sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene – abgesehen vom Fachbereich „Grundlagen/Schulabschlüsse“ – im Fachbereich Arbeit/Beruf am geringsten (vgl. Anhang Tab. 54, S. 370).

Gründe für die insgesamt etwas geringere Weiterbildungsbeteiligung der Frauen sind im Zusammenhang mit ihrer privaten und beruflichen Lebenssituation zu sehen. Die deutliche Wahrnehmung von Angeboten in den Fachbereichen „Kultur/Gestalten“ und „Gesundheit“ durch Frauen entspricht dem weitgehend (noch) traditionellen Rollenverständnis und der Rollenverteilung von Frauen und Männern.

Auch das Berichtssystem Weiterbildung belegt, dass Frauen mit einem Anteil von 27 % häufiger als Männer (24 %) an allgemeiner Weiterbildung teilnehmen, während Männer eher in Verbindung mit ihrer Erwerbstätigkeit berufliche Weiterbildung wahrnehmen (KUWAN et al 2006, 121).⁷⁴

Die genaue Betrachtung der untersuchten Volkshochschulen (vgl. Tab. 18, S. 156) zeigt, dass Frauen an der VHS Iserlohn im Vergleich zu allen fünf untersuchten Volkshochschulen mit 65,9 % etwas stärker an der Befragung beteiligt waren, wohingegen ihr Anteil von 56,4 % an der VHS Brilon den niedrigsten Wert von allen Volkshochschulen annimmt. Die Abweichung im ländlichen Hochsauerlandkreis hat jedoch organisatorische Gründe. An dieser VHS hatten in den vorherigen Semestern bereits zahlreiche Frauenkurse stattgefunden, auch z. T. in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit. An der VHS Iserlohn dürften die relativ zahlreichen Vormittagskurse und speziellen Kurse für Frauen und Mädchen Gründe für die höhere Weiterbildungsteilnahme der Frauen sein.

- **Geschlechtsspezifische Wahl des EDV-Kurses**

Entsprechend der nicht signifikanten Unterschiede in der generellen Weiterbildungsbeteiligung der Geschlechter an den fünf Volkshochschulen, ist die Grundgesamtheit durch einen deutlich höheren Anteil von Frauen in den **Tatschreibkursen** und in

⁷⁴ Die Grundgesamtheit der bundesweiten Erhebung des Berichtssystems Weiterbildung IX umfasste alle deutschsprachigen Personen im Alter von 19 bis 64 Jahren, die im Befragungszeitraum (Februar bis Mai 2004) in Privathaushalten in der Bundesrepublik lebten. Die Grundgesamtheit wurde in einer Zufallsstichprobe von ca. 7000 Personen abgebildet (KUWAN et al 2006, 14 und vgl. Kapitel 1.5).

Kursen zur Software **Office-(Professional)**⁷⁵ gekennzeichnet sowie durch die Dominanz des männlichen Geschlechts in Kursen zum **Gestaltungsbereich**, besonders nachweisbar an der VHS Brilon und Möhne-Lippe (vgl. im Folgenden Tab. 17).

Die Ursache liegt an der VHS Möhne-Lippe in der Durchführung von AutoCAD-Kursen, an der VHS Brilon in der regen Teilnahme an den seit einigen Jahren aktuellen Kursen zur Digitalfotografie. Der Bereich Tastschreiben kann in allen fünf Untersuchungsräumen, besonders im ländlichen Raum, als Domäne von Frauen angesehen werden, da Tastschreiben eine wichtige Voraussetzung für viele, häufig von Frauen ausgeübte Berufstätigkeiten im tertiären Sektor darstellt. In dieses Hauptbetätigungsfeld und traditionelle Rollenbild fügt sich auch ein, dass Frauen in allen Untersuchungsräumen überwiegend Office-Kurse besuchen. Mit zeitlicher Verzögerung gegenüber dem männlichen Geschlecht ist die Zielgruppe der Frauen besonders Anfang der 90er Jahre auch mit speziellen Kursen für Frauen angesprochen worden (vgl. STADT HATTINGEN 1990). Inzwischen finden frauenspezifische EDV-Kurse in den fünf Untersuchungsräumen und allgemein kaum noch statt, zumal sich die berufsorientierten EDV-bezogenen Ziele erwerbstätiger Frauen und Männer weitgehend gleichen.

Zum Zeitpunkt der Untersuchung lassen sich im Einzelnen für die Teilnehmer der **Betriebssystem-** und **Internetkurse** sowie **speziellen Kurse** gewisse geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen den einzelnen Volkshochschulen statistisch belegen. Die Bandbreite an Einsatzmöglichkeiten des Internets ist im urbanen Raum, besonders Dortmund, aufgrund der Vielfalt wirtschaftlicher und beruflicher Sparten größer und dementsprechend wählt besonders das männliche Geschlecht Internet-Kurse an der VHS Dortmund und Iserlohn. Die Dominanz von Frauen in **Internet**-Kursen im ländlich geprägten Raum der VHS Brilon und geringfügiger der VHS Möhne-Lippe lässt auf ein gewisses „Nachholbedürfnis“ schließen.

Die unterschiedliche Weiterbildungsbeteiligung der Geschlechter an „speziellen Kursen“ der einzelnen Volkshochschulen kann aufgrund der geringen absoluten Teilnehmerzahlen nicht weiter ausgewertet werden.

⁷⁵ Während die Zahl der Männer in Kursen zur Datenbankverwaltung (Access) dominiert, überwiegt die Zahl der Frauen in Kursen zur Anwendung der Textverarbeitung (Word) und Tabellenkalkulation (Excel).

Geschlecht der Kursteilnehmer + VHS + Kursinhalt	Kernstadt	Hochverdichteter Kreis	Verdichteter Kreis	Verdichteter Kreis	Ländlicher Kreis	Teilnehmer gesamt N=1642	Chi ² -Test ⁷⁶
	VHS Dortmund	VHS Iserlohn	VHS Werl	VHS Möhne-Lippe	VHS Brilon		Signifikanz
Betriebssystem gesamt	211	106	43	147	102	609	<0,004;
Anzahl weiblich	128	81	25	84	52	370	Wert
Erwartete Anzahl	128,2	64,4%	26,1	89,3	62,0	370,0	15,918;
% von VHS	60,7%	76,4%(2,1)	58,1%	57,1%	51,0%	60,8%	df=4
Office gesamt	164	119	50	79	24	436	<0,917;
Anzahl weiblich	113	77	33	50	16	289	Wert
Erwartete Anzahl	108,7	78,9	33,1	52,4	15,9	289,0	0,956;
% von VHS	68,9%	64,7%	66,0%	63,3%	66,7%	66,3%	df=4; ns
Internet gesamt	56	65	5	26	32	184	<0,005;
Anzahl weiblich	21	31	2	18	24	96	Wert
Erwartete Anzahl	29,2	33,9	2,6	13,6	16,7	96,0	15,366;
% von VHS	37,5%	47,7%	40,0%	69,2%	75,0%	52,2%	df=4
Gestaltung gesamt	94	3	17	16	35	165	<0,111;
Anzahl weiblich	47	1	9	3	12	72	Wert
Erwartete Anzahl	41,0	1,3	7,4	7,0	15,3	72,0	7,549;
% von VHS	50,0%	33,3%	52,9%	18,8%	34,3%	43,6%	df=4; ns
Spezielle Kurse gesamt	13	9	12	0	16	50	<0,036;
Anzahl weiblich	4	8	4	0	8	24	Wert
Erwartete Anzahl	6,2	4,3	5,8	0	7,7	24,0	8,635;
% von VHS	30,8%	88,9%	33,3%	0,0%	50,0%	48,0%	df=3; ns
Tastschreiben gesamt	62	26	26	52	32	198	<0,964;
Anzahl weiblich	44	18	18	39	24	143	Wert
Erwartete Anzahl	44,8	18,8	18,8	37,6	23,1	143,0	0,604;
% von VHS	71,0%	69,2%	69,2%	75,0%	75,0%	72,2%	df=4; ns
Alle EDV-Kurse gesamt	600	328	153	320	241	1642	<0,206;
Anzahl weiblich	357	216	91	194	136	994	Wert
Erwartete Anzahl	363,2	198,6	92,6	193,7	145,9	994,0	5,924;
% von VHS	59,5%	65,9%	59,5%	60,6%	56,4%	60,5%	df=4; ns

Quelle: Eigene Erhebung

Anmerkung: In der Gruppe der „speziellen Kurse“ kann der signifikante Wert nicht akzeptiert werden, da 25 % der Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner fünf haben. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 4,32. - Gleich gerichtete Tendenzen sowie über- bzw. unterdurchschnittliche Beteiligung sind durch geringe bzw. stärkere Schattierung der Zellen ausgedrückt. Die in Klammern angegebenen Zahlen bezeichnen auffallend hohe bzw. niedrige standardisierte Residuen (≤ 2 bzw. ≥ 2).⁷⁷ Diese Darstellungsform betrifft auch alle folgenden Tabellen. („ns“ bedeutet „nicht signifikant“.)

Tab. 17 Wahl der EDV-Kurse unter geschlechtsspezifischem Gesichtspunkt

In der geschlechtsspezifischen Wahl der Betriebssystemkurse gibt es einige Auffälligkeiten: Wenngleich Frauen 60,8 % aller Teilnehmer eines Betriebssystemkurses

⁷⁶ „Chi² kann Werte zwischen 0 und Fallzahl * (kleinere Zahl der Ausprägungen der Variablen minus 1) annehmen“ (VOGEL 2000 aus AKREMI/BAUR 2008, 259). Ist der Wert weit vom möglichen Maximalwert entfernt wie in diesen Fällen, scheint der Zusammenhang nur mäßig zu sein (AKREMI/BAUR 2008, 259).

⁷⁷ Die standardisierten Residuen errechnen sich aus den nicht standardisierten Residuen (beobachtete Zellenhäufigkeit minus erwartete Zellenhäufigkeit), die durch die Quadratwurzel aus der erwarteten Häufigkeit dividiert werden. Ein standardisiertes Residuum von 2 oder größer, das eine signifikante Abweichung der beobachteten von der erwarteten Häufigkeit anzeigt, ist nützlich bei der Analyse des Chi²-Tests (BÜHL/ZÖFEL 2002, 231 und 241).

ausmachen, ist dieser prozentuale Anteil von Frauen im Vergleich zum Anteil der Männer im ländlichen Raum geringer.

Der höhere Anteil von Frauen, die im städtischen Raum VHS-Kurse zum **Betriebssystem** belegen, kann im Zusammenhang mit der Beschäftigung im tertiären Sektor gesehen werden und evtl. mit entsprechender Information zum systematischen Aufbau der EDV-Weiterbildung. Der signifikant hohe Anteil der Frauen in Betriebssystemkursen der VHS Iserlohn steht auch im Zusammenhang mit der Weiterbildungsbeteiligung insbesondere arbeitsloser Teilnehmerinnen. Der im Grundlagenkurs abgehandelte geringe Anteil Technik kommt den Vorstellungen vieler Teilnehmer entgegen, während Frauen oft, insbesondere wenn sie berufstätig sind, zielorientiert die praktische Anwendung der EDV-Kenntnisse (z. B. die Office-Software) in den Mittelpunkt stellen und dabei die Notwendigkeit des Erwerbs von Windows-Kenntnissen sowie minimalem technischen Hintergrundwissen ignorieren.

- **Die Beteiligung von Frauen an der EDV-Weiterbildung im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil**

An allen Volkshochschulen nehmen mehr Frauen an der Weiterbildung im Bereich EDV teil als es ihrem **Bevölkerungsanteil** entspricht⁷⁸ (vgl. Zeile Differenz in Tab. 18). Nur die prozentuale Beteiligung von Frauen an EDV-Kursen der VHS Brilon im ländlich geprägten Raum entspricht ungefähr ihrer „normalen“ Beteiligung an der Bevölkerung im Einzugsbereich.

Die signifikant hohe Beteiligung von Frauen an der EDV-Weiterbildung in den Untersuchungsräumen deutet auf einen gewissen „Nachholbedarf“ in diesem eher technisch orientierten EDV-Sektor hin. Der hohe Frauenanteil ist dadurch bedingt, dass Männer häufig durch den Besuch berufsbezogener EDV-Weiterbildungen keinen weiteren Weiterbildungsbedarf sehen. Für viele Frauen stellt sich die Dringlichkeit, EDV-Kenntnisse zu erwerben, oft im Rahmen des beruflichen (Wieder-)Einstiegs,

⁷⁸ Die prozentualen Anteile des männlichen und weiblichen Geschlechts werden in Beziehung gesetzt zu den prozentualen Anteilen der Geschlechter im Einzugsgebiet der Volkshochschulen. Das Ergebnis wird in Form der Signifikanz angegeben und führt ggf. zur Bestätigung der Nullhypothese der „normalen Verteilung/Gleichverteilung“ der Geschlechter in der Gesamtheit der EDV-Kursteilnehmer. Für die einzelnen Volkshochschulen außer der VHS Brilon wird die Nullhypothese des χ^2 -Anpassungstests der „gleichen (im Sinne von „normalen“) Verteilung“ der Geschlechter nicht bestätigt.

einer Umschulung oder auch aus privatem Interesse, um Schritt halten zu können mit der IT-Entwicklung und dem Wissensstand ihrer Kinder.

	Geschlecht		Chi ² -Test
	Weiblich	Männlich	Signifikanz
VHS Dortmund	59,5%	40,5%	
Stadt Dortmund	51,5%	48,5%	<0,001
Differenz (in Prozentpunkten)	+8,0%		(Wert 15,374; df=1)
VHS Iserlohn	65,9%	34,1%	
Stadt Iserlohn	51,4%	48,6%	<0,001
Differenz (in Prozentpunkten)	+14,5%		(Wert 27,430; df=1)
VHS Werl	59,5%	40,5%	
Einzugsgebiet Werl, Wickede, Ense	50,5%	49,5%	<0,027 (Wert 4,933; df=1)
Differenz (in Prozentpunkten)	+9,0%		
VHS Möhne-Lippe	60,6%	39,4%	
Einzugsgebiet Anröchte, Erwitte, Geseke, Rüthen, Warstein	50,6%	49,4%	<0,001 (Wert 12,866; df=1)
Differenz (in Prozentpunkten)	+10,0%		
VHS Brilon, Marsberg, Olsberg	56,4%	43,6%	
Einzugsgebiet Brilon, Marsberg, Olsberg	50,4%	49,6%	<0,062; ns (Wert 3,507; df=1)
Differenz (in Prozentpunkten)	+6,0%		
Alle 5 beteiligten VHS	60,5%	39,5%	
Einzugsbereiche der fünf Volkshochschulen	50,9%	49,1%	<0,001 (Wert 61,004; df=1)
Differenz (in Prozentpunkten)	+9,6%		

Quelle: Eigene Erhebung und Daten des LDS NRW 2006a sowie der STADT DORTMUND 2005a, 10.

Tab. 18 Weiterbildungsbeteiligung der Geschlechter im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung der Einzugsgebiete der Volkshochschulen

Mit dem Einstieg ins Berufsleben nimmt die Weiterbildungsteilnahme von Frauen zu. Dies wird auch vom Berichtssystem Weiterbildung bestätigt, nach dem im Jahr 2003 35 % der erwerbstätigen Frauen (gegenüber 6 % der nichterwerbstätigen) an beruflicher Weiterbildung teilgenommen haben (KUWAN et al 2006, 121).

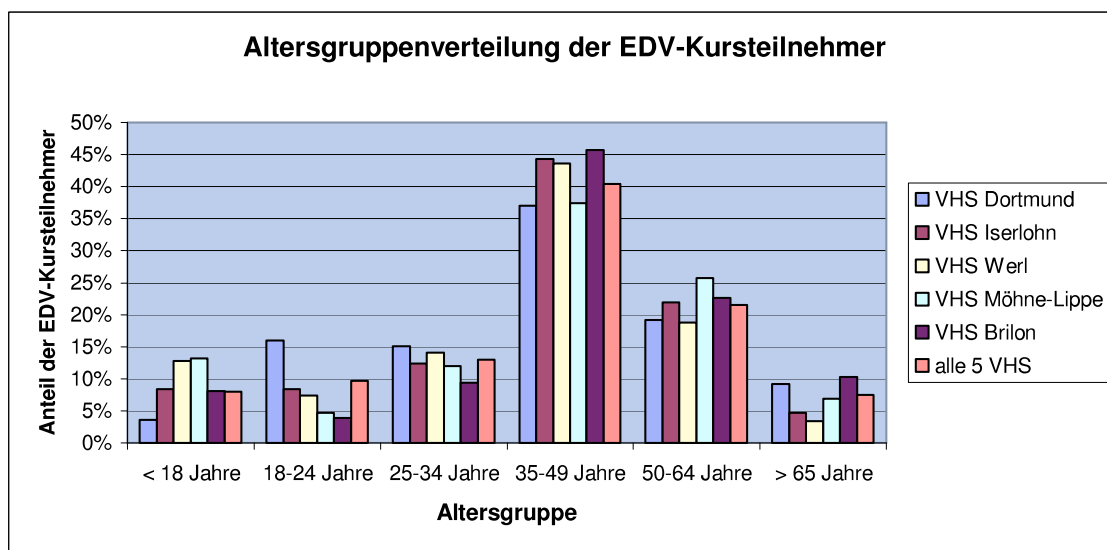
4.2.2 Altersstruktur der EDV-Kursteilnehmer und die EDV-Kursbelegung

Das durchschnittliche Alter der EDV-Kursteilnehmer zeigt eine gewisse räumliche Differenzierung. Es nimmt vom (sub-)urbanen Raum (VHS Dortmund⁷⁹ und VHS Iserlohn: 41 Jahre; VHS Werl: 38 Jahre) zum ländlichen Raum (VHS Möhne-Lippe:

⁷⁹ Eine Untersuchung der VHS Dortmund hat ergeben, dass der Altersmittelwert von VHS-Teilnehmern von 40,2 Jahren (2003) auf 42,8 Jahre (2006) angestiegen ist. Dies spiegelt die demografische Entwicklung auch in der Weiterbildungsbeteiligung wider (CHADT 2006).

42 Jahre; VHS Brilon: 44 Jahre) zu und lässt auf eine besondere Weiterbildungsbeteiligung von Älteren im ländlich geprägten Raum schließen. Die geringere Zahl Freizeitangebote bewirkt hier gegebenenfalls eine Konzentration auf die VHS.

An allen fünf Volkshochschulen stellt das Alter der EDV-Kursteilnehmer einen Einflussfaktor auf die EDV-Weiterbildung und die **Wahl eines EDV-Kurses** dar. Der Unterschied in der Weiterbildungsbeteiligung der Altersgruppen an den einzelnen Volkshochschulen und der Zusammenhang zwischen der Altersgruppe und der Kurswahl sind statistisch nachweisbar, jedoch relativ schwach ausgeprägt (vgl. im Folgenden Abb. 28 und 29). Bei dieser Untersuchung wird zunächst die Altersbeteiligung an der EDV-Weiterbildung nach den Kategorien der VHS-Statistik des DVV analysiert, um einen genauen Einblick in die Altersstruktur zu erhalten. Im Weiteren werden aufgrund der ähnlichen Weiterbildungsbelegung und aus statistischen Gründen in Anlehnung an das Berichtssystem Weiterbildung (2006) nur vier Alterskategorien der Hauptnutzer unterschieden.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 19 des Fragebogens)
(N=1613; VHS Dortmund: N=589; VHS Iserlohn: N=323; VHS Werl: N=149; VHS Möhne-Lippe: N=318; VHS Brilon: N=234)

Anmerkung: Der Chi²-Test belegt die altersspezifische EDV-Weiterbildung an den fünf Volkshochschulen mit einem signifikanten Wert von 98,510 ($p < 0,001$) bei einem Freiheitsgrad von 20. Der Lambda-Wert ist äußerst schwach ausgeprägt (Wert 0,011; $p < 0,009$).

Abb. 28 Altersgruppenverteilung der EDV-Kursteilnehmer an den fünf Volkshochschulen

Kennzeichnend für **alle Teilräume** des Untersuchungsgebiets ist, dass die Weiterbildungsbereitschaft der EDV-Kursteilnehmer aufgrund der geringen Vertrautheit im

Umgang mit dem Computer mit höherem Alter zunächst zunimmt (vgl. Abb. 28) und dann mit der Altersgruppe der 50-Jährigen wieder abnimmt. Dies stimmt mit den Forschungsergebnissen des Berichtssystems Weiterbildung überein (vgl. KUWAN et al 2006, 90). In den letzten zehn Jahren hat eine gewisse Verlagerung des Schwerpunktes innerhalb der Altersgruppen stattgefunden.

Abgesehen von der mit ca. 15 % relativ einheitlich vertretenen Gruppe der 25 bis 34-Jährigen, lassen sich deutliche **Unterschiede** in der räumlichen Weiterbildungsbeteiligung der einzelnen Altersgruppen erkennen.

In der Altersgruppe der **unter 18-Jährigen** fällt der hohe Anteil an den Volkshochschulen Werl und Möhne-Lippe auf, der im Zusammenhang mit dem Angebot der Tastschreibkurse steht. Im Kreis Soest haben die befragten Volkshochschulen wenig Konkurrenz als kostengünstiger Anbieter von Tastschreibkursen. Vor allem in der Großstadt bieten auch andere Institutionen Weiterbildungskurse speziell für Jugendliche an und Tastschreibkurse finden ebenso z. B. in Form von Arbeitsgemeinschaften, unabhängig von Volkshochschulen, an der Schule statt.

Die Gruppe der **18 bis 24-Jährigen** ist in Dortmund unter den Nachfragern signifikant stärker vertreten, was vermutlich aus ihrem etwas höheren Anteil an der Bevölkerung resultiert und daraus, dass Dortmund eine Universitätsstadt ist. Im Gegensatz zur Großstadt ist der Anteil dieser Altersgruppe an den EDV-Kursteilnehmern im ländlichen Raum, insbesondere an den Volkshochschulen Brilon und Möhne-Lippe unterdurchschnittlich vertreten. Es handelt sich hier meist um junge, recht mobile Berufstätige, die oft auch berufliche und private Weiterbildungsmöglichkeiten z. B. am Arbeitsort nutzen. Das kann vor allem für die Großstadt mit ihrem größeren Angebot gelten. Es wird daher zu untersuchen sein, inwieweit sich die räumliche Mobilität dieser Altersgruppe auch auf das Weiterbildungsverhalten und die Wahl der Weiterbildungsstandorte bezieht (vgl. Kapitel 4.5.2.4).

Mit zunehmendem Alter sind Tastschreibkenntnisse vorhanden bzw. werden als nicht notwendig erachtet und der Erwerb von Kenntnissen im Bereich Office und Internet ist eher vordringlich.

Der im Chi²-Test ermittelte einzige signifikante Unterschied in der altersspezifischen Weiterbildungsbeteiligung der EDV-Kursteilnehmer der Volkshochschulen an Internet-, Gestaltungs- und speziellen Kursen basiert auf der signifikant hohen Beteiligung

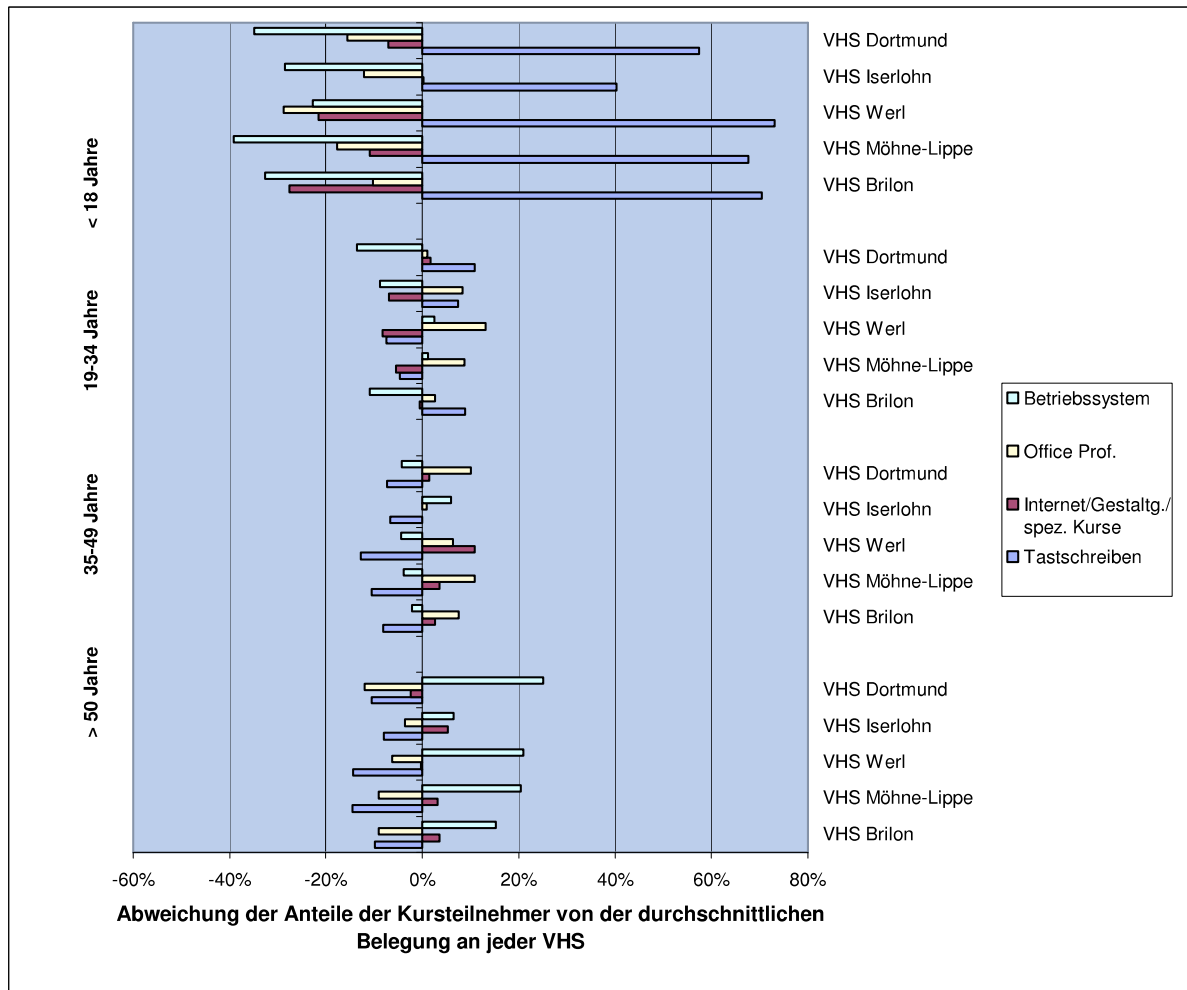
der Altersgruppe der 19 bis 34-Jährigen an der VHS Dortmund.⁸⁰ Dies weist in der Gruppe der Berufsanfänger auf den im Vergleich in der Großstadt früher vorhandenen Bedarf an Internet- und speziellen Kenntnissen hin.

Bei den befragten EDV-Kursteilnehmern ist die mittlere Altersgruppe der **35 bis 49-Jährigen** am stärksten vertreten, besonders an den Volkshochschulen Brilon und Iserlohn und etwas geringer an der VHS Werl. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Gruppe aus privaten und beruflichen Gründen räumlich stärker festgelegt ist und daher eher Weiterbildungseinrichtungen vor Ort besucht. Gerade in dieser Altersgruppe sind i. A. – ähnlich der jüngeren Altersgruppe der Schüler – EDV-Grundlagenkenntnisse im Sinne von Betriebssystemkenntnissen vorhanden⁸¹ und eine Erweiterung der EDV-Kenntnisse ist für die berufliche Qualifizierung und ggf. Umorientierung notwendig. Daher nehmen in dieser mittleren Altersgruppe Kurse zum Erwerb praktischer Kenntnisse im Umgang mit der **Office-Professional-Software** an vier Volkshochschulen, die VHS Iserlohn⁸² ausgenommen, den ersten Rang ein. Zu den von dieser Altersgruppe benötigten Kenntnissen zählen auch spezielle Kenntnisse zum Bereich **Internet, Gestaltung, Finanzbuchhaltung und Programmierung**. An Kursen zum Internet sind insbesondere über 35-Jährige im suburbanen und ländlichen Raum beteiligt, was auf einen gewissen „elektronischen Bildungslag“, der zeitlich verzögerten Weiterbildung im Bereich Internet außerhalb des urbanen Teilraumes hindeutet.

⁸⁰ Der Chi²-Test weist einen Unterschied in der altersspezifischen EDV-Kurswahl an den fünf Volkshochschulen nur für die Kursgruppe „Internet-, Gestaltungs- und spezielle Kurse“ mit einem höchst signifikanten Wert 35,184 ($p < 0,001$; $df = 12$) aus. Dieser ist jedoch aufgrund seines relativ niedrigen absoluten Wertes und aufgrund der Tatsache, dass 4 Zellen (20%) eine erwartete Häufigkeit kleiner fünf erreichen, nicht überzubewerten.

⁸¹ Nur an der VHS Iserlohn nehmen 35 bis 49-Jährige überdurchschnittlich häufig an Betriebssystemkursen teil. Es handelt sich dabei um Erwerbstätige, aber auch um relativ hohe Anteile von Arbeitslosen und Hausfrauen. Dieser etwas höhere Anteil kann individuell gedeutet werden und die Teilnahme ist in Einzelfällen auf Absprachen mit der Arbeitsagentur zurückzuführen.

⁸² Durch die insgesamt sehr hohe Belegung von Office-Kursen an der VHS Iserlohn (36,2 % aller Iserlohner EDV-Kursteilnehmer) und der VHS Werl (33,6 %) erscheint die Teilnahme der 35 bis 49-jährigen EDV-Kursteilnehmer an Office-Kursen im Vergleich zu allen EDV-Kursteilnehmern der jeweiligen VHS nicht signifikant hoch.



Quelle: Eigene Erhebung

Anmerkung: Der Zusammenhang zwischen der Altersgruppe und der Wahl eines EDV-Kurses (nach den oben aufgeführten 4 Kategorien) wird im χ^2 -Test für die Gesamtheit aller Volkshochschulen (χ^2 -Wert 686,948; $p < 0,001$; $df=9$) und an den einzelnen Volkshochschulen signifikant nachgewiesen ($p < 0,001$ für jede einzelne Volkshochschule). Der χ^2 -Wert wird wie folgt angegeben: VHS Dortmund 195,947, VHS Iserlohn 94,114, VHS Werl 101,864, VHS Möhne-Lippe 193,299 und VHS Brilon 110,181 bei jeweils 9 Freiheitsgraden. Das Richtungsmaß Lambda bestätigt diesen Zusammenhang für die VHS Dortmund mit dem Zusammenhangswert 0,117 ($p < 0,006$), für die VHS Werl mit 0,253 ($p < 0,001$), für die VHS Möhne-Lippe mit 0,198 ($p < 0,001$) und für die VHS Brilon mit 0,105 ($p < 0,001$). (Im Fall der VHS Brilon nahmen jedoch 25 % der Zellen bei erlaubten 20 % eine erwartete Häufigkeit kleiner als fünf ein.)

Abb. 29 Belegung der unterschiedlichen EDV-Kurse nach Altersgruppen und Abweichung von der durchschnittlichen Belegung der Altersgruppen an der jeweiligen VHS

Der relativ hohe Anteil der zweitstärksten Gruppe der **50 bis 64-Jährigen** an der VHS Möhne-Lippe ist auf den intensiven Aufbau des „EDV-Seniorenbereichs“ in den letzten Jahren zurückzuführen. Die EDV-Kurse für „junge Senioren“ lassen die Beteiligung der 50 bis 64-Jährigen in den unterschiedlichen Teilräumen relativ „homogen“

erscheinen (vgl. Kapitel 3.3.3). Auch die mit einer Teilnahmequote von ca. 8 % relativ kleine Altersgruppe der **über 65-Jährigen** nimmt die EDV-Kurse sowohl in der Großstadt als auch im ländlich geprägten Raum, mit etwas überdurchschnittlichen Anteilen an der VHS Dortmund und Brilon, zunehmend wahr.

Mit höherem Alter, besonders in der Altersgruppe der über 50-Jährigen nimmt das Interesse an **Betriebssystemkursen** in allen Teilräumen zu.⁸³ Vor allem dieser Zielgruppe fehlen raumübergreifend an allen fünf Volkshochschulen noch Basiskenntnisse, die sie z. T. beruflich, aber schwerpunktmäßig privat nutzen. In Iserlohn selbst ist die geringere Teilnahme von „Senioren“ auf bereits in der Vergangenheit häufig wahrgenommene EDV-Grundlagenkurse der VHS oder anderer Einrichtungen zurückzuführen, so dass der Bedarf in etwa gesättigt ist.

Insgesamt wird in jedem Teilraum der statistische Zusammenhang zwischen dem Alter der Teilnehmer und der Wahl eines EDV-Kurses bestätigt und entsprechend den spezifischen Gegebenheiten „moduliert“.

- **Die Altersstruktur der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zur Altersstruktur der Bevölkerung**

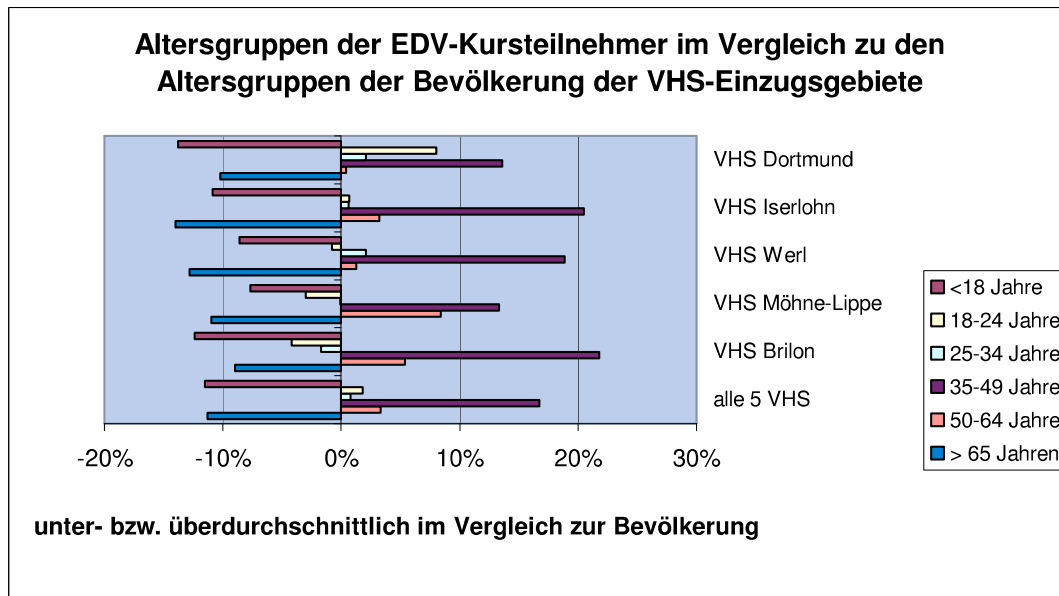
Die Altersgruppenverteilung der EDV-Kursteilnehmer entspricht nicht jener der **Bevölkerung** der Einzugsgebiete der ausgewählten Volkshochschulen (vgl. Abb. 30). Dies gilt auch für die Teilnehmer aller fünf Volkshochschulen im Vergleich zur Verteilung der Bevölkerung der fünf Einzugsgebiete.

Das altersgruppenspezifische Weiterbildungsverhalten im ländlichen und städtischen Raum zeichnet sich durch einige **Gemeinsamkeiten** aus:

Die Gruppe der **35 bis 49-Jährigen** ist sowohl im städtischen als auch im ländlich geprägten Raum stärker an der EDV-Weiterbildung beteiligt als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht, besonders an der VHS Iserlohn und Brilon. In der Großstadt setzt sich diese Altersgruppe – entsprechend der früheren Konfrontation mit der technischen Entwicklung – ggf. etwas eher mit Neuerungen in der Hard- und Software auseinander. Die Tatsache, dass sich das Weiterbildungsverhalten dieser

⁸³ Auch nach der multinomialen logistischen Regression wird der signifikante Einfluss des Alters und des Geschlechts auf die Wahl eines EDV-Kurses, vor allem eines Betriebssystem- und Tastschreibkurses, belegt.

bedeutenden Altersgruppe in allen fünf Untersuchungsräumen gleicht, deutet jedoch auf ähnliche Motive hin. Das Alter in dieser Phase der karriereorientierten Lebensplanung prägt den Handelnden in seiner Weiterbildungsentscheidung.



Quelle: Eigene Erhebung und Daten des LDS NRW 2006.

Anmerkung: Der χ^2 -Anpassungstest, der die Altersgruppen der EDV-Kursteilnehmer aller fünf Volkshochschulen mit den Altersgruppen der Bevölkerung der fünf Einzugsgebiete (Dortmund, Märkischer Kreis, Kreis Soest, Hochsauerlandkreis) vergleicht, hat für die Teilnehmer jeder einzelnen VHS ergeben, dass die Hypothese der Gleichverteilung verworfen werden muss. Der χ^2 -Test ermittelt für die Gesamtheit der EDV-Kursteilnehmer einen höchst signifikanten Wert (426,397; $p < 0,001$; $df=5$) und jede einzelne Volkshochschule eine Signifikanz von $< 0,001$ sowie folgende Werte: für die VHS Dortmund 191,918, die VHS Iserlohn 112,751, VHS Werl 42,793, VHS Möhne-Lippe 70,373 und VHS Brilon 83,750 bei jeweils 5 Freiheitsgraden. Da die EDV-Kurse erst die Altersgruppen ab ca. 10 Jahren ansprechen, ist der deutliche Unterrepräsentanz der unter 18-Jährigen verständlich. Wird die Bevölkerung ab 10 Jahren als Datenbasis gewählt, so ergeben sich wesentlich niedrigere Differenzwerte zwischen dem Anteil der 10 bis 18-Jährigen in der Befragung und in der Bevölkerung: an der VHS Dortmund -5,4%, der VHS Iserlohn -2,0%, der VHS Werl +1,0%, der VHS Möhne-Lippe +1,8% und der VHS Brilon -3,2%.

Abb. 30 Altersgruppenverteilung der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zur Bevölkerung des Einzugsgebietes der jeweiligen Volkshochschule bzw. des Gesamteinzugsgebietes der fünf Volkshochschulen

Die Altersgruppe der **über 65-Jährigen** ist an jeder VHS im Vergleich zu ihrer Beteiligung an der Bevölkerung im Einzugsgebiet unterrepräsentiert. Es ist nicht zu erkennen, dass die Senioren in der Großstadt die EDV-Weiterbildung eventuell eher in Anspruch nehmen.

Auch der geringe Anteil der jüngsten Altersgruppe der **unter 18-Jährigen** entspricht in keinem Teilraum ihrem Bevölkerungsanteil. Eine im Vergleich zu ihrem

Bevölkerungsanteil etwas stärkere Präsenz der 10 bis unter 18-Jährigen in EDV-Kursen findet sich aus genannten Gründen (Kooperation mit Schulen, Konkurrenz auf dem Weiterbildungsmarkt) lediglich im verdichteten Kreis Soest.

Relativ ausgewogen ist die Altersgruppe der **50 bis 64-Jährigen** in der EDV-Weiterbildung vertreten. Sie sind an allen Volkshochschulen, besonders im ländlich geprägten Raum der VHS Brilon und Möhne-Lippe, stärker repräsentiert als es ihrem Anteil in der Bevölkerung entspricht. Mögliche Gründe sind im Zusammenhang mit der VHS-Angebotsplanung (u. a. EDV-Grundlagenkurse für Senioren) und der Lebensgestaltung dieser Altersgruppe zu sehen (vgl. Kapitel 3.3.3).

Gleichzeitig bestehen auch einige **Unterschiede** zwischen einzelnen Untersuchungsräumen. Dazu gehört die deutliche Überrepräsentanz der jüngeren Altersgruppen der **18 bis 24-Jährigen** und der **25 bis 34-Jährigen** in EDV-Kursen an der VHS Dortmund und die Unterrepräsentanz, besonders der 18 bis 24-Jährigen an den Volkshochschulen im ländlich geprägten Raum der Volkshochschulen Möhne-Lippe und Brilon. Wegen der Ausbildung und der vielfältigeren beruflichen Möglichkeiten verlassen gerade Jüngere den eher ländlichen Raum. In einzelnen Fällen sind die Weiterbildungsaktivitäten auch aus persönlichen Gründen wie der Familiengründung etwas eingeschränkt. Im städtischen Raum wird ein VHS-Kurs – besonders im Vergleich zu alternativen Angeboten – auch aus Kostengründen gewählt. Dies ist ein möglicher Grund für den etwas erhöhten Anteil der jüngeren Altersgruppen an der EDV-Weiterbildung. Auf die in diesem Zusammenhang relevanten unterschiedlichen Familienstrukturen im ländlichen und städtischen Raum wird noch später eingegangen.

4.2.3 Ausländische Bevölkerungsgruppen

Der durchschnittliche Anteil an Ausländern ist mit 2,5 % aller befragten Teilnehmer äußerst gering (vgl. Tab. 19).⁸⁴ Die Zahl der Teilnehmer anderer **Nationalität** ist nur in der Großstadt Dortmund mit 4,4 % (26 Teilnehmern) von Bedeutung und steht im

⁸⁴ Der Chi²-Anpassungstest, der den Anteil an ausländischen EDV-Kursteilnehmern mit dem Ausländeranteil in der Bevölkerung des Einzugsgebiets vergleicht, führt zur Ablehnung der Nullhypothese, die besagt, dass der Ausländeranteil gleich verteilt sei. Nach dem Chi²-Test werden höchst und sehr signifikante Werte angezeigt: VHS Dortmund 36,007 (p<0,001; df=1); VHS Iserlohn 23,969 (p<0,001; df=1); VHS Werl 6,600 (p<0,011; df=1); VHS Möhne-Lippe 12,320 (p<0,001; df=1) und VHS Brilon 8,647 (p<0,004; df=1).

Zusammenhang mit der wirtschaftlich begründeten Zuwanderung zahlreicher Ausländer ins Ruhrgebiet.

Der Vergleich mit dem Bevölkerungsanteil der Ausländer von 12,7 % (2004) (STADT DORTMUND 2005b, 20) an der Dortmunder Bevölkerung belegt die deutliche Unterrepräsentanz von Ausländern in der EDV-Weiterbildung.

VHS		Nationalität des Teilnehmers			Gesamt
		deutsch	andere	deutsch + andere	
Dortmund	Anzahl	570	26	1	597
	% von VHS	95,5%	4,4%	0,2%	100,0%
Iserlohn	Anzahl	316	7	2	325
	% von VHS	97,2%	2,2%	0,6%	100,0%
Werl	Anzahl	148	4	1	153
	% von VHS	96,7%	2,6%	0,7%	100,0%
Möhne-Lippe	Anzahl	318	1	0	319
	% von VHS	99,7%	0,3%	0,0%	100,0%
Brilon	Anzahl	155	1	0	156
	% von VHS	99,4%	0,6%	0,0%	100,0%
Gesamt	Anzahl	1507	39	4	1.550
	% von VHS	97,2%	2,5%	0,3%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 21 des Fragebogens).

Tab. 19 Nationalität der EDV-Kursteilnehmer an den fünf Volkshochschulen

Die Ausländeranteile in den übrigen Teilräumen, besonders im ländlich geprägten Raum der VHS Möhne-Lippe und Brilon, drücken jedoch ihre extreme Unterrepräsentanz aus. Gerade mangelnde Sprachkenntnisse und häufig niedriges Bildungsniveau in Verbindung mit daraus resultierendem niedrigem beruflichem Status begründen Weiterbildungsbarrieren und die „Weiterbildungsferne“ von Ausländern. Die geringere Weiterbildungsbeteiligung ausländischer Bevölkerungsgruppen wird auf Bundesebene vom Berichtssystem Weiterbildung bestätigt.⁸⁵

⁸⁵ Nach dem Berichtssystem Weiterbildung IX beteiligen sich Ausländer mit einem Anteil von 29 % auffallend seltener an der Weiterbildung als Deutsche mit einem Anteil von 42 % (2003). Auf die Schwierigkeiten der Erhebung und dementsprechende Vorsicht bei der Auswertung der prozentualen Angaben wird im Berichtssystem Weiterbildung ausdrücklich hingewiesen. Ausländer nahmen mit einem Anteil von 13 % (im Vergleich zu 27 % der befragten Deutschen, 2003) seltener an einer beruflichen Weiterbildung teil. Der vergleichsweise höhere Anteil der Ausländer (21 % im Vergleich zu 26 % der Deutschen) im Bereich allgemeiner Weiterbildung steht im Zusammenhang mit dem Besuch von Deutschkursen (KUWAN ET AL 2006, 135).

4.2.4 Familienstrukturen

Die statistische Untersuchung des **Familienstands** zeigt auf, dass unter den Teilnehmern die Zahl der Unverheirateten an der VHS Dortmund wesentlich höher ist und der Anteil der Verheirateten oder in Lebensgemeinschaft Zusammenlebenden unter den Teilnehmern an der VHS Dortmund wesentlich geringer als an den anderen Volkshochschulen (vgl. Tab. 20).

Diese beiden korrespondierenden Aussagen sind typisch für ein großstädtisches Lebensmilieu mit seinem hohen Anteil an Single-Haushalten. Dagegen ist der Anteil der Verheirateten aufgrund des stärker suburban oder ländlich geprägten Umfeldes an der VHS Möhne-Lippe und Brilon hoch und der Anteil der unverheirateten Kursteilnehmer an der VHS Brilon niedrig.

VHS		Familienstand des Teilnehmers				Gesamt
		unverheiratet	verheiratet/ Lebensgemeinschaft	geschieden/ getrennt lebend	verwitwet	
Dortmund	Anzahl	250	275	54	18	597
	Erwartete Anzahl	200,1	339,0	43,0	14,9	597,0
	% von VHS	41,9%	46,1%	9,0%	3,0%	100,0%
	Standardisierte Residuen	3,5	-3,5	1,7	0,8	
Iserlohn	Anzahl	108	186	28	6	328
	Erwartete Anzahl	109,9	186,2	23,6	8,2	328,0
	% von VHS	32,9%	56,7%	8,5%	1,8%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-0,2	0,0	0,9	-0,8	
Werl	Anzahl	47	95	7	4	153
	Erwartete Anzahl	51,3	86,9	11,0	3,8	153,0
	% von VHS	30,7%	62,1%	4,6%	2,6%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-0,6	0,9	-1,2	0,1	
Möhne-Lippe	Anzahl	88	211	13	8	320
	Erwartete Anzahl	107,3	181,7	23,1	8,0	320,0
	% von VHS	27,5%	65,9%	4,1%	2,5%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-1,9	2,2	-2,1	0,0	
Brilon	Anzahl	56	163	16	5	240
	Erwartete Anzahl	80,4	136,3	17,3	6,0	240,0
	% von VHS	23,3%	67,9%	6,7%	2,1%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-2,7	2,3	-0,3	-0,4	
Gesamt	Anzahl	549	930	118	41	1.638
	Erwartete Anzahl	549,0	930,0	118,0	41,0	1.638,0
	% von VHS	33,5%	56,8%	7,2%	2,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 22 des Fragebogens).

Anmerkung: Der Chi²-Test ergibt einen höchst signifikanten Wert von 57,488 (p<0,001; df=12).

Tab. 20 Der Familienstand der EDV-Kursteilnehmer

Der in den einzelnen Teilräumen dominierende Familienstand spiegelt sich sehr deutlich in der Zusammensetzung der EDV-Kursteilnehmer wider und lässt den Kontrast zwischen dem großstädtischen Teilraum und den anderen Teilräumen erkennen (vgl. Tab. 21).

VHS	unverheiratet	verheiratet/ Lebensgemeinschaft	Geschieden/ getrennt lebend	verwitwet	Chi ² -Test Signifikanz
VHS Dortmund	41,9%	46,1%	9,0%	3,0%	<0,001
Stadt Dortmund	38,9%	47,2%	6,4%	7,4%	(Wert 23,537; df=3)
Differenz (in Prozentpunkten)	+3,0%	-1,1%	+2,6%	-4,4%	
VHS Iserlohn	32,9%	56,7%	8,5%	1,8%	<0,001
Märkischer Kreis	35,4%	52,3%	4,4%	7,9%	(Wert 45,023; df=3)
Differenz (in Prozentpunkten)	-2,5%	+4,4%	+4,1%	-6,1%	
VHS Werl	30,7%	62,1%	4,6%	2,6%	<0,006
Kreis Soest	36,6%	50,8%		9,1%	(Wert 12,775; df=3)
Differenz (in Prozentpunkten)	-5,9%	+11,3%		-6,5%	
VHS Möhne-Lippe	27,5%	65,9%	4,1%	2,5%	<0,001
Kreis Soest	36,6%	50,8%		9,1%	(Wert 37,219; df=3)
Differenz (in Prozentpunkten)	-9,1%	+15,1%		-6,6%	
VHS Brilon	23,3%	67,9%	6,7%	2,1%	<0,001
Hochsauerlandkreis	38,9%	49,6%	(4,3%)	6,8%	(Wert 41,990; df=3)
Differenz (in Prozentpunkten)	-15,6%	+18,3%	(+2,4%)	-4,7%	

Quelle: Eigene Erhebung und Daten des LDS NRW 2004b, 18f.

Anmerkung: Dieser Chi²-Anpassungstest konnte nur durchgeführt werden mit den Kreisstandardzahlen, da die relevanten Bevölkerungsmerkmale - ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden - nicht für jede einzelne Gemeinde und Stadt erhoben werden. Für den Kreis Soest sind keine Angaben für die Zahl der Geschiedenen verfügbar, für den Hochsauerlandkreis ist der Aussagewert der Zahl der Geschiedenen eingeschränkt, da der Wert Fehler aufweisen kann (vgl. LDS NRW 2004b, 18). Daher sind diese Zahlen in Klammern gesetzt.

Tab. 21 Der Familienstand der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zum Familienstand der Bevölkerung in den Einzugsgebieten der Volkshochschulen

Aufgrund der Familienstandsstruktur mit ihrem hohen Singleanteil ist die **Zahl der Kinder** in der Großstadt erwartungsgemäß geringer (vgl. Tab. 22). 55,7 % der befragten EDV-Kursteilnehmer der VHS Dortmund sind kinderlos, während dieser Wert an der VHS Möhne-Lippe 36,1 % und an der VHS Brilon 36,3 % beträgt. Die EDV-Kursteilnehmer an den eher ländlichen Volkshochschulen haben auffallend häufig drei und mehr Kinder (VHS Möhne-Lippe 18 %, VHS Brilon 18,3 %, VHS Werl 11,4 %), während es sich an der VHS Dortmund nur um 5,4 % (32 Teilnehmer) und an der VHS Iserlohn um 7,6 % (24 Teilnehmer) aller EDV-Kursteilnehmer handelt.

Bei den Familienstrukturen zeigt sich zwischen den Volkshochschulen Möhne-Lippe und Brilon im ländlich geprägten Raum, der zum ländlich-urbanen Übergangsbereich gehörenden VHS Werl im verdichteten Kreis und den Volkshochschulen Dortmund sowie Iserlohn mit ihren (groß-)städtisch geprägten Strukturen ein auffälliger Gegensatz. Dieser spiegelt sich auch in der Zahl der „Singlehaushalte“ 2002 wider. Danach waren in Dortmund 2002 43 % Singlehaushalte vertreten, im Märkischen Kreis 33,7 % im Vergleich zu 27,9 % bzw. 26,3 % Singlehaushalten im Kreis Soest und im Hochsauerlandkreis (vgl. BBR 2004). In diesen Zahlen drückt sich zweifellos ein soziodemografisches Stadt-Land-Gefälle aus, das sich auch in den Strukturdaten der Weiterbildungsbeteiligten niederschlägt.

VHS		Zahl der Kinder nach Gruppen			Gesamt
		kein Kind	1 und 2 Kinder	3 und mehr Kinder	
Dortmund	Anzahl	332	232	32	596
	Erwartete Anzahl	270,7	261,2	64,1	596,0
	% von VHSnachEkm ²	55,7%	38,9%	5,4%	100,0%
	Standardisierte Residuen	3,7	-1,8	-4,0	
Iserlohn	Anzahl	139	154	24	317
	Erwartete Anzahl	144,0	138,9	34,1	317,0
	% von VHSnachEkm ²	43,8%	48,6%	7,6%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-0,4	1,3	-1,7	
Werl	Anzahl	63	69	17	149
	Erwartete Anzahl	67,7	65,3	16,0	149,0
	% von VHSnachEkm ²	42,3%	46,3%	11,4%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-0,6	0,5	0,2	
Möhne-Lippe	Anzahl	114	145	57	316
	Erwartete Anzahl	143,5	138,5	34,0	316,0
	% von VHSnachEkm ²	36,1%	45,9%	18,0%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-2,5	0,6	3,9	
Brilon	Anzahl	87	109	44	240
	Erwartete Anzahl	109,0	105,2	25,8	240,0
	% von VHSnachEkm ²	36,3%	45,4%	18,3%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-2,1	0,4	3,6	
	Anzahl	735	709	174	1.618
	Erwartete Anzahl	735,0	709,0	174,0	1.618,0
	% von VHSnachEkm ²	45,4%	43,8%	10,8%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 23 des Fragebogens)

Anmerkung: Der Chi²-Test ergibt einen Wert von 77,971 bei 8 Freiheitsgraden (p<0,001). - Die Variable „VHSnachEkm²“ beinhaltet eine Anordnung der Volkshochschulen von der VHS mit dem am dichtesten bevölkerten Einzugsgebiet in Dortmund bis zum weniger dicht bevölkerten Einzugsgebiet der VHS Brilon und kann somit ordinal aufgefasst werden. Die Korrelation (nach Spearman) ermittelt den Korrelationskoeffizienten von 0,237 (bei p<0,001).

Tab. 22 Die Zahl der Kinder der EDV-Kursteilnehmer an den einzelnen Volkshochschulen

4.2.5 Schulabschlüsse

Ein wichtiges soziodemografisches und die Weiterbildung bestimmendes Merkmal stellt der **höchste Schulabschluss** dar. Je geringer die Schulbildung, umso geringer ist auch die Bereitschaft zur Weiterbildung. Mit zunehmendem Niveau der Schulbildung steigt das Weiterbildungsinteresse an. Dieses bekannte Phänomen zeigt sich bei den EDV-Kursteilnehmern (vgl. Abb. 31) und entspricht den Ergebnissen des Berichtssystems Weiterbildung.

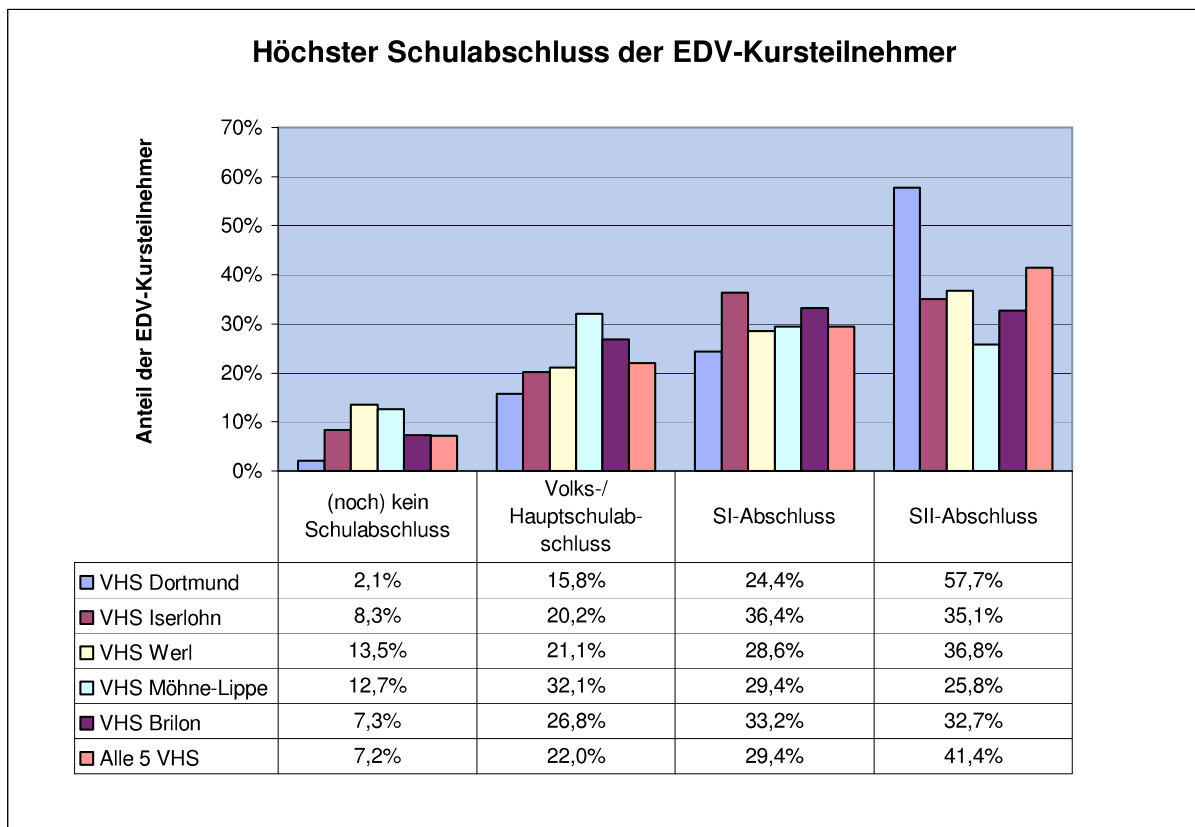
Nach der bundesweiten Erhebung lag die Beteiligung von Personen mit Abitur bei einem Anteil von 59 % mehr als das Doppelte (28 %) über jenen mit niedriger Schulbildung⁸⁶ (vgl. KUWAN et al 2006, 104ff). Gerade jene Gruppen, die eine Weiterbildung am nötigsten hätten, werden am wenigsten von den Weiterbildungsangeboten erreicht. Hier liegt zweifellos eine wichtige kompensatorische Aufgabe der Weiterbildungsinstitutionen.

Wie die Schulbildung der EDV-Kursteilnehmer an Volkshochschulen unterschiedlicher Teilräume differiert, wird im Folgenden untersucht. Abbildung 31 verdeutlicht, dass der Anteil der EDV-Kursteilnehmer mit einem SII-Abschluss in der Großstadt **Dortmund** mit 57,7 % deutlich über dem durchschnittlichen Anteil aller EDV-Kursteilnehmer mit SII-Schulabschluss von 41,4 % liegt, der Anteil der EDV-Kursteilnehmer ohne einen Schulabschluss (2,1 %), mit einem Volks-/Hauptschulabschluss (15,8 %) und SI-Abschluss (24,4 %) dagegen beträchtlich unter dem Durchschnitt aller befragten Teilnehmer.

Die geringere EDV-Weiterbildungsbeteiligung der großstädtischen Bevölkerung mit niedrigen und mittleren Schulabschlüssen steht im Zusammenhang mit der geringeren Zahl an Volks-/Hauptschulabsolventen (vgl. Kapitel 3.2.1) und entspricht auch ihrem zurückhaltendem Weiterbildungsinteresse. Oft werden jedoch besonders die Arbeitnehmergruppen mit eher niedrigerer schulischer Vorbildung durch Weiterbildungskurse firmenintern gefördert. Eine dringende Notwendigkeit zur Weiterbildung

⁸⁶ Der Abstand in der Weiterbildungsbeteiligung zwischen den Gruppen unterschiedlicher Schulbildung hat sich jedoch in jüngster Zeit eher vergrößert statt verringert. Der Anteil von Personen mit niedrigerer Schulbildung betrug 1979 16 %, der Anteil von Personen mit Abitur 43 %. Die Differenz im Anteil an der Weiterbildung hat sich von 27 % (1979) auf 31 % im Jahr 2003 erhöht (KUWAN et al 2006, 105; zur Bezugsbasis der Daten vgl. Kapitel 1.5).

über die firmeninterne Förderung hinaus besteht daher für viele Erwerbstätige aus beruflichen Gründen oft nicht mehr. Hinzu kommt, dass vor allem in der Großstadt andere Einrichtungen, z. B. gewerkschaftliche Organisationen Weiterbildung anbieten. Speziell Bevölkerungsgruppen ohne oder mit niedrigen Schulabschlüssen entwickeln auch Weiterbildungsbarrieren aufgrund ihres sozialen Status und ihres sozialen Milieus, teilweise ihrer negativen Schulerfahrungen. Die Anonymität der Großstadt kann diese Weiterbildungsbarrieren noch verstärken.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 27 des Fragebogens)

Anmerkung: Es handelt sich bei den Teilnehmern, die noch keinen Schulabschluss haben, i. A. um Schüler zwischen 11 und 18 Jahren. Nur zwei Teilnehmer der VHS Dortmund im Alter von 19 und 43 Jahren hatten noch keinen Schulabschluss. – Der Chi²-Test ergibt eine Signifikanz von < 0,001 und einen Wert von 139,075 bei einem Freiheitsgrad von 12.

Abb. 31 Anteil der EDV-Kursteilnehmer nach dem höchsten Schulabschluss in Prozent der EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen

Im Gegensatz zu den EDV-Kursteilnehmern der VHS Dortmund weisen die EDV-Kursteilnehmer der **VHS Möhne-Lippe** mit 25,8 % den niedrigsten Anteil von SII-Schulabgängern auf. Der Anteil der SI-Absolventen (29,4 %) entspricht dem Durchschnitt aller EDV-Kursteilnehmer und der Anteil der Teilnehmer mit Volks- und

Hauptschulabschluss ist mit 32,1 % am höchsten von allen befragten EDV-Kursteilnehmern der untersuchten Volkshochschulen. Hauptschulen besitzen im ländlicheren Raum noch einen höheren Stellenwert und sie bieten ihren Absolventen durch direkte Kontakte zum Arbeitsmarkt bessere Startchancen als in der Großstadt⁸⁷ (vgl. Kapitel 3.2.1).

Die **VHS Werl** mit einem Anteil von 36,8 % SII-Absolventen und die **VHS Iserlohn** mit 35,1 % nehmen im suburbanen Raum eine Zwischenstellung zwischen der VHS Dortmund im großstädtischen Raum und der VHS Möhne-Lippe im ländlichen Raum ein.

Zusammenfassend lässt die Abbildung über die Schulabschlüsse (vgl. Abb. 31) erkennen, dass der prozentuale Anteil der höheren Schulabschlüsse mit der Verstädterung des Raumes zunimmt. Im ländlich geprägten Raum, d. h. im Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe und VHS Brilon weisen die EDV-Kursteilnehmer mit Volks-/Hauptschulabschluss deutlich höhere Anteile, EDV-Kursteilnehmer mit SII-Abschluss deutlich geringere Anteile auf. Hier bestehen wiederum Zusammenhänge zu den bereits dargelegten besseren Chancen im ländlichen Raum als Auszubildender eine Lehrstelle zu finden (vgl. Kapitel 3.2).

HÖFLE (1984, 84) hatte bereits festgestellt, dass mit Zunahme der Größe einer Wohngemeinde die Übertrittsraten der Schüler in höhere Schulen steigen. Mit zunehmendem Verstädterungsgrad und damit verbundener zentralörtlicher Hierarchie differenzieren sich Ausbildungsebenen und daraus resultierend die Arbeitsplatzstrukturen. Die Untersuchungsergebnisse bestätigen, dass dies offensichtlich auch heute noch der Fall ist.

- EDV-Kursbelegung im Zusammenhang mit den Schulabschlüssen der Teilnehmer

Die Entscheidung des potenziellen Teilnehmers zur EDV-Weiterbildung ist auch von seiner bildungsbiographischen Vergangenheit und damit vom Schulabschluss geprägt. Der für die Grundgesamtheit aller EDV-Kursteilnehmer und die Teilnehmer

⁸⁷ Die Hauptschule in Körbecke (Möhnesee) im Kreis Soest ist 2007 als beste Hauptschule Deutschlands ausgezeichnet worden. Ausschlaggebend für den ersten Preis waren ihre herausragenden Orientierungsangebote zur Berufswahl. Die Übergangsquote in Ausbildungsplätze betrug an dieser Schule ca. 64 % (SÖBBELER 2007).

jeder einzelnen Volkshochschule, besonders der VHS Möhne-Lippe, ermittelte signifikante Zusammenhang zeigt die Wahl eines bestimmten EDV-Kurses und damit die Bedarfsstruktur in Abhängigkeit von der **Schulbildung** auf (vgl. Tab. 23 und 24).

Gemeinsam ist allen fünf Volkshochschulen die starke Belegung von anspruchsvollen bzw. aufbauenden Kursen zur Office-Software, zum Bereich Gestaltung, Internet und zu speziellen Themen durch **SII-Absolventen**. Im Vergleich sind Volks-/Hauptschulabsolventen deutlich vertreten in Betriebssystemkursen und Teilnehmer ohne einen Schulabschluss in Tastschreibkursen. Die von SII-Absolventen signifikant häufiger getroffene Wahl von Kursen zum Thema Office-Anwendungen und Gestaltung lässt auf bereits vorhandene Grundkenntnisse und auf entsprechend verantwortungsvollere Tätigkeiten schließen.

Volks-/Hauptschul- und SI-Absolventen sehen eher die Notwendigkeit, durch den Besuch von EDV-Kursen zunächst ein solides Grundlagenwissen als Voraussetzung für die Belegung von Aufbaukursen zu erwerben. Dabei beziehen EDV-Kursteilnehmer aller Schulabschlüsse an allen fünf Volkshochschulen nicht das Tastaturtraining mit ein.

Zwischen den Untersuchungsräumen gibt es gewisse Unterschiede hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen den Schulabschlüssen der EDV-Kursteilnehmer und der Kursbelegung, die sich in deutlicher Über- bzw. Unterrepräsentanz der Schulabschlussgruppen im Vergleich zu allen Teilnehmern zeigt (vgl. Tab. 24). Werden die Kursinhalte zugrunde gelegt, kann an den einzelnen Volkshochschulen kein signifikanter Unterschied in der Belegung der einzelnen Kursthemen durch Teilnehmer unterschiedlicher Schulabschlüsse statistisch festgestellt werden.

Höchster Schulabschluss + Kurswahl	(noch) kein Schulabschluss	Volks-/Hauptschulabschluss	SI-Abschluss	SII-Abschluss	alle Schulabschlüsse
Betriebssystem					
Anzahl	6	178	179	193	556
Erwartete Anzahl	40,0	122,1	163,6	230,3	556,0
% von Schulabschluss	5,5%	53,5%	40,1	30,7%	36,7%
Standardisierte Residuen	-5,4	5,1	1,2	-2,5	
Office					
Anzahl	11	65	131	195	402
Erwartete Anzahl	28,9	88,3	118,3	166,5	402,0
% von Schulabschluss	10,1%	19,5%	29,4%	31,1%	26,5%
Standardisierte Residuen	-3,3	-2,5	1,2	2,2	
Internet					
Anzahl	6	39	53	67	165
Erwartete Anzahl	11,9	36,2	48,5	68,4	165,0
% von Schulabschluss	5,5%	11,7%	11,9%	10,7%	10,9%
Standardisierte Residuen	-1,7	0,5	0,6	-0,2	
Gestaltung					
Anzahl	2	29	29	91	151
Erwartete Anzahl	10,9	33,2	44,4	62,6	151,0
% von Schulabschluss	1,8%	8,7%	6,5%	14,5%	10,0%
Standardisierte Residuen	-2,7	-0,7	-2,3	3,6	
Spezielle Kurse					
Anzahl	2	11	15	18	46
Erwartete Anzahl	3,3	10,1	13,5	19,1	46,0
% von Schulabschluss	1,8%	3,3%	3,4%	2,9%	3,0%
Standardisierte Residuen	-0,7	0,3	0,4	-0,2	
Tastschreiben					
Anzahl	82	11	39	64	196
Erwartete Anzahl	14,1	43,1	57,7	81,2	196,0
% von Schulabschluss	75,2%	3,3%	8,7%	10,2	12,9%
Standardisierte Residuen	18,1	-4,9	-2,5	-1,9	
Alle EDV-Kurse gesamt	109	333	446	628	1516

Quelle: Eigene Erhebung (N=1516; Gesamtheit von N=1646 abzüglich N=130 fehlende Angaben)

Anmerkung: Der Chi²-Test hat eine Signifikanz ermittelt (p<0,001; Wert 476,592; df=15), die vom Lambda-Wert schwach bestätigt wird (Wert 0,081; p<0,001). - Die deutliche Abweichung der beobachteten von der erwarteten Anzahl, die sich in den standardisierten Residuen ausdrückt, wird durch Schattierung hervorgehoben.

Tab. 23 Wahl eines EDV-Kurses im Zusammenhang mit den Schulabschlüssen der EDV-Kursteilnehmer

Aus dem in den einzelnen Untersuchungsräumen etwas variierenden Wahlverhalten der Volks-/Hauptschulabsolventen und SI-Absolventen lässt sich schlussfolgern, dass der Einfluss des Schulabschlusses in gewisser Weise von dem Vorwissen, der (beruflichen) Motivation, der individuellen Dringlichkeit der EDV-Kenntnisse, insbesondere der beruflichen Verwendung des EDV-Wissens überlagert wird.

Höchster Schulabschluss + Kurswahl + VHS	(noch) kein Schulabschluss	Volks-/Hauptschulabschluss	SI-Abschluss	SII-Abschluss	alle Schulabschlüsse	Chi ² -Test Signifikanz
VHS Dortmund						<0,001
Gesamt	12	89	137	324	562	Wert: 70,731; df=9 25% der Zellen <5; (Lambda ns)
Betriebssystem % von Schulabschluss	0 4,2 0,0%(-2,1)	51 31,2 57,3%(3,5)	53 48,0 38,7%	93 113,6 28,7%	197 35,1%	
Office Prof. % von Schulabschluss	1 3,3 8,3%	16 24,4 18,0%	43 37,5 31,4%	94 88,8 29,0%	154 27,4%	
Internet/Gest./spez. K. % von Schulabschluss	3 3,2 25,0%	19 23,8 21,3%	30 36,6 21,9%	98 86,5 30,2%	150 26,7%	
Tastschreiben % von Schulabschluss	8 1,3 66,7%(5,9)	3 9,7 3,4%(-2,1)	11 14,9 8,0%	39 35,2 12,0%	61 10,9%	
VHS Iserlohn						<0,001
Gesamt	25	61	110	106	302	Wert: 66,615; df=9 (Lambda ns)
Betriebssystem % von Schulabschluss	0 8,0 0,0%(-2,8)	27 19,6 44,3%	38 35,3 34,5%	32 34,0 30,2%	97 32,1%	
Office Prof. % von Schulabschluss	7 9,1 28,0%	21 22,2 34,4%	41 40,1 37,3%	41 38,6 38,7%	110 36,4%	
Internet/Gest./spez. K. % von Schulabschluss	6 5,8 24,0%	13 14,1 21,3%	26 25,5 23,6%	25 24,6 23,6%	70 23,2%	
Tastschreiben % von Schulabschluss	12 2,1 48,0%(6,9)	0 5,0 0%(-2,2)	5 9,1 4,5%	8 8,8 7,5%	25 8,3%	
VHS Werl						<0,001
Gesamt	18	28	38	49	133	Wert: 72,957; df=9 (Lambda 0,236; p<0,002)
Betriebssystem % von Schulabschluss	1 4,7 5,6%	9 7,4 32,1%	15 10,0 39,5%	10 12,9 20,4%	35 26,3%	
Office Prof. % von Schulabschluss	1 6,0 5,6%(-2,0)	13 9,3 46,4%	9 12,6 23,7%	21 16,2 42,9%	44 33,1%	
Internet/Gest./spez. K. % von Schulabschluss	0 3,8 0,0%	4 5,9 14,3%	9 8,0 23,7%	15 10,3 30,6%	28 21,1%	
Tastschreiben % von Schulabschluss	16 3,5 88,9%(6,7)	2 5,5 7,1%	5 7,4 13,2%	3 9,6 6,1%(-2,1)	26 19,5%	
VHS Möhne-Lippe						<0,001
Gesamt	38	96	88	77	299	Wert: 172,811; df=9 (Lambda 0,181; p<0,001)
Betriebssystem % von Schulabschluss	3 16,9 7,9%(-3,4)	63 42,7 65,6%(3,1)	37 39,1 42,0%	30 34,3 39,0%	133 44,5%	
Office Prof. % von Schulabschluss	1 9,4 2,6%(-2,7)	14 23,8 14,6%(-2,0)	31 21,8 35,2%(2,0)	28 19,1 36,4%(2,0)	74 24,7%	
Internet/Gest./spez. K. % von Schulabschluss	1 5,1 2,6%	17 12,8 17,7%	8 11,8 9,1%	14 10,3 18,2%	40 13,4%	
Tastschreiben % von Schulabschluss	33 6,6 86,8%(10,3)	2 16,7 2,1%(-3,6)	12 15,3 13,6%	5 13,4 6,5%(-2,3)	52 17,4%	
VHS Brilon						<0,001
Gesamt	16	59	73	72	220	Wert: 72,375; df=9 (Lambda 0,087; p<0,005)
Betriebssystem % von Schulabschluss	2 6,8 12,5%	28 25,2 47,5%	36 31,2 49,3%	28 30,8 38,9%	94 42,7%	
Office Prof. % von Schulabschluss	1 1,5 6,3%	1 5,4 1,7%	7 6,6 9,6%	11 6,5 15,3%	20 9,1%	
Internet/Gest./spez. K. % von Schulabschluss	0 5,4 0%(-2,3)	26 19,8 44,1%	24 24,6 32,9%	24 24,2 33,3%	74 33,6%	
Tastschreiben % von Schulabschluss	13 2,3 81,3%(7,0)	4 8,6 6,8%	6 10,6 8,2%	9 10,5 12,5%	32 14,5%	

Quelle: Eigene Erhebung

Legende: Beobachtete Anzahl
% vom höchsten Schulabschluss

13 2,3 81,3%(7,0)

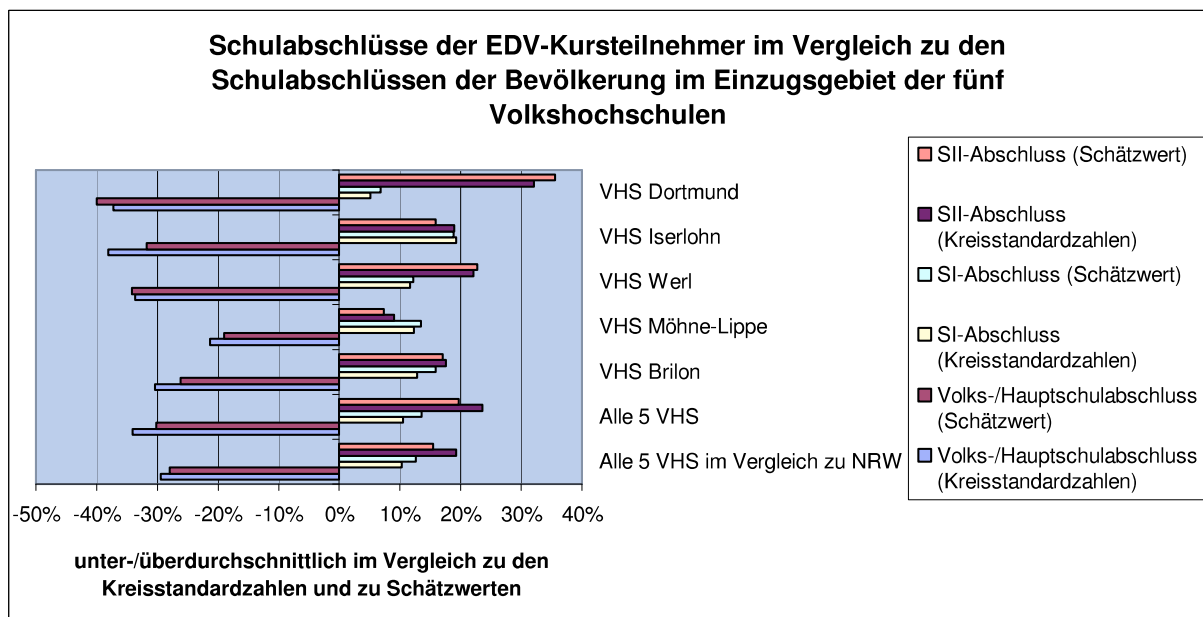
(vgl. Anmerkung zu Tab. 17, S. 154)

→ Erwartete Anzahl
→ Standardisiertes Residuum (>=2 oder <=-2)

Tab. 24 Zusammenhang zwischen dem höchsten Schulabschluss der EDV-Kursteilnehmer und der Belegung der EDV-Kurse

- Die Schulabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zu den Schulabschlüssen der Bevölkerung

Bei einem Vergleich der Schulabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer mit den in der Bevölkerung der Einzugsgebiete vorhandenen Schulabschlüssen (vgl. Abb. 32) fällt auf, dass **Volks-/Hauptschulabsolventen** in der Gruppe der befragten EDV-Kursteilnehmer stark unterrepräsentiert sind, besonders an der VHS Dortmund.



Quelle: Eigene Erhebung und Daten des LDS NRW 1990, 40-49, LDS NRW 2004b und des LDS NRW 2006a.

Anmerkung: Schätzwerte wurden aus den Daten der Volkszählung (1987) ermittelt nach dem Verhältnis: Personen mit Volks-/Hauptschulabschluss in der Gemeinde/Stadt 1987/Personen mit Volks-/Hauptschulabschluss in NRW 1987 x Personen mit Volks-/Hauptschulabschluss 2003 (bzw. 2004) in NRW. Dabei wird die Proportion zugrunde gelegt, dass sich das Verhältnis der Personen mit Volks-/Hauptschulabschluss in der Gemeinde Anröchte 1987 z. B. zu den Personen mit Volks-/Hauptschulabschluss in NRW in 1987 so gestaltet wie das entsprechende Verhältnis der Personen mit Volks-/Hauptschulabschluss im Jahr 2003 (bzw. 2004). Basis der Prozentwerte der Schulabschlüsse ist die Bevölkerung über 15 Jahren. In der Statistik von 1987 ist jedoch angegeben, dass die Bevölkerung von 15 bis unter 65 Jahren angesprochen ist, andererseits als Bezugsgröße die Bevölkerung genannt, die nicht mehr in der Schulausbildung ist. Die aktuellen Anteile der Personen mit den benannten Schulabschlüssen wurden dem Mikrozensus 2004 entnommen, der sich auf die Schulabschlüsse der Wohnbevölkerung bezieht. Die Kategorie „keine Angabe“ wurde nicht berücksichtigt.

Der χ^2 -Anpassungstest, der die Zahl der Schulabschlüsse der Teilnehmer der fünf Volkshochschulen zu der Zahl der Schulabschlüsse in den Kreisen bzw. Städten in Beziehung setzt, ergibt für die Teilnehmer jeder Volkshochschule eine Signifikanz von $<0,001$. Dabei werden folgende Werte erreicht: VHS Dortmund 361,505, VHS Iserlohn 168,162, VHS Werl 57,102, VHS Möhne-Lippe 49,029 und VHS Brilon 81,921 bei jeweils 2 Freiheitsgraden.

Abb. 32 Schulabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zu den Schulabschlüssen der Bevölkerung in den Einzugsgebieten der fünf Volkshochschulen

Nur der Anteil der Haupt-/Volksschulabsolventen an den EDV-Kursteilnehmern im ländlich geprägten Raum der Volkshochschulen Möhne-Lippe und Brilon nähert sich ihrem Anteil in der Bevölkerung an. Der prozentuale Anteil der SI-Absolventen an den EDV-Kursteilnehmern ist höher als der entsprechende Bevölkerungsanteil der Einzugsgebiete. Die **Sekundarstufe II-Absolventen** sind an allen Volkshochschulen überrepräsentiert, speziell an der VHS Dortmund.⁸⁸

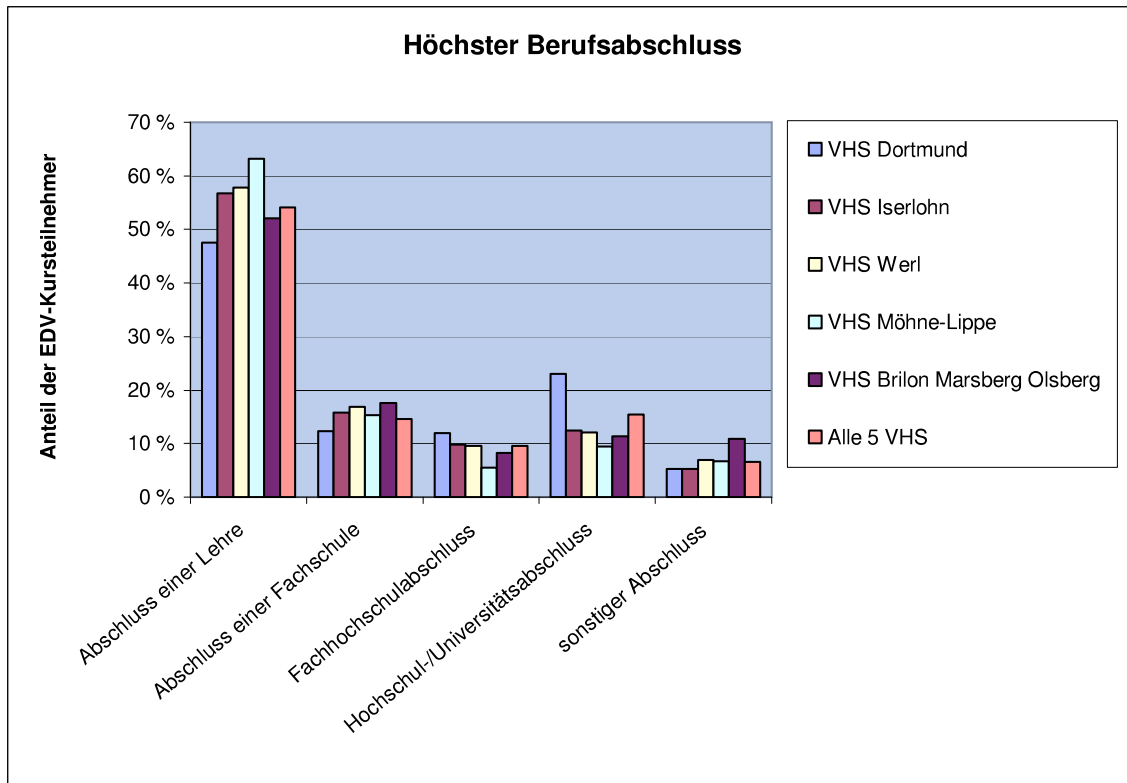
Zusammenfassend bestätigt diese statistische Übersicht noch einmal die These, dass Teilnehmer mit höherer Schulbildung – auch im Vergleich zu ihrem Anteil in der Bevölkerung – die Weiterbildung im Bereich der EDV stärker wahrnehmen. Die Frage stellt sich, wie Volks-/Hauptschulabsolventen gezielter durch die Weiterbildungseinrichtungen, insbesondere durch die VHS, erreicht werden können.

4.2.6 Berufsabschlüsse

Das Merkmal berufliche Qualifikation ist erwartungsgemäß ein Spiegelbild der schulischen Ausbildung.

In der vorliegenden Untersuchung ist die Beteiligung der einzelnen Berufsabschlussgruppen durch einige **Gemeinsamkeiten**, aber auch durch Unterschiede gekennzeichnet. Die Gemeinsamkeit besteht in einem mit 45 bis 65 % signifikant hohen Anteil von Lehrabsolventen (vgl. Abb. 33). Die im verdichteten und ländlich geprägten Raum recht hohen Anteile der EDV-Kursteilnehmer mit einem **Lehrabschluss** müssen im Zusammenhang mit der Wirtschaftsstruktur gesehen werden (vgl. Kapitel 4.5.3). Weiterhin belegen sie, dass die Volkshochschule als Weiterbildungseinrichtung ihrem kompensatorischen Auftrag durch Ansprache dieser Zielgruppe nachkommt (s. o.).

⁸⁸ Die Oberhausener Untersuchung z. B. ergab, dass die Befragten mit einem mittleren und höheren Schulabschluss ungefähr 61 % der VHS-Teilnehmer bildeten (STADT OBERHAUSEN 1994, 34). Dieser Anteil entspricht dem Durchschnitt aller fünf Volkshochschulen, liegt jedoch unter dem vergleichbaren Anteil der Teilnehmer der VHS Dortmund mit 85,5 %, was im Zusammenhang mit der Wirtschafts- und Berufsstruktur sowie dem Status der Universitätsstadt Dortmund steht.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 27 des Fragebogens)

Abb. 33 Anteil der EDV-Kursteilnehmer nach dem höchsten Berufsabschluss in Prozent der EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen

Die Differenz zwischen dem niedrigsten Anteil der Lehrabsolventen an der VHS Dortmund mit 47,5 % und dem höchsten Anteil von 63,1 % an der VHS Möhne-Lippe zeigt einen räumlichen Gegensatz zwischen dem großstädtischen und ländlich geprägten Raum auf. An der VHS Brilon sind die höchsten Anteile der EDV-Kursteilnehmer mit einem sonstigen Abschluss und einem Fachschulabschluss im Zusammenhang mit den in Bestwig, Olsberg und Brilon vertretenen Fachschulen, z. B. einer Fachschule für Sozialpädagogik, Lebensmitteltechnologie und für Dachdecker, zu sehen (vgl. Karte 1 und Kapitel 3.2.1). Die vor Ort vorhandenen und die Wirtschaftsstruktur prägenden kleinen und mittelständischen Unternehmen stellen einen günstigeren Ausbildungsmarkt in der ländlicheren Region dar. Sie fordern auch entsprechende Ausbildungsabschlüsse und stellen den Absolventen gute berufliche Perspektiven in Aussicht.

Das höherwertigere Berufsausbildungsniveau der EDV-Kursteilnehmer in der Großstadt und die höheren Anteile niedrigerer Abschlüsse (Abschluss einer Lehre, Fachschule) in den verdichteten und ländlichen Teilräumen des Untersuchungsgebiets spiegeln die oben beschriebenen Unterschiede in den Schulabschlüssen der EDV-Kursteilnehmer wider⁸⁹.

Im Zusammenhang mit der Differenziertheit und den Anspruchsniveaus der Arbeitsplätze im großstädtischen Raum ist der Anteil der EDV-Kursteilnehmer, die einen **(Fach-)Hochschulabschluss** vorweisen können, in der Großstadt Dortmund am höchsten (vgl. Abb. 33). Dazu trägt auch bei, dass zahlreiche Studenten die VHS Dortmund als Weiterbildungseinrichtung vor Ort nutzen.

Wenngleich kein krasser Gegensatz zwischen dem prozentualen Anteil der einzelnen Schul- und Berufsabschlüsse der Teilnehmer im ländlichen und großstädtischen Teilraum besteht, wie er zwischen ländlichen und städtischen Räumen in der „Göttinger Studie“ (1966) festgestellt wurde (vgl. Kapitel 2.3.1.1), lässt sich eine räumliche Disparität insbesondere zwischen den höchsten und niedrigsten Berufs- bzw. Schulabschlüssen der Teilnehmer nicht leugnen. Wie in der „Oldenburger Studie“ (1979) dargelegt wurde (vgl. Kapitel 2.3.1.1), steigt die Zunahme des Weiterbildungsinteresses nachweisbar mit dem höheren Schulabschluss der Teilnehmer in allen Teilräumen, jedoch nicht mit dem höheren Berufsabschluss der Teilnehmer. Der Hauptgrund ist der hohe Anteil der SI-Absolventen (bzw. Volks-/ Hauptschulabsolventen an der VHS Möhne-Lippe), deren berufliche Ausbildung häufig mit einem Lehrabschluss beendet wird bzw. der niedrigere Anteil der SII- und Hochschulabsolventen in den meisten Teilräumen. Nur im großstädtischen Teilraum ist die „idealtypische“ **Steigerung der Weiterbildungsbelegung mit zunehmendem Schul- und Berufabschluss** nachzuweisen. Zu beachten ist jedoch, dass es sich bei den Befragten um eine spezielle weiterbildungsaktive Gruppe handelt und nicht um eine repräsentative Bevölkerungsauswahl.

⁸⁹ Mit dem Chi²-Test konnte nicht nur ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Variablen „VHS“ und dem „Schulabschluss“ festgestellt werden (vgl. Abb. 31), sondern auch zwischen „VHS“ und dem „Berufsabschluss der EDV-Kursteilnehmer“. Dieser Zusammenhang wird mit dem höchst signifikanten Chi²-Wert ($p < 0,001$) von 52,237 (df=16) belegt.

- Belegung von EDV-Kursen im Zusammenhang mit den Berufsabschlüssen der Teilnehmer

Zwischen der Wahl eines EDV-Kurses und dem **Berufsabschluss** aller EDV-Kursteilnehmer lässt sich zwar ein signifikanter Zusammenhang statistisch nachweisen, jedoch im Einzelnen nur für den Teilraum der VHS Dortmund⁹⁰ (vgl. Anhang Tab. 55, S. 371). Gründe dafür können in der relativen Durchlässigkeit unseres Bildungssystems liegen, das durch verschiedene Quereinstiege eine Vielfalt beruflicher Abschlüsse ermöglicht (z. B. die Fachhochschulreife mit anschließendem Fachhochschulstudium), und in der individuellen beruflichen Entwicklung sowie der Weiterbildung eines EDV-Kursteilnehmers.

Mit höherer beruflicher Qualifikation – analog der schulischen Bildung – werden eher Aufbaukurse gewählt. Von allen befragten EDV-Kursteilnehmern entscheiden sich Hochschulabsolventen signifikant häufig zur Teilnahme an Kursen zum Gestaltungsbereich und Fachschulabsolventen zur Teilnahme an Betriebssystemkursen. Fachschulabsolventen sind signifikant schwächer im Bereich der Office-Kurse vertreten.

Die Tatsache, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der EDV-Kurswahl und dem beruflichen Abschluss nur für den großstädtischen Raum **Dortmund** besteht, bedeutet, dass der berufliche Abschluss eines Teilnehmers bei der Auswahl eines EDV-Kurses in einzelnen Teilräumen weniger relevant ist und daher auch keine weiteren räumlichen Differenzierungen erkennen lässt. Die besondere Position der Teilnehmer der VHS Dortmund wird auch bei dem Vergleich der Berufsabschlüsse der Teilnehmer in einzelnen EDV-Kursen deutlich. Die EDV-Kursteilnehmer der VHS Dortmund sind gekennzeichnet durch die starke Präsenz von (Fach-)Hochschulabsolventen in den Internet-, Gestaltungs- und speziellen Kursen, in den Office- und auch in den Betriebssystemkursen.⁹¹ Der besonders hohe Anteil der (Fach-)Hochschulabsolventen spiegelt sich damit an der VHS Dortmund in der Auswahl aller

⁹⁰ Für die Grundgesamtheit aller EDV-Kursteilnehmer ermittelt der Chi²-Test ein signifikantes Ergebnis von $p < 0,009$ (Chi²-Wert 17,454; df=6), für die VHS Dortmund ein signifikantes Ergebnis von $p < 0,011$ (Chi²-Wert 16,719; df=6), das im Wesentlichen auf der signifikant hohen Zahl von Fachschulabsolventen in Betriebssystemkursen und ihrer geringen Zahl in Office-Kursen basiert.

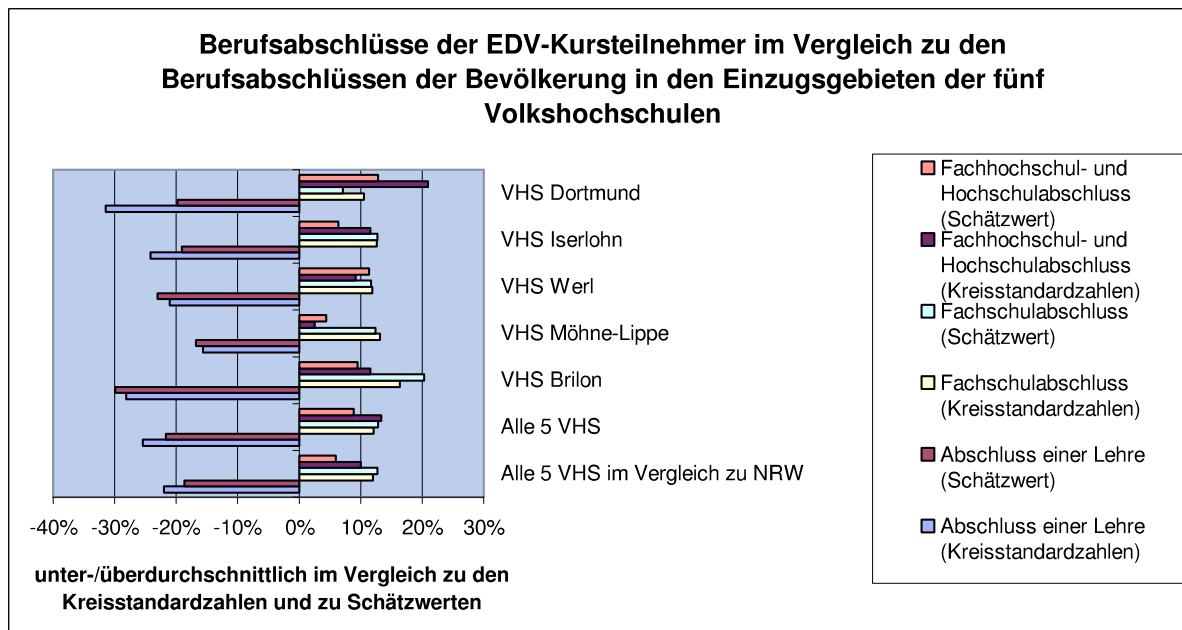
⁹¹ Der Chi²-Test ermittelt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Variablen „VHS“ und „Berufsabschluss“ (3 Kategorien) für die Kurse zum Betriebssystem (Wert: 17,312, df=8, $p < 0,028$), zum Bereich Internet/Gestaltung/spezielle Kurse (Wert 24,796, df=8, $p < 0,003$) und zum Bereich Office (Wert 22,385, df=8, $p < 0,005$).

Kursthemen – Tastschreiben ausgenommen – wider. Die Belegung zeigt ebenso, dass die Absolventen der relativ hohen Berufsabschlüsse die Bandbreite an Einstiegs- und Aufbaukursen in der Großstadt nutzt. Wenn sich Motive auch individuell unterscheiden, beeinflusst die Vorbildung der EDV-Kursteilnehmer, besonders der schulische Abschluss die EDV-Kurswahl grundlegend und raumübergreifend. Insgesamt wird damit auch die Aussage bestätigt, dass die allgemeine Weiterbildungsbe teiligung von Personen mit höherem Schul- und Berufsabschluss zunimmt.

- Die Berufsabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zu den Berufsabschlüssen der Bevölkerung

Ein Vergleich der Anteile der Berufsabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer mit den Angaben zu Berufsabschlüssen der Bevölkerung der einzelnen Einzugsgebiete macht deutlich, dass EDV-Kursteilnehmer mit einem höheren beruflichen Abschluss sowohl in städtischen als auch ländlich geprägten Räumen stärker an der EDV-Weiterbildung beteiligt sind als ihrem Bevölkerungsanteil entspricht⁹² (vgl. Abb. 34). Bemerkenswert ist, dass EDV-Kursteilnehmer mit Lehrabschluss – analog den Volks-/Hauptschulabsolventen – in den Untersuchungsräumen unterrepräsentiert sind. Auch die vorliegende Untersuchung belegt, dass mit höherer beruflicher Qualifikation und beruflichem Status das Interesse und die Beteiligung an Weiterbildung zunehmen (vgl. KUWAN et al 2006, 110).

⁹² Der Chi²-Test belegt für die EDV-Kursteilnehmer jeder einzelnen Volkshochschule mit einem höchst signifikanten Chi²-Wert ($p < 0,001$), dass sich die Anteile der beruflichen Abschlüsse von der Verteilung der Anteile in der Bevölkerung (nach den Kreisstandardzahlen) signifikant unterscheiden. Bei jeweils zwei Freiheitsgraden werden folgende Werte erreicht: VHS Dortmund 273,113, VHS Iserlohn 102,112, VHS Werl 32,987, VHS Möhne-Lippe 59,416 und VHS Brilon 96,606.



Quelle: Eigene Erhebung und Daten des LDS NRW 1990, 40-49, LDS NRW 2004b und des LDS NRW 2006a.

Anmerkung zur Datenbasis: Die vom LDS NRW 2006 übermittelten Daten der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren nach beruflichem Ausbildungsabschluss beruhen auf den Angaben des Mikrozensus vom März 2004.

Fehlende Angaben in der vorliegenden Befragung erlauben keine Differenzierung zwischen „fehlender Angabe“ und „kein beruflicher Abschluss vorhanden“, daher bleiben alle fehlenden Angaben in der Berechnung der prozentualen Anteile unberücksichtigt. Dementsprechend wird die Angabe „kein beruflicher Ausbildungsabschluss vorhanden“ der amtlichen Statistik auch nicht berücksichtigt. Der im Fragebogen anzugebende „sonstige Abschluss“ ist mit dem Abschluss „Abschluss einer Fachschule“ zusammengefasst worden. Unter dem „sonstigen Abschluss“ wird sehr häufig der Abschluss als Meister oder Techniker angeführt.

Abb. 34 Berufsabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zu den Berufsabschlüssen der Bevölkerung in den Einzugsgebieten der fünf Volkshochschulen

4.2.7 Zusammenfassung

Der Weiterbildungsinteressent ist in seiner Weiterbildungsentscheidung zunächst von seinen Persönlichkeitsmerkmalen geprägt. Das Geschlecht, das Alter und die Staatszugehörigkeit der Teilnehmer stellen die Einflussfaktoren dar, die sich in allen Teilräumen des Untersuchungsgebiets ähnlich manifestieren. Die Übersicht fasst die gruppenspezifischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Weiterbildungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer, die durch soziodemografische Merkmale bedingt sind, zusammen (vgl. Tab. 25 und 26).

- Frauen nehmen insgesamt häufiger an EDV-Kursen teil und sind im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil überrepräsentiert. Ähnliche Belegungen der EDV-Kursteilnehmerinnen aller fünf Volkshochschulen lassen auf vergleichbare berufliche Notwendigkeiten und auf ein bestimmtes traditionelles Rollenverständnis schließen.

Raum-kategorie	Kernstadt	Hochverdichteter Kreis	Verdichteter Kreis	Verdichteter Kreis	Ländlicher Kreis
	Einzugsgebiete der				
Variable	VHS Dortmund	VHS Iserlohn	VHS Werl	VHS Möhne-Lippe	VHS Brilon
Altersgruppe im Vergleich zur Bevölkerung					
Chi ² -Test	p<0,001 (***)	p<0,001 (***)	p<0,001 (***)	p<0,001 (***)	p<0,001 (***)
<18 Jahre	---	---	--	--	---
18-24 Jahre	+	+	-	-	-
25-34 Jahre	+	+	+	- (minimal)	-
35-49 Jahre	++	++++	+++	++	++++
50-65 Jahre	(minimal)+	+	+	+	+
>65 Jahre	--	--	--	--	-
Familienstand im Vergleich zur Bevölkerung (Kreisstandardzahlen)					
Chi ² -Test	p<0,001 (***)	p<0,001 (***)	p<0,006 (**)	p<0,001 (***)	p<0,001 (***)
unverheiratet	+	-	--	--	---
verheiratet/ Lebensgemeinschaft	-	+	++	+++	+++
geschieden/ge- trennt	+	+			+
Verwitwet	-	--	--	--	-
Zahl der Kinder im Vergleich zu allen EDV-Kursteilnehmern					
kein Kind	++	-	-	-	-
1 oder 2 Kinder	-	+	+	+	+
3 und mehr	-	-	+	+	+

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. genaue Zahlenangaben in der Abb. 30, S. 162, Tab. 21, S. 166 und Tab. 22, S. 167)

Erläuterung zu der Tabelle: + bedeutet positive Abweichung des Anteils der EDV-Kursteilnehmer der jeweiligen VHS von dem entsprechenden durchschnittlichen prozentualen Anteil der Bevölkerung bzw. dem durchschnittlichen prozentualen Anteil aller EDV-Kursteilnehmer um 0 bis 5 Prozentpunkte, ++ um 5 bis 10, +++ um 10 bis 15 sowie - um 0 bis -5 Prozentpunkte, -- um -5 bis -10, --- um -10 bis -15 Prozentpunkte. – Gleich gerichtete Tendenzen sind durch Schattierung der Zellen ausgedrückt.

Tab. 25 Zusammenfassende Übersicht über wesentliche Merkmale der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zur Bevölkerung des Einzugsgebietes der fünf Volkshochschulen

- Ausländische Bürger haben größere Weiterbildungsbarrieren zu überwinden, insbesondere durch Sprachschwierigkeiten, und sind in EDV-Kursen nicht ihrem Bevölkerungsanteil entsprechend vertreten.
- In allen Teilräumen des Untersuchungsgebiets werden altersspezifische Weiterbildungsentscheidungen getroffen. Während die Gruppe der 35 bis 49-Jährigen und

50 bis 65-Jährigen stärker an der EDV-Weiterbildung beteiligt sind als ihrem Bevölkerungsanteil entspricht, sind Personen über 65 Jahren erwartungsgemäß in der EDV-Weiterbildung unterrepräsentiert.

In der Belegung von EDV-Kursen durch unterschiedliche Altersgruppen ergeben sich gemeinsame altersspezifische Differenzierungen: Je älter der Teilnehmer ist, umso häufiger wählt er EDV-Grundlagenkurse. Die mittleren Altersgruppen belegen – meist berufsorientiert – eher weiterführende Kurse zum Bereich Office und zu speziellen Themen.

Zu den wichtigsten objektiven, auch statusbestimmenden Merkmalen des Teilnehmers zählen der Schul- und Berufsabschluss.

- EDV-Kursteilnehmer mit Volks-/Hauptschulabschluss sind in allen Untersuchungsräumen, auch im Vergleich zur Bevölkerung mit diesem Schulabschluss, seltener an der EDV-Weiterbildung beteiligt als EDV-Kursteilnehmer mit Sekundarstufe I- und Sekundarstufe II-Abschluss.

Raum-kategorie	Kernstadt	Hochverdichteter Kreis	Verdichteter Kreis	Verdichteter Kreis	Ländlicher Kreis
	Einzugsgebiete der				
Variable	VHS Dortmund	VHS Iserlohn	VHS Werl	VHS Möhne-Lippe	VHS Brilon
Höchster Schulabschluss im Vergleich zur Bevölkerung					
Chi ² -Test:	p<0,001 (***)				
Volks-/Hauptschulabschluss	-----	-----	-----	----	-----
SI-Abschluss	+	+++	++	++	++
SII-Abschluss	+++++	+++	++++	+	+++
Höchster beruflicher Abschluss im Vergleich zur Bevölkerung					
Chi ² -Test:	p<0,001 (***)				
Abschluss einer Lehre	-----	----	----	---	-----
Fachschulabschluss	++	++	++	++	+++
Fachhochschul- und Hochschulabschluss	++++	++	+	+	++

Quelle: Eigene Erhebung und Daten des LDS NRW 2004b, 18 (vgl. Legende zu Tab. 25 und genaue Zahlenangaben in Abb. 32, S. 174 und Abb. 34, S. 180).

Tab. 26 Zusammenfassende Übersicht über die Bildungsabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zur Bevölkerung des Einzugsgebietes der fünf Volkshochschulen

- Im Vergleich zu ihrem entsprechenden Anteil an der Bevölkerung partizipieren Teilnehmer mit höheren beruflichen Abschlüssen stärker an der EDV-Weiterbildung. Wenngleich Lehrabsolventen „unterrepräsentiert“ sind, besitzt jedoch ca. die Hälfte

der EDV-Kursteilnehmer aller Teilräume einen Lehrabschluss. Die gezielte Adressierung dieser Teilnehmergruppe steht im Konsens mit dem Bildungsauftrag der Volkshochschulen.

- Teilnehmer mit höherer Schulbildung und höheren Berufsabschlüssen nehmen eher an aufbauenden, anspruchsvolleren und speziellen EDV-Kursen teil. Im Vergleich ist der Schulabschluss von größerer Bedeutung für die Weiterbildungsentscheidung als der berufliche Abschluss.

Trotz dieser Gemeinsamkeiten im Weiterbildungsverhalten bestehen auch deutliche **Differenzen zwischen den einzelnen Teilräumen**. Diese belegen, dass soziodemografische Bedingungen unterschiedlichen Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten haben.

- In Agglomerationsräumen ist der Anteil der 18 bis 34-Jährigen EDV-Kursteilnehmer höher als ihr Anteil an der Bevölkerung der entsprechenden VHS-Einzugsgebiete, während sie in ländlich geprägten Räumen unterrepräsentiert sind. Dies ist im Zusammenhang mit der individuellen Lebensplanung, der Eingebundenheit in den Beruf und der „Bildungsmobilität“ zu sehen.
- Der demografischen Struktur der Untersuchungsräume entsprechend sind Unverheiratete sowie geschiedene und getrennt Lebende in höherem Maße in den EDV-Kursen der Volkshochschulen der urbanen Räume Dortmund bzw. Iserlohn repräsentiert. Verheiratete oder in Lebensgemeinschaft Lebende dominieren in den EDV-Kursen an den anderen Volkshochschulen im verdichteten und ländlichen Raum.
- Besonders ausgeprägt ist der Unterschied zwischen dem Anteil der SII-Absolventen als Kursteilnehmer an der VHS Möhne-Lippe im ländlichen und der VHS Dortmund im großstädtischen Raum, der in Relation zur Komplexität der Wirtschafts- und Arbeitsplatzstruktur in Verbindung mit der Bildungsinfrastruktur im großstädtischen Raum gesehen werden muss.
- Der Anteil von EDV-Kursteilnehmern mit abgeschlossener Lehre liegt im ländlichen und verdichteten suburbanen Raum deutlich höher als im großstädtischen Raum. Dies ist im Wesentlichen eine Folge des höheren Anteils von Volks-/Haupt- und Realschulabsolventen und der Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur der Teilräume.

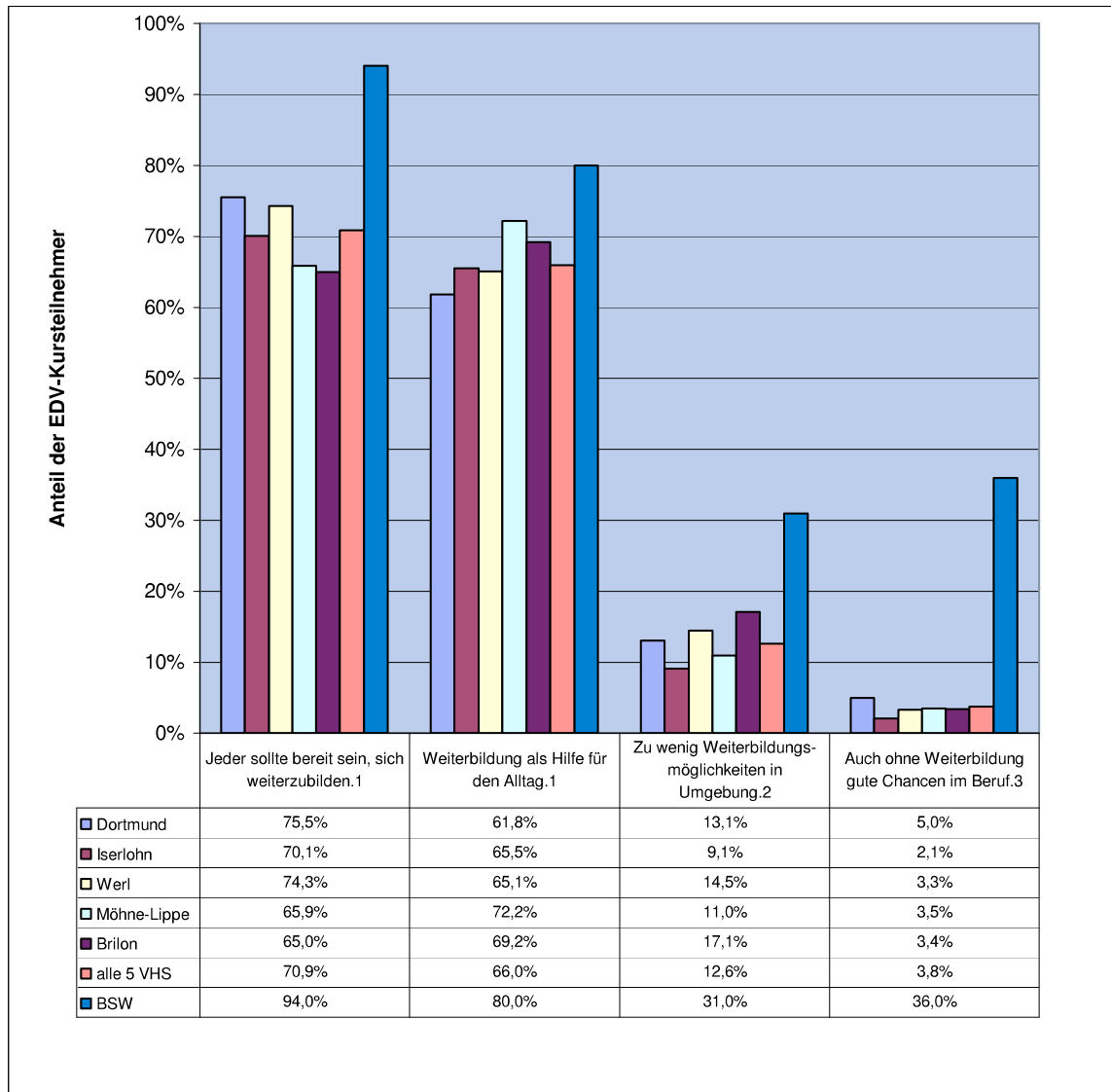
- Das Belegungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer der großstädtischen VHS Dortmund weicht im Einzelnen etwas von den Trends der anderen Volkshochschulen in den suburbanen und ländlichen Räumen ab, was mit dem größeren Angebot spezieller Kurse und Kurse zum Gestaltungsbereich auf dem Hintergrund eines vielschichtigeren beruflichen Bedarfs im großstädtischen Raum in Verbindung stehen könnte (vgl. Kapitel 3.3.3)

In der Zusammensicht kann sicherlich hinsichtlich der Familienstrukturen der EDV-Kursteilnehmer (Familienstand und die Zahl der Kinder) von einer gewissen Polarität zwischen dem großstädtischen Raum Dortmund und Iserlohn und den verdichteten bzw. ländlich geprägten Räumen gesprochen werden. Spezifische Ausgangslagen wie die soziodemografische und sozioökonomische Struktur und die damit im Zusammenhang stehenden Lebensmilieus und -stile in den einzelnen Untersuchungsräumen spiegeln sich in unterschiedlichem Maße in der Zusammensetzung der Kursteilnehmer wider.

4.3 Individuelle Einstellung zur (EDV-)Weiterbildung als endogener Einflussfaktor

Nach dem erweiterten handlungstheoretischen Modell ist der Handelnde, insbesondere hinsichtlich alternativer Handlungsentwürfe, von individuellen Einstellungen geprägt, hier von Einstellungen zum Lernen und zur Weiterbildung, die nicht in WERLENS allgemeinem handlungstheoretischen Modell aufgeführt sind (vgl. Kapitel 2.1.2.3 und WERLEN 2004, 316). Gegebenenfalls fasst WERLEN solche Einstellungen oder grundlegende Überzeugungen unter dem Begriff „Bezugsrahmen der Orientierung“ zusammen (vgl. Abb. 4, S. 38). Nach dem Verhaltensmodell können Einstellungen den „Persönlichkeitsmerkmalen“ zugeordnet werden (vgl. Abb. 6, S. 42). Sowohl innere (Weiterbildungs-)Einstellungen als auch äußere Faktoren wie der Einsatz des Computers sind auch von grundlegender Bedeutung für die Auswahl von Handlungsentwürfen und deren Realisierung, z. B. in der Weiterbildungsbelegung. Inwieweit sich die Einstellung der EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen zur allgemeinen Weiterbildung unterscheidet und damit spezifische Faktoren die

Weiterbildungserfahrung der Teilnehmer im ländlichen und städtischen Teilraum beeinflussen (H4b), zeigt Abbildung 35.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 18 des Fragebogens), ergänzt mit Daten des Berichtssystems Weiterbildung (BSW) (vgl. KUWAN et al 2003, 2006).

Anmerkungen: 1. Die ersten beiden Aussagen „Jeder sollte bereit sein sich weiterzubilden“ und „Weiterbildung ist eine wichtige Hilfe, um im Alltag besser zurechtzukommen“ sind dem Berichtssystem Weiterbildung IX (KUWAN et al 2006, 258) entnommen. Sie beziehen sich auf das Image von Weiterbildung im Bundesgebiet im Jahr 2003.

2. Die Aussage „Es gibt zu wenig Weiterbildungsmöglichkeiten in der näheren Umgebung.“ des Berichtssystems Weiterbildung VIII (KUWAN et al 2003, 79) bezieht sich auf das Jahr 2000. Sie erscheint nicht mehr im aktuellen Berichtssystem Weiterbildung.

3. Die Aussage „Ich habe auch ohne Weiterbildung gute Chancen im Beruf.“ aus dem Berichtssystem Weiterbildung VIII (KUWAN et al 2003, 79) nimmt Bezug auf das Jahr 2000. Im Berichtssystem Weiterbildung IX ist die Frage positiv formuliert „Wer im Beruf erfolgreich sein will, muss sich weiterbilden“. Dieser Aussage stimmten 92 % im Bundesgebiet zu (KUWAN et al 2006, 258).

Abb. 35 Das Image der EDV-Kursteilnehmer von Weiterbildung

- Die Weiterbildungsbereitschaft der EDV-Kursteilnehmer

Der Anteil der EDV-Kursteilnehmer aller fünf Volkshochschulen, die die Weiterbildungsbereitschaft als Ziel bestätigen (vgl. Abb. 35), ist mit 70,9 % erstaunlich niedrig im Vergleich zur bundesweiten Zustimmung von 94 % (2003) (vgl. KUWAN et al 2006, 258). Die auf die Untersuchungsräume bezogenen selbst erhobenen Prozentwerte und die des Berichtssystems Weiterbildung sind allerdings aufgrund der unterschiedlichen Grundgesamtheiten nicht ohne weiteres vergleichbar (vgl. Kapitel 4.2.1).

Zwischen den Aussagen der Teilnehmer verschiedener Volkshochschulen zur Weiterbildungsbereitschaft bestehen einige signifikante Unterschiede. Die Ergebnisse belegen, dass die Kursteilnehmer in ländlicheren Räumen weniger Bereitschaft zur Weiterbildung zeigen als in städtischen Räumen und der These „jeder sollte zur Weiterbildung bereit sein“ unterdurchschnittlich zustimmen.⁹³ Die Teilnehmer des großstädtischen und suburbanen Raumes stehen dagegen der Weiterbildung im Sinne eines lebenslangen Lernens und damit auch den neuen Technologien aufgeschlossener gegenüber. Dies wird auch durch die hohe Zustimmung der Münchener Bevölkerung zur Weiterbildung (96,3 %, 2001) in der Untersuchung von TIPPELT et al (2003, 31) bestätigt.

Nach dem verhaltensgeographischen Modell (vgl. Kapitel 2.2) ist die Weiterbildungsbereitschaft des Einzelnen als Reaktion auf vorhandene Reize, z. B. in Form von beruflichen Perspektiven und Weiterbildungsangeboten, zu interpretieren. Voraussetzung dafür ist, dass das Individuum auch „wahrnehmungsbereit“ ist und die Informationen der Umwelt, d. h. die Weiterbildungsangebote als seine Möglichkeiten erkennt. Die äußeren Rahmenbedingungen wie die Zahl und Art der Angebote stellen demzufolge – abgesehen von den Sozialisationsbedingungen – einen Erklärungsfaktor für die allgemeine Weiterbildungsbereitschaft und deren unterschiedliche Ausprägung in den Teilräumen dar (vgl. Kapitel 3.3.3).

⁹³ Der Chi²-Test ermittelt eine Signifikanz ($p < 0,006$; Chi²-Wert 14,774; $df=4$), die auch von der binären logistischen Regression schwach bestätigt wird. Bei der binären logistischen Regression weisen zuerst die Variablen „Schulbildung“, dann das „Alter“ und schließlich die Raumvariable „vhs“ Korrelationen zur abhängigen Variablen „Weiterbildungsbereitschaft“ auf. („Status“ und „Berufsabschluss“ sind in diesem Zusammenhang von keiner signifikanten Bedeutung.)

- Weiterbildung als Hilfe für den Alltag

Das sehr positive Image von Weiterbildung als „wichtige Hilfe für den Alltag“ in allen Untersuchungsräumen wie im Bundesgebiet (vgl. KUWAN et al 2006, 260) differiert in den unterschiedlichen Räumen signifikant voneinander⁹⁴ (vgl. Abb. 35). Die Kursteilnehmer in ländlicheren Räumen bejahen signifikant häufiger diese These. Bemerkenswert ist jedoch, dass die Quoten deutlich unter der bundesweiten Zustimmungsrate von 80 % und der Zustimmung der Münchener Bevölkerung (82,6 %, 2001; vgl. TIPPELT et al 2003, 31) liegen. Die geringere Zustimmung in der vorliegenden Untersuchung kann nur mit der unterschiedlichen Befragungsgruppe erklärt werden. Offensichtlich haben einige EDV-Kursteilnehmer die Aussage auf ihre eigene EDV-Weiterbildung bezogen und betrachten diese noch nicht als wirkliche Hilfe im Alltag.

Die „Weiterbildung als wichtige Hilfe im Alltag“ kann auch in den Kontext der Entwicklung der Volkshochschularbeit gestellt werden. Die Volkshochschulen erfüllen mit ihrem Weiterbildungsangebot – im Sinne ihres ursprünglichen Auftrags – eine umfassende persönlichkeitsbildende, gegebenenfalls Defizite kompensierende Aufgabe (vgl. Weiterbildungsgesetz in Kapitel 2.4.1.2).

- Subjektive Wahrnehmung der Weiterbildungsmöglichkeiten

Die Mehrheit der EDV-Kursteilnehmer ist mit der örtlichen (und regionalen) Weiterbildungssituation zufrieden (vgl. Abb. 35). Dabei bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen dem ländlichen und städtischen Raum. Dies ist auf die relativ homogene Gruppe der Kursteilnehmer zurückzuführen, deren Weiterbildungsbedarf im EDV-Bereich erfüllt wird. Die Zustimmung zur These „Es gibt zu wenig Weiterbildungsmöglichkeiten in der Umgebung.“ liegt jedoch insgesamt unter dem bundesweiten Wert von 31 %. Auf Bundesebene wurden Personen aller Raumordungsregionen befragt und deren Zustimmung ist – insbesondere unter Einschluss der neuen Bundesländer und damit auch der ländlichen Regionen – insgesamt höher als die speziellen Quoten der EDV-Kursteilnehmer im relativ dicht besiedelten Nordrhein-Westfalen. Nach dem Berichtssystem Weiterbildung meint jeder Zweite (48 %), der in

⁹⁴ Aus der Anwendung des Chi²-Tests resultiert eine Signifikanz ($p < 0,025$; Chi²-Wert 11,237; $df=4$). Nach der binären logistischen Regression lässt die Raumvariable „vhs“ diese Tendenz erkennen, jedoch kommt nur der Variablen „Berufsabschluss“ (nicht dem „Schulabschluss“ und dem „Status“) eine Korrelation zu der Variablen „Weiterbildung als Hilfe für den Alltag“ zu.

der BIK-Region in Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern lebt, dass es zu wenige Weiterbildungsmöglichkeiten gebe. Nur jeder Vierte (24 %), der in einer Großstadt mit über 500.000 Einwohnern lebt, teilt auch diese Meinung (KUWAN et al 2003, 80). Diese Aussagen werden aufgrund der unterschiedlichen Grundgesamtheiten (vgl. Kapitel 4.2.1) in der vorliegenden Untersuchung nicht explizit bestätigt. Es kann lediglich festgestellt werden, dass an der ländlichen VHS Brilon die geringste Zufriedenheit mit der Zahl der Weiterbildungsmöglichkeiten geäußert wird, die im Einklang mit dem Ergebnis der Email-Umfrage zur Ermittlung der Weiterbildungssituation steht (vgl. Kapitel 3.2.3). Die Zustimmung der EDV-Kursteilnehmer steht zwar im Zusammenhang mit der Raumsituation vor Ort, jedoch vor allem mit der individuellen Weiterbildungserfahrung.

Konsens besteht bei der großen Mehrheit von 96,2 % aller EDV-Kursteilnehmer darüber, **ohne Weiterbildung keine guten Chancen im Beruf** zu haben (vgl. Abb. 35). Vor allem im Bereich EDV ist den Teilnehmern raumübergreifend die Notwendigkeit einer Weiterbildung bewusst.

- Weiterbildung als Grunddaseinsfunktion und gleiche Weiterbildungschancen

Die Einstellung zur Weiterbildung als Grunddaseinsfunktion und zu gleichen Weiterbildungschancen unterscheidet sich in den einzelnen Teilräumen⁹⁵ (vgl. Tab. 27).

VHS	„Weiterbildung gehört für mich wie Einkaufsmöglichkeiten zu einem voll funktionierenden Stadtteil/ ländlichen Wohnort.“	„Die Bildungs- und Weiterbildungschancen sind in ländlichen Bereichen genauso vorhanden wie in städtischen Bereichen.“
Dortmund	1,92 N= 589	3,18 N= 559
Iserlohn	1,66 N= 327	3,01 N= 308
Werl	1,67 N= 153	3,07 N= 151
Möhne-Lippe	1,80 N= 315	2,91 N= 313
Brilon	1,79 N= 231	2,93 N= 226
Gesamt	1,80 N=1615	3,04 N=1557

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 17a und 17b des Fragebogens)

Anmerkung: Die Skalierung der Antworten reicht von stimmt sehr (=1), stimmt ziemlich (=2), stimmt mittel (=3), stimmt wenig (=4) bis zu stimmt nicht (=5). Es ist der gruppierte Median angegeben.

Tab. 27 Weiterbildungseinstellungen der EDV-Kursteilnehmer

⁹⁵ Der Chi²-Test wertet die Aussagen zur „Weiterbildung als Grunddaseinsfunktion“ mit einer Signifikanz von p<0,003 (Chi²-Wert 37,118; df=16) aus, die Aussage zu „gleichen Weiterbildungschancen“ mit p<0,022 (Chi²-Wert 29,470; df=16). Die ordinale Regressionsanalyse stellt mit einem positiven Schätzer nur eine Signifikanz für die Teilnehmer der VHS Dortmund fest, die unterdurchschnittlich der Aussage zu gleichen Weiterbildungschancen zustimmen. Die Einstellungen der Teilnehmer unterscheiden sich anhand des gruppierten Medians de facto nur tendenziell.

Die große Mehrheit aller EDV-Kursteilnehmer von 78,3 % stimmt der Aussage zu, Weiterbildung gehöre als **Grunddaseinsfunktion** zu einem Ort (vgl. Tab. 27). Sie betrachten damit die Weiterbildung als integralen Bestandteil ihres Alltags und dementsprechend sollten attraktive umfassende Weiterbildungsangebote wohnortnah angeboten werden. Dabei geht jedoch mit 29,4 % nur weniger als ein Drittel aller EDV-Kursteilnehmer davon aus, dass die Realisierungsmöglichkeiten der Weiterbildung in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur ähnlich seien.

Der deutlicheren Zustimmung der EDV-Kursteilnehmer der VHS Iserlohn zur Aussage „Weiterbildung gehört zum voll funktionierenden Wohnort“ steht die geringere Zustimmung der Teilnehmer der VHS Dortmund gegenüber.⁹⁶ Für die Dortmunder Teilnehmer ist – unabhängig von ihrem Schul- und Berufsabschluss – wahrscheinlich aufgrund ihrer höheren Mobilität eine ortsnahe Weiterbildung nicht so relevant (vgl. Kapitel 4.5.2), sie haben ggf. Unterschiede in der Bildungsinfrastruktur kennen gelernt und teilen die kritische Meinung, dass Weiterbildung nicht in jedem Stadtteil in vollem Umfang angeboten werden kann.

An allen fünf Volkshochschulen sind die Teilnehmer eher der Meinung, dass Weiterbildung zum funktionierenden Wohnort dazugehöre, wenn sie bereits an einer Weiterbildung, ggf. am vorigen Wohnort teilgenommen haben. Im Einzelnen ist dies besonders für die EDV-Kursteilnehmer der **VHS Werl** nachweisbar.⁹⁷ Gerade im suburbanen Teilraum der VHS Werl und auch der VHS Iserlohn verfügen die Teilnehmer über mehr Weiterbildungserfahrung, die sich in höherer „Weiterbildungsmobilität“ niederschlägt (vgl. Kapitel 4.5.2). Innerhalb der Gruppe der Weiterbildungserfahrenen konzentrieren sich die Unterschiede in der Zustimmung zu dieser Aussage auf die starke Zustimmung an der VHS Werl und die relativ geringe Zustimmung an der VHS Dortmund.

⁹⁶ Der Kruskal-Wallis-Test belegt auch den Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Ansichten der Teilnehmer zum voll funktionierenden Wohnort mit der Signifikanz von $<0,001$ (Chi^2 -Wert 21,956; $\text{df}=4$). Folgende mittlere Ränge werden genannt: VHS Iserlohn 737,00 (höchste Zustimmung); VHS Dortmund 865,30 (geringste Zustimmung); VHS Möhne-Lippe 808,42; VHS Brilon 802,84; VHS Werl 746,09.

⁹⁷ Der Vergleich des mittleres Wertes nach dem Kruskal-Wallis-Test bestätigt, dass sich die Teilnehmer, die schon einmal an einer anderen Weiterbildung teilgenommen haben, in ihrer Meinung zur Aussage „Weiterbildung gehört zu einem Wohnort“ signifikant unterscheiden ($p<0,001$; Chi^2 -Wert 32,090; $\text{df}=4$). Die VHS Werl nimmt den mittleren Rang (470,53) mit der höchsten Zustimmung zu dieser Aussage ein, die VHS Dortmund den Rang mit der geringsten Zustimmung (mittlerer Rang 610,89) (VHS Möhne-Lippe 571,75; VHS Brilon 553,65; VHS Iserlohn 498,13).

Erstaunlicherweise stimmen die EDV-Kursteilnehmer besonders der ländlicheren Volkshochschulen **Möhne-Lippe** und **Brilon** eher als die Teilnehmer der anderen Volkshochschulen der Aussage zu, dass in unterschiedlichen Räumen **gleiche (Weiter-)Bildungschancen** vorliegen. Bemerkenswert ist, dass die EDV-Kursteilnehmer des großstädtischen Raumes die räumlichen Weiterbildungschancen etwas kritischer sehen als diejenigen der übrigen Räume.⁹⁸

Teilnehmer, die sich am vorigen Wohnort bereits weitergebildet haben, stimmen tendenziell seltener zu, gleiche Weiterbildungschancen in allen Räumen vorzufinden. Gerade die Dortmunder EDV-Kursteilnehmer haben im Vergleich zu den EDV-Kursteilnehmern der ländlicheren VHS Brilon und Möhne-Lippe überdurchschnittlich häufig den Wohnort gewechselt⁹⁹ und nehmen aufgrund dieser Erfahrung eher eine ungleiche Verteilung der (Weiter-)Bildungssituation an.

- Stellenwert der EDV-Weiterbildung

Der potenzielle Teilnehmer ist in seiner Entscheidung zur EDV-Weiterbildung speziell von seiner Einstellung neuen Medien gegenüber und damit seiner Bewertung des Stellenwertes der EDV-Weiterbildung beeinflusst.

Die EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen unterscheiden sich signifikant in ihrer Einstellung zum „Stellenwert der EDV-Weiterbildung“.¹⁰⁰ Ungefähr zwei Drittel aller EDV-Kursteilnehmer sprechen der EDV-Weiterbildung einen hohen Stellenwert zu. Auffällig ist, dass die EDV-Kursteilnehmer der ländlicheren Volkshochschulen Brilon und Möhne-Lippe den Stellenwert der EDV-Weiterbildung geringer bewerten. Dies kann auf den relativ hohen Anteil von (jungen) Senioren zurückgeführt werden, für die die Einführung in die neuen Technologien zum Zeitpunkt der Befragung (noch)

⁹⁸ Mit dem Kruskal-Wallis-Test wird der beschriebene Zusammenhang mit einer Signifikanz von $<0,010$ (Chi^2 -Wert 13,395; $\text{df}=4$) bestätigt. Die höchste Zustimmung bekunden die Teilnehmer der VHS Möhne-Lippe (mittlerer Rang von 729,53), die geringste Zustimmung zeichnet die Teilnehmer der VHS Dortmund aus (mittlerer Rang von 826,79) gefolgt von der VHS Werl (795,25) und der VHS Iserlohn (761,52). Die Einstellungen der Teilnehmer der VHS Brilon (mittlerer Rang von 742,27) und der VHS Möhne-Lippe ähneln sich sehr.

⁹⁹ Jede zweite Person, die nach Dortmund umzieht, kommt aus Nordrhein-Westfalen (STADT DORTMUND 2003, 15) und ungefähr ein Viertel der Zuzüge nach Dortmund zwischen 1992 und 1999 geht auf das suburbane oder stärker ländlich geprägte Umfeld zurück, d. h. auf die Kreise Unna, Recklinghausen oder Ennepe-Ruhr (STADT DORTMUND 2001, 8).

¹⁰⁰ Die Signifikanz des Chi^2 -Tests von $<0,004$ belegt dies (Chi^2 -Wert 35,653; $\text{df}=16$).

keine höchste Priorität hatte. Im suburbanen „Übergangsraum“ der VHS Werl und Iserlohn dagegen halten die EDV-Kursteilnehmer die EDV-Weiterbildung für „sehr wichtig“, im großstädtischen Teilraum der VHS Dortmund für „ziemlich wichtig“. Im urbanen Raum werden u. U. vom Arbeitgeber mehr Eigeninitiative und die Nutzung der vor Ort angebotenen und breit gefächerten Weiterbildungsangebote erwartet, was sich in der höheren Einschätzung der EDV-Weiterbildung niederschlägt. Diese räumliche Differenzierung besteht ebenso in der signifikant unterschiedlichen Beurteilung des Einflusses neuer Medien auf die Lebensgestaltung (vgl. Kapitel 4.4.1).

Zusammenhänge zwischen den Strukturmerkmalen des Alters, der schulischen und beruflichen Abschlüsse sowie des Status nach Erwerbs-/Nichterwerbstätigkeit und den Weiterbildungseinstellungen der Teilnehmer können nicht für jeden einzelnen Teilraum des Untersuchungsgebietes festgestellt werden. Für die Gesamtheit aller befragten Teilnehmer (N=1597) besteht zwischen den Altersgruppen der EDV-Kursteilnehmer und dem Stellenwert der EDV-Weiterbildung ein geringer korrelativer Zusammenhang (0,222; $p < 0,001$). Mit zunehmendem Alter der EDV-Kursteilnehmer empfinden sie erwartungsgemäß den Stellenwert der EDV-Weiterbildung als unwichtig bis sehr unwichtig.

Mit der Teilnahme an der EDV-Weiterbildung liegt eine gewisse Wertschätzung der Weiterbildung vor, die im Vergleich zu den Ergebnissen des Berichtssystems Weiterbildung keine signifikanten Aussagen nach unterschiedlichen Schul- und Berufsabschlüssen der Teilnehmer erlaubt (vgl. KUWAN et al 2006, 261).

Die Einstellung zum Stellenwert der EDV-Weiterbildung steht im signifikanten Zusammenhang zum **Besuch anderer Weiterbildungen**. Wenngleich die Weiterbildungserfahrung der EDV-Kursteilnehmer ein eigenes Forschungsfeld darstellt, soll auf wenige Untersuchungsergebnisse dieses Themenkomplexes hingewiesen werden:

- Die prozentualen Teilnahmequoten an einer anderen Weiterbildung unterscheiden sich in den einzelnen Teilräumen nicht so gravierend, dass von einem räumlichen Gegensatz im allgemeinen Weiterbildungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer gesprochen werden kann. Die auffallend hohe Beteiligung der Iserlohner EDV-Kursteilnehmer an einer anderen Weiterbildung, besonders an einer VHS-Veranstaltung,

unterstreicht die dominante Stellung der VHS Iserlohn, die u. a. in der räumlichen Entfernung zu anderen größeren Weiterbildungseinrichtungen sowie in der Zufriedenheit mit dem VHS-Angebot bedingt ist.

- Fast zwei Drittel aller EDV-Kursteilnehmer haben zuvor einen VHS-Kurs aus dem Fachbereich Arbeit/Beruf besucht. Dies belegt die starke Motivation der Teilnehmer, ihre zum großen Teil berufliche Orientierung und ihre positiven Weiterbildungserfahrungen mit der VHS.

- Erwerbstätige EDV-Kursteilnehmer aller fünf Volkshochschulen sind in der Belegung anderer Weiterbildungsveranstaltungen überdurchschnittlich vertreten, in der Belegung anderer VHS-Kurse jedoch unterdurchschnittlich. Für diese Befragten spielen daher andere Weiterbildungseinrichtungen (z. B. IHK) und der Arbeitgeber für die Weiterbildung eine große Rolle.

- Der Anteil der EDV-Kursteilnehmer, die andere Weiterbildungsinstitutionen nennen, nimmt aufgrund der Weiterbildungsinfrastruktur mit der Nähe zum städtischen Raum zu.

- Die Werler und Dortmunder EDV-Kursteilnehmer zeichnen sich durch hohe Weiterbildungsmobilität aus, da sie eher als die Teilnehmer der übrigen Räume die Weiterbildungsmöglichkeiten außerhalb ihres Stadt-/Kreisgebietes nutzen.

Zusammenfassung

- In der Einstellung der EDV-Kursteilnehmer der einzelnen Volkshochschulen bestehen einige auffallende räumliche **Unterschiede**: während die Zustimmung der EDV-Kursteilnehmer der ländlicheren Volkshochschulen zur allgemeinen Weiterbildungsbereitschaft etwas niedriger als im (sub-)urbanen Raum ausfällt, sind diese Teilnehmer eher als die Teilnehmer der städtischen Volkshochschulen der Ansicht, dass Weiterbildung eine Hilfe für den Alltag darstellt. **Diese spezifischen Einstellungen differenzieren die Teilnehmer in den einzelnen Teilräumen (H4b).**

- Dagegen unterscheiden sich alle EDV-Kursteilnehmer kaum in ihrer Zufriedenheit mit den Weiterbildungsmöglichkeiten und lehnen übereinstimmend die These ab, auch ohne Weiterbildung gute Chancen im Beruf zu haben.

- Die große Mehrheit der EDV-Kursteilnehmer, insbesondere die der Volkshochschulen in den suburbanen und ländlicheren Räumen, ist der Meinung, die Angebote zur Weiterbildung gehören zu einem funktionierenden Wohnort bzw. Stadtteil. Die Teilnehmer des großstädtischen Teilraumes bewerten die Weiterbildungschancen in den unterschiedlichen Räumen kritischer. Bei der Beurteilung spielt allerdings eine Rolle, ob ein Teilnehmer durch Wohnortwechsel bereits Weiterbildungserfahrungen an einem anderen Ort gemacht hat und somit über Vergleichsmöglichkeiten verfügt. Diese individuellen Faktoren wie die vorherige Weiterbildung und ein Wohnortwechsel prägen die Einstellungen der Teilnehmer und bekräftigen sie in der Meinung, dass Weiterbildung als Grunddaseinsfunktion an einem Wohnort realisierbar sein muss.
- Die aktuelle Situation des Teilnehmers und die Nutzung des Computers sind in allen Untersuchungsräumen wichtiger für seine Einstellung zur Weiterbildung als andere Einflussfaktoren wie seine Schulbildung und sein Status der Erwerbstätigkeit/Nichterwerbstätigkeit. Der Einfluss anderer Faktoren kann insgesamt eher für die gesamte Gruppe der EDV-Kursteilnehmer als für Teilgruppen einzelner Räume nachgewiesen werden.
- Die aktive Teilnahme an der EDV-Weiterbildung und die bereits vorhandene Motivation erklären den hohen Stellenwert, den die EDV-Kursteilnehmer der EDV-Weiterbildung zumessen. Die geringere Bewertung der EDV-Weiterbildung durch die Teilnehmer der ländlicheren Volkshochschulen ist im Zusammenhang mit der Teilnehmerstruktur und der selteneren täglichen Nutzung des Computers, auch im beruflichen Bereich, zu sehen.

4.4 Exogene Rahmenbedingungen für die Entscheidung zur EDV-Weiterbildung

4.4.1 Neue Medien als Anlass zur EDV-Weiterbildung

Nach dem auf die Weiterbildung bezogenen handlungstheoretischen Modell stellen die neuen Medien im privaten und/oder beruflichen Bereich und der Wunsch, EDV-Kenntnisse zu erwerben wesentliche exogene Einflussfaktoren für die EDV-Weiterbildung dar. Inwieweit gerade die neuen Medien, die auch die Lebensgestaltung prägen,

den potenziellen Teilnehmer in den einzelnen Teilräumen unterschiedlich beeinflussen, soll im Folgenden näher untersucht werden.

- Die Verfügbarkeit eines Computers und Internetzugangs

Die Ausstattungsvoraussetzungen der PC-Nutzung unterscheiden sich nicht signifikant zwischen den ländlichen und städtischen Teilräumen: ungefähr zwei Drittel der EDV-Kursteilnehmer steht **ein Computer** im eigenen Haushalt zur Verfügung. **Damit wird die Hypothese (H2a) bestätigt, dass jeder Teilnehmer ähnliche Voraussetzungen für die Nutzung der neuen Technologien hat.** Der Computer gehört in ländlichen und städtischen Räumen in dem Sinne zu den ubiquitären Gütern, so dass er mit 97,4 % nahezu für jeden verfügbar ist und jeder theoretisch Zugang zum Computer hat (vgl. Kapitel 2.1.2.1). Wenn diese Aussage auch allgemein zutrifft, so sind im Einzelnen geringe räumliche Unterschiede und damit „Asymmetrien von Informationen“ (MEUSBURGER 1998, 89f) feststellbar.

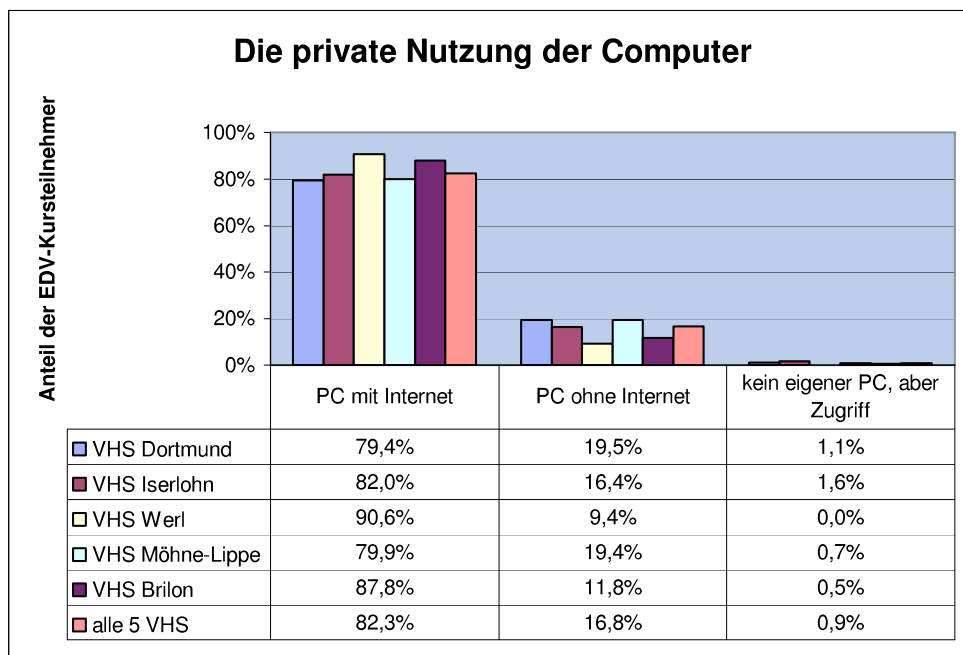
Die Zahl der EDV-Kursteilnehmer, die über **mehrere Computer** im Haushalt verfügen (vgl. Anhang Abb. 72, S. 367), ist im suburbanen Raum etwas höher als im urbanen und ländlichen Raum, was die Sonderstellung dieses „Übergangsraumes“ betont (s. o.). Das Fehlen eines eigenen Computers, besonders im großstädtischen Agglomerationsraum, und auch die Zahl der Computer im Haushalt deuten auf die unterdurchschnittliche wirtschaftliche Lage der Teilnehmer hin, jedoch zeigen die Ergebnisse, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem PC-Besitz und dem Einkommen der EDV-Kursteilnehmer in den unterschiedlichen Räumen besteht.¹⁰¹ Die Teilnehmer, die keinen Computer besitzen, gehören an allen Volkshochschulen hauptsächlich der untersten Einkommensklasse 300 bis 800 € (monatlich) an. In jeder Einkommensgruppe der EDV-Kursteilnehmer dominieren die Teilnehmer, die einen PC besitzen, unabhängig vom Untersuchungsraum. Selbst in der Gruppe ohne eigenes Einkommen verfügen 50 % der Teilnehmer über einen Computer, die andere Hälfte verfügt über mehrere Computer im Haushalt. Das **Einkommen**, das in früheren Untersuchungen als klassischer sozioökonomischer Faktor auch als

¹⁰¹ Insgesamt zeichnet sich die Gesamtheit aller EDV-Kursteilnehmer (N=1269) zwar durch einen schwach signifikanten Zusammenhang zwischen dem monatlichen Einkommen und der Zahl der Computer im Haushalt aus (Signifikanz von <0,022, Korrelationskoeffizient von 0,065), jedoch belegt das Verfahren der ordinalen Regression den fehlenden Zusammenhang zwischen diesen Variablen.

milieubestimmend angesehen wurde, ist offensichtlich **nicht der entscheidende Faktor für den PC-Besitz.**

Auch bezüglich des **Internetanschlusses** besteht zwischen den EDV-Kursteilnehmern in ländlichen Räumen und den Teilnehmern in städtischen Räumen kein wesentlicher Unterschied.

Ein privater Internetzugang ist im Durchschnitt bei 82,3 % der EDV-Kursteilnehmer vorhanden (vgl. Abb. 36)¹⁰² und ist damit zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht ganz so selbstverständlich wie die Verfügbarkeit eines Computers (s. o.).



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 3a des Fragebogens: "Sie können privat nutzen: mehrere PCs in Ihrem Haushalt [mit/ohne Internet], einen PC in Ihrem Haushalt [mit/ohne Internet], keinen eigenen PC, aber Zugriff auf einen PC [mit/ohne Internet/öffentliche Einrichtung]")

Anmerkung: Die drei Kategorien beziehen sich auf einen oder mehrere Computer mit bzw. ohne Internetanschluss. Bei Verwendung dieser drei Kategorien ermittelt der Chi²-Test für die EDV-Kursteilnehmer der fünf Untersuchungsräume eine Signifikanz von <0,023 (Wert 17,892; df=8), die jedoch aufgrund der Zellen, die mit über 20 % kleiner als fünf sind (minimal erwartete Häufigkeit von 1,30), nicht akzeptiert werden kann.

Abb. 36 Die private Nutzung der Computer mit und ohne Internetzugang

¹⁰² Dieser Anteil entspricht ungefähr den Anteilen, die in der ARD/ZDF-Online-Studie genannt werden: der Anteil der privaten Nutzer hat sich zwischen 1997 und 2004 von 42 % auf 87 % mehr als verdoppelt. Der Anteil der Nutzer am Arbeitsplatz, an der Universität oder der Schule hat zwischen 1997 und 2004 von 73 % auf 53 % abgenommen (VAN EIMEREN et al 2004, 359).

Die Zahl derjenigen, die keinen eigenen PC besitzen, aber Zugriff auf einen PC haben, ist mit 0,9 % (14 von 1485 Teilnehmern) äußerst gering und kann daher vernachlässigt werden.

Wenn sich der Internetzugang in den fünf Untersuchungsräumen nicht signifikant unterscheidet, stellt sich die Frage, ob Unterschiede in der Verfügbarkeit und Nutzung des Computers durch die Teilnehmer der fünf Volkshochschulen bestehen und welchen Einfluss soziodemografische und sozioökonomische Faktoren auf die PC-Nutzung haben.

Der Einfluss soziodemografischer und sozioökonomischer Faktoren auf die Computer-Nutzung

- Geschlechtsspezifische Computer-Nutzung

Auf der Basis der Grundgesamtheit der befragten Teilnehmergruppe ergibt sich ein nachweisbarer Zusammenhang, der darauf zurückzuführen ist, dass Männer signifikant seltener über keinen Computer verfügen. Die Unterschiede in der Verfügbarkeit eines Computers oder mehrerer Computer durch Frauen und Männer sind in den einzelnen Teilräumen allerdings so gering, dass nicht von einer signifikanten Benachteiligung der Frauen gesprochen werden kann.¹⁰³ Von dem Vorhandensein eines Computers im Haushalt kann allerdings nicht unbedingt auf die Nutzung des Computers geschlossen werden. In Beratungsgesprächen wurde häufig deutlich, dass fehlende EDV-Kenntnisse, besonders bei Frauen, eine Nutzungsbarriere darstellen.

- Altersabhängige Computer-Ausstattung

Bemerkenswert ist, dass zwischen der Zugehörigkeit zu bestimmten **Altersgruppen** und der Verfügbarkeit von Computern ein signifikanter Zusammenhang für alle EDV-Kursteilnehmer und im Einzelnen für die Teilnehmer der **Volkshochschulen**

¹⁰³ Der Chi²-Test zwischen der Variablen „Geschlecht“ und „Anzahl der PC“ ergibt für die Gesamtheit der EDV-Kursteilnehmer eine Signifikanz von <0,017 (Wert 8,262; df=2). Im Einzelnen ist dieser Zusammenhang nur für die Teilnehmer der VHS Iserlohn mit der im Chi²-Test ermittelten Signifikanz von <0,038 (Wert 6,592; df=2) zu belegen. Die Anwendung des Kruskal-Wallis-Tests unterstreicht den fehlenden Zusammenhang für die Gesamtheit der Teilnehmer. Nach der ordinalen Regression ist das Geschlecht im Vergleich zum Alter von ganz geringem Einfluss und die Zugehörigkeit zu dem Teilraum von keinem Einfluss auf die Zahl der verfügbaren Computer.

Dortmund, Möhne-Lippe und **Brilon** besteht.¹⁰⁴ Während jüngere Teilnehmer – wie die Gruppe der unter 18-Jährigen und 18 bis 24-Jährigen an der VHS Dortmund sowie die Gruppe der unter 18-Jährigen an der VHS Brilon und Möhne-Lippe – oft über mehrere (vernetzte) Computer verfügen, nimmt mit höherem Alter der EDV-Kursteilnehmer die Zahl der EDV-Kursteilnehmer zu, die nur einen oder auch keinen PC zur Verfügung haben. Der relativ schwache signifikante Zusammenhang lässt die PC-Beschaffung raumunabhängig und wiederum im Zusammenhang mit der Familienstruktur erscheinen. Die Tatsache, dass sich die einzelnen Altersgruppen an den fünf Volkshochschulen nicht in ihrer Verfügbarkeit von Computern signifikant unterscheiden, belegt ebenso diese Aussage.

- Schul- und Berufsabschluss der EDV-Kursteilnehmer als Einflussfaktor auf die Nutzung des Computers

Da ein Computer mit Internetanschluss in den unterschiedlichen Untersuchungsräumen fast zur Grundausstattung eines Haushalts gehört, kann erwartungsgemäß zwischen der Höhe des Schulabschlusses der EDV-Kursteilnehmer und dem vorhandenen Internetzugang kein signifikanter Zusammenhang nachgewiesen werden. Dennoch verfügen EDV-Kursteilnehmer, die den höchsten Schulabschluss aufweisen, durchschnittlich am häufigsten über einen PC mit Internetzugang. Ihr Anteil reicht von 83,6 % an der VHS Dortmund bis zu 92,9 % an der VHS Werl. Sie sehen – oft aus beruflichen Gründen – eher die Notwendigkeit, die neuen Technologien für die effiziente Informationsgewinnung zu nutzen. Darüber hinaus sind E-Banking und E-Shopping (z. B. EBay) auch von (privatem) Interesse. Die mit höherer Schulbildung vorhandene Offenheit und Flexibilität, die eigene Weiterbildung erfordert, kennzeichnet die EDV-Kursteilnehmer mit SII-Abschluss in allen Teilräumen des Untersuchungsgebiets.

¹⁰⁴ Für die Gesamtheit der EDV-Kursteilnehmer (N=1456) ergibt sich zwischen dem Alter der Teilnehmer und der Anzahl der Computer eine Korrelation von 0,134 ($p < 0,001$). Der Korrelationskoeffizient (nach Spearman) beträgt für die VHS Dortmund 0,152 ($p < 0,001$), für die VHS Brilon 0,165 ($p < 0,017$) und für die VHS Möhne-Lippe 0,161 ($p < 0,008$). Sowohl für die VHS Iserlohn als auch für die VHS Werl ist keine Signifikanz zu ermitteln.

Analog dem höchsten Schulabschluss der EDV-Kursteilnehmer zeigt sich auch keine signifikante Beziehung zwischen ihrem höchsten Berufsabschluss und dem Internetzugang in den einzelnen Untersuchungsräumen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass sich die Disparitäten zwischen den einzelnen Schulabschlüssen bzw. Berufsabschlüssen sowie die räumlichen Disparitäten im Bildungsniveau reduziert haben (vgl. Kapitel 2.3.1). Tendenziell steigt jedoch der Anteil derjenigen, die einen Internetzugang im eigenen Haushalt nutzen, mit höherem Berufsabschluss.¹⁰⁵

Bei fast allen schul- und berufsabschlussbezogenen Teilnehmergruppen, die privat über einen internetfähigen Computer verfügen, erreichen die VHS-Teilnehmer in der Großstadt Dortmund erstaunlicherweise die niedrigsten Anteile, trotz bester technischer Zugangsvoraussetzungen. Die finanziellen Verhältnisse der EDV-Kursteilnehmer können nicht als Ursache für diese Abweichungen angenommen werden (vgl. Kapitel 4.5.3). Grund ist u. U. die häufige berufliche PC- und Internetnutzung, besonders im urbanen Raum und die Verfügbarkeit des Internets in unterschiedlichen Einrichtungen wie den in der Großstadt zahlreichen Internetcafés, so dass der Computer bzw. das Internet privat seltener benötigt wird.

- Statusgruppen nach Berufs- und Nichtberufstätigkeit als Einflussfaktoren auf die Computer-Nutzung

Im Gegensatz zu den schulischen und beruflichen Abschlüssen der EDV-Kursteilnehmer besteht zwischen der Zugehörigkeit zu einer Statusgruppe der EDV-Kursteilnehmer nach Berufstätigkeit/Nichtberufstätigkeit und der PC-Ausstattung im Haushalt ein signifikanter Zusammenhang für alle EDV-Kursteilnehmer sowie für die EDV-Kursteilnehmer in den stark urbanisierten Räumen der **VHS Dortmund** und **Iserlohn**.¹⁰⁶

¹⁰⁵ Wenn der Chi²-Test zum Zusammenhang zwischen dem beruflichen Abschluss (3 Kategorien) und der Internetnutzung (3 Kategorien) für die Gesamtheit der EDV-Kursteilnehmer auch aufgrund der Zellgrößen kaum ein signifikantes Ergebnis ermittelt ($p < 0,035$; Chi²-Wert 10,444; $df=4$), so kann diese Tendenz dennoch aus der Kreuztabelle abgeleitet werden. Im Vergleich zu allen EDV-Kursteilnehmern bilden Teilnehmer mit abgeschlossener Lehre an fast allen Volkshochschulen mit durchschnittlich 78,9 % den niedrigsten prozentualen Anteil an Teilnehmern, die über einen Internetzugang verfügen. Hochschulabsolventen haben bei einer durchschnittlichen Nutzung von 84,3 % in Dortmund „nur“ zu 78,0 % und an der VHS Werl dagegen zu 100 % Zugang zum Internet.

¹⁰⁶ Für die EDV-Kursteilnehmer aller fünf Volkshochschulen ergibt der Chi²-Test zwischen der Anzahl der PCs im Haushalt (mehrere PC, ein PC, kein PC) und dem Status nach Berufstätigkeit/

Der Zusammenhang bezieht sich auf die bekannte Gruppe der Schüler, Studenten und Auszubildenden, die in der Mehrzahl der Fälle auf mehrere Computer im Haushalt zugreifen können sowie auf Nicht-Berufstätige, die wie die Gruppe der Berufstätigen mehrheitlich einen PC im Haushalt besitzen. Ca. 36 % der berufstätigen EDV-Kursteilnehmer haben jedoch schon mehrere Computer im Haushalt zur Verfügung. Diese Unterschiede in der Verfügbarkeit des Computers zwischen den Statusgruppen nach Berufs- und Nichtberufstätigkeit sind hier im (sub-)urbanen Raum der VHS Dortmund und Iserlohn etwas extremer ausgebildet als im ländlichen Raum, was u. a. auch auf die unterschiedliche Beschäftigungs- sowie Familienstrukturen zurückzuführen ist. Die fehlende PC-Ausstattung kann jedoch in keinem Untersuchungsraum eine Weiterbildungsbarriere für Arbeitslose darstellen, zumal die VHS individuell auch Zugang zu einem PC und zum Internet gewährt. Auch Nicht-Berufstätige verfügen mehrheitlich über einen PC. Raumübergreifend unterscheiden sich die Statusgruppen der fünf Teilräume nicht signifikant in der Verfügbarkeit der Computer.

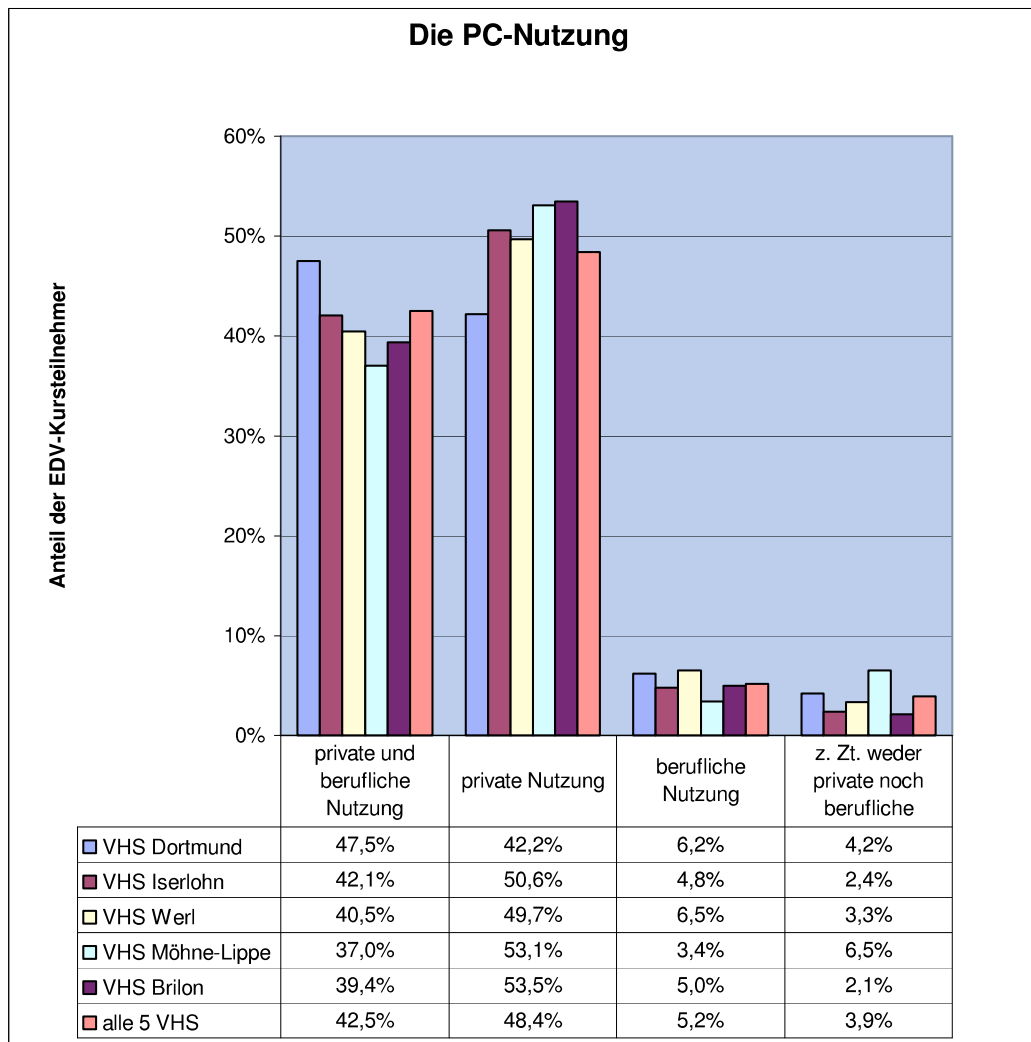
- Die Nutzung des Computers für private und berufliche Zwecke

Der Status nach Erwerbstätigkeit/Nichterwerbstätigkeit und die große Relevanz der neuen Technologien für die Alltagsbewältigung spiegeln sich schwerpunktmäßig in der privaten und beruflichen Nutzung des Computers wider (vgl. Abb. 37).

Besonders im ländlichen Einzugsbereich der VHS Möhne-Lippe ist die ausschließlich beruflich bedingte Nutzung bei den EDV-Kursteilnehmern (mit 3,4 %) selten vertreten. Die alleinige PC-Nutzung am Arbeitsplatz nimmt weiter ab (vgl. VAN EIMEREN et al 2004, 358). Diese Tatsache belegt den deutlichen Einfluss der Informationstechnologien auf die Lebensgestaltung. Der Anteil der Nutzer, die den PC z. Zt. noch nicht nutzen, ist mit 6,5 % relativ hoch. Es scheint u. U. an dieser VHS ein gewisser „Nachholeffekt“ im Vergleich zu den Einzugsgebieten der anderen Volkshochschulen zu bestehen. In Verbindung damit besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der

Nichtberufstätigkeit (Berufstätige, Nicht-Berufstätige [Arbeitslose, Rentner, Hausfrauen, Beurlaubte] und Auszubildende/Schüler/Studenten) eine Signifikanz von $<0,001$ (Wert 41,858; $df=4$). Aus dem χ^2 -Test für die VHS Iserlohn resultiert eine Signifikanz von $<0,025$ (Wert 11,254; $df=4$) und für die VHS Dortmund von $<0,001$ (Wert 21,197; $df=4$).

privaten und beruflichen Nutzung und der höheren Anzahl der Computer pro Haushalt.¹⁰⁷



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 2 des Fragebogens: „Bitte geben Sie an, in welchem Bereich Sie den PC **zur Zeit** nutzen.“)

Anmerkung: Der Chi²-Test belegt die unterschiedliche Nutzung des Computers durch die Teilnehmer der einzelnen Räume mit einem sehr signifikanten Wert (28,059, df=12, p<0,006).

Abb. 37 EDV-Kursteilnehmer und die Nutzung des Computers

Während die Teilnehmer der ländlichen Volkshochschulen Möhne-Lippe und Brilon mit ihrer privaten und beruflichen Nutzung des PC unter dem Durchschnitt liegen, bilden die Teilnehmer der VHS Werl und Iserlohn mit ihren Anteilen von 40 % privater

¹⁰⁷ Der Chi²-Test ergibt für alle EDV-Kursteilnehmer einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Anzahl der Computer und der Nutzung der Computer (p<0,002; Wert 13,721; df=2). Für die VHS Dortmund weist der Chi²-Test auch p<0,002 aus (Wert 14,558; df=2), jedoch keine Signifikanz für die anderen Volkshochschulen.

und beruflicher Nutzung einen „suburbanen Übergangsraum“ zum Dortmunder Raum. Man kann daraus schließen, je urbaner der Raum, umso stärker wird der PC beruflich und privat genutzt. **Dieses Ergebnis bestätigt die Hypothese, dass Bedingungen wie der Einsatz der neuen Technologien das Weiterbildungsverhalten in den einzelnen Teilräumen spezifisch prägen (H4a).**

Umgekehrt ist die Situation bei der **privaten Nutzung** des Computers. Die private Nutzung ist bei den EDV-Kursteilnehmern der VHS Dortmund signifikant unterdurchschnittlich ausgeprägt, jedoch überdurchschnittlich im eher ländlichen Raum der VHS Möhne-Lippe und Brilon. Tendenziell stellt die VHS nach diesen Ergebnissen schwerpunktmäßig eine Weiterbildungseinrichtung für die private EDV-Nutzung dar, speziell im ländlich geprägten Raum. In der Großstadt sind Teilnehmer stärker beruflich motiviert.

- Der tägliche Zeitaufwand für die private und berufliche Nutzung des Computers

Trotz ähnlicher Verfügbarkeit eines Computers unterscheiden sich die EDV-Kursteilnehmer der einzelnen Teilräume signifikant durch die Zeit, die sie täglich für private und/oder berufliche Zwecke am Computer aufwenden (vgl. Tab. 28).

VHS	Private Nutzung Gruppiertes Median	Berufliche Nutzung Gruppiertes Median
Dortmund	2,26	4,25
Iserlohn	2,23	4,55
Werl	2,23	4,13
Möhne-Lippe	1,84	2,97
Brilon	1,93	3,50
Gesamt	2,10	3,97
Anmerkung: Die Skalierung der privaten bzw. beruflichen Nutzung wurde wie folgt vorgenommen:	1=< 0,5 Std. 2= 0,5 bis unter 1 Std. 3= 1,0 bis unter 1,5 Std.	1=< 1,0 Std. 2= 1,0 bis unter 2,0 Std. 3= 2,0 bis unter 3,0 Std. 4= 3,0 bis unter 4,0 Std. 5= 4,0 bis unter 5,0 Std.

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 3b: „Wie viele Stunden nutzen Sie im Durchschnitt täglich Ihren PC privat?“ und Frage 4a des Fragebogens: „Wenn Sie den PC beruflich nutzen, wie oft setzen Sie den PC an Ihrem Arbeitsplatz täglich ein?“)

Tab. 28 Die tägliche private und berufliche Nutzung des Computers
(durchschnittliche Stundenzahl)

Sowohl in der **privaten als auch beruflichen Nutzung** zeigt sich ein auffälliger Kontrast zwischen den geringeren Nutzungszeiten im ländlich geprägten Raum und

häufigerer Nutzung des Computers im (sub-)urbanen Raum. Die raumspezifische Differenzierung der Nutzung wird auch durch den Kruskal-Wallis-Test (vgl. Tab. 29) und die ordinale Regressionsanalyse bestätigt.

	VHS	N	Mittlerer Rang	Statistik für Test (a,b)	
Privatzeit am PC	Dortmund	536	782,36	Chi-Quadrat	27,720
	Iserlohn	300	770,75	df	4
	Werl	136	776,92	Asymptotische Signifikanz	<0,001
	Möhne-Lippe	285	649,11		
	Brilon	218	675,79		
	Gesamt	1475			
Berufliche Zeit am PC	Dortmund	319	403,02	Chi-Quadrat	24,374
	Iserlohn	153	421,75	df	4
	Werl	71	412,15	Asymptotische Signifikanz	<0,001
	Möhne-Lippe	121	311,03		
	Brilon	106	347,60		
	Gesamt	771		a Kruskal-Wallis-Test b Gruppenvariable VHS	

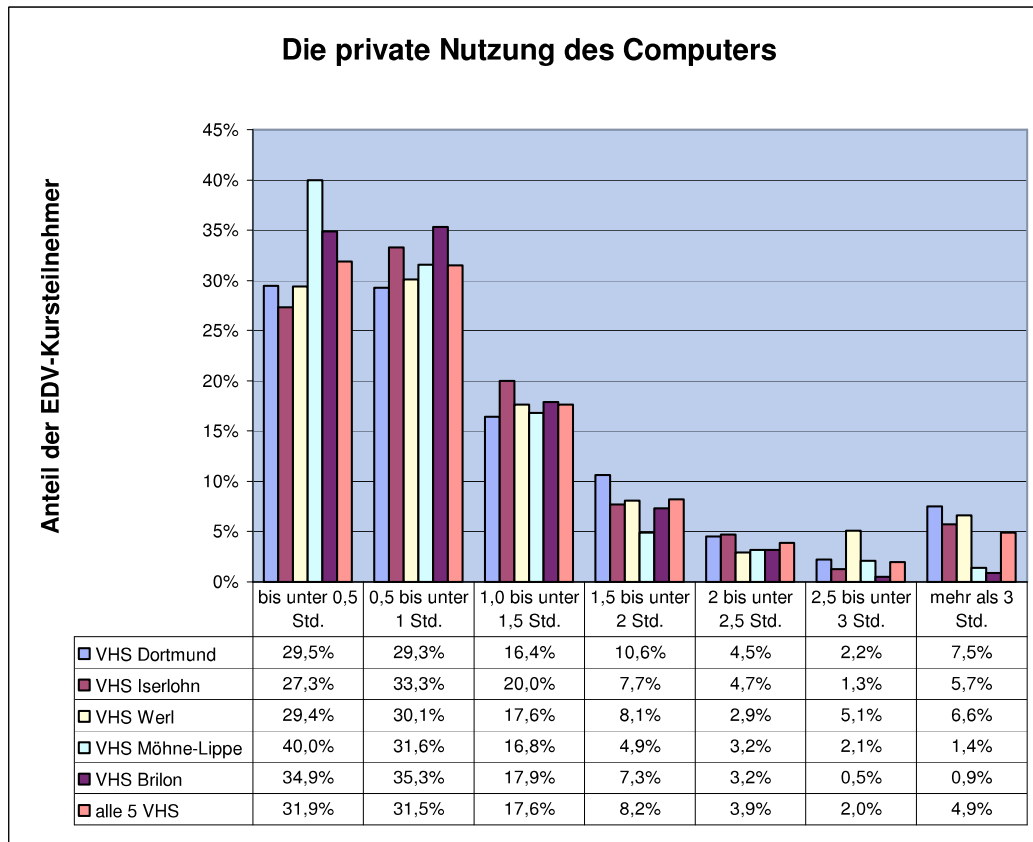
Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 3b und 4a des Fragebogens)

Anmerkung: Der letzte Rang entspricht der höchsten Nutzung der Teilnehmer.

Tab. 29 Die tägliche private und berufliche Nutzung des Computers
(nach dem Kruskal-Wallis-Test)

Obwohl die Hälfte der EDV-Kursteilnehmer raumübergreifend den PC täglich etwas länger als 1 Std. privat nutzt, weist der Kontrast zwischen den EDV-Kursteilnehmern der VHS Möhne-Lippe sowie Brilon mit der geringsten und den Teilnehmern der VHS Dortmund mit der höchsten **privaten Nutzung** des Computers auf signifikante Unterschiede in den einzelnen Teilräumen hin (vgl. Tab. 28, 29 und Abb. 38). Ein ganz geringer Anteil der EDV-Kursteilnehmer der VHS Brilon und VHS Möhne-Lippe von 0,9 % bzw. 1,4 % nutzen den PC privat mehr als 3 Stunden täglich, während an der VHS Dortmund 7,5 % der EDV-Kursteilnehmer diese Zeit aufwenden und 10,6 % der EDV-Kursteilnehmer 1,5 bis 2 Stunden.

Die private Nutzung des Computers ist mit mehr als 1,5 und 2 Stunden täglich deutlich zeitintensiver bei Teilnehmern der VHS Werl, Iserlohn und Dortmund im urbanen und suburbanen Teilraum. Hier ist die Nutzung des Computers in der Regel aufgrund des u. U. weiter verbreiteten beruflichen Einsatzes auch privat eher eine Selbstverständlichkeit als im ländlich geprägten Raum.



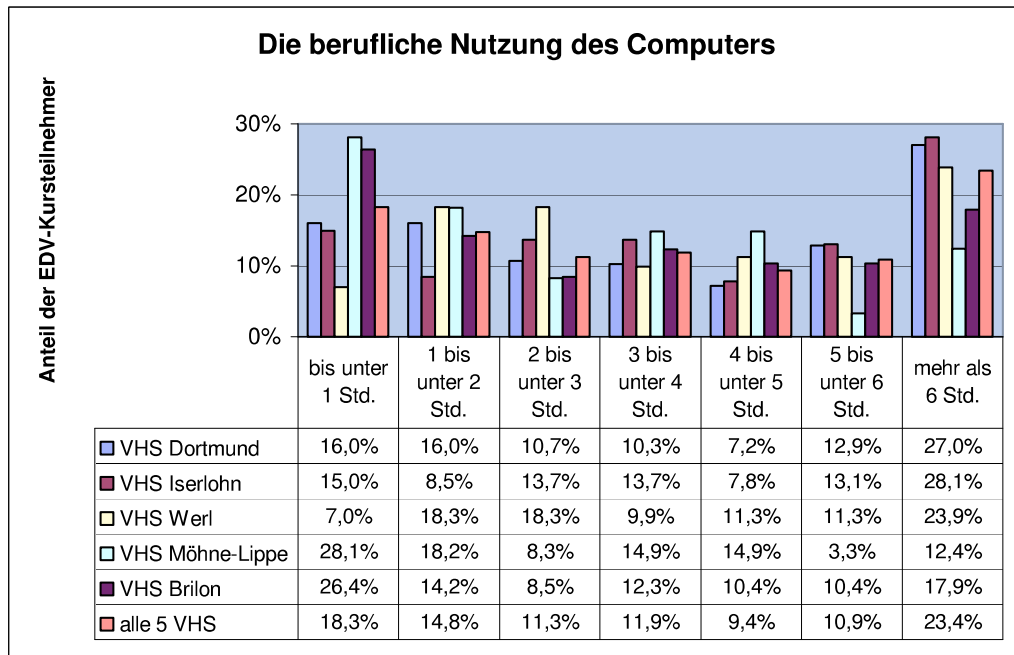
Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 3b des Fragebogens)

Anmerkung: Der χ^2 -Test weist eine Signifikanz von $<0,001$ aus (Wert 55,840; $df=24$). Werden die Volkshochschulen Rängen nach der Einwohnerzahl/ km^2 des Einzugsgebiets zugeordnet (von 1, VHS Dortmund bis 5, VHS Brilon), so wird dieser Zusammenhang von dem Korrelationskoeffizienten nach Spearman bestätigt ($-0,116$, Signifikanz von $<0,001$; $N=1475$)).

Abb. 38 Die tägliche private Nutzung des Computers

Insbesondere in der täglichen **beruflichen Nutzung** des Computers unterscheiden sich die Kursteilnehmer der unterschiedlichen Räume signifikant (vgl. Tab. 28 und 29). Im (groß-)städtischen Raum mit höherem Dienstleistungsanteil beträgt der mittlere Wert der beruflichen PC-Nutzung über 4 Stunden täglich. Während die Teilnehmer der VHS Dortmund den PC weitaus häufiger beruflich nutzen, und zwar 12,9 % 5 bis 6 Stunden und 27,0 % sogar mehr als 6 Stunden täglich, arbeiten in ländlicheren Räumen wie dem Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe und Brilon mit ihrer stärker gewerblich geprägten Wirtschaftsstruktur mehr als 25 % der EDV-Kursteilnehmer im Beruf häufig unter 1 Stunde täglich am Computer (vgl. Abb. 39).¹⁰⁸

¹⁰⁸ Nach der multinomialen logistischen Regressionsanalyse hat die geringere private Nutzung (1 bis 2 Stunden täglich) einen schwachen, die geringere berufliche Nutzung (weniger als 2 Stunden täglich) einen signifikanten Einfluss auf die Wahl eines Betriebssystemkurses.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 4a des Fragebogens)

Anmerkung: Der Chi²-Test ergibt eine Signifikanz von <0,001 (Wert 56,120, df=24). Fasst man die Variable „Volkshochschule“ wiederum bei entsprechender Rangordnung als ordinal skaliert auf, so ist das Ergebnis ebenso signifikant (p<0,002; Korrelationskoeffizient von -0,119).

Abb. 39 Die tägliche berufliche Nutzung des Computers

Der PC-Einsatz erfolgt im ländlicheren Raum, zumal in kleineren (Handwerks-) Betrieben, mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung, deren Ursachen oft im Kostenrahmen und einer gewissen Skepsis gegenüber Umstellungen und deren Konsequenzen zu sehen sein könnten.

Der für Dortmund bemerkenswert hohe Anteil von 32 % der Teilnehmer, die weniger als zwei Stunden den Computer beruflich nutzen, dürfte in der beruflichen Struktur der Teilnehmer seine Ursache haben. Einige Teilnehmer sind in gewerblichen Bereichen tätig oder nehmen im tertiären Sektor einen Mischarbeitsplatz ein, an dem die Arbeit am Computer noch nicht überwiegt wie z. B. im Einzel-/Großhandel und im freiberuflichen Sektor.

- Nachfrage der EDV-Kursteilnehmer

Das Ziel, EDV-Kenntnisse zu erwerben bzw. zu verbessern, beeinflusst das Verhalten der Teilnehmer (vgl. Kapitel 2.2 und 4.4.3). Ob der handelnde potenzielle Teilnehmer in seiner Entscheidung zur EDV-Weiterbildung im Sinne des methodologischen

Individualismus (vgl. MEUSBURGER 1998, 108) frei ist oder nicht, bleibt zu diskutieren. Die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen ist abhängig von seinen beruflichen Qualifikationen und seinem beruflichen Status in der Organisation. An dieser Stelle ergänzen sich organisations- und handlungstheoretische Ansätze. Die individuelle „Entscheidung“ ist im Fall der EDV-Weiterbildung oft zweckrational begründet und aus beruflichen Gründen erzwungen wie aus der Auswertung der PC-Nutzung und der Nennung der EDV-Wünsche abgeleitet werden kann. Bei einer größeren Zahl an Einflussfaktoren gibt es kaum eine rationale Entscheidung. Zudem sind das Handeln und die Motive dem Einzelnen nicht immer bewusst. Als Rahmenbedingung der Handlung sind verschiedene Merkmale der Teilnehmer von Relevanz. Qualifikationen und Wissen z. B. können über den „Informationseffekt“ und „Statuseffekt“ das Verhalten beeinflussen (MEUSBURGER 1995, 66ff).

Die EDV-Qualifikation spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Gemeinsamkeiten in der Nachfrage nach EDV-Kenntnissen zeigen deutlich, dass sich die weltweite Dominanz marktgängiger Software selbstverständlich auf dem lokalen und regionalen Weiterbildungsmarkt widerspiegelt und ständige Anpassung der Nutzer durch lebenslanges Lernen erfordert (vgl. Kapitel 2.3.1 und 3.3.3).

Die PC-Kenntnisse, die die Teilnehmer für die **private Nutzung** avisieren, ähneln sich an den fünf Volkshochschulen in den unterschiedlichen Teilräumen. Oberste Priorität haben Internetkenntnisse (90,2 %), es folgen Kenntnisse zum Bereich Office und Gestaltung (70,4 % bzw. 54,5 %), Betriebssystemkenntnisse (34,8%) und Tastaturschreibkenntnisse (21,4 %). Selten werden andere Softwarekenntnisse für den privaten Einsatz genannt.

Der Schwerpunkt der gewünschten Kenntnisse **Berufstätiger** liegt sowohl unter privaten als auch beruflichen Gesichtspunkten im Bereich Internet und Office, darunter besonders Softwarekenntnisse in der Textverarbeitung und Tabellenkalkulation. Für den privaten Bereich wird zusätzlich von den EDV-Kursteilnehmern aller fünf Untersuchungsräume Bildbearbeitung gewünscht. Das Internet und die Textverarbeitung, die in allen Untersuchungsräumen als praktische Anwendung am häufigsten genannt wurden, machen die weite Verbreitung der „vernetzten Haushalte“ deutlich.

Im Vergleich zu den gewünschten privaten Kenntnissen stehen bei der **beruflich bedingten Nachfrage** die Kenntnisse zum Officepaket an erster Stelle (86,7 %), gefolgt

von Kenntnissen zum Internet (77,2 %), zum Betriebssystem (55,7 %) und zur Gestaltung (30,9 %). 27,7 % der Fälle beziehen sich auf das Tastschreiben, während spezielle Kenntnisse jeweils unter 15 % ausmachen. Diese Rangordnung der Häufigkeit der gewünschten Kenntnisse trifft sowohl auf den städtischen als auch ländlichen Raum zu. Zu den frei formulierten beruflich gewünschten Kenntnissen zählen vorrangig Netzwerkkennnisse, Datenbank- und Programmierkenntnisse sowie die Anwendung von verschiedenen Bildbearbeitungsprogrammen und CAD-Programme nebst ganz speziellen Softwareprodukten wie SAP.

Alle EDV-Kursteilnehmer favorisieren zunächst die in vielen Branchen gefragten Textverarbeitungskennnisse vor den Tabellenkalkulationskenntnissen, diese wiederum vor den spezielleren Präsentations- und Datenbankkenntnissen. Besonders an den ländlichen Volkshochschulen der VHS Brilon und Möhne-Lippe werden Datenbank- und Präsentationskenntnisse seltener angeführt als an den städtischen Volkshochschulen. Hier ist wiederum eine deutliche Verbindung zur unterschiedlichen Wirtschaftsstruktur der Teilräume zu erkennen, u. a. zu den Medienbranchen bzw. dem stärker ausgeprägten Dienstleistungsbereich in Dortmund (vgl. Kapitel 4.5.3).

Die privat und beruflich gewünschten **Internetkenntnisse** der EDV-Kursteilnehmer konzentrieren sich in allen Teilräumen in erster Linie auf die Anwendung von Suchmaschinen im Internet (vgl. Anhang Tab. 56, S. 372). Während im beruflichen Alltag darüber hinaus Kenntnisse zur Email-Kommunikation relevant sind, sind es für private Zwecke die Kenntnisse zum Herunterladen von Daten. Internet-Grundlagenkenntnisse sind besonders durch die berufliche Anwendung offensichtlich bei den EDV-Kursteilnehmern aller Volkshochschulen weitestgehend vorhanden oder ihre Wichtigkeit wird nicht erkannt. In Verbindung mit dem Internet hat die Bedeutung von E-Business in den letzten Jahren – auch durch die Popularität von EBay – zugenommen und wird zukünftig noch an Bedeutung gewinnen.

Die gewünschten PC- und Internetkenntnisse lassen insgesamt keine raumbezogenen Differenzierungen erkennen. Die Teilnehmergruppen zeichnen sich auch durch

viele gemeinsame teilraumübergreifende Bildungswünsche aus, z. B. das Herunterladen von Daten, das insbesondere Schüler und Studenten interessiert.¹⁰⁹

- Einfluss des Computers auf den Lebensstil

Der Zusammenhang zwischen der **privaten und beruflichen Nutzung** des Computers und den Lebensveränderungen durch den PC ist für die Gesamtheit der EDV-Kursteilnehmer signifikant.¹¹⁰ Nutzen die EDV-Kursteilnehmer den Computer privat und beruflich, fühlen sich die EDV-Kursteilnehmer an allen Volkshochschulen am stärksten in ihrer Lebensführung beeinflusst. Bei alleiniger beruflicher Nutzung des Computers wird der Einfluss der neuen Technologien auf die Lebensgestaltung etwas geringer bewertet.

Die signifikant unterschiedliche Beurteilung des Einflusses neuer Medien auf die Lebensgestaltung der EDV-Kursteilnehmer äußert sich darin, dass die Teilnehmer im urbanen und suburbanen Raum, an den Volkshochschulen Werl, Iserlohn sowie Dortmund, die Veränderung ihres Lebens durch neue Technologien höher einschätzen als die Kursteilnehmer der ländlichen Volkshochschulen¹¹¹ (vgl. Tab. 30). Den geringsten Einfluss sehen die Teilnehmer der VHS Möhne-Lippe und leicht abgestuft der VHS Brilon, den höchsten Einfluss die Teilnehmer der VHS Iserlohn. Der Befund weist auf einen noch bestehenden Gegensatz zwischen dem Zentrum bzw. verstärkten Raum und der Peripherie hin, der sich sicherlich in Zukunft speziell durch die Distanzüberwindung mit Hilfe der neuen Technologien minimieren wird und von einem Stadt-Land-Kontinuum ersetzt wird.

¹⁰⁹ An der VHS Iserlohn sind spezielle Schülerkurse zu dem Thema „Herunterladen von Daten“ durchgeführt worden. Nach der ARD/ZDF-Online-Studie stehen für 14 bis 19-Jährige Surfen im Internet, E-Mail-Kommunikation sowie Gesprächsforen und Chats im Mittelpunkt (nebst Computerspielen, Ansehen und Anhören von Dateien) (VAN EIMEREN et al 2004, 355).

¹¹⁰ Der Chi²-Test ergibt einen höchst signifikanten Wert (347,183; df=12; p<0,001), der vom Richtungsmaß Lambda bestätigt wird (symmetrisch: Wert 0,133, p<0,001). Im Einzelnen ist aufgrund der kleinen Zellgrößen der anderen Volkshochschulen nur für die EDV-Kursteilnehmer der **VHS Dortmund** mit dem höchst signifikanten Chi²-Wert 141,306 (p<0,001; df=6) statistisch nachweisbar, dass die private und berufliche PC-Nutzung nach eigener Einschätzung ihr Leben signifikant beeinflusst hat. Der Lambda-Wert erreicht 0,174 bei einer Signifikanz von <0,001.

¹¹¹ Die EDV-Kursteilnehmer der VHS Möhne-Lippe und Brilon sind durch den Median 3,00 und durch die gruppierten Mediane 2,71 (VHS Möhne-Lippe) und 2,63 (VHS Brilon) gekennzeichnet, während sich die EDV-Kursteilnehmer der VHS Werl und VHS Iserlohn durch den gleichen gruppierten Median 2,14 und die Teilnehmer der VHS Dortmund durch den gruppierten Median von 2,32 auszeichnen. (Die Skalierung 2 bedeutet „viel“, 3 bedeutet „mittelmäßig“.)

Berufliche und private Beeinflussung des Lebens durch den PC in den letzten 10 Jahren			Statistik für Test (a,b)	
VHS	N	Mittlerer Rang	Chi-Quadrat	34,751
Dortmund	591	799,68	df	4
Iserlohn	330	734,43	Asymptotische Signifikanz	<0,001
Werl	152	739,68		
Möhne-Lippe	319	901,86	a Kruskal-Wallis-Test	
Brilon	238	899,86	b Gruppenvariable: VHS	
Gesamt	1630			

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 1 des Fragebogens:
„Hat der PC Ihr Leben – beruflich und privat – in den letzten 10 Jahren beeinflusst?“)

Tab. 30 Veränderung des Lebens durch den Einfluss des Computers

Nutzen die EDV-Kursteilnehmer den PC ausschließlich **privat**, dann empfinden sie die Lebensveränderungen durch neue Technologien besonders im ländlichen Raum weniger gravierend. Der Gegensatz zwischen den Kursteilnehmern der peripheren und suburbanen Teilräume sowie des urbanen Teilraumes der VHS Dortmund, die größere Lebensveränderungen durch den Computer feststellen, ist offensichtlich. Dieser Gegensatz lässt sich mit dem organisationstheoretischen Ansatz (vgl. Kapitel 2.1.2.2) erklären. Neue Medien haben eine große Bedeutung im Bereich Forschung und Entwicklung, in verschiedenen Dienstleistungsbranchen sowie für die Entwicklung sogenannter kreativer Milieus wie sie vor allem in großstädtischen Räumen anzutreffen sind. Als Folge nimmt die Bevölkerung dieser Oberzentren auch früher die Weiterbildung speziell im EDV-Bereich wahr. Dagegen ist die „Verharrungstendenz“ im ländlichen Raum etwas größer und entsprechend mehr Teilnehmer, die den PC privat nutzen oder noch nicht nutzen, empfinden den Einfluss der neuen Medien auf ihr Leben als relativ gering. Sowohl die durch die Nutzung des PC bewirkten und empfundenen Lebensveränderungen als auch die Beurteilung des Stellenwertes der EDV-Weiterbildung beeinflussen nach der multinomialen Regressionsanalyse die EDV-Kurswahl signifikant.

Aus den Korrelationskoeffizienten zwischen der privaten bzw. beruflichen Nutzung des Computers und deren Einfluss auf Lebensveränderungen (vgl. Anhang Tab. 57, S. 372) kann geschlussfolgert werden, dass die häufigere private und berufliche Nutzung des Computers stärkere Veränderung im Leben bewirkt. Da die Korrelationskoeffizienten insgesamt relativ niedrig sind, ist von weiteren Faktoren

auszugehen, die im Zusammenhang mit den Lebensveränderungen stehen und nicht nur mit zeitlich messbaren Faktoren der PC-Nutzungszeiten.

Zusammenfassung

Zur Bedeutung der neuen Medien für die EDV-Weiterbildung in unterschiedlichen Teilräumen des Untersuchungsgebiets sind als wesentliche Ergebnisse festzuhalten: Es besteht keine Disparität im **Computerbesitz** und Internetzugang in den Haushalten der EDV-Kursteilnehmer unterschiedlicher Teilräumen des Untersuchungsgebiets. Der Computer ist nahezu ubiquitär vorhanden.

Geringe räumliche Unterschiede sind im Zusammenhang mit sozioökonomischen und -demografischen Faktoren zu sehen:

- In allen Untersuchungsräumen kann trotz geringfügig niedrigerer Anteile von **Frauen** bei der Nutzung der Computer im Haushalt nicht von einer geschlechtsspezifischen Benachteiligung gesprochen werden.
- Im Zusammenhang mit dem Familienstand verfügen besonders jüngere **Altersgruppen** über mehrere Computer im Haushalt. Die altersspezifische, z. T. signifikante Verfügbarkeit des Computers gilt für jeden Untersuchungsraum, weist somit keine Differenzierungen zwischen dem ländlichen und städtischen Raum aus.
- Die EDV-Kursteilnehmer sind in ihrer Verfügbarkeit eines Computers und der Internetnutzung nicht signifikant von ihren **schulischen und beruflichen Abschlüssen** beeinflusst, dennoch verfügt ein Teilnehmer bei höherer Schul- und Berufsausbildung häufiger über einen PC mit Internetanschluss.

Die unterdurchschnittlichen prozentualen Anteile von Teilnehmern mit PC und Internetzugang im urbanen Teilraum weisen darauf hin, dass neben den besseren und schnelleren technischen Möglichkeiten in der Großstadt andere Faktoren für die EDV-Nutzung eine Rolle spielen. Im ländlichen Raum mit seinen relativ großen Distanzen zwischen den (Weiterbildungs-)Orten bietet das Internet als Medium der Raumüberwindung dem einzelnen Teilnehmer erhebliche Vorteile.

- Bedeutender als die schulischen und beruflichen Abschlüsse ist der Einfluss des **Status nach Berufs- und Nichtberufstätigkeit**, der jedoch aufgrund der

Teilnehmerstruktur nur für den suburbanen Raum der VHS Iserlohn und den urbanen Raum der VHS Dortmund nachgewiesen werden kann. Altersspezifische (z. B. die Statusgruppe der Schüler, Studenten und Auszubildenden) und sozioökonomische Faktoren (z. B. die Nichterwerbstätigkeit) sind im Zusammenhang mit den Statusgruppen zu sehen und lassen keine räumlichen Disparitäten zwischen den Teilräumen erkennen.

- Die privat und beruflich gewünschten (Internet-)Kenntnisse aller EDV-Kursteilnehmer lassen, mit gewissen wirtschaftsstrukturell bedingten Differenzierungen, auf gemeinsame Anwendungsprogramme im Kontext des tertiären Wirtschaftssektors schließen.

Räumliche Disparitäten sind erkennbar in der

- Nutzung des Computers: EDV-Kursteilnehmer der (sub-)urbanen Teilräume nutzen den PC sowohl privat als auch beruflich täglich intensiver als die Teilnehmer der ländlich geprägten Räume.
- Wahrnehmung des Einflusses neuer Medien auf ihr Leben: EDV-Kursteilnehmer der VHS Dortmund, Iserlohn und Werl empfinden die **Lebensveränderungen** durch den Einsatz des Computers auch gravierender als die Teilnehmer der VHS Brilon und Möhne-Lippe.

Die nicht sehr hohen korrelativen Zusammenhänge zeigen allerdings, dass der Einfluss der zeitlichen Nutzung des PC nicht allein entscheidend ist für die **Veränderungen der Lebensgestaltung**. Hier spielen auch andere Faktoren wie die Einstellung zu neuen Medien und das Lebensmilieu eine Rolle.

4.4.2 Wahl der Informationsquelle und der Anmeldeweise als Aspekte des Weiterbildungsverhaltens

Für die erfolgreiche Suche nach einer Weiterbildung sind die Informationsquelle für Weiterbildungsangebote und der Zugang zu ihr von Bedeutung. Bei den vorhandenen Informationen zur Weiterbildung handelt es sich um allgemein zugängliche Informationen, die keinerlei Vorwissen erfordern (vgl. Kapitel 2.1.2.1).

- Informationsquellen für den Weiterbildungsinteressierten

Zwischen der Wahl einer Informationsquelle und den Teilnehmern der fünf Volkshochschulen besteht ein signifikanter Zusammenhang im Sinne der Hypothese 5.

Der Informationszugang stellt einen spezifischen Faktor dar, der das Weiterbildungsverhalten in städtischen und ländlichen Räumen bestimmt (H5).

Zwei Drittel der EDV-Kursteilnehmer aller fünf Volkshochschulen (65,1 %) informiert sich sowohl im großstädtischen als auch ländlich geprägten Raum hauptsächlich über das **VHS-Programmheft** (vgl. Tab. 31). Das traditionelle Medium des VHS-Programmhefts dominiert besonders im suburbanen Einzugsgebiet der VHS Iserlohn und Werl. Dagegen informieren sich „nur“ 42,6 % der Kursteilnehmer der VHS Brilon über das Programmheft, jedoch 20,7 % über die Zeitung.¹¹² Die **Zeitung** stellt die zweitwichtigste Informationsquelle im ländlichen Hochsauerlandkreis dar, während sie für Teilnehmer aus dem großstädtischen Raum nur von untergeordneter Bedeutung ist.

Von der Befragung der Hörer an der **VHS Dortmund** in den 90er Jahren bis zur neuesten Befragung der EDV-Hörer (2004) hat die Bedeutung des Programmhefts¹¹³ zugenommen, parallel dazu auch die des Internets. Im Herbsttrimester 2003 nannten

¹¹² Die Größe des Einzugsgebiets der VHS Brilon kann keine Erklärung für die seltenere Nennung des Programmhefts als Informationsquelle sein, da der Einzugsbereich der VHS Brilon mit 52.890 ha (Siedlungsfläche) mit dem der VHS Möhne-Lippe (57.651 ha Siedlungsfläche) etwa vergleichbar ist. Die Verteilung des Programmhefts ist ähnlich weit gestreut.

¹¹³ Nach der Befragung der 50er Jahre wurde die Kursteilnahme veranlasst durch die eigene Initiative (29 %), Bekannte (27,4 %), den Arbeitsplan der VHS (23,2 %), Werbung (13,1 %), Arbeitskollegen (11,2 %) (vgl. GÖTTE 1959, 70). In einer weiteren Untersuchung der Dortmunder Bevölkerung von 1999 wurde das Programmheft von 47,2 %, die Presse als Informationsquelle der VHS-Weiterbildung von 26,6 % der Befragten, Bekannte von 16,9 % der Befragten genannt, wobei 30,8 % das Programm nicht kannten (STADT DORTMUND 1999). Die Kursteilnehmer der VHS Dortmund, die im Jahr 2000 befragt wurden, führten die Kursteilnahme zu 53,5 % auf das Programmheft zurück, zu 22,7 % auf die VHS-Teilnahme, zu 19,2 % auf Bekannte und zu 12,6 % auf die Nachfrage bei der VHS (VHS DORTMUND 2000).

die EDV-Kursteilnehmer zu 72,1 % das Programmheft als Quelle, 23,1 % bereits das Internet und 18,6 % Bekannte (CHADT 2004, 2). Die Bedeutung des Programmhefts der VHS als Informationsquelle – neben Bekannten/Freunden und der Zeitung – wird auch in weiteren Untersuchungen zum Informationsverhalten der Oberhausener sowie Bochumer und Hagener Bevölkerung belegt (vgl. STADT OBERHAUSEN 1994, 15 und VHS DER STADT HAGEN 1997, 9).¹¹⁴

Die unterschiedliche Verteilung des Programms bestimmt die unterschiedliche Nutzung der Informationsquellen. Obwohl das VHS-Programmheft nur in Dortmund über die Zeitung verteilt wird und letztlich die Zeitung hier auch eine Informationsquelle darstellt, wird das VHS-Programm nicht überdurchschnittlich häufig als Informationsquelle genannt. Die Programme der anderen Volkshochschulen liegen an zentralen Stellen, i. A. in öffentlichen Gebäuden aus. Ein signifikanter Zusammenhang zwischen den EDV-Kursteilnehmern in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur und deren Informationsquellen drückt sich in der beschriebenen Unterrepräsentanz der Medien Zeitung/(Radio) als Informationsquelle im suburbanen bzw. urbanen Raum und der Überrepräsentanz, besonders der Zeitung im ländlichen Hochsauerlandkreis aus (vgl. standardisierte Residuen in Tab. 31). Hier weist die überragende Rolle der Zeitung auf die besonders intensive Zusammenarbeit zwischen der VHS Brilon und der Presse hin. Diese ist speziell im ländlichen Raum sehr wichtig, um aktuelle Weiterbildungsinformationen (u. a. freie Kursplätze) schnell in dem großflächigen Einzugsgebiet zu verbreiten.

Die zweitwichtigste Informationsquelle sind für alle EDV-Kursteilnehmer, ausgenommen die Teilnehmer der VHS Brilon, **Freunde, Bekannte, Nachbarn und Kollegen**. Persönlichen Beziehungen kommt damit sowohl im ländlich geprägten als auch städtischen Raum eine große Bedeutung für die Verbreitung von Weiterbildungsangeboten zu. Erstaunlicherweise sind diese persönlichen Beziehungen als Informationsquelle für die Weiterbildung von größerer Bedeutung als die eigene Familie bzw. der Partner. BARZ und TIPPELT sind in ihrer bundesweiten Studie zum

¹¹⁴ In Oberhausen wird das VHS-Programm insbesondere von den VHS-Nutzern mit 46,1 % neben der eigenen Kursteilnahme (70,4 %) deutlich häufiger als Informationsquelle genannt als von den Nicht-Nutzern (Mehrfachnennungen). Insgesamt wurde in der Oberhausener Untersuchung die Tageszeitung von 59,8 % der Befragten als Informationsmedium angegeben, Bekannte/Verwandte von 49,3 %, der Wochenanzeiger von 37,3 % und das Bildungsprogramm der VHS von 28,4 % (STADT OBERHAUSEN 1994, 15ff).

Weiterbildungsverhalten zu dem Ergebnis gekommen, dass ungefähr die Hälfte der Teilnehmer an allgemeiner oder beruflicher Weiterbildung Informationen über Vorgesetzte, Freunde und Bekannte sowie Verwandte erhielt (davon allein 32 % über Vorgesetzte), nur 15 % über das Programmheft und 3 % über das Internet (vgl. BARZ/TIPPELT 2004a, 52). Andere Informationsquellen wie Krankenkassen, Berufsverbände u. a. werden von jedem fünften Teilnehmer genannt. Der Vergleich mit Ergebnissen dieser umfassenderen Befragung macht deutlich, dass das Programmheft eher eine „VHS-typische“ Informationsquelle, besonders für „erfahrene“ VHS-Nutzer ist, die jedoch zunehmend durch das Internet ergänzt wird.

Die Tatsache, dass das **Internet** in der vorliegenden Untersuchung bisher nur eine untergeordnete Rolle für die Suche nach einer adäquaten Weiterbildung spielt, kann damit erklärt werden, dass sich viele EDV-Kursteilnehmer zum Zeitpunkt der Befragung zunächst über Internet-Möglichkeiten im Kurs informieren und dieses Medium noch nicht nutzen können. Die Zahl der Internetnutzer war zum Zeitpunkt der Untersuchung sowohl im städtischen als auch ländlichen Raum insgesamt noch gering bzw. selbst bei vorhandenen Nutzungsmöglichkeiten des Internets wird oft die traditionelle Informationsquelle in Form des Programmhefts bevorzugt. Lediglich bei den Teilnehmern der großstädtischen VHS Dortmund erreicht der Informationszugang über das Internet mit 7,6 % einen etwas höheren Wert, der mit dem zurzeit noch etwas weiter verbreiteten Vorwissen im „Zentrum“ im Zusammenhang stehen kann.¹¹⁵ Die Untersuchungsergebnisse bestätigen damit die noch **geringere Nutzung des Internets als Informationsquelle für die Weiterbildung im ländlichen Raum (H2b)**.

¹¹⁵ Die Ergebnisse der Kontingenzanalyse werden ebenso von der logit-loglinearen Analyse verifiziert.

VHS		Sechs Informationsquellen						
		Pro-gramm-heft	Part-ner/ Familie	Freun-de/ Be-kannte/ Nach-barn/ Kolleg.	Zei-tung/ Radio	Inter-net	andere	Ge-samt
Dort-mund	Anzahl	387	42	95	3	45	23	595
	Erwartete Anzahl	387,2	37,8	83,3	29,1	24,7	32,8	595,0
	% von VHS	65,0%	7,1%	16,0%	0,5%	7,6%	3,9%	100,0%
	Standard. Residuen	0,0	0,7	1,3	-4,8	4,1	-1,7	
Iser-lohn	Anzahl	253	11	30	13	0	23	330
	Erwartete Anzahl	214,8	21,0	46,2	16,1	13,7	18,2	330,0
	% von VHS	76,7%	3,3%	9,1%	3,9%	0,0%	7,0%	100,0%
	Standard. Residuen	2,6	-2,2	-2,4	-0,8	-3,7	1,1	
Werl	Anzahl	109	10	22	0	4	7	152
	Erwartete Anzahl	98,9	9,7	21,3	7,4	6,3	8,4	152,0
	% von VHS	71,7%	6,6%	14,5%	0,0%	2,6%	4,6%	100,0%
	Standard. Residuen	1,0	0,1	0,2	-2,7	-0,9	-0,5	
Möhne-Lippe	Anzahl	214	20	41	15	7	24	321
	Erwartete Anzahl	208,9	20,4	45,0	15,7	13,4	17,7	321,0
	% von VHS	66,7%	6,2%	12,8%	4,7%	2,2%	7,5%	100,0%
	Standard. Residuen	0,4	-0,1	-0,6	-0,2	-1,7	1,5	
Brilon	Anzahl	101	21	41	49	12	13	237
	Erwartete Anzahl	154,2	15,1	33,2	11,6	9,9	13,0	237,0
	% von VHS	42,6%	8,9%	17,3%	20,7%	5,1%	5,5%	100,0%
	Standard. Residuen	-4,3	1,5	1,4	11,0	0,7	0,0	
Ge-samt	Anzahl	1.064	104	229	80	68	90	1.635
	Erwartete Anzahl	1.064,0	104,0	229,0	80,0	68,0	90,0	1.635,0
	% von VHS	65,1%	6,4%	14,0%	4,9%	4,2%	5,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 5 des Fragebogens: „Welche Informationsquelle war für Ihre Anmeldung zu **diesem EDV-Kurs**, den Sie jetzt belegt haben, ausschlaggebend?“)
 Anmerkung: Es wurden, da in einigen Fällen mehrere Antworten statt einer gewünschten angegeben waren, Zusammenfassungen vorgenommen, um die Übersicht zu bewahren. Zudem wurden die neun abgefragten Variablen in dieser Tabelle sinnvoll auf sechs reduziert. Der Chi²-Test ergibt einen höchstsignifikanten Wert von 236,901 (p<0,001; df=20), der weit vom Maximalwert entfernt ist und in bestimmten, in der Tabelle angegebenen standardisierten Residuen begründet liegt, die einen gewissen Zusammenhang zwischen den Variablen annehmen lassen (vgl. Fußnote 76, 77) (N=1635; Gesamtheit von N=1646 abzüglich N=11 fehlende Angaben).

Tab. 31 Informationsquellen der EDV-Kursteilnehmer

Die Entscheidung für den Einsatz neuer Medien ist letztlich auch eine Frage des Lebensmilieus und Lebensstils sowie der vorhandenen Handlungsmöglichkeiten (vgl. DANGSCHAT 1994, 427ff). Das Internet wird zunehmend als „Nachschlagewerk“ von Vertretern eher moderner Milieus geschätzt, aber auch von etablierten Milieus (vgl. BARZ/TIPPELT 2004b, 172; vgl. Abb. 7, S. 50). Der zweithöchste Wert wurde bei den EDV-Kursteilnehmern der ländlichen VHS Brilon erreicht, die sich bereits zu 5,1 % über das Internet informierten. Bei ihnen dürften auch Raumfaktoren eine gewisse

Rolle spielen. Die z. T. weiteren Wege im ländlichen Raum begünstigen die Akzeptanz des Internets als Informationsquelle für die Weiterbildung.

In der neuesten Untersuchung der Dortmunder VHS (2003) benennen 23,1 % der Befragten das Internet als Informationsquelle. Der Vergleich zum Anteil von 7,6 % der Teilnehmer in der vorliegenden Untersuchung belegt die wachsende Bedeutung des Internets als Informationsquelle.¹¹⁶ Senioren dagegen, die an der VHS Dortmund einen EDV-Kurs belegten, entnahmen ihre Informationen nur zu 3,0 % dem Internet und zu 81,8 % dem Programmheft (CHADT 2004, 2). Dies lässt auf deutliche Altersabhängigkeit der Informationsart und auf Schulungsbedarf besonders an Internetkursen für Senioren schließen.

Mit der zunehmenden informationstechnologischen Durchdringung der Gesellschaft und den Möglichkeiten, mit DSL auch im ländlichen Raum höhere Übertragungsraten zu erreichen, wird sich die Bedeutung des Internets in Zukunft jedoch zu Lasten der anderen Informationsquellen wie des Programmhefts potenzieren.¹¹⁷ Die dynamische Ausbreitung des Internets, verbunden mit der Verbesserung der Netzinfrastruktur wird jedoch dazu beitragen, dass sich das Informationsniveau in den unterschiedlichen Räumen immer mehr angleicht.

- **Räumliche Gegensätze im Anmeldeverhalten**

Nach genauer Information und Abwägung, mit welcher Weiterbildung der potenzielle Teilnehmer seine Intentionen und Interessen realisieren kann, meldet er sich zu einem Kurs bei der VHS an oder sucht ggf. eine alternative Lösung. Als spezifischer Faktor **beeinflusst das Anmeldeverhalten das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer im ländlichen und städtischen Raum (H4a)**. Die Analyseergebnisse zeigen, dass die Teilnehmer in der Großstadt die Anmeldung zu einem EDV-Kurs

¹¹⁶ Kritisch anzumerken ist, dass die unterschiedlich starke Rückmeldung aus verschiedenen EDV-Kursen hier eingeht. Der Anteil der befragten Hörer, die an den Kursen „Computerschreiben“ (Tastenschreibkursen) der VHS Dortmund im Herbsttrimester 2003 teilgenommen haben und die i. A. relativ jung und „computerkundig“ sind, ist mit 73,4 % recht hoch. Der Rücklauf von Teilnehmern der Internet-Kurse belief sich auf 38,2 %. Die Rückmeldungen dieser beiden Kurse und der Kurse zum Gestaltungsbereich, die von fortgeschrittenen Lernern besucht werden, machen fast die Hälfte der ausgewerteten Fälle aus. Diese Daten haben dazu beigetragen, dass die Nennung des Internets mit 23,1 % recht hoch ist.

¹¹⁷ Dies lässt sich mit der Zahl der Kursanmeldungen, die über das Internet erfolgen, belegen; z. Zt. (2009) sind es ca. 50 % an der VHS Möhne-Lippe.

zumeist allein vornehmen¹¹⁸, in den ländlichen Räumen dagegen signifikant häufig zu zweit oder zu mehreren Personen (vgl. Tab. 32). Die Anmeldung zu zweit verweist auf die noch starken sozialen Bindungen, sei es durch die Familie oder den Freundes- und Kollegenkreis, im ländlichen Raum (vgl. RICHTER 1994).

VHS		Anmeldung			
		Allein	zu zweit	mit > 2 Personen	Gesamt
Dortmund	Anzahl	450	127	18	595
	Erwartete Anzahl	413,0	150,9	31,1	595,0
	% von VHS	75,6%	21,3%	3,0%	100,0%
	Standardisierte Residuen	1,8	-1,9	-2,3	
Iserlohn	Anzahl	243	74	9	326
	Erwartete Anzahl	226,3	82,7	17,0	326,0
	% von VHS	74,5%	22,7%	2,8%	100,0%
	Standardisierte Residuen	1,1	-1,0	-1,9	
Werl	Anzahl	93	46	11	150
	Erwartete Anzahl	104,1	38,1	7,8	150,0
	% von VHS	62,0%	30,7%	7,3%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-1,1	1,3	1,1	
Möhne-Lippe	Anzahl	186	106	27	319
	Erwartete Anzahl	221,4	80,9	16,7	319,0
	% von VHS	58,3%	33,2%	8,5%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-2,4	2,8	2,5	
Brilon	Anzahl	158	60	20	238
	Erwartete Anzahl	165,2	60,4	12,4	238,0
	% von VHS	66,4%	25,2%	8,4%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-0,6	0,0	2,1	
Gesamt	Anzahl	1.130	413	85	1.628
	Erwartete Anzahl	1.130,0	413,0	85,0	1.628,0
	% von VHS	69,4%	25,4%	5,2%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 6 des Fragebogens: „Mit wie vielen Personen haben Sie sich zu diesem EDV-Kurs angemeldet?“)

Anmerkung: Nach dem Chi²-Test unterscheiden sich die EDV-Kursteilnehmer der einzelnen Teilräume signifikant in ihrem Anmeldeverhalten ($p < 0,001$; Wert 47,461; $df=8$). (N=1628; Gesamtheit von N=1646 abzüglich N=18 fehlende Angaben)

Tab. 32 Anmeldeverhalten der EDV-Kursteilnehmer

Diese Ergebnisse dokumentieren, dass in allen Untersuchungsräumen persönliche Beziehungen beim Anmeldeverhalten eine Rolle spielen und dass im großstädtischen Milieu mit seiner stärkeren Individualisierung und Anonymität eine ausgeprägtere Tendenz zu individuellen Handlungsweisen besteht als in den noch stärker ländlich geprägten Räumen. So kommt es in ländlich geprägten Räumen häufiger vor, dass

¹¹⁸ Nach der ordinalen Regression belegen die negativen Schätzer diese Aussage für die VHS Dortmund und VHS Iserlohn.

auch aufgrund verkehrstechnischer Rahmenbedingungen und Angebote von Fahrgemeinschaften eine Anmeldung zu einem Kurs mit zwei oder mehreren Personen erfolgt. Im Anmeldeverhalten spiegelt sich daher die individuelle und sozialräumliche Situation wider.

Im Gegensatz zu den vorliegenden Untersuchungsergebnissen hat eine Befragung der Dortmunder EDV-Kursteilnehmer (2003) ergeben, dass sich von 313 Befragten ca. 30 % zu zweit oder als Gruppe angemeldet haben (CHADT 2004, 2). Dies zeigt, dass die Motivation, gemeinsam einen Kurs zu belegen, auch in der Großstadt eine Rolle spielt und dass nicht generell von einem gegensätzlichen Anmeldeverhalten in ländlich geprägten und städtischen Räumen gesprochen werden kann. Gerade im Bereich EDV benötigen zunehmend weniger Teilnehmer EDV-Grundkenntnisse und die Hemmschwelle an einem Einführungskurs in die EDV teilzunehmen kann durch eine gemeinsame Anmeldung leichter überwunden werden.

- Informations- und Anmeldeverhalten

Zwischen der Art der **Informationsquelle** und dem **Anmeldeverhalten** wurde für alle Teilräume mit Ausnahme der Teilnehmer der VHS Werl ein signifikanter Zusammenhang festgestellt.¹¹⁹ Erfolgt die Information über die Zeitung, das Radio oder das Internet, melden sich mehr als zwei Drittel der Teilnehmer in allen Teilräumen allein an. Erhalten Teilnehmer Weiterbildungsinformationen über die Familie oder das weitere soziale Umfeld statt über das Programmheft, dann melden sie sich eher zu zweit oder zu mehreren Personen zur EDV-Weiterbildung an.¹²⁰ Nur an der VHS Dortmund erfolgt auch bei dieser Informationsquelle die Anmeldung mehrheitlich allein. Wird eine „andere Informationsquelle“ zugrunde gelegt, tritt die VHS Möhne-Lippe durch die Anmeldung zu zweit oder mit mehreren Personen signifikant

¹¹⁹ Der im Chi²-Test ermittelte höchst signifikante Zusammenhang ($p < 0,001$) zwischen der Informationsquelle (Programm, Familie und privates/berufliches Umfeld, Zeitung/Radio/Internet und andere) und dem Anmeldeverhalten (allein oder zu zweit/mit mehr als zwei Personen) der EDV-Kursteilnehmer jeder einzelnen Volkshochschule (außer der VHS Werl) zeigt sich in folgenden Werten: VHS Dortmund 33,699, VHS Iserlohn 41,395, VHS Möhne-Lippe 31,009 und VHS Brilon 20,466 bei jeweils 3 Freiheitsgraden. Der Zusammenhang zwischen dem Anmeldeverhalten und der Informationsquelle ist an der VHS Möhne-Lippe zusätzlich gekennzeichnet durch einen Lambda-Wert von 0,211 (Signifikanz von $< 0,003$), an der VHS Iserlohn durch 0,157 (bei einer Signifikanz von $< 0,042$).

¹²⁰ Der Zusammenhang zwischen der Informationsquelle „Familie/soziales Umfeld“ und „Anmeldung mindestens zu zweit“ ist an der VHS Möhne-Lippe mit einem standardisierten Residuum von 2,5 und an der VHS Iserlohn mit dem standardisierten Residuum von 5,1 belegt.

hervor.¹²¹ Dies trifft auch auf die VHS Möhne-Lippe und in etwas geringerem Maße auf die VHS Werl zu, wenn die Information über das Programmheft erfolgt.

Die soziale Einbindung des Einzelnen bestimmt – unabhängig von der Zugehörigkeit zum Teilraum – darüber, wie er die Weiterbildungsangebote wahrnimmt. Im Zusammenhang mit dem Informationsverhalten und der daraus folgenden Anmeldung stellt das Alter einen Einflussfaktor dar, der zu gruppenspezifischen Unterschieden im Informations- und Anmeldeverhalten führt (vgl. Tab. 33).

An allen Volkshochschulen dominieren die Familie, das soziale Umfeld, die Medien und „andere“ (z. B. Lehrer) als Informationsquellen der unter 18-jährigen EDV-Kursteilnehmer. Von den anderen Altersgruppen, besonders von der Gruppe der 35 bis 49-Jährigen, wird das Programmheft – unabhängig vom Schulabschluss – als maßgebliche und objektive Informationsquelle gewählt. Dies wird auch durch die Untersuchung der Stadt Oberhausen bestätigt.¹²²

Im ländlichen Hochsauerlandkreis dagegen erhalten alle über 18-jährigen EDV-Kursteilnehmer der VHS Brilon signifikant häufig Weiterbildungsinformationen über ihre Familie, ihr soziales Umfeld oder die Zeitung.¹²³ Inwieweit die Zeitung – auch mit Bezug auf die Studie in Oberhausen¹²⁴ – als Informationsquelle eher von älteren Altersgruppen wahrgenommen wird, kann nicht ohne Kenntnis der lokalen Gegebenheiten beurteilt werden.

¹²¹ 78,3 % der Teilnehmer der VHS Möhne-Lippe, die sich über andere Informationsquellen informiert haben (standardisiertes Residuum von 2,7), haben sich zu zweit oder mit mehr als zwei Personen angemeldet. Als Informationsquelle werden hier genannt: Verwandte, Dozenten, das Arbeitsamt, Eigeninitiative, Lehrer, häufig die Mutter, seltener der Vater.

¹²² Nach der Oberhausener Untersuchung stellt das Programm der VHS für alle Altersgruppen, besonders für die 25 bis 34-Jährigen (56,5 %) und die 35 bis 44-Jährigen (56,2 %) die Informationsquelle für Veranstaltungen der VHS dar. Die Gruppe der 15 bis 24-Jährigen wählt zu 40,6 % das Programmheft, jedoch zu 42,1 % Bekannte und Freunde als Informationsquelle (STADT OBERHAUSEN 1994, 32).

¹²³ Dies ist erkennbar im Ergebnis des Chi²-Tests, der den Zusammenhang zwischen der Informationsquelle (Programm oder Familie/soziales Umfeld/Medien) und der EDV-Kursteilnahme an den einzelnen Volkshochschulen für die vier Altersgruppenschichten ermittelt (Altersgruppe der 19 bis 34-Jährigen: $p < 0,002$; Wert 19,986; Gruppe der 35 bis 49-Jährigen: $p < 0,001$; Wert 38, 206; Gruppe der ab 50-Jährigen: $p < 0,001$; Wert 36,981 bei jeweils 4 Freiheitsgraden).

¹²⁴ Die Zeitung ist besonders für die 60 bis 75-jährigen befragten Teilnehmer (10,3 % insgesamt) interessant. Diese Altersgruppe stellt die größte Gruppe dar, die die Zeitung als das Informationsmedium zum Veranstaltungsprogramm der VHS favorisiert (STADT OBERHAUSEN 1994, 32).

Individuum	Variablen	
Altersgruppe	Alter + Informationsquelle (Es besteht ein signifikanter Zusammenhang für alle EDV-Kursteilnehmer und für jede Teilgruppe, außer der VHS Werl.)	Alter + Anmeldeweise (Es besteht ein signifikanter Zusammenhang für alle EDV-Kursteilnehmer und für jede Teilgruppe der einzelnen VHS.)
unter 18-Jährige	Familie/Medien/privates und berufliches Umfeld, besonders VHS Möhne-Lippe und Iserlohn	mehrheitlich zu zweit oder mit > 2 Personen (Ausnahme: mehrheitlich allein an der VHS Dortmund)
19 bis 34-Jährige	Programmheft; VHS Brilon: Anmeldung der Mehrheit über die Familie/Medien/privates und berufliches Umfeld	Mehrheit: allein; > 2 Personen besonders an der VHS Brilon
35 bis 49-Jährige	Programmheft, besonders VHS Iserlohn; VHS Brilon: Anmeldung der Mehrheit über Familie/Medien/privates und berufliches Umfeld	Mehrheit: allein; VHS Werl: > 40% zu zweit; VHS Iserlohn: < 20% zu zweit.
ab 50-Jährige	vorrangig Programmheft; VHS Brilon: Anmeldung der Mehrheit über Familie/Medien/privates und berufliches Umfeld	Mehrheit: allein (über 60-Jährige: ca. ein Drittel meldet sich an der VHS Iserlohn, Brilon und Möhne-Lippe mit einer Person oder mit mehreren Personen an.)
Schulabschluss	+ Informationsquelle (Ein signifikanter Zusammenhang gilt für alle EDV-Kursteilnehmer und für die VHS Möhne-Lippe, Werl, Iserlohn.)	+ Anmeldeweise (Es besteht ein signifikanter Zusammenhang für alle EDV-Kursteilnehmer und für die einzelnen Teilräume außer der VHS Dortmund)
noch kein Schulabschluss	Familie/Medien/soziales Umfeld dominiert; kein signifikanter Unterschied in den Teilräumen	Abgesehen von der VHS Dortmund dominiert die Anmeldung zu zweit oder mit mehreren.
Volks-/Hauptschulabschluss SI-Abschluss SII-Abschluss	Das Programmheft dominiert als Informationsquelle; VHS Brilon: in jeder Schulabschlussgruppe signifikante Bedeutung der Informationsquelle „Familie/soziales Umfeld/Medien/andere“	Die Mehrheit meldet sich in allen Teilräumen allein an; VHS Möhne-Lippe und VHS Brilon: deutlich häufigere Anmeldung zu zweit oder mit mehreren in der Gruppe der Volks-/Hauptschulabsolventen

Quelle: Eigene Erhebung

Anmerkung: Der χ^2 -Test ermittelt einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem **Alter und der Informationsquelle** (Programmheft und andere Informationsquellen) für alle EDV-Kursteilnehmer ($p < 0,001$; χ^2 -Wert 65,568; $df=3$) und für jede einzelne VHS (VHS Dortmund $p < 0,006$; Wert 13,049; VHS Iserlohn $p < 0,001$; Wert 28,928; VHS Möhne-Lippe $p < 0,001$; Wert 35,621; VHS Brilon $p < 0,026$; Wert 9,230 bei jeweils 3 Freiheitsgraden), ausgenommen die VHS Werl. Die Signifikanz wird nur im Fall der VHS Möhne-Lippe durch das Richtungsmaß des allerdings geringen Lambda-Wertes von 0,170 ($p < 0,007$) bestätigt. In allen Fällen geht das Ausweisen der Signifikanz auf die Gruppe der unter 18-Jährigen zurück, die sich im Wesentlichen über die Familie und das soziale Umfeld informieren. Der Korrelationskoeffizient für den Zusammenhang zwischen dem **Alter der Teilnehmer und der Anmeldeart** beträgt für alle Volkshochschulen: -0,162 ($p < 0,001$), für die VHS Dortmund -0,127 ($p < 0,003$), die VHS Iserlohn -0,163 ($p < 0,004$), die VHS Werl -0,234 ($p < 0,006$), die VHS Möhne-Lippe -0,223 ($p < 0,001$) und die VHS Brilon -0,137 ($p < 0,038$).

Tab. 33 Übersicht über Zusammenhänge zwischen dem Alter, Schulabschluss sowie der Informationsquelle und der Anmeldeweise der EDV-Kursteilnehmer

Für die Kursanmeldung zu zweit oder zu mehreren Personen spielen auch **soziale Motive** eine Rolle.¹²⁵ Je wichtiger die Bedeutung privater Kontakte für die Auswahl des EDV-Kurses ist, umso eher meldet sich der Teilnehmer mit einer oder mehreren anderen Personen an.¹²⁶ Mit zunehmendem Alter nimmt jedoch die Individualisierung der Lebensgestaltung zu und die Abstimmung mit anderen Personen wird schwieriger. Daher meldet sich die Mehrheit der Teilnehmer in allen Teilräumen des Untersuchungsgebiets, besonders in der Großstadt eher allein zum Kurs an. Die Bedeutung der privaten sozialen Kontakte für die Kursanmeldung ist signifikant gering an den Volkshochschulen Dortmund und Iserlohn. Für alle 35 bis 49-Jährigen, die ihre Wahl häufig berufsorientiert treffen, spielen soziale Kontakte als Einflussfaktor eine sekundäre Rolle. Dies ist auch belegbar mit der ordinalen Regressionsanalyse.

Aus dem genannten geringen Zusammenhang zwischen der Altersgruppe und dem Anmeldeverhalten ist zu folgern, dass jedes Individuum für sich und seine Ziele über die Weiterbildung entscheidet, dabei jedoch in seiner Entscheidung von seinem räumlichen und sozialen Umfeld geprägt ist. Bei beruflicher Motivation, EDV-Kenntnisse zu erwerben, meldet sich der Teilnehmer oft aus Sachgründen allein zum Kurs an.

Zusammenfassend können folgende Ergebnisse fixiert werden:

- Das Programmheft stellt in allen Teilräumen die wichtigste Informationsquelle dar, gefolgt von Freunden, Bekannten, Nachbarn und Kollegen.
- Die Mehrheit aller Teilnehmer meldet sich raumübergreifend allein zum EDV-Kurs an.
- Wenn auch das Weiterbildungsverhalten in den fünf Teilräumen ähnlich ausgeprägt ist, so bestehen dennoch einige Unterschiede in der Nutzung der Informationsquellen und der Art der Anmeldung zum EDV-Kurs in den einzelnen

¹²⁵ Während sich ein Drittel der über 60-jährigen EDV-Kursteilnehmer an der VHS Iserlohn, Möhnelippe und Brilon mit einer oder mehreren Personen anmeldet, sind es an der VHS Dortmund nur 18,6 %. Auch die Dortmunder Befragung aus dem Herbsttrimester 2003 ist zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen: nur ca. 15 % der Teilnehmer an Seniorenkursen im EDV-Bereich haben sich zu zweit oder als Gruppe angemeldet (CHADT 2004, 2).

¹²⁶ Dies wird belegt durch den relativ schwachen Korrelationskoeffizienten von $-0,300$ ($p < 0,001$; $N=1400$), der für alle EDV-Kursteilnehmer den Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit sozialer Kontakte für die EDV-Kurswahl und der Anmeldung (allein, zu zweit oder zu mehreren) angibt.

Teilräumen. Die Verbreitung und Nutzung des Internets als Informationsquelle für die Weiterbildung zeigt im großstädtischen Raum einen deutlichen Vorsprung gegenüber dem ländlichen Raum.

- Die Bedeutung sozialer Beziehungen drückt sich darin aus, dass die Teilnehmer besonders im ländlichen Teilraum häufiger zu zweit oder zu mehreren Personen einen EDV-Kurs belegen.
- Zwischen der Informationsquelle und der Anmeldung besteht ein signifikanter Zusammenhang. Die Familie oder das soziale Umfeld als Informationsquelle stehen mit der Anmeldung zur Weiterbildung zu zweit oder zu mehreren im Zusammenhang.
- Die Wahrnehmung der Informationsquelle und die Anmeldung zur EDV-Weiterbildung unterscheiden sich altersspezifisch. Unter 18-jährige Teilnehmer werden häufig über die Familie bzw. das soziale Umfeld informiert und melden sich zu zweit oder mit mehr als zwei Personen zum EDV-Kurs an.

4.4.3 Transparenz des Weiterbildungsmarktes als Wahrnehmung der Rahmenbedingungen

Nach der Entscheidung für die Weiterbildung als Mittel zur Lösung bestimmter beruflicher oder persönlicher Probleme, reflektiert der potenzielle Teilnehmer verschiedene Möglichkeiten, wie er die Weiterbildung realisieren kann. Sein Wissen beeinflusst dabei sein Handeln. Beim Abwägen spielen i. A. zweckrationale Überlegungen eine Rolle. Der Handelnde möchte – wie im Bereich der Ökonomie – als „optimizer“ (vgl. Kapitel 2.2) optimalen Nutzen bei geringem Einsatz von Zeit und Geld erreichen (vgl. WERLEN 2004, 323ff). Außer zweckrationalen Reflexionen kann auch der Erwerb sozial-kultureller Kompetenz von Bedeutung sein, zumal der Umgang mit dem PC heute (fast) zur gesellschaftlichen Norm gehört. Darüber hinaus besteht das Ziel des Individuums in der Verständigung, d. h. in der aktiven Mitgestaltung der Wirklichkeit, die durch die Weiterbildung optimiert werden kann. Dieses Ziel weist auch darauf hin, dass Elemente des Zufriedenheitsverhaltens im Sinne des „satisficers“ eine Rolle spielen.

Die Informationsquelle, die der Weiterbildungsinteressierte nutzt, ist in Verbindung mit der Vielzahl an Angeboten auf dem Weiterbildungsmarkt insgesamt zu sehen (vgl. Kapitel 2.1.2.3). Ein Vergleich der Weiterbildungsangebote geht i. A. der Entscheidung für eine bestimmte Weiterbildung voraus und ist nur möglich, wenn der Weiterbildungsmarkt für den potenziellen Teilnehmer transparent ist. Hier können lernende Regionen bedeutende unterstützende Aufgaben übernehmen (vgl. Kapitel 2.3.4). Der mit der Weiterbildung erfolgende Wissenserwerb kann helfen, die Informationsflut zu reduzieren und damit die Transparenz zu erhöhen. Gibt es bei den EDV-Kursteilnehmern in den fünf Untersuchungsräumen Unterschiede in der Wahrnehmung der Weiterbildungslandschaft?

- Räumliche Unterschiede in der Transparenz der Weiterbildungsangebote

Insgesamt gaben 39,9 % aller EDV-Kursteilnehmer an, einen guten Überblick über die Weiterbildungsangebote zu haben, 26,3 % verneinten dies und 33,8 % waren unsicher, wussten aber, wen sie wegen weiterer Informationen fragen könnten. Die Vorstellungen, die EDV-Kursteilnehmer unterschiedlicher Volkshochschulen von der Transparenz des Weiterbildungsmarkts haben, unterscheiden sich nicht signifikant. Der eigene Überblick über die Weiterbildungsinfrastruktur des Raumes und damit über den funktionellen Raum wird ähnlich defizitär bewertet. Der Realraum beeinflusst nicht signifikant den Wahrnehmungsraum der Teilnehmer. Obwohl Informationen über die Weiterbildung im Prinzip ubiquitär vorhanden sind (vgl. MEUSBURGER 1999, 101), zeigt sich jedoch in allen Untersuchungsräumen auf dem großen Weiterbildungsmarkt mit differenzierten Kursangeboten in Dortmund ebenso wie auf dem überschaubaren Weiterbildungsmarkt im ländlichen Raum, ein relativ niedriges Informationsniveau der Teilnehmer, wobei gewisse räumliche Unterschiede bestehen, die aber nicht signifikant sind. Im urbanen Raum ist der Informationsgrad der Teilnehmer teilweise höher. Ein kleineres und damit leichter überschaubares Weiterbildungsangebot in der Region bewirkt daher keine größere Transparenz bei den EDV-Kursteilnehmern. Damit kann die Hypothese, dass **Teilnehmer in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur die Weiterbildungsangebote signifikant unterschiedlich wahrnehmen (H5)**, anhand der empirischen Ergebnisse nicht bestätigt werden.

Im Gegensatz zu dieser Befragung der EDV-Kursteilnehmer haben BARZ und TIPPELT in ihrer Untersuchung des Weiterbildungsverhaltens festgestellt, dass mehr als zwei Drittel der Befragten glauben, einen guten Überblick über die für sie in Frage kommenden Weiterbildungsmöglichkeiten zu haben (vgl. BARZ/TIPPELT 2004a, 53). Dieser Unterschied ist umso erstaunlicher, da sich die Grundgesamtheit in der umfassenden Untersuchung des Weiterbildungsverhaltens auf „deutschsprachige 18 bis 75-jährige Personen in Telefonhaushalten“ bezieht, während in dieser Befragung die aktiven EDV-Kursteilnehmer die Basis bilden. Daraus könnte geschlossen werden, dass letztlich nur ca. 40 % der EDV-Kursteilnehmer die Entscheidung für die EDV-Weiterbildung an der VHS in Kenntnis der Alternativen getroffen haben. Damit stellt sich die Frage: Welche weiteren Faktoren beeinflussen bei den EDV-Kursteilnehmern neben der Transparenz des Weiterbildungsmarktes die Weiterbildungsentscheidung?

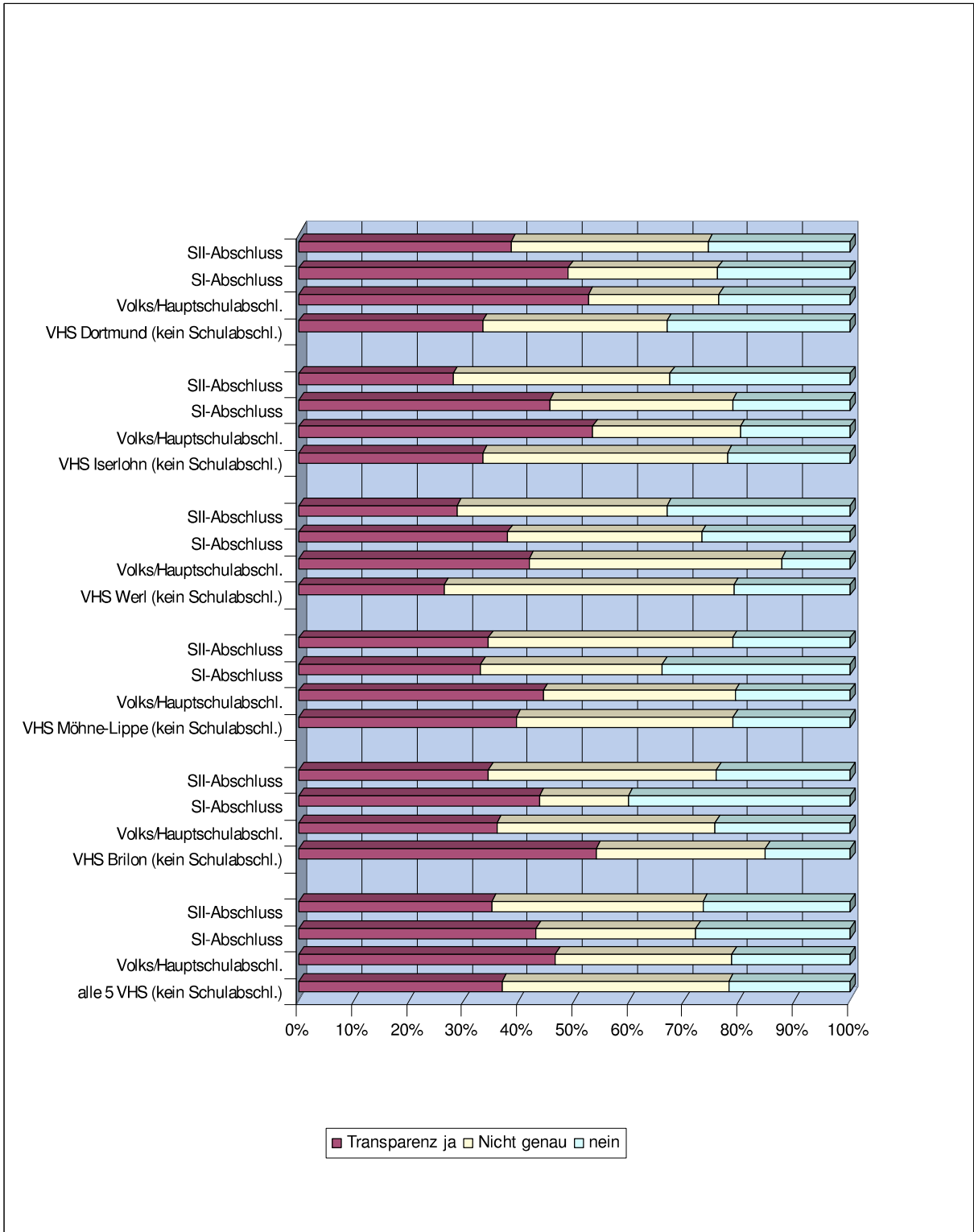
- **Schulabschlüsse als Einflussfaktor auf die Beurteilung des Weiterbildungsmarktes**

Wird der Überblick über Weiterbildungsmöglichkeiten in Verbindung gebracht mit den **Schulabschlüssen** der EDV-Kursteilnehmer der einzelnen Untersuchungsräume, so besteht bei diesem Merkmal ein signifikanter Zusammenhang bei den EDV-Kursteilnehmern der **VHS Brilon** und **Iserlohn**. Dieser basiert auf der geringen Zahl an SII-Absolventen der VHS Iserlohn, die einen guten Überblick über die Weiterbildung haben sowie auf der geringen Zahl an SI-Absolventen der VHS Brilon, die über keine genauen Kenntnisse des Weiterbildungsmarktes verfügen.

In allen Teilräumen sind erstaunlicherweise vor allem EDV-Kursteilnehmer mit dem höchsten Schulabschluss eher der Meinung, dass sie über keine Transparenz des Weiterbildungsmarktes verfügen¹²⁷ (vgl. Abb. 40). Mit einem zunehmenden schulischen Bildungsgrad sind Teilnehmer besonders zurückhaltend in der Bewertung der Transparenz der Weiterbildungssituation, was daraufhin deutet, dass sie keinen

¹²⁷ Für alle EDV-Kursteilnehmer, ohne Differenzierung der Teilnehmer nach den von ihnen besuchten Volkshochschulen, ist der Zusammenhang zwischen dem höchsten Schulabschluss und der Transparenz nach dem Chi²-Test statistisch signifikant ($p < 0,003$; Wert 20,509; $df=6$). Verschiedene multinomiale logistische Regressionen bestätigen dieses Ergebnis. – Für die VHS Brilon ($p < 0,034$; Wert 13,814; $df=6$) und Iserlohn ($p < 0,037$; Wert 13,468; $df=6$) werden im Chi²-Test signifikante Werte ermittelt, jedoch sind diese Werte sehr gering, dass eher kein bedeutender Zusammenhang angenommen werden kann.

genauen Einblick in den Weiterbildungsmarkt haben – unabhängig vom Weiterbildungsort. Wenngleich vielfältigere und zahlreichere Informationen eher im Oberzentrum Dortmund erhältlich sind, der Informationsfluss im städtischen Raum schneller sein kann und neue Weiterbildungsformen wie E-learning hier i. A. früher angeboten werden als im ländlichen Raum, führt dies nicht zu einem signifikant besseren Überblick über die Weiterbildungsangebote. Ausgehend von den Schulabschlussgruppen lässt der Vergleich der Aussagen zur Transparenz des Weiterbildungsmarktes keine signifikanten Unterschiede zwischen den EDV-Kursteilnehmern und damit auch keine räumliche Differenzierung zwischen den Volkshochschulen erkennen. Jedoch meinen die Teilnehmer aller drei Schulabschlüsse im großstädtischen Raum der VHS Dortmund, z. T. auch im städtischen Raum der VHS Iserlohn, häufiger, einen guten Überblick über Weiterbildungsmöglichkeiten zu haben als Teilnehmer im ländlichen Raum. Nur in Dortmund bilden bei den SII-Absolventen diejenigen VHS-Teilnehmer die größte Gruppe, die über Transparenz der Weiterbildungsangebote verfügt. Umso stärker gewichtet daher deren Entscheidung sich an der VHS weiterzubilden. Tendenziell weist dies auf das eher zweckrationale Handeln etwas höher Gebildeter hin (vgl. ROLFES 1996, 85).



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 16a des Fragebogens: „Wenn Sie eine Weiterbildung zu einem speziellen Bereich suchen, haben Sie einen Überblick über entsprechende Weiterbildungsmöglichkeiten in Ihrer Region?“)

Abb. 40 Überblick über Weiterbildungsmöglichkeiten nach dem Schulabschluss der EDV-Kursteilnehmer

- **Berufsabschlüsse als Einflussfaktor auf die Beurteilung des Weiterbildungsmarktes**

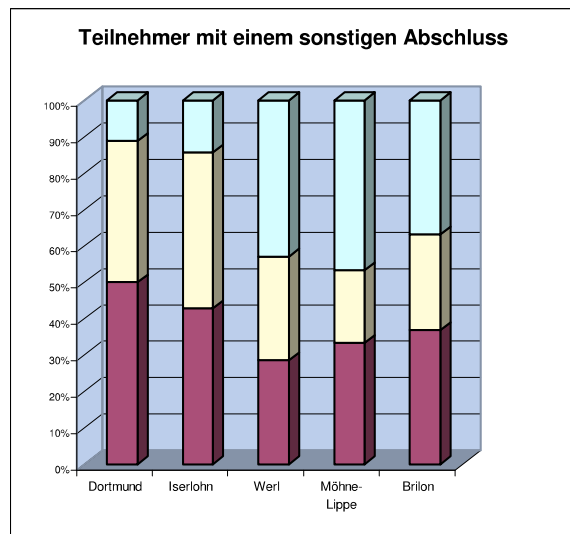
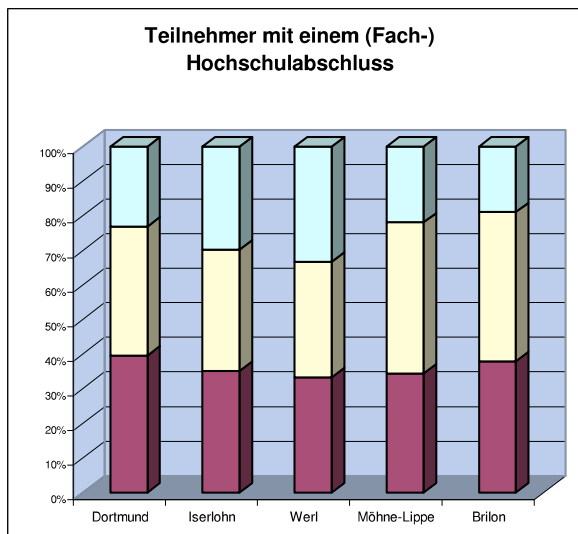
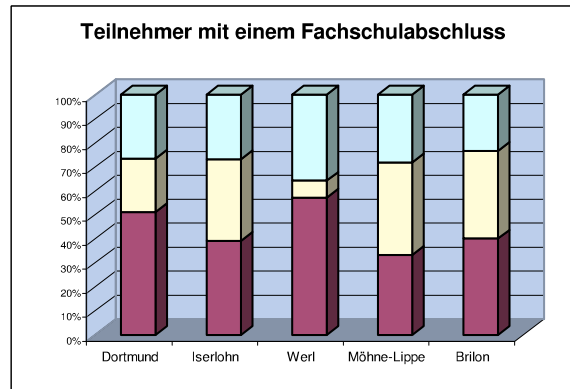
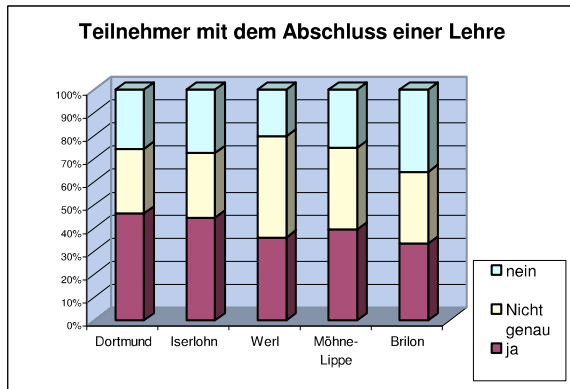
Wenngleich gewisse räumliche Unterschiede bestehen, so ist doch kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Überblick über den Weiterbildungsmarkt und den beruflichen Abschlüssen der EDV-Kursteilnehmer, weder für die Gesamtheit der Teilnehmer noch für die einzelnen Teilräume, nachweisbar. Auffällig ist jedoch, dass die höchsten Anteile der „Nichtinformierten“ – unabhängig vom beruflichen Abschluss – schwerpunktmäßig in ländlichen und verdichteten Räumen erreicht werden (vgl. Abb. 41). Werden drei Kategorien der Berufsabschlüsse – der Lehrabschluss, Fachschul- und sonstiger Abschluss sowie Fachhochschul- und Hochschulabschluss – zugrunde gelegt, so meint im urbanen und suburbanen Raum ein größerer Anteil der EDV-Kursteilnehmer der drei unterschiedlichen Berufsabschlüsse eine gute Kenntnis über die Transparenz des Weiterbildungsmarkts zu besitzen.

In allen Untersuchungsräumen sind vor allem die Teilnehmer mit einem mittleren Abschluss (Abschluss einer Lehre oder Fachschule) der Meinung, dass für sie der Weiterbildungsmarkt transparent sei, wobei eine Rolle spielen dürfte, dass sie über ihre Berufstätigkeit praxisorientiert Einblick in Weiterbildungsmöglichkeiten gewinnen. Erstaunlicherweise nimmt mit höherem beruflichem Bildungsabschluss insgesamt die „Unkenntnis“ bezüglich der Weiterbildungsmöglichkeiten zu. Gerade EDV-Kursteilnehmer mit den höchsten Berufsabschlüssen an vier Volkshochschulen (ausgenommen die VHS Brilon) sehen den Weiterbildungsmarkt als wenig transparent an (durchschnittlich 37,5 %) und haben einen entsprechend hohen Informationsbedarf. Das Ergebnis steht im Gegensatz zur Untersuchung des Weiterbildungsverhaltens von BARZ/TIPPELT (2004a S. 53f), nach der besonders höher qualifizierte Personen und Erwerbstätige in Großbetrieben angeben, einen guten Überblick über Weiterbildungsmöglichkeiten zu haben und sich vor allem Personen mit einem mittleren Abschluss (50 %) mehr Informationen und Beratung über Weiterbildungsmöglichkeiten wünschen.¹²⁸ Die divergierenden Ergebnisse können in der unterschiedlichen Grundgesamtheit (s. o.) und im Themenbereich EDV begründet sein. Speziell bei

¹²⁸ Die Etablierten und Modernen Performer zählen hauptsächlich zu den sozialen Milieus, die der Meinung sind, über einen guten Überblick des Weiterbildungsmarkts zu verfügen. Moderne Performer, Experimentalisten und Postmaterielle wünschen vor allem mehr Informationen und Beratung über Weiterbildung (vgl. BARZ/TIPPELT 2004a, 54; vgl. Abb. 7, S. 50).

diesen sich mit der Hard- und Softwareentwicklung schnell ändernden Inhalten ist eine Orientierung auf dem Weiterbildungsmarkt schwierig.

Überblick über den Weiterbildungsmarkt nach unterschiedlichen beruflichen Abschlüssen der EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen



Quelle: Eigene Erhebung

Abb. 41 Überblick über den Weiterbildungsmarkt nach unterschiedlichen beruflichen Abschlüssen der EDV-Kursteilnehmer

Der teilweise defizitär gesehene Überblick über den Weiterbildungsmarkt und der schwache signifikante Zusammenhang zu den Schulabschlüssen der Teilnehmer in nur wenigen Teilräumen sowie der fehlende signifikante Zusammenhang zu den unterschiedlichen Berufsabschlüssen deuten darauf hin, dass **andere Faktoren für die Wahrnehmung der Weiterbildungsmöglichkeiten entscheidender sind als die**

formalen beruflichen und schulischen Abschlüsse. Dazu können die Aktivitäten der Weiterbildungseinrichtungen vor Ort oder Anregungen seitens des Arbeitgebers oder der Arbeitsagentur, die berufliche Notwendigkeit zur Weiterbildung sowie insbesondere die individuelle Lebenslage im sozialen Milieu gehören. Wichtig sind die Wahrnehmung aller Informationen zum „Weiterbildungsraum“, ihre Verarbeitung und das „sinnvolle Reagieren“ (MEUSBURGER 1998, 71). Hier wirken Ausbildungs- und Qualifizierungsniveau, Erfahrungen und auch Einstellungen als „Filter“. Ebenso erfüllt der Raum eine „Filterfunktion“, worauf der vom urbanen zum ländlichen Raum abnehmende bildungsspezifische Überblick der Teilnehmer über den Weiterbildungsmarkt hinweist. In diesem Zusammenhang wird die Verzahnung von Verhaltensgeographie und Bildungsgeographie deutlich (vgl. Kapitel 1.4). Darüber hinaus ist feststellbar, dass die für Schichtenmodelle relevanten Strukturierungsmerkmale wie der Bildungsabschluss nur unzureichend den Informationsgrad dieser Teilnehmergruppe erklären können.

- **Alter und Weiterbildungstransparenz**

Für die Gesamtheit aller EDV-Kursteilnehmer sowie für die Teilnehmer der **VHS Dortmund, Iserlohn, Werl** und **Brilon** lässt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Altersgruppen und der Weiterbildungstransparenz feststellen (vgl. Tab. 34).

Nur ungefähr ein Drittel der **35 bis 49-Jährigen** des gesamten Untersuchungsraumes meint einen guten Überblick über die Weiterbildungsmöglichkeiten zu haben, obgleich diese Altersgruppe die Hauptnutzer der Weiterbildung sind. Während an den städtischen Volkshochschulen die Mehrheit der 35 bis 49-Jährigen offensichtlich recht gute Informationen über die Weiterbildungsmöglichkeiten besitzt, liegt der Anteil der Teilnehmer an der ländlichen VHS Brilon, der über keine und keine genauen Informationen verfügt, sehr hoch. In dieser Altersgruppe der meist Berufstätigen wird der bereits eingangs beschriebene Unterschied zwischen dem Informationsstand der Teilnehmer im urbanen und ländlich geprägten Raum besonders deutlich.

Altersgruppe + Transparenz + VHS	< 18 Jahre	18 – 24 Jahre	25 – 34 Jahre	35 – 49 Jahre	50 – 64 Jahre	> 65 Jahre	Gesamt
VHS Dortmund (Chi ² -Test: Signifikanz <0,001; Wert 24,289; df=5)							
Gesamt	20	92	85	207	109	45	558
Transparenz	10 8,4	28 38,7	28 35,8	81 87,2	60 45,9	28 19,0	235,0
% v. Altersgruppe	50%	30,4%	32,9%	39,1%	55,0%(2,1)	62,2%(2,1)	42,1%
VHS Iserlohn (Chi ² -Test: Signifikanz <0,002; Wert 19,728; df=5)							
Gesamt	19	27	40	140	67	15	308
Transparenz	6 7,7	8 11,0	11 16,2	51 56,8	38 27,2	11 6,1	125,0
% v. Altersgruppe	31,6%	29,6%	27,5%	36,4%	56,7%(2,1)	73,3%(2,0)	40,6%
VHS Werl (Chi ² -Test: Signifikanz <0,011; Wert 14,970; df=5)							
Gesamt	19	11	19	61	25	5	140
Transparenz	6 6,4	1 3,7	6 6,4	16 20,5	14 8,4	4 1,7	47,0
% v. Altersgruppe	31,6%	9,1%	31,6%	26,2%	56,0%(1,9)	80,0%	33,6%
VHS Möhne-Lippe (Chi ² -Test: <0,297; Wert 6,106; df=5; ns)							
Gesamt	38	15	37	114	73	19	296
Transparenz	15 14,8	8 5,8	10 14,4	40 44,3	34 28,4	8 7,4	115,0
% v. Altersgruppe	39,5%	53,3%	27,0%	35,1%	46,6%	42,1%	38,9%
VHS Brilon (Chi ² -Test: Signifikanz <0,010; Wert 15,212, df=5)							
Gesamt	16	7	21	103	45	19	211
Transparenz	9 6,1	2 2,7	9 8,1	27 39,5	23 17,3	11 7,3	81,0
% v. Altersgruppe	56,3%	28,6%	42,9%	26,2%(-2,0)	51,1%	57,9%	38,4%
Alle Altersgruppen der fünf VHS (Chi ² -Test: Signifikanz <0,001; Wert 77,069, df=10)							
Gesamt	112	152	202	625	319	103	1513
Transparenz	46 44,6	47 60,6	64 80,5	215 249	169 127,1	62 41,1	603,0
% v. Altersgruppe	41,1%	30,9%	31,7%	34,4%(-2,2)	53,0%(3,7)	60,2%(3,3)	39,9%

Quelle: Eigene Erhebung (N=1513; Gesamtheit N=1646 abzüglich N=133 fehlende Angaben)

Legende (vgl. Tab. 24, S. 173):

Anzahl der Teilnehmer gesamt

Anzahl der Teilnehmer „mit Transparenz“

% von der Altersgruppe

103
62 41,1
60,2%(3,3)

→ Erwartete Anzahl

→ Standardisierte Residuen (>=2 oder <=-2)

Anmerkung: EDV-Kursteilnehmer, die über keine (genaue) Transparenz verfügen, bilden mit den Teilnehmern, denen der Weiterbildungsmarkt transparent erscheint, die Gesamtheit der EDV-Kursteilnehmer (100%). Da der Test für diese Gruppe keine hohen standardisierten Residuen angibt, sind hier nur die Altersgruppen genannt, die den Überblick über den Weiterbildungsmarkt haben. – Die schattierten Zellen heben die Altersgruppen hervor, die sich an der jeweiligen VHS durch überdurchschnittliche Weiterbildungstransparenz auszeichnen. - Im Fall der VHS Werl wird mit 3 Zellen (25%), die eine erwartete Häufigkeit kleiner fünf haben (minimale erwartete Häufigkeit 1,68), die Voraussetzung des Chi²-Tests, dass in maximal 20 % der Zellen Häufigkeiten kleiner fünf auftreten dürfen, nicht ganz erfüllt.

Das Verfahren der multinomialen logistischen Regression belegt ebenso den signifikanten Zusammenhang zwischen der Altersgruppe und der Weiterbildungstransparenz.

Tab. 34 Altersgruppenanteile der EDV-Kursteilnehmer, die über Transparenz des Weiterbildungsmarktes verfügen

In der Gruppe der **über 65-Jährigen** und nachrangig **der 50 bis 64-Jährigen** dominieren an allen Volkshochschulen die EDV-Kursteilnehmer, die den Weiterbildungsmarkt als transparent ansehen. Auch die über 50-Jährigen sind der Meinung einen guten Einblick in den Weiterbildungsmarkt zu besitzen. Bei diesen Altersgruppen spielt die Berufs- und Weiterbildungserfahrung, bei den bereits aus dem Arbeitsprozess Ausgeschiedenen die vorhandene Zeit sich intensiv über Weiterbildungsmöglichkeiten zu informieren, eine Rolle. Möglicherweise beeinflusst auch die Ansicht,

dass die Transparenz des Weiterbildungsmarkts für sie berufsperspektivisch nicht mehr vorrangig ist, ihre Meinung.

Es zeigt sich allerdings ein gewisses regionales „Stadt-Land-Gefälle“ in der Informiertheit älterer Teilnehmer. Teilnehmer der gleichen Altersgruppen im ländlichen Raum, die über ähnliche Weiterbildungserfahrungen verfügen sollten, sehen den Weiterbildungsmarkt als weniger transparent an als Teilnehmer im suburbanen bzw. urbanen Raum. Ursache könnte sein, dass aus diesen Räumen mehr ältere Teilnehmer zum ersten Mal eine VHS aufsuchen oder in ihrem Berufsleben Weiterbildungsmaßnahmen bisher betrieblich oder gewerkschaftlich organisiert wurden, so dass sie u. U. weniger eigeninitiativ waren.

Im Gegensatz zu den über 50-Jährigen ergibt die Bewertung der Transparenz der Weiterbildungsangebote durch die **18 bis 34-jährigen** und **unter 18-jährigen** EDV-Kursteilnehmer der einzelnen Räume kein einheitliches Bild. Im ländlichen Raum scheint z. T. ein besserer Überblick über den Weiterbildungsmarkt vorhanden zu sein. Nur ca. ein Drittel der 18 bis 34-jährigen Teilnehmer, besonders an den städtischen Volkshochschulen Dortmund und Iserlohn, gibt an, einen guten Überblick über die Weiterbildungsmöglichkeiten zu haben. Dieser Befund ist insofern bemerkenswert, da es sich um eine Altersgruppe handelt, für die Kenntnisse über die Weiterbildungsmöglichkeiten besonders berufsrelevant sind. Das Eingebundensein in die Erstausbildung oder auch die familiäre Situation bedingen ggf. eine geringere Transparenz (vgl. Kapitel 4.2.2).

Diese Erkenntnisse zur unterschiedlichen Bewertung der Weiterbildungstransparenz bestätigen z. T. Ergebnisse der Weiterbildungsuntersuchung von BARZ/TIPPELT (2004a, 54), nach der besonders die jüngeren Altersgruppen (18 bis 24-Jährige und 25 bis 34-Jährige) weitere Beratung zur Weiterbildungssituation wünschten.

Mit höherem Alter verfügt der Teilnehmer über mehr Erfahrungen, sei es in der Weiterbildung selbst oder in der Art der Informationsbeschaffung. Diese individuellen Erfahrungen wirken als „WahrnehmungsfILTER“ und steuern das Bewertungsverhalten (vgl. Kapitel 2.2). Je nach der räumlichen Weiterbildungssituation, der Vielfalt an Informationen und der aufgearbeiteten Informationsquellen sowie den Lernstrategien ist es dem Teilnehmer unterschiedlichen Alters möglich Einblick in die Weiterbildungsmöglichkeiten zu gewinnen. In den einzelnen Altersgruppen unterscheiden sich die

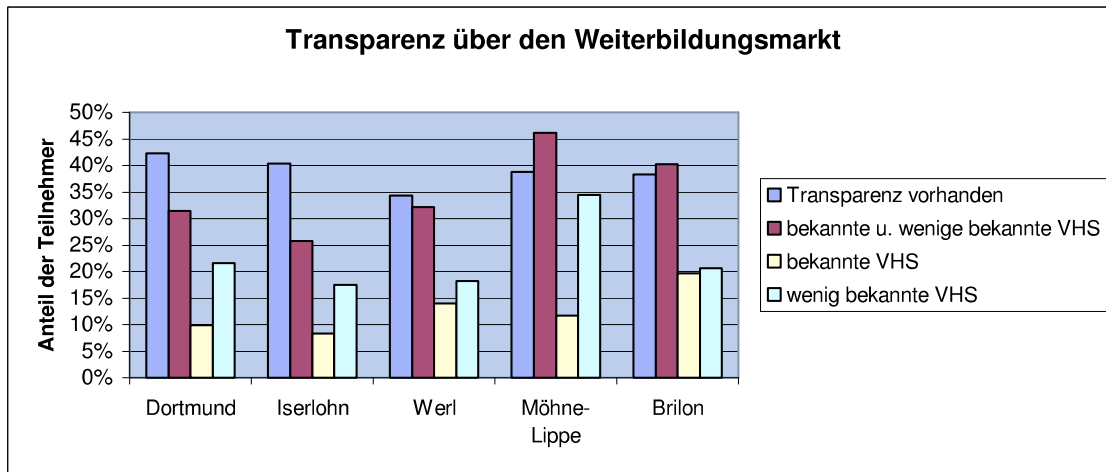
EDV-Kursteilnehmer der fünf Teilräume nicht signifikant in ihrem Überblick über den Weiterbildungsmarkt. Tendenziell kann man jedoch aufgrund der Befragungsergebnisse feststellen, dass Kursteilnehmer aus dem urbanen und suburbanen Raum über nahezu alle Altersgruppen, jedoch mit bestimmten Schwerpunkten, den Weiterbildungsmarkt eher als transparent ansehen als jene aus dem ländlichen Raum. Mögliche Ursachen, wie die höhere Informationsdichte und Informationsdynamik im städtischen Raum, wurden bereits an anderer Stelle angesprochen. Damit bestätigt sich eine **raum- und altersspezifische Wahrnehmung der Weiterbildungsangebote (H5)**.

- Weiterbildungstransparenz und Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen

Verfügen die Weiterbildungsinteressierten über Einblick in den Weiterbildungsmarkt, so ist aus Sicht der Volkshochschulen von Interesse, inwieweit die befragten EDV-Kursteilnehmer über das lokale Einzugsgebiet der Volkshochschule hinausschauend, benachbarte Volkshochschulen in größerer Entfernung als Alternative in Betracht ziehen.

Teilnehmer, denen der Weiterbildungsmarkt transparent erscheint, beziehen diese Transparenz nicht zwingend auf die Kenntnis der Volkshochschulen im Umkreis (vgl. Abb. 42).

Die Kenntnisse vom Weiterbildungsmarkt, über die Teilnehmer der VHS Brilon und VHS Möhne-Lippe verfügen, rekurrieren auch auf die umliegenden Volkshochschulen. An den anderen drei Volkshochschulen in den suburbanen und urbanen Teilräumen behaupten Teilnehmer trotz Nichtkenntnis bzw. geringer Kenntnis der umliegenden Volkshochschulen den Überblick über Weiterbildungsmöglichkeiten zu besitzen. Je ländlicher der Raum ist, umso eher ist die Weiterbildungstransparenz mit dem Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen kongruent.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 16a [s. o.] und 16b des Fragebogens: „Wie gut kennen Sie die folgenden benachbarten Volkshochschulen?“) Die vorgegebenen Antworten lauten: „bekannt“, „wenig bekannt“ und „gar nicht bekannt“.

Abb. 42 Transparenz des Weiterbildungsmarktes: Vergleich der prozentualen Anteile der EDV-Kursteilnehmer, die über Transparenz des Weiterbildungsmarktes verfügen, mit den prozentualen Anteilen der Teilnehmer, die die benachbarten Volkshochschulen kennen.

Die Diskrepanz zwischen der geäußerten Vorstellung von Weiterbildungstransparenz und der geringen Kenntnis bzw. Nichtkenntnis der Volkshochschulen im Umkreis deutet daraufhin, dass andere Weiterbildungseinrichtungen, insbesondere für Erwerbstätige, eine Rolle spielen und wahrscheinlich das VHS-Angebot ergänzen. Darüber hinaus können sich Teilnehmer auch in ihrer Beurteilung der Weiterbildungssituation überschätzen.

- Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen im Vergleich

Nur ca. 19 % aller EDV-Kursteilnehmer haben angegeben, dass sie eine oder mehrere andere Volkshochschulen im Umkreis durch die Kursteilnahme oder das Programmheft kennen. Tabelle 35 zeigt eine regionale Land-Stadt-Differenzierung im Bekanntheitsgrad der Volkshochschulen. Der Anteil der EDV-Kursteilnehmer, die mindestens eine andere VHS kennen, reicht von 32 % der Teilnehmer im ländlichen Raum über deutlich weniger Teilnehmer im (sub-)urbanen Raum bis zum niedrigsten Wert von 13,5 % im großstädtischen Raum (vgl. Tab. 35).

Anteil der EDV-Kursteilnehmer, die mindestens eine weitere VHS kennen. (Ø=18,8 %)	VHS Dortmund: 13,5 %	VHS Iserlohn: 15,2 %	VHS Werl: 26,1 %	VHS Möhne-Lippe: 19,3 %	VHS Brilon: 32 %
Der höchste Bekanntheitsgrad einer VHS bei den EDV-Kursteilnehmern (Ø=10,5 %) (N=1571)	VHS Dortmund: 3,5 % VHS Lünen (N=573)	VHS Iserlohn: 8,9 % VHS Menden-Hemer-Balve N=313	VHS Werl: 12,7 % VHS Soest (12,3 % VHS Arnsberg) (N=146)	VHS Möhne-Lippe: 10,3 % VHS Lippstadt (N=311)	VHS Brilon: 29,4 % VHS Hochsauerlandkreis (N=228)

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 16b des Fragebogens)

Anmerkung: Ø bedeutet „durchschnittlich“. Die überdurchschnittlichen Werte sind durch schattierte Flächen gekennzeichnet.

Die Zahl der Teilnehmer, die mehr als zwei benachbarte Volkshochschulen kennen, ist sehr gering (max. 5 % der Befragten einer VHS).

Tab. 35 Der Bekanntheitsgrad benachbarter Volkshochschulen

Der insgesamt geringe Bekanntheitsgrad benachbarter Volkshochschulen und die Tatsache, dass maximal ca. ein Drittel der VHS-Teilnehmer (wie an der VHS Brilon) überhaupt eine andere VHS kennt, sprechen dafür, dass sich der Teilnehmer auf die lokale VHS und Weiterbildungssituation konzentriert und auch seine Weiterbildungswünsche zum großen Teil dort erfüllt sieht, insbesondere wenn die VHS als Weiterbildungseinrichtung dominiert. Dass die Volkshochschule besonders im ländlicheren Raum eine dominante Rolle einnimmt, wird mit den im Vergleich höheren Bekanntheitsgraden benachbarter Volkshochschulen hauptsächlich im **ländlich geprägten**, aber auch im verdichteten **Teilraum** belegt. Im ländlicheren Teilraum ist auch die Kooperation zwischen den Volkshochschulen Möhne-Lippe und Werl sowie Brilon von Bedeutung.

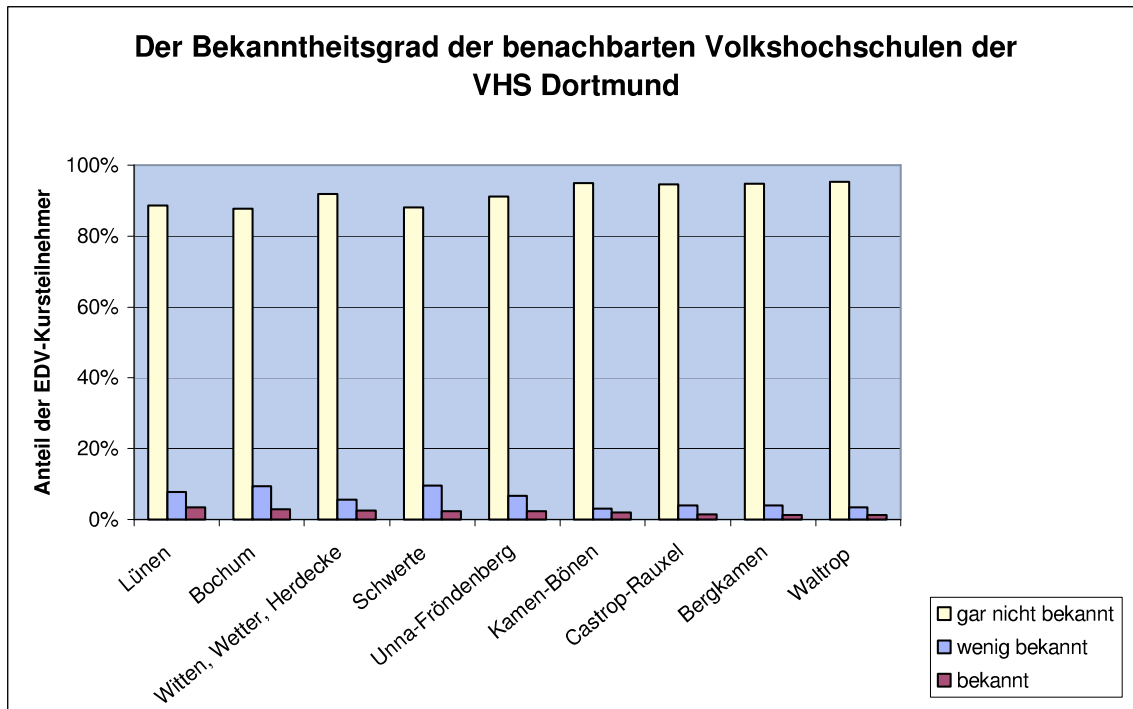
Die Situation gestaltet sich anders im **urbanen** und z. T. im **suburbanen Raum**, wo eine vielfältigere Weiterbildungsinfrastruktur mit anderen Einrichtungen existiert. Zwischen der VHS Dortmund und Bochum besteht wahrscheinlich aufgrund der eigenen umfangreichen Weiterbildungsangebote keine sehr enge Kooperation. Die oben genannten Aussagen zur geringen Transparenz des Weiterbildungsmarktes weisen zusätzlich darauf hin, dass der Überblick über die Weiterbildungsmöglichkeiten offensichtlich weder lokal noch regional vorhanden ist.

Die Abbildungen 43 und 44 zeigen den **Unterschied im Bekanntheitsgrad** einiger benachbarter Volkshochschulen der großstädtischen VHS Dortmund und der ländlichen VHS Brilon. Interessant ist es auch zu untersuchen, inwieweit die Bekanntheit der Volkshochschulen des Untersuchungsgebietes mit der Bekanntheit weiterer Volkshochschulen korreliert (vgl. Anhang Tab. 58, S. 373).

Durch die Breite des Kursangebots und durch andere Weiterbildungsinstitutionen vor Ort ist der Bekanntheitsgrad benachbarter Volkshochschulen (vgl. Abb. 43) im Dortmunder Raum recht gering. Andere Volkshochschulen liegen relativ weit entfernt und sind dadurch weniger bekannt. Die **VHS Dortmund** dominiert in der Stadt, andere Volkshochschulen, die sich in der Randzone anschließen (z. B. VHS Bochum und die VHS Unna), spielen für die EDV-Kursteilnehmer keine große Rolle. Die Volkshochschulen, die von den Dortmunder EDV-Kursteilnehmern am meisten genannt werden, sind die VHS Lünen, die VHS Bochum und die VHS Witten, Wetter, Herdecke. Der Besuch anderer Volkshochschulen ergibt sich höchstens in Verbindung mit dem Arbeitsort.

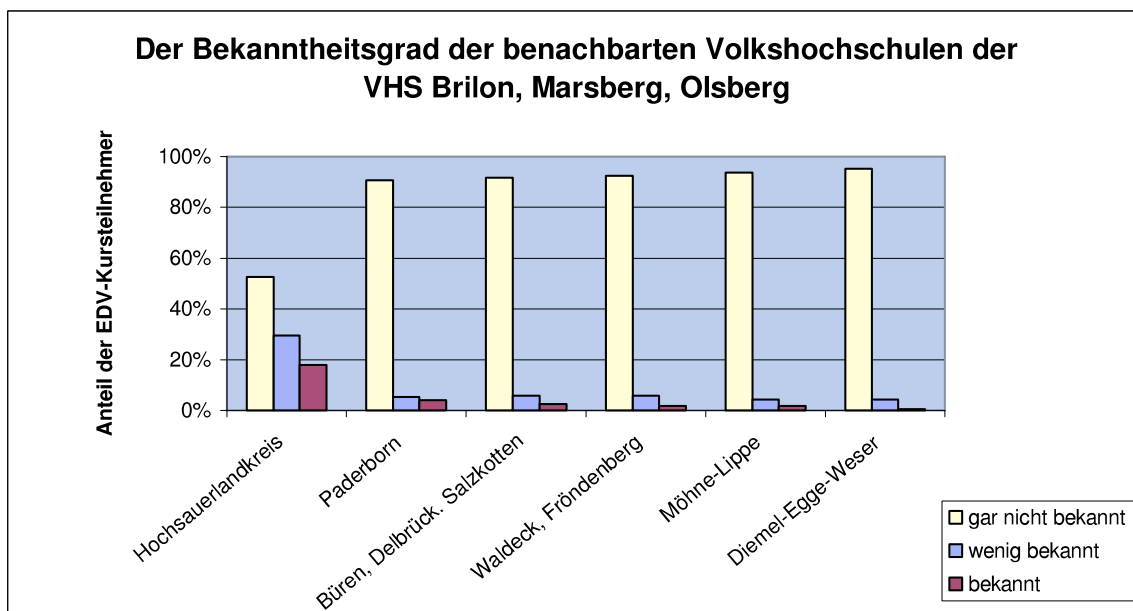
Die geringen korrelativen Zusammenhänge im Bekanntheitsgrad (vgl. Anhang Tab. 58, S. 373) belegen auch, dass andere Volkshochschulen in der Umgebung von Dortmund und Iserlohn nicht von großer Bedeutung für die eigene Weiterbildung sind und dass besonders für Berufstätige andere Weiterbildungsorte und -einrichtungen in Frage kommen könnten.

Der Kontrast zwischen den EDV-Kursteilnehmern der VHS Dortmund und **VHS Brilon** wird besonders deutlich an der VHS Hochsauerlandkreis, die mit 29,4 % (67 von 228 EDV-Kursteilnehmern) den größten Bekanntheitsgrad aller untersuchten Volkshochschulen besitzt (vgl. Abb. 44). Dieser Bekanntheitsgrad resultiert häufig aus Pendlerbeziehungen. Die wichtigsten Pendlerströme von und nach Olsberg belegen die enge Verbindung zum Hochsauerlandkreis. Erwerbstätige aus Brilon und Marsberg pendeln sowohl in den Hochsauerlandkreis als auch in den Kreis Paderborn und Kreis Höxter. Darüber hinaus wird die VHS durch den Weiterbildungsmarkt, der im ländlichen Raum durch keine vergleichbaren konkurrierenden Weiterbildungsinstitutionen gekennzeichnet ist, in ihrer Bekanntheit gestärkt.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 16b des Fragebogens)

Abb. 43 Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Dortmund



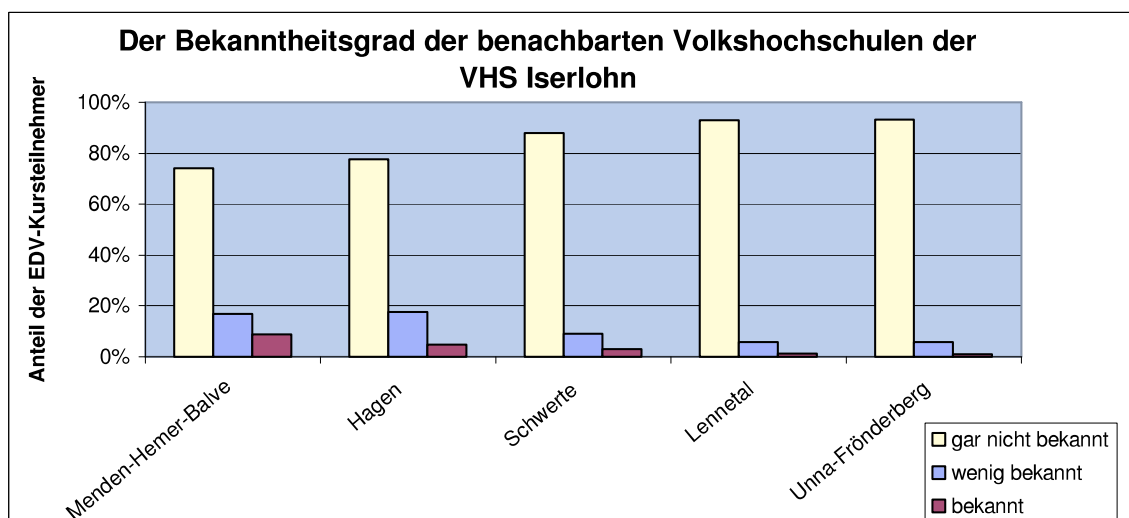
Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 16b des Fragebogens)

Abb. 44 Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg

Die Volkshochschulen Arnsberg, Brilon und Hochsauerlandkreis erfüllen die gemeinsame Pflichtaufgabe der Weiterbildung im Hochsauerlandkreis, daher ist die gemeinsame Bekanntheit dieser räumlich benachbarten und verwaltungsmäßig dem Hochsauerlandkreis zugeordneten Volkshochschulen verständlich. Zudem hat die VHS Hochsauerland mit der Bildungsstätte am Sorpensee durch die zahlreichen Bildungsurlaubsangebote bundesweit einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt.

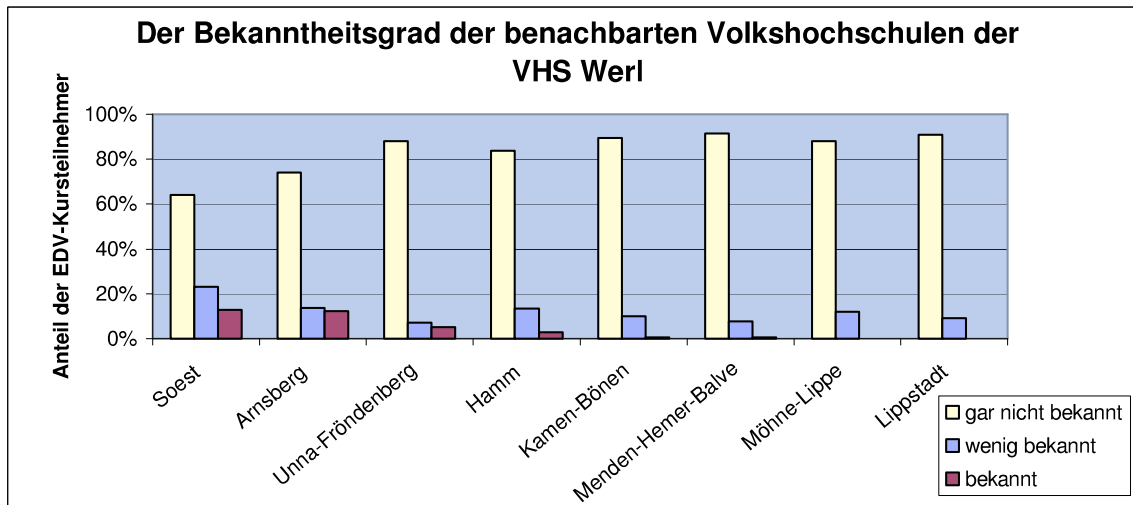
Teilnehmer der VHS Brilon kennen die VHS Büren, Delbrück, Salzkotten in ähnlich geringem Maße wie die VHS Paderborn, was sich in einem recht hohen Korrelationskoeffizienten ausdrückt (vgl. Anhang Tab. 58, S. 373). Den Bewohnern im Einzugsgebiet der VHS Brilon, Marsberg, Olsberg sind hauptsächlich ihre Weiterbildungsmöglichkeiten vor Ort bekannt, ggf. andere Volkshochschulen durch den Besuch des Mittelzentrums Büren oder des Oberzentrums Paderborn. Die Wahl eines anderen Weiterbildungsortes wäre mit entsprechend größerer Entfernung und einem hohen Fahrzeitaufwand verbunden.

An den Volkshochschulen in den suburbanen und ländlich geprägten Teilräumen der **VHS Iserlohn, Werl** und **Möhne-Lippe** sind jeweils zwei oder drei benachbarte Volkshochschulen bekannt (vgl. Abb. 45, 46 ,47). Die Bekanntheit der Volkshochschulen kann – zumindest für berufstätige EDV-Kursteilnehmer – im Zusammenhang gesehen werden mit den Pendlerströmen, die auf intensive (Arbeitsmarkt-)Beziehungen schließen lassen, z. B. zwischen Hagen und Iserlohn.



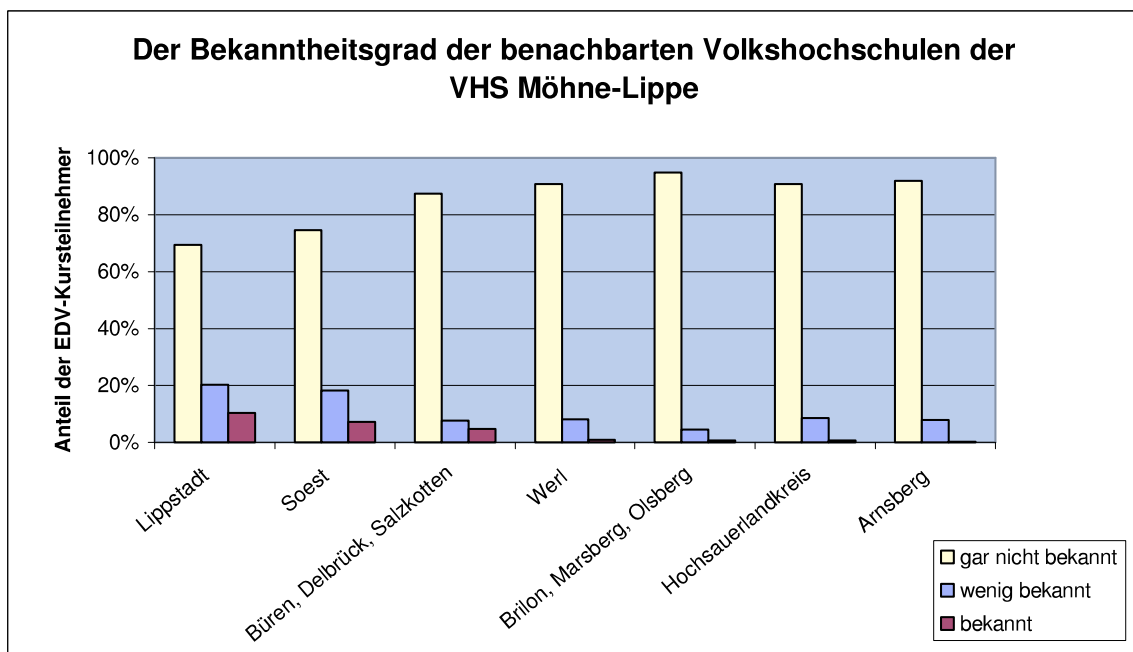
Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 16b des Fragebogens)

Abb. 45 Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Iserlohn



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 16b des Fragebogens)

Abb. 46 Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Werl



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 16b des Fragebogens)

Abb. 47 Der Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen der VHS Möhne-Lippe

Bezogen auf die anderen Volkshochschulen sind die Arbeitsmarktverflechtungen des Einzugsbereiches der **VHS Werl** erwähnenswert, die eine enge Beziehung zu anderen Orten des Kreises Soest, besonders zur Kreisstadt Soest, und zum

Hochsauerlandkreis bedingen¹²⁹ und sich im höheren Bekanntheitsgrad der VHS Soest und Arnsberg bei den EDV-Kursteilnehmern der VHS Werl niederschlagen (vgl. Abb. 46). Die in unterschiedlich weiter Entfernung von Werl gelegenen Volkshochschulen – im westlich angrenzenden Kreis Unna (VHS Kamen-Bönen), südlich im Märkischen Kreis (VHS Menden) und im Nordosten des Kreises Soest (VHS Lippstadt) – weisen einen ähnlich geringen Bekanntheitsgrad auf. Die EDV-Kursteilnehmer der VHS Werl kennen die VHS Menden und VHS Kamen-Bönen umso seltener, je weniger bekannt ihnen die VHS Lippstadt ist (vgl. Anhang Tab. 58, S. 373).

Den Teilnehmern der **VHS Möhne-Lippe** sind die VHS Lippstadt und die VHS Soest am besten bekannt (vgl. Abb. 47), da Soest und/oder Lippstadt der Bevölkerung im Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe als Arbeits- und Einkaufsorte präsent sind sowie als Orte kultureller Veranstaltungen, die z. T. in Verbindung mit der örtlichen VHS organisiert werden. Die gemeinsame räumliche Zuordnung der vier Volkshochschulen Lippstadt, Soest, Werl und Möhne-Lippe zum Kreis Soest bedingt nicht, dass Teilnehmer diese vier Einrichtungen gemeinsam wahrnehmen. Dies belegen die relativ niedrigen mittleren korrelativen Werte zwischen der VHS Werl und der VHS Soest (0,516) sowie zwischen der VHS Soest und der VHS Lippstadt (0,532). Je häufiger die EDV-Kursteilnehmer der VHS Möhne-Lippe die VHS Arnsberg, Hochsauerlandkreis oder Werl kennen, umso häufiger ist auch die VHS Brilon bekannt.

- **Bewertung der räumlichen Zuordnung der EDV-Angebote**

Im Zusammenhang mit dem Überblick über den Weiterbildungsmarkt ist auch die räumliche Verteilung der Angebote von Relevanz. Die räumliche Zuordnung der EDV-Kurse wurde insgesamt von 73 % aller EDV-Kursteilnehmer positiv bewertet und lässt aus Teilnehmersicht **keine Disparität zwischen den ländlichen und städtischen Teilräumen** erkennen. Den höchsten Anteil von Teilnehmern, die die Situation „nur“ mit „befriedigend“ bewerteten, machten die Teilnehmer der VHS Dortmund aus. Die Größe der Stadt Dortmund erschwert es offensichtlich im Vergleich zur VHS Iserlohn und Werl, Wünschen potenzieller Nachfrager zur räumlichen Verteilung der

¹²⁹ Einpendler aus dem Hochsauerlandkreis in den Kreis Soest und Auspendler aus dem Kreis Soest in den Hochsauerlandkreis machten jeweils etwas mehr als 17 % der Gesamtauspendler und -einpender aus (LDS NRW 2003a, 43).

Weiterbildungsorte zu entsprechen. Darüberhinaus sind die Dortmunder EDV-Kursteilnehmer etwas kritischer eingestellt (vgl. Kapitel 4.3).

Dass die große Mehrheit der Teilnehmer der VHS Möhne-Lippe und Brilon trotz positiver Bewertung der EDV-Angebotsstruktur die EDV-Angebote an den einzelnen VHS-Standorten nicht bewertet, kann auf die unzureichende Information der Bürger zurückgeführt werden. Sie betrachten die Volkshochschule vor Ort als ihre Weiterbildungseinrichtung und nehmen oft nicht die Angebote an den benachbarten VHS-Standorten als derselben VHS zugehörig wahr. Der dezentrale Aufbau trägt offenbar in den ländlich geprägten Räumen zum geringeren Überblick im Gegensatz zu einem zentralen größeren Standort wie Iserlohn und Dortmund bei. Ein allgemeines Informationsdefizit wird jedoch auch in einer älteren Befragung der VHS Dortmund bestätigt, nach der mehr als die Hälfte der befragten Bürger die VHS-Veranstaltungsorte nicht kennt (vgl. STADT DORTMUND 1999).

Die Bewertung der räumlichen Verteilung der EDV-Standorte verdeutlicht die subjektive Wahrnehmung der Weiterbildungssituation im Raum (vgl. Kapitel 2.5.1).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass **die Kursteilnehmer sowohl durch zahlreiche Gemeinsamkeiten als auch durch altersgruppen- und bildungsspezifische Unterschiede in der Weiterbildungstransparenz (H5) gekennzeichnet sind.**

- Nur ein relativ geringer Anteil von ca. 40 % der EDV-Kursteilnehmer ist der Meinung über eine relativ gute Übersicht des Weiterbildungsmarktes zu verfügen. In dieser Hinsicht bestehen nur geringe räumliche Unterschiede. Im (sub-)urbanen Raum ist durchschnittlich eine höhere Kenntnis der Weiterbildungsangebote vorhanden als im ländlich geprägten Raum.
- Bei den Unterschieden in der Wahrnehmung der Weiterbildungsmöglichkeiten zeigt sich ein Zusammenhang mit den Bildungsabschlüssen und den Altersgruppen der Teilnehmer.
- Als Einflussfaktor auf die Transparenz des Weiterbildungsmarktes ist der **Schulabschluss** der EDV-Kursteilnehmer des Untersuchungsgebietes nachweisbar. Mit zunehmender Bildung nimmt die gefühlte Unsicherheit und Unkenntnis von Weiterbildungsmöglichkeiten in allen Teilräumen zu. Dies steht im Gegensatz zu anderen Untersuchungsergebnissen.

Im Vergleich zum ländlichen Raum ist die Kenntnis der Weiterbildungsmöglichkeiten bei den EDV-Kursteilnehmern mit höheren schulischen Abschlüssen im großstädtischen Raum etwas größer. Die Vielfalt von teilweise miteinander konkurrierenden Weiterbildungseinrichtungen ist im städtischen Raum in den Medien präsent, Informationen sind i. A. im Zentrum vielfältiger und aktueller vorhanden und verbreiten sich zur Peripherie hin. Die Wahrnehmung der Bandbreite an Informationen führt nicht zwingend zur besseren Übersicht über Weiterbildungsmöglichkeiten.

- Im Gegensatz zu den Schulabschlüssen besteht kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Transparenz vom Weiterbildungsmarkt und den **beruflichen Abschlüssen** der EDV-Kursteilnehmer. Der Schulabschluss prägt damit die Informationsgewinnung stärker als der berufliche Abschluss. Das Defizit in der Weiterbildungstransparenz, das sich auf ganz unterschiedliche Berufsgruppen bezieht, macht den großen Handlungsbedarf der Weiterbildungseinrichtungen in der Informationsverbreitung deutlich. Auch hier meinen die Teilnehmer, unabhängig von ihren Berufsabschlüssen, im großstädtischen Raum die höchste Transparenz zu besitzen. Von wesentlich größerer Bedeutung als schulische und berufliche Abschlüsse sind jedoch das berufliche und private Umfeld der Teilnehmer. Das soziale Milieu beeinflusst durch Kontakte und Weiterempfehlungen von Weiterbildungsangeboten die Weiterbildungsentscheidung, wie es sich am unterschiedlichen Anmeldeverhalten der Teilnehmer im städtischen und ländlichen Teilraum nachweisen ließ.
- Das **Alter** hat einen signifikanten Einfluss auf die Wahrnehmung des Weiterbildungsmarktes und damit auf das Weiterbildungsverhalten. Die Informationsbeschaffung von Weiterbildungsmöglichkeiten, die letztlich die Transparenz des Weiterbildungsmarktes ausmacht, gestaltet sich daher alters- und auch raumabhängig.
- Generell lässt sich feststellen, dass der Grad der **Transparenz** sowohl alters- als auch bildungsspezifisch vom Zentrum zur Peripherie, d. h. vom Oberzentrum mit spezielleren, konzentrierteren und zahlreicheren Weiterbildungsangeboten zum ländlichen Raum abnimmt.

- Der mangelnde Einblick in die Weiterbildungsmöglichkeiten zeigt sich auch in dem geringen **Bekanntheitsgrad der benachbarten Volkshochschulen**. Im ländlichen Raum sind trotz geringerer Wahrnehmung der Weiterbildungsmöglichkeiten andere Volkshochschulen eher bekannt, was die Überschaubarkeit des Weiterbildungsmarkts und die wichtige flächendeckende Bedeutung der Volkshochschule unterstreicht.
- Die positive Bewertung der **räumlichen Verteilung der EDV-Angebote** in allen Teilräumen ist nicht entsprechend fundiert. Besonders im ländlich geprägten Raum besteht ein Widerspruch zwischen der Meinung, mit der räumlichen Angebotsstruktur zufrieden zu sein und der Äußerung, das EDV-Angebot in den einzelnen Orten nicht zu kennen.

4.5 Exogene räumliche Einflussfaktoren auf die EDV-Weiterbildung

Als besondere exogene Faktoren sollen im Folgenden „raumorientierte Faktoren“ und ihr Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten überprüft werden (vgl. Kapitel 2.4.2.1). Der Raum in seiner physisch-geographischen und seiner sozialräumlichen Ausprägung stellt die räumliche „Plattform“ des Handelnden dar. Die fünf Teilräume des Untersuchungsgebiets unterscheiden sich in naturräumlicher Hinsicht erheblich (vgl. Kapitel 3.1.1).

Lage und Oberflächengestaltung beeinflussen die Ausstattung der Verkehrsinfrastruktur und bestimmen damit die Entfernung und Erreichbarkeit des Weiterbildungsortes. Inwieweit bei der jahreszeitlichen Wahl der bevorzugten Semester klimatische Aspekte eine Rolle spielen, wird nachfolgend untersucht.

4.5.1 Naturräumliche Einflussfaktoren

- Bedeutung der Jahreszeiten

Insgesamt sind die Jahreszeiten für 74,1 % der EDV-Kursteilnehmer aller fünf Teilräume von keiner oder geringer Bedeutung. Regionale Unterschiede in der Beurteilung der Jahreszeiten als Einflussfaktor auf die Weiterbildung sind zwar gering,

jedoch signifikant.¹³⁰ Nach Ansicht einer relativ großen Mehrheit der Teilnehmer der VHS Iserlohn ist die Kurswahl unabhängig von äußeren Einflüssen, wie z. B. den Witterungsbedingungen. Im Vordergrund stehen bei der Entscheidung für eine Teilnahme Weiterbildungsmotive. EDV-Kursteilnehmer der VHS Brilon, Möhne-Lippe und Werl dagegen stufen die Wichtigkeit der Jahreszeiten höher ein. In den etwas erhöhten prozentualen Anteilen der Kursteilnehmer aus den ländlich geprägten Räumen drückt sich der stärkere Einfluss von Witterungsgegebenheiten aus, die insbesondere während der Winterperiode die Erreichbarkeit der Weiterbildungsorte erschweren. Erwartungsgemäß sind die Jahreszeiten als Einflussfaktor auf die Weiterbildungswahl in zunehmend urbanen Räumen noch weniger relevant. Die relative Unwichtigkeit der Jahreszeiten drückt sich auch in der Angabe des bevorzugten Semesters aus.

- Wahl des Semesters

Mehr als zwei Drittel der EDV-Kursteilnehmer (70,4 %) halten es für sekundär, ob sie an der EDV-Weiterbildung im ersten oder zweiten Semester teilnehmen. Dies unterstreicht die sachorientierte Entscheidung zur Weiterbildung.

Eine deutliche Minderheit von unter einem Viertel der Teilnehmer bevorzugt das erste Semester, während sich nur 6,3 % für das zweite Semester aussprechen (vgl. Tab. 36). Das erste Semester wird i. A. als Frühjahrs-/ Sommersemester bezeichnet und dauert von Januar bis zum Beginn der Sommerferien. Im Anschluss folgt bis zum Jahresende das zweite Semester, das Herbstsemester. Der Winter betrifft damit beide Semester.

In den einzelnen Teilräumen bestehen relativ geringe Abweichungen. In den ländlich geprägten Räumen der **VHS Möhne-Lippe** und **Brilon** wird das zweite Semester stärker bevorzugt als in der städtischen **VHS Iserlohn** und **VHS Dortmund** mit einem deutlich über dem Durchschnitt liegenden Wert von 29,2 % für das erste Semester und dem unterdurchschnittlichen Anteil von 1,7 % der Teilnehmer, die das zweite Semester wählten. Die EDV-Kursteilnehmer der **VHS Iserlohn** bilden eine Ausnahme

¹³⁰ Zwischen der Teilnahme am EDV-Kurs der unterschiedlichen Volkshochschulen und der Beurteilung der Jahreszeiten besteht ein signifikanter Zusammenhang ($p < 0,002$; Chi^2 -Wert 40,502; $\text{df} = 16$). Es wird ein niedrigerer Mittelwert für die VHS Möhne-Lippe (4,33), Werl (4,31) und Brilon (4,35) ermittelt, während die Kursteilnehmer der VHS Dortmund (4,49) und Iserlohn (4,65) höhere Werte als den Durchschnitt von 4,46 erreichen ($N = 1480$). Die Skalierung der Antworten reicht von „sehr“ großem Einfluss (=1) bis zu „wenig“ Einfluss (=4) und „unbedeutendem“ Einfluss (=5) (vgl. Tab. 38, S. 247)

mit einem geringen Anteil von 12,2 % der Teilnehmer, die sich vorzugsweise für das erste Semester entscheiden und 82,1 %, die kein bestimmtes Semester favorisieren.

VHS		Erstes Semester	Zweites Semester	Egal	Gesamt
Dortmund	Anzahl	170	10	402	582
	Erwartete Anzahl	135,7	36,7	409,6	582,0
	% der VHS	29,2%	1,7%	69,1%	100,0
	Standardisierte Residuen	2,9	-4,4	-0,4	
Iserlohn	Anzahl	38	18	256	312
	Erwartete Anzahl	72,7	19,7	219,6	312,0
	% der VHS	12,2%	5,8%	82,1	100,0
	Standardisierte Residuen	-4,1	-0,4	2,5	
Werl	Anzahl	37	9	103	149
	Erwartete Anzahl	34,7	9,4	104,9	149,0
	% der VHS	24,8%	6,0%	69,1%	100,0%
	Standardisierte Residuen	0,4	-0,1	-0,2	
Möhne-Lippe	Anzahl	72	40	189	301
	Erwartete Anzahl	70,2	19,0	211,9	301,0
	% der VHS	23,9	13,3%	62,8%	100,0%
	Standardisierte Residuen	0,2	4,8	-1,6	
Brilon, Marsberg, Olsberg	Anzahl	49	22	155	226
	Erwartete Anzahl	52,7	14,3	159,1	226,0
	% der VHS	21,7%	9,7%	68,6%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-0,5	2,1	-0,3	
Gesamt	Anzahl	366	99	1105	1570
	Erwartete Anzahl	366,0	99,0	1105,0	1570,0
	% der VHS	23,3%	6,3%	70,4%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 7 des Fragebogens)

Anmerkung: Die Trimester an der VHS Dortmund werden dem ersten bzw. zweiten Semester zugeordnet. 22,3 % der Dortmunder Befragten bevorzugen das erste Trimester, 6,4 % das zweite Trimester, 0,5 % das erste und zweite Trimester sowie 6,2 % das erste und das dritte Trimester.

Es liegt ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Teilnahme an einem EDV-Kurs und der Wahl des Semesters vor, was sich im Ergebnis des Chi²-Tests ausdrückt (p<0,001; Chi²-Wert 81,579; df=8).

Tab. 36 Das bevorzugte Semester der EDV-Kursteilnehmer

In den meisten der Verfasserin bekannten Untersuchungen wird auf die jahreszeitliche Semesterwahl nicht näher eingegangen. Lediglich im VHS-Städtevergleich Bochum – Hagen wurden als Gründe der Nichtteilnahme „Abendliche Ängste“ genannt, die 41 % (Bochum) bzw. 35 % (Hagen) der Befragten, Senioren zu 64 %, Frauen zu mehr als 60 % von der Teilnahme an der Weiterbildung abhielten (vgl. VHS DER STADT HAGEN 1997, 11). Dies unterstreicht wiederum die Popularität des ersten Semesters.

Bei Gegenüberstellung der beiden Semester wird das erste Semester deutlich im großstädtischen Raum bevorzugt. Gründe dafür sind in Verbindung mit der

Erwerbstätigenzahl in Dortmund dahingehend zu vermuten, dass der September und Oktober häufig Urlaubsmonate sind und zum Jahresende in einigen Tätigkeitsfeldern sowie im privaten Bereich auch eine gewisse Mehrbelastung vorhanden ist. Im urbanen Raum trägt der frühe Einbruch der Dunkelheit verbunden mit einem Gefühl der Unsicherheit auch dazu bei, dass das erste Semester bei Teilnehmern über 50 Jahren und bei Frauen beliebter ist.

Die Wahl des Semesters und damit die Nachfrage nach EDV-Kursen steht selbstverständlich im Zusammenhang mit den Angeboten der VHS. Ein Vergleich der in den unterschiedlichen Semestern durchgeführten Unterrichtsstunden im Fachbereich Arbeit/Beruf unterstreicht jedoch die etwas größere Bedeutung des ersten Semesters an einigen Volkshochschulen. Durch die längere Dauer dieses Semesters betragen die Unterrichtsstunden im Frühjahr/Sommer insgesamt ca. 50 bis 60 % der Gesamtunterrichtsstunden des Jahres.¹³¹

VHS	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Gesamt	Jan.-März gesamt und in % der Kurse des 1. Semesters
Dortmund	44	15	8	7	26	1	11	1	113	67=59,3%
Iserlohn	1	36	5	10	14	5	3	1	75	42=56,0%
Werl	4	9	4	1	1	1	0	0	20	17=85,0%
Möhne-Lippe	11	6	9	0	5	7	2	0	40	26=65,0%
Brilon	14	11	7	7	1	1	0	0	41	32=78,0%
Alle 5 VHS	74	77	33	25	47	15	16	2	289	184=63,7%

Quelle: Eigene Erhebung

Tab. 37 Zahl der in den einzelnen Monaten an den fünf Volkshochschulen begonnenen EDV-Kurse im ersten Semester 2003 bzw. 2004 im Fall der VHS Brilon

Im ersten Semester 2003 (bzw. 2004 an der VHS Brilon) konzentrierte sich der Kursbeginn auf die ersten drei Monate (vgl. Tab. 37). Die Mehrzahl der Kurse des ersten Semesters, von 56 % der EDV-Kurse an der VHS Iserlohn bis zu 85 % der EDV-Kurse an der VHS Werl, begann vor den Osterferien. Der Januar, der neben dem Dezember der frostreichste Monat des Jahres ist, wurde lediglich im suburbanen

¹³¹ An der VHS Werl sowie Brilon ist die Verteilung der Unterrichtsstunden auf die beiden Semester relativ ausgewogen, während an der VHS Dortmund z. B. 60 % der Unterrichtsstunden in den ersten beiden Trimestern (2005) erteilt wurden, im dritten Trimester 40 %. An der VHS Möhne-Lippe fanden 59 % der Unterrichtsstunden des Fachbereichs Arbeit/Beruf (2004) im ersten Semester statt. In der Statistik werden die Unterrichtsstundenzahl und andere Kennzahlen des gesamten Jahres ermittelt, daher sind Semesterangaben nicht in jedem Fall vorhanden.

Raum wegen der Witterungsverhältnisse als Kursbeginndatum gemieden. Ein Grund, die EDV-Kurse bereits für den Januar zu planen, liegt sicher in der relativ kurzen Zeitspanne bis zu den Osterferien.

Da laut Aussage zahlreicher Teilnehmer mit den wärmeren Temperaturen nach den Osterferien andere Freizeitaktivitäten (besonders im ländlicheren Raum Gartenarbeit im Frühjahr/Sommer) häufig bevorzugt werden, wird zu dieser Zeit die geringste Anzahl an EDV-Kursen angeboten. Nur an der VHS Iserlohn und besonders durch die Trimestereinteilung an der VHS Dortmund kommt den Sommermonaten eine besondere Bedeutung zu. Dies dokumentierte sich an der VHS Dortmund in einem separaten Programmheft mit einem relativ großen Angebot an (EDV-)Kursen und (EDV-)Bildungsurlauben.¹³² Während bisher die eigentliche Urlaubszeit in den Sommer- und Osterferien an den meisten Volkshochschulen in der Planung ausgespart wurde, bereichern in den letzten Jahren zunehmend Ferienkurse, speziell auch für Schüler, das VHS-Angebot.

Insgesamt spielen die jahreszeitlichen Witterungsverhältnisse bei der Entscheidung für eine Weiterbildungsmaßnahme eine geringe Rolle, obwohl regional der Einfluss der Witterungsverhältnisse jedoch zum Bergland hin zunimmt, da hier vor allem im Winter oft ungünstige Straßenbedingungen durch Eis und Schnee bestehen, was in Gesprächen mit Teilnehmern bestätigt wurde.¹³³ Im Einzugsgebiet der VHS Möhnelippe stellt der Haarstrang zeitweise im Winter eine Art „klimatische Weiterbildungsbarriere“ für die Teilnehmer dar. Wenn auch die große Mehrheit der Teilnehmer kein spezielles Semester bevorzugt, ergeben sich im Fall des Vergleichs der Angabe des favorisierten Semesters und der Gewichtung der Jahreszeiten für die Wahl des EDV-Kurses signifikante Unterschiede zwischen Teilnehmern der ländlichen und städtischen Räume. Diese signifikanten Unterschiede bestätigen die Hypothese, dass die **Bewertung der Jahreszeiten als Einflussfaktor auf die Weiterbildungsentscheidung der Teilnehmer in den einzelnen Räumen zwar differiert (H4b)**, jedoch als Steuerfaktor keine wesentliche Bedeutung zukommt.

¹³² Ab 2006 werden an der VHS Dortmund zwei Programmhefte publiziert und damit die Angebote für das erste und zweite Trimester zusammengefasst.

¹³³ Die VHS Iserlohn tritt häufig als positiver Schätzer auf und belegt die Unwichtigkeit der Jahreszeiten als Einflussfaktor auf die Weiterbildung. Die Anwendung der ordinalen Regression bestätigt, dass keine Vorhersage der Beurteilung der Jahreszeiten anhand der räumlichen Zuordnung des Teilnehmers möglich ist.

4.5.2 Siedlungs- und verkehrsräumliche Bedingungen sowie das Mobilitätsverhalten als Einflussfaktoren auf das Weiterbildungsverhalten

Für den Weiterbildungsinteressierten spielen die räumliche Lage des Weiterbildungsortes und eine gute, zeitlich angemessene Erreichbarkeit mit den gewünschten Verkehrsmitteln eine wesentliche Rolle. Der Verkehrsraum stellt u. a. einen Teil des „Bezugsrahmens der Orientierung“ dar (vgl. Kapitel 2.1.2.3). MEUSBURGER spricht dem Raum, besonders dem „place“ (Lokalität) Aufforderungscharakter zu und der physisch-materiellen Umwelt indirekte Einflüsse auf das Handeln (vgl. Kapitel 2.5.1). Dabei ist die Situation und Mobilität des Einzelnen von verschiedenen persönlichen, beruflichen und wirtschaftlichen Faktoren abhängig, die nach dem handlungstheoretischen Modell auch in den Handlungsentwürfen, Situationsdefinitionen und schließlich in der Handlungsverwirklichung ihren Niederschlag finden. Im Rahmen der weiterbildungsbezogenen Mobilität der Kursteilnehmer wurden verschiedene verkehrsräumliche Merkmale untersucht, die in folgender Übersicht dargestellt sind (vgl. Abb. 48).

Verkehrsraum (Makroebene)	Verkehrsmittel/ ÖPNV	Verkehrslage/Erreichbarkeit Entfernung	Arbeitsort Weiterbildungsort/ Kursort der EDV- Weiterbildung	
Individuum (=EDV-Kursteilnehmers) (Mikroebene) Einstellung zur Weiterbildung (s. Kap. 4.3) Neue Medien, gewünschte EDV- Kenntnisse (s. Kap. 4.4.1) Zugang zur Weiterbildung (s. Kap. 4.4.2) Transparenz des Weiterbildungsmarktes (s. Kap. 4.4.3) Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Berufsabschluss		Einstellungen des Individuums zur Wichtigkeit folgender Einflussfaktoren: - Entfernung - Verkehrslage/Erreichbarkeit - Verkehrsmittel/ÖPNV - Zeit (für Freizeit/Weiterbildung)	Mobilitätsverhalten - Distanz zur Arbeit - Benutztes Verkehrsmittel zum Arbeitsort	
		Anmeldung zur Weiterbildung	- Bewertung der räumlichen Konzentration der EDV-Angebote	Weiterbildung als Handlungsziel
		Repräsentanz der EDV-Kursteilnehmer	- Distanz zum EDV-Kurs - Benutztes Verkehrsmittel zum Kursort - Wohnortwechsel - Wohndauer am jetzigen Wohnort - Wohnort - Geburtsort	

Legende: \longleftrightarrow gegenseitiger Einfluss zwischen den Faktoren des Verkehrsraums und den Handlungsmöglichkeiten des Individuums; \longrightarrow vorrangig einseitiger Einfluss

Quelle: Eigener Entwurf (Kursiv dargestellt sind die verkehrsräumlichen Variablen, die mit dem Fragebogen ermittelt wurden.)

Abb. 48 Verkehrsräumliche Faktoren im Kontext der Weiterbildung

Abgesehen vom konkreten Verkehrsraum werden zunächst die Einstellungen der Teilnehmer zu verkehrsräumlichen Faktoren analysiert, da diese als endogene Einflussfaktoren die Untersuchung der Verkehrsfaktoren und des Mobilitätsverhaltens der Teilnehmer ergänzen.

4.5.2.1 Relevanz verkehrsräumlicher Faktoren für die Weiterbildungsmobilität

Geringe räumliche Differenzierungen zeigen sich in der Beurteilung des Faktors **Entfernung** (vgl. Tab. 38). Die Entfernung hat für die EDV-Kursteilnehmer in den ländlicheren Räumen – im östlichen Kreis Soest und Hochsauerlandkreis, den Einzugsgebieten der VHS Möhne-Lippe und Brilon – erwartungsgemäß eine etwas größere Bedeutung als im städtischen Raum, wobei die Einschätzung bei den Teilnehmern des ländlichen Raumes mehr einem subjektiven Empfinden als den realen Distanzverhältnissen entsprechen kann.¹³⁴ Die maximale Entfernung, die ein Teilnehmer vom entferntesten Ort des Einzugsgebietes zu diesen beiden Volkshochschulen des ländlichen Raumes zurücklegt, ist mit der Entfernung innerhalb des Einzugsgebiets der VHS Dortmund durchaus vergleichbar.

VHS	Entfernung	Verkehrslage/ Erreichbarkeit	Verkehrsmittel/ ÖPNV	verfügbare Zeit
Dortmund	2,74 N= 551	2,63 N= 542	3,75 N= 510	2,17 N= 562
Iserlohn	3,04 N= 295	3,29 N= 288	4,67 N= 270	2,21 N= 304
Werl	3,17 N= 143	3,40 N= 140	4,77 N= 129	2,53 N= 145
Möhne-Lippe	2,55 N= 304	2,83 N= 295	4,62 N= 279	2,44 N= 300
Brilon	2,47 N= 207	2,83 N= 199	4,69 N= 180	2,14 N= 219
Alle 5 VHS	2,76 N=1500	2,87 N=1464	4,45 N=1368	2,26 N=1530

Quelle: Eigener Entwurf (vgl. Frage 7 des Fragebogens „Was hat Ihre Entscheidung beeinflusst, sich für diesen EDV-Kurs in der VHS Dortmund (bzw. Iserlohn, Werl, Möhne-Lippe, Brilon) anzumelden? Beurteilen Sie bitte, wie hoch der Einfluss jedes aufgeführten Merkmals ist.“) Die Skalierung der Antworten reicht von sehr (wichtig) (=1), ziemlich (=2), mittelmäßig (=3), wenig (wichtig) (=4) bis unbedeutend (=5).

Anmerkung: Der Kruskal-Wallis-Test zeigt auf, dass sich die Einstellungen der Teilnehmer der fünf Volkshochschulen zu den verkehrsbezogenen Variablen signifikant unterscheiden und ermittelt entsprechend signifikante χ^2 -Werte (Entfernung 17,284, $p < 0,003$; Verkehrslage 26,578, $p < 0,001$; Verkehrsmittel 179,200, $p < 0,001$; verfügbare Zeit 12,718, $p < 0,014$ bei jeweils 4 Freiheitsgraden).

Tab. 38 Die Einstellung der EDV-Kursteilnehmer zu verkehrsrelevanten Faktoren

¹³⁴ Zwischen den Mittelzentren Brilon bzw. Marsberg sowie dem Grundzentrum Olsberg ist eine Entfernung von jeweils ca. 20 km zurückzulegen. Die Mittelzentren Warstein und Geseke im Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe sind ca. 35 km voneinander entfernt. Innerhalb von Dortmund sind je nach Wohnsitz zwischen 21 km (Nord-Süd-Richtung) und 23 km (Ost-West-Richtung) zu überwinden.

Die geringste Bedeutung messen die Teilnehmer der VHS Iserlohn und Werl im suburbanen „Übergangsraum“ dem Faktor Entfernung bei¹³⁵. Insgesamt sind die Differenzen zwischen den Teilräumen nicht sehr groß.¹³⁶

Die Bewertungen der Entfernung spiegeln sich mit geringen graduellen Abweichungen im Faktor **Verkehrslage/Erreichbarkeit** wider. Eine bemerkenswerte Abweichung zeigt sich bei den Kursteilnehmern der großstädtischen VHS Dortmund. Sie messen – im Vergleich zu einer früheren Dortmunder Untersuchung – der Verkehrslage eine relativ große Bedeutung zu, die auch in der Studie der VHS Hagen bestätigt wurde.¹³⁷ Es ist auffällig, dass diese Bewertung offensichtlich in einem Zusammenhang mit dem Faktor **öffentlicher Personennahverkehr** steht. Diesem Faktor kommt im großstädtischen Raum mit seiner besseren verkehrsinfrastrukturellen Ausstattung im Vergleich zum ländlichen Raum eine hohe Wertschätzung zu, die im Vergleich zur Untersuchung in Bochum und Hagen besonders deutlich in Dortmund ausgeprägt ist (vgl. Tab. 38 und Anhang Abb. 73, S. 367). Im ländlichen Raum mit seinen geringeren Taktfrequenzen des ÖPNV und der Ausdünnung des Verkehrs in den Abendstunden ist der Kursteilnehmer überwiegend auf den PKW angewiesen, so dass für ihn der ÖPNV, wie an den Werten (vgl. Tab. 38) deutlich erkennbar ist, als „wenig wichtig“ bis „unbedeutend“ eingeschätzt wird. Diese Aussage stimmt mit der Feststellung im Raumordnungsbericht überein, dass außerhalb der Zeiten des Arbeits- und Berufsverkehrs in zahlreichen Gemeinden die Verbindung mit dem ÖPNV unzureichend ist (BBR 2001, 29). Der Zug kommt als Verkehrsmittel im ländlichen und suburbanen Raum kaum in Frage (vgl. Kapitel 3.1.2).

Bei dem Faktor Verkehrsmittel zeigt sich einer der auffallendsten räumlichen Gegensätze zwischen der Kernstadt und den diese umgebenden suburban und ländlich geprägten Räumen (vgl. Anhang Abb. 73, S. 367). Der PKW dient ca. 90 % aller

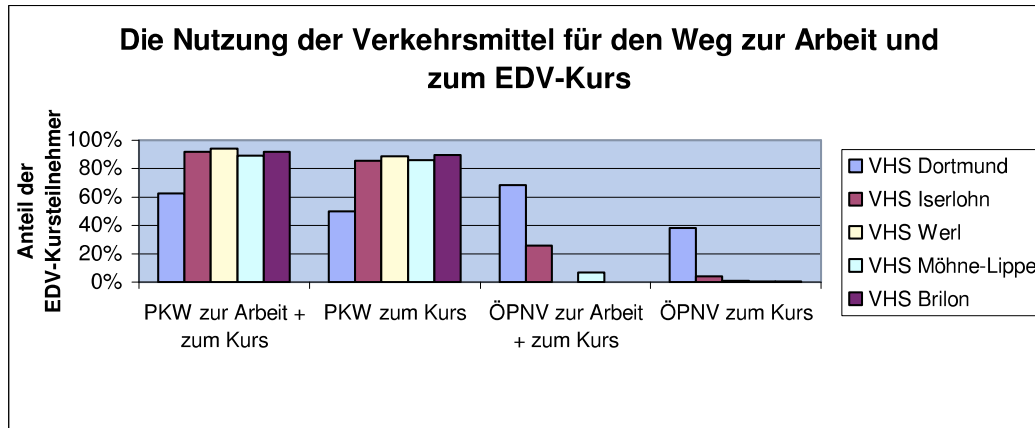
¹³⁵ In der ordinalen Regressionsanalyse treten die VHS Iserlohn und Werl als positive Schätzer in der Beurteilung der Entfernung und Verkehrslage hervor, als negative Schätzer die VHS Dortmund bezüglich der Einschätzung der Verkehrsmittel.

¹³⁶ Von Ense und Wickede nach Werl, dem Sitz der VHS, beträgt die Entfernung ca. 10 km. Ähnlich groß ist die Entfernung vom Außenbezirk ins Zentrum Iserlohns.

¹³⁷ Die Frage nach der Beurteilung des VHS-Angebots in Bezug auf die Erreichbarkeit der Veranstaltungsorte wurde in der Dortmunder Befragung (1999) mit 31,2 % „teils/teils“, 35,4 % „kenne ich nicht“, 10,9 % „gut“ und 14,3 % „weniger wichtig“ beantwortet (vgl. STADT DORTMUND 1999).

In der Untersuchung der VHS Bochum und Hagen wurde die Erreichbarkeit nach dem Kursinhalt als der zweitwichtigste Aspekt von den Teilnehmern betrachtet (von 89 % der Teilnehmer der VHS Bochum, 90 % der Teilnehmer der VHS Hagen) (vgl. VHS DER STADT HAGEN 1997, 25).

Teilnehmer der Volkshochschulen, ausgenommen der VHS Dortmund, als Verkehrsmittel sowohl für den **Weg zur Arbeitsstätte als auch zur Weiterbildung** (vgl. Abb. 49).



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 10a des Fragebogens: „Mit welchem Verkehrsmittel kommen Sie im Allgemeinen zu diesem EDV-Kurs?“ und 34a: „Welches Verkehrsmittel nutzen bzw. nutzten Sie im Allgemeinen für den Weg zur Arbeit?“) (VHS Dortmund: N= 476; VHS Iserlohn: N=261; VHS Werl: N=117; VHS Möhne-Lippe: N=253; VHS Brilon: N=193)

Abb. 49 Die Nutzung des PKW und ÖPNV für den Weg zur Arbeit und zum Weiterbildungsort

Dieses Untersuchungsergebnis entspricht Aussagen im Raumordnungsbericht, nach dem die Bevölkerung des ländlichen Raumes im Umland größerer Städte (Werl, Iserlohn) durch die höchste Mobilität mit dem PKW gekennzeichnet ist, die im Zusammenhang mit den Pendelbeziehungen zu den Arbeitsplätzen in den Zentren zu sehen ist (BBR 2001, 19). Dagegen ist die Benutzung des öffentlichen Nahverkehrs zur Arbeit und zur Weiterbildung nur in Dortmund relevant.

Die Einstellung zur **Zeit**, die für die Teilnehmer sowohl im ländlich geprägten als auch städtischen Raum höchste Priorität von den genannten Faktoren (vgl. Tab. 38) hat, spiegelt unsere schnelllebige Gesellschaft sowie den Umgang mit dem knappen und kostbaren Zeitkonto des Einzelnen wider. Von allen Teilnehmern sprechen die Werler Teilnehmer¹³⁸, die sich durch hohe Mobilität auszeichnen, der Zeit den geringsten Einfluss auf die Weiterbildungsentscheidung zu.

¹³⁸ Der Kruskal-Wallis-Test belegt dies mit dem mittleren Rang (846,46). Dagegen sprechen die Teilnehmer der VHS Brilon der verfügbaren Zeit (mittlerer Rang 728,05) den höchsten Einfluss zu. Die Teilnehmer der VHS Möhne-Lippe stellen mit dem mittleren Rang von 813,08 den Übergang zu den Teilnehmergruppen der VHS Dortmund (mittlerer Rang 740,71) und VHS Iserlohn (mittlerer Rang 752,74) her, für die die Zeit auch ein relativ bedeutsamer Einflussfaktor ist. Bestätigung findet diese Differenzierung der VHS Werl und VHS Möhne-Lippe auch in den positiven Schätzern der ordinalen Regressionsanalyse.

Diesen Zusammenhang zwischen verkehrsräumlichen Faktoren bestätigen auch die Korrelationswerte (vgl. Tab. 39).

Erwartungsgemäß ist der korrelative Zusammenhang zwischen der **Verkehrslage und der Entfernung** an allen Volkshochschulen im Vergleich zu allen Variablen am stärksten ausgeprägt. Gerade im suburbanen und randlichen ländlich geprägten Raum sind die Teilnehmer durch teilweise Ausrichtung auf den urbanen Raum relativ mobil und sehen die Erreichbarkeit unter der Blickrichtung der lokalen Verkehrssituation und der Entfernung einer Weiterbildungseinrichtung.

Korrelativer Zusammenhang zwischen der Beurteilung folgender Faktoren:	VHS					
	Dortmund	Iserlohn	Werl	Möhne-Lippe	Brilon	Gesamt
Entfernung + Verkehrslage						
Korrelation nach Spearman	0,704**	0,770**	0,812**	0,722**	0,724**	0,736**
Signifikanz (2-seitig)	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
N	534	284	138	293	194	1443
Entfernung + Verkehrsmittel						
Korrelation nach Spearman	0,333**	0,234**	0,202*	0,139*	ns	0,226**
Signifikanz (2-seitig)	<0,001	<0,001	0,023	0,021		<0,001
N	508	268	127	277		1359
Verkehrslage + Verkehrsmittel						
Korrelation nach Spearman	0,552**	0,352**	0,303**	0,282**	0,275**	0,403**
Signifikanz (2-seitig)	<0,001	<0,001	0,001	<0,001	<0,001	<0,001
N	506	270	127	275	177	1355
Entfernung + Zeit						
Korrelation nach Spearman	0,118**	0,127*	0,187*	0,133*	0,299**	0,154**
Signifikanz (2-seitig)	0,006	0,032	0,027	0,023	<0,001	<0,001
N	535	284	139	291	199	1448
Verkehrslage + Zeit						
Korrelation nach Spearman	0,172**	0,154**	0,226**	0,153**	0,315**	0,190**
Signifikanz (2-seitig)	<0,001	0,010	0,008	0,009	<0,001	<0,001
N	531	281	139	287	194	1432
Verkehrsmittel + Zeit						
Korrelation nach Spearman	0,171**	0,134*	ns	0,121*	ns	0,137**
Signifikanz (2-seitig)	<0,001	0,029		0,046		<0,001
N	506	267		274		1352
Verkehrslage + Jahreszeiten						
Korrelation nach Spearman	0,189**	0,227**	0,437**	0,239**	0,213**	0,238**
Signifikanz (2-seitig)	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001	0,003	<0,001
N	522	285	140	287	192	1426

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant. („ns“ bedeutet „nicht signifikant“)

Quelle: Eigene Erhebung

Anmerkung: Die höchsten Korrelationskoeffizienten sind schattiert dargestellt. (Die Ergebnisse entsprechen der SPSS-Version 15.)

Tab. 39 Der Zusammenhang einzelner verkehrsraumbezogener Einstellungen der EDV-Kursteilnehmer

Die für die fünf Untersuchungsräume ermittelten sehr schwachen korrelativen Zusammenhänge zwischen dem Einflussfaktor der **Zeit** und verkehrsräumlichen Faktoren sowie zwischen der Verkehrslage und den Jahreszeiten machen deutlich, dass besonders die Zeit nicht nur in Verbindung mit verkehrsräumlichen Faktoren gesehen werden kann. Eine gewisse Ausnahme bilden die EDV-Kursteilnehmer der VHS Brilon, die die Entfernung und die Verkehrslage aufgrund der topographischen Gegebenheiten durchaus in Beziehung zum Zeitfaktor setzen. Die Teilnehmer der VHS Werl stellen als einzige Teilnehmergruppe die Faktoren „Jahreszeit“ und „Verkehrslage“ in einen nennenswerten korrelativen Zusammenhang, der in Verbindung mit ihrem ausgeprägten Mobilitätsverhalten steht.

4.5.2.2 Räumliche Mobilität und Weiterbildungsmobilität

In Verbindung mit der Distanzüberwindung zum Kursort soll überprüft werden, ob Teilnehmer weiterbildungsmobiler sind, wenn sie auch eine höhere räumliche Mobilität aufweisen und ob gruppenspezifische Unterschiede in der allgemeinen Mobilität bestehen, die sich durch die Weiterbildungsmobilität differenzierend auswirken.

Diese auf die Weiterbildung bezogene Forschungsfrage ist aus Sicht der Verfasserin bisher noch nicht Gegenstand einer Untersuchung gewesen. Traditionell wird in der Wanderungsforschung schwerpunktmäßig untersucht, inwieweit ein höheres Ausbildungs- und Qualifikationsniveau mit höherer regionaler Mobilität verbunden ist und welche Auswirkungen sich auf die Herkunfts- und Zielgebiete ergeben (vgl. MEUSBURGER 1998, 377). Nach den Erkenntnissen des methodologischen Individualismus kann sich ein qualifizierterer Arbeitnehmer häufig nicht frei für eine neue Arbeitsstelle in einer anderen Region entscheiden (vgl. auch im Folgenden MEUSBURGER 1998, 378). Die Entscheidung für eine neue Arbeitsstelle resultiert oft aus der unterschiedlichen regionalen Verteilung hoch qualifizierter Arbeitsplätze und der Mobilitätsbereitschaft des hoch qualifizierten Arbeitnehmers. Des Weiteren sind „Jedermannqualifikationen“ der niedriger qualifizierten Arbeitnehmer in allen Räumen vertreten. Theoretisch kann daher auf dieser Ebene eher eine „freie“ Entscheidung getroffen werden. Entscheidend dafür ist allerdings weiterhin, dass die Arbeitsplätze in ausreichender Zahl vorhanden sind.

Empirische Arbeiten haben belegt, dass Höherqualifizierte i. A. weiterbildungaktiver sind und ihren Wohnsitz als Konsequenz des Arbeitsplatzwechsels häufiger ändern.

- Geburtsorte der EDV-Kursteilnehmer

Einen gewissen Einblick in das Mobilitätsverhalten der Teilnehmer erlaubt der Vergleich von dem Geburts- und jetzigen Wohnort. Damit ist allerdings nichts über die Mobilitätshäufigkeit und die Mobilitätsdynamik des einzelnen Teilnehmers ausgesagt. Bei der Überprüfung vom Geburts- und Wohnort zeigt sich ein auffallender Unterschied zwischen dem ländlich geprägten und (sub-)urbanen Raum (vgl. Anhang Abb. 74, S. 368).

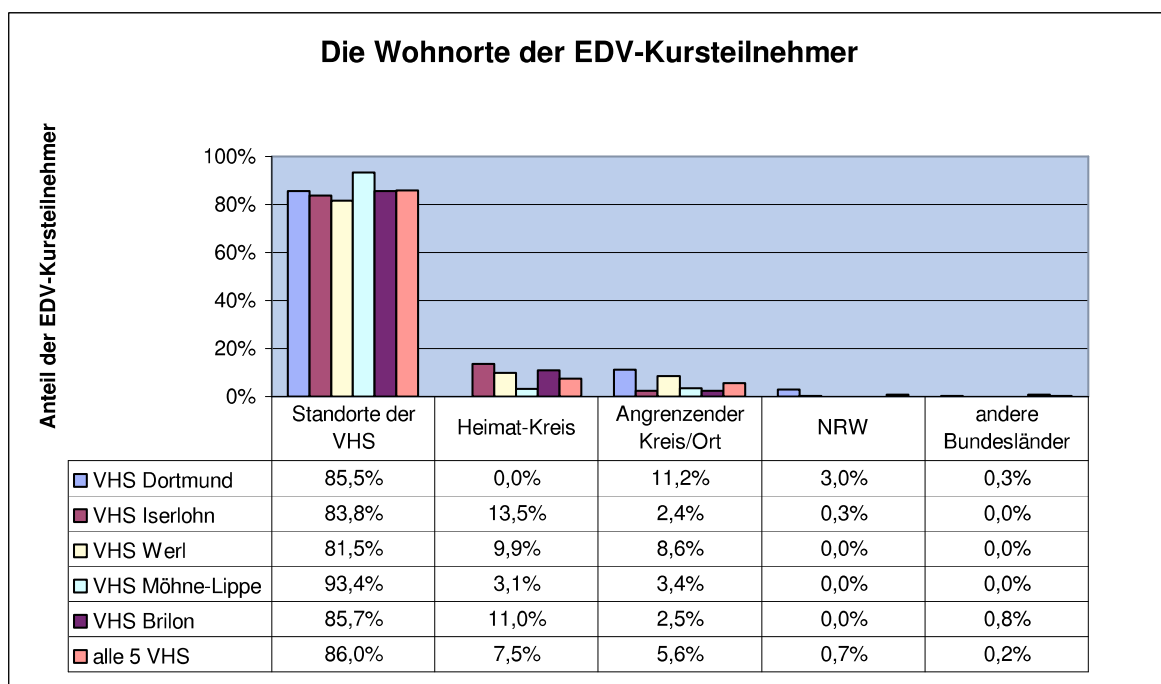
Während im ländlichen Raum ca. zwei Drittel der Teilnehmer im jeweiligen Kreis geboren sind, liegt mit ca. 48 % der Anteil der im stärker verstädterten märkischen Kreis bzw. in Dortmund geborenen und wohnenden EDV-Kursteilnehmer der VHS Iserlohn bzw. Dortmund deutlich niedriger. Die im Vergleich zu den suburban und ländlich geprägten Räumen niedrigeren Werte sind zugleich Ausdruck der höheren Mobilität in den städtischen Kernräumen. Die Frage stellt sich, ob sich diese Unterschiede in der Mobilität der Teilnehmer der fünf Volkshochschulen auch in unterschiedlichem Weiterbildungsverhalten fortsetzen.

- „Fixierung“ auf die örtliche Volkshochschule

Eine Mehrheit von über 80 % der EDV-Kursteilnehmer aller Teilräume des Untersuchungsgebietes betrachtet die Weiterbildung als Grundversorgung und wählt wohnortnahe VHS-Standorte aus (vgl. Abb. 50). Nach dem Landesentwicklungsprogramm NRW ist die Grundversorgung auch in Grundzentren entsprechend sicherzustellen (vgl. Kapitel 2.5.4.2 und 2.5.4.3).

Relativ einheitlich bevorzugen die Weiterbildungsinteressierten vermutlich aus zeitlichen und finanziellen Gründen die geringere Entfernung zur Weiterbildungseinrichtung. Dabei können auch die Bequemlichkeit und soziale Gründe eine Rolle spielen, da man in der Weiterbildungsveranstaltung Kontakte zu Gleichgesinnten aus demselben Ort knüpfen kann. Auch in neueren Untersuchungen wird die Nähe bzw. Entfernung zum Lernstandort als entscheidender Einflussfaktor auf die Weiterbildungsentscheidung bestätigt (vgl. FELDMANN/HARTKOPF 2006, 3).

Eine geringfügige Abweichung besteht nur im Einzugsbereich der Kreisvolkshochschule **Möhne-Lippe**, die durch die vorhandenen fünf EDV-Standorte eine ortsnahe Weiterbildung realisiert (vgl. Kapitel 2.5.4.3). Obwohl sich beide Volkshochschulen, die VHS Möhne-Lippe und Werl, im Kreis Soest befinden, stellt der Charakter der Kreisvolkshochschule Möhne-Lippe einen deutlichen Kontrast zum größeren Einzugsbereich der EDV-Kursteilnehmer der VHS Werl dar (vgl. Abb. 50). Die höhere Weiterbildungsmobilität und Außenorientierung der Werler EDV-Kursteilnehmer ist vor allem eine Funktion der räumlichen Angebotsstruktur.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 26a des Fragebogens: „Wo wohnen Sie jetzt?“)
(Anmerkung: Dortmund ist eine kreisfreie Stadt.)

Abb. 50 Die Wohnorte der Teilnehmer in der Zuordnung zu verschiedenen Räumen

An der **VHS Dortmund** ist eine Ursache der Weiterbildungsbeteiligung relativ vieler Personen aus dem Kreis Unna und anderen umliegenden Kreisen (Ennepe-Ruhr-Kreis, Kreis Recklinghausen) darin zu sehen, dass in der Conurbation der Ruhrgebietsstädte je nach Lage des Wohnortes die Entfernung zur VHS Dortmund kürzer sein kann als zur eigenen Kreisstadt.

Im nördlichen märkischen Kreis nimmt die **VHS Iserlohn** zwischen dem Einzugsgebiet der VHS Arnsberg und der VHS Hagen eine zentrale Position ein und bindet – auch durch Arbeitsmarktverflechtungen – einen Anteil der EDV-Kursteilnehmer

(13,5%) aus den umliegenden Gemeinden (Altena, Hemer, Herscheid, Nachrodt-Wiblingwerde).

An der **VHS Brilon** verweist der relativ hohe prozentuale Anteil der EDV-Kursteilnehmer, die außerhalb der drei VHS-Standorte im Hochsauerlandkreis wohnen (besonders Winterberg, Bestwig), auf die weite Streuung der Wohnorte der EDV-Kursteilnehmer, die mit der relativ geringen Bevölkerungsdichte in Verbindung steht (142 Einwohner/km², 2005) und eine höhere Mobilität der Teilnehmer erfordert.

Die Analyse der Einzugsgebiete der Volkshochschulen lässt weitere Differenzierungen insbesondere in den Teilräumen der VHS Möhne-Lippe, Brilon¹³⁹ und in geringem Maße der VHS Iserlohn und Dortmund erkennen (vgl. Abb. 51 und 52). Die Teilnehmer dieser Volkshochschulen können im Gegensatz zu Teilnehmern der VHS Werl verschiedene EDV-Standorte der VHS in Erwägung ziehen, die sich an ihrem Wohnort oder in der näheren Umgebung befinden.

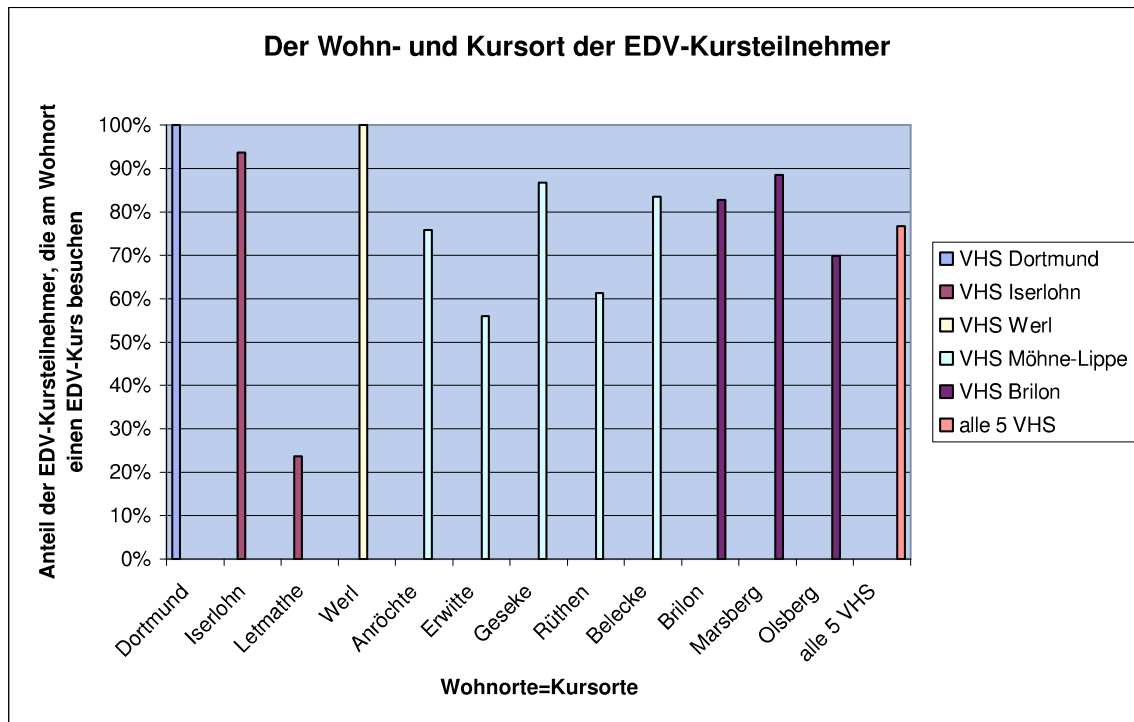
Insbesondere die Bevölkerung der Grundzentren im ländlich geprägten Raum – Anröchte, Erwitte, Rüthen der VHS Möhne-Lippe und Olsberg der VHS Brilon (vgl. Karte 3, S. 99) – wählt die Weiterbildung seltener am Wohnort. Dies ist eine Folge der örtlichen Angebotsstruktur sowie der Beziehung der Bevölkerung zu umliegenden (Arbeits-)Orten. Je urbaner der Raum, umso häufiger findet die umfassende Versorgung mit Weiterbildungsangeboten vor Ort statt. Dies wird belegt durch die Anteile der Teilnehmer, die die Weiterbildung am Wohnort besuchen. Dieser Anteil beträgt im Grundzentrum Olsberg ca. 70 %, in Dortmund 100 %. Die VHS Werl nimmt eine gewisse Sonderrolle ein, die in der Konzentration des EDV-Angebots auf einen Ort bedingt ist und dem Teilnehmer keine alternative Ortswahl bietet.

Circa 95 % aller in Iserlohn wohnenden EDV-Kursteilnehmer besuchen einen Kurs an der **VHS Iserlohn**.¹⁴⁰ Ursachen liegen z. T. in der berufsbedingten Ausrichtung der

¹³⁹ Die multinomiale logistische Regression weist den Wohnorten der Teilnehmer der VHS Möhne-Lippe und Brilon eine signifikante Bedeutung für die Auswahl des Kursortes zu.

¹⁴⁰ EDV-Kursteilnehmer, die in Letmathe wohnen, nehmen zu 74,6 % die Weiterbildung in Iserlohn wahr und im angrenzenden Kreis wohnende Kursteilnehmer nutzen zu 87,9 % die VHS Iserlohn als Weiterbildungsort. - Neben der Hauptstelle der VHS sind weitere EDV-Standorte in Iserlohn die VHS-Begegnungsstätte, die Fachhochschule und die Justizvollzugsanstalt. Hier werden z. T. ganz spezielle Kurse angeboten, z. B. Linux im Raum der Fachhochschule oder auch AutoCAD in der Justizvollzugsanstalt. Aufgrund des besonderen Kursangebots werden hiermit nur spezielle Zielgruppen angesprochen.

EDV-Kursteilnehmer auf Iserlohn und der größeren Handlungsspielräume der Volkshochschule in den eigenen EDV-Räumen sowie der daraus folgenden größeren Zahl und Vielfalt der EDV-Angebote.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 26a des Fragebogens)

Abb. 51 Anteil der EDV-Kursteilnehmer, die an ihrem Wohnort einen EDV-Kurs belegen

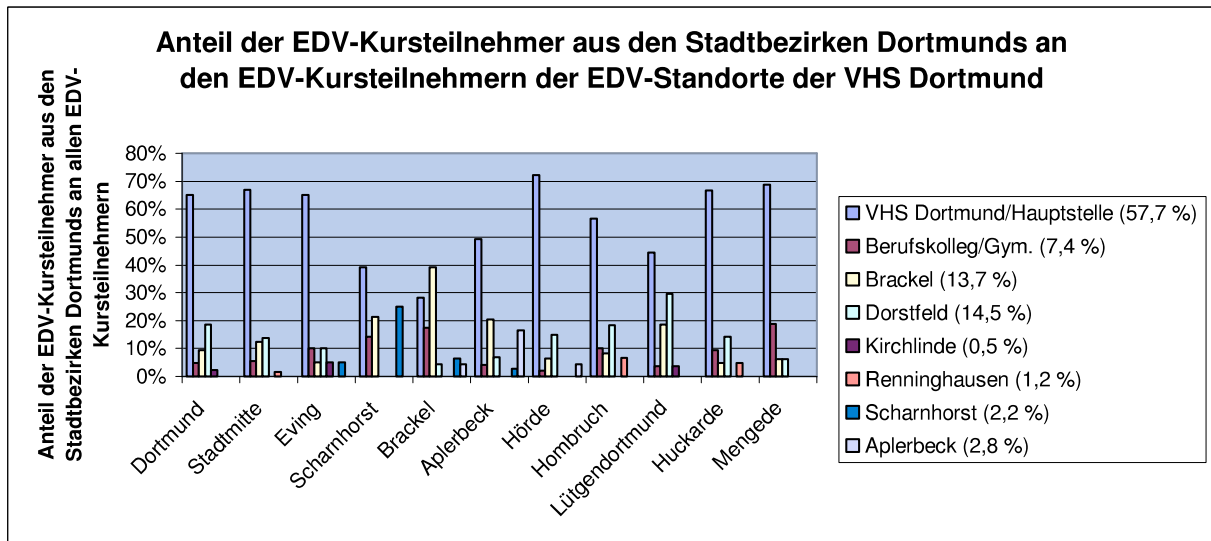
Eine etwas niedrigere Wohnortbezogenheit kennzeichnet die Teilnehmergruppe der **VHS Möhne-Lippe**. Die Zahlen sind zu einem gewissen Maß mit der Ausstattung der EDV-Räume und der daraus resultierenden Angebotsstruktur zu erklären: die älteste PC-Raum-Ausstattung befand sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in Erwitte und dementsprechend eingeschränkt war das EDV-Kursangebot. Darüber hinaus sind Arbeitsmarktbeziehungen zwischen Erwitte und Lippstadt sowie Rütthen und Warstein verhältnismäßig eng und die Entfernungen zwischen diesen Orten relativ gering, so dass Teilnehmer die Weiterbildung auch an ihrem benachbarten (Arbeits-)Ort wählen.¹⁴¹

¹⁴¹ 24,2 % der in Rütthen wohnenden EDV-Kursteilnehmer bzw. 41,9 % der in Rütthen arbeitenden EDV-Kursteilnehmer wählen einen EDV-Kurs in Warstein-Belecke, während nur 13,5 % der in Warstein wohnenden EDV-Kursteilnehmer bzw. 20,5 % der in Warstein arbeitenden EDV-Kursteilnehmer einen Kurs in Rütthen besuchen. 24 % der in Erwitte wohnenden EDV-Kursteilnehmer nehmen an einem EDV-Kurs in Anröchte teil. Zahlreiche Erwitter belegen auch Kurse an der VHS Lippstadt.

Während die **Marsberger und Briloner Wohnbevölkerung** stark (zu 88,5 % bzw. 82,7 %) auf die örtliche Weiterbildungseinrichtung fixiert sind, sind die Olsberger relativ flexibel und wählen zu 30,2 % auch Brilon neben Olsberg (69,8 %) als Kursort. Dass Marsberger Olsberg nicht als Weiterbildungsort in Betracht ziehen und umgekehrt, liegt in der Entfernung begründet und der Ausrichtung zahlreicher Marsberger, ggf. durch ihre Berufstätigkeit, auf den Kreis Höxter, Paderborn oder den hessischen Nachbarkreis Waldeck-Frankenberg.

Die Zahl der räumlichen Wahlmöglichkeiten der **Dortmunder** EDV-Kursteilnehmer ist aufgrund der acht Dortmunder EDV-Standorte der VHS etwas größer (vgl. Abb. 52), jedoch durch die VHS-Angebote limitiert. Die in den einzelnen Stadtbezirken Dortmunds wohnenden EDV-Kursteilnehmer verteilen sich recht unterschiedlich auf die einzelnen EDV-Standorte der VHS. Die Kursteilnehmer fast aller Stadtbezirke favorisieren mit über 50 % die Hauptgeschäftsstelle der VHS als Weiterbildungsort.

Bis zu 40 % der Kursteilnehmer aus den Stadtbezirken Brackel, Lütgendortmund, Scharnhorst und geringfügiger des Stadtbezirks Aplerbeck wählten den EDV-Kurs wohnortnah. Insbesondere für Bewohner der Stadtbezirke, die direkt an die Innenstadt-West mit dem VHS-Standort Dorstfeld grenzen (Huckarde, Lütgendortmund, Hombruch), ist der Weiterbildungsort Dorstfeld von großer Bedeutung, ebenso für die Bewohner des südöstlichen Stadtbezirks Hörde. Dagegen hat die Innenstadtorientierung der Wohnbevölkerung Aplerbecks und das unausgewogene Verhältnis von Angebot und Nachfrage in Aplerbeck inzwischen zur Schließung dieses EDV-Standortes geführt.



Quelle: Eigene Erhebung

Anmerkung: Die Anteile der EDV-Kursteilnehmer an den insgesamt acht Standorten sind in Klammern angeführt.

Einzelne Teilnehmer haben den Wohnort „Dortmund“ angegeben. Sie sind aus Gründen der Vollständigkeit mit aufgeführt, lassen sich jedoch keinem bestimmten Stadtbezirk zuordnen. Die Untergliederung der „Stadtmitte“ in Innenstadt-West, Innenstadt-Ost und Innenstadt-Nord kann aufgrund der selteneren Angaben nicht übernommen werden.

Die Standorte Konrad-Klepping-Berufskolleg und das Gymnasium an der Schweizer Allee befinden sich relativ zentral in der Stadtmitte, nicht weit entfernt von der Hauptstelle der VHS Dortmund.

Abb. 52 Anteil der EDV-Kursteilnehmer aus den einzelnen 10 Stadtbezirken Dortmunds an den EDV-Kursteilnehmern der EDV-Standorte der VHS Dortmund

Der Wunsch nach Wohnortnähe wird auch in einer neueren Dortmunder Befragung der EDV-Kursteilnehmer ermittelt, nach der 39,3 % der Teilnehmer eine wohnortnahe Weiterbildungsveranstaltung im Vorort bevorzugen, 36,4 % eine EDV-Weiterbildung an einem zentralen Ort in der Innenstadt und 22,7 % keinen bestimmten Ort favorisieren (CHADT 2004, 5).¹⁴² Im Hinblick auf die unterschiedlichen EDV-Angebote an einzelnen Standorten und die rückläufigen Teilnehmerzahlen werden den Teilnehmern der EDV-Kurse die Schwierigkeiten bewusst, die mit der Realisierung dezentraler Angebote verbunden sind.

¹⁴² Senioren dagegen wünschen mit 45,5 % eher eine Veranstaltung in einem zentralen Ort, 36,4 % in einem Vorort (CHADT 2004, 5). Diese Wünsche lassen auf mobile ältere Weiterbildungsinteressierte schließen, die den Ortswechsel als zusätzliche Bereicherung begrüßen. In einer früheren Dortmunder Untersuchung äußerten 31,7 % der befragten Bürger, dass sie ein konzentriertes Programmangebot in der Innenstadt wünschen, 39 % ein breites Programmangebot in den Vororten und 18,9 % hatten dazu keine Meinung (STADT DORTMUND 1999). Befragte Teilnehmer gaben zu 51 % an, in der Nähe der Veranstaltung zu wohnen, was wiederum den Einfluss des Faktors Entfernung bestätigt (VHS DORTMUND 2000).

Die vorliegende Untersuchung der Dortmunder EDV-Kursteilnehmer bestätigt die Konzentration auf den Hauptstandort im Zentrum, aber auch die Bedeutung der Beibehaltung einiger dezentraler EDV-Weiterbildungsstandorte. Faktisch zwingt das größere Angebot in der VHS-Hauptstelle den Weiterbildungsinteressierten zum Besuch dieses Standorts. Der Wunsch nach mehr Wohnortnähe der Weiterbildung wird in beiden Untersuchungen geäußert, in der aktuellen Untersuchung auch deutlich in frei formulierten Antworten. In der Realität konzentriert sich jedoch die Einrichtung auf einen Standort, der aufgrund ökonomischer Zwänge die ganze nachgefragte Angebotsbreite bieten kann.¹⁴³ Die neueren Zahlen der VHS Dortmund belegen zwar die gewünschte Wohnortnähe der Weiterbildung, aber auch die heute auf dem Arbeitsmarkt erforderliche Flexibilität und Mobilität der Teilnehmer. Die Belegungszahlen und der hohe Anteil von räumlich mobilen Teilnehmern in Dortmund dokumentieren dies auch für die EDV-Kursteilnehmer.

- Repräsentanz der Wohnbevölkerung

Bei den Überlegungen zu Standorten der EDV-Weiterbildung ist auch die Frage von Bedeutung, inwieweit die Bevölkerung bestimmter Städte, Gemeinden bzw. Stadtbezirken in der Gruppe der EDV-Kursteilnehmer angemessen repräsentiert ist. Hier überschneidet sich die institutionelle Ebene (der Weiterbildungseinrichtung) mit der individuellen Ebene (Verkehrsteilnahme, Wahl des Kurses etc.) im öffentlichen Raum (vgl. Kapitel 2.5.2). Im Fall der Unterrepräsentanz bleibt nach den Ursachen dieses Weiterbildungsverhaltens zu forschen. Gleichzeitig wäre es ein Beleg für die Notwendigkeit, einen VHS-Standort beizubehalten.

Die Teilnehmer der **Volkshochschulen Iserlohn, Brilon und Werl** zeigen keine signifikante Unter- bzw. Überrepräsentanz der Bevölkerung einzelner Orte¹⁴⁴ und vertreten sie damit angemessen.

¹⁴³ Bis 2008 ist der Zahl der EDV-Räume an der VHS Dortmund auf drei EDV-Räume in der Hauptstelle der VHS und einen EDV-Raum in Dorstfeld reduziert worden.

¹⁴⁴ Es wurde ein Chi²-Test durchgeführt, indem die Einwohnerzahlen von Iserlohn, Letmathe (VHS Iserlohn) sowie Brilon, Marsberg, Olsberg (VHS Brilon) bzw. Wickede, Werl, Ense (VHS Werl) addiert wurden, die prozentualen Anteile der Bevölkerung der einzelnen Städte auf dieser Basis ermittelt und anschließend verglichen wurden mit der entsprechend anteiligen Zahl der EDV-Kursteilnehmer aus diesen Wohnorten.

Bei den Teilnehmern der **VHS Dortmund** liegt, ausgehend von den Wohnorten der EDV-Kursteilnehmer, keine Gleichverteilung in der Teilnahme der entsprechenden Wohnbevölkerung an der EDV-Weiterbildung vor, jedoch bestehen auch keine großen Differenzen (vgl. Tab. 40).

Stadtbezirke Dortmunds	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum	Differenz zum Bevölkerungsanteil (in Prozentpunkten)	Chi ² -Test	
Stadtmitte	130	127,5	2,5	+0,5%	Chi-Quadrat (a)	41,836
Eving	20	28,5	-8,5	-1,8%	df	9
Scharnhorst	28	37,4	-9,4	-2,0%	Asymptotische Signifikanz	<0,001
Brackel	46	44,4	1,6	+0,3%	a Bei 0 Zellen (,0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 28,5.	
Aplerbeck	73	44,4	28,6	+6,1%		
Hörde	47	42,5	4,5	+0,9%		
Hombruch	60	44,8	15,2	+3,2%		
Lütgendortmund	27	38,8	-11,8	-2,5%		
Huckarde	21	29,4	-8,4	-1,8%		
Mengede	16	30,4	-14,4	-3,1%		
Gesamt	468					

Quelle: Eigene Erhebung und STADT DORTMUND 2003, 11.

Anmerkung: Es wird der Prozentanteil der Bewohner dieses Stadtbezirks (an der Gesamteinwohnerzahl) und der Prozentanteil der entsprechenden EDV-Kursteilnehmer (an allen EDV-Kursteilnehmern dieser VHS) ermittelt und die Differenz in Prozentpunkten festgestellt.

Tab. 40 Die Verteilung der EDV-Kursteilnehmer der einzelnen Stadtbezirke des Einzugsgebietes der VHS Dortmund im Vergleich zu der Bevölkerung der Stadtbezirke

Die unterschiedliche Sozialstruktur der einzelnen Dortmunder Stadtbezirke spiegelt sich in der Weiterbildungsbeteiligung wider, hier in der geringen Überrepräsentanz der Bewohner des gehobeneren Stadtbezirks Aplerbeck und der Unterrepräsentanz der Wohnbevölkerung von Dortmund-Mengede. Mengede im Norden Dortmunds zeichnet sich durch einen höheren Anteil an Arbeitslosen, Sozialhilfeempfängern und Ausländern aus¹⁴⁵, der sich hier nicht in größerem Weiterbildungsinteresse niederschlägt. Der Zusammenhang zwischen der Sozialstruktur und der Weiterbildungsnachfrage wurde bereits für Frankfurt von MEULEMANN und WEISHAUP (1976) thematisiert (vgl. Kapitel 2.1.1.2). Aktuell haben FELDMANN und HARTKOPF für Bochum

¹⁴⁵ In Mengede beträgt die Arbeitslosenquote 14,4 %, in Aplerbeck 8,9 % im Vergleich zu Dortmund mit 13,6 % (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen, 2002). Der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung in Mengede macht 10,7 % aus, in Aplerbeck 5,8 % (2002) bei einem durchschnittlichen Ausländeranteil in Dortmund von 12,8 %. In Mengede entfallen 72,9 Sozialempfänger auf 1000 Einwohner, in Aplerbeck dagegen 28,8 Sozialhilfeempfänger auf 1000 Einwohner bei durchschnittlich 59,7 Sozialempfängern auf 1000 Einwohner in Dortmund (STADT DORTMUND 2003, 13f; bezüglich der Arbeitslosenquote vgl. Kapitel 3.1.4).

keinen Zusammenhang zwischen der Weiterbildungsdichte und der Sozialstruktur der Ortsteile festgestellt (vgl. FELDMANN/HARTKOPF 2006, 6), jedoch einen Zusammenhang auf VHS-Fachbereichsebene (z. B. zwischen abfallendem Sozialindex und zunehmender Belegung der Schulabschlusskurse), was differenziertere Aussagen ermöglicht.

Im Fall der **VHS Möhne-Lippe** ergibt der Chi²-Test, dass die Bevölkerung der Gemeinde Anröchte minimal sowie besonders der Städte Erwitte und Geseke deutlich „unterrepräsentiert“ sind, während die Bevölkerung der Städte Rüthen und insbesondere Warstein „überrepräsentiert“ sind (vgl. Tab. 41).

Wohnorte	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum	Differenz zum Bevölkerungsanteil (in Prozentpunkten)	Chi ² -Test	
Anröchte	33	37,0	-4,0	-1,3%	Chi-Quadrat (a)	41,836
Erwitte	25	53,9	-28,9	-9,7%	df	9
Geseke	45	69,4	-24,4	-8,2%	Asymptotische Signifikanz	<0,001
Rüthen	62	39,0	23,0	+7,7%	a Bei 0 Zellen (,0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 37,0.	
Warstein	133	98,6	34,4	+11,5%		
Gesamt	298					

Quelle: Eigene Erhebung und Daten des LDS NRW 2003, 62f.

Tab. 41 Die Verteilung der EDV-Kursteilnehmer der fünf Wohnorte des Einzugsgebietes der VHS Möhne-Lippe im Vergleich zu der Bevölkerung der fünf Städte/Gemeinden

Das traditionell größere EDV-Angebot in Warstein-Belecke und die seit einigen Jahren durchgeführte Kursabstimmung auf die Zielgruppe der Senioren in Warstein-Belecke sowie nachgeordnet in Rüthen sind zum Zeitpunkt der Untersuchung eine Ursache für die Unterschiede in der Weiterbildungsteilnahme. Die Standardkursangebote in Anröchte und Geseke (2003/2004) sowie das eingeschränkte EDV-Kursangebot in Erwitte dürften die geringere lokale Nachfrage begründen. Hier könnte vor allem die auch zahlenmäßig bedeutsame Altersgruppe der über 50-Jährigen noch gezielter angesprochen werden. Erwitte's Nähe zu Lippstadt ist z. T. auch ein Grund für die Erwitter, die Angebote der VHS Lippstadt anzunehmen.

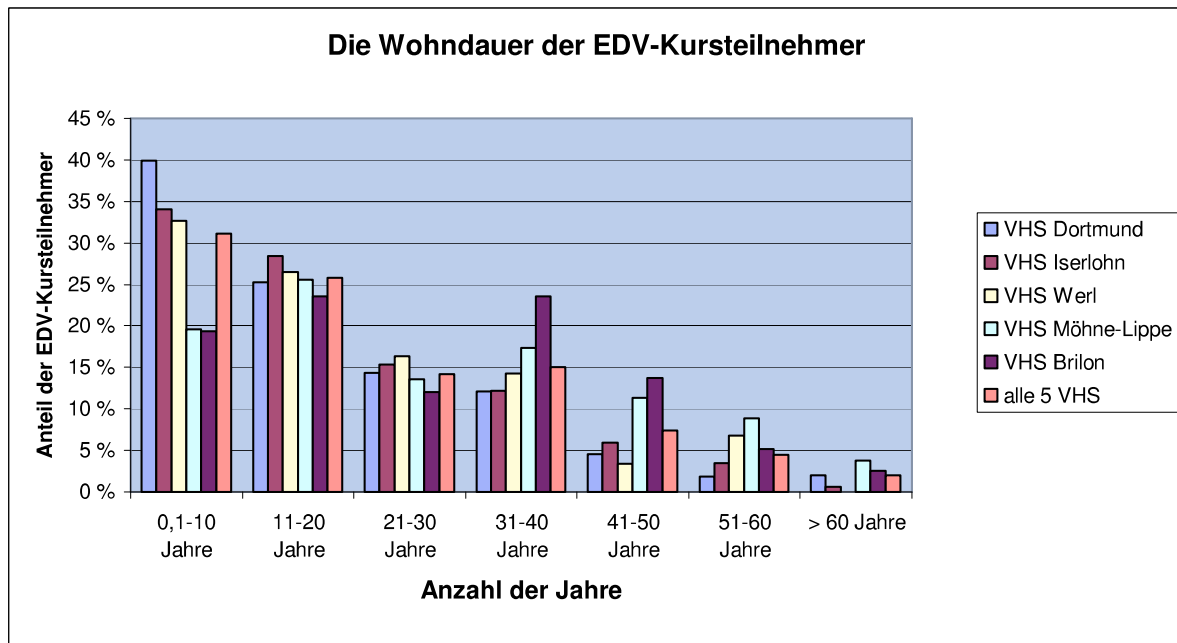
- **Wohnortwechsel und Wohndauer als Einflussfaktoren auf die Weiterbildungsmobilität**

Die Weiterbildungsmobilität der Teilnehmer wird im Zusammenhang mit ihrem allgemeinen Mobilitätsverhalten gesehen. Während im urbanen Raum ca. 70 % ein- oder mehrmals den Wohnort gewechselt haben, sind es in den ländlicheren Volkshochschulen nur etwas mehr als die Hälfte der EDV-Kursteilnehmer. Die Zahlen belegen das größere räumliche Verharrungsvermögen der „ländlichen“ Bevölkerung und eine größere Mobilität in den (Groß-)Städten, die am Familienzyklus, an der Wohnungswahl oder am Beruf bzw. der Ausbildung orientiert sein kann. Vom Wohnortwechsel kann jedoch nicht auf die Weiterbildungsmobilität geschlossen werden. Nur der damit in Verbindung stehende gesellschaftliche Kontext kann Auswirkungen haben. Je nach Lebenszyklus, der auch mit einem Wohnortwechsel verbunden sein kann, spielt die Weiterbildung eine Rolle. Der Beginn einer Ausbildung im städtischen Raum, das neue soziale Umfeld und auch die berufliche Notwendigkeit können z. B. zur Weiterbildung motivieren.

Nicht nur die Häufigkeit des Wohnortwechsels, sondern auch die Lage des **vorherigen Wohnortes** (vgl. Anhang Abb. 75, S. 368) lässt Unterschiede zwischen den Kursteilnehmern der einzelnen Räume erkennen. Insgesamt sind die EDV-Kursteilnehmer der VHS Werl, Möhne-Lippe und Iserlohn aufgrund der Angaben zum vorherigen Wohnort relativ „standortgebunden“ und damit „heimatverbunden“, während die Teilnehmer an den Volkshochschulen Dortmund und Brilon durch eine hohe Mobilitätsdynamik gekennzeichnet sind. Circa ein Drittel der EDV-Kursteilnehmer der VHS Dortmund hat zuvor an anderen Orten in NRW gewohnt und ein ebenso hoher Anteil der Briloner EDV-Kursteilnehmer hatte den vorigen Wohnsitz außerhalb Deutschlands und in anderen Bundesländern. Die Ursachen dieser Mobilitätsdynamik können mit der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung des Ruhrgebiets sowie der günstigeren Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage des Hochsauerlandkreises und der Nachbarschaft zum Bundesland Hessen in Verbindung gebracht werden (vgl. Kapitel 4.5.3).

Im ländlichen Raum unterscheidet sich die Mobilitätsstruktur der EDV-Kursteilnehmer der VHS Brilon deutlich von derjenigen der eher „kreisorientierten“ EDV-Kursteilnehmer der VHS Möhne-Lippe. Auffallend ist auch der recht hohe Anteil der Werler

EDV-Kursteilnehmer, die aus angrenzenden Orten zugezogen sind. Werl gewinnt als Wohnort eine Bedeutung für die im Agglomerationsraum Dortmund Beschäftigten. Im Zusammenhang mit dem Wohnortwechsel lässt die **Wohndauer** am jetzigen Wohnort auch Rückschlüsse auf die Ortsverbundenheit der EDV-Kursteilnehmer zu (vgl. Abb. 53).



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 26b des Fragebogens: „Wie viele Jahre wohnen Sie schon an Ihrem jetzigen Wohnort?“)

Abb. 53 Die Wohndauer der EDV-Kursteilnehmer in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes

Die geringste Wohndauer von bis zu 10 Jahren dominiert in der Gruppe der Dortmunder EDV-Kursteilnehmer. Dagegen sind die prozentualen Anteile der Kursteilnehmer der VHS Möhne-Lippe und Brilon, die mehr als 30 Jahre am heutigen Wohnort leben, überdurchschnittlich hoch. Die durchschnittliche Wohndauer der Teilnehmer nimmt vom großstädtischen Teilraum der VHS Dortmund mit 18,2 Jahren zum ländlichen Teilraum der VHS Möhne-Lippe mit 27,4 Jahren und der VHS Brilon mit 27,1 Jahren stetig zu¹⁴⁶ (vgl. Anhang Tab. 59, S. 373).

¹⁴⁶ Der Kruskal-Wallis-Test bestätigt diese Unterschiede mit einem signifikanten Wert ($p < 0,001$; χ^2 -Wert 95,621; $df=4$). Der VHS Dortmund wird der erste Rang von 700,82 zugewiesen, der VHS Brilon der letzte Rang mit 965,72.

Die genannten Ergebnisse bestätigen die Hypothese, dass soziodemografische und soziokulturelle Bedingungen in Verbindung mit Mobilitätsfaktoren – Wechsel des Wohnorts, Wohndauer, Wahl der Weiterbildung am Wohnort, Angebotsstruktur, Ausländer- und Arbeitslosenanteil in Stadtteilen Dortmunds – unterschiedlichen Einfluss auf die Weiterbildungsbeteiligung der Teilnehmer im eher ländlichen und städtischen Raum haben (H4b). Die Ausstattungsbedingungen für die Durchführung von EDV-Kursen müssen an dieser Stelle als weitere Voraussetzung ergänzt werden.

4.5.2.3 Arbeitsmobilität und Weiterbildungsmobilität

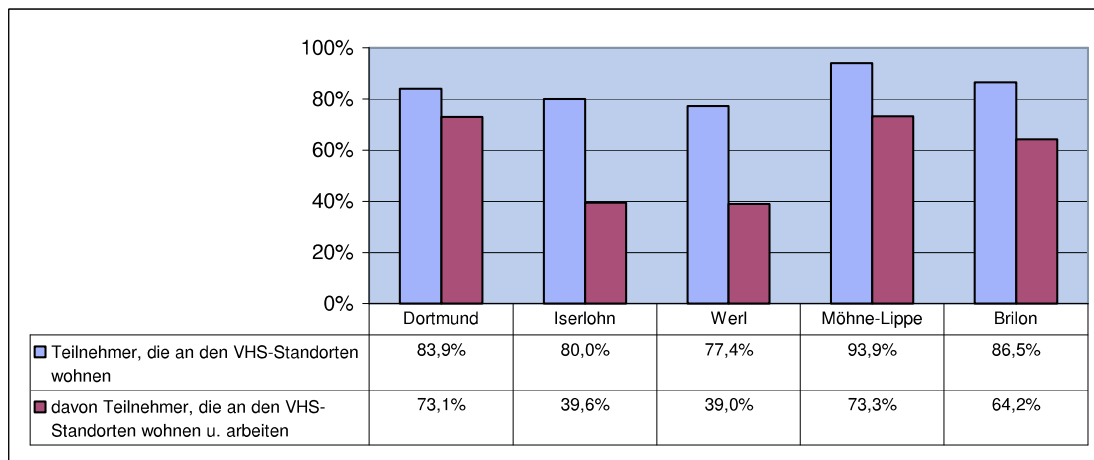
- EDV-Weiterbildung am Arbeits- und Wohnort

Ausgehend von der räumlichen Flexibilität in der Wahl der Arbeitsstandorte (vgl. Anhang Abb. 76, S. 369) stellt sich die Frage, inwieweit der **Arbeitsstandort** z. T. auch als Weiterbildungsort ausgewählt wird und die Arbeitsmobilität damit in einen Zusammenhang mit der Weiterbildungsmobilität gestellt werden kann.

An den **Volkshochschulen Werl** und **Iserlohn** ist der „Streuungsbereich“ der Arbeitsorte recht groß und die Teilnehmer konzentrieren sich auf den Weiterbildungsort Werl bzw. über 80 % der erwerbstätigen Iserlohner Teilnehmer wählen den VHS-Standort Iserlohn (vgl. Abb. 54).

Wegen der Wahlmöglichkeit unterschiedlicher Weiterbildungsorte kann der Zusammenhang zwischen Weiterbildungs- und Arbeitsort für die Volkshochschulen **Dortmund, Möhne-Lippe** und **Brilon** analysiert werden.

Die in und außerhalb von Dortmund beschäftigten EDV-Kursteilnehmer der **VHS Dortmund** wählen schwerpunktmäßig die Hauptgeschäftsstelle der VHS. Die Konzentration der Arbeitsbevölkerung auf die VHS-Zentrale ist noch deutlicher als bei der Wohnbevölkerung. Von den anderen VHS-Standorten sind lediglich der Standort Dorstfeld, der sich durch ein großes Kursangebot zum Bereich Gestaltung auszeichnet, und Brackel am östlichen Stadtrand mit jeweils ungefähr gleichen Anteilen von ca. 12,0 % von Bedeutung und werden gleichermaßen von Teilnehmern besucht, deren Arbeitsstelle sich in oder außerhalb von Dortmund befindet.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 26a nach dem Wohnort und Frage 33 des Fragebogens: „In welcher Stadt/welchem Ort befindet sich Ihre jetzige Arbeitsstätte bzw. bei (gegenwärtiger) Nichtberufstätigkeit Ihre letzte Arbeitsstätte?“)

(VHS Dortmund: N=416; VHS Iserlohn: N=240; VHS Werl: N=106; VHS Möhne-Lippe: N=231; VHS Brilon: N=171)

Anmerkung zu der VHS Werl: der Anteil von 77,4 % bezieht sich auf 82 Teilnehmer, die in Werl, Wickede und Ende wohnen, wobei nur Werl ein EDV-Standort ist.

Abb. 54 Anteil der erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmer, die an den VHS-Standorten wohnen sowie Anteil der EDV-Kursteilnehmer, die an den VHS-Standorten wohnen und arbeiten

Innerhalb der **VHS Möhne-Lippe** dominiert der EDV-Standort Warstein-Belecke bei den in und außerhalb des Einzugsbereichs arbeitenden Teilnehmern. Für mehr als 70 % der EDV-Kursteilnehmer ist Geseke bzw. Warstein Arbeits- und EDV-Weiterbildungsort. Die unterschiedliche Intensität der Nutzung der beiden Weiterbildungsorte Rüthen und Warstein (s. o.) wird aufgrund ihrer räumlichen Nähe auch durch Erwerbstätige bestätigt.

Im Vergleich zur VHS Möhne-Lippe und Dortmund unterscheiden sich die erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmer der **VHS Brilon** signifikant in ihrer Wahl der drei VHS-Standorte Brilon, Olsberg und Marsberg.¹⁴⁷ Die in Brilon und Marsberg beschäftigten EDV-Kursteilnehmer wählen ihre Weiterbildung arbeitsortbezogen, während sich die in Olsberg arbeitenden Teilnehmer mehrheitlich für Brilon entscheiden. Die in der Analyse der Weiterbildungswahl der Wohnbevölkerung aufgezeigte räumliche Trennung zwischen den Weiterbildungsorten (s. o.) bezieht sich auch auf Erwerbstätige. Brilon dominiert auch bei den in NRW und in den anderen Bundesländern

¹⁴⁷ Der Chi²-Test, der den Zusammenhang zwischen den Arbeits- und Kursorten der Teilnehmer der VHS Brilon misst, ergibt eine Signifikanz von $p < 0,001$ (Wert 115,724; $df=10$) (bei allerdings 5 Zellen, die mit 27,8 % eine erwartete Häufigkeit kleiner fünf haben; die minimal erwartete Häufigkeit ist 3,21.) (Der Lambda-Wert beträgt 0,428 bei $p < 0,001$).

Beschäftigten aufgrund des genannten vielfältigeren Angebots. Die „Sonderrolle“ Marsbergs am nördlichen Rande des Hochsauerlandkreises ist auch im Zusammenhang mit den Arbeitsorten der EDV-Kursteilnehmer offensichtlich.

Der Vergleich vom **Wohn- und Arbeitsort** zeigt für alle Teilräume zusammenfassend, dass (vgl. Abb. 54) der Wohnort den wesentlichen Bezugspunkt bei der Wahrnehmung einer Weiterbildung darstellt. Weiterbildung gehört im Gegensatz zur Arbeit zu den freizeitorientierten Aktivitäten, die man i. A. gerne vor Ort in Wohnortnähe mühelos ausüben möchte. Für alle Teilnehmer kann nachgewiesen werden, dass Betriebssystemkurse eher an einem Weiterbildungsort belegt werden, der innerhalb von 30 Minuten erreichbar ist im Gegensatz zu höherwertigeren EDV-Kursen, deren Wahrnehmung einen deutlich längeren Weg erfordern.

Sowohl im ländlich geprägten als auch im großstädtischen Raum entspricht der Wohnort und besonders der Arbeitsstandort häufiger dem Weiterbildungsort als im suburbanen Raum der VHS Werl und Iserlohn. Im suburbanen Raum ist daher die Mobilität, insbesondere die Arbeitsmobilität der Teilnehmer, am größten.

- Entfernung als raumdifferenzierender Faktor für die Arbeits- und Weiterbildungsmobilität

Die Weiterbildungsmobilität der Teilnehmer kann u. a. an der zurückgelegten Entfernung gemessen werden. Aus der Analyse der **Entfernung zum Ort der Weiterbildung** resultiert ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Teilnahme am EDV-Kurs der fünf Volkshochschulen und der aufgewandten Zeit zum Besuch des EDV-Kurses (vgl. Tab. 42).

Circa zwei Drittel der EDV-Kursteilnehmer der Volkshochschulen Iserlohn, Werl, Möhne-Lippe und Brilon benötigen unter 15 Minuten, knapp ein Drittel 15 bis 30 Minuten, um den Weiterbildungsort zu erreichen. Mit dieser kürzeren Wegstrecke im Einzugsgebiet aller vier Volkshochschulen (außer der VHS Dortmund) korrespondiert eher die Benutzung des PKW. In Dortmund dagegen werden häufiger über 15 bis teilweise mehr als 45 Minuten für den Weg zum EDV-Kurs benötigt. Die aufgewandte Zeit für den Weg zum Kursort steht nur für die Dortmunder Kursteilnehmer in einem signifikanten Zusammenhang zur Wahl des Verkehrsmittels, hier der öffentlichen

Verkehrsmittel.¹⁴⁸ Bei überdurchschnittlicher Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel dauert die Wegzeit allein durch Umsteige- und Wartezeiten in der Großstadt länger, obwohl die definitive Entfernung in Kilometer eventuell geringer ist als im Einzugsgebiet mancher Teilnehmer im suburbanen und ländlichen Raum. Die relativ großen zeitlichen Entfernungen im großstädtischen Raum zeigen die Bereitschaft der EDV-Kursteilnehmer, größere zeitliche „Barrieren“ zu überwinden.

VHS	Weg zum EDV-Kurs allgemein					Gesamt
		< 15 Min.	15 bis unter 30 Min.	30 bis unter 45 Min.	> 45 Min.	
Dortmund	Anzahl	144	316	111	26	597
	Erwartete Anzahl	296,7	235,7	52,6	12,1	597,0
	% von VHSnachEkm ²	24,1%	52,9%	18,6%	4,4%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-8,9	5,2	8,0	4,0	
Iserlohn	Anzahl	207	104	14	2	327
	Erwartete Anzahl	162,5	129,1	28,8	6,6	327,0
	% von VHSnachEkm ²	63,3%	31,8%	4,3%	0,6%	100,0%
	Standardisierte Residuen	3,5	-2,2	-2,8	-1,8	
Werl	Anzahl	97	51	3	1	152
	Erwartete Anzahl	75,5	60,0	13,4	3,1	152,0
	% von VHSnachEkm ²	63,8%	33,6%	2,0%	0,7%	100,0%
	Standardisierte Residuen	2,5	-1,2	-2,8	-1,2	
Möhne-Lippe	Anzahl	213	97	8	2	320
	Erwartete Anzahl	159,0	126,3	28,2	6,5	320,0
	% von VHSnachEkm ²	66,6%	30,3%	2,5%	0,6%	100,0%
	Standardisierte Residuen	4,3	-2,6	-3,8	-1,8	
Brilon	Anzahl	151	77	8	2	238
	Erwartete Anzahl	118,3	93,9	21,0	4,8	238,0
	% von VHSnachEkm ²	63,4%	32,4%	3,4%	0,8%	100,0%
	Standardisierte Residuen	3,0	-1,7	-2,8	-1,3	
Gesamt	Anzahl	812	645	144	33	1.634
	Erwartete Anzahl	812,0	645,0	144,0	33,0	1.634,0
	% von VHSnachEkm ²	49,7%	39,5%	8,8%	2,0%	100,0%

Quelle: Eigener Entwurf (vgl. Frage 10b des Fragebogens: „Wie lange benötigen Sie, um von Ihrer Wohnung zu diesem EDV-Kurs in der VHS zu kommen?“)

Anmerkung: Der Chi²-Test weist bei einem Wert von 296,139 (df=12) eine Signifikanz von <0,001 aus und der Lambda-Wert beträgt 0,209 bei einer ebenso hohen Signifikanz <0,001. Ein weiterer statistischer Test (Spearman) zeigt den niedrigen Korrelationskoeffizienten von -0,368 bei einer Signifikanz von <0,001 an (vgl. Anmerkung zu Tab. 22, S. 167). – Große Abweichungen der beobachteten von den erwarteten Häufigkeiten sind durch die schattierten Zellen gekennzeichnet.

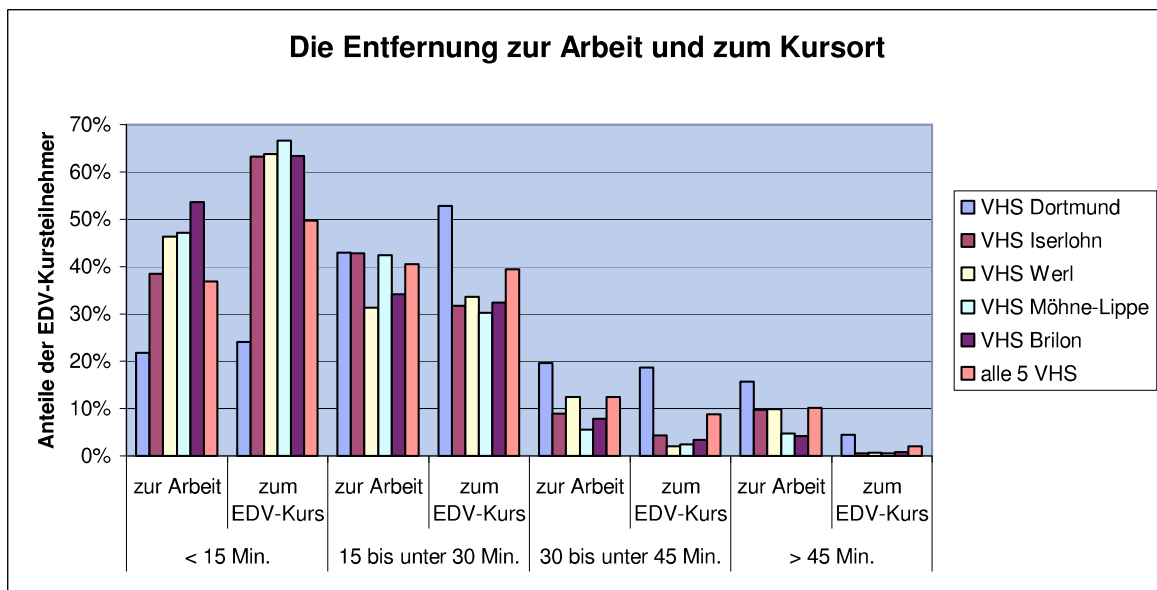
Tab. 42 Die zurückgelegte Entfernung der EDV-Kursteilnehmer zum Weiterbildungsort (in Minuten)

¹⁴⁸ Das Verhältnis der Variablen „zeitliche Entfernung zum Kursort“ und „Verkehrsmittel“ wird in der Signifikanz ($p < 0,001$; Chi²-Wert 120,760; df=6) und in dem niedrigen Lambdawert (0,123; $p < 0,001$) ausgedrückt. Für die Teilnehmer der anderen Volkshochschulen ergibt sich keine Signifikanz. Die ordinale Regressionsanalyse belegt auch anhand des positiven Schätzers, dass Teilnehmer der VHS Dortmund eine größere Entfernung zum Kursort zurücklegen.

Die Analyse der Entfernung zum Weiterbildungsort belegt, dass **siedlungs- und verkehrsräumliche Bedingungen das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer in den einzelnen Teilräumen unterschiedlich beeinflussen (H4b)**. Dabei besteht jedoch kein signifikanter korrelativer Zusammenhang zwischen der Entfernung zum Kursort und der inhaltlichen Wahl eines bestimmten EDV-Kurses.

Die Analyse des „Arbeitsmobilitätsverhaltens“ der EDV-Kursteilnehmer ist insofern wichtig, da von einer berufsbedingten Bereitschaft zur Distanzüberwindung Einflüsse auf das Weiterbildungsverhalten zu erwarten sind.

Der signifikante Unterschied in der Entfernung zum Weiterbildungsort zwischen den Teilnehmern der ländlich geprägten Teilräume und des großstädtischen Teilraumes (s. o.) ist ebenso auf die Distanz zum Arbeitsort zu beziehen (vgl. Abb. 55). Insgesamt nimmt die Länge des Arbeitsweges vom ländlichen Raum zum großstädtischen Raum zu.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 10b [s. o.] und 34b des Fragebogens „Wie lange benötigen Sie bzw. benötigten Sie im Allgemeinen für eine Wegstrecke von zu Hause bis zur Arbeitsstelle?“)

Anmerkung: Statistische Tests ergeben einen signifikanten Unterschied in der Entfernung der EDV-Kursteilnehmer zur Arbeit ($p < 0,001$ bei einem Korrelationskoeffizienten von $-0,288$) und zum EDV-Kurs (vgl. Tab. 42, S. 266). (N=1292; alle EDV-Kursteilnehmer ohne die Teilgruppe der Schüler.)

Abb. 55 Die Entfernung der Teilnehmer zur Arbeit und zum Kursort

Wie die Mehrheit der beschäftigten EDV-Kursteilnehmer der **VHS Dortmund** legen auch die Teilnehmer der **VHS Iserlohn** – im Gegensatz zu ihrem Weg zum Kursort –

einen Arbeitsweg zwischen 15 und 30 Minuten zurück¹⁴⁹, jedoch ist der Anteil der Teilnehmer, die über 30, z. T. über 45 Minuten für einen Arbeitsweg benötigen, besonders im großstädtischen Raum auch entsprechend höher.

Der Vergleich der Distanz zur Arbeit und zum Kursort zeigt auf, dass eine höhere Teilnehmerzahl bereit ist, einen mehr als 30-minütigen Weg zur Arbeit statt zur Weiterbildung zurückzulegen. Daraus kann tendenziell der Schluss für alle Teilräume gezogen werden, dass Weiterbildung gegenüber der Arbeit mit etwas geringerer Bereitschaft zur Distanzüberwindung verbunden und in diesem Sinne „zweitrangig“ ist bzw. dass die Weiterbildungsangebote vor Ort zum großen Teil innerhalb von 15 Minuten von den Teilnehmern erreichbar sein sollen.

Ein relativ niedriger korrelativer Zusammenhang zwischen der zeitlichen Entfernung zum Arbeitsort und zum Kursort ist nur für die Gesamtheit aller Teilnehmer und für die Teilnehmer der **VHS Werl** und **Dortmund**, auf deren höhere Mobilität bereits hingewiesen wurde, statistisch nachweisbar (vgl. Anhang Tab. 60, S. 374). Daraus lässt sich ableiten, dass von der höheren „Arbeitsmobilität“ nicht in jedem Raum grundsätzlich auf entsprechende Mobilität in der Belegung eines Weiterbildungskurses geschlossen werden kann, wenngleich die Tendenz zu höherer Weiterbildungsmobilität besteht.

Auch in der Vorstellung von der **maximalen Länge des Arbeitsweges** unterscheiden sich die EDV-Kursteilnehmer der fünf Untersuchungsräume signifikant (vgl. Anhang Tab. 60 und 61, S. 374). Zwischen dem aktuellen Weg zur Arbeit und einem maximal akzeptierten Arbeitsweg existiert erwartungsgemäß eine hohe signifikante Korrelation für alle Teilgruppen, besonders für die Werler EDV-Kursteilnehmer in den Randgebieten des Agglomerationsraumes.

¹⁴⁹ Diese Feststellung steht im Einklang mit der Aussage, dass in Deutschland die Arbeitsstätte von ca. 75 % der Berufspendler in weniger als 30 Minuten erreicht wird. Hier besteht ein Zusammenhang zur dezentralen Siedlungsstruktur ist (vgl. BBR 2001, 19). In der ordinalen Regressionsanalyse kennzeichnen die positiven Schätzer die VHS Dortmund und Iserlohn und weisen auch auf die höheren Kategorien der Entfernung zur Arbeit hin.

4.5.2.4 Einfluss soziodemografischer Faktoren auf die Weiterbildungsmobilität

Die Differenzierung der Teilnehmer nach der Geschlechtszugehörigkeit, dem Familienstand und Alter führt zu keinen signifikanten gruppenspezifischen Unterschieden bei den EDV-Kursteilnehmern in der Wahl unterschiedlich weit entfernter Weiterbildungsorte.

Mit höherem Schul- und Berufsabschluss ist nur für die Gesamtheit aller EDV-Kursteilnehmer und für die Teilnehmer der VHS Möhne-Lippe und Werl die Bereitschaft zu einem längeren Arbeitsweg statistisch nachweisbar (vgl. Anhang Tab. 62, S. 375), jedoch können aus den relativ niedrigen Korrelationswerten keine weiteren Schlüsse gezogen werden. Der von GEIPEL und PAULI (1987) festgestellte Zusammenhang zwischen Qualifikation und Arbeitsmobilität kann nicht bestätigt werden (vgl. Kapitel 2.1.1.2). Den formalen Bildungsabschlüssen, insbesondere dem Berufsabschluss, kommt für die Weiterbildungsmobilität dieser ausgewählten Teilnehmergruppe keine Bedeutung zu. Stattdessen entscheiden die aktuelle Situation eines Teilnehmers, sein soziales Milieu, besonders seine Beschäftigungslage und berufliche Dynamik in hohem Maße über die maximal akzeptierte Distanz zur Arbeit und zur Weiterbildung.

Der in anderen Untersuchungen festgestellte Zusammenhang „Mehr Bildung – mehr Mobilität“ kann hier nicht für jeden Untersuchungsraum bestätigt (vgl. MEUSBURGER 1998, 380, vgl. Kapitel 2.3.1) werden. Aufgrund der Arbeitsmarktlage hat ein Umdenken stattgefunden, so dass Teilnehmer mit niedrigerem Schul- und Berufsabschluss auch zu größeren Entfernungen für den Weg zum Arbeitsplatz bereit sind und Personen mit höherer Qualifikation in ihrer Wohnortwahl flexibler sind und in die Nähe ihrer Arbeitsstätte ziehen. Ein weiterer Grund für den fehlenden Zusammenhang liegt in der „Homogenität“ der Gruppe der EDV-Kursteilnehmer, die sich bereits durch gemeinsame Weiterbildungsmobilität auszeichnet.

Innerhalb der Schul- und Berufsabschlussgruppen fällt der beschriebene räumliche Gegensatz der Weiterbildungsmobilität zwischen den EDV-Kursteilnehmern der VHS Dortmund und den anderen Volkshochschulen auf (vgl. Tab. 42), besonders in der Gruppe der SII- und (Fach-)Hochschulabsolventen. Sowohl die Wege zur Arbeit als

auch zum EDV-Kurs beanspruchen tendenziell längere Zeit, je verstädterter der Raum ist.

4.5.2.5 Zusammenfassung

Die siedlungs- und verkehrsräumliche Situation in den einzelnen Teilräumen steht mit Gemeinsamkeiten, aber auch gewissen Unterschieden im Weiterbildungsverhalten im Zusammenhang (vgl. Tab. 43 und 44).

- Die Einstellungen der EDV-Kursteilnehmer zu verkehrsraumorientierten Faktoren, die bei der Entscheidung zu einer Weiterbildung eine Rolle spielen, ähneln sich. Geringfügige Unterschiede zwischen Teilnehmern der einzelnen Volkshochschulen sind eher auf die jeweilige räumliche Situation zurückzuführen.
- Dem öffentlichen Personennahverkehr kommt in der Großstadt sowohl für den Weg zur Arbeit als auch zum Weiterbildungsort im Vergleich zum ländlichen und suburbanen Raum eine größere Bedeutung zu.

Einstellung zu folgenden Merkmalen:	Kernstadt VHS Dortmund	Hochverdichteter Kreis VHS Iserlohn	Verdichteter Kreis VHS Werl	Verdichteter Kreis VHS Möhne-Lippe	Ländlicher Kreis VHS Brilon
- Entfernung	←—————→				größere Bedeutung (Maximum)
- Verkehrslage/Erreichbarkeit	höhere Wichtigkeit (Maximum)	←—————			
- Verkehrsmittel/ÖPNV	mittelmäßige Wichtigkeit (Maximum)	←—————			unbedeutend
- verfügbare Zeit	ziemlich wichtig/größte Bedeutung (Minimum)				(Maximum)

Quelle: Eigener Entwurf (vgl. Tab. 28, S. 249)

Anmerkung: Die Darstellung ist vereinfacht, um die Tendenzen zu zeigen. Es handelt sich nicht um eine lineare Zu-/Abnahme.

Tab. 43 Zusammenfassende Übersicht über die Einstellung zu verkehrsraumorientierten Faktoren

- Der Teilnehmer investiert im Wesentlichen in den suburbanen und urbanen Teilräumen – entsprechend dem höheren Stellenwert der EDV-Weiterbildung – signifikant mehr Zeit für den Weg sowohl zur Arbeit als auch zur Weiterbildung.
- Die räumliche „Fixiertheit“ auf den „Heimatstandort“ drückt sich darin aus, dass die

EDV-Kursteilnehmer im ländlich geprägten Raum deutlich weniger Zeit für ihren **Arbeitsweg** aufwenden.

- Ein schwacher Zusammenhang zwischen der „Arbeits“- und „Weiterbildungsmobilität“ deutet auf andere, für die Entscheidung zur Weiterbildung relevante Faktoren hin, wie z. B. das **Weiterbildungsangebot**. Die Sachorientierung der Teilnehmer drückt sich in der Wahl des vielfältigeren und umfangreicheren Weiterbildungsangebots bestimmter VHS-Standorte aus.

	Kernstadt VHS Dortmund	Hochverdichteter Kreis VHS Iserlohn	Verdichteter Kreis VHS Werl	Verdichteter Kreis VHS Möhne- Lippe	Ländlicher Kreis VHS Brilon
Entfernung zum EDV-Kurs					
< 15 Min. (Ø=49,7%)	-----	++	++	+++	++
Entfernung zur Arbeit					
< 15 Min. (Ø=36,9%)	---	+	+	++	+++
15 - 30 Min. (Ø=39,5%)	++	-	-	-	-
15 - 30 Min. (Ø=40,6%)	+	+	-	+	-
30 - 45 Min. (Ø=8,8%)	+	-	-	-	-
30 - 45 Min. (Ø=12,4%)	+	-	(minimal)+	-	-
> 45 Min. (Ø=2,0%)	+	-	-	-	-
> 45 Min. (Ø=10,1%)	+	-	-	-	-

Quelle: Eigener Entwurf (vgl. Legende zu Tab. 25, S. 181; exakte Daten vgl. Abb. 55, S. 264 und Tab. 42, S. 266); Anmerkung: Ø bedeutet „Durchschnitt“ der Wege zur Arbeit bzw. zum EDV-Kurs.

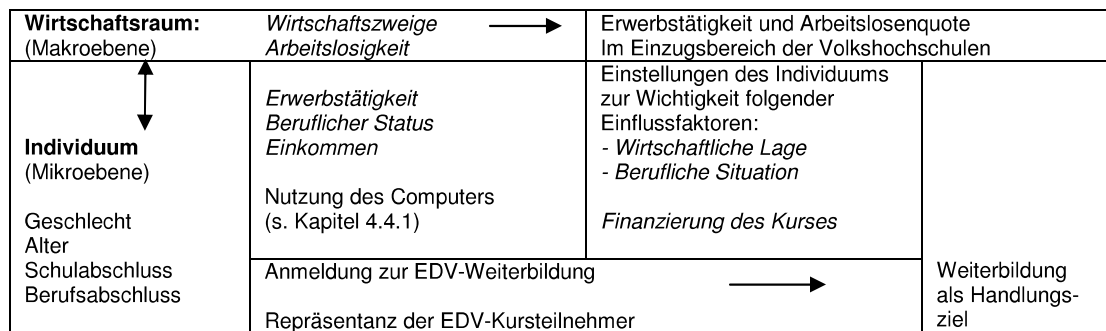
Tab. 44 Zusammenfassende Übersicht über die Entfernung zum Weiterbildungs- und Arbeitsort

- Häufigerer Wohnortwechsel und geringere Wohndauer zeichnen die EDV-Kursteilnehmer des (sub-)urbanen Untersuchungsraumes im Vergleich zum ländlichen Teilraum aus und stehen im Zusammenhang mit dem Weiterbildungsverhalten.
- Die **wohntnahe Weiterbildung**, besonders im ländlichen Raum, wird wie andere Freizeitaktivitäten aus praktischen Gründen von einer starken Mehrheit der EDV-Kursteilnehmer bevorzugt. Dies gilt auch für die Teilnehmer des suburbanen Raumes, die durch hohe „Arbeitsmobilität“ gekennzeichnet sind.
- Soziodemografische Faktoren spielen bei der Bewertung verkehrsraumorientierter Faktoren und bei der Wahl eines Weiterbildungsortes in unterschiedlichen Räumen keine Rolle. Daraus ist abzuleiten, dass die aktuelle (berufliche) Situation des potenziellen Teilnehmers, die z. B. EDV-Kenntnisse erfordert, von größerer Bedeutung ist.

- Die Bevölkerung einzelner Stadtteile Dortmunds und der Orte des Einzugsgebiets der VHS Möhne-Lippe sind zahlenmäßig nicht angemessen durch die EDV-Kursteilnehmer repräsentiert. Diese geringe Unter- bzw. Überrepräsentanz der Bevölkerung steht mit soziodemografischen und sozioökonomischen Faktoren der Bewohner sowie mit dem unterschiedlichen Kursangebot im Zusammenhang.

4.5.3 Wirtschaftsräumliche Bedingungen als Einflussfaktoren auf das gruppen- und raumspezifische Weiterbildungsinteresse

Im Rahmen des beruflichen Kontextes wird diskutiert, inwieweit sich die wirtschaftsbezogenen und für das Weiterbildungsverhalten relevanten Bedingungen der EDV-Kursteilnehmer, wie z. B. die Erwerbstätigkeit, in den Teilräumen des Untersuchungsgebiets unterscheiden (vgl. Abb. 56).



Legende: ↔ gegenseitiger Einfluss zwischen den Faktoren des Wirtschaftsraumes und den Handlungsmöglichkeiten des Individuums; → vorrangig einseitiger Einfluss
Quelle: Eigener Entwurf (Kursiv dargestellt sind die wirtschaftsbezogenen Variablen, die im Fragebogen ermittelt wurden.)

Abb. 56 Wirtschaftsbezogene Faktoren im Kontext der Weiterbildung

Die wirtschaftlichen Bedingungen stellen damit das Makrosystem dar. Dieses beeinflusst nach dem sozialökologischen Ansatz das untergeordnete Exo- und Mesosystem (z. B. der Arbeitswelt), dem das Individuum als Mikrosystem zugeordnet ist (vgl. Kapitel 2.3.2). Die Untersuchung geht vom einzelnen Teilnehmer und seinem Status der Berufs- bzw. Nichtberufstätigkeit aus, bezieht sich darüber hinaus aber auch auf seine Einstellung zur beruflichen und wirtschaftlichen Situation und zur Wichtigkeit der Weiterbildung für die Ausübung seines Berufes bzw. für den Erwerb oder Erhalt einer Arbeitsstelle. Nach dem verhaltensorientierten Ansatz nimmt das

Individuum die durch den PC-Einsatz gestaltete Realität wahr, bewertet die neu gewonnenen Informationen, die sich in seiner Einstellung widerspiegeln und zieht im Sinne des handlungstheoretischen Ansatzes – abhängig von seinem Anpassungsvermögen – die Konsequenzen, indem es sich z. B. für die EDV-Weiterbildung anmeldet und den Weiterbildungsort aufsucht. Die dort stattfindenden Lernprozesse beeinflussen wiederum sein zukünftiges Verhalten.

4.5.3.1 Einstellung zur wirtschaftlichen und beruflichen Lage als Einflussfaktoren auf die EDV-Weiterbildung

Die Zeit, die der Einzelne für die Weiterbildung aufwenden kann, steht in enger Verbindung zu seiner **beruflichen Tätigkeit**, die in allen Teilräumen mit „ziemlich“ bis „mittelmäßig wichtig“ bewertet wird (vgl. Tab. 38, 45 und Anhang Tab. 63, S. 376).

VHS	Berufliche Situation	Wirtschaftliche Lage
Dortmund	2,24 N= 538	3,92 N= 527
Iserlohn	2,08 N= 301	4,18 N= 282
Werl	2,35 N= 140	4,24 N= 141
Möhne-Lippe	3,11 N= 290	4,16 N= 292
Brilon	2,50 N= 200	4,00 N= 196
Alle 5 VHS	2,42 N=1469	4,08 N=1438

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 7 des Fragebogens)

Anmerkung: Die Skalierung der Antworten zur Einflussstärke des Merkmals reicht von „sehr“ (wichtig) (=1), „ziemlich“ (=2) über „mittelmäßig“ (=3) bis zu „wenig“ (=4) und „unbedeutend“ (=5). – Nach dem Kruskal-Wallis-Test unterscheidet sich die Bewertung der wirtschaftlichen Lage durch die Teilnehmer der VHS Werl (mittlerer Rang 761,95) zwar von der etwas höheren Bewertung der Teilnehmer der VHS Dortmund (mittlerer Rang 686,28), jedoch ergibt der Test keine Signifikanz ($p < 0,060$; $df=4$).

Tab. 45 Die Beurteilung der beruflichen Situation und der wirtschaftlichen Lage als Einflussfaktoren auf die gewählte EDV-Weiterbildung

Die etwas niedrigere Bewertung der beruflichen Situation durch die EDV-Kursteilnehmer der **VHS Möhne-Lippe** lässt in diesem ländlich geprägten Raum auf einige Teilnehmergruppen schließen, die mit der EDV-Weiterbildung keine beruflichen Ziele intendieren und u. U. noch stärker in traditionelle Rollen eingebunden sind.¹⁵⁰

Der Vergleich mit Teilnehmern der ländlichen VHS Brilon zeigt die individuelle

¹⁵⁰ Die mittleren Ränge des Kruskal-Wallis-Tests lassen die Unterschiede zwischen den Teilnehmern der VHS Möhne-Lippe (mit dem mittleren Rang von 837,80) und den Teilnehmern der anderen vier Volkshochschulen (VHS Brilon 744,70; VHS Werl 718,72; VHS Dortmund 708,04; VHS Iserlohn 685,27) erkennen. Die Teilnehmer unterscheiden sich signifikant in der Beurteilung der beruflichen

Differenzierung der Teilnehmereinstellungen in einem Teilraum.

Die Bewertung des Faktors **wirtschaftliche Situation** variiert bei den EDV-Kursteilnehmern der fünf Teilräume nur geringfügig. Dies wird auch durch den Kruskal-Wallis-Test und die ordinale Regressionsanalyse bestätigt. Offensichtlich ist der finanzielle Aufwand für alle Teilnehmer ohne große Bedeutung, wenn die EDV-Weiterbildung für wichtig erachtet wird. Dies wird auch in anderen Untersuchungen belegt. Interessanterweise sind nach einer Dortmunder Befragung 67,3 % der Befragten die Preise der VHS „in der Regel“ nicht bekannt (STADT DORTMUND 1999). In der Studie „Weiterbildung und soziale Milieus“ fanden 77 % der Befragten die Kosten für die Weiterbildung akzeptabel und 58 % waren bereit, auch mehr für den Kurs auszugeben (BARZ/TIPPELT 2004a, 56).

Wie zu erwarten besteht in den meisten Teilräumen statistisch ein signifikanter Zusammenhang zwischen der beruflichen und wirtschaftlichen Situation, der jedoch in allen Teilräumen recht schwach ausgeprägt ist (vgl. Anhang Tab. 63, S. 376). Die relativ niedrigen Korrelationswerte, die sich auf den Zusammenhang zwischen der beruflichen und wirtschaftlichen Situation und anderen Einflussfaktoren beziehen, weisen darauf hin, dass die Bedeutung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation jeweils separat beurteilt wird. Die finanzielle und berufliche Lage stehen zwar im direkten Zusammenhang, jedoch dominiert kein Faktor in der Bewertung.

Die Bewertung der Werler Teilnehmer lässt jedoch Rückschlüsse auf ihre etwas stärkere Berufsbezogenheit zu (s. o.). Der Einfluss der wirtschaftlichen Situation, besonders auch in Relation zu verkehrsräumlichen Faktoren, wird von den EDV-Kursteilnehmern der VHS Brilon im ländlichen Teilraum etwas höher bewertet als von Teilnehmern in anderen nichtgroßstädtischen Teilräumen.

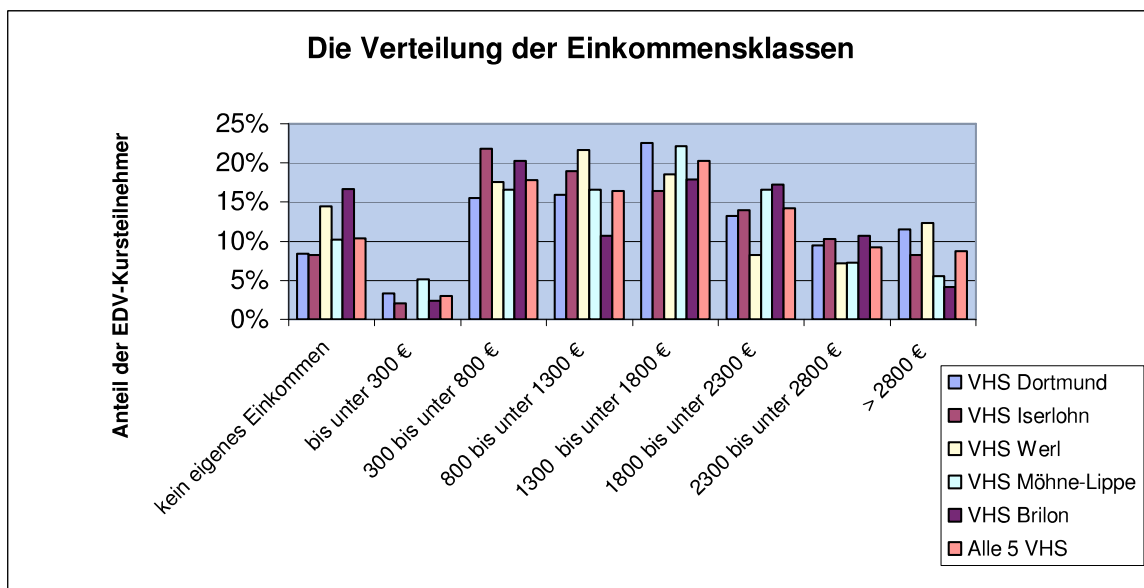
- Einkommen als Einflussfaktor

Die wirtschaftliche Lage verweist auf das damit verbundene Einkommen der Teilnehmer, das die Weiterbildungsentscheidung beeinflusst und insofern von Bedeutung ist, da die EDV-Weiterbildung durchschnittlich von 83,4 % der Teilnehmenden – ohne wesentliche Unterschiede in den Teilräumen – selbst bezahlt und in der Freizeit

Situation ($p < 0,001$; χ^2 -Wert 25,288; $df=4$). Die besondere Stellung der VHS Möhne-Lippe wird auch durch den positiven Lageschätzer in der ordinalen Regressionsanalyse belegt.

besucht wird. Lediglich im großstädtischen Raum ist der Anteil der Teilnehmer, die entweder den Kurs in der Arbeitszeit belegen oder die Zeit angerechnet erhalten, mit 20,8 % recht hoch. Damit wird die stärkere Berufsorientierung der Dortmunder Teilnehmer und seitens der Arbeitgeber die Einsicht in den Zusammenhang zwischen der Investition in das Humankapital und dem wirtschaftlichen Wachstum der Firma deutlich.

Ein Einkommenskontrast zeigt sich zwischen den urbanen und ländlich geprägten Teilräumen in der untersten und obersten Einkommensklasse (vgl. Abb. 57).



Quelle: Eigene Erhebung (N=1195; EDV-Kursteilnehmer ohne die Gruppe der Schüler/Studenten) (vgl. Frage 32 des Fragebogens: „Welcher Einkommensgruppe würden Sie sich nach Ihrem jetzigen (durchschnittlichen) monatlichen Nettoeinkommen zuordnen?“)

Abb. 57 Übersicht über die Einkommensklassen der EDV-Kursteilnehmer

Ein signifikanter Kontrast besteht zwischen den Teilnehmern im ländlichen Raum, die unterdurchschnittlich selten mehr als 2800 € verdienen und den Teilnehmergruppen an der großstädtischen VHS Dortmund sowie an der VHS Werl, die über mehr als 2800 € verfügen.¹⁵¹ Dieser Kontrast kann im Sinn des organisationstheoretischen Ansatzes mit der Konzentration hoch qualifizierter Arbeitskräfte im Zentrum und geringer

¹⁵¹ Diese Auffälligkeiten bewirken, dass der Chi²-Test einen signifikanten Wert von 51,618 (p<0,005; df=28) ergibt. Ebenso resultiert aus der Korrelation (nach Spearman) zwischen der Weiterbildungsbe teiligung der EDV-Kursteilnehmer an Volkshochschulen unterschiedlicher Teilräume und den Einkom men der EDV-Kursteilnehmer ein sehr niedriger Korrelationskoeffizient von -0,083 bei einer Signifikanz von <0,005.

qualifizierter Arbeitskräfte an der Peripherie erklärt werden (vgl. Kapitel 2.1.2.2). In den anderen Einkommensklassen, insbesondere den drei großen Einkommensklassen zwischen 300 € und 1800 €, liegt kein einheitliches räumlich differenziertes Bild vor, was auf ganz unterschiedliche wirtschaftliche Ausgangsbedingungen hinweist.

Für circa 30 % der EDV-Kursteilnehmer an allen fünf Volkshochschulen beläuft sich das monatliche Einkommen auf bis zu 800 €. An der VHS Brilon ist die Gruppe der EDV-Kursteilnehmer, die über kein eigenes Einkommen verfügt, stark überrepräsentiert, was mit einer hohen Beteiligung von Hausfrauen korrespondiert.

Die Einkommensübersicht zeigt zusammenfassend auf, dass die Volkshochschule aufgrund ihrer relativ günstigen Gebühren alle, insbesondere auch niedrigere Einkommensschichten, anspricht und damit auch eine statusverbindende Funktion hat. Darüber hinaus schlagen sich die höheren Verdienstmöglichkeiten im städtischen Raum auch in höherer Weiterbildungsbeteiligung entsprechender Einkommensgruppen an der VHS Dortmund nieder.

4.5.3.2 Statusgruppen nach Berufs-/Nichtberufstätigkeit und die Wahl der EDV-Weiterbildung

Berufliche Interessen stehen für den Weiterbildungsinteressierten vor allem dann im Fokus, wenn seine Erwerbstätigkeit vom Einsatz der EDV geprägt ist. Die Einbeziehung des **Status der Berufstätigkeit/Nichtberufstätigkeit** des EDV-Kursteilnehmers lässt einige signifikante Unterschiede zwischen den Teilnehmern der unterschiedlichen Volkshochschulen und Teilräume erkennen, im Wesentlichen Unterschiede zwischen dem verstädterten Teilraum der VHS Dortmund und Iserlohn sowie dem ländlichen Teilraum der VHS Brilon.

An jeder Volkshochschule stellen **vollzeiterwerbstätige EDV-Kursteilnehmer** die größte Gruppe dar (vgl. auch im Folgenden Kapitel 4.2.2 und Tab. 46), jedoch scheint der Berufsbezug der EDV-Weiterbildung bei den Teilnehmern an der VHS Dortmund im großstädtischen Raum mit 38,3 % Vollzeiterwerbstätigen eine etwas größere Rolle zu spielen als bei den Teilnehmern im suburbanen und ländlichen Raum. Berufliche Motive in Verbindung mit zunehmender Konkurrenz und die im Vergleich kostengünstigen EDV-Kurse können Gründe darstellen, die Weiterbildung an der VHS zu

belegen. Von einer Disparität der Weiterbildungsbereitschaft Vollzeitberufstätiger im großstädtischen und ländlichen Raum kann jedoch nicht gesprochen werden, da die niedrigste Weiterbildungsquote der Vollzeiterwerbstätigen im verdichteten Kreis Soest an der VHS Werl und der VHS Möhne-Lippe mit ca. 30 % nur geringfügig unter dem Durchschnitt liegt.

VHS		Vollzeit- erwerbs- tätige	Teilzeit- erwerbs- tätige	Arbeits- lose	Rentner/ Haus- frauen/ Beur- laubte	Auszu- bildende Zivild./ Student/ Schüler	Gesamt
Dort- mund	Anzahl	227	72	49	136	108	592
	Erwartete Anzahl	200,6	92,7	64,3	138,1	96,3	592,0
	% von VHSnachEkm ²	38,3%	12,2%	8,3%	23,0%	18,2%	100,0%
	Standard. Residuen	1,9	-2,1	-1,9	-0,2	1,2	
Iser- lohn	Anzahl	102	61	54	62	50	329
	Erwartete Anzahl	111,5	51,5	35,7	76,7	53,5	329,0
	% von VHSnachEkm ²	31,0%	18,5%	16,4%	18,8%	15,2%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,9	1,3	3,1	-1,7	-0,5	
Werl	Anzahl	45	20	18	35	33	151
	Erwartete Anzahl	51,2	23,6	16,4	35,2	24,6	151,0
	% von VHSnachEkm ²	29,8%	13,2%	11,9%	23,2%	21,9%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,9	-0,7	0,4	0,0	1,7	
Möhne- Lippe	Anzahl	98	56	34	79	51	318
	Erwartete Anzahl	107,8	49,8	34,6	74,2	51,7	318,0
	% von VHSnachEkm ²	30,8%	17,6%	10,7%	24,8%	16,0%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,9	0,9	-0,1	0,6	-0,1	
Brilon	Anzahl	80	46	22	68	23	239
	Erwartete Anzahl	81,0	37,4	26,0	55,8	38,9	239,0
	% von VHSnachEkm ²	33,5%	19,2%	9,2%	28,5%	9,6%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,1	1,4	-0,8	1,6	-2,5	
Alle 5 VHS	Anzahl	552	255	177	380	265	1.629
	Erwartete Anzahl	552,0	255,0	177,0	380,0	265,0	1.629,0
	% von VHSnachEkm ²	33,9%	15,7%	10,9%	23,3%	16,3%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung

(vgl. Frage 29 des Fragebogens: „Welchen beruflichen Status haben Sie zur Zeit?“)

Anmerkung: Basis bilden die ermittelten neun Berufsgruppen, die zu fünf Gruppen (Gruppe der Erwerbstätigen, Teilzeiterwerbstätigen, Nicht-Erwerbstätigen, Rentner/Hausfrauen/Beurlaubte, Auszubildenden/Zivildienstleistenden/Schüler/Studenten) zusammengefasst wurden (vgl. Anhang Tab. 64, S. 377 mit den einzelnen Statusgruppen). Der Chi²-Test ergibt eine Signifikanz von <0,001 (Wert 46,006; df=16), jedoch bestätigt kein Richtungsmaß diesen Zusammenhang.

Tab. 46 Übersicht über die EDV-Kursteilnehmer nach dem Status der Berufs- und Nichtberufstätigkeit

Besonders im ländlichen Raum, aber auch im stärker verstädterten Raum in Iserlohn nehmen **Teilzeitbeschäftigte** als zweitgrößte Einzelgruppe an der EDV-Weiterbildung teil (vgl. Anhang Tab. 64, S. 377) und machen mit der Gruppe der

Vollzeitbeschäftigten ca. die Hälfte der EDV-Kursteilnehmer aus. Damit ist bei der Hälfte der Teilnehmer die EDV-Kursbelegung vornehmlich berufsorientiert und lässt den Freizeitcharakter in den Hintergrund treten. Insbesondere bei den Teilzeitbeschäftigten, die in allen Untersuchungsräumen häufiger im tertiären als im sekundären Sektor arbeiten, ist die berufliche Belastung oft groß, insbesondere wenn über Teilzeitarbeit der volle Wiedereinstieg in den Beruf geplant ist.

Die signifikant seltenere Präsenz teilzeitbeschäftigter EDV-Kursteilnehmer an der VHS Dortmund kann im Zusammenhang mit der stärkeren Präsenz vollzeitbeschäftigter Teilnehmer gesehen werden. Sie könnte auch darin begründet sein, dass in der Großstadt Dortmund viele Teilzeitkräfte im Dienstleistungsbereich großer Firmen oder Verwaltungen vom Arbeitgeber geschult werden. Obwohl Teilzeitbeschäftigte eigentlich flexibel sein müssten, haben sie aus zeitlichen Gründen auch Schwierigkeiten, an einer Weiterbildung teilzunehmen. Dies kann besonders auf Beschäftigte im Schichtbetrieb, vorrangig im sekundären Sektor in Dortmund, zutreffen.

Die Gruppe der **Beurlaubten, Rentner und Hausfrauen** ist in allen Untersuchungsräumen relativ stark an der EDV-Weiterbildung beteiligt, besonders im ländlich geprägten Raum¹⁵² (vgl. Anhang Tab. 64, S. 377). Die demografische Entwicklung wird sicher mit der zunehmenden Alterung der Bevölkerung dazu führen, dass zukünftig Senioren einige Jahre lang eine besondere Zielgruppe im EDV-Bereich der Volkshochschulen bilden. Die folgende Generation von Senioren wird jedoch über EDV-Kenntnisse verfügen.

Die höhere Zahl der **Hausfrauen** im suburbanen und ländlich geprägten Raum lässt auf unterschiedliche Lebensweisen und -milieus schließen. Die mit 11,7 % höchste Beteiligung von Hausfrauen an der Kursbelegung der VHS Brilon steht im Zusammenhang mit dem z. T. kostenfreien Kursangebot an Vormittagen. Der mit 6,6 % geringere Anteil der Hausfrauen an den EDV-Kursteilnehmern der VHS Dortmund ist vor allem auf die höhere Frauenerwerbsquote in der Großstadt zurückzuführen.¹⁵³

¹⁵² Da die Senioren häufig mehrere EDV-Kurse belegt haben und in dieser Untersuchung nur einen Fragebogen ausgefüllt haben, ist ihr Anteil an den Belegungen höher (vgl. Kapitel 4.2.2).

¹⁵³ In Dortmund betrug der Anteil der Frauen an den SV-Beschäftigten 45,0 % (2003), im Hochsauerlandkreis insgesamt 40,6 %, in Brilon, Marsberg und Olsberg durchschnittlich 42,2 % (2003 und 2004) und im Vergleich im Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe 37,3 % (2003) (LDS NRW 2006a).

In der Untersuchung der **VHS Oberhausen** (1994) machte die Gruppe der Hausfrauen einen Anteil von 21,2 %, die der Teilzeit-Erwerbstätigen von 4,5 % aus. Die deutlich unterschiedlichen Zahlen in der vorliegenden Untersuchung (2003) von 8,5 % Hausfrauen und 15,7 % Teilzeitbeschäftigten resultieren aus dem zwischenzeitlich veränderten gesellschaftlichen Verhalten. Gründe für diese Unterschiede, wie z. B. die wirtschaftliche Entwicklung und die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen und die oft damit verbundene Notwendigkeit des Erwerbs von EDV-Kenntnissen, die Attraktivität der VHS-Angebote und die unterschiedlichen befragten Gruppen (allgemeine Befragung der Teilnehmer in Oberhausen, Befragung von EDV-Kursteilnehmern in dieser Untersuchung) könnten ausschlaggebend sein (vgl. STADT OBERHAUSEN 1994, Tab. A1).

- **Statusbezogene EDV-Kursbelegung**

Die spezifische EDV-Kurswahl war bereits im Zusammenhang mit dem Geschlecht und den Altersgruppen der EDV-Kursteilnehmer analysiert worden (vgl. Kapitel 4.2.1, 4.2.2). Auch die **Statuszugehörigkeit** beeinflusst die Wahl der EDV-Kurse (vgl. Tab. 47)¹⁵⁴. Im Hinblick auf die weitgehende Identität mancher Status- und Altersgruppen bedarf es hier nur ergänzender Analysen.

An vier von fünf Volkshochschulen sind **Hausfrauen und Rentner sowie Beurlaubte** höchst signifikant in Grundlagenkursen zum Betriebssystem vertreten. An der VHS Brilon nehmen sie überdurchschnittlich häufig an Grundlagenkursen teil.

Gleichzeitig sind sie in allen Teilräumen selten an speziellen Kursen (z. B. Finanzbuchhaltung), Gestaltungs- und Tastschreibkursen sowie geringfügig seltener an Internetkursen beteiligt. Ihre signifikante Unterrepräsentanz in den Kursen zur Office-Software im ländlich geprägten Teilraum der VHS Möhne-Lippe und im urbanen Teilraum der VHS Dortmund kann mit der sukzessiven Belegung von weiteren EDV-Kursen im Anschluss an den zur Zeit besuchten Grundlagenkurs in Verbindung gebracht werden.

¹⁵⁴ Der Chi²-Test belegt den Zusammenhang für die Gesamtheit aller EDV-Kursteilnehmer mit dem höchst signifikanten Wert von 351,914 ($p < 0,001$; $df=9$). Die multinomiale logistische Regression weist ebenso den signifikanten Einfluss der Variablen „vhs“ und „Status“ (nach obigen vier Kategorien) auf die EDV-Kurswahl (der 4 Kategorien) nach. Anmerkung zu der Tab. 47: Da im Fall der VHS Brilon vier Zellen (25 %) eine erwartete Häufigkeit kleiner fünf haben und die minimale erwartete Häufigkeit 2,21 beträgt, ist die Voraussetzung zur Durchführung des Chi²-Tests nicht voll erfüllt.

Statusgruppe + Kurswahl + VHS	Erwerbstätige (Voll- u. Teilzeiterwerbstätige)	Arbeitslose	Rentner/ Hausfrauen/ Beurlaubte	Schüler/Student/Auszu. bild./Zivil-dienstleist.	alle Statusgruppen	Chi ² -Test Signifikanz
VHS Dortmund						<0,001; Wert 246,378; df=9; Lambda 0,168; p<0,001
Gesamt	299	49	136	108	592	
Betriebssystem	83 106,1	20 17,4	94 48,2	13 38,3	210	
% v. Statusgruppe	27,8%(-2,2)	40,8%	69,1%(6,6)	12,0%(-4,1)	35,5%	
Office Prof.	112 81,3	13 13,3	15 37,0	21 29,4	161	
% v. Statusgruppe	37,5%(3,4)	26,5%	11,0%(-3,6)	19,4%	27,2%	
Internet/spez. Kurse	96 80,3	13 13,2	24 36,5	26 29,0	159	
% v. Statusgruppe	32,1%	26,5%	17,6%(-2,1)	24,1%	26,9%	
Tastschreiben	8 31,3	3 5,1	3 14,2	48 11,3	62	
% v. Statusgruppe	2,7%(-4,2)	6,1%	2,2%(-3,0)	44,4%(10,9)	10,5%	
VHS Iserlohn						<0,001; Wert 118,483, df=9 Lambda 0,130; p<0,004
Gesamt	162	54	63	50	329	
Betriebssystem	46 51,7	19 17,2	36 20,1	4 16,0	105	
% v. Statusgruppe	28,4%	35,2%	57,1%(3,5)	8,0%(-3,0)	31,9%	
Office Prof.	71 59,6	20 19,9	16 23,2	14 18,4	121	
% v. Statusgruppe	43,8%	37,0%	25,4%	28,0%	36,8%	
Internet/spez. Kurse	44 37,9	13 12,6	9 14,7	11 11,7	77	
% v. Statusgruppe	27,2%	24,1%	14,3%	22,0%	23,4%	
Tastschreiben	1 12,8	2 4,3	2 5,0	21 4,0	26	
% v. Statusgruppe	0,6%(-3,3)	3,7%	3,2%	42,0%(8,6)	7,9%	
VHS Werl						<0,001; Wert 93,084; df=9 Lambda 0,297; p<0,001
Gesamt	65	18	35	33	151	
Betriebssystem	10 17,6	6 4,9	22 9,5	3 9,0	41	
% v. Statusgruppe	15,4%	33,3%	62,9%(4,1)	9,1%(-2,0)	27,2%	
Office Prof.	30 21,5	7 6,0	7 11,6	6 10,9	50	
% v. Statusgruppe	46,2%	38,9%	20,0%	18,2%	33,1%	
Internet/spez. K.	22 14,6	5 4,1	4 7,9	3 7,4	34	
% v. Statusgruppe	33,8%	27,8%	11,4%	9,1%	22,5%	
Tastschreiben	3 11,2	0 3,1	2 6,0	21 5,7	26	
% v. Statusgruppe	4,6%(-2,4)	0,0%	5,7%	63,6%(6,4)	17,2%	
VHS Möhne-Lippe						<0,001; Wert 218,395; df=9 Lambda 0,215; <0,001
Gesamt	154	34	79	51	318	
Betriebssystem	67 70,7	13 15,6	62 36,3	4 23,4	146	
% v. Statusgruppe	43,5%	38,2%	78,5%(4,3)	7,8%(-4,0)	45,9%	
Office Prof.	55 37,8	9 8,3	9 19,4	5 12,5	78	
% v. Statusgruppe	35,7%(2,8)	26,5	11,4%(-2,4)	9,8%(-2,1)	24,5%	
Internet/spez. Kurse	27 20,3	8 4,5	6 10,4	1 6,7	42	
% v. Statusgruppe	17,5%	23,5%	7,6%	2,0%(-2,2)	13,2%	
Tastschreiben	5 25,2	4 5,6	2 12,9	41 8,3	52	
% v. Statusgruppe	3,2%(-4,0)	11,8%	2,5%(-3,0)	80,4%(11,3)	16,4%	
VHS Brilon						<0,001; Wert 114,755; df=9 Lambda 0,116; <0,001
Gesamt	126	22	68	23	239	
Betriebssystem	51 53,2	9 9,3	38 28,7	3 9,7	101	
% v. Statusgruppe	40,5%	40,9%	55,9%	13,0%(-2,2)	42,3%	
Office Prof.	15 12,7	5 2,2	4 6,8	0 2,3	24	
% v. Statusgruppe	11,9%	22,7%	5,9%	0,0%	10,0%	
Internet/spez. Kurse	51 43,2	6 7,5	24 23,3	1 7,9	82	
% v. Statusgruppe	40,5%	27,3%	35,3%	4,3%(-2,5)	34,3%	
Tastschreiben	9 16,9	2 2,9	2 9,1	19 3,1	32	
% v. Statusgruppe	7,1%	9,1%	2,9%(-2,4)	82,6%(9,1)	13,4%	

Quelle: Eigene Erhebung; Legende (vgl. Tab. 24, S. 173):

Beobachtete Anzahl

% Anteil von der Statusgruppe

55	37,8
35,7%	(2,8)

→ Erwartete Anzahl

→ Standardisiertes Residuum (>=2 oder <=-2)

Tab. 47 Die Belegung verschiedener EDV-Kurse nach dem Status der Teilnehmer

Zur Bewältigung des beruflichen Alltags stehen für **Erwerbstätige** in allen Teilräumen des Untersuchungsgebiets die Anwendung der Standardprogramme Word, Excel, Powerpoint und in geringerem Maße Access im Mittelpunkt.¹⁵⁵ Diese Belegung und der im Gegensatz zu den Tastschreibkursen höhere Bedarf an Internet-, Gestaltungs- und speziellen Kursen weisen auf ähnliche berufliche Anforderungen hin, die Erwerbstätige in unterschiedlichen Räumen erfüllen müssen und auf die sie in ähnlicher Weise reagieren. Speziell im urbanen Raum stellt grundlegendes Betriebssystemwissen für Erwerbstätige ein selbstverständliches Vorwissen dar, das als geringfügiger „Vorsprung“ der Teilnehmer im Zentrum gegenüber den Teilnehmern an der Peripherie gedeutet werden kann und das die weitere EDV-Weiterbildung beeinflusst.

Zusammenfassend bestätigt die Analyse des Weiterbildungsverhaltens der unterschiedlichen Statusgruppen nach der Erwerbs-/Nichterwerbstätigkeit die Hypothese, dass die **wirtschaftlichen Bedingungen unterschiedlichen Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten haben (H4b)**. Der Status des Teilnehmers manifestiert sich durch die Wahl bestimmter EDV-Kurse in unterschiedlichem gruppenspezifischem Weiterbildungsinteresse, das keine wesentlichen räumlichen Differenzierungen aufweist. Werden die gewählten Kursinhalte zugrunde gelegt und der Status der entsprechenden EDV-Kursteilnehmer an den einzelnen Volkshochschulen in diesen Kursgruppen verglichen, so fällt nur in den „Internet-, Gestaltungs- und speziellen Kursen“ auf, dass die Gruppe der Auszubildenden, Schüler und Studenten an der VHS Dortmund und die Gruppe der Hausfrauen, Rentner und Beurlaubten an der VHS Brilon aus genannten Gründen im Vergleich zu den anderen Volkshochschulen signifikant vertreten sind.

¹⁵⁵ Je nach Kursaufbau ergibt sich keine signifikante Verteilung. Werden im EDV-Grundlagenkurs bereits Anteile von Word und Excel behandelt (vgl. der Kurs PC-Führerschein an der VHS Brilon; vgl. Kapitel 3.3.3), dann fällt die Belegung der Kurse zum Bereich Office entsprechend geringer aus als in einem Kurssystem, in dem die EDV-Themen stringenter im Kursangebot getrennt sind.

4.5.3.3 Weiterbildungsbeteiligung erwerbstätiger EDV-Kursteilnehmer

- Weiterbildungsbeteiligung nach einzelnen Wirtschaftssektoren und Wirtschaftsbereichen

In vielen Fällen sind heute EDV-Kenntnisse für die berufliche Tätigkeit des EDV-Kursteilnehmers erforderlich, wobei die Ansprüche je nach Wirtschaftssektor differieren (vgl. Kapitel 3.1.4). In Räumen mit einem hohen Anteil von Beschäftigten im tertiären Sektor, insbesondere bei beachtlichen Anteilen des Verwaltungsbereichs, besteht ein größerer Bedarf als in Räumen mit einem (noch) höheren Anteil von Erwerbstätigen im sekundären Sektor. Besonders in verschiedenen Anwendungsbereichen des tertiären Sektors können die in VHS-Kursen erworbenen EDV-Kenntnisse eingesetzt werden.

Tabelle 48 zeigt, dass die Zahl der im **primären Sektor** beschäftigten EDV-Kursteilnehmer aller Untersuchungsräume minimal ist. Geringfügig stärker sind sie an den eher ländlichen Volkshochschulen Brilon, Möhne-Lippe und Werl vertreten, in deren Einzugsgebiet sich die Börden und die Paderborner Hochfläche mit noch geringen Beschäftigungsanteilen in der Landwirtschaft befinden.

Der hohe Anteil der Teilnehmer im **sekundären Sektor** mit 42 % an der VHS Brilon im ländlichen Teilraum und mit 38,7 % an der VHS Iserlohn im suburbanen Teilraum spiegelt die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur mit hohen Beschäftigungsanteilen im verarbeitenden Gewerbe und Handwerk dieser Untersuchungsräume wider. Im Vergleich zur Gesamtheit aller im sekundären Sektor erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmer sind die in Dortmund Beschäftigten des sekundären Sektors mit 25,9 % in der EDV-Weiterbildung „unterrepräsentiert“. Eine Ursache kann darin liegen, dass die im sekundären Sektor Beschäftigten entweder keine oder nur geringe EDV-Kenntnisse benötigen, die zum großen Teil am Arbeitsplatz selbst oder in speziellen Firmenschulungen vermittelt werden.

VHS		Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor	Gesamt
Dortmund	Anzahl	2	125	356	483
	Erwartete Anzahl	4,5	167,4	311,1	483,0
	% von VHS	0,4%	25,9%	73,7%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-1,2	-3,3	2,5	
Iserlohn	Anzahl	1	99	156	256
	Erwartete Anzahl	2,4	88,7	164,9	256,0
	% von VHS	0,4%	38,7%	60,9%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-0,9	1,1	-0,7	
Werl	Anzahl	2	42	67	111
	Erwartete Anzahl	1,0	38,5	71,5	111,0
	% von VHS	1,8%	37,8%	60,4%	100,0%
	Standardisierte Residuen	0,9	0,6	-0,5	
Möhne-Lippe	Anzahl	3	101	145	249
	Erwartete Anzahl	2,3	86,3	160,4	249,0
	% von VHS	1,2%	40,6%	58,2%	100,0%
	Standardisierte Residuen	0,4	1,6	-1,2	
Brilon	Anzahl	4	79	105	188
	Erwartete Anzahl	1,8	65,1	121,1	188,0
	% von VHS	2,1%	42,0%	55,9%	100,0%
	Standardisierte Residuen	1,7	1,7	-1,5	
Gesamt	Anzahl	12	446	829	1.287
	Erwartete Anzahl	12,0	446,0	829,0	1.287,0
	% von VHS	0,9%	34,7%	64,4%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 31 des Fragebogens: „Wenn Sie berufstätig sind, in welchem Wirtschaftszweig sind Sie zur Zeit tätig oder in welchem Wirtschaftszweig waren Sie früher tätig, wenn Sie gegenwärtig nicht berufstätig sind?“)

Die statistischen Ermittlungen basieren auf Angaben, die die EDV-Kursteilnehmer zum Wirtschaftszweig gemacht haben, unabhängig von ihrem Status. Die Auswertungen beziehen sich nicht nur auf die zurzeit erwerbstätigen Teilnehmer, sondern auch auf Rentner, Arbeitslose und Hausfrauen, die Angaben zu ihrer früheren Tätigkeit gemacht haben.

Anmerkung: Der Aufteilung der einzelnen Sektoren ist die seit 1999 vorhandene Gliederung nach 60 Branchen sowie die heute gebräuchlichste Klassifikation der Wirtschaftszweige von 2003 (WZ 2003) zugrunde gelegt, die auf der Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft (NACE) aufbaut. Danach bilden die Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht den **primären Sektor**, der Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, das verarbeitende Gewerbe, die Energie- und Wasserversorgung sowie das Baugewerbe das produzierende Gewerbe, den **sekundären Sektor**. Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Nachrichtenübermittlung, Kredit- und Versicherungsgewerbe, Grundstücks- und Wohnungswesen, öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, Erbringung sonstiger öffentlicher und persönlicher Dienstleistungen machen den Dienstleistungsbereich, den **tertiären Sektor**, aus (vgl. REGIONALVERBAND RUHR 2005). Die Klassifizierung in diese drei Sektoren insgesamt geht auf Fourastié zurück. Ein quartärer Sektor, in dem Dienstleistungen weiter differenziert werden, wird hier nicht unterschieden.

Tab. 48 EDV-Kursteilnehmer nach ihrer Erwerbstätigkeit in den drei Wirtschaftssektoren

Dagegen sind die im **tertiären Sektor** Beschäftigten in Dortmund mit 73,7 % signifikant stärker vertreten als im suburbanen Raum und im ländlich geprägten Raum

der VHS Brilon mit 55,9 %.¹⁵⁶ Hier wird der Strukturwandel der Wirtschaft im Dortmunder Raum deutlich, der von dem Bergbau und der Stahlindustrie zur Entwicklung des Dienstleistungsbereichs führte (vgl. Kapitel 3.1.4).¹⁵⁷

Eine Aufschlüsselung der Weiterbildungsbeteiligung der sozialversicherungspflichtig beschäftigten EDV-Kursteilnehmer nach **Wirtschaftsbereichen** bestätigt obige Ergebnisse und zeigt darüber hinaus bestimmte Schwerpunkte der Erwerbstätigkeit der Teilnehmer auf (vgl. im Folgenden Anhang Tab. 65, S. 378)

- Der Bereich Energie- und Wasserversorgung sowie Bergbau spielt als Beschäftigungsbereich der EDV-Kursteilnehmer der VHS Dortmund¹⁵⁸ eine geringe Rolle.
- Einen deutlichen Kontrast zur geringen Weiterbildungsbeteiligung der Dortmunder Erwerbstätigen aus dem verarbeitenden Gewerbe und dem Handwerk bilden die EDV-Kursteilnehmer der VHS Iserlohn, die besonders im Bereich Metallherzeugung und -bearbeitung sowie Maschinen- und Fahrzeugbau beschäftigt sind. Gerade in diesen Wirtschaftssparten wird EDV stärker eingesetzt als in anderen Sparten des sekundären Sektors.
- Im Einzugsbereich der VHS Möhne-Lippe haben sich überdurchschnittlich viele EDV-Kursteilnehmer als Teilnehmer des CAD-Kurses dem Baugewerbe zugeordnet, obwohl sie mit ihrer Tätigkeit als technische Zeichner und z. T. Ingenieure eigentlich einem Dienstleistungsbereich innerhalb des Baugewerbes zuzurechnen wären.
- Der Bereich des Handwerks, der für die mittelständische Wirtschaftsstruktur im Kreis Soest und Hochsauerlandkreis kennzeichnend ist (vgl. BEZIRKSREGIERUNG

¹⁵⁶ Im Vergleich wird der räumliche Kontrast durch die Anteile der **zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmer** im sekundären Sektor bzw. tertiären Sektor noch deutlicher. Die Anteile der im sekundären Sektor Erwerbstätigen reichen von der VHS Dortmund mit 20,8 %, der VHS Iserlohn mit 38,8%, der VHS Werl mit 40,0 %, der VHS Möhne-Lippe mit 36,4 % bis zur VHS Brilon mit 43,8 %. Die Anteile der voll- und teilzeitbeschäftigten EDV-Kursteilnehmer im tertiären Sektor variieren zwischen 78,9 % an der VHS Dortmund, 61,2 % an der VHS Iserlohn, 58,6 % an der VHS Werl, 62,3 % an der VHS Möhne-Lippe und 54,7 % an der VHS Brilon.

¹⁵⁷ Der Anteil der Erwerbstätigen im tertiären Sektor ist in Dortmund seit 1998 um 7,6 % auf 82,9 % (2003) gestiegen. Damit nimmt Dortmund einen Rang vor München und Essen ein (STADT DORTMUND 2005b, 15).

¹⁵⁸ Während die Anteile der Beschäftigten im Bergbau seit Jahren rückläufig sind, sind die Anteile der Beschäftigten in der Sparte Energie- und Wasserversorgung in Dortmund mit 1,5 % (STADT DORTMUND 2005b, 11) relativ konstant. Dortmund ist Standort der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke (RWE).

ARNSBERG 1996, 28), spiegelt sich in der Weiterbildungsbeteiligung der mit mehr als 10 % im Handwerk beschäftigten EDV-Kursteilnehmer der VHS Werl, Möhne-Lippe und Brilon wider.

- Im **tertiären Sektor** sind im Vergleich zu allen EDV-Kursteilnehmern Erwerbstätige aus den Wirtschaftszweigen Handel und Banken/Versicherungen an der VHS Werl deutlich überrepräsentiert.
- Der Kontrast zwischen der Weiterbildungsbeteiligung der Teilnehmer der ländlichen und suburbanen Untersuchungsräume, besonders der VHS Werl, und der Dortmunder EDV-Kursteilnehmer wird beim Vergleich ihrer Anteile an den sonstigen Dienstleistungen deutlich, zu denen hier hauptsächlich der Gesundheits-, der Erziehungs- und der soziale Bereich zählen, seltener das Gastgewerbe. Mögliche organisationstheoretische Gründe und die frühere Einführung und intensive Durchdringung der EDV-Nutzung an Institutionen der Oberzentren sind bereits reflektiert worden (vgl. Kapitel 2.1.2.2). Bei der Produktion im IKT-Bereich¹⁵⁹ stand Dortmund mit 2,2 % (von 1.000 SV-Beschäftigten in Dortmund, 2004) nach Düsseldorf (2,5 %) an der Spitze von Vergleichsstädten in Nordrhein-Westfalen. Eine Betrachtung der Entwicklung des Informations- und Kommunikationsbereichs ist für die anderen Untersuchungsräume anhand der Statistiken nicht möglich.

- **Wahl der EDV-Kurse nach der Erwerbstätigkeit der EDV-Kursteilnehmer**

Zwischen der Erwerbstätigkeit der EDV-Kursteilnehmer in einem der drei **Wirtschaftssektoren** sowie in den einzelnen Wirtschaftszweigen und der Belegung eines bestimmten EDV-Kurses kann kein Zusammenhang statistisch nachgewiesen werden. Daraus folgt, dass der Bedarf an beruflich benötigten EDV-Kenntnissen, der Kenntnisse zur Office-Software, zum Internet und zum Betriebssystem (vgl. Anhang Tab. 66, S. 379), unabhängig von der Beschäftigung in den Wirtschaftssektoren ist

¹⁵⁹ Unter der IKT-Produktion (Informations- und Kommunikationstechnologien) ist zu verstehen: die Herstellung von Büromaschinen, DV-Geräten, -einrichtungen, Elektrokabeln, elektrischen Bauelementen, nachrichtentechnischen Geräten und Einrichtungen, TV-, Phono-, Messgeräten, Prozesssteuerungsanlagen. Mit 3,3 % von 1.000 SV-Beschäftigten Dortmunds im Bereich der IKT-Dienstleistungen (Datenverarbeitung/Datenbanken und Fernmeldedienste) (2004) war diese Zahl in Dortmund höher als in Vergleichsstädten (Essen, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Kreis Unna) (STADT DORTMUND 2005b, 38).

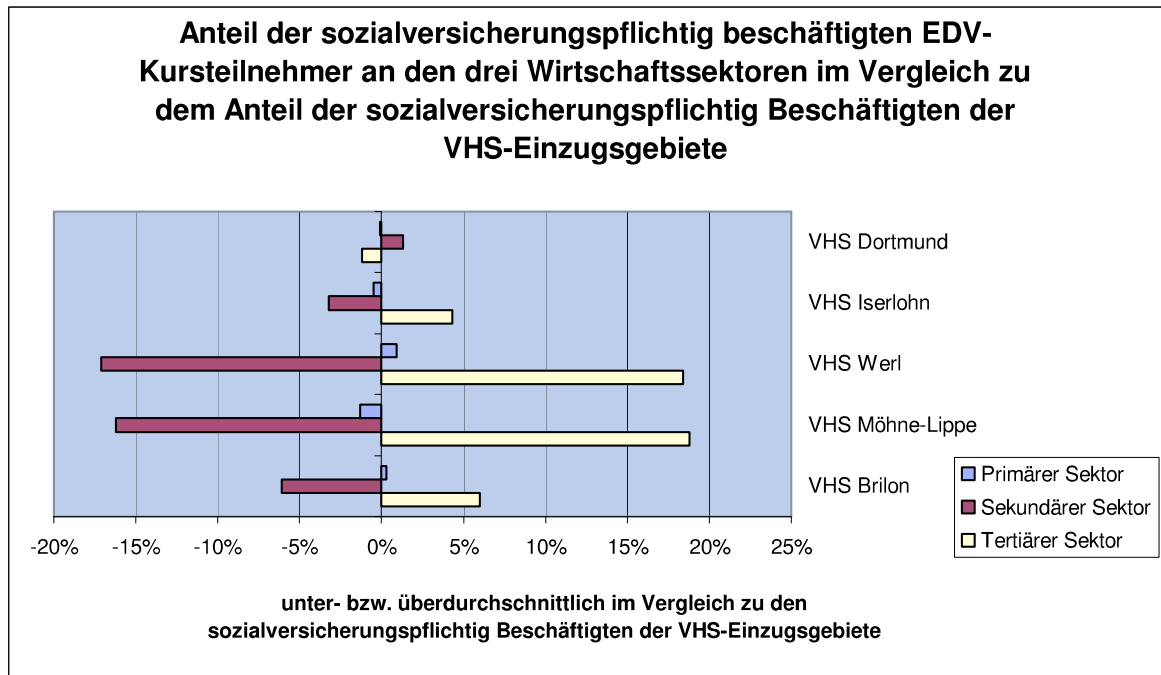
und die Belegung der EDV-Kurse keine Differenzierungen in den Teilräumen erkennen lässt¹⁶⁰ (vgl. Kapitel 4.4.1).

In größeren Dienstleistungsbetrieben, in der öffentlichen Verwaltung und der Industrie stellt ein Netzwerk den Zugang zum Internet her, in der Regel ist ein Intranet zwecks Informationsaustausch eingerichtet und Software wird i. A. sukzessive aktualisiert mit dem Ziel größerer Effizienz und Konkurrenzfähigkeit. Arbeitnehmer sind, auch durch eigene Weiterbildung, gezwungen sich darauf einzustellen. Hier spielt gerade das Selbstlernen neben der formalisierten Weiterbildung eine große Rolle, speziell das Themengebiet Computer, EDV und Internet betreffend (vgl. KUWAN et al 2006, 202ff). Die sehr große Bedeutung, die Erwerbstätige in allen Wirtschaftsbereichen und Untersuchungsräumen den Suchmaschinen und der Email-Kommunikation zusprechen, trägt der Globalisierung der Wirtschaftskontakte und der Entwicklung eines globalen Dorfes Rechnung. Kurse zum Bereich Gestaltung, die von ungefähr einem Drittel der erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmer gewünscht werden, sind in diesem Zusammenhang zunehmend wichtig, wenn sich eine Firma im Internet präsentiert und eine „corporate identity“ entwickelt.

- Erwerbstätigkeit der EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zum Erwerbstätigenanteil der Bevölkerung

Überprüft man, ob die erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmer die erwerbstätige Bevölkerung der fünf Untersuchungsräume repräsentieren (vgl. Abb. 58), so zeigt sich, dass die Beschäftigten des **sekundären Wirtschaftssektors** in der EDV-Weiterbildung im Vergleich zu ihrem Anteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Bevölkerung des Einzugsgebiets – ausgenommen die Teilnehmer der VHS Dortmund – stark unterrepräsentiert sind. Nur die EDV-Kursteilnehmer der Volkshochschulen **Werl und Möhne-Lippe** weichen signifikant von der „Normalverteilung“ der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den drei Wirtschaftssektoren ab.

¹⁶⁰ Sowohl die Kontingenzanalyse und der Chi²-Test als auch die nominale Regression belegen dies. Die ordinale Regressionsanalyse ermittelt, welche Wirtschaftszweige signifikanten Einfluss auf die berufliche Nutzung des Computers haben, wie das verarbeitende Gewerbe und der Bereich Banken/Versicherungen und die öffentliche Verwaltung. Die positiven und negativen Schätzer spiegeln die Wirtschaftsstruktur der Teilräume wider und deren Einfluss auf die PC-Nutzung der Beschäftigten.



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 31 des Fragebogens) und Daten des LDS NRW 2003a, 68, LDS NRW 2003b, 68, LDS NRW 2004a, 68 sowie der STADT DORTMUND 2005b, 11.

Anmerkung: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer werden aus dem Fragebogen ermittelt, indem die Teil- und Vollzeitbeschäftigten sowie Auszubildenden herausgefiltert werden, die im Arbeiter- und Angestellten- bzw. Auszubildenden-Verhältnis stehen.

Es wird ein Chi²-Anpassungstest durchgeführt, der nur für die EDV-Kursteilnehmer der Volkshochschulen Möhne-Lippe ($p < 0,001$; Wert 16,540; $df=1$) und der VHS Werl ($p < 0,026$; Wert 7,351; $df=2$) eine Signifikanz ermittelt hat. Für die VHS Möhne-Lippe werden die Daten der SV-Beschäftigtenanteile in der Gemeinde Anröchte, in den Städten Erwitte, Geske, Rüthen und Warstein ermittelt und der Durchschnitt zugrunde gelegt. Für die VHS Brilon basieren die Daten auf den Angaben zu Brilon, Marsberg, Olsberg, für die VHS Werl auf Angaben zu Werl, Wickede und Ense. Zu Dortmund und Iserlohn gibt es jeweils auf diese Stadt bezogene Daten.

Abb. 58 Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten EDV-Kursteilnehmer an den drei Wirtschaftssektoren im Vergleich zu den entsprechenden Anteilen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der VHS-Einzugsgebiete

In diversen Branchen des produzierenden Gewerbes wird kaum EDV eingesetzt und in manchen kleinen handwerklichen Betrieben ist eine Umstellung auf EDV vielleicht noch nicht in jedem Tätigkeitsbereich erfolgt. Die im sekundären Sektor Beschäftigten, die häufig in Tätigkeitsbereichen mit fachspezifischer Software (z. B. CAD-/CAM-Software) arbeiten, sind verständlicherweise aus beruflichen Gründen seltener an praktischer Anwendung der Office-Software interessiert.

Dem entsprechend sind Beschäftigte des **tertiären Sektors** an der VHS Werl und Möhne-Lippe signifikant stärker vertreten. Diese Signifikanz resultiert aus den im Kreis Soest vergleichsweise hohen Anteilen von Erwerbstätigen im sekundären

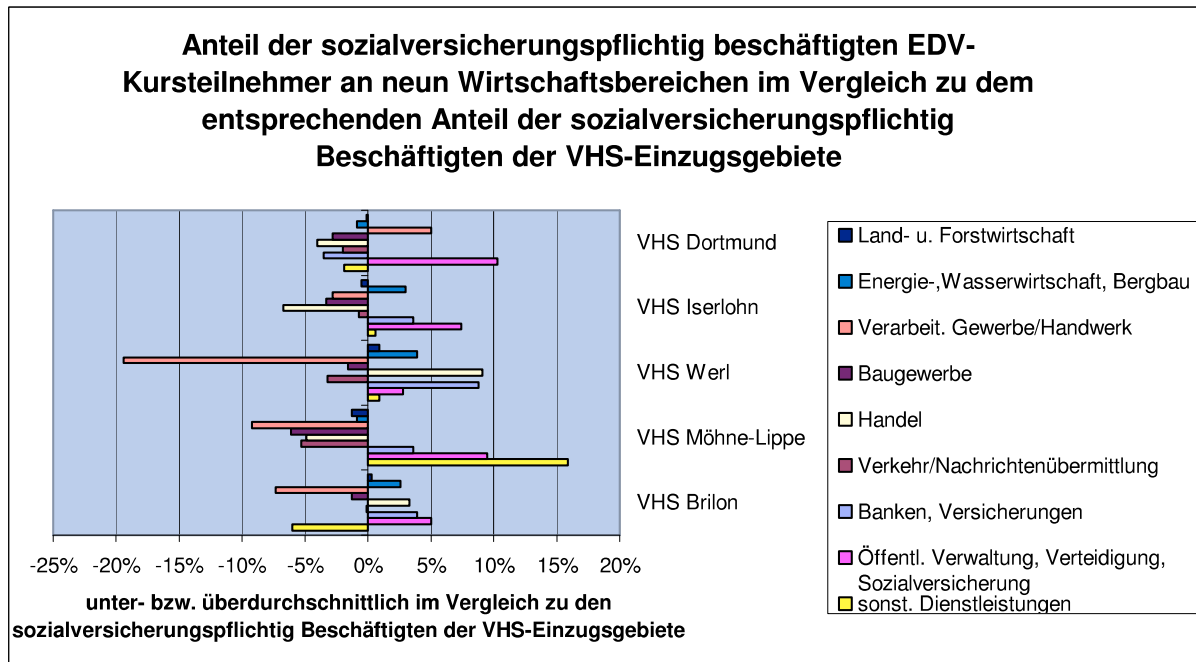
Bereich und den geringeren Anteilen im tertiären Bereich.¹⁶¹ Offenbar ist der Schulungsbedarf für die im tertiären Sektor Erwerbstätigen im Kreis Soest größer als im urbanen Teilraum. Diese Tatsache weist auf den räumlichen Gegensatz zwischen Zentrum und Peripherie hin. Der stark ausgeprägte tertiäre Sektor in der Großstadt, besonders die öffentliche Verwaltung und die zentralen Interessenvertretungen, in Verbindung mit einer breiten Fächerung auch hoch qualifizierter Arbeitsplätze und der intensiven Verbreitung der neuen Technologien erfordert eine Weiterbildung im Bereich EDV zu einem früheren Zeitpunkt als an der Peripherie (vgl. MEUSBURGER 1998, 53/153).

In den anderen drei Untersuchungsräumen, besonders im Raum Dortmund, aber auch in Iserlohn und im ländlichen Einzugsgebiet der VHS Brilon sind die EDV-Kursteilnehmer entsprechend den Erwerbstätigenanteilen der Bevölkerung in den drei Wirtschaftssektoren relativ ausgewogen repräsentiert (vgl. Abb. 58).

Dortmund nimmt jedoch im Vergleich zu den anderen Untersuchungsräumen eine Sonderrolle ein. Die geringfügige Überrepräsentanz der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des sekundären Sektors in den EDV-Kursen und die Unterrepräsentanz des tertiären Sektors lassen darauf schließen, dass der Prozess der EDV-Qualifizierung von Beschäftigten des tertiären Sektors im Rahmen des wirtschaftlichen Strukturwandels im Raum Dortmund (vgl. Förderung der Medien-, Informations- und Kommunikationswirtschaft im östlichen Ruhrgebiet, Kapitel 2.5.3/3.1.4) schon seit Jahren stattfindet und der Schulungsbedarf daher zumindest an der VHS nicht mehr so groß ist.

Der Vergleich der Erwerbstätigkeit der EDV-Kursteilnehmer nach **Wirtschaftsbereichen** mit dem entsprechenden Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Einzugsgebiet der Volkshochschulen weist nur eine Signifikanz für die Teilnehmer der **VHS Iserlohn und Dortmund** aus (vgl. Abb. 59).

¹⁶¹ Im Einzugsgebiet der VHS Werl sind 60,2 % der SV-Beschäftigten im sekundären Wirtschaftssektor beschäftigt, 36,5 % im tertiären. Im Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe handelt es sich entsprechend um 54,7 % im sekundären und 42,7 % im tertiären Sektor (LDS NRW 2003b, 68f).



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 31 des Fragebogens) und Daten des LDS NRW 2003a, 68, LDS NRW 2003a, 68, LDS NRW 2004a, 68 sowie der STADT DORTMUND 2005b, 11.

Anmerkung: Der Chi²-Anpassungstest hat wegen der geringen Fallzahlen nur eine Signifikanz von jeweils <0,001 für die SV-beschäftigten EDV-Kursteilnehmer der VHS Iserlohn (Wert 29,021; df=6) und Dortmund (Wert 65,967; df=8) ermittelt. Dabei wird die zulässige Anzahl von 20 % der Zellen in beiden Fällen überschritten (VHS Iserlohn: 2 Zellen, 28,6%, haben eine erwartete Häufigkeit kleiner fünf. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,0. VHS Dortmund: Zwei Zellen, 22,2%, haben eine erwartete Häufigkeit kleiner fünf. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,3.)

Abb. 59 Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten EDV-Kursteilnehmer an neun Wirtschaftsbereichen im Vergleich zu dem entsprechenden Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der VHS-Einzugsgebiete

Die oben bereits dargestellte Unterrepräsentanz des sekundären Sektors und die Überrepräsentanz des tertiären Sektors zeigen sich hier in den einzelnen Wirtschaftsbranchen, besonders im verarbeitenden Gewerbe/Handwerk bzw. in der öffentlichen Verwaltung und im Kredit- und Versicherungsgewerbe.

Die Überrepräsentanz der im tertiären Sektor beschäftigten EDV-Kursteilnehmer der VHS Dortmund rekuriert auf die Erwerbstätigkeit im öffentlichen Sektor¹⁶², während die bei Banken und Versicherungen beschäftigten Kursteilnehmer in den anderen Untersuchungsräumen etwas überrepräsentiert sind. Gerade im Bereich der öffentlichen Verwaltung finden häufig verwaltungsinterne berufliche Schulungen statt, so

¹⁶² Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Untersuchung der VHS Dortmund wider, nach der 36,75 % der 1015 ausgewerteten Teilnehmerantworten (aller Programmbereiche) im Dienstleistungsbereich, 36,35 % im öffentlichen Dienst, 9,75 % im Handel und nur noch 17,14 % in der Produktion beschäftigt waren (VHS DORTMUND 2000).

dass die recht hohe Beteiligung dieser Beschäftigten an EDV-Kursen erstaunt.¹⁶³ Der hohe Beschäftigtenanteil der Werler Teilnehmer im Bereich Banken/Versicherungen korrespondiert mit dem entsprechend hohen Anteil im sachlogisch dazugehörenden Wirtschaftsbereich Handel.

4.5.3.4 Beruflicher Status als Einflussfaktor auf die EDV-Weiterbildung und Bildungsurlaube als besonderer Kurstyp

Abgesehen von der Erwerbs-/Nichterwerbstätigkeit unterscheiden sich die Teilnehmer der einzelnen Teilräume nach dem beruflichen Status signifikant voneinander in der Wahl der EDV-Weiterbildung (vgl. Tab. 49).

Angestellte meldeten sich in allen Untersuchungsräumen häufiger zur EDV-Weiterbildung an. Ungefähr 40 % aller EDV-Kursteilnehmer nahmen ihre Arbeit als Angestellte im tertiären Sektor wahr und ca. 20 % im sekundären Sektor.

Arbeiter waren erwartungsgemäß im Vergleich zu Angestellten wesentlich geringer an der EDV-Weiterbildung beteiligt.¹⁶⁴ Bereits BRAND (1975) hatte auf eine geringere Bildungsbeteiligung von Arbeitern in Stadtvierteln mit hohen Arbeiteranteilen hingewiesen (vgl. Kapitel 2.1.1.2). Allerdings nimmt diese Gruppe besonders im ländlichen Raum der VHS Möhne-Lippe einen überdurchschnittlichen Anteil ein. Der mit 21 % höhere Anteil von Arbeitern an den EDV-Kursteilnehmern der VHS Möhne-Lippe und der mit 10,9 % niedrigere Anteil der Arbeiter an den Teilnehmern der VHS Dortmund sind auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Wirtschaftsstruktur beider Räume zu sehen, insbesondere dem nur noch sehr niedrigen Anteil von Erwerbstätigen im verarbeitenden Sektor in Dortmund. Für den geringen Anteil dürfte auch eine gewisse Weiterbildungsferne dieser sozialen Schicht eine Rolle spielen.¹⁶⁵ Dies steht auch im

¹⁶³ Dieses Ergebnis wird vom Berichtssystem Weiterbildung mit der bundesweit hohen Weiterbildungsbeteiligung im öffentlichen Dienst bestätigt. Danach haben zwei von drei im öffentlichen Dienst Beschäftigten an einer Weiterbildung teilgenommen (KUWAN et al 2006, 169).

¹⁶⁴ Im Berichtssystem Weiterbildung wird die geringere Weiterbildungsbereitschaft von Arbeitern (31 %) im Gegensatz zu Beamten (68 %), Angestellten (55 %) und Selbständigen (49 %) bestätigt (KUWAN et al 2006, 81ff).

¹⁶⁵ In einer Befragung der Dortmunder VHS bildeten Arbeiter einen Anteil von 11,2 % und Angestellte mit 35,2 % aller Befragten die größte Gruppe erwerbstätiger Teilnehmer (STADT DORTMUND 1999). Bereits 1959 machten an der VHS Dortmund die Gruppe der kaufmännischen Angestellten den

Einklang mit der in der Literatur festgestellten geringeren Weiterbildungsbeteiligung niedrigerer sozialer Schichten (vgl. PEISERT 1967; GEIPEL 1971; KUWAN et al 2006, 261ff).

VHS		Arbeiter	Ange-stellte	Be-Amte	Selb-ständige	mithelf. Famili-enange-hörige	Aus-zubil-dende	Ge-samt
Dort-mund	Anzahl	54	299	44	59	8	32	496
	Erwartete Anzahl	68,2	305,6	41,5	50,4	9,6	20,7	496,0
	% von VHS	10,9%	60,3%	8,9%	11,9%	1,6%	6,5%	100,0%
	Standard. Residuen	-1,7	-0,4	0,4	1,2	-0,5	2,5	
Iserlohn	Anzahl	36	175	23	19	4	14	271
	Erwartete Anzahl	37,2	167,0	22,7	27,5	5,3	11,3	271,0
	% von VHS	13,3%	64,6%	8,5%	7,0%	1,5%	5,2%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,2	0,6	0,1	-1,6	-0,6	0,8	
Werl	Anzahl	12	69	11	14	1	5	112
	Erwartete Anzahl	15,4	69,0	9,4	11,4	2,2	4,7	112,0
	% von VHS	10,7%	61,6%	9,8%	12,5%	0,9%	4,5%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,9	-0,0	0,5	0,8	-0,8	0,1	
Möhne-Lippe	Anzahl	54	161	20	15	5	2	257
	Erwartete Anzahl	35,3	158,3	21,5	26,1	5,0	10,7	257,0
	% von VHS	21,0%	62,6%	7,8%	5,8%	1,9%	0,8%	100,0%
	Standard. Residuen	3,1	0,2	-0,3	-2,2	0,0	-2,7	
Brilon	Anzahl	28	121	14	29	8	3	203
	Erwartete Anzahl	27,9	125,1	17,0	20,6	3,9	8,5	203,0
	% von VHS	13,8%	59,6%	6,9%	14,3%	3,9%	1,5%	100,0%
	Standard. Residuen	0,0	-0,4	-0,7	1,8	2,0	-1,9	
Alle 5 VHS	Anzahl	184	825	112	136	26	56	1.339
	Erwartete Anzahl	184,0	825,0	112,0	136,0	26,0	56,0	1.339,0
	% von VHS	13,7%	61,6%	8,4%	10,2%	1,9%	4,2%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 30 des Fragebogens: „Welchen Beruf üben Sie z. Zt. aus oder übten Sie früher aus, wenn Sie gegenwärtig nicht berufstätig sind?“)

Anmerkung: Der Chi²-Test ergibt eine Signifikanz von p<0,001 (Wert 51,023; df=20), die nicht vom Richtungsmaß Lambda bestätigt wird.

Tab. 49 Die Weiterbildungsbeteiligung der EDV-Kursteilnehmer nach Berufsstatusgruppen

Die geringere Weiterbildungsbeteiligung der Arbeiter bzw. die höhere der Angestellten spiegelt sich auch in signifikanter Unterrepräsentanz von Arbeitern respektive Überrepräsentanz von Angestellten in allen Teilräumen im Vergleich zu den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmern des jeweiligen Einzugsgebietes wider (vgl. Anhang Tab. 67, S. 380).

größten Anteil an den erwerbstätigen Teilnehmern aus, Metallarbeiter 8,8 % und sonstige Handarbeiter 8,0 % der Befragte (N=773) (GÖTTE 1959, 122f).

Selbständige als drittgrößte Gruppe der EDV-Kursteilnehmer sind im Hochsauerlandkreis und im westlichen Kreis Soest besonders im Handwerk tätig, in Dortmund im sonstigen Dienstleistungsgewerbe. Besonders Selbständige bilden eine Gruppe von Teilnehmern, die oft kritisch die Weiterbildungsangebote auf ihre Bedürfnisse hin vergleichen, zumal ihnen z. B. von ihren Verbänden zielgenaue Weiterbildungen angeboten werden. Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, ggf. Existenzgründung als Alternative zur Arbeitslosigkeit, Preisbewusstsein sowie die Überzeugung, insbesondere als Selbständige die neuen Medien für die Pflege von Geschäftskontakten nutzen zu müssen, begründen die höhere Beteiligung Selbständiger an der EDV-Weiterbildung.¹⁶⁶

Im Vergleich zur VHS Möhne-Lippe, an der erst eine geringe Zahl Selbständiger, die besonders aus dem Baugewerbe, dem Handel, dem Handwerk und der Land- und Forstwirtschaft kommen, die VHS als kompetente Weiterbildungseinrichtung nutzt, beteiligen sich im Einzugsgebiet der VHS Brilon relativ viele Selbständige an der EDV-Weiterbildung. Eine Ursache sind u. a. die Werbemaßnahmen und Imagepflege der VHS Brilon, die auch das Ziel verfolgen, Selbständige sowie kleine und mittelständische Unternehmen als Kunden zu gewinnen.

Beamte sind in allen Teilräumen relativ ausgewogen vertreten. Die Möglichkeit eines „Bildungs- bzw. Sonderurlaubs“ und die Teilnahme an zielorientierten fachbezogenen Weiterbildungen, die Stadt- und Kreisverwaltungen i. A. über ihre eigene Weiterbildungsabteilung organisieren, führen dazu, dass Beamte die viertgrößte Weiterbildungsgruppe in allen Teilräumen bilden. Ihr beruflicher Weiterbildungsbedarf ist oft vorrangig durch Arbeitgeberangebote erfüllt und nicht so stark auf andere Institutionen wie die VHS ausgerichtet.

Auszubildende sind als Kursteilnehmer deutlich stärker in der Großstadt Dortmund als im ländlichen Raum vertreten. Die größere Attraktivität der Volkshochschule als Weiterbildungsinstitution für Auszubildende in der Großstadt hat sicher neben dem breit gefächerten berufsorientierten EDV-Angebot auch praktische Gründe, wobei vor

¹⁶⁶ Sowohl in der Befragung der Dortmunder Bevölkerung (vgl. STADT DORTMUND 1999) als auch der Befragung der Oberhausener Untersuchung, die sich auf Nutzer und Nicht-Nutzer bezieht (vgl. STADT OBERHAUSEN 1994, 5/35), bildeten Selbständige mit ca. 7 % eine relativ kleine Teilnehmergruppe. Die Differenz in der Beteiligung der Gruppe Selbständiger lässt sich thematisch durch den Bezug zur allgemeinen Weiterbildung und in der vorliegenden Untersuchung zur speziellen, vordringlicheren Weiterbildung im EDV-Bereich erklären.

allem die Nähe zu Berufsschule und Arbeitsstätte sowie bessere Verkehrsverbindungen eine Rolle spielen dürften.

Die kleinste Gruppe der **mithelfenden Familienangehörigen** ist hauptsächlich im ländlichen Raum der VHS Brilon in der Land- und Forstwirtschaft, im Bereich Handel und Handwerk von Bedeutung. Die Volkshochschule ist für sie u. a. aufgrund ihrer örtlichen Nähe, der relativ flexiblen Unterrichtszeiten und der günstigen Gebühren attraktiv.

- **Berufsstatusspezifische Belegung von EDV-Kursen**

Zwischen dem **Berufsstatus** der EDV-Kursteilnehmer und dem gewählten Kurs-thema kann zwar ein Zusammenhang für die Gesamtheit aller EDV-Kursteilnehmer, nicht aber für die Teilnehmer jedes einzelnen Raums statistisch nachgewiesen werden.¹⁶⁷ Daraus resultiert eine berufsgruppenspezifische Differenzierung der Weiterbildungsbeteiligung.

Kursteilnehmer, die sich der Gruppe der **Arbeiter** zuordnen, wählen an allen fünf Volkshochschulen mehrheitlich mit durchschnittlich 58,2 % Kurse zum Betriebssystem. In der Gruppe der Arbeiter, die durch einen niedrigeren Status, oft geringerer Wertschätzung der Weiterbildung und oftmals niedrigerer (Aus-) Bildungsabschlüsse gekennzeichnet ist (vgl. Kapitel 2.3.1.1), sind offensichtlich die geringsten EDV-Grundkenntnisse vorhanden. Dies unterstreicht wiederum die wichtige kompensatorische Aufgabe der VHS.

Angestellte und Beamte wählen auch an erster Stelle Kurse zum Betriebssystem, jedoch mit geringeren Anteilen von 38,1 % bzw. 47,8 %, z. T. gleichrangig mit Kursen zur Office-Software und zur Gestaltung, was auf das Vorhandensein von EDV-Vorkenntnissen schließen lässt. Die Überrepräsentanz von Angestellten in Office-Kursen im Vergleich zu den anderen Statusgruppen belegt die Konzentration auf

¹⁶⁷ Für alle EDV-Kursteilnehmer (N=1339) wird bei fünf Berufsgruppen (Arbeiter, Angestellte, Beamte, Selbständige/mithelfende Familienangehörige, Auszubildende) und vier Kategorien von Kursthemen ein signifikanter Zusammenhang von $p < 0,001$ (Wert 206,682; $df=12$) im χ^2 -Test ermittelt, der vom Lambda-Wert (0,015) äußerst schwach bestätigt wird ($p < 0,046$). Im Einzelnen ergibt sich nur für die VHS Dortmund eine Signifikanz im χ^2 -Test ($< 0,001$; χ^2 -Wert 99,113; $df=12$). Nach der multinomialen logistischen Regression besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Berufsstatusgruppe und der „Raumzugehörigkeit“ (Variable „VHS“) auf die Wahl der Kursinhalte, der sich jedoch im Wesentlichen an der Wahl des Tastschreibkurses belegen lässt.

höherwertige Kurse. **Selbständige** bevorzugen vorrangig Kurse zur Office-Software und darüber hinaus Kurse zum Internet und zur Gestaltung, nur im ländlichen Bereich der Volkshochschulen Brilon und Möhne-Lippe belegen sie – ebenso wie die kleine Gruppe der mithelfenden Familienangehörigen – vorrangig Kurse zum Betriebssystem. In kleineren Betrieben, die im ländlichen Raum weit verbreitet sind, ist es besonders sinnvoll, fundierte EDV-Kenntnisse zu haben. Hier kann auch der „elektronische Bildungslag“ zwischen dem ländlicheren und städtischen Teilraum in Verbindung mit verzögerter Internetanbindung und -präsenz (der Firmen) eine Rolle spielen (vgl. Kapitel 4.2.2)

Bemerkenswert ist (vgl. Anhang Tab. 68, S. 380), dass Arbeitern in allen Untersuchungsräumen der EDV-Kurs seltener **finanziert** wird als Angestellten, abgesehen von der VHS Iserlohn, an der es sich um die Förderung von nur sieben Arbeitern handelt. Generell lässt sich feststellen, dass die Unterstützung der Weiterbildung von Angestellten insbesondere in der Großstadt Dortmund mit ca. 25 % (74 Personen) recht hoch ist und an den Volkshochschulen der suburbanen und ländlich geprägten Räume deutlich geringer ausfällt. Eine Ursache dürfte in der unterschiedlichen Größenstruktur der Unternehmen in den einzelnen Teilräumen zu suchen sein und den damit verbundenen finanziellen Möglichkeiten. Angestellte kleinerer Firmen erhalten seltener eine finanzielle Förderung einer Weiterbildung.

- **Bildungsurlaub als besonderer räumlich differenzierender Kurstyp**

Der Bildungsurlaub stellt einen räumlich differenzierenden Faktor für das Beleg- und Weiterbildungsverhalten dar. Er wird von den EDV-Kursteilnehmern im urbanen Raum der VHS Dortmund signifikant häufiger wahrgenommen und bestätigt damit die Hypothese, dass **spezifische Faktoren das Weiterbildungsverhalten in unterschiedlichen Räumen prägen (H4a/b)**.

Die Zahl der angebotenen Bildungsurlaube und ihre Realisierbarkeit steigt mit zunehmender Größe des Einzugsgebietes¹⁶⁸ (vgl. Kapitel 2.4.1.2, vgl. Tab. 50). Als Gründe dürften u. a. raumbezogene Faktoren eine Rolle spielen, wie die

¹⁶⁸ Auf grundlegende regionale Differenzierungen des allgemeinen Weiterbildungsangebots und ein Gefälle zwischen der Innenstadt und der Peripherie Frankfurts haben bereits Ende der 70er Jahre MEULEMANN und WEISHAUPT hingewiesen (vgl. Kapitel 1.5).

unterschiedliche Wirtschaftsstruktur der einzelnen Räume. So ist es einem Teilnehmer im (sub-)urbanen Raum leichter möglich, einen Bildungsurlaub zu beantragen als z. B. einem Teilnehmer im ländlichen Raum mit seiner vorwiegend klein- und mittelbetrieblich geprägten gewerblichen Struktur. Die Größe der Betriebe, die Wahrnehmung von Weiterbildung in Verbänden (z. B. der Handwerkskammern) und die „Sicherheit“ der beruflichen Position (z. B. in der öffentlichen Verwaltung) sind von Bedeutung für die Wahl eines Bildungsurlaubs. Die Möglichkeit, sich alternativ arbeitsrelevante EDV-Kenntnisse in informellen Lernprozessen anzueignen, ist für kleinere (Handwerks-) Betriebe auch von Bedeutung.

VHS		Bildungsurlaub in den letzten 10 Jahren		Gesamt
		Ja	Nein	
Dortmund	Anzahl	82	310	392
	Erwartete Anzahl	56,3	335,7	392,0
	% von VHS	20,9%	79,1%	100,0%
	Standardisierte Residuen	3,4	-1,4	
Iserlohn	Anzahl	42	203	245
	Erwartete Anzahl	35,2	209,8	245,0
	% von VHS	17,1%	82,9%	100,0%
	Standardisierte Residuen	1,1	-0,5	
Werl	Anzahl	10	97	107
	Erwartete Anzahl	15,4	91,6	107,0
	% von VHS	9,3%	90,7%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-1,4	0,6	
Möhne-Lippe	Anzahl	12	193	205
	Erwartete Anzahl	29,4	175,6	205,0
	% von VHS	5,9%	94,1%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-3,2	1,3	
Brilon	Anzahl	13	145	158
	Erwartete Anzahl	22,7	135,3	158,0
	% von VHS	8,2%	91,8%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-2,0	0,8	
Gesamt	Anzahl	159	948	1.107
	Erwartete Anzahl	159,0	948,0	1.107,0
	% von VHS	14,4%	85,6%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 15 des Fragebogens: „Haben Sie in den letzten 10 Jahren an Bildungsurlauben teilgenommen?“)

Anmerkung: Der Chi²-Test weist einen höchst signifikanten Wert 34,327 ($p < 0,001$; $df=4$) aus.

Tab. 50 Die Belegung von Bildungsurlauben in den letzten 10 Jahren durch die EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zu einer **Wirtschaftsbranche** und Berufsgruppe und der Wahl des Bildungsurlaubs kann aufgrund der geringen Fallzahlen statistisch nicht belegt werden. Es lassen sich jedoch

branchenspezifische Schwerpunkte erkennen: sonstige Dienstleistungen, das verarbeitende Gewerbe/Handwerk und die öffentliche Verwaltung sind Wirtschaftszweige, deren Beschäftigte häufiger am Bildungsurlaub teilgenommen haben.

Hinsichtlich der **Berufsgruppe** fällt auf, dass Beamte an der VHS Möhne-Lippe, Dortmund und Brilon besonders häufig den Bildungsurlaub wählen – ein Ergebnis, das auch in anderen Untersuchungen eine Bestätigung findet (vgl. KUWAN et al 2003, 341).

Die niedrigere Statusgruppe der Arbeiter nimmt dagegen seltener Bildungsurlaub in Anspruch als die Gruppe der Angestellten bzw. gar nicht wie im ländlich geprägten Raum der VHS Möhne-Lippe und Brilon. Abgesehen von der Gruppe der Arbeiter ist der prozentuale Anteil der Bildungsurlauber an den einzelnen Statusgruppen in der Großstadt deutlich am höchsten und verstärkt die bereits aufgezeigte Disparität zwischen der Großstadt und den anderen Teilräumen (vgl. Tab. 50). Innerhalb des großstädtischen Teilraumes hat sich wiederum eine Disparität zwischen der Statusgruppe der Arbeiter und Angestellten bzw. Beamten entwickelt.

In der **Wahl der Weiterbildungsinstitution** für den Bildungsurlaub unterscheiden sich die EDV-Kursteilnehmer der einzelnen Volkshochschulen nicht signifikant. Den ersten Rang nehmen die Volkshochschulen mit 51,9 % ein, den zweiten Rang andere Weiterbildungsträger mit 25,2 %, an dritter Stelle folgen gewerkschaftliche Bildungsträger mit 8,1 % und an vierter Stelle die Firma mit 5,9 %. Die Fallzahlen (N=135) sind allerdings zu gering, um differenziertere Aussagen zu machen. Es lässt sich lediglich feststellen, dass EDV-Kursteilnehmer der ländlichen Volkshochschulen Brilon und Möhne-Lippe den letzten Bildungsurlaub seltener an der VHS wahrgenommen haben als Teilnehmer der Volkshochschulen im (sub-)urbanen Raum. Teilnehmer aus dem ländlich geprägten und verdichteten Raum belegten nur eine geringe Zahl an **Bildungsurlauben vor Ort** und mehr Bildungsurlaube an Institutionen im Umkreis, in NRW und in anderen Bundesländern. Offen muss in diesem Zusammenhang bleiben, inwieweit wegen fehlender Angebote vor Ort ein weiter entfernter Bildungsurlaubsort aufgesucht werden musste. Im Vergleich dazu wählte ungefähr

die Hälfte der EDV-Kursteilnehmer der VHS Dortmund und Iserlohn ihren Bildungsurlaub vor Ort¹⁶⁹ (vgl. Kapitel 3.3.3).

Aus der selteneren Nennung anderer Institutionen wie der IHK, konfessioneller und gewerkschaftlicher Einrichtungen sowie der Firma lässt sich schließen, dass die EDV-Kursteilnehmer der fünf Volkshochschulen viele berufsbezogene Themen (Rhetorik, EDV, Sprachen) im Bildungsurlaub an der VHS vertreten sehen.¹⁷⁰

Die geringe Zahl der Bildungsurlauber und die Tatsache, dass die Mehrheit der Bildungsurlauber (39,7 %) an einem Bildungsurlaub teilgenommen hat, lassen auch den Schluss zu, dass das Recht auf einen Bildungsurlaub von den befragten erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmern nicht in dem gesetzlich möglichen Maße beansprucht worden ist.¹⁷¹

4.5.3.5 Weiterbildungsbeteiligung arbeitsloser EDV-Kursteilnehmer

Außer den genannten Gruppen stellt die Gruppe der **Arbeitslosen** mit einem Anteil von 10,9 % eine besondere Zielgruppe dar (vgl. Tab. 46, S. 277). Im Handlungsentwurf des arbeitslosen EDV-Kursteilnehmers gewinnt der Erwerb von EDV-Kenntnissen insofern existenzielle Bedeutung, da diese Kenntnisse die Arbeitsaufnahme erleichtern bzw. die berufliche Existenz sichern sollen. Die Teilnahme Arbeitsloser an speziellen Maßnahmen der Arbeitsagentur, besonders nachweisbar an den Volkshochschulen Dortmund, Möhne-Lippe und Brilon, steht im Zusammenhang mit

¹⁶⁹ An der VHS Dortmund belegten 50 % der EDV-Kursteilnehmer (N=72) einen Bildungsurlaub in Dortmund, 5,6 % im angrenzenden Kreis. An der VHS Iserlohn wählten die EDV-Kursteilnehmer (N=35) zu 42,8 % einen Bildungsurlaub in Iserlohn und Letmathe, zu 5,7 % im Märkischen Kreis und 11,4 % im Hochsauerlandkreis.

¹⁷⁰ Nur die Briloner EDV-Kursteilnehmer entscheiden sich aufgrund ihrer Weiterbildungssituation vor Ort etwas häufiger für eine „andere Weiterbildungsinstitution“ als die VHS. Die EDV-Kursteilnehmer der VHS Möhne-Lippe wählen konfessionelle Bildungsträger genauso häufig wie eine Volkshochschule (25 %). Die Nennung der Evangelischen Kirche/Frauenhilfe in Soest, der Caritas und eines katholischen Trägers in Paderborn weist in einzelnen Fällen auf die religiöse Verbundenheit bzw. Einbindung der Teilnehmer hin. Diese Feststellung steht im Gegensatz zur Bürgerbefragung der VHS Hagen und Bochum, die gewerkschaftliche Einrichtungen und den Betrieb/Arbeitgeber als Hauptveranstalter der Bildungsurlaube nennt (VHS DER STADT HAGEN 1997, 17ff). Unterschiedliche Grundgesamtheiten sind als Ursache dieser Differenzen anzunehmen.

¹⁷¹ Diese Aussage wird bestätigt durch die Untersuchung der VHS Hagen und Bochum. Auf die Frage „Haben Sie schon einmal am Bildungsurlaub teilgenommen?“ haben ungefähr ein Viertel der Befragten mit „ja“ geantwortet (Grundgesamtheit: 1026 Telefoninterviews mit zufällig ausgewählten Bürgern; VHS DER STADT HAGEN 1997, 17ff)

arbeitsmarktpolitischen Entscheidungen, die sich wiederum auch in entsprechend unterschiedlich hohen Teilnahmequoten Arbeitsloser an den EDV-Kursen niederschlagen (vgl. Kapitel 3.3.3).

In einer Untersuchung der **VHS Oberhausen** war trotz hoher Arbeitslosenquoten der Arbeitslosenanteil mit 4,2 % der befragten EDV-Kursteilnehmer recht niedrig¹⁷² (STADT OBERHAUSEN 1994, Anhang Tab. A1). Wenn auch ein exakter Vergleich der Arbeitslosenzahlen aufgrund der unterschiedlichen Grundgesamtheiten und Teilräume in beiden Untersuchungen nicht möglich ist, zeigen diese Zahlen dennoch, dass die Weiterbildungsbeteiligung Arbeitsloser in verschiedenen Räumen, auch aufgrund von Qualifizierungsangeboten der Arbeitsagentur, stark variieren kann und dass die Weiterbildungsbeteiligung durchaus vom Thema und von anderen persönlichen Faktoren beeinflusst wird.

Kenntnisse der wirtschaftsstrukturellen Arbeitslosigkeit in den Untersuchungsräumen sind von Bedeutung, um das gruppenspezifische Weiterbildungsverhalten arbeitsloser EDV-Kursteilnehmer an den einzelnen Volkshochschulen einordnen zu können. Eine genauere Analyse der wirtschaftsbedingten Arbeitslosigkeit kann hier jedoch nicht geleistet werden.

- Wahl der EDV-Kurse

Im Vergleich zu Erwerbstätigen sind **Arbeitslose** in keinem EDV-Kurs signifikant über- oder unterrepräsentiert (vgl. Tab. 47, S. 280).

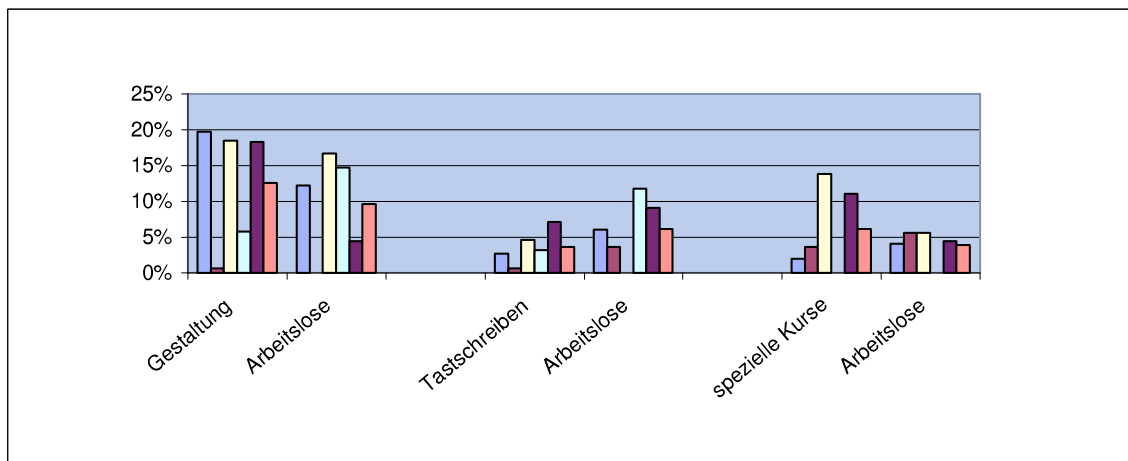
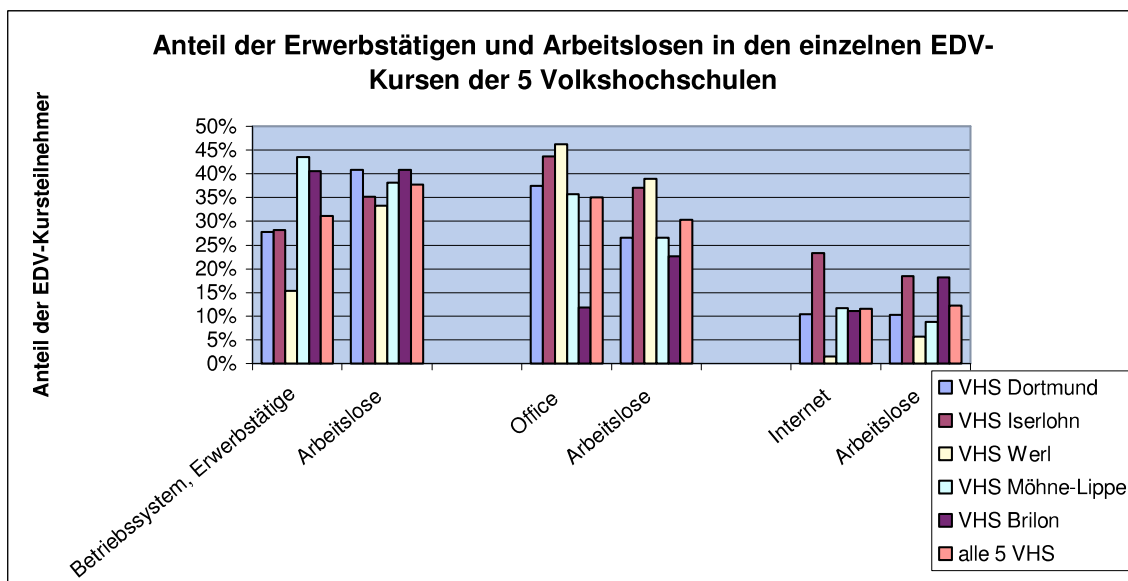
In den urbanen und suburbanen Teilräumen zeigt vor allem die relativ hohe Teilnahme Arbeitsloser an den EDV-Grundlagenkursen, dass viele Arbeitslose über kein sicheres EDV-Basiswissen verfügen (vgl. Abb. 60).¹⁷³

Zu den elementaren Fertigkeiten gehört auch das Tastschreiben, zu dem sich Arbeitslose häufiger als Erwerbstätige angemeldet haben, ausgenommen an der VHS Werl.

¹⁷² In der Oberhausener Untersuchung wurden folgende Anteile von Statusgruppen in der Kursteilnehmerbefragung (N=1393) ermittelt: Vollzeit-Erwerbstätige 37,6 %, Teilzeit-Erwerbstätige 4,5 %, Rentner/Pensionäre 16,6 %, Auszubildende 3,3 %, Schüler/Studenten 9,2 %, Arbeitslose 4,2 %, Hausfrau/-mann 21,2 % und sonstige Gruppen 3,4 % (STADT OBERHAUSEN 1994, Anhang Tabelle A1).

¹⁷³ Ungefähr ein Drittel der arbeitslosen EDV-Kursteilnehmer der VHS Dortmund war im sekundären Sektor beschäftigt und hiervon belegt die Hälfte zunächst einen Kurs zum Betriebssystem.

Die im Vergleich zu Erwerbstätigen relativ niedrigen prozentualen Teilnahmequoten Arbeitsloser an EDV-Kursen unterschiedlicher Themen in den einzelnen Teilräumen, u. a. auch an Kursen zur Office-Software¹⁷⁴ lassen darauf schließen, dass hier insbesondere für (erweiterte) Anwendungskennnisse im Office-Bereich, aber auch im Bereich Internet, Gestaltung und z. B. im speziellen Bereich Finanzbuchhaltung erheblicher Schulungs- und Qualifizierungsbedarf besteht oder dass in bestimmten, der Arbeitssuche förderlichen Fachgebieten spezielle Arbeitsagenturmaßnahmen durchgeführt werden sollen.



Quelle: Eigene Erhebung (Basis sind die Zahl der Erwerbstätigen und Arbeitslosen jeder VHS.)

Abb. 60 Anteil Erwerbstätiger und Arbeitsloser an der Belegung einzelner EDV-Kurse der fünf Volkshochschulen

¹⁷⁴ Nur an der VHS Brilon ist der prozentuale Anteil Nicht-Erwerbstätiger an Office- und Internet-Kursen höher. Jedoch sind die Fallzahlen gering (22 Erwerbslose von 239 Teilnehmern).

- Arbeitslose EDV-Kursteilnehmer im Vergleich zur Arbeitslosenquote der Bevölkerung

Der Vergleich der Arbeitslosenquote der EDV-Kursteilnehmer der unterschiedlichen Volkshochschulen mit der Arbeitslosenquote des entsprechenden Teilraumes weist eine signifikante Verteilung aus (vgl. Tab. 51).

In fast allen Teilräumen des Untersuchungsgebiets ist der Anteil der Arbeitslosen an den EDV-Kursteilnehmern im Vergleich zu der Arbeitslosenquote des umgebenden Raumes signifikant hoch, besonders aus den genannten Gründen an der VHS Iserlohn (vgl. Tab. 46, S. 277).

VHS	Abhängig Erwerbstätige	Arbeitslose	Arbeitslosenquote in der Befragung	Arbeitslosenquote des Teilraumes	Differenz in Prozentpunkten	Chi ² -Test Signifikanz
Dortmund	338	49	14,5%	15,6%	-1,1%	<0,577; ns (Wert 0,312; df=1)
Iserlohn	207	54	26,1%	9,9% (Märk. Kreis)	+16,2%	<0,001 (Wert 60,805; df=1)
Werl	79	18	22,8%	9,8% (Kreis Soest)	+13,0%	<0,001 (Wert 15,068; df=1)
Möhne-Lippe	176	34	19,3%	9,8% (Kreis Soest)	+9,5%	<0,001 (Wert 18,038; df=1)
Brilon	124	22	17,7%	8,8% (Hochsauerlandkreis)	+8,8%	<0,002 (Wert 11,957; df=1)

Quelle: Eigene Erhebung und LDS NRW 2006a.

Anmerkung: Die Arbeitslosenquote liegt für die Kreise und kreisfreien Städte vor (vgl. Anmerkung zu Abb. 15, S. 106; vgl. LDS NRW 2004b). In der Befragung wurden die Teilnehmer ermittelt, die arbeitslos sind und diejenigen, die durch den Status Arbeiter, Angestellter, Beamter, Auszubildender gekennzeichnet sind, um so mit dem Chi²-Anpassungstest einen Vergleich mit den offiziellen Arbeitslosenquoten der Landesdatenbank NRW zu ermöglichen.

Tab. 51 Vergleich der Arbeitslosenquoten in der Befragung mit den Arbeitslosenquoten der Untersuchungsräume

Die relativ hohe Beteiligung Arbeitsloser an VHS-EDV-Kursen lässt auf die Weiterbildungsbereitschaft und die Einsicht in die Wichtigkeit der EDV für die Arbeitsplatzsuche schließen. Nur an der VHS Dortmund sind Arbeitslose mit einem Unterschied von -1,1 % leicht unterrepräsentiert, so dass ihr Anteil an der Weiterbildung fast der „Normalverteilung“ entspricht.¹⁷⁵ Die etwas geringere Weiterbildungsbeteiligung ist

¹⁷⁵ Die „Normalverteilung“ wird auch bestätigt, wenn die „alte“ **Arbeitslosenquote** als Basis gewählt wird. Danach beträgt die Differenz zwischen der Arbeitslosenquote im Einzugsgebiet und in der Befragung für die Teilnehmer der VHS Dortmund -3,6 Prozentpunkte. Dieser „alten Berechnung“ liegen vereinfacht ermittelte Quoten der Agentur für Arbeit zugrunde, die auf den SV-Beschäftigten (einschließlich Auszubildenden) beruhen. Es handelt sich bei diesen Quoten nicht um offizielle

evtl. auf eine größere Weiterbildungsbarriere für Arbeitslose in der Großstadt zurückzuführen, die im Zusammenhang mit geringer Transparenz dieser Statusgruppe im kaum überschaubaren Weiterbildungsbereich steht, auf einen höheren Anteil sozialer Problemfälle oder auf die schon genannte Wahl alternativer, ggf. von der Arbeitsagentur finanzierter Maßnahmen. Eine neuere **Untersuchung in Dortmund**, in der 6,1 % der befragten EDV-Kursteilnehmer arbeitslos waren, verifiziert das Ergebnis der vorliegenden Analyse (vgl. CHADT 2004), die die deutlich niedrigere Weiterbildungsbeteiligung Arbeitsloser als ein spezifisches Merkmal der Großstadt herausstellt. Die Zahl arbeitsloser Teilnehmer erscheint auf dem Hintergrund der Arbeitslosenzahlen von 14,3 % in Dortmund (2003) sehr niedrig und kein einziger befragter Teilnehmer hat auf Anraten der Arbeitsagentur am EDV-Kurs teilgenommen (vgl. CHADT 2004).

4.5.3.6 Zusammenfassung

Der Wirtschaftsraum und die damit verbundene berufliche Situation des Individuums stellen einen entscheidenden Faktor für die Wahl der EDV-Weiterbildung dar.

- **Der Status der Erwerbstätigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit** führt zu signifikanten Unterschieden der Weiterbildungsbeteiligung in den einzelnen Teilräumen, jedoch ist nur **in wenigen Fällen** ein gruppenspezifischer Unterschied im Weiterbildungsinteresse der Teilnehmer **unterschiedlicher Räume** erkennbar. Die **Wahl des EDV-Kurses** weist durchaus Differenzierungen zwischen den Statusgruppen der Teilnehmer auf, jedoch **kaum zwischen den Teilräumen**. Statusbedingt nehmen Rentner und Hausfrauen signifikant häufiger an Kursen zum Betriebssystem teil, während für Erwerbstätige weiterführende Kurse zur Office-Software, zum Bereich Internet und zur Gestaltung von größerer Bedeutung sind.

(amtliche) Arbeitslosenquoten, da hier geringfügig Beschäftigte und Beamte nicht in die Berechnung eingehen. Die Quoten wurden für die einzelnen Gemeinden der Untersuchungsräume addiert und der Durchschnitt entsprechend ermittelt. Die Liste dieser Quoten ist nicht publiziert, sondern wurde von der Arbeitsagentur zur Verfügung gestellt (WOLLZIEFER 2006). Für die EDV-Kursteilnehmer aller anderen Volkshochschulen ergeben sich noch höhere Differenzen in den Arbeitslosenquoten. Die Stärke der Überrepräsentanz ist in allen vier Untersuchungsräumen auffallend ähnlich: an der VHS Iserlohn handelt es sich um +19,7 Prozentpunkte Arbeitslose in der Befragung, an der VHS Werl um +20,9 %, an der VHS Möhne-Lippe um +17,0 % und an der VHS Brilon um +17,7 Prozentpunkte.

Die EDV-Weiterbildung erfolgt **statusspezifisch**.

- Die Wahrnehmung des **Bildungsurlaubs** als besonderen Kurstyp lässt ein zentral-peripheres Gefälle zwischen der häufigen Teilnahme im großstädtischen Raum der VHS Dortmund und der geringen Teilnahme im ländlich geprägten Raum erkennen.
- Die im Vergleich zur Bewertung der Faktoren des Verkehrsraums und der Jahreszeiten noch etwas höhere Wichtigkeit der **beruflichen Situation** für die EDV-Kurswahl wird nur von Teilnehmern der VHS Möhne-Lippe etwas geringer bewertet und weist auf unterschiedliche Zusammensetzung der Teilnehmergruppen hin. Die **finanzielle Situation** ist bei der Auswahl der Weiterbildung für alle Teilnehmer von vergleichsweise geringer Bedeutung. Die Einkommen der Teilnehmer spiegeln alle Einkommensklassen der Bevölkerung wider. Dabei sind tendenziell Teilnehmer mit höherem Einkommen aufgrund der Bandbreite der beruflichen Tätigkeiten und Verdienstmöglichkeiten im urbanen Raum etwas stärker vertreten als im ländlich geprägten Raum.
- Der Vergleich der Repräsentanz der **Beschäftigten verschiedener Wirtschaftssektoren** und **-bereiche** lässt bei den EDV-Kursteilnehmern als wesentliche **Gemeinsamkeit** die Unterrepräsentanz des sekundären und Überrepräsentanz des tertiären Sektors erkennen. Dortmund tritt hier mit extremeren Werten signifikant hervor. Die Unterschiede in der Weiterbildungsbeteiligung sind auf dem Hintergrund der jeweiligen Wirtschaftsstruktur und der Entwicklung zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft zu sehen.
- Aus dem Zusammenhang mit der Weiterbildungsbeteiligung der Beschäftigten verschiedener Wirtschaftszweige resultiert die Überrepräsentanz von **Angestellten** sowie entsprechende Unterrepräsentanz von Arbeitern im Vergleich zu ihrem Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten **in allen Teilräumen** des Untersuchungsgebiets. Die oft zwischen Arbeitern und Angestellten bestehenden Unterschiede in der schulischen Bildung können durch die selektive Teilnahme an der Weiterbildung noch perpetuiert werden.

Die Beteiligung an der Weiterbildung im Untersuchungsraum ist in den wenigsten Fällen proportional zum Anteil der Beschäftigungsgruppen an der Bevölkerung. Neben der Beschäftigung und den damit verbundenen beruflichen Interessen

können ganz individuelle Gründe wie die unterschiedliche Transparenz des Weiterbildungsmarktes sowie Weiterbildungsbarrieren für die Belegung des EDV-Kurses eine Rolle spielen.

Im Vergleich zum Anteil Arbeitsloser an der Bevölkerung in den Einzugsgebieten der Volkshochschulen sind **Arbeitslose** bei den EDV-Kursteilnehmern **aller fünf Volkshochschulen**, ausgenommen an der großstädtischen VHS Dortmund, überrepräsentiert. Die unterschiedlich hohen Anteile Arbeitsloser an der EDV-Weiterbildung sind im Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen vor Ort, besonders mit speziellen Arbeitsagenturmaßnahmen sowie der allgemeinen wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Situation zu sehen. Die hohe Weiterbildungsbeteiligung und die Kursbelegung Arbeitsloser lassen auf Defizite sowohl im EDV-Grundlagenbereich als auch in Aufbaukursen schließen.

Insgesamt belegt die Untersuchung aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung viele Gemeinsamkeiten im Weiterbildungsverhalten, wenngleich die wirtschaftliche Entwicklung und Wahrnehmung der Weiterbildung in jedem Teilraum differenziert reflektiert werden muss. Differenzierungen des Weiterbildungsverhaltens beinhalten statusspezifisches, häufig beruflich bedingtes Belegungsverhalten, aber auch räumliche Gegensätze wie bei der Wahl des Bildungsurlaubs.

5. Abschließende Betrachtung des Weiterbildungsverhaltens im Fachbereich EDV in den Teilräumen des Untersuchungsgebiets und Handlungsempfehlungen

5.1 Weiterbildungsverhalten unter dem Aspekt der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse oder Disparitäten im Raum

Nach dem Grundgesetz ist es ein **Leitziel**, für jeden Bürger Voraussetzungen für gleichwertige Lebensverhältnisse zu schaffen und regionale Disparitäten zu beseitigen (vgl. Kapitel 2.5.3/2.5.4).

Diese Intention war schon als Zielvorstellung der Weiterbildungsplanung auf dem V. VHS-Tag (1971) formuliert worden (HOYER 1985, 59), nachdem auf dem II. VHS-Tag (1956) bereits auf ein kulturelles Gefälle hingewiesen worden war (HOYER 1985, 20). Die Enquête-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000“ hat außerdem festgehalten, dass die vom Grundgesetz verlangte „Wahrung der Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse“ (Artikel 72, Abs. 2 Grundgesetz) bei weitem nicht erreicht ist (DEUTSCHER BUNDESTAG 1990, 206). Auch im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) wurden Mitte der 90er Jahre Unterschiede im regionalen Ausbildungsangebot (Hoch- und Fachhochschulen, weiterführende Schulen) sowie in der Erreichbarkeit hochrangiger oberzentraler Einrichtungen festgestellt (JENKINS 1996, 213). In der Evaluation der Wirksamkeit des Weiterbildungsgesetzes NRW (2004) wurden Differenzen in der Weiterbildungsversorgung und in der Vernetzungsstruktur (lernende Regionen) zwischen dem ländlichen und großstädtischen Raum konstatiert. Die Weiterbildungsangebote, die sich in der Zahl und der Ausdifferenzierung unterscheiden, bestimmen auch die Weiterbildungsnachfrage (LFQ NRW 2004, 147). Die Ergebnisse des genannten Gutachtens beziehen sich auf die Weiterbildungsversorgung mit dem volkshochschulzentrierten Grundangebot, verschiedenen regionalen und trägerspezifischen Weiterbildungsangeboten sowie Regionalinitiativen. Die Weiterbildungslandschaft ist entsprechend den strukturschwachen und -stärkeren Arbeitsmarktregionen unterschiedlich ausgeprägt. Die lokale und regionale Ebene steht mit dem Hinweis auf lernende Regionen und auf Kooperationsmöglichkeiten verschiedener Einrichtungen ausdrücklich im Fokus.

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich auf die lokale und regionale Ebene. Sie konzentriert sich auf einen kleinräumigen Querschnitt durch fünf Teilräume und auf einen Ausschnitt aus dem Fachbereich Arbeit/Beruf der VHS-Weiterbildung.

Die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Disparitäten im Weiterbildungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer der einzelnen Räume werden auf unterschiedlichen Ebenen mit Bezug auf die aufgestellten Hypothesen (H1 bis H5, vgl. Kapitel 1.2) diskutiert. Dabei ist die Intention, auf die Untersuchungsergebnisse im Kontext vergleichend Bezug zu nehmen und sie nicht im Einzelnen zu wiederholen.

In der Untersuchung wurde zunächst vom **Raum als „Container“** (vgl. Kapitel 2.5.2) ausgegangen. Der Gliederung der Teilräume, auf der die Analyse basiert, liegen Raumordnungseinheiten des Bundesministeriums für Bauwesen und Raumordnung zugrunde. Diese unterscheiden sich im Wesentlichen durch das Dichtekriterium, d. h. durch die Zahl der Einwohner pro km² und durch die zentralörtliche Gliederung. Der städtische Raum bildet dabei mit der Großstadt Dortmund und ihrer VHS den Kontrast zum ländlichen Raum der VHS Brilon. Grundlage der Untergliederung des Untersuchungsgebiets sind daher keine sozioökonomischen Einheiten. Bei der vergleichenden Analyse der Weiterbildungsteilnehmer dieser Teilräume wird dem Raum als Kategorie an sich keine determinierende Bedeutung für die Weiterbildungsbeteiligung bestimmter Gruppen beigemessen. Er stellt jedoch in seiner konkreten Ausgestaltung einen Einflussfaktor dar und führt bei einigen Merkmalen zu raumspezifischen Differenzierungen zwischen dem eher städtischen und eher ländlichen Raum.

Über die „Makroebene“ des Naturraums, der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur sowie Verkehrs- und Bildungsinfrastruktur ist der **Raum als „Umwelt“** indirekt „präsent“ und wird mit seinen Strukturen vom Individuum genutzt (vgl. Kapitel 2.5.2 und Abb. 26, S. 150).

Die **indifferente Haltung**, die die Mehrheit der Teilnehmer **zur jahreszeitlichen Wahl des Semesters** zeigt, unterscheidet sich vordergründig nicht in den einzelnen Teilräumen (vgl. im Folgenden Abb. 61, S. 309). Die differenzierte Auswertung der Wahl des favorisierten Semesters lässt die signifikant häufige Bevorzugung des ersten Semesters in der Großstadt und des zweiten Semesters im ländlicheren Raum erkennen. Eine gewisse Interdependenz zu jahreszeitlichen Witterungsverhältnissen

und der daraus resultierenden Verkehrssituation sowie zum Weiterbildungsangebot und zu naturverbundenen Freizeitaktivitäten ist ursächlich zu vermuten.

Die Nutzung der **Verkehrssituation** und die Bereitschaft des Teilnehmers zur Mobilität in der Weiterbildung führen zu deutlichen Disparitäten zwischen den Teilnehmern des ländlichen und städtischen Raumes (vgl. Kapitel 4.5.2), wenngleich alle Teilnehmer die **wohnnortnahe Weiterbildung** bevorzugen. Die Entwicklung der Verkehrs- und Angebotsstruktur, die Einstellungen der Teilnehmer zum Stellenwert der EDV-Weiterbildung und zur Weiterbildungs- sowie Arbeitsmobilität als wichtige Einflussfaktoren führen dazu, dass der EDV-Kursteilnehmer in der Großstadt signifikant häufig den öffentlichen Personennahverkehr nutzt und zu größerer Entfernung bereit ist, während er im ländlich geprägten Raum bevorzugt kürzere Strecken zum Weiterbildungsort per PKW zurücklegt. Im Zusammenhang mit der Weiterbildungsmobilität sind auch die Wohndauer und der Wohnortwechsel als beeinflussende Faktoren von Bedeutung. Sie differenzieren die ländliche Bevölkerung mit einem größeren räumlichen „Verharrungsvermögen“ von der städtischen Bevölkerung.

Der **Wirtschaftsraum** und damit verbunden die berufliche Situation des Individuums stellen einen entscheidenden Faktor für die Weiterbildungsentscheidung des Individuums dar (vgl. Abb. 61, S. 309). In allen fünf Untersuchungsräumen dominieren in der EDV-Weiterbildung erwartungsgemäß die **Vollzeitbeschäftigten im tertiären Sektor** und innerhalb dieser Gruppe die Angestellten, letztlich ein Spiegelbild der jüngeren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. In den einzelnen Teilräumen bestehen wirtschaftlich und erwerbsmäßig bedingte graduelle Unterschiede in der Weiterbildungsbeteiligung der EDV-Kursteilnehmer, die die weitreichende Relevanz der Wirtschaftsstrukturen und Arbeitsmarktlage für die Weiterbildung unterstreichen, wie der Anteil der im sekundären Sektor beschäftigten Teilnehmer im ländlicheren Teilraum der VHS Möhne-Lippe zeigt. Für die Weiterbildungsteilnahme ist die **finanzielle Situation** des Teilnehmers als Einflussfaktor **irrelevant**.

Die jahreszeitlichen, siedlungs- und verkehrsräumlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen haben als die Grundvoraussetzungen der Weiterbildungsteilnahme unterschiedlichen Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer im ländlichen und städtischen Raum (H4b).

Darüber hinaus werden die Weiterbildungsintention und ihre Umsetzung in eine Weiterbildungsteilnahme vor allem auch vom „**sozialen Raum**“ beeinflusst, der wie der physische Raum einen Teil der „gesellschaftlichen Räumlichkeit“ darstellt (MIGGELBRINK 2002, 46). Das soziale Milieu prägt die Weiterbildungsbereitschaft des Einzelnen, hier besonders die Einstellung zu den neuen Technologien, und stellt damit Handlungsbedingungen für die Anmeldung zum EDV-Kurs dar. Die **Bewertungen der Lebensveränderungen** durch neue Medien, die im Zusammenhang mit der Nutzung des Computers und dem sozialen Umfeld stehen, unterscheiden sich – trotz der **ubiquitär vorhandenen neuen Medien** (H2a) – in den einzelnen Teilräumen signifikant. **Die im Untersuchungsraum verbreitete PC-Nutzung** (vgl. H1) **ist in den einzelnen Teilräumen unterschiedlich intensiv ausgeprägt (H4a)** und lässt ein Gefälle vom (sub-)urbanen Raum zum ländlich geprägten Raum entstehen. Die Intensität der privaten und beruflichen PC-Nutzung sowie der gravierender empfundenen Lebensveränderungen nimmt zum ländlichen Raum hin ab. Wenngleich neue Medien Ausdruck eines gewissen Lebensstils und Lebensmilieus sind, sind diese grundlegenden Einstellungen und raumbezogenen Merkmale als Einflussfaktor der Weiterbildungsentscheidung nicht in dieser Form in die Untersuchung sozialer Milieus von BARZ und TIPPELT einbezogen worden. In der Studie „Weiterbildung und soziale Milieus“ werden die Nutzung der Weiterbildungskurse (z. B. PC-Kurse) in Verbindung mit dem Erwerb bestimmter Kompetenzen, den Ansprüchen an Methoden (wie das Selbstlernen mit neuen Technologien) und den Anforderungen im Arbeitsalltag (mit in nur geringem Umfang erforderlichen EDV-Kenntnissen) im Hinblick auf verschiedene soziale Milieus diskutiert (BARZ/TIPPELT 2004a, 2004b).¹⁷⁶

Der soziale Raum, zu dem hier auch die institutionelle Ebene der **Weiterbildungsorganisation** gezählt wird, stellt über das (EDV-)Kursangebot vor allem die Bedingungen des Handelns für die Weiterbildungsinteressierten.

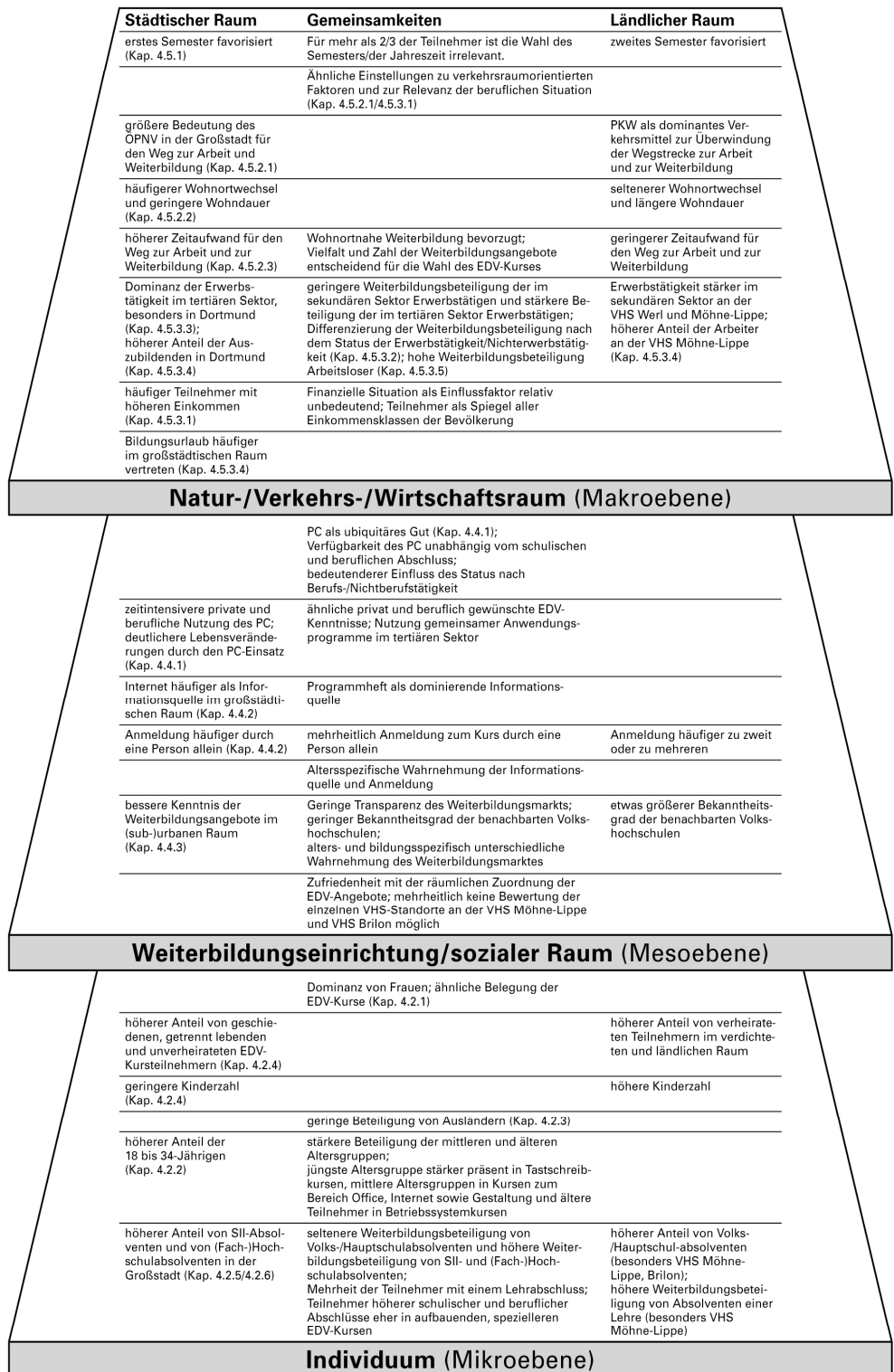
Trotz der gemeinsamen gesetzlichen Rahmenbedingungen (vgl. Kapitel 2.4.1.2) lässt die **Analyse der Weiterbildungssituation** der VHS-Teilnehmer der fünf ausgewählten Teilräume Unterschiede in der Versorgung der Bevölkerung mit Weiterbildung

¹⁷⁶ Ebenso ist in der Untersuchung ein geringer Bedarf an Internetqualifikation geäußert worden. Da sich die Befragung auf den Erhebungszeitraum 2002 bezieht, ist inzwischen von wesentlich höherem Bedarf auszugehen (BARZ/TIPPELT 2004a, 66).

erkennen (vgl. Kapitel 3.3). Bemerkenswert ist, dass im Jahre 2003 die ländliche VHS Brilon einen höheren „VHS-Weiterbildungsversorgungsgrad“ als die VHS Dortmund erreichte (vgl. Tab. 14). Die **Gesamtzahl und die Vielfalt der Weiterbildungsangebote**, auch unterschiedlicher Institutionen, **nimmt** jedoch in Verbindung mit der Zahl der VHS-Mitarbeiter und Kursleiter **mit zunehmender Entfernung vom großstädtischen zum ländlich geprägten Raum ab** (vgl. H3a). EDV-Kurse sind **in allen Teilräumen im EDV-Grundlagenbereich** mit einem breiten Angebot und besonders im großstädtischen Raum mit einem speziellen ausgewählten Angebot (H3b) vertreten. Die Sachorientierung und Motivation der EDV-Teilnehmer manifestieren sich darin, dass sie **vorrangig das Programmheft** als objektive Informationsquelle zur Weiterbildung in allen Teilräumen nutzen und sich allein zur EDV-Weiterbildung anmelden. Räumliche Differenzierungen im Informations- und Anmeldeverhalten resultieren aus der zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits **häufigeren Nutzung des Internets in der Großstadt** (vgl. H2b) sowie aus der dort dominierenden **Anmeldung durch eine Person** allein (vgl. H4a/H4b). Das Anmeldeverhalten steht wiederum im Zusammenhang mit der Informationsquelle, der Bedeutung der sozialen Kontakte sowie dem Alter der Teilnehmer.

Bei seinen Überlegungen, wie er seine Ziele realisieren kann, ist der EDV-Kursteilnehmer von seiner eigenen Wahrnehmung und **Vorstellung der „Bildungsräume“** geprägt. Der hiermit verbundene subjektive Raumbegriff beruht zum einen auf der im Raum verfügbaren Informationsquelle und der Beschreibung der VHS-Veranstaltung, zum anderen auf eigenen Weiterbildungserfahrungen. Die insgesamt **geringe Kenntnis des Weiterbildungsmarktes** deutet auf ein Informationsdefizit hin, das alle Teilnehmer – mit graduell positiver Abweichung in der Großstadt – kennzeichnet und im Gegensatz zur aktuellen Informationsflut und Schnelligkeit der Informationsgewinnung per Internet steht. Die Beurteilung der Positionierung der Kursstandorte im Raum¹⁷⁷ und der zeitlichen Einteilung der EDV-Angebote durch die EDV-Kursteilnehmer beeinflusst auch weitere Weiterbildungsentscheidungen.

¹⁷⁷ In neueren Untersuchungen wird seitens der Erwachsenenbildung die Bezeichnung „Lernorte im Raum“ im Sinne von „Lernstandorten“ gewählt. Diese Bezeichnung rekurriert auf den räumlichen und damit bildungsgeographischen sowie sozial-ökologischen Ansatz in der Diskussion der Weiterbildung (FELDMANN/HARTKOPF 2006, 1)



Quelle: Eigener Entwurf

Abb. 61: Gemeinsamkeiten und Disparitäten im Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer auf verschiedenen räumlichen Ebenen

Die **Bewertung der räumlichen Zuordnung der EDV-Angebote** ist raumübergreifend sehr **positiv** und lässt auf keine Disparität zwischen dem städtischen und ländlichen Raum schließen.

In den fünf Teilräumen beurteilen die Teilnehmer die räumliche Verteilung der EDV-Kurse auf bestimmte Standorte positiver, wenn sie der EDV-Weiterbildung einen hohen bis mittleren Stellenwert beimessen. Es besteht in allen Teilräumen eine weitgehende Identität zwischen den gewünschten Kurstypen der EDV-Kursteilnehmer und den angebotenen Kurstypen. Daraus lässt sich schließen, dass die Mehrheit der Teilnehmer ihre Wünsche im bestehenden Angebot realisiert sieht.

Einige Einzelergebnisse weisen auf die Bedeutung des Raumes für den Einzelnen bei seiner Entscheidung für die Wahl der Weiterbildung am Wohn- oder Arbeitsort hin. Allerdings wird die Wichtigkeit des Raumes nicht so unterschiedlich bewertet, dass man diesem Faktor eine determinierende Bedeutung zusprechen müsste. Die Raumvorstellungen und damit auch das Raumverhalten werden durch die neuen Technologien und die damit verbundenen Möglichkeiten verändert. Dadurch löst sich der Raum als eigenständige Größe zwar nicht auf, sondern er wird langfristig erweitert, neu formiert und wechselt von „place“ zu „space“ (NOLLER 2000, 26).

Bei der **Auswahl der EDV-Kurse** an den verschiedenen Standorten lässt sich der EDV-Kursteilnehmer in seiner Entscheidung auch von der **technischen Ausstattung** der PC-Räume beeinflussen. Gewisse Unterschiede in der Ausstattung, zeitlichen Verfügbarkeit und damit in den Angeboten lassen sich im EDV-Bereich nicht vermeiden. Insgesamt wird die technische Ausstattung in allen fünf Untersuchungsräumen mit gut bis sehr gut bezeichnet. Dabei fällt tendenziell die Bewertung schlechter aus, je ländlicher der Raum ist. Die Teilnehmer im (sub-)urbanen Raum geben eher eine Beurteilung als Teilnehmer im ländlichen Raum, was auch im Zusammenhang mit Vorkenntnissen, dem Informationsstand der Teilnehmer und ihrem Überblick über den Weiterbildungsmarkt gesehen werden kann.

In die Bewertung der Standorte und deren Angebote fließt auch die Bewertung der **Kursinhalte** ein, die sich nicht signifikant in den Untersuchungsräumen unterscheidet. Die Zahl der Personen, die die Kursinhalte gar nicht beurteilen können oder wollen, ist im ländlicheren Raum wesentlich höher als im suburbanen Raum an der VHS

Iserlohn. Geringe Unterschiede bestehen jedoch in der Bewertung der Kursleiterqualität. Tendenziell ist die Bewertung positiver, je ländlicher der Raum ist. Die Tendenz zu offener, kritischerer Haltung scheint damit eher im (sub-)urbanen Raum gegeben zu sein.

Aus den empirischen Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung kann der Schluss gezogen werden, dass das Weiterbildungsverhalten **Disparitäten** zwischen dem ländlichen und städtischen Raum aufweist, und zwar in der privaten und beruflichen Nutzung des Computers mit der Konsequenz des höheren Wissens- und Informationsstands der Anwender in urbanen Zentren sowie im Anmelde- und Mobilitätsverhalten der Teilnehmer. Abgesehen von raumorientierten Faktoren, die z. T. zu Unterschieden im Weiterbildungsverhalten führen, sind die Teilnehmergruppen in den einzelnen Untersuchungsräumen durch unterschiedliche soziodemografische und sozioökonomische Merkmale gekennzeichnet (vgl. individuelle Ebene in Abb. 61). Weiterbildung kann sozioökonomische Ungleichheiten in der Bevölkerung und Unterschiede in der Bildung der Teilnehmer in den einzelnen Räumen nicht in jeder Hinsicht ausgleichen. Ziel ist es, innerhalb des Bildungs- und Ausbildungsbereichs weitgehend Chancengleichheit zu erreichen (DEUTSCHER BUNDESTAG 1990, 417). In der Literatur wird sogar vielfach die Ansicht vertreten, die Weiterbildung trage zur Verschärfung der Gegensätze in der Bildung bei (KUWAN et al 2006, 108). In der vorliegenden Untersuchung bestehen in zahlreichen Fällen Korrelationen zwischen der Schulbildung und dem Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer, die auf Perpetuierung der Bildungsvoraussetzungen hinweisen. In weitaus höherem Maße bestimmt jedoch der aktuelle Status nach Erwerbstätigkeit/Nichterwerbstätigkeit das Verhalten, so dass die Bedeutung der in vielen Studien genannten traditionellen statusbestimmenden Merkmale wie die Schul- und Berufsbildung relativiert wird.

Durch bestimmte Merkmale gekennzeichnete Teilnehmergruppen zeigen in Relation zu ihrem jeweiligen Bevölkerungsanteil in den Einzugsgebieten der fünf Volkshochschulen eine auffällige **Unter- bzw. Überrepräsentanz** im gesamten Untersuchungsgebiet und auch in einzelnen Teilräumen (vgl. Tab. 52). Dabei spiegeln die Teilnehmer nach Altersgruppen und Bildungsabschlüssen die im jeweiligen Teilraum

vorhandenen soziodemografischen und sozioökonomischen Strukturen wider und lassen zugleich die Disparitäten zwischen den Teilräumen erkennen. Diese vergleichende Analyse ähnelt dem Ansatz von KLAUS-ROEDER, die ebenfalls Regional- und Individualdaten in einen Zusammenhang stellt (vgl. Kapitel 2.1.1.3). Die von KLAUS-ROEDER festgestellten starken Polarisierungen städtischer und ländlicher Räume sind jedoch im vorliegenden Untersuchungsraum nicht so extrem ausgeprägt. Bei zahlreichen Merkmalsausprägungen im Weiterbildungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer ist ein fließender Übergang vom städtischen zum ländlichen Raum feststellbar, der insgesamt für die Angleichung der Lebensverhältnisse bzw. des Weiterbildungsverhaltens spricht.

Überrepräsentanz	Unterrepräsentanz
Frauen	
	Ausländer
18 – 34-Jährige hauptsächlich in der Großstadt; 35 – 49-Jährige; 50 – 65-Jährige	18 – 24-Jährige (und geringfügiger 25 – 34-Jährige) besonders in ländlicheren Teilräumen; über 65-Jährige
Teilnehmer mit höheren schulischen Abschlüssen (besonders SII-Absolventen in der Großstadt)	Volks-/Hauptschulabsolventen (besonders im [sub-]urbanen Raum)
Teilnehmer mit höheren beruflichen Abschlüssen (Fachschul- und Fach-/Hochschulabschluss)	Teilnehmer mit dem Abschluss einer Lehre
Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer des tertiären Sektors (außer an der VHS Dortmund)	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer des sekundären Sektors (besonders an der VHS Werl und Möhne-Lippe)
Arbeitslose (außer an der VHS Dortmund)	
Angestellte	Arbeiter
Geringe Unterschiede in der Repräsentanz der Einwohner einzelner Stadtteile Dortmunds mit einer stärkeren Weiterbildungsbeteiligung in Aplerbeck und einer geringeren in Mengede	
Geringe Unterschiede in der Repräsentanz der Einwohner der Stadt Warstein mit stärkerer und der Stadt Erwitte mit geringerer Weiterbildungsbeteiligung im Einzugsgebiet der VHS Möhne-Lippe	

Quelle: Eigener Entwurf

Tab. 52 Übersicht über die im Vergleich zur Bevölkerung der Einzugsgebiete der Volkshochschulen unter- und überrepräsentierten Teilnehmergruppen

Trotz bestehender Unterschiede verbinden zahlreiche **gemeinsame Merkmale** die EDV-Kursteilnehmer der unterschiedlichen Teilräume (vgl. Abb. 61), wie grundlegende Einstellungen zur Weiterbildung allgemein und zu bestimmten Einflussfaktoren auf die EDV-Weiterbildung. Einige Gemeinsamkeiten wie die Belegung von EDV-Kursen treten im Zusammenhang mit ähnlichen soziostrukturellen Teilnehmermerkmalen (z. B. Alter und Bildungsabschluss) auf. Eine Ausnahme bildet der besondere

Kurstyp des Bildungsurlaubs/Intensivkurses, der hauptsächlich im urbanen Raum wahrgenommen wird. Auch bei unterschiedlicher Erwerbstätigkeit ergeben sich gemeinsame Interessen an bestimmten EDV-Themen und bei ähnlichem Status eine vergleichbare EDV-Kurswahl. Zwischen den Teilräumen bestehen jedoch oft nur geringe Differenzierungen.

Von den räumlichen und institutionellen Voraussetzungen her hat jeder Bürger Zugang zu den Angeboten einer wohnortnahen VHS, wenngleich seine speziellen Bedürfnisse unter Umständen nicht durch die grundlegenden EDV-Kurse und aufgrund der Kostenintensität nicht an jedem Standort bedient werden können.

Dass spezifische Faktoren, wie z. B. die Nutzung der Computer und der Status der Teilnehmer, das Weiterbildungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur beeinflussen, drücken die Ergebnisse der Untersuchung auf dem Hintergrund der aufgestellten Hypothesen aus.

Die eruierten Gemeinsamkeiten und Disparitäten in einzelnen Phasen des Weiterbildungsverhaltens – von den initiierenden Faktoren über die Entscheidung zur Weiterbildung bis zum Kursbesuch – führen zur Bestätigung bzw. Ablehnung der Hypothesen zu verschiedenen Aspekten des Weiterbildungsverhaltens. Die folgende schematische Abbildung des Weiterbildungsverhaltens, die auf dem handlungstheoretischen Modell von WERLEN (2004) beruht, stellt im Überblick die Schwerpunkte der Untersuchung mit den zugrunde liegenden Raumbegriffen und raumbezogenen Faktoren dar, die für die individuelle Raumwahrnehmung, -bewertung und -nutzung von Bedeutung sind (vgl. Abb. 61).

Werlens Modell zur Entstehung der eigentlichen Handlung berücksichtigt auch das Räumliche als eine Dimension des Handelns (vgl. WERLEN 2004, 309f und Kapitel 2.1.2.3). Für ihn steht außer Frage, dass physisch-materielle und sozial-kulturelle Bedingungen für das menschliche Handeln eine Rolle spielen.

Abbildung 62 zeigt die verschiedenen Phasen des Verhaltens, die der Weiterbildungsentscheidung vorausgehen.

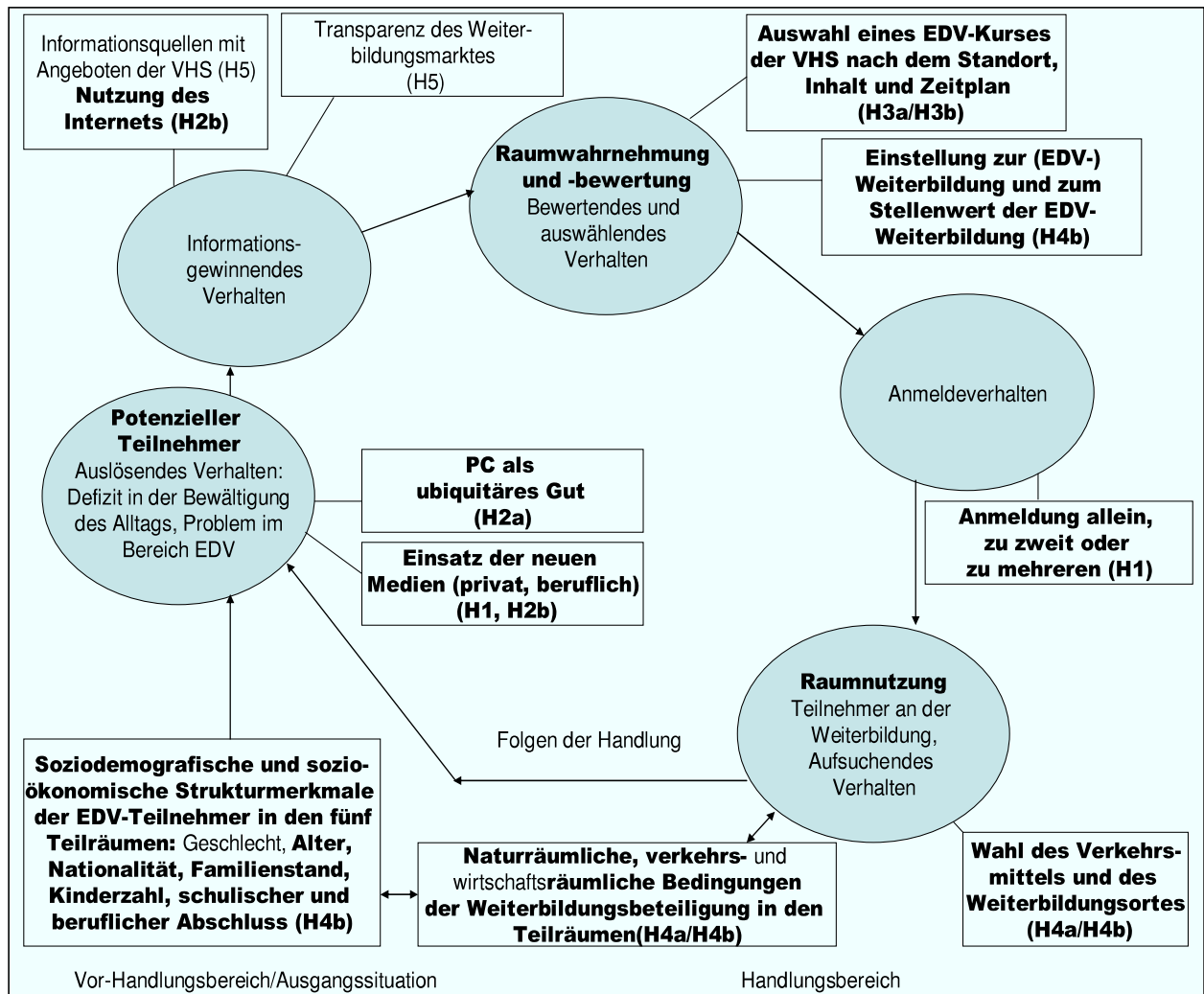


Abb. 62 Schematische Darstellung des Weiterbildungsverhaltens vom Erkennen eines Problems bis zur Handlungsverwirklichung

Die der Untersuchung zugrunde liegenden Hypothesen sind den einzelnen Aspekten des Weiterbildungsverhaltens zugeordnet. Wenngleich fast alle Hypothesen für die EDV-Kursteilnehmer unterschiedlicher Teilräume bestätigt werden und das Weiterbildungsverhalten in städtischen und ländlich geprägten Räumen differiert, variiert das Ausmaß der Disparität im Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer zwischen den einzelnen Teilräumen unterschiedlich stark, lässt aber in den meisten Fällen keinen krassen Gegensatz zwischen städtischen und ländlichen Räumen erkennen.

5.2 Handlungsempfehlungen für die (EDV-)Weiterbildung

Ein Mittel zur Zielerreichung sind die auf unterschiedliche Planungsebenen bezogenen Instrumente der Raumplanung und -ordnung, wie der Raumordnungsbericht (BBR 2001) und das Landesentwicklungsprogramm NRW (1989 in: MURL 1995). Im genannten Landesentwicklungsprogramm (1989 in: MURL 1995) werden kaum Bezüge zur Weiterbildung hergestellt. Die Bildungsstruktur des Raumes sollte nach Ansicht der Verfasserin – als konsequente Fortführung der Gedanken des Deutschen Bildungsrates (vgl. Kapitel 2.4.1.1) – auch die Weiterbildung einschließen und die VHS als gesetzlich verankerte, flächendeckende Einrichtung wie die Schule festlegen. Weiterbildung zählt im Sinne des lebenslangen Lernens zur Grundversorgung des Bürgers und kann mit Schulen regionaler Bedeutung (Gymnasien, Berufsschulen, Sonderschulen, Schulzentren) verglichen werden. Die Mehrheit der EDV-Kursteilnehmer hat auch deutlich ausgedrückt, dass sie Weiterbildung als zum Wohnort dazugehörig empfindet.

Diese Aussagen zur Bildungsinfrastruktur müssen auch Aspekte der Verkehrs- und Wirtschaftsstruktur eines Raumes einbeziehen, die in der Raumplanung wie z. B. im Gebietsentwicklungsplan Beachtung finden. Die Erwerbstätigkeit der EDV-Kursteilnehmer und deren Wünsche zur EDV-Weiterbildung haben deutlich gemacht, dass die Weiterentwicklung der Technik eine ständige Anpassung der Kenntnisse erfordert. Daher ist eine räumlich und gesetzlich fixierte Weiterbildungseinrichtung unverzichtbar. Im Laufe der letzten Jahre sind die gemeinsamen Schnittflächen zwischen der Weiterbildung und dem Arbeitsmarkt, die den Wirtschaftsbezug der beruflichen Weiterbildung in der VHS aufzeigen, immer größer geworden.

Rahmenbedingungen, wie die bereits erwähnte **Anpassung des öffentlichen Personennahverkehrs** können – analog zum Schülernahverkehr – Eingang in die Raumplanung finden und den Zugang zur Weiterbildung erleichtern. Gerade die (jungen) Älteren und andere potenzielle Teilnehmer ohne PKW sind von einer ungünstigen verkehrstechnischen Anbindung betroffen.

Eine **Änderung** der Einstellung zur **Weiterbildungsmobilität**, die insbesondere bei den Teilnehmern im ländlichen Raum wünschenswert wäre, ist sicherlich nicht leicht erreichbar. Die Einstellung zur räumlichen Mobilität ändert sich bereits in der jüngeren

Generation, die aufgrund der Arbeitsmarktlage auch bereit ist bzw. sein muss, eine größere Entfernung zur Arbeitsstätte zurückzulegen. Die „statische“ Vorstellung des Wohnorts als Arbeitsort hat sich bei einem Teil der Bevölkerung nahezu aufgelöst und wird zukünftig die Ausnahme darstellen. Die positivere Einstellung zur Arbeitsmobilität und zum Einkaufsverhalten, das sich in den Verdichtungsräumen selbstverständlich auf mehrere Zentren richtet, könnte auf das Weiterbildungsverhalten (DEITERS 1996, 31) projiziert werden. Die aus sachlichen bzw. materiellen Gründen auf zunehmend weniger VHS-Standorte konzentrierten EDV-Kurse (vgl. Kapitel 4.5.2), hier am Beispiel der VHS Dortmund und VHS Möhne-Lippe nachweisbar, zwingt Teilnehmer in gewisser Weise zur Weiterbildungsmobilität.

Mit zunehmender Globalisierung und der Veränderung der Kommunikation durch das Internet kann außerdem allgemein von einer abnehmenden Bedeutung der Entfernung ausgegangen werden. Neue Technologien manifestieren sich in neuen Weiterbildungsangeboten und **Lernformen** wie dem „E-learning“, „distance-learning“ und „blended learning“, die Teilnehmern eine flexible Zeiteinteilung ermöglichen und gleichzeitig Aufforderungscharakter haben. Mit zunehmender Wichtigkeit des informellen Lernens sind die Arbeits- und Lernzeit aus Sicht der Verfasserin nicht mehr zu trennen und gegebenenfalls ist der zukünftige Arbeitsort auch mit dem Wohn- und Lernort identisch wie bei der Telearbeit. Die „digitale Revolution“ hat damit Auswirkungen auf nahezu alle Lebensbereiche, die sich in der Gestaltung des Raumes und der Standortdiskussion, auch von Weiterbildungseinrichtungen, widerspiegeln. Dies beinhaltet nicht, dass räumliche Nähe keine Bedeutung mehr für die Weiterbildung hat.¹⁷⁸

Der „**subjektive**“ **Bildungsraum** im engeren Sinne, d. h. der Raum im Schulungsgebäude, in dem der (VHS-)Teilnehmer lernt, ist für die Wahrnehmung des Teilnehmers nicht unwichtig. Die räumlichen und personellen Rahmenbedingungen sind für eine positive Lernatmosphäre und gezielte Ansprache bestimmter Zielgruppen von großer

¹⁷⁸ In einer Befragung von Informations- und Kommunikationstechnologie-Unternehmen lehnte über ein Drittel die These ab, dass räumliche Nähe zu Kunden etc. keine Rolle spiele und über die Hälfte stimmte der These wenig oder nicht zu, dass E-Mail und andere durch neue Medien bestimmte Kontakte persönliche Geschäftskontakte überflüssig machen (MATUSCHEWSKI/ZOCHE 2001, 159).

Bedeutung. Vertreter der sozialen Milieus der Etablierten und modernen Performer z. B. legen auf ein bestimmtes Ambiente Wert (BARZ/TIPPELT 2004b, 178ff).

Die zukünftige Arbeit der VHS sollte stärker **zielgruppenorientiert** sein. Zu diesen Zielgruppen zählen die im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil in den einzelnen Regionen unterrepräsentierten Teilnehmergruppen wie die 18 bis 34-Jährigen. Zusammen mit der außerschulischen Jugendbildung (LEPro 1989, § 30.1 in: MURL 1995) muss die VHS bereits Schüler mit entsprechenden berufsbezogenen EDV-Weiterbildungsangeboten ansprechen. Für einen Schüler sollte die „**junge VHS**“, wie sie an großstädtischen Volkshochschulen schon einige Jahre praktiziert wird, ein Image entwickeln, das nicht „schulorientiert“ ist, sondern die Freiwilligkeit des Lernens unterstreicht. Spezielle Weiterbildungsangebote anhand kleiner Projekte wie z. B. die finanzielle Planung einer Klassenfahrt, Verwaltung der Ein- und Ausgaben sowie die grafische Darstellung der Ergebnisse können die Teilnehmer praxisnah in die Tabellenkalkulation einführen, die Motivation fördern und damit eine Basis für die weitere (Schul- und Berufs-)Bildung sowie spätere Weiterbildung legen.

Weitere Zielgruppen stellen die folgenden dar: Ausländer, die z. T. Integrationskurse besuchen, die bereits erwähnten (jungen) Senioren (Generation 50+), die bislang häufig vernachlässigte Gruppe der Akademiker, die oft EDV-Kurse an anderen Weiterbildungseinrichtungen belegen sowie bildungsferne soziale Schichten, die hier durch Arbeiter vertreten sind. In diesem Zusammenhang kann der Milieuansatz mit Aussagen zu Ansprüchen und zur Preisbereitschaft der Vertreter einzelner Milieus weiterhelfen, die Zielgruppen durch entsprechende Ankündigungstexte und auch die räumliche Gestaltung adäquat anzusprechen und die VHS als Alternative zu anderen Weiterbildungseinrichtungen vorzustellen. Besonders für jüngere und ältere Teilnehmer ist ein dezentrales Weiterbildungsangebot vor Ort erstrebenswert, jedoch aus Sachzwängen, besonders im Bereich EDV, nicht leistbar.

Darüber hinaus hat die Befragung ergeben, dass bestimmte **Kursinhalte** im EDV-Bereich in allen Untersuchungsräumen stark dominieren. Der Bedarf an EDV-Grundlagenwissen ist im Wesentlichen in allen Untersuchungsräumen gesättigt, sieht man einmal von der Gruppe der Senioren und der Berufsrückkehrerinnen ab. Mit dem Erscheinen neuer Software ergibt sich ein gewisser begrenzter Schulungsbedarf. Zukünftig muss angestrebt werden, die neuen Technologien in andere Fachbereiche zu

integrieren, z. B. in den Sprachenbereich. Die weitere Entwicklung wird zeigen, inwieweit der zurzeit stattfindende allgemeine Rückgang in der Belegung der EDV-Kurse durch neue Kursinhalte kompensiert werden kann und inwieweit eine über die standardmäßig geplanten Wochenend- und Abendkurse hinausgehende Planung noch weitere Zeitfenster ermöglicht bzw. zur Aufgabe der dezentralen EDV-Standorte führt.

Für die Zukunft der Angebotsplanung, insbesondere für spezielle planungs- und finanzintensive Angebote ist es unerlässlich, besonders im ländlicheren Raum, mit anderen Volkshochschulen und auch anderen (Weiterbildungs-)Einrichtungen als Akteuren einer synergetischen „lernenden Region“ zu kooperieren. Im Verbund mit Kammern, Beratungsstellen, den Kommunen und besonders Unternehmen der Region bietet dieser Ansatz im Sinne der „kreativen Milieus“ Möglichkeiten, eine Region als „Bildungsraum“ zu schaffen, in dem kurze Wege zwischen den Entscheidungsträgern der Weiterbildung und des Arbeitsmarktes ermöglicht werden.¹⁷⁹ Basis der funktionierenden „lernenden Region“ ist ein Netzwerk zwischen den unterschiedlichen Einrichtungen¹⁸⁰, das zunächst einmal Vertrauen zwischen den Einrichtungen voraussetzt. Dass dieses Vertrauen und Miteinander innerhalb des Weiterbildungssektors durchaus keine Selbstverständlichkeit ist, hat die recht erfolglose Email-Umfrage zwecks Feststellung der Weiterbildungssituation in der Region gezeigt (vgl. Kapitel 3.2.3). Jeder Akteur muss sich als Teil eines sozialen Systems sehen und zusammen mit den anderen Akteuren das Ziel verfolgen, das lebenslange Lernen jeder Bevölkerungsgruppe zu fördern. Dieses Ziel ist wiederum im Einklang mit der Schaffung „gleichwertiger Lebensverhältnisse“, die in der Region realisiert werden sollen. Formelle und informelle Kommunikationsnetzwerke entscheiden – analog einem Unternehmen – über den Erfolg der Weiterbildungseinrichtungen. Die notwendigen

¹⁷⁹ In der Fallstudie „Regionale Verankerung von Informations- und Kommunikationstechnologie-Unternehmen“ haben 78 % der befragten Informations- und Kommunikationstechnologie-Unternehmen der Technologie-Region Karlsruhe im vergangenen Jahr Dienstleistungen bezogen, hauptsächlich regionale Dienstleistungen und besonders zu Steuer- und Rechtsfragen. Lediglich in der Distribution sowie der beruflichen Weiterbildung und Qualifizierung wurden verstärkt überregionale, bundesweite Anbieter eingesetzt. Dies lässt auf Defizite im Weiterbildungssektor der Region schließen (MATUSCHEWSKI/ZOCHE 2001, 160).

¹⁸⁰ Die Netzwerke im Rahmen des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ wurden unter räumlichem Gesichtspunkt im Agglomerationsraum, im verstäderten und ländlichen Raum eingerichtet (TIPPELT 2009, 39).

positiven Beziehungen zwischen Institutionen bzw. Individuen müssen teilweise zunächst einmal aufgebaut und ggf. Konkurrenz durch Kooperation und vernetzte Zusammenarbeit ersetzt werden. Im Rahmen der sachorientierten Zusammenarbeit sind die Analyse der regionalen Bedarfslage im Bereich der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes und die Orientierung am Leitbild der Region unerlässlich. Dabei sind die Bildungsräume als Wahrnehmungsräume des Individuums und der Institution zu reflektieren. Ideale Weiterbildungsmöglichkeiten werden erzielt, wenn die Wahrnehmung des potenziellen Teilnehmers – unter Beachtung seiner Einbindung in eine Organisation – und die der Weiterbildungseinrichtung kongruent sind.

Die Zusammenarbeit bezieht sich hauptsächlich auf die **Absprache von (EDV-) Weiterbildungsangeboten, die Verbesserung der Transparenz und ggf. die Initiierung von gemeinsamen Projekten**¹⁸¹. Die Kreisebene stellt oft, wie am Beispiel des Kreises Soest und des Hochsauerlandkreises gezeigt, die Basis für funktionelle Regionen dar. Um innovativ wirken zu können, muss auf unterschiedlichen Ebenen, von der Makro- bis zur Mikroebene kooperiert werden. Dabei können ungenutzte Potenziale wahrgenommen werden.

Der potenzielle Teilnehmer ist in zunehmendem Maße beratungsbedürftig. Vor allem im ländlichen Raum ist das Angebot an **Beratungsmöglichkeiten** immer noch geringer als im (groß-)städtischen Raum. Eine trägerneutrale Beratung ist sicher im Verbund in einer lernenden Region umfassender zu realisieren. Einige Autoren gehen sogar noch von wachsenden Disparitäten in der Informationsverarbeitung aus (GNEST 2000, 68), die sich jedoch aus Sicht der Verfasserin aufgrund der zunehmenden EDV-Bildung und des effizienten Einsatzes des Internets als Informationsquelle reduzieren.

Der Bildungsbedarf der regionalen Wirtschaft muss in die Planungsüberlegungen zur Vernetzung der Bildungsaktivitäten speziell im Bereich EDV integriert werden. Gerade betriebliche Kooperationen stellen Potenziale für die berufliche Weiterbildung dar.

Zur Kooperation verschiedener Weiterbildungseinrichtungen sowie der Weiterbildung nahe stehender Institutionen gehört auch die Koordination der vorhandenen

¹⁸¹ Im Rahmen des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ standen im Berichtszeitraum vom April 2005 bis zum September 2007 fünf Handlungsfelder im Mittelpunkt: „Bildungsmarketing“, „Qualitätssicherung/Qualitätsentwicklung“, „Neue Lernwelten“, „Beratungsdienstleistungen“ und „Übergänge in Lern- und Bildungsphasen“ (TIPPELT 2009, 21).

Weiterbildungsdatenbanken, die der Markttransparenz, besonders auch dem Überblick über Bildungsurlaube, und der optimalen Teilnehmerberatung dienen.¹⁸²

Eine Bündelung der Aktivitäten wäre effizienter, z. B. in dem Netzwerk einer lernenden Region.¹⁸³

Nach der Evaluation der Weiterbildung muss sich die Weiterbildung, die aufgrund des Prinzips von Angebot und Nachfrage Marktcharakter hat, als „**offenes System ohne Monopol**“ in den regionalen Bildungslandschaften entwickeln (LSW 1997, 18/103).

Ähnlich dem Einzelhandel ist der Weiterbildungsmarkt in gewissem Maße „gesättigt“ und mit verschiedenen Marketingmaßnahmen werden Kunden bzw. Teilnehmer gewonnen sowie Kunden-/Teilnehmerzufriedenheit angestrebt. Fasst man Einkaufen nicht mehr nur als Versorgungsverhalten, sondern auch als Teil des Freizeitverhaltens auf, so besteht darin eine Gemeinsamkeit mit der Weiterbildung, wenngleich die „Ware“ nicht uneingeschränkt vergleichbar ist. Die Weiterbildung als Dienstleistung stellt ein immaterielles Produkt dar und der Teilnehmer nimmt nicht nur die Rolle als Konsument, sondern auch als Mit-Produzent ein (KORTENDIECK 2006, 114). Der Vergleich der Teilnehmer mit Kunden macht deutlich, dass das pädagogische Handeln – in Abhängigkeit von der Finanzlage – mit wirtschaftlichem Denken verbunden ist. Auch im Rahmen dieses wirtschaftlichen Denkens machen die Kooperation und die Nutzung von Synergieeffekten Sinn. Zu beachten ist, dass insbesondere die potenziellen Teilnehmer, die nicht zahlungskräftig sind oder die nicht von den Informationen erreicht werden, für die berufsrelevante (EDV-)Weiterbildung gewonnen werden müssen.

Für die regionale Verbreitung der (VHS-)Weiterbildungsangebote und die Ausweitung des Bekanntheitsgrades in unterschiedlichen sozialen Milieus spielt das VHS-**Programmheft** trotz zunehmender Bedeutung des Internets weiterhin eine tragende

¹⁸² Zurzeit bestehen zahlreiche Datenbanken nebeneinander, die alle einzeln gepflegt werden müssen bzw. über Schnittstellen Daten der anderen Datenbanken einlesen, z. B. die Datenbank der Arbeitsagentur, die Weiterbildungsdatenbank Hellweg, die Datenbank des Landes NRW, die Weiterbildungsdatenbank für Dortmund, Kreis Unna und Hamm sowie die Angebotsdatenbanken der einzelnen Volkshochschulen.

¹⁸³ Eine Kooperation von Aktivitäten ist z. B. bereits 2002 in der Rhein-Main-Region angesprochen worden (GRANDKE 2002, 86ff). Seit diesem Jahr wurde in Offenbach, das ein Beispiel für die Weiterbildungspolitik als Teil aktueller Standortpolitik darstellt, ein „offenes Lernzentrum“ als Verbund neuartiger Lernorte und Lernschnittstellen geschaffen. Die an anderen Orten gemachten Erfahrungen könnten Ideen liefern für die eigene lokale und regionale Situation.

Rolle. Die VHS muss mit der Internetpräsenz EDV-Kundige ansprechen, sich aber gleichzeitig mit dem traditionellen Programmheft an EDV-Anfänger richten. Zur Bindung weiterer, insbesondere jüngerer Interessenten könnte auch der Aufbau eines Newsletters hilfreich sein, dessen Produktion vor allem im regionalen Volkshochschulverbund sinnvoll ist. Zur Gewinnung neuer bildungsferner Zielgruppen sind außerdem die persönliche Ansprache und Empfehlung der Weiterbildungseinrichtung durch Dritte, ggf. des gleichen sozialen Milieus, relevant. Je selbstverständlicher die Nutzung der EDV von der VHS vorausgesetzt wird und je geringer die EDV-Kenntnisse sind, umso größer sind die Weiterbildungsbarrieren bei der Anmeldung zum EDV-Kurs.

Zusammenfassend beziehen sich die Handlungsempfehlungen auf folgende Bereiche:

- Auf der Mikroebene sind Offenheit und Interesse an Neuem seitens der Weiterbildungseinrichtungen unbedingte Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Weiterbildung, u. a. die Bereitschaft zu Kooperationen und zu neuen Lernformen.
- Auf der Mesoebene, im Bildungsraum, sind durch Kooperationen und Vernetzungen Innovationen in verschiedenen Bereichen möglich, insbesondere in der Zusammenarbeit mit Schule und Unternehmen, aber auch mit Kommunen, die die gemeinsame Schnittfläche darstellen. Die Beratung stellt hier einen wichtigen zentralen Aufgabenbereich dar. Effiziente Vernetzung kann besonders im Bereich Marketing und Qualitätsmanagement (Entwicklung gemeinsamer Strategien zur Gewinnung von Zielgruppen) sinnvoll sein. Es sollte selbstverständlich sein – auch aufgrund der vorhandenen technischen Möglichkeiten – sich gegenseitig zu informieren und auszutauschen. Dies ist besonders aktuell auf dem Hintergrund des rückläufigen EDV-Bereichs. Eine Neugestaltung des Fachbereichs Arbeit/Beruf ist gerade auch hinsichtlich der zunehmenden Bedeutung von Schlüsselqualifikationen dringend notwendig.
- Der Fachbereich Arbeit/Beruf verweist auf den Arbeitsmarkt, der auf der Makroebene insbesondere die Kooperation der Weiterbildungseinrichtungen mit Unternehmen anspricht. Die Arbeitsbedingungen und erforderlichen Kenntnisse machen die Rahmenbedingungen bewusst, die wiederum räumlich verankert sind. Ein Austausch über die Erfordernisse der Region ist besonders sinnvoll im Rahmen einer

Kooperation verschiedener Einrichtungen, die unterschiedliche Blickrichtungen einnehmen. Wichtig ist dabei jedoch die Ziel- und Sachorientierung, keine weitere bürokratische Ebene der Zusammenarbeit, die in der Reflexion stagniert.

Die Kooperation mit einigen (Weiterbildungs-)Einrichtungen stellt eine Möglichkeit dar, diese praktischen Empfehlungen umzusetzen und ggf. eine lernende Region zu begründen.

- Weiterführende Forschungsfragen

Ausgehend von der unterschiedlichen Beteiligung der in den drei Wirtschaftssektoren Erwerbstätigen ist der **Standortfaktor Weiterbildung** zu diskutieren. Die regionale Politik, wie KLEMS am Beispiel aus der Rhein-Main-Region (2002) schließt, muss sich auch mit Qualifikationsbedarfen und speziellen Angeboten für die Betriebe in der Region befassen. Dadurch kann sie regionalen Disparitäten entgegen treten.

Kritisch ist auch die **Orientierung der berufsbezogenen Weiterbildungsangebote am Arbeitsmarkt** zu reflektieren. Das Missverhältnis zwischen der Zahl der freien Arbeitsplätze und der Zahl der Arbeitslosen ist durch Qualifizierung, z. B. durch die kompetente Nutzung der neuen Medien, nur bedingt aufzuheben. Die utilitaristische Sichtweise von Weiterbildung in Form der Gebrauchswertorientierung hat zugenommen, weniger die Reflexion und die ganzheitlichen Betrachtungen (LSW 1997, 52). Trotz des nahe liegenden praktischen Nutzens der EDV-Weiterbildung müssen der gesamtgesellschaftliche Rahmen der technologischen Entwicklung und die individuelle Bildung als Wert an sich dem Einzelnen nach Ansicht der Verfasserin bewusst werden. Dem utilitaristischen Trend kann mit entsprechenden Angeboten als Hilfe zur Lebensbewältigung und -gestaltung begegnet werden.

Interessant wäre auch eine Befragung von Teilnehmern, die **Kurse anderer Fachbereiche** belegen. Die Beurteilung des Weiterbildungsmarkts, der Weiterbildungsmobilität sowie der Wichtigkeit der Weiterbildung für die eigene Lebensgestaltung könnten zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

Es müssten konsequent **Rückmeldungen** von Kursteilnehmern aus verschiedenen VHS-Fachbereichen erbeten und schriftlich ausgewertet werden, die auch die räumlichen Rahmenbedingungen im engeren und weiteren Sinn einbeziehen. Um die

im Zusammenhang mit sozialen Milieus erarbeiteten Marketing-Strategien einzusetzen, bedarf es einer darauf ausgerichteten Befragung.

Darüber hinaus wäre eine Befragung von **Nicht-Teilnehmern** eine sinnvolle Ergänzung zu der vorliegenden Untersuchung. Die Motive der Nicht-Teilnahme lassen Rückschlüsse auf die bereits von GEIPEL genannten „Mentalitätssperren“ (GEIPEL 1976, 2) und Weiterbildungsbarrieren zu. Aus den soziodemografischen Merkmalen der Nicht-Teilnehmer und den korrelativen Zusammenhängen zu Einstellungen z. B. sind wiederum Konsequenzen für die Weiterbildungsarbeit zu ziehen. Die emotionale Berührtheit der Nicht-Teilnehmer und in der Folge zunächst die Überwindung der sozialen Distanz zur Weiterbildungseinrichtung stellen eine wichtige Voraussetzung für die spätere Weiterbildung dar. Zugang zu den Nicht-Teilnehmern kann über die Ansprache der sozialen Milieus erfolgen, um schließlich durch den Abbau der sozialen Distanz auch die räumliche Distanz zu überwinden.

Eine aus der Praxis für die Praxis erstellte Untersuchung sollte **nicht punktuell** sein, sondern sich auf unterschiedliche Räume beziehen, um ggf. Unterschiede im Weiterbildungsverhalten zu erfassen. Auf höherer Ebene müssten diese Einzeluntersuchungen koordiniert werden. Intensive Evaluation von VHS-Kursen ist auf breiterer Basis nötig, um Nutzen für die Einrichtung der VHS zu ziehen.

6 Zusammenfassung

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung bildet die Frage, ob Disparitäten im Weiterbildungsverhalten von VHS-Teilnehmern in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur bestehen. Datenmäßige Grundlage stellen die Angaben der Teilnehmer an EDV-Kursen dar, die 2003 an der VHS Dortmund, VHS Iserlohn, VHS Werl, VHS Möhne-Lippe und 2004 an der VHS Brilon/Marsberg/Olsberg zu ihrem Weiterbildungsverhalten befragt wurden.

Das Thema, das sowohl Aspekte des sozialen als auch räumlichen Kontextes einbezieht, ist im **Schnittfeld der Erwachsenenbildungsforschung, der Bildungs- und Verhaltensgeographie** angesiedelt. Daher ist die theoretische Begründung des Themas relativ umfangreich. Das „Weiterbildungsverhalten“ und der „Raum“ sowie die verschiedenen Raumbegriffe werden themabezogen differenziert diskutiert.

Als theoretischer Ansatz wurde **Werlens handlungstheoretisches Modell** zugrunde gelegt und durch die handlungs- und verhaltensleitenden verkehrs- und wirtschaftsräumlichen sowie sozialräumlichen Rahmenbedingungen ergänzt. In der Analyse des Weiterbildungsverhaltens hat das handlungstheoretische Modell vor allem heuristischen Charakter. Es dient dem geordneten Überblick über die Vielzahl an Einflussfaktoren auf die Weiterbildungsentscheidung und das Weiterbildungsverhalten sowie auch der Darstellung der räumlichen Bezüge. Das Individuum, seine Wahl der EDV-Weiterbildung und die endogenen bzw. exogenen Einflussfaktoren auf sein Weiterbildungsverhalten stehen im Fokus.

Das Weiterbildungsverhalten wird auf dem Hintergrund **verschiedener räumlicher Ebenen** betrachtet, der Ebene des individuellen (Lern-)Verhaltens, der Ebene des Weiterbildungs-, Wohn- und Arbeitsortes sowie der regionalen Ebene.

Die **Analyse der** unterschiedlichen Raumordnungsregionen zugeordneten **Untersuchungsräume**, speziell der Weiterbildungsinfrastruktur und der Entwicklung der (EDV-)Weiterbildung an den ausgewählten fünf Volkshochschulen, lässt räumliche Unterschiede erkennen. Die bundesweit rückläufige Entwicklung des Fachbereichs Arbeit/Beruf verläuft mit unterschiedlicher Intensität an den fünf Volkshochschulen. Von einer gravierenden räumlichen Disparität im Sinne der Benachteiligung des

ländlichen Raumes kann dagegen weder im Grundlagenbereich der EDV noch anhand der VHS-Weiterbildungsdichte gesprochen werden.

Die mit quantitativen Methoden erfolgte statistische **Auswertung der Befragungsergebnisse** zeigt zahlreiche **Gemeinsamkeiten** im Weiterbildungsverhalten der EDV-Kursteilnehmer in den unterschiedlichen Räumen, jedoch auch **Disparitäten** oder auffällige graduelle Unterschiede in der Raumwahrnehmung, -bewertung und Raumnutzung auf.

In allen Teilräumen wird die Weiterbildungsteilnahme von der privaten und beruflichen Nutzung des Computers beeinflusst. Der Computer kann raumunabhängig als ubiquitäres Gut vorausgesetzt werden. Alle EDV-Kursteilnehmer nutzen hauptsächlich das Programmheft als Informationsquelle und melden sich überwiegend ziel- und sachorientiert allein zum EDV-Kurs an, ohne einen guten Überblick über den Weiterbildungsmarkt in der Region zu haben. Räumlich ist die Wahl der EDV-Weiterbildung am Wohnort orientiert. Wirtschaftsstrukturell zeigt sich in allen Untersuchungsräumen die stärkere Weiterbildungsbeteiligung der im tertiären Sektor Erwerbstätigen, im Wesentlichen eine Folge der Einführung und inzwischen intensiven Nutzung neuer Technologien in diesem Wirtschaftssektor. Aus der Dominanz der Microsoft-Software und der zunehmenden Globalisierung resultieren weitgehend ähnliche Wünsche zu anwendungsbezogenen EDV-Kenntnissen, die die Teilnehmer aus unterschiedlichen Branchen und Teilräumen äußern.

Disparitäten im Weiterbildungsverhalten beziehen sich auf die private und berufliche Nutzung des Computers, die ein Gefälle von sehr intensiver Nutzung in der Großstadt zu eher gelegentlicher Nutzung im ländlicheren Raum aufweist. Daraus resultieren auch differierende Bewertungen der Lebensveränderungen durch den Computereinsatz. Das Informations- und Anmeldeverhalten der EDV-Kursteilnehmer ist ebenso raumspezifisch ausgeprägt und zeichnet sich in der Großstadt durch häufigere Nutzung des Internets als Informationsquelle sowie die häufigere Anmeldung durch eine Person allein aus.

Verkehrsräumlich besteht ein deutlicher Gegensatz zwischen der Überwindung größerer Distanzen mit dem öffentlichen Personennahverkehr in der Großstadt und der geringeren zeitlichen Entfernung mit dem PKW im suburbanen und ländlich geprägten Raum. Unterschiede der Wirtschaftsstruktur spiegeln sich wider in der stärkeren

Weiterbildungsbeteiligung der Erwerbstätigen des dominanten tertiären Sektors in der Großstadt und der relativ hohen Anteile der im sekundären Sektor Erwerbstätigen im suburbanen und ländlichen Raum.

Das Weiterbildungsverhalten wird wesentlich von **gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen** sowie individuellen Bedingungen der Teilnehmer geprägt, die sich auf Strukturmerkmale sowie ihre Einstellung zur (EDV-) Weiterbildung beziehen. Grundlegend sind zunächst die elementaren gesellschaftlichen, auch gesetzlichen Voraussetzungen für die Weiterbildung. Die Differenzierungen in den einzelnen Teilräumen resultieren aus den Unterschieden in der Raumstruktur mit ihren verkehrs- und wirtschaftsstrukturellen Bedingungen, den soziodemografischen und sozioökonomischen Voraussetzungen sowie der davon abhängigen Nutzung der neuen Medien und der damit verbundenen Einstellung zur EDV-Weiterbildung.

Die grundlegende Hypothese, dass das Weiterbildungsverhalten im ländlichen und städtischen Raum voneinander differiert und dass spezifische Faktoren unterschiedlichen Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten der Teilnehmer in den einzelnen Räumen haben, wird für die EDV-Kursteilnehmer bestätigt.

Es gelten für jeden Teilnehmer der einzelnen Räume unterschiedliche spezifische Bedingungen und Wechselwirkungen zwischen den **Einflussfaktoren**, die im „erweiterten“ und auf die EDV-Weiterbildung bezogenen handlungstheoretischen Modell dargestellt sind.

Abgesehen von den in allen Teilräumen höheren Anteilen von Frauen sowie der mittleren und älteren Altersgruppen spiegeln die in Verbindung mit sozialen Schichtungsstrukturen relevanten traditionellen **soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmale** der EDV-Kursteilnehmer die unterschiedliche Bevölkerungs- und Bildungsstruktur der Teilräume des Untersuchungsgebietes wider. Die Teilnehmergruppe des großstädtischen Raumes unterscheidet sich im Familienstand, in der Zahl der Kinder und Ausländer sowie in den Anteilen höherer Bildungsabschlüsse von den Teilnehmern der anderen Räume. Sozioökonomische Merkmale wie der Schul- und Berufsabschluss haben als Einflussfaktoren auf die EDV-Weiterbildung gegenüber dem Status der Erwerbstätigkeit/Nichterwerbstätigkeit an Relevanz verloren. Statistische Untersuchungen belegen, dass die EDV-Kurswahl statusspezifisch und z. T. teilraumübergreifend erfolgt. Zahlreiche andere, das soziale Milieu und den Lebensstil

kennzeichnende Faktoren wie die Einstellung zu den neuen Technologien und zur allgemeinen Weiterbildung sowie die aktuelle Nutzung des Computers im privaten und beruflichen Bereich sind von größerer Bedeutung als formale Merkmale wie der Schul- und Berufsabschluss.

Bezogen auf den jeweiligen Bevölkerungsanteil zeigt sich in allen Räumen eine teilweise **Unter- und** teilweise eine **Überrepräsentanz einzelner Gruppen** bei der Teilnahme an der EDV-Weiterbildung. Während SII-Absolventen und Absolventen höherer beruflicher Abschlüsse, die im tertiären Sektor Erwerbstätigen, Angestellte sowie Arbeitslose an der Weiterbildungsteilnahme überrepräsentiert sind, sind Teilnehmer mit einem Volks-/Hauptschulabschluss und dem Abschluss einer Lehre, Erwerbstätige des sekundären Sektors und Arbeiter unterrepräsentiert. Die unterschiedlich starke Über- und Unterrepräsentanz bestimmter Gruppen steht im Zusammenhang zu den bevölkerungs- und wirtschaftsstrukturellen Bedingungen dieser Räume wie die relativ hohen Anteile der SII- und Hochschulabsolventen in der Großstadt in Verbindung mit der differenzierten hoch qualifizierten Arbeitsplatzstruktur belegen.

Die Einzelergebnisse der Analyse sind aus bildungsplanerischer Sicht besonders wichtig, um verschiedene Zielgruppen für die Weiterbildung zu gewinnen. Zukünftig realisiert sich in der Weiterbildungsteilnahme schon dadurch ein Wandel, dass die momentan noch vorhandene „digitale Spaltung der Gesellschaft“ durch das Aufwachsen der jungen Generation mit neuen Technologien nivelliert wird. Inwieweit die Globalisierung und der Einsatz neuer Technologien das Denken und das räumliche Verhalten der potenziellen Teilnehmer verändern, ist eine offene Frage. Mögliche Änderungen im Verhalten und in der Nachfrage nach Weiterbildung stehen im Zusammenhang mit dem Weiterbildungsangebot, das die zunehmend kooperierenden Weiterbildungseinrichtungen den gesellschaftlichen Anforderungen und ihren Zielvorstellungen einer umfassenden, persönlichkeitsfördernden und zukunftsorientierten Bildung flexibel anpassen müssen.

7 Verzeichnis der Literatur

- AKREMI, L./BAUR, N. (2008): Kreuztabellen und Kontingenzanalyse. - In: BAUR, N./FROMM, S. (ed.): Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene: 239-278. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- ARBEITSKREIS BILDUNGS GEOGRAPHIE (2004, ed.): Schwerpunkte der Arbeit der AK-Mitglieder im Bereich Bildungsgeographie. Geographisches Institut der Universität Heidelberg. - www.geog.uni-heidelberg.de/akbildung am 07.01.08.
- ARBEITSKREIS STRUKTURPLAN WEITERBILDUNG (Schulenberg, W./Dikau, J./Raapke, H.-D./Strzelewicz, W./Weinberg, J./Wiebeck, F.) (1975): Strukturplan für den Aufbau des öffentlichen Weiterbildungssystems in der Bundesrepublik Deutschland. Köln: Kohlhammer.
- ARNOLD, H. (1997): Begründung und Anwendung eines komplexen Indikators für die regionalen Disparitäten in der Europäischen Union. - Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 41, Heft 4: 201-213.
- ARNOLD, R. (1999): Weiterbildung und Beruf. - In: TIPPELT, R. (ed.): Handbuch Erwachsenenbildung, Weiterbildung: 245-256.
- ARNOLD, R./NOLDA, S./NUISSL, E. (2001, ed.): Wörterbuch Erwachsenenpädagogik. Bad Heilbrunn/Obb.
- ATTESLANDER, P. (2000): Methoden der Sozialforschung. De Gruyter Studienbuch. 9. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, New York.
- AURIN, K. (1966): Ermittlung und Erschließung von Begabungen im ländlichen Raum. Schriftenreihe des Kultusministeriums Baden-Württemberg zur Bildungsforschung und Bildungspolitik, Reihe A, Nr. 2; Stuttgart.
- BACK, H.-J. (1993): Anforderungen an die berufliche Weiterbildung als Instrument der Regionalentwicklung. - Berufliche Weiterbildung als Faktor der Regionalentwicklung. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Forschungs- und Sitzungsberichte, 191: 280-295; Hannover.
- BACK, H.-J./GNAHS, D. (1981): Weiterbildung im ländlichen Raum. Thesen zu einem vernachlässigten Problem. - Innere Kolonisation - Land und Gemeinde, 30, (2): 54-57.
- BACK, H.-J./GNAHS, D. (1993): Weiterbildung im strukturschwachen Raum am Beispiel der Region Vechta. - Berufliche Weiterbildung als Faktor der Regionalentwicklung. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Forschungs- und Sitzungsberichte, 191: 95-110; Hannover.

- BAETHGE, M. (1980): Empirische Qualifikationsforschung und Weiterbildung. In: WEYMANN, A. (ed.): Handbuch für die Soziologie der Weiterbildung, 102-118; Darmstadt und Neuwied: Luchterhand.
- BARZ, H. (2000): Weiterbildung und soziale Milieus. Grundlagen der Weiterbildung. Neuwied, Kriftel: Luchterhand.
- BARZ, H. (2002): Einrichtungen der Erwachsenenbildung aus Teilnehmer- und Adressatensicht. - Hessische Blätter für Volksbildung, 52. Jg, Heft 2: 102-114.
- BARZ, H./TIPPELT, R. (1997): Zum Wandel von Nachfragestrukturen – „Bildung“ und „Volkshochschule“ aus Sicht sozialer Milieus. - Hessische Blätter für Volksbildung, Heft 1: 16-27.
- BARZ, H./TIPPELT, R. (1999): Lebenswelt, Lebenslage, Lebensstil und Erwachsenenbildung. In: TIPPELT, R. (ed.): Handbuch Erwachsenenbildung, Weiterbildung: 121-144; Opladen.
- BARZ, H./TIPPELT, R. (2004a): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Praxishandbuch Milieumarketing. Band 1. Bielefeld.
- BARZ, H./TIPPELT, R. (2004b): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Adressaten- und Milieuforschung zu Weiterbildungsverhalten und –interessen. Band 2. Bielefeld.
- BARZ, H./TIPPELT, R. (2004c): Soziale und regionale Differenzierung von Weiterbildungsverhalten und Weiterbildungsinteressen. Kurz-Zusammenfassung der Ergebnisse. München - www.bmbf.de/pub/weiterbildungsverhalten_und_interessen.pdf am 31.05.08.
- BARZ, H./TIPPELT, R. (2008): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Band 3: Milieumarketing implementieren. Bielefeld.
- BBR BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (2000, ed.): Raumordnungsbericht 2000. Berichte. Band 7. Bonn.
- BBR BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (2001, ed.): Raumentwicklung und Raumordnung in Deutschland. Kurzfassung des Raumordnungsberichts 2000. Bonn.
- BBR BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (2004, ed.): Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung. Ausgabe 2004. Bonn.
- BBR BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (2007, ed.): Erläuterungen zur Siedlungsstrukturtypik. In: INKAR 2006 – Indikatoren, Karten und Graphiken zur Raum- und Stadtentwicklung in Deutschland und Europa. CD-ROM.

- BECKER, H. (1997): Dörfer heute – Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1993/95, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie (ed.). Bonn.
- BECKER, R./SCHÖMANN, K. (1996): Berufliche Weiterbildung und Einkommensdynamik: eine Längsschnittstudie mit besonderer Berücksichtigung von Selektionsprozessen. - Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 48: 426-461.
- BEHR, V./GNAD, F./KUNZMANN, K. R. (1990): Kulturwirtschaft in der Stadt. - Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, 53, Institut für Raumplanung. Fachbereich Raumplanung, Universität Dortmund.
- BEINKE, L./ARABIN, L./WEINBERG, J. (1980, ed.): Zukunftsaufgabe Weiterbildung. Weiterbildung – Strukturen und Aspekte. Bd. 1. Weil der Stadt: Lexika-Verlag.
- BELLMANN, L. (2003): Datenlage und Interpretation der Weiterbildung in Deutschland. Bielefeld: Bertelsmann.
- BERGER, U./BERNHARD-MEHLICH, I. (2001): Verhaltenswissenschaftliche Entscheidungstheorie. – In: Kieser, Alfred (ed.): Organisationstheorien: 133-176. 4. Auflage. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer.
- BERKE, S. (1983): Entwicklungen und Strukturen der VHS der Stadt Bonn von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte kommunaler und universitärer Erwachsenenbildung. Bonn.
- BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG (1996, ed.): Gebietsentwicklungsplan Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – Kreis Soest und Hochsauerlandkreis. Arnsberg.
- BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG (1997, ed.): Aktionsprogramm östliches Ruhrgebiet. Arnsberg.
- BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG (2001a, ed.): Regionale Entwicklungsstrategie Östliches Ruhrgebiet - Dortmund, Kreis Unna, Hamm. Arnsberg.
- BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG (2001b, ed.): Gebietsentwicklungsplan für den Regierungsbezirk Arnsberg - Teilabschnitt Oberbereiche Bochum und Hagen (Bochum, Herne, Hagen, Ennepe-Ruhr-Kreis, Märkischer Kreis). Arnsberg.
- BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG (2004, ed.): Gebietsentwicklungsplan für den Regierungsbezirk Arnsberg, Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – westlicher Teil (Dortmund/Kreis Unna/Hamm). Arnsberg. - <http://www.bezreg-arnsberg.nrw.de/dieBezirksregierung/aufbau/abteilungen/abteilung3/dezernat32/regionalplanung/index.html> am 12.06.08.
- BIEGIERZ, B. (1996): Neue Medien, neue Arbeit? Düsseldorf.

- BIK ASCHPURWIS + BEHRENS GMBH (2001): BIK-Regionen. Ballungsräume, Stadtregionen, Mittel-/Unterzentrengebiete. Methodenbeschreibung zur Aktualisierung 2000. - www.bik-gmbh.de am 19.01.2006.
- BLOTEVOGEL, H.-H. (1994): Neue Ansätze regionaler Entwicklungspolitik in Nordrhein-Westfalen. Aktuelle Fragen der Landesentwicklung in Nordrhein-Westfalen. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 194: 15-40; Hannover.
- BLOTEVOGEL, H.-H. (1995): Raum. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Handwörterbuch der Raumordnung, 733-740; Hannover.
- BLOTEVOGEL, H.-H. (1996): Zentrale Orte: zur Karriere und Krise eines Konzepts in Geographie und Raumplanung. Pre-Print eines Aufsatzes. Duisburg.
- BLOTEVOGEL, H.-H. (1999): Sozialgeographischer Paradigmenwechsel? Eine Kritik des Projekts der handlungszentrierten Sozialgeographie von Benno Werlen. In: MEUSBURGER, P. (ed.): Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Erdkundliches Wissen, 130: 1-33; Stuttgart: Steiner.
- BLOTEVOGEL, H.-H. (2002a): Empfehlungen zur Fortentwicklung des Zentrale-Orte-Konzepts (Kurzfassung). In: BLOTEVOGEL, H.-H. (ed.): Fortentwicklung des Zentrale-Orte-Konzepts, Forschungs- und Sitzungsberichte Band 217: XIII-XXXVIII; Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- BLOTEVOGEL, H.-H. (2002b): Zu Theorie und Praxis des Zentrale-Orte-Konzepts in Deutschland. In: BLOTEVOGEL, H.-H. (ed.): Fortentwicklung des Zentrale-Orte-Konzepts, Forschungs- und Sitzungsberichte Band 217: 10-16; Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- BLOTEVOGEL, H.-H./HEINEBERG u. a. (1992): Kommentierte Bibliographie zur Geographie. Teil 2: Wirtschafts- und Sozialgeographie, Anthropogeographie, Kulturgeographie.
- BLOTEVOGEL, H.-H./TÖNNIES, G. (1997): Soziodemographische Aspekte der Raumentwicklung. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.), 3: 21-31.
- BMBW BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (1984, ed.): Leistungsplan 1984/85. Bildungsforschung und Wissenschaftsförderung im Geschäftsbereich des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft. - Grundlagen und Perspektiven für Bildung und Wissenschaft, Bd. 6; Bonn.
- BMBW BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (2004, ed.): Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken. Programmdarstellung. Bonn, Berlin.

- BÖHM-KASPAR, O. (2003): Regionale Disparitäten in der Weiterbildung (Bericht über einen Vortrag in Frankfurt im Frühjahr 2003). Erfurt.
- BÖHM-KASPAR, O./WEISHAUPT, H. (2002): Regionale Strukturen der Weiterbildung. In: INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE (ed.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland: 52-55; Leipzig.
- BORKOWSKY, A. (2002): Von der Statistik zur Gesamtrechnung. - GdWZ, Heft 4: 198-202.
- BORN, M. (1970): Zur Erforschung der ländlichen Siedlungen. - Geographische Rundschau, 22, H. 9: 369-374.
- BOSCH, G. (1993): Regionale Entwicklung und Weiterbildung. In: Berufliche Weiterbildung als Faktor der Regionalentwicklung. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Forschungs- und Sitzungsberichte, 191: 63-80; Hannover.
- BRAND, K. (1975): Räumliche Differenzierungen des Bildungsverhaltens in Nordrhein-Westfalen. - Bochumer Geographische Arbeiten, Bd. 20; Paderborn.
- BRBS BUNDESMINISTERIUM FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU (1996, ed.): Raumordnung in Deutschland. Bonn.
- BREMER, H. (2005): Habitus, soziale Milieus und die Qualität des Lebens, Lernens und Lehrens. - Report 1. Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung, 28. Jahrgang, 55-62.
- BREMER, H. (2007): Schicht, Klasse, Milieu. - DIE Zeitschrift für die Erwachsenenbildung, IV: 26-31.
- BRONFENBRENNER, U. (1990): The ecology of cognitive development. - Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 10. Jg, H. 2: 101-114.
- BRUNNER, F. (1986): Die Fremdbestimmung des ländlichen Raumes. Mangelnde Erfüllung der Daseinsgrundfunktionen in ruralen Kleinsiedlungen. - Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Universität Graz, Bd. 27: 17-28; Graz.
- BRÜSCHKE, W./VOGELER, L./WÖHLKE, W. (1973): Prozesse der Kulturlandschaftsgestaltung: Empirische Untersuchung zu raumrelevanten Verhaltensweisen gesellschaftlicher Gruppierungen am Beispiel von 9 ländlichen Gemeinden des Kreises Eschwege. - Marburger Geographische Schriften, H. 60: 327-353; Marburg.

- BÜCHEL, D./KÜNZLE, D. (1990): Weiterbildung als Teil einer endogenen Regionalpolitik. - DISP (Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung), 26/102: 35-43.
- BÜDINGER, A. (1994): Der Beitrag der Volkshochschulen zur Weiterbildung in Hessen 1980 bis 1993. - Staat und Wirtschaft in Hessen, 49/11: 345-351.
- BÜHL, A./ZÖFEL, P. (2002): SPSS 11. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. 8. Auflage. München: Pearson Education Deutschland GmbH.
- BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG (1974). Bildungsgesamtplan. Band 1. Stuttgart.
- BÜNTE, N. (1993): Der Beitrag von Handwerk und mittelständischen Unternehmen zum Strukturwandel. - Bochumer Geographische Arbeiten, 58: 65-71.
- BUSSIGEL, M. (1983): Schule im lokalen Kontext. In: WEISHAUPT, H. (ed.): Sozialraum-analyse und regionale Bildungsplanung. Frankfurter Studien zur Bildungsplanung, Band 1: 65-89.
- BUTZIN, B./KADERALI, F. (1999): Strukturwandel an der Ruhr im internationalen Vergleich. Verbesserung des Innovationsklimas durch den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien. Ein Projekt des Initiativkreises Ruhrgebiet. Ruhrgebiet.
- CHADT, W. (2004): Teilnehmer-Umfrage 3. Trimester 2003. EDV-Kurse – Erstausswertung. Dortmund.
- CHADT, W. (2006): Altersgruppenverteilung der Teilnehmer der VHS Dortmund von 2003/3 bis 2006/1. Dortmund.
- CHRISTALLER, W. (1933): Die zentralen Orte in Süddeutschland. Jena. Nachdruck Darmstadt 1968.
- DANGSCHAT, J. S. (1994a): Lebensstile in der Stadt. Raumbezug und konkreter Ort von Lebensstilen und Lebensstilisierungen. In: DANGSCHAT, J. S. (ed.): Lebensstile in den Städten: 335-354; Opladen.
- DANGSCHAT, J. S. (1994b): Segregation im Konflikt, soziale Ungleichheiten und räumliche Disparitäten. In: DANGSCHAT, J. S. (ed.): Lebensstile in den Städten: 426-445; Opladen.
- DANIELZYK, R. (1999a): Liegt die Zukunft in den Regionen? In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Regionalentwicklung in Europa, 54-63; Hannover.

- DANIELZYK, R. (1999b): Ein Konzept für empirische Regionalforschung. In: MEUSBURGER, P. (ed.): Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Erdkundliches Wissen, 130: 213-230; Stuttgart: Steiner.
- DANIELZYK, R. (2002): Der veränderte raumordnungspolitische Kontext. In: BLOTEVOGEL, H.-H. (ed.): Fortentwicklung des Zentrale-Orte-Konzepts. Forschungs- und Sitzungsberichte Band 217: 1-10; Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- DEITERS, J. (1996a): Regionalwirtschaftlicher Strukturwandel und die Beschäftigungsentwicklung im westlichen Niedersachsen, Raum Südoldenburg-Emsland. In: MAYR, A. (ed.): Südoldenburg-Emsland: ein ländlicher Raum im Strukturwandel. Schriftenreihe der Geographischen Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe; Münster: Selbstverlag der Geographischen Kommission für Westfalen.
- DEITERS, J. (1996b): Ist das Zentrale-Orte-System als Raumordnungskonzept noch zeitgemäß? - Erdkunde, Band 50: 26-34.
- DERENBACH, R. (1983): Die Problemregionen der beruflichen Bildung als Untersuchungsgegenstand der regionalen Bildungsforschung. In: WEISHAUPT, H. (ed.): Frankfurter Studien zur Bildungsforschung, Band 1: 253-294.
- DERENBACH, R. (1984): Berufliche Eingliederung der nachwachsenden Generation, Forschungen zur Raumentwicklung. Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung. Band 13. Bonn.
- DERENBACH, R. (1988): Bildung, Qualifikation und Forschung. Die Aufgaben der regionalen Bildungsforschung zugunsten der Entwicklung ländlicher Regionen. In: BUNDESMINISTER FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU (ed.): Stand und Perspektiven der Forschungen über den ländlichen Raum. Schriftenreihe Forschung, H. 464: 178-186; Bonn.
- DEUTSCHER AUSSCHUSS FÜR DAS ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSWESEN (1960, ed.): Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung. Stuttgart: Klett.
- DEUTSCHER BILDUNGSRAT (1971, ed.): Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart: Klett.
- DEUTSCHER BILDUNGSRAT (1975, ed.): Umriss und Perspektiven der Weiterbildung. Stuttgart: 109-145. Gutachten und Studien der Bildungskommission. Bd. 46.
- DEUTSCHER BUNDESTAG (1990, ed.): Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000. Schlussbericht der Enquête-Kommission des 11. Deutschen Bundestages und parlamentarische Beratung am 26. Oktober 1990. Bonn.

- DEUTSCHER WETTERDIENST (2005): Wetterdaten zu Dortmund. Offenbach.
- DICKE, H. (1999): Fortbildung in Europa. Systeme, Strukturen, Ereignisse. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- DIE DEUTSCHES INSTITUT FÜR ERWACHSENENBILDUNG (2004, ed.): Volkshochschul-Statistik. Arbeitsjahr 2003. Kern-, Profildaten und Kennzahlen aller VHS in Nordrhein-Westfalen.
- DIE DEUTSCHES INSTITUT FÜR ERWACHSENENBILDUNG (2006, ed.): Datenreihen für die VHS Iserlohn, VHS Werl, VHS Möhne-Lippe und VHS Brilon, Marsberg, Olsberg (individuell zusammengestellt für die Jahre 2004 und 2005).
- DIENEL, P. C. (1974): Beteiligung an der regionalen Bildungsplanung. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 93, 83-92; Hannover.
- DOBISCHAT, R. (1993): Analysen und Perspektiven regionalisierter Berufsbildungsforschung. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Berufliche Weiterbildung als Faktor der Regionalentwicklung, Forschungs- und Sitzungsberichte, 191: 8-31; Hannover.
- DOBISCHAT, R./HUSEMANN, R. (1993): Berufliche Weiterbildung als regionalpolitischer Innovationspfad in den neuen Ländern : eine Problemskizze am Beispiel der Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Berufliche Weiterbildung als Faktor der Regionalentwicklung, Forschungs- und Sitzungsberichte, 191: 111-128; Hannover.
- DOBISCHAT, R./HUSEMANN, R. (1997, ed.): Berufliche Bildung in der Region: zur Neubewertung einer bildungspolitischen Gestaltungsdimension. Berlin.
- DOHMEN, G. (1996): Das Lebenslange Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (ed.). Bonn.
- DOHMEN, G. (1997): Die Weiterbildung in Deutschland. Beitrag zur 5. UNESCO-Weltkonferenz „Lernen im Erwachsenenalter“, Hamburg, Juli 1997. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Frankfurt am Main.
- DOHMEN, G. (1999): Volkshochschulen. In: TIPPELT, R. (ed.): Handbuch Erwachsenenbildung, Weiterbildung: 455-461; Opladen.
- DOHMEN, D. (2005): Ökonomisierung und Angebotsentwicklung in der (öffentlichen) Weiterbildung.

- DOWNNS, R. M. (1970): Geographic space perception - past approaches and future prospects. - Progress in Geography, 2: 65-108.
- DRANSFELD, B. (1986): Integration beruflicher, allgemeiner und politischer Bildung zur Bewältigung des technologischen und gesellschaftlichen Wandels : eine Literaturdokumentation neuerer Überlegungen und Ansätze in Weiterbildungs-politik und -praxis. Recklinghausen.
- DVV DEUTSCHER VOLKSHOCHSCHULVERBAND-NETZWERK BERUF UND WEITERBILDUNG (2002): Auswertung der Nachfrageanalyse EDV: Angebotsentwicklung an VHS im Jahr 2002. Bonn.
- ECK, H. (1986): Image und Bewertung des Schwarzwaldes als Erholungsraum – nach dem Vorstellungsbild der Sommergäste. - Tübinger Geographische Studien, 92.
- ECKERT, T. (2002): Bildungsstatistik. In: TIPPELT, R. (ed.): Handbuch Bildungsfor-schung: 459-473.
- ELLGER, C. (1996): Information als Faktor wirtschaftsräumlicher Entwicklung. Bau-steine zu einer Geographie des Wissens. - Zeitschrift für Wirtschaftsge-ographie, Heft 1-2: 89-100; Frankfurt am Main.
- EURYDICE (2000): Lebenslanges Lernen: Der Beitrag der Bildungssysteme der Mit-gliedsstaaten der Europäischen Union. Ergebnisse der eurydice-Umfrage. - www.eurydice.org/ressources/eurydice/pdf/0_integral/018DE.pdf am 10.06.08.
- EURYDICE/CEDEFOP/ETF (2003): Strukturen der allgemeinen und beruflichen Bildung und Erwachsenenbildung in Europa. - [www.Eurydice.org/publication list/De/Frameset.htm](http://www.Eurydice.org/publication/list/De/Frameset.htm) am 07.01.08.
- FABER, W. (1981): Das Dorf ist tot – es lebe das Dorf. Erwachsenenbildung im ländli-chen Raum. Andragogik. Bd. 2. Düsseldorf.
- FABER, W. (1999): Weiterbildung der Landbevölkerung. In: TIPPELT, R. (ed.): Hand-buch Erwachsenenbildung, Weiterbildung: 667-673; Opladen.
- FACHVERBAND MEDIEN UND TECHNIK IM BILDUNGSBEREICH DURCH J. HÜTHER; B. SCHORB, G. LOHOFF (1990, ed.): Neue Medien und Außerschulische Bildung: Herausfor-derung oder Ohnmacht der Pädagogik? Expert Verlag.
- FAULSTICH, P. (1999): Weiterbildung und Technik. In: TIPPELT, R. (ed.): Handbuch Erwachsenenbildung, Weiterbildung: 257-277.

- FAULSTICH, P./VESPERMANN, P. (2002, ed.): Weiterbildung in den Bundesländern. Materialien und Analysen zu Situation, Strukturen und Perspektiven. Veröffentlichungen der Max-Traeger-Stiftung. Bd. 38. München: Juventa Verlag.
- FAULSTICH-WIELAND, H./NUISSL, E./SIEBERT, H./WEINBERG, J. (1994, ed.): Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung. Nr. 33. Frankfurt am Main.
- FELDMANN, H./HARTKOPF, E. (2006): Lernstandorte in raumsoziologischer Perspektive. - DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, IV - http://www.diezeitschrift.de/42006/feldmann06_01.htm am 12.06.08 (nur online verfügbar)
- FELL, M. (1999): Bildungsräume der Erwachsenenbildung. – GdWZ, Heft 4: 176-178.
- FLORIDA, R. (1995): Toward the Learning Region. - Futures 27: 527-536.
- FOSCHEPOTH, J. (1997): 50 Jahre VHS Münster. Die Geschichte. Edition Volkshochschule. Band 1. Münster: Agenda Verlag.
- FRAAZ, K. (1990): Berufliche Weiterbildung zunehmend wichtiger für die Entwicklung der Regionen. - Raumforschung und Raumordnung, 48/6: 328-332.
- FREISINGER, K. (1991): Telematik – eine Chance für den ländlichen Raum? Eine Untersuchung am Beispiel des Produzierenden Gewerbes im Bereich Bamberg/Lichtenfels. In: INSTITUT FÜR ENTWICKLUNGSFORSCHUNG IM LÄNDLICHEN RAUM OBER- UND MITTELFRANKENS E.V. (ed.): Der ländliche Raum als Standort für Industrie und Gewerbe. Ergebnisse des 3. Heiligenstadter Gespräches. Kommunal- und Regionalstudien 13: 81-103; Kronach, München, Bonn: Carl-Link-Verlag.
- FRIEDENTHAL-HAASE, M. (2001): Erwachsenenbildungswissenschaft. In: ARNOLD, R. et al (ed.): Wörterbuch Erwachsenenpädagogik, 95-96; Bad Heilbrunn/Obb.
- FRIEDRICHS, J. (1990): Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Auflage. Opladen.
- FRIELING, H. D. VON (1980): Räumlich-soziale Segregation in Göttingen. Zur Kritik der Sozialökologie. Urbs et regio. Kasseler Schriften zur Geographie und Planung. Bde. 19 und 20. Kassel.
- FRITSCH, M./KOSCHATZKY, K./SCHÄTZL, L./STERNBERG, R. (1998): Regionale Innovationspotentiale und innovative Netzwerke. Zum Stand der Forschung. - Raumforschung und Raumordnung: 243-252.
- FROMHOLD-EISEBITH, M. (1995): Das „kreative Milieu“ als Motor regionalwirtschaftlicher Entwicklung. Forschungstrends und Erfassungsmöglichkeiten. - Geographische Zeitschrift, 83: 30-47.

- FUCHS, M. (2001): Von der „lernenden Region“ zur „lernenden Organisation“. INEF Report. Institut für Entwicklung und Frieden der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg, Heft 52.
- GANSER, K. (1980): Strategien zur Entwicklung peripherer ländlicher Räume. ASG-Materialsammlung. Nr. 144. Göttingen.
- GEIPEL, R. (1964): Geographische Voraussetzungen für die Mobilisierung der Begabungsreserven in Hessen. - Mitteilungen und Nachrichten des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Nr. 36/37; Frankfurt.
- GEIPEL, R. (1965): Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens. Studien zur Bildungsökonomie und zur Frage der gymnasialen Standorte in Hessen. Frankfurt.
- GEIPEL, R. (1966): Angewandte Geographie auf dem Felde der Bildungsplanung. In: ZENTRALVERBAND DER DEUTSCHEN GEOGRAPHEN (ed.): Deutscher Geographentag Bochum. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, 447-457; Wiesbaden.
- GEIPEL, R. (1968a): Der Standort der Geographie des Bildungswesens innerhalb der Sozialgeographie. Zum Standort der Sozialgeographie. Wolfgang Hartke zum 60. Geburtstag. - Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie. Bd. 4: 155-161; München.
- GEIPEL, R. (1968b): Bildungsplanung und Raumordnung. Studien zur Standortplanung von Bildungseinrichtungen und zu räumlichen Aspekten des Bildungsverhaltens in Hessen. Frankfurt, Berlin, Bonn, München: Diesterweg.
- GEIPEL, R. (1969): Bildungsplanung und Raumordnung als Aufgaben moderner Geographie. - Geographische Rundschau, 23: 15-26.
- GEIPEL, R. (1971): Die räumliche Differenzierung des Bildungsverhaltens. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Bildungsplanung und Raumordnung. Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 61: 47-61; Hannover.
- GEIPEL, R. (1976): Zur Entstehungsgeschichte des Forschungsansatzes „Geographie des Bildungsverhaltens“. - Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 118: 3-8.
- GEIPEL, R. (1987): Der Forschungsansatz „Zusammenhang zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem“ im Rahmen des Arbeitsprogramms des Arbeitskreises. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (1987, ed.): Regionale Bildungsplanung im Rahmen der Entwicklungsplanung, Zusammenhänge zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem, Forschungs- und Sitzungsberichte Bd. 127, VII-XI; Hannover.

- GEIPEL, R. (1995): Fünfundzwanzig Jahre im Dienst regionaler Bildungsforschung. Münchener Geographische Hefte, 2: 19-40.
- GEIPEL, R./PAULI, K.-H. (1987): Arbeitsmarkt und Qualifikation – eine Fallstudie am Beispiel eines Münchner Automobilwerkes (BMW). In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Regionale Bildungsplanung im Rahmen der Entwicklungsplanung, Zusammenhänge zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem, Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 127: 155-180; Hannover.
- GIESE, E. (1976): Siedlungsausbau und soziale Segregation der Bevölkerung in ländlichen Siedlungen der Geest in Nordwestdeutschland. - Westfälische Geographische Studien, Bd. 33: 113-129; Münster.
- GLEBE, G./BREUER, T. (1985): Landeskundliche Erläuterungen zur „Satellitenbildkarte Nordrhein-Westfalen 1:500.000“. In: DEUTSCHER PLANUNGSATLAS, Bd. 1, Nordrhein-Westfalen, Lfg. 48, Veröffentlichung der Akademie für Raumforschung und Landesplanung: 3-38.
- GLEBE, G./WALDORF, B. (1987): Migration of Guestworkers and Germans: Microlevel Analysis of Neighbourhood Changes in Düsseldorf 1981-1983. - Erdkundliches Wissen, 84: 139-162; Düsseldorf.
- GLEBE, G./SCHNEIDER, H. (1998, ed.): Lokale Transformationsprozesse in der Global City. Düsseldorf-Oberbilk – Strukturwandel eines citynahen Stadtteils. Düsseldorfer Geographische Schriften, 37; Düsseldorf.
- GNAHS, D./NAROSKA, H.-J. (1981): Analyse der Weiterbildungsangebote in Niedersachsen – Grundlagen für eine Weiterbildungsstatistik und Ansätze zur Entwicklung von Planungskriterien. Materialien zur regionalen Bildungs- und Entwicklungsplanung, 111; Hannover.
- GNEST, H./ROGGENDORF, W./FÜRST, D. (2000): Tendenzen in der raumbezogenen Forschung. - Raumforschung und Raumordnung, 1: 63-69.
- GORMSEN, E./SCHÜRMAN, H. (1989): Strukturforschung und Planung im ländlichen Raum. - Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 63, H. 2: 385-408.
- GÖTTE, M. (1959): Volkshochschule in einer Industriegroßstadt am Beispiel der Volkshochschule Dortmund. Untersuchungen zur Soziologie der Volkshochschule. Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Landesverbands der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e.V. Bd. 1. Dortmund.
- GÖTTE, M. (1961): Erwachsenenbildung auf dem Lande. Untersuchungen zur Soziologie der Volkshochschule. Schriftenreihe des Landesverbands der VHS von NRW e.V. Bd. 3.

- GRAAFEN, R. (1986): Ländliche Neusiedlungen im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. - Erdkunde, 40: 175-185.
- GRANDKE, G. (2002): Weiterbildungspolitik als regionale Aufgabe. In: KLEMS, W./SCHMID, A./SCHULZE-BÖING, M. (ed.): Regionale Weiterbildungspolitik. Konzepte und Beispiele aus der Region Rhein-Main, 85-88; München und Mering.
- HAEBERLIN, F; LANDECK, K.-J. 1979. Einstellung zur Weiterbildung in Abhängigkeit von demographischen Merkmalen. - Zeitschrift für Soziologie, 3: 220-229.
- HAHN, H. (1958): Konfession und Sozialstruktur. Vergleichende Analyse auf geographischer Grundlage. - Erdkunde 12: 241-253.
- HASSINK, R. (1997): Die Bedeutung der Lernenden Region für die regionale Innovationsförderung. - Geographische Zeitschrift, 85. Jg., Heft 2 und 3: 159-173.
- HEILAND, I. (1997): Innovationsfördernde Weiterbildungsangebote. - Mitteilungen und Informationen der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Nr. 1, Februar: 2-7.
- HEINEBERG, H. (2003): Einführung in die Anthropogeographie/Humangeographie. Paderborn: Schöningh.
- HEINEN, J. (1982): Studentischer Einzugsbereich und Motive der Standortwahl der Studienanfänger an der Universität Osnabrück. - Osnabrücker Studien zur Geographie, Bd. 6; Osnabrück.
- HEINRITZ, G./HELBRECHT, I. (1998): Soziologie und Sozialgeographie. Dialog der Disziplinen. - Münchner Geographische Heft 78: 9-15; Passau.
- HEMPELL, T. (2003): Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologien in Deutschland 2002. Studien zum deutschen Innovationssystem. Nr. 16-2004.
- HENKEL, G. (1973): Zum gegenwärtigen Strukturwandel ländlicher Dorf-Siedlungen abseits der Ballungsräume in der Bundesrepublik Deutschland. - Geographische Rundschau, 25, H. 12: 461-469.
- HENKEL, G. (1979): Dorferneuerung. Die Geographie der ländlichen Siedlungen vor neuen Aufgaben - Zum Gedenken an Martin Born. - Geographische Rundschau, 31, H. 1: 137-142.
- HENKEL, G. (1979): Der Dorferneuerungsplan und seine inhaltliche Ausfüllung durch die genetische Siedlungsgeographie - Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 53: 95-117.

- HENKEL, G. (1979): Dorferneuerung. Ein gesellschaftspolitischer Auftrag an die Wissenschaft. - Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 53: 49-59.
- HENKEL, G. (1984, ed.): Leitbilder des Dorfes: neue Perspektiven für den ländlichen Raum: Ergebnisse des 4. internationalen Dorfsymposiums in Bleiwäsche, Kr. Paderborn (21.-22. Mai 1984). Berlin: Verlag Dr. Tesdorpf.
- HENKEL, G. (1989): Kommunalwirtschaftliche Voraussetzungen für eine endogene Wirtschaftsentwicklung auf dem Lande. - Der Landkreis 2: 77-81.
- HENKEL, G. (1991): Brauchen die neuen Bundesländer eine kommunale Gebietsreform? - Der Landkreis 8-9: 501-503.
- HENKEL, G. (1995): Außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze im ländlichen Raum: Resolution von Bleiwäsche 1994 (9. Essener Dorfsymposium des Arbeitskreises Dorfentwicklung „Bleiwäsker Kreis“-9.-10. Mai 1994 in Bleiwäsche, Kreis Paderborn). - Essener Geographische Arbeiten, Band 26: 145-146.
- HENKEL, G. (1996, ed.): Das Dorf in Wissenschaft und Kunst. Vorträge und Ergebnisse des 10. Essener Dorfsymposiums in Bleiwäsche (Kreis Paderborn) am 13. und 14. März 1996. Essener Geographische Arbeiten, 28.
- HILBERT, J./STÖBE, S. (1993): Aus- und Weiterbildung im Ruhrgebiet. In: DÜRR, H./GRAMKE, J. (ed.): Erneuerung des Ruhrgebiets : regionales Erbe und Gestaltung für die Zukunft. Festschrift zum 49. Deutschen Geographentag, Bochum 3.-9. Oktober 1993. Bochumer Geographische Arbeiten, 58: 109-112; Paderborn.
- HÖFLE, K. (1984): Bildungsgeographie und Raumgliederung: das Beispiel Tirol. Innsbrucker geographische Studien. 10. Innsbruck: Selbstverlag des Instituts für Geographie der Universität.
- HÖHN, A./OTT, T./SWIACZNY, F. (2002): Papier oder Online? Zum Einsatz internetbasierter Befragungen in empirischen Forschungs- und Umfrageprojekten. Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie 2: 63-69.
- HOKE, G. W. (1907): The Study of Social Geography. - Geographical Journal, 29: 64-67.
- HOYER, M. (1985): Zur Entwicklung des Bildungsverständnisses im deutschen Volkshochschul-Verband. Pädagogische Arbeitsstelle. Deutscher Volkshochschulverband. Bonn.
- HOYLER, M./FREYTAG, T./BAUMHOFF, R. (1997): Literaturdatenbank Regionale Bildungsforschung: Konzeption, Datenbankstrukturen in ACCESS und Einführung in die Recherche. Heidelberger Geographische Bausteine, 15.

INDUSTRIELLER ARBEITGEBERVERBAND OSNABRÜCK-EMSLAND IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM INSTITUT FÜR DEUTSCHE WIRTSCHAFT (1988, ed.): Neue Techniken – Arbeitsmarkt – Bildungswesen. Köln: Deutsche Instituts-Verlag GmbH.

INSTITUT FÜR FREIZEITWISSENSCHAFT UND KULTURARBEIT E.V. IFKA-Dokumentation (1998): Neue Zeitfenster für Weiterbildung. Temporale Muster der Angebotsgestaltung und Zeitpräferenzen der Teilnehmer im Wandel. Abschlussbericht des Forschungsprojekts: Entwicklung und begleitende Untersuchung von neuen Konzepten der Erwachsenenbildung unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts des lebenslangen Lernens und des institutionellen Umgangs mit veränderten temporalen Mustern der Angebotsnutzung. Mit Beiträgen der Fachtagung „Zeit für Weiterbildung“ am 10.9.1998 in der VHS Rheine von Wolfgang Nahrstedt, Matthias Eberling und Daniela Ahrens. Band 20. Bielefeld.

INSTITUT FÜR ENTWICKLUNGSFORSCHUNG IM LÄNDLICHEN RAUM OBER- UND MITTELFRANKENS E.V. (1991, ed.): Der ländliche Raum als Standort für Industrie und Gewerbe: Ergebnisse des 3. Heiligenstädter Gespräches, Kommunal- und Regionalstudien 13. Kronach. München, Bonn: Carl-Link-Verlag.

JAGENLAUF, M./SCHULZ, M./WOLGAST, G. (1995, ed.): Weiterbildung als quartärer Bereich. Bestand und Perspektiven nach 25 Jahren. Grundlagen der Weiterbildung. Berlin: Luchterhand Verlag.

JANSSEN, M./WENZEL, H.-J./WOLTERING, M. (2002a): Qualifikation und Beschäftigung. In: INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE (ed.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland, Bd. 6, Bildung und Kultur: 58-59; Leipzig, Heidelberg, Berlin: Spektrum Akadem. Verlag.

JANSSEN, M./WENZEL, H.-J./WOLTERING, M. (2002b): Bildung und Arbeitslosigkeit. In: INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE (ed.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland, Bd. 6, Bildung und Kultur: 60-61; Leipzig, Heidelberg, Berlin: Spektrum Akadem. Verlag.

JARASS, H. D. (1998, ed.): Raumordnungsgebiete (Vorbehalts-, Vorrang- und Eignungsgebiete) nach dem neuen Raumordnungsgesetz. Symposium des Zentralinstituts für Raumplanung am 28. Sept. 1998 in Münster. Beiträge zur Raumplanung und zum Siedlungs- und Wohnungswesen. Bd. 183. Münster.

JELICH, FRANZ-JOSEF. 1995. Schwerpunkte: Strukturwandel und Weiterbildung, Erwachsenenbildung und Medien.

JENKIS, H. W. (1996, ed.): Raumordnung und Raumordnungspolitik. München, Wien. Oldenbourg.

- KEIM, H. (1999): Von der Geschichte zur Politik der Weiterbildung – Zeit 1970 bis heute. In: KNOLL, J. (ed.): Grundlagen der Weiterbildung: 1-49; Neuwied; Kriftel: Luchterhand.
- KEMPER, F.-J. (2005): Sozialgeographie. In: Schenk, W. (ed.): Allgemeine Anthropogeographie: 145-211; Gotha.
- KEPPLER, R. (1992): Der Beitrag der Volkshochschulen zur Weiterbildung in Baden-Württemberg 1991. - Baden-Württemberg in Wort und Zahl. 40, 11: 534-539.
- KERN, D. (2001): Schwerpunkt E-Learning. - Management & Training, Heft 28: 18-35; Neuwied.
- KLAUS-ROEDER, R. (1977): Sozialräumliche Strukturen der Weiterbildung in Angebot und Nachfrage. - Hessische Blätter für Volksbildung, 27. Jg., H. 4: 290-296; Frankfurt.
- KLAUS-ROEDER, R. (1983): Sozialräumliche Strukturen und Weiterbildung am Beispiel der Volkshochschulen in Hessen. - Frankfurter Studien zur Bildungsforschung. 2; Baden-Baden: Namos Verlagsgesellschaft.
- KLEMM, U. (1992a): Ländliche Volkshochschularbeit braucht neue Leitbilder. – Volkshochschule, 43, VI: 12-15.
- KLEMM, U. (1992b, ed.): Brennpunkte ländlicher Erwachsenenbildung: Neue Wege für die neunziger Jahre. Eine erweiterte Dokumentation der Tagung „Erwachsenenbildung im ländlichen Raum“ vom 14.10.1991 in Langenau. Beiträge zur Erwachsenenbildung. Band 1; Frankfurt am Main: dipa-Verlag.
- KLEMM, U. (1995): Erwachsenenbildung und Regionalentwicklung: Eine Perspektive für den ländlichen Raum: Konzeption, Praxis, Diskussionsstand. Frankfurt am Main.
- KLEMM, U. (1997a): Bilanz und Perspektiven regionaler Erwachsenenbildung. Frankfurt am Main.
- KLEMM, U. (1997b, ed.): Ländliche Erwachsenenbildung im Umbruch. Ulm. (= Werkstattbericht Weiterbildung. 1).
- KLEMS, W./SCHMID, A./SCHULZE-BÖING, M. (2002, ed.): Regionale Weiterbildungspolitik. Konzepte und Praxisbeispiele aus der Region Rhein-Main. München, Mering: Rainer Hampp Verlag.
- KLÜTER, H. (2002): Raum als Umgebung. In: MEUSBURGER, P./SCHWAN, T. (ed.): Humanökologie. Ansätze zur Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomie. Erdkundliches Wissen, Band 135, 217-238.

KM DER KULTUSMINISTER DES LANDES NRW (1982, ed.): Erstes Gesetz zur Ordnung und Förderung der Weiterbildung im Lande Nordrhein-Westfalen (Weiterbildungsgesetz - WbG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 7. Mai 1982.

KMK SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER DER LÄNDER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (2001, ed.): Vierte Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Weiterbildung (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.02.2001).

KMK SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER DER LÄNDER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (2003, ed.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2002. Darstellung der Kompetenzen, Strukturen und bildungspolitischen Entwicklungen für den Informationsaustausch in Europa, 31, 165-176, 217; Bonn.

KNOLL, J. H. (1999, ed.): Studienbuch Grundlagen der Weiterbildung. Neuwied, Kriftel: Luchterhand.

KNOLL, J. H. (1996): Internationale Weiterbildung und Erwachsenenbildung: Konzepte, Institutionen, Methoden. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

KNOX, P./MARSTON, S. A. (2001): Humangeographie. Heidelberg, Berlin.

KOCH, A. (2002): Raumkonstruktionen. In: MEUSBURGER, P./SCHWAN, T. (ed.): Humanökologie. Ansätze zur Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomie. Erdkundliches Wissen, Band 135, 175-196.

KOLFHAUS, S. (1990, ed.): Neue Medien und außerschulische Bildung. Ehningen bei Böblingen.

KONIETZKA, D. (1994): Individualisierung, Entstrukturierung und Lebensstile. Zu einigen konzeptionellen Fragen der Analyse von Lebensstilen. In: DANGSCHAT, J. S. (ed.): Lebensstile in den Städten: 150-168; Opladen.

KORTENDIECK, G. (2006): Bildung – ein Vertrauensgut. Über das Verhältnis von Betriebswirtschaft und Erwachsenenbildung. - Erwachsenenbildung 52, Heft 3, 114-116.

KOPPER, H. (1993): Der Standort Ruhrgebiet im Kalkül der Wirtschaftsunternehmen. - Bochumer Geographische Arbeiten, 58: 163-168.

KRAMER, C. (2000): Regionale Ungleichheit: wie lässt sie sich messen, darstellen und in die Sozialberichterstattung integrieren? ZUMA-Arbeitsbericht 2000-06.

- KÜHN, M. (2001): Regionalisierung der Städte. Eine Analyse von Stadt-Umland-Diskursen räumlicher Forschung und Planung. - Raumforschung und Raumordnung, 5-6: 402-411.
- KUWAN, H. (1997): Berichtssystem Weiterbildung. In: NOLL, H. H. (ed.): Sozialberichterstattung in Deutschland. Konzepte, Methoden und Ergebnisse für Lebensbereiche und Bevölkerungsgruppen: 125-144; Weinheim: Juventa.
- KUWAN, H. (2000): Berichtssystem Weiterbildung VII. Integrierter Gesamtbericht zur Weiterbildungssituation in Deutschland. Bundesministerium für Bildung und Forschung (ed.). Bonn.
- KUWAN, H./THEBIS, F./GNAHS, D./SANDAU, E./SEIDEL, S. (2003): Berichtssystem Weiterbildung VIII. Integrierter Gesamtbericht zur Weiterbildungssituation in Deutschland. Bundesministerium für Bildung und Forschung (ed.). Bonn.
- KUWAN, H./THEBIS, F./GNAHS, D./SEIDEL, S. (2006): Berichtssystem Weiterbildung IX. Integrierter Gesamtbericht zur Weiterbildungssituation in Deutschland. Bundesministerium für Bildung und Forschung (ed.). Bonn.
- LANDESPLANUNGSBEHÖRDE NRW (2001). Landesplanungsbericht. Düsseldorf.
- LANDESREGIERUNG NRW (1994): Landesentwicklungsbericht Nordrhein-Westfalen. Der Stand der Dinge: Initiativen und Projekte in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. Heft 53.
- LANDESVERBAND DER VOLKSHOCHSCHULEN NIEDERSACHSENS E. V. (2003, ed.): Informationen zu Xpert Zertifikaten. - www.xpert-online.de am 07.01.08.
- LANDESVERBAND DER VOLKSHOCHSCHULEN VON NORDRHEIN-WESTFALEN E. V. (2003): Untersuchung der Teilnahmeentwicklung im Bereich der beruflichen Bildung/EDV an Volkshochschulen in NRW. Dortmund.
- LANDESVERBAND DER VOLKSHOCHSCHULEN VON NORDRHEIN-WESTFALEN E. V. (2005, ed.): Gefragt – geschätzt – nicht weg zu denken – Die Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen im Meinungsbild 2004.
- LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG BADEN WÜRTTEMBERG (1982, ed.): Raumordnungspolitik. Kohlhammer Taschenbücher. Band 1057. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW (1990, ed.): Bevölkerung nach Ausbildungsstand, Sonderreihe zur Volkszählung 1987 in Nordrhein-Westfalen, Band 2.6: 40-49; Düsseldorf.

- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NORDRHEIN-WESTFALEN (1999a, ed.): Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen 1997. Wanderungsströme in den Regierungsbezirken Münster, Detmold und Arnsberg. Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen. Heft 811. Düsseldorf.
- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NORDRHEIN-WESTFALEN (1999b, ed.): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens. Bevölkerungsprognose 1999 bis 2015/2040. Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen. H. 819. Düsseldorf.
- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW (2000, ed.): Weiterbildungsstatistik für das Haushaltsjahr 1999. Düsseldorf.
- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW (2003a, ed.): Statistische Rundschau für die Kreise Nordrhein-Westfalen. Hochsauerlandkreis. Ausgabe 2003. Düsseldorf.
- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW (2003b, ed.): Statistische Rundschau für die Kreise Nordrhein-Westfalen. Kreis Soest. Ausgabe 2003. Düsseldorf.
- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW (2004a, ed.): Statistische Rundschau für die Kreise Nordrhein-Westfalen. Märkischer Kreis. Ausgabe 2004. Düsseldorf.
- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW (2004b, ed.): Kreisstandardzahlen. 2004. Statistische Angaben für kreisfreie Städte und Kreise des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.
- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW (2006a, ed.): Landesdatenbank, Düsseldorf. - <https://www.landesdatenbank.nrw.de> am 01.04.2006.
- LDS LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW (2006b, ed.): Bildungsreport NRW 2006. Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen. Band 32. Düsseldorf.
- LEMBERG, E. (1959): Das Bildungswesen vor neuen Aufgaben. In: LEMBERG, E./EDDING, F. (1959, ed.): Die Vertriebenen in Westdeutschland. Ihre Eingliederung und ihr Einfluß auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geistesleben. Band 3, 366-401; Kiel.
- LFQ LANDESINSTITUT FÜR QUALIFIZIERUNG NRW (2004, ed.): Evaluation der Wirksamkeit des Weiterbildungsgesetzes NRW. Lebenswelt- und Arbeitsmarktbezug in einem korrespondierenden Modell lebensbegleitenden Lernens. Gutachten. Soest.

- LENDI, M. (1995): Grundriss einer Theorie der Raumplanung. Einleitung in die raumplanerische Problematik. Zürich: Hochschulverlag AG der ETH Zürich.
- LENGER, F. (1995): Das Landhandwerk im neuzeitlichen Deutschland: Grundlinien der Entwicklung. - Essener Geographische Arbeiten, Band 26: 3-11.
- LEUTNER, D./BRÜNKEN, R. (2000, ed.): Neue Medien im Unterricht, Aus- und Weiterbildung: aktuelle Ergebnisse empirischer pädagogischer Forschung. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.
- LEVIN, H. M./RUMBERGER, R. W. (1987): Neue Technologien, Qualifikationsentwicklung und Bildung : Utopien, Realitäten und Alternativen. In: WEYMANN, A. (ed.): Bildung und Beschäftigung : Grundzüge und Perspektiven des Strukturwandels. Soziale Welt, Sonderband 5: 173-193; Göttingen.
- LICHTENBERGER, E. (1998): Stadtgeographie. Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Teubner Studienbücher Geographie. Stuttgart, Leipzig.
- LSW LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG NRW (1997, ed.): Evaluation der Weiterbildung. Gutachten. Bönen: Verlag für Schule und Weiterbildung. Druckverlag Kettler.
- LÜDTKE, H. (1994): Strukturelle Lagerung und Identität. Zum Zusammenhang von Ressourcen, Verhalten und Selbstbildern in Lebensstilen. In: DANGSCHAT, J. S. (ed.): Lebensstile in Städten: 313-332; Opladen.
- MAIER, J. (1995): Perspektiven für den ländlichen Raum: Modernisierungs- versus endogene Entwicklungsstrategien. In: INSTITUT FÜR REGIONALENTWICKLUNG UND STRUKTURPLANUNG (ed.): Perspektiven für den ländlichen Raum: 9-17; Berlin.
- MAIER, J./PAESLER, R./RUPPERT, K./SCHAFER, F. (1977): Sozialgeographie. Braunschweig: Georg Westermann Verlag.
- MAIER, J./ATZKERN, H.-D. (1994): Raumordnung, Landes- und Regionalplanung. Strategien, Konzepte und Methoden. Europäisches Institut für postgraduale Bildung an der TU Dresden, Dresden: IRB Verlag.
- MALECKI, E. J. (2000): Knowledge and Regional Competitiveness. - Erdkunde, Band 54: 334-351.
- MATUSCHEWSKI, A./ZOCHE, P. (2001): Regionale Verankerung von Informations- und Kommunikationstechnologie-Unternehmen. Eine Fallstudie in der Technologie-region Karlsruhe. - Raumforschung und Raumordnung, 2-3, 154-165.
- MEDIAGRUPPE MÜNCHEN (1999): @facts-online-Nutzung in den Sinus-Milieus. Marketing & Research Newsletter vom 6. Dezember.

- MEIER-DALLACH, H.-P. (1980): Räumliche Identität. Regionalistische Bewegung und Politik. - Informationen zur Raumentwicklung, H. 5: 301-314; Bonn
- MEULEMANN, H./WEISHAUPT, H. (1976): Determinanten des Bildungsgefälles in Großstädten. Eine exemplarische Analyse von Angebot und Nachfrage in vier Bildungsbereichen, mit besonderer Berücksichtigung der Weiterbildung. In: DEUTSCHER BILDUNGSRAT (ed.): Zur Standortplanung von Bildungseinrichtungen. Stuttgart. Gutachten und Studien der Bildungskommission, 58: 57-130.
- MEULEMANN, H./WEISHAUPT, H. (1977): Regionale Strukturen der Weiterbildung in Großstädten. - Hessische Blätter für Volksbildung, 27, 4: 297-303.
- MEUSBURGER, P. (1976): Entwicklung, Stellung und Aufgaben einer Geographie des Bildungswesens. Eine Zwischenbilanz. - Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 118: 9-54.
- MEUSBURGER, P. (1980): Beiträge zur Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens: regionale und soziale Unterschiede des Ausbildungsniveaus der österreichischen Bevölkerung Innsbruck. Innsbrucker Geographische Studien, Band 7.
- MEUSBURGER, P. (1987): Regionale Unterschiede des Ausbildungsniveaus der Arbeitsbevölkerung – Zur regionalen Konzentration der Arbeitsplätze für Höherqualifizierte. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Regionale Bildungsplanung im Rahmen der Entwicklungsplanung, Zusammenhänge zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem, Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 127: 49-73.
- MEUSBURGER, P. (1990): Bildungsgeographische Studien über Baden-Württemberg. Heidelberger Geographische Arbeiten. 88. Heidelberg: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg.
- MEUSBURGER, P. (1995): Wissenschaftliche Fragestellungen und theoretische Grundlagen der Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens. - Münchener Geographische Hefte, 2: 53-96.
- MEUSBURGER, P. (1998): Bildungsgeographie. Heidelberg: Spektrum, Akad. Verlag.
- MEUSBURGER, P. (1999): Subjekt – Organisation – Region. Fragen an die subjektzentrierte Handlungstheorie. In: MEUSBURGER, P. (ed.): Handlungszentrierte Sozialgeographie: Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Erdkundliches Wissen, 130: 95-132; Stuttgart: Steiner.
- MEUSBURGER, P. (2002a): Bildungsgeographie. In: MEUSBURGER, P. (ed.): Lexikon der Geographie in 4 Bänden, 1: 162-163; Heidelberg, Berlin.

- MEUSBURGER, P. (2002b): Organisationstheorie. In: MEUSBURGER, P. (ed.): Lexikon der Geographie in 4 Bänden, 3: 11-13; Heidelberg, Berlin.
- MEUSBURGER, P. (2004): Regionale Unterschiede des Wissens. Neue Herausforderungen an die Humangeographie. - Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 50/51: 27-54.
- MEUSBURGER, P./HÖFLE, K. (1984): Regional variations of education and differences according to qualifications between „Centre“ and „Periphery“ in Austria. Some results of the „geography of education“. - Wiener Geographische Schriften: 59/60: 73-93.
- MEYER, T. (1973): Räumliche Aspekte der beruflichen Ausbildung in Nordhessen. - Geographische Rundschau: 194-202. Braunschweig.
- MIGGELBRINK, J. (2002): Der gezähmte Blick. Zum Wandel des Diskurses über „Raum“ und „Region“ in humangeographischen Forschungsansätzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. - Beiträge zur regionalen Geographie; Leipzig.
- MILL, J. S. (1848): Principles of political economy with some applications to social philosophy (dt. Grundsätze der politischen Oekonomie mit einigen ihrer Anwendungen auf die Sozialphilosophie). Jena: Fischer.
- MOTZKUS, A. H. (2001): Verkehrsmobilität und Siedlungsstrukturen im Kontext einer nachhaltigen Raumentwicklung von Metropolregionen. - Raumordnung und Raumforschung, Heft 2-3: 192-204.
- MSW MINISTERIUM FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG (2000, ed.): Erstes Gesetz zur Ordnung und Förderung der Weiterbildung im Lande Nordrhein-Westfalen in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. April 2000.
- MÜLLER, K. R. (1991): Bildungsraum. - Grundlagen der Weiterbildung, 5. März, 7.80.10., 1-16.
- MUMMENDEY, H.-D. (1995): Die Fragebogen-Methode. Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe Verlag für Psychologie.
- MURL MINISTERIUM FÜR UMWELT, RAUMORDNUNG UND LANDWIRTSCHAFT DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (1995): LEP NRW. Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen. Landesentwicklungsprogramm – Landesplanungsgesetz. Düsseldorf.
- MUSKE, G. (1980): Theoretische Arbeitsmarktforschung in der Entwicklung: Ein forschungsstrategisches Angebot aus einer sozialgeographischen Perspektive. - Raumforschung und Raumordnung, 38 Jg., H. 3: 115-125; Hannover.

MWA MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN
(2004): notiert in NRW. Weiterbildungsbericht 2004. Düsseldorf.

NAGEL, F. N. (1979): Konzept zur Erfassung von erhaltenswerten kulturgeographischen Elementen in ländlichen Siedlungen. - Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 51, H. 1: 81-93.

NIEDZWETZKI, K. (1977): Soziale Herkunft und regionale Mobilität. Dargestellt am Beispiel von Abiturienten aus einem großstadtfernen, stark traditionell geprägten Raum (Mittelbereich Ellwangen). - Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München, 62: 113-134.

NOLDA, S. (1996, ed.): Erwachsenenbildung in der Wissensgesellschaft. Bad Heilbrunn.

NOLLER, P. (2000): Globalisierung, Raum und Gesellschaft: Elemente einer modernen Soziologie des Raumes. - Berliner Journal für Soziologie, Heft 1, 21-48.

NUSSL, E. (1995, ed.): Standortfaktor Weiterbildung. Bad Heilbrunn.

NUSSL, H. (2000): „Weiterbildung“ und „regionale Lernprozesse“. - Raumforschung und Raumordnung, 6: 167-176.

NUTZ, M. (1991): Räumliche Mobilität der Studierenden und Struktur des Hochschulwesens in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse des Entscheidungsverhaltens bei der Studienortwahl und der Einzugsgebiete der Universitäten. - Kölner Geographische Arbeiten, 54; Köln.

NUTZ, M./SCHMUDE, J. (1995): Statistiken zum Bildungswesen: Eine Auswahl der wichtigsten Statistiken für die regionalwissenschaftliche Bildungsforschung, Heft 3; München: Selbstverlag des Instituts für Wirtschaftsgeographie der Universität München.

OLBRICH, J. (1999): Systemtheorie und Erwachsenenbildung. In: TIPPELT, R. (ed.): Handbuch Erwachsenenbildung, Weiterbildung: 157-183; Opladen.

OLBRICH, J. (2001): Systemtheorie. In: ARNOLD, R. et al (ed.): Wörterbuch Erwachsenenpädagogik: 300-302; Bad Heilbrunn/Obb.

OPITZ, H. (2006): Handbuch der Bibliotheken Deutschland, Österreich, Schweiz. 12. Ausgabe.

OPPERMANN, D. (1999): Erwachsenenbildung im Wandel. Beiträge zu rechtlichen, strukturellen, regionalen und angebotsorientierten Veränderungsprozessen der Volkshochschularbeit. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

- ORT, W. (1987): Die Zukunft des ländlichen Raumes. Landwirtschaft, Umwelt und ländlicher Raum – Herausforderungen an Europa. Hermann Priebe zum 80. Geburtstag, von Urff, W./von Meyer, H. (ed.): 227-328; Baden-Baden.
- PAPE, M. (1993): Potentialanalyse und regionales Leitbild als Elemente der Regionalentwicklung: Das Beispiel der Emscher-Lippe-Region. - Bochumer Geographische Arbeiten, 58: 151-159.
- PEER, M./AUER, R. (2002): Die Praxisrelevanz von Weiterbildungsstatistiken. - GdWZ: 169-171.
- PEHL, K. (1998a): Siedlungsstrukturelle Gebietstypen und interregionale/-kommunale Vergleiche. In: SCHULDT, H.-J. (ed.): Mit Kennzahlen arbeiten: 54-64; Frankfurt am Main.
- PEHL, K. (1998b): Die Kennzahl Weiterbildungsdichte. In: SCHULDT, H.-J. (ed.): Mit Kennzahlen arbeiten: 65-82; Frankfurt am Main.
- PEHL, K. (2001a): Informationen zu Regionen als raumstrukturellem Begriff. DIE (ed.). Bonn.
- PEHL, K. (2001b): Weiterbildungsstatistik – Datenlage und Perspektiven. Vortrag Bildungsmesse 2001. Hannover.-
http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2001/pehl01_01.pdf am 12.06.08.
- PEHL, K. (2002a). Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen 2001. Auswertung einer Befragung in Verbindung mit der Volkshochschul-Statistik im Auftrag des Landesverbands der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e. V.
- PEHL, K. (2002b). Weiterbildungsstatistik im Verbund. - GdWZ, Heft 4: 161-164.
- PEHL, K. (2003): Besonderheiten in der Entwicklung des Programmbereichs Arbeit – Beruf von 2001 auf 2002. Anmerkungen zur Volkshochschul-Statistik.
- PEHL, K. (2004a): Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen 2003. Zusammenstellung auf der Basis einer Befragung und der Volkshochschul-Statistik im Auftrag des Landesverbands der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e.V.
- PEHL, K. (2004b): Die Volkshochschul-Statistik- Datenbereich für die VHS.
- PEHL, K. (2005a): Altersstruktur bei VHS-Teilnehmenden und demographische Entwicklung. DIE-Fakten. Bonn.
http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/pehl05_02.pdf am 12.06.08.

- PEHL, K. (2005b): Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen 2004. Zusammenstellung auf der Basis einer Befragung und der Volkshochschul-Statistik im Auftrag des Landesverbands der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e.V. Bonn.
- PEHL, K. (2005c): Altersstruktur in der Teilnehmerschaft von Volkshochschulen vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung. Bonn.
- PEHL, K. (2007): Auf der Suche nach dem dritten Weg. Ein statistischer Blick auf die Praxis der Drittmittelerwerbungen in Weiterbildungseinrichtungen. - DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, II: 25-29.
- PEHL, K./REITZ, G. (2003): Ein Indikatorenset für Weiterbildungseinrichtungen. Erläuterungen zu einem Vorschlag „Datenblätter für die örtliche Volkshochschule“.
- PEHL, K./REITZ, G. (2004): Volkshochschul- Statistik. 42. Folge. Arbeitsjahr 2003. Bielefeld.
- PEHL, K./REITZ, G. (2005): Volkshochschul-Statistik. 43. Folge. Arbeitsjahr 2004. Bielefeld. -
http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/pehl05_04.pdf
am 12.06.08
- PEHL, K./ZABAL, A. (2006): Die Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen 2005. Zusammenstellung auf der Basis einer Befragung und der Volkshochschul-Statistik im Auftrag des Landesverbands der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e.V. Bonn.
- PEHL, K./REICHART, E./ZABAL, A. (2006): Volkshochschul-Statistik. 44. Folge. Arbeitsjahr 2005. Bielefeld. -
http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/pehl06_01.pdf
am 12.06.08.
- PEISERT, H. (1967): Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland. München.
- PFEIFFER, C./PFEIFFER, W. (2005): Zeitbudget, Sozialkontakte, Freizeitverhalten, Teilnehmeranalysen. Werl: edition hellweg.
- PLANCK, U. (1967): Die Erwachsenenbildung im Rahmen ländlicher Vereine und Vereinigungen. Vorläufiger Forschungsbericht, bearbeitet von Manfred Raupp. Institut für Agrarpolitik und Sozialökonomik des Landbaus der Universität Hohenheim. Stuttgart-Hohenheim.
- PLANCK, U. (1983): Weiterbildung im ländlichen Bereich. - Angewandte Sozialforschung, 11: 43-56.

- PLEßMANN, S. (2004): Regionale Disparitäten in der öffentlichen Weiterbildung in Deutschland am Beispiel von Volkshochschulen. Diplomarbeit an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt, Studienrichtung Bildungsplanung/Bildungsmanagement. Erfurt.
- POTT, A. (2002): Ethnizität und Raum im Aufstiegsprozeß. Eine Untersuchung zum Bildungsaufstieg in der zweiten türkischen Migrantengeneration. Opladen.
- RADERMACHER, F. J. (1999): Potentiale einer nachhaltigen Regionalentwicklung vor dem Hintergrund der Globalisierung. - Informationen zur Raumentwicklung. Heft 7, 417-442.
- RAUPP, M. (1967/68): Vereinstätigkeit und Bildungsarbeit auf dem Lande, dargestellt an zehn ausgewählten Gemeinden Baden-Württembergs. Diplom-Hausarbeit. Institut für Agrarpolitik und Sozialökonomik des Landbaus an der Universität Hohenheim. Stuttgart-Hohenheim.
- RECK-HOG, U. (1999): Der sozialökologische Ansatz in der Erwachsenenbildung. In: TIPPELT, R. (ed.): Handbuch Erwachsenenbildung, Weiterbildung: 145-156; Opladen.
- REGIONALVERBAND RUHR (2005, ed.): Lokales Informationssystem Arbeitsmarkt (LISA). Erläuterungen zum Informationssystem „Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte“. - <http://www.rvr-online.de/publikationen/statistik/indexlisa.php?p=5,1,5> am 24.04.08
- REICHART, E./HUNTEMANN, H. (2007): Volkshochschul-Statistik. 45. Folge. Arbeitsjahr 2006. Bielefeld. - <http://www.die-bonn.de/doks/reichart0702.pdf> am 10.02.09.
- REICHART, E./HUNTEMANN, H. (2008): Volkshochschul-Statistik. 46. Folge. Arbeitsjahr 2007. Bielefeld. - <http://www.die-bonn.de/doks/reichart0802.pdf> am 10.02.09.
- REISCHMANN, J. (2001): Andragogik. In: ARNOLD, R. et al (ed.): Wörterbuch Erwachsenenpädagogik: 19-20; Bad Heilbrunn/Obb.
- REITZ, G. (2004): Datenreihen der VHS Dortmund, VHS Iserlohn, VHS Werl, VHS Möhne-Lippe und VHS Brilon, Marsberg, Olsberg von 1987-2003 (individuell zusammengestellt).
- REITZ, G./REICHART, E. (2006): Weiterbildungsstatistik im Verbund 2004 – Kompakt. - http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/reitz06_01.pdf am 12.06.08.
- RICHTER, R. (1994): Der Habitus von Lebensstilen in Stadt und Land. In: DANGSCHAT, J. S. (ed.): Lebensstile in den Städten: 355 – 365; Opladen.

- RÖCHNER, M. 1987. Personenspezifische Aspekte und Determinanten der Weiterbildungsteilnahme. Europäische Hochschulschriften. Reihe XI. Pädagogik. Bd./Vol. 324. Frankfurt a. Main, Bern, New York, Paris: Lang.
- ROLFES, M. (1996): Mobilität und akademischer Arbeitsmarkt: Hochschulabsolventen beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem und ihre potentielle und realisierte Mobilität. - Osnabrücker Studien zur Geographie, Bd. 17; Osnabrück.
- RÜHL, A. (1927): Vom Wirtschaftsgeist in Amerika. Leipzig: Quelle & Meyer.
- RÜHL, J. (1971): Einfluß der Siedungsstruktur auf die ländliche Erwachsenenbildung. Diplomhausarbeit. Hohenheim.
- SAARINEN, T. F. (1973): The use of projective techniques in geographic research. In: ITTELSON, W. H. (ed.): Environment and cognition: 29-52; New York.
- SAUTER, E. (1990): Weiterbildungsstatistik : Ansätze, Defizite, Vorschläge. - Recht der Jugend und des Bildungswesens, 3: 258-270.
- SCHEMMANN, M. (2006): Weiterbildungsbeteiligung zwischen sozialer Lage und Raum. - Weiterbildung. Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Theorie, H.5.
- SCHENK, W./SCHLIEPHAKE, K. (1989): Zustand und Bewertung ländlicher Infrastrukturen: Idylle oder Drama? – Ergebnisse aus Unterfranken. - Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 63, H. 1: 157-179.
- SCHIERSMANN, C. (1999): Zielgruppenforschung. In: TIPPELT, R. (ed.): Handbuch Erwachsenenbildung, Weiterbildung: 557-565; Opladen.
- SCHIERSMANN, C./THIEL, H.-U. (1993): Weiterbildungsberatung als Beitrag zur Regionalentwicklung. Berufliche Weiterbildung als Faktor der Regionalentwicklung. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Forschungs- und Sitzungsberichte, 191: 230-243; Hannover.
- SCHLÄGER-ZIRLIK, P. (2003): Der Ansatz der lernenden Region in der Stadt- und Regionalentwicklung. In: MAIER, J. (ed.): Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung, Heft 220.
- SCHLAFFKE, W./SIEHLMANN, G. (1993): Strukturwandel und wachsender Qualifikationsbedarf : neue Konzepte betrieblicher Weiterbildung und regionaler Weiterbildungsverbundsysteme. - Berufliche Weiterbildung als Faktor der Regionalentwicklung. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Forschungs- und Sitzungsberichte, 191: 173-186; Hannover.

- SCHNEIDER, H. (1998a): Global City Düsseldorf? In: GLEBE, G./SCHNEIDER, H. (ed.): Lokale Transformationsprozesse in der Global City. Düsseldorf Geographische Schriften, 37, 3-53; Düsseldorf.
- SCHNEIDER, H. (1998b): Gentrification in Düsseldorf-Oberbilk? Innerstädtische Milieuveränderung und Lebensstildifferenzierung. In: GLEBE, G./SCHNEIDER, H. (ed.): Lokale Transformationsprozesse in der Global City. Düsseldorf Geographische Schriften, 37, 199-232.
- SCHOLL, A. (2003): Die Befragung. Konstanz.
- SCHRAMM, W./WORTMANN, W./MAIER, G. (1981): Infrastrukturversorgung im ländlichen Raum. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Beiträge 53; Hannover.
- SCHRETTENBRUNNER, H. (1974): Methoden und Konzepte einer verhaltenswissenschaftlich orientierten Geographie. In: FICHTINGER, R./GEIPEL, R./SCHRETTENBRUNNER, H. (ed.): Studien zu einer Geographie der Wahrnehmung. - Der Erdkundeunterricht, 19: 64-83.
- SCHULENBERG, W. (1957): Ansatz und Wirksamkeit der Erwachsenenbildung. Eine Untersuchung im Grenzgebiet zwischen Pädagogik und Soziologie. Stuttgart.
- SCHULENBERG, W./LOEBER, H.-D./LOEBER-PAUTSCH, U./PÜHLER, S. (1978): Soziale Lage und Weiterbildung. Braunschweig.
- SCHULZE (1992): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main.
- SCHWARZ, D. (2000): Kundenorientierung in der Weiterbildung - eine Praxisstudie. - Neue Perspektiven, Heft 5: 26-39.
- SCHWARZ, J. (1992): Dorfentwicklung. Wege zur Aktivierung ortseigener Kräfte. Beiträge zur Angewandten Sozialgeographie, 27; Augsburg.
- SEIDEL, S. (2002): Zur Datenlage in der Weiterbildung – ein Überblick. - GdWZ, H. 4: 155-160.
- SINUS SOCIOVISION (2004, ed.): Die Sinus-Milieus® in Deutschland. - <http://www.sinus-milieus.de> am 25.05.2008.
- SMITH, A. (1776): An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations. London. Strahan & Cadell.
- SÖBBELER, C. (2007): In Körbecke am Mönnesee liegt die beste Hauptschule Deutschlands. Pressemitteilungen Mai 2007. In: BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG (ed.) - www.bezreg-arnsberg.nrw.de/aktuell/2007/05/097_07.html am 30.11.07

- SOMMER, W. (1987): Neue Medien in der Aus- und Weiterbildung: eine Untersuchung über die Einsatzmöglichkeiten von Medien- und Telekommunikationssystemen in der Aus- und Weiterbildung unter besonderer Berücksichtigung der Situation in den USA. Ausbildung, Fortbildung, Personalentwicklung. Band 26. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- SONNENFELD, J. (1972): Geography, perception and the behavioral environment. In: ENGLISH, P. W./MAYFIELD, R. C. (ed.): Man, space and environment: 244-251; New York.
- SPITZER, H. (1986): Erwerbsstrukturen und Einkommenserzielung im ländlichen Raum, In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Beiträge 91: 49-71.
- STADT DORTMUND. AMT FÜR STATISTIK UND WAHLEN (1999): Auswertung der Umfrage der VHS-Befragung. Dortmund.
- STADT DORTMUND. FACHBEREICH STATISTIK UND WAHLEN (2001): Themenheft Bevölkerungsbewegung. Wanderungen – Umzugsmotive – Generatives Verhalten – regionale Bezüge. Ein Diskussionsbeitrag. Dortmund.
- STADT DORTMUND. FACHBEREICH STATISTIK UND WAHLEN (2003): Jahresbericht 2003: Dortmunder Bevölkerung. Dortmund.
- STADT DORTMUND. AMT FÜR STATISTIK UND WAHLEN (2005a): Jahresbericht 2005: Lebensraum Dortmund. Dortmund.
- STADT DORTMUND, AMT FÜR STATISTIK UND WAHLEN (2005b): Jahresbericht 2005: Wirtschaft. Dortmund.
- STADT DORTMUND. AMT FÜR STATISTIK UND WAHLEN (2005c): Statistisches Jahrbuch Dortmund 2004.
- STADT ESSEN, AMT FÜR STATISTIK, STADTFORSCHUNG UND WAHLEN IM AUFTRAG DER MEO-REGIONALKONFERENZ UND IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER STADT MÜLHEIM AN DER RUHR, STADT OBERHAUSEN, INSTITUT FÜR ARBEIT UND TECHNIK. ESSEN (2000, ed.): Projekt „Kooperative Weiterbildungsmarktforschung in der MEO-Region“, Kooperation von Weiterbildungsträgern und Beruflicher Weiterbildung. Beiträge zur Regionalentwicklung. Heft 16. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung der Bildungsträger in der Region „Mülheim an der Ruhr, Essen, Oberhausen“.
- STADT HATTINGEN, Weiterbildungseinrichtung des Frauenbüros (1990): Materialien des Hattinger Modellprojekts „Neue Technologien von Frauen für Frauen“ (Sabine Lörx, Gudrun Schön). Hattingen.
- STADT OBERHAUSEN, DER OBERSTADTDIREKTOR, AMT FÜR STATISTIK UND WAHLEN (1994, ed.): Die Volkshochschule im Urteil der Bürgerinnen und Bürger. Beiträge zur Stadtentwicklung. Nr. 51. Oberhausen.

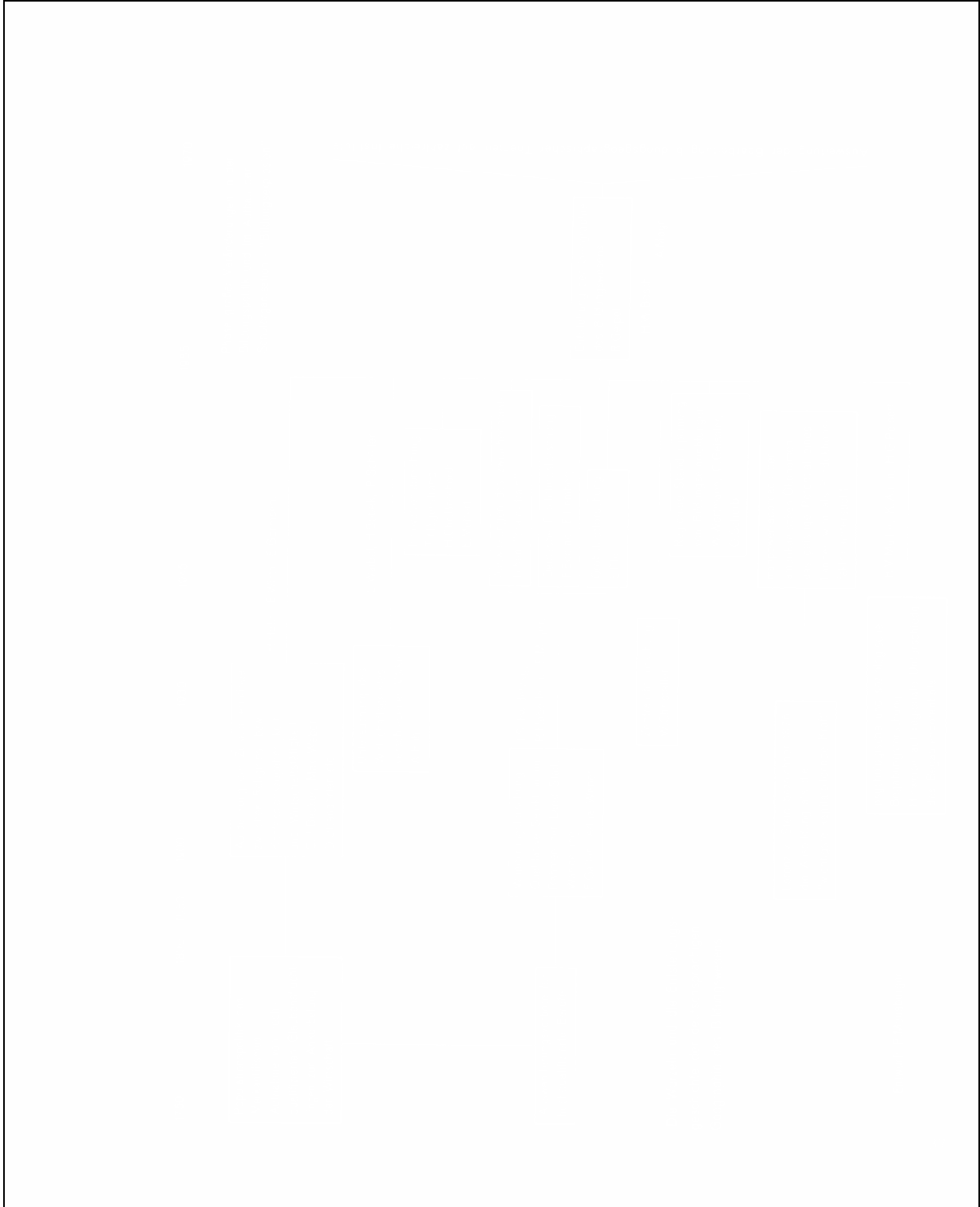
- STANG, R. (2005): Computerkurse: Neue Konzepte sind gefordert! DIE-Fakten. - http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/stang05_01.pdf am 12.06.08.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (1996, ed.): Pretest und Weiterentwicklung von Fragebogen. Bd. 9 der Schriftenreihe Spektrum Bundesstatistik.
- STIENS, G. (1990) Zur Notwendigkeit der Abkehr vom herkömmlichen Zentrale-Orte-Konzept in der Raum- und Infrastrukturplanung. In: HENKEL, G. (ed.): Schadet die Wissenschaft dem Dorf? 89-108; Paderborn.
- STIENS, G. (1992): Regionale Entwicklungspotentiale und Entwicklungsperspektiven. - Geographische Rundschau, 44, H. 3: 139-142.
- STIENS, G./PICK, D. (1998): Die Zentrale-Orte-Systeme der Bundesländer. Aktuelle Strukturen und Steuerungsfunktionen. - Raumforschung und Raumordnung, Band 56, H. 5/6: 421- 434; Hannover.
- STIFTUNG WEITERBILDUNG KREIS UNNA; DORTMUNDER WEITERBILDUNGSFORUM E. V./WEITERBILDUNGSBERATUNG DORTMUND; WIRTSCHAFTSFÖRDERUNGSGESELLSCHAFT HAMM MBH/WEITERBILDUNGSBERATUNG HAMM (2004, ed.): Weiterbildung-Handbuch für Dortmund. Kreis Unna. Hamm. o. O.
- STRASSER, E. (2002): Qualifizierung als Standortfaktor. In: KLEMS, W./SCHMID, A./SCHULZE-BÖING, M. (ed.): Regionale Weiterbildungspolitik. Konzepte und Beispiele aus der Region Rhein-Main, 89-95; München und Mering.
- STRZELEWICZ, W./RAAPKE, H.-D./SCHULENBERG, W. (1966): Bildung und gesellschaftliches Bewußtsein. Eine mehrstufige soziologische Untersuchung in Westdeutschland. Stuttgart.
- THOMALE, E. (1974): Geographische Verhaltensforschung. In: DICKEL, H. (ed.): Studenten in Marburg. Sozialgeographische Beiträge zum Wohn- und Migrationsverhalten in einer mittelgroßen Universitätsstadt. - Marburger Geographische Schriften, 61: 9-30; Marburg.
- TIPPELT, R./WEILAND, M./PANYR, S./BARZ, H. (2003): Weiterbildung, Lebensstil und soziale Lage in einer Metropole. Studie zu Weiterbildungsverhalten und –interessen der Münchner Bevölkerung. Bielefeld.
- TIPPELT, R. (2009, ed.): Lernende Regionen – Netzwerke gestalten. Teilergebnisse zur Evaluation des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“. Bielefeld.
- TITZ, J. P. (1984): Erwachsenenbildung und regionale Entwicklung : Modellversuche des Europarates. - Informationen zur Raumentwicklung, 9: 937-948.

- TROJE, H. (1987): Kommunale Wirtschaftsförderung im ländlichen Raum. Schwieriger und nötiger denn je. Der Landkreis 8-9: 364-365.
- TUROWSKI, G. (1995): Raumplanung. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ed.): Handwörterbuch der Raumplanung, 774-776; Hannover.
- VAN EIMEREN, B./GERHARD, H./FREES, B. (2003): ARD/ZDF-Online-Studie Internetverbreitung in Deutschland 2003: Unerwartet hoher Zuwachs. - Media Perspektiven, 8: 338-358.
- VAN EIMEREN, B./GERHARD, H./FREES, B. (2004): ARD/ZDF-Online-Studie 2004. Internetverbreitung in Deutschland: Potenzial vorerst ausgeschöpft? - Media Perspektiven, 8: 350-370.
- VHS DER STADT HAGEN (1997, ed.): Volkshochschule von innen und außen gesehen. Eine Umfrage. VHS-Städtevergleich Bochum und Hagen.
- VHS DORTMUND (2000, ed.): Teilnehmerbefragung der VHS Dortmund im 1. Halbjahr 2000. Dortmund.
- VHS DORTMUND (2005): Statistik der VHS Dortmund zur Zahl der Unterrichtsstunden, Teilnehmer und Kursen von 1999 bis 2004. Dortmund.
- VHS DORTMUND (2006): Statistik der VHS Dortmund zur Zahl der Unterrichtsstunden, Teilnehmer und Kursen von 2004 bis 2006. Dortmund.
- VON CANSTEIN, H. (2008): Persönliche Mitteilung zu der Nord-Süd- und West-Ost-Erstreckung der VHS-Einzugsgebiete am 21.04.2008.
- VON SALDERN, M. (1998): Befragung und Beobachtung im Betrieb. Hohengehren: Schneider Verlag.
- VOPPEL, G. (1993): Nordrhein-Westfalen. Wissenschaftliche Länderkunden. Band 8. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- WAGNER, H. (1980): Kommunale Bildungsorganisation: Determinanten wohngebietspezifischer Bildungsstrukturen als Grundlage mikroräumlicher Bildungsplanung. - Bad Bentheimer Arbeitsberichte und Studien zur sozialräumlichen Bildungsforschung, Band 1; Bad Bentheim.
- WAGNER, H. (1986): Bildungsgeographie als angewandte Geographie oder wie interessant ist für (Diplom-)Geographen die Tätigkeit in der Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Sozialplanung? Bad Bentheim. FISB.
- WAGNER, H. (1993): Bildung und Raum. Entwicklungen und Strategien in einer geographischen Forschungsrichtung. - Osnabrücker Studien zur Geographie, Band 13; Osnabrück.

- WARDENGA, U. (2002): Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht. *Geographie heute*, 200: 8-11.
- WARNKE, K. (1993): Technologiezentren als Motoren regionaler Erneuerung. - *Bochumer Geographische Arbeiten*, 58: 73-76.
- WEBER, MAX (1905): *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. Tübingen.
- WEGENER, M./SPIEKERMANN, K. (2000): Nachhaltige Raumentwicklung: Konzept für ein interdisziplinäres Forschungsprogramm. - *Raumforschung und Raumordnung*. 5: 406-417.
- WEICHHART, P. (1998): „Raum“ versus „Räumlichkeit“ – ein Plädoyer für eine transaktionistische Weltansicht der Sozialgeographie. - *Münchener Geographische Heft*, Heft 78: 75-88.
- WEICHHART, P. (2003): Gesellschaftlicher Metabolismus und Action Settings. Die Verknüpfung von Sach- und Sozialstrukturen im alltagsweltlichen Handeln. MEUSBURGER, P./SCHWAN, T. (ed.): *Humanökologie. Ansätze zur Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomie*, *Erdkundliches Wissen*, Band 135: 15-44.
- WEISHAUP, H./STEINERT, B. (1991): Regionale Disparitäten in Hessen: statistische Merkmale, Bezüge zur Weiterbildung. Gutachten für die Gutachtergruppe "Bestand und Perspektiven der Weiterbildung in Hessen" an der Gesamthochschule Kassel. Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung. Forschungsbericht. Frankfurt am Main.
- WENZEL, H. J./MAYR, A. (1994, ed.): *Zehn Jahre Arbeitskreis Bildungsgeographie (1983-1993)*. Forschungsprojekte, Forschungsarbeiten, Arbeitskreisaktivitäten. Osnabrück, Münster.
- WENZEL, H.-J./EHRHARDT, T./ROLFES, M. (1990): Studenten und Universitätsabsolventen im westlichen Niedersachsen beim Übertritt ins Beschäftigungssystem und ihre berufliche Flexibilität und räumliche Mobilität. - *Raumforschung und Raumordnung*, Heft 2-3: 130-141.
- WERLEN, B. (1995): *Landschaft, Raum und Gesellschaft. Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte wissenschaftlicher Sozialgeographie*. - *Geographische Rundschau*, 1: 513-522.
- WERLEN, B. (2002a): *Handlungszentrierte Sozialgeographie. Eine neue geographische Ordnung der Dinge*. – *Geographie heute*, 200: 12-15.
- WERLEN, B. (2002b): *Handlungstheorie*. In: MEUSBURGER, P. (ed.): *Lexikon der Geographie in 4 Bänden*, 2: 90-91; Heidelberg, Berlin.

- WERLEN, B. (2004): Sozialgeographie. Eine Einführung. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.
- WIENKE, B. (1995): Ursachen der relativ niedrigen Arbeitslosenquote im Hochsauerlandkreis. - Essener Geographische Arbeiten, Band 26: 27-29.
- WIEßNER, R. (1978): Verhaltensorientierte Geographie. Die angelsächsische behavioral geography und ihre sozialgeographischen Ansätze. - Geographische Rundschau, 30/Heft 11: 420-426.
- WINNEFELD, K./REX, S. (2007): Tipps zur Kundengewinnung von VHS zu VHS. DVV-Workshop zur Kundengewinnung im Mai 2007 in Fulda. - <http://dvv.vhs-bildungsnetz.de/servlet/is/41933> am 12.06.08.
- WOLLZIEFER, P. (2006): Vereinfacht ermittelte Arbeitslosenquoten (Quartalswerte und Jahresdurchschnittswerte für die Jahre 2003 und 2004) nach Kreisen und kreisfreien Städten sowie der kreisangehörigen Städte und Gemeinden in NRW. (E-Mail vom 12.10.2006).
- ZARTH, M. (1995): Bilanz und Perspektiven der Beschäftigungsentwicklung im ländlichen Raum. - Essener Geographische Arbeiten, Band 26: 13-25.
- ZECK, H. (2003): Zentrale Orte als räumliches Konzept für Anpassungsstrategien. - Informationen zur Raumentwicklung, Heft 12: 725-736.
- ZIMMERMANN, H.-I. (1995): Informations- und Kommunikationstechniken im ländlichen Raum. Das Beispiel „Gelbes Haus“ in Schotten, Vogelsbergkreis (Hessen). - Essener Geographische Arbeiten, Band 26: 75-93.

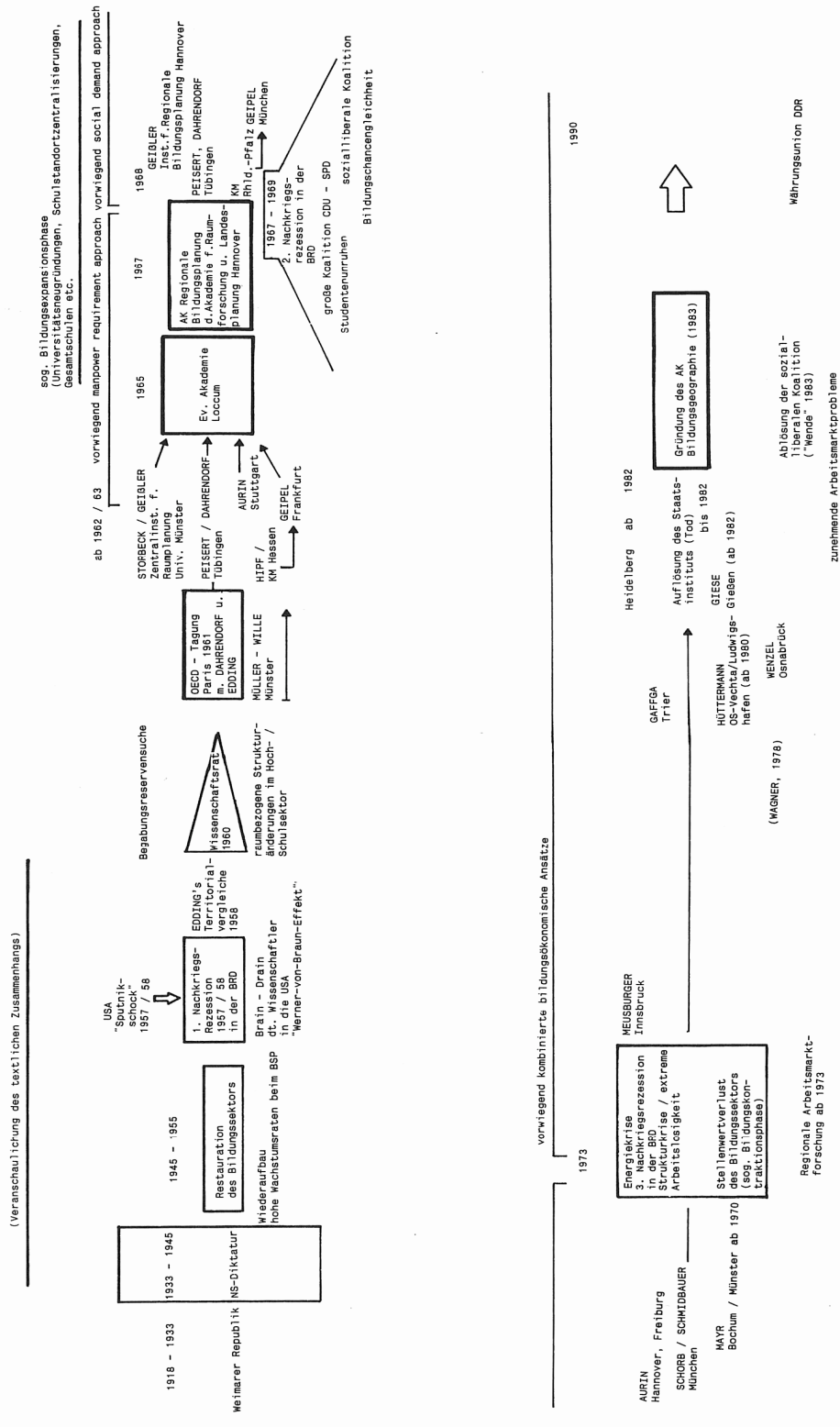
8 **Anhang**
8.1 **Abbildungen**



Quelle: Meusburger 1976, 15.

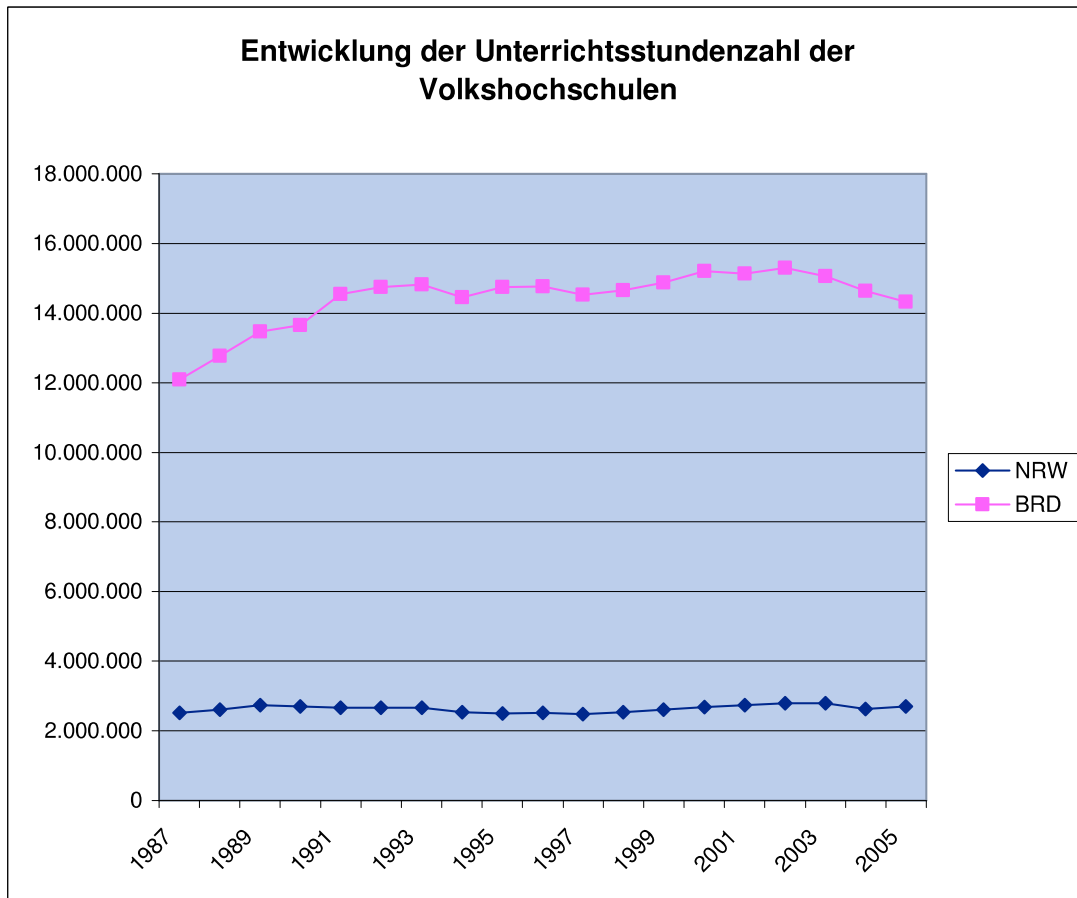
Abb. 63 Die Entstehung und Entwicklung der Geographie des Bildungswesens

Abb. 2: Bildungs- und zeithistorischer Kontext der Entstehung einer „Geographie des Ausbildungs- und Bildungswesens“ (Veranschaulichung des textlichen Zusammenhanges)



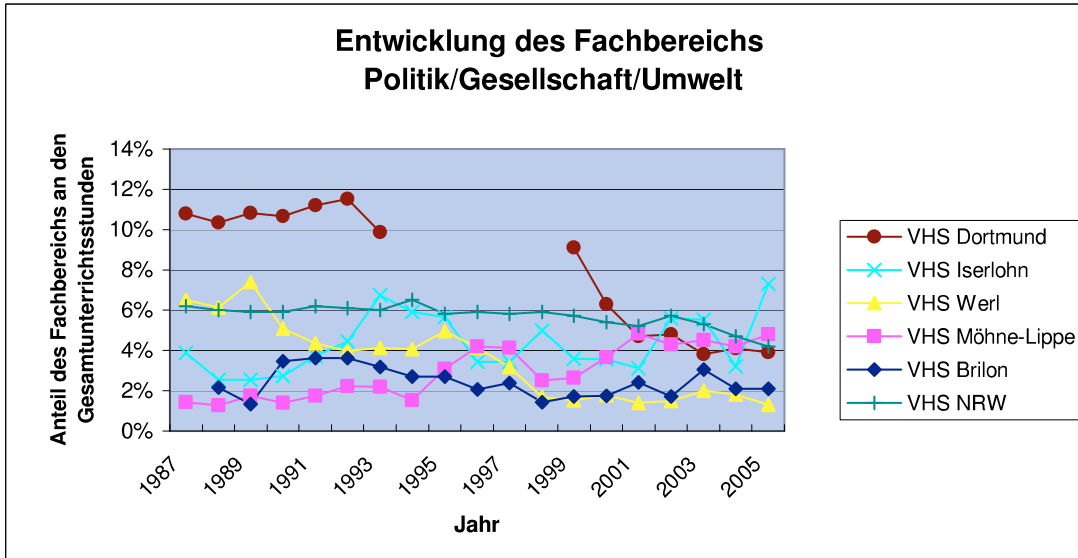
Quelle: Wagner 1993, 39.

Abb. 64 Bildungs- und zeithistorischer Kontext der Entstehung einer „Geographie des Ausbildungs- und Bildungswesens“



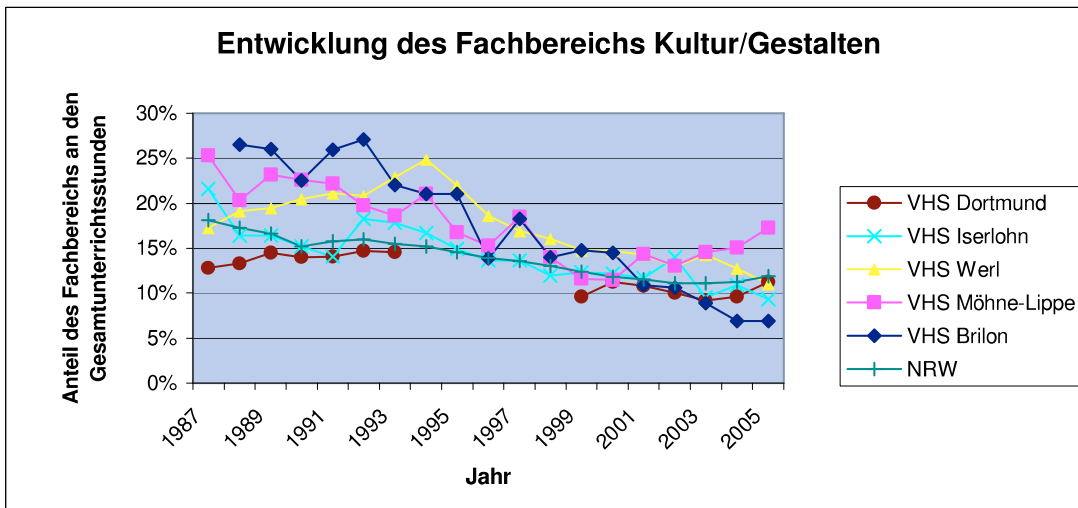
Quelle: Eigener Entwurf nach PEHL/REICHART/ZABAL 2006.

Abb. 65 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl der Volkshochschulen zwischen 1987 und 2005 in der Bundesrepublik und in Nordrhein-Westfalen



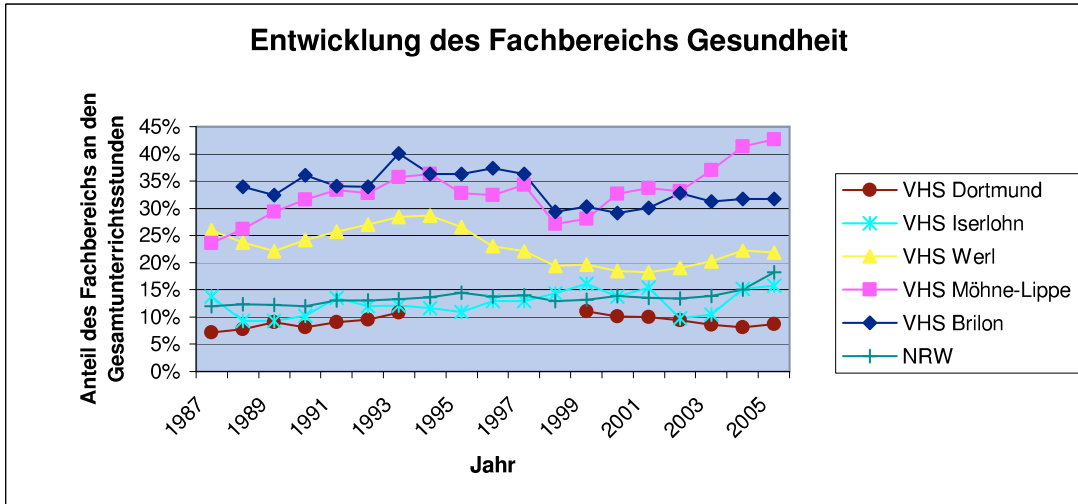
Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004, PEHL/REICHART/ZABAL 2006, 27, des DIE 2006 und der VHS DORTMUND 2006. (Die Daten der VHS Dortmund sind für den Zeitraum 1994 bis 1998 leider nicht verfügbar.)

Abb. 66 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Politik/Gesellschaft/Umwelt zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen



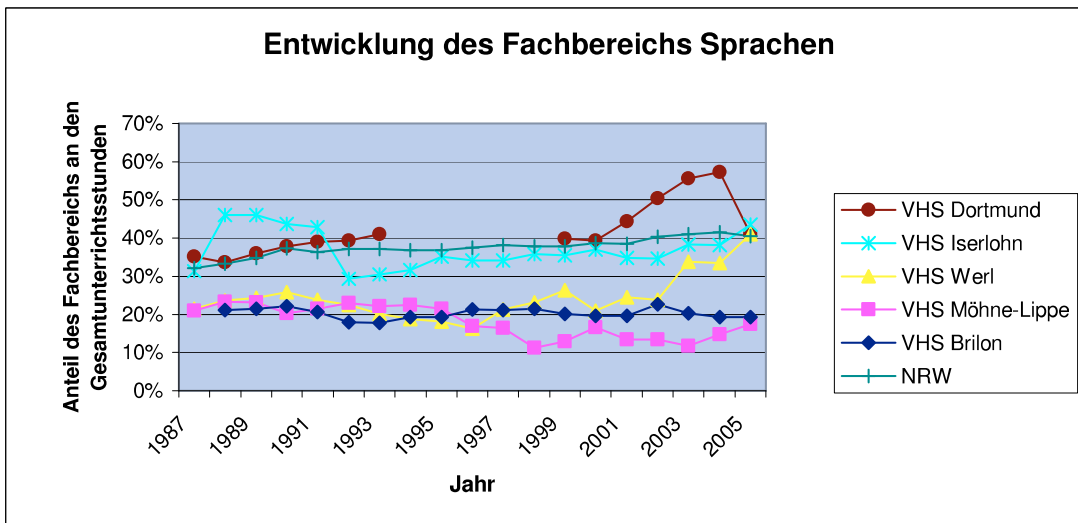
Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004, PEHL/REICHART/ZABAL 2006, 27, des DIE 2006 und der VHS DORTMUND 2006. (Die Daten der VHS Dortmund sind für den Zeitraum 1994 bis 1998 leider nicht verfügbar.)

Abb. 67 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Kultur/Gestalten zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen



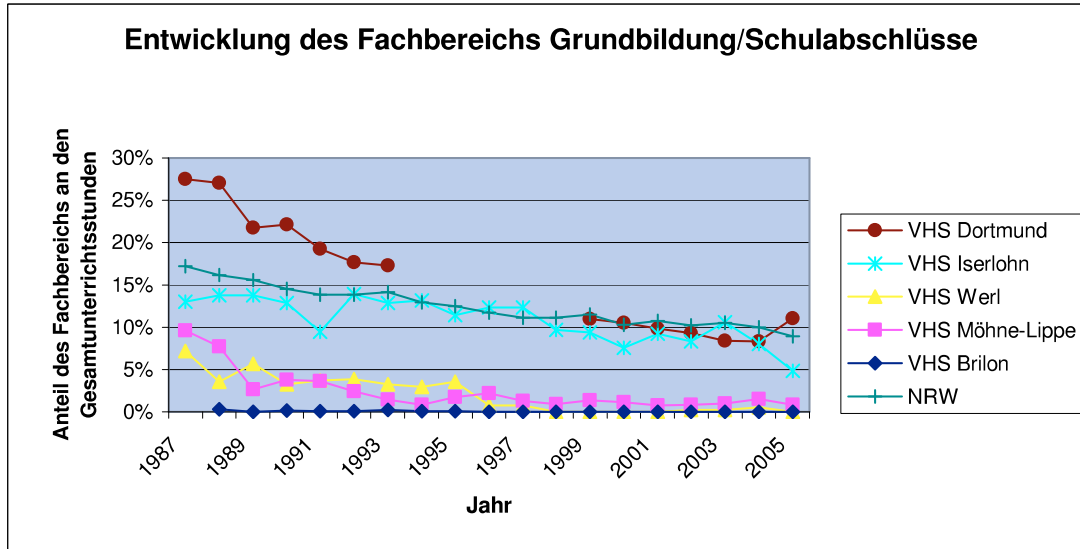
Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004, PEHL/REICHART/ZABAL 2006, 27, des DIE 2006 und der VHS DORTMUND 2006. (Die Daten der VHS Dortmund sind für den Zeitraum 1994 bis 1998 leider nicht verfügbar.)

Abb. 68 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Gesundheit zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen



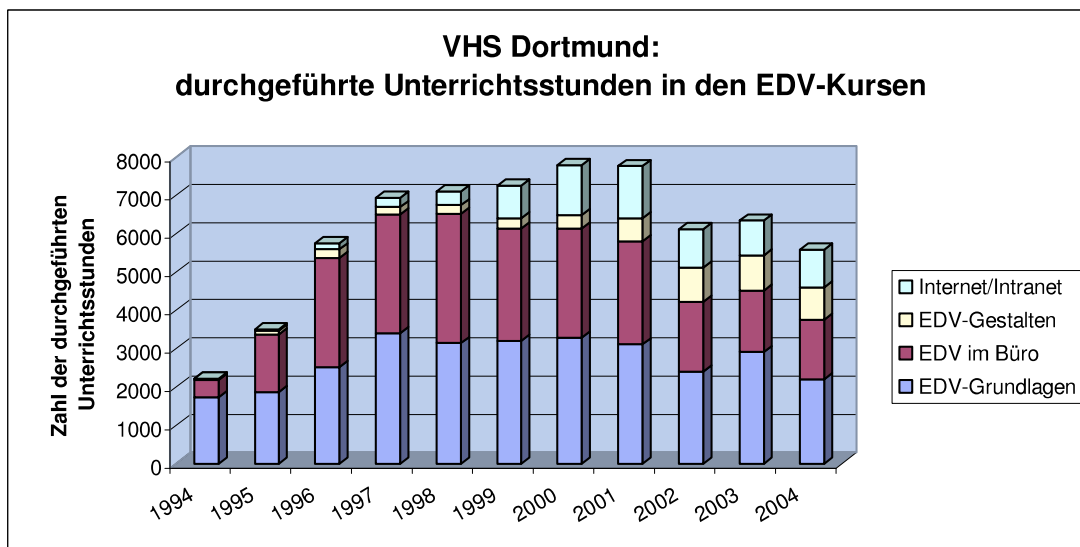
Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von REITZ 2004, PEHL/REICHART/ZABAL 2006, 28, des DIE 2006 und der VHS DORTMUND 2006. (Die Daten der VHS Dortmund sind für den Zeitraum 1994 bis 1998 leider nicht verfügbar.)

Abb. 69 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Sprachen zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen



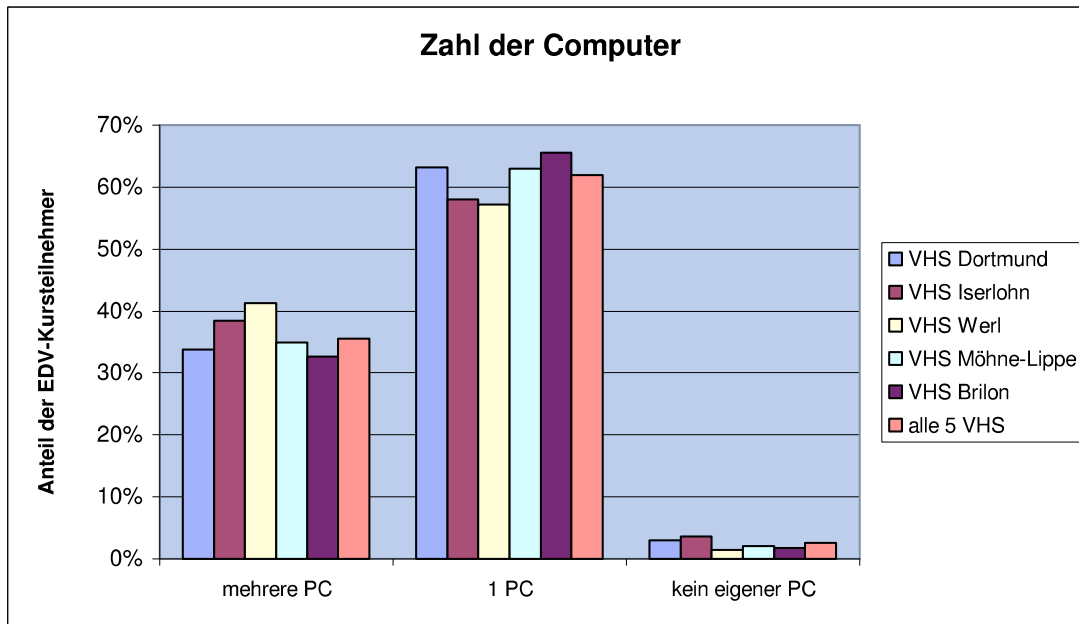
Quelle: Eigener Entwurf nach Daten von Reitz 2004, Pehl/Reichart/Zabal 2006, 28, des DIE 2006 und der VHS Dortmund. (Die Daten der VHS Dortmund sind für den Zeitraum 1994 bis 1998 leider nicht verfügbar.)

Abb. 70 Entwicklung der Unterrichtsstundenzahl des Fachbereichs Grundbildung/ Schulabschlüsse zwischen 1987 und 2005 an den fünf Volkshochschulen



Quelle: VHS DORTMUND 2006.

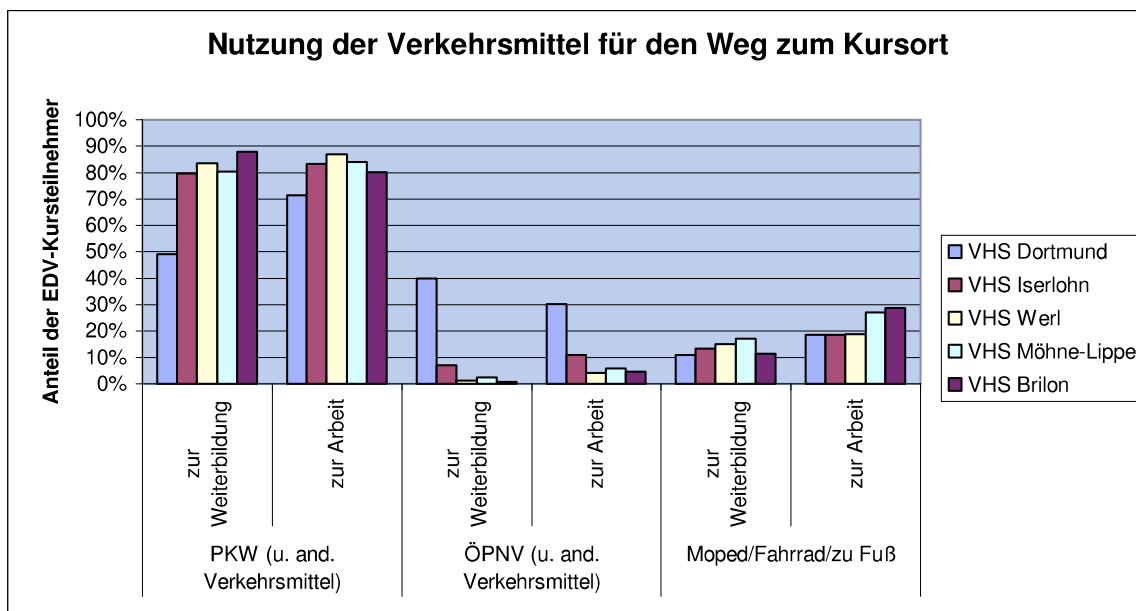
Abb. 71 Entwicklung der durchgeführten Unterrichtsstunden in einzelnen Fachgebieten des Programmbereichs Arbeit/Beruf an der VHS Dortmund



Quelle: Eigene Erhebung

(vgl. Frage 3a des Fragebogens: „Sie können privat nutzen: -mehrere PCs in Ihrem Haushalt, - einen PC in Ihrem Haushalt, - keinen eigenen PC, aber Zugriff auf einen PC.“).

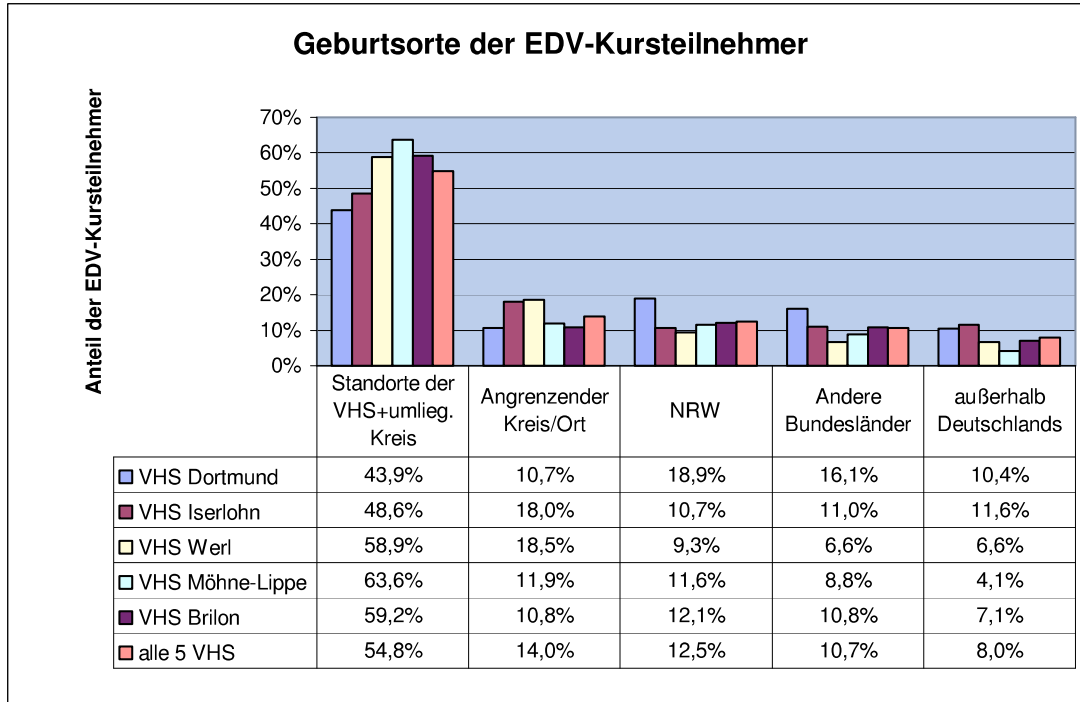
Abb. 72 Zahl der Computer, die die Teilnehmer privat nutzen können



Quelle: Eigene Erhebung

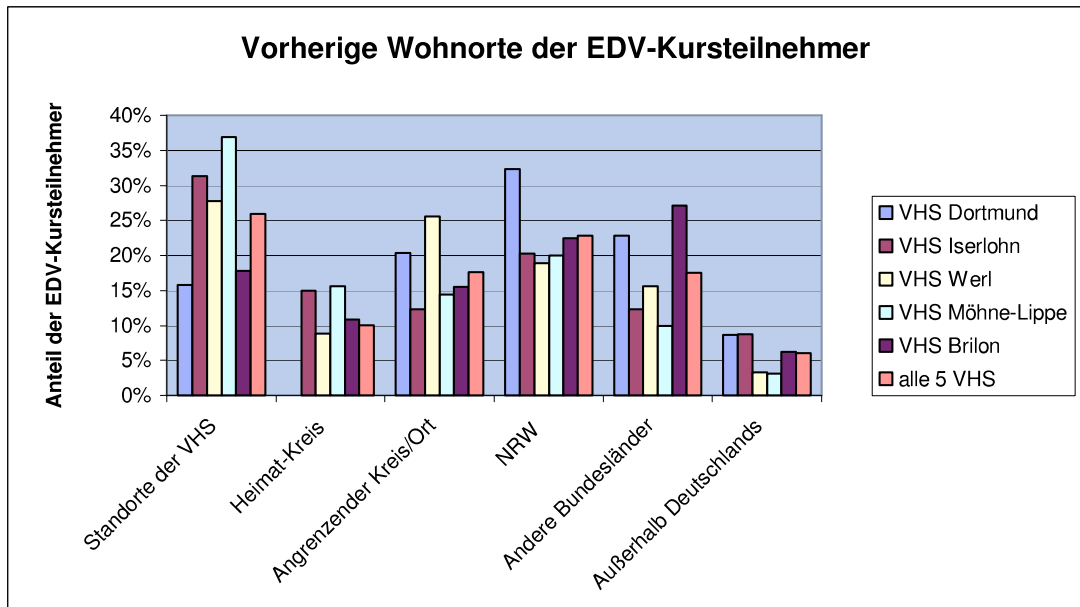
(vgl. Frage 10a des Fragebogens: „Mit welchem Verkehrsmittel kommen Sie im Allgemeinen zu diesem EDV-Kurs?“ und Frage 34a: „Welches Verkehrsmittel nutzen bzw. nutzten Sie im Allgemeinen für den Weg zur Arbeit?“ Für den Weg zur Arbeit konnten mehrere Möglichkeiten angegeben werden, so dass sich hier insgesamt Werte von über 100 % ergeben.

Abb. 73 Nutzung der Verkehrsmittel für den Weg zur Weiterbildung und zur Arbeit



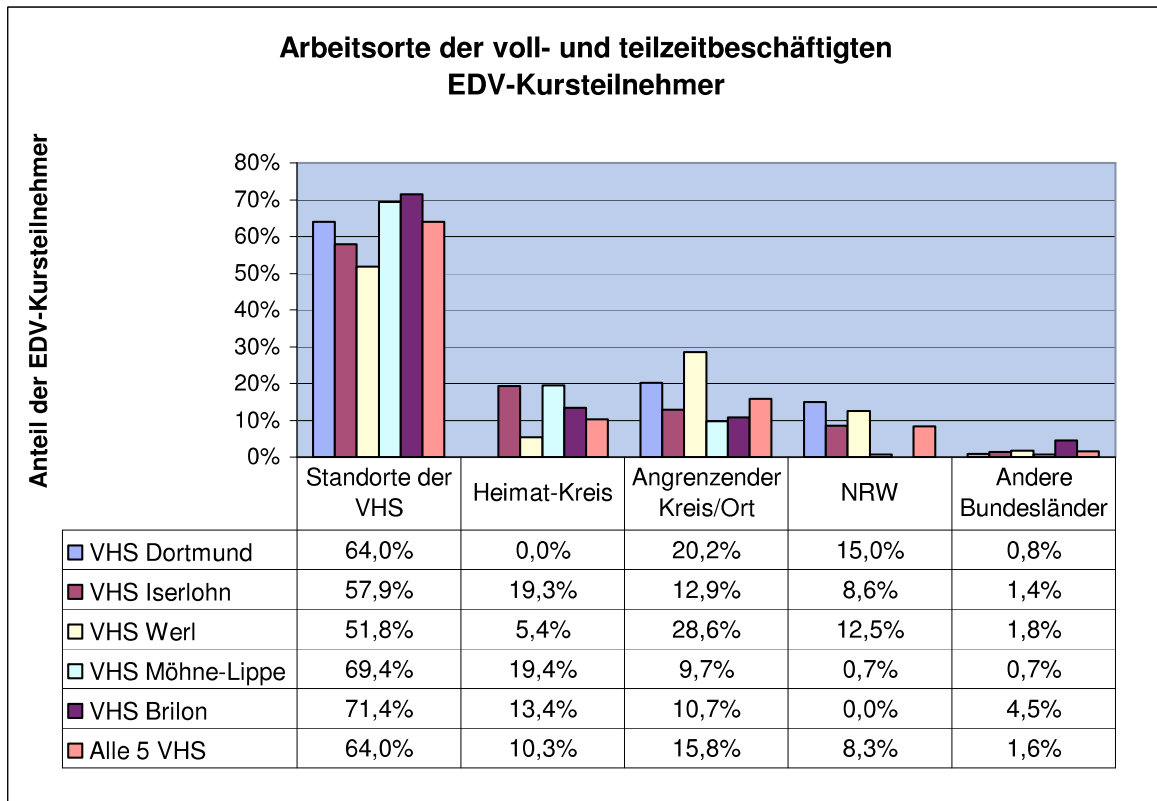
Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 25 des Fragebogens).
 (VHS Dortmund: N=597, VHS Iserlohn: N=327; VHS Werl: N=151; Möhne-Lippe: N=319;
 VHS Brilon: N=240)

Abb. 74 Räumliche Zuordnung der Geburtsorte der EDV-Kursteilnehmer



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 26d des Fragebogens).
 (VHS Dortmund: N=412; VHS Iserlohn: N=227; VHS Werl: N=90; Möhne-Lippe: N=160;
 VHS Brilon: N=129)

Abb. 75 Vorherige Wohnorte der EDV-Kursteilnehmer



Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 33 des Fragebogens: „In welcher Stadt/welchem Ort befindet sich Ihre jetzige Arbeitsstätte bzw. bei (gegenwärtiger) Nichtberufstätigkeit Ihre letzte Arbeitsstätte?“).
 (VHS Dortmund: N=247; VHS Iserlohn: N=140; VHS Werl: N=56; VHS Möhne-Lippe: N=134; VHS Brilon: N=112)

Abb. 76 Die Arbeitsorte der voll- und teilzeitbeschäftigten EDV-Kursteilnehmer

8.2 Tabellen

Einzugsgebiete der VHS	Öffentliche Bibliotheken	Medienbestand, je Benutzer	Aktive Benutzer je 100 Einwohner	Entleihungen je Benutzer pro Jahr
Dortmund	21 (2005)	18,4 (2004)	11,5 (2004)	39,3 (2004)
Märkischer Kreis (VHS Iserlohn)	41	12,5	12,0	32,9
Iserlohn	10	8,1	14,2	23,0
Kreis Soest (VHS Werl, Möhne-Lippe)	44	24,4	5,2	51,2
Anröchte, Erwitte, Geseke, Rüthen, Warstein;	13	13,3	5,2	22,7
Werl, Wickede, Ense	9	13,5	8,3	18,4
Hochsauerlandkreis (VHS Brilon, Marsberg, Olsberg)	72	13,4	11,3	23,0
Brilon, Marsberg, Olsberg	15	9,2	17	19
NRW		13,7	11,7	33,9

Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des LDS NRW 2003a, LDS NRW 2003b, LDS NRW 2004, jeweils 30 und 64f sowie der STADT DORTMUND. Die Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik NRW sind von 1998.

Anmerkung: Zu den öffentlichen Bibliotheken in Dortmund zählen: 1 Fachhochschulbibliothek, 1 Universitätsbibliothek, 19 weitere Bibliotheken, oft wissenschaftlicher Institute. Die einzelnen Fachbibliotheken der Universität und Fachhochschule sind nicht gesondert gezählt. Es fehlen alle kleinen Bibliotheken der Kirchengemeinden (vgl. OPITZ 2006). Es sind jeweils die Angaben für den Kreis und für die einzelnen betroffenen Städte und Gemeinden gemacht.

Tab. 53 Öffentliche Bibliotheken in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes (1998; 2005)

Beteiligung an der Weiterbildung in Volkshochschulen	Geschlecht Weiblich	Männlich
BRD (2003), alle Fachbereiche	74,8%	25,2%
NRW (2003), alle Fachbereiche	73,7%	26,3%
NRW, Fachbereiche (2003)		
Politik/Gesellschaft/Umwelt	71,4%	28,6%
Kultur/Gestalten	80,9%	19,1%
Gesundheit	84,0%	16,0%
Sprachen	69,5%	30,5%
Grundbildung/Schulabschlüsse	49,9%	50,1%
Arbeit/Beruf	62,0%	38,0%
BRD, Fachbereich Arbeit/Beruf (2003)	62,2%	37,8%
Alle beteiligten EDV-Kursteilnehmer der fünf VHS	60,5%	39,5%

Quelle: Eigener Entwurf nach PEHL/REITZ 2004, 29f.

Tab. 54 Beteiligung der Geschlechter an der Weiterbildung in unterschiedlichen Fachbereichen der Volkshochschulen (2003/2004)

Berufsabschluss + Kurswahl + VHS	Abschluss einer Lehre	Abschluss einer Fachschule/sonst. Abschluss	(Fach-) Hochschulabschluss	alle Berufsabschlüsse	Signifikanz Chi ² -Test
VHS Dortmund					<0,011
Gesamt	217	80	160	457	Wert 16,719; df=6
Betriebssystem	83 85,0	45 31,3	51 62,7	179	
% v. Berufsabschluss	38,2%	56,3%(2,4)	31,9%	39,2%	
Office Prof.	72 66,0	14 24,3	53 48,7	139	
% v. Berufsabschluss	33,2%	17,5%(-2,1)	33,1%	30,4%	
Internet/Gest./spez. Kurse	55 60,3	19 22,2	53 44,5	127	
% v. Berufsabschluss	25,3%	23,8%	33,1%	27,8%	
Tastschreiben	7 5,7	2 2,1	3 4,2	12	
% v. Berufsabschluss	3,2%	2,5%	1,9%	2,6%	
VHS Iserlohn					<0,868; ns
Gesamt	148	59	59	266	Wert 2,509; df=6
Betriebssystem	47 52,3	25 20,8	22 20,8	94	
% v. Berufsabschluss	31,8%	42,4%	37,3%	35,3%	
Office Prof.	61 57,3	19 22,8	23 22,8	103	
% v. Berufsabschluss	41,2%	32,2%	39,0%	38,7%	
Internet/Gest./spez. Kurse	37 35,6	14 14,2	13 14,2	64	
% v. Berufsabschluss	25,0%	23,7%	22,0%	24,1%	
Tastschreiben	3 2,8	1 1,1	1 1,1	5	
% v. Berufsabschluss	2,0%	1,7%	1,7%	1,9%	
VHS Werl					<0,593; ns
Gesamt	67	24	25	116	Wert: 4,627; df=6
Betriebssystem	21 20,2	10 7,2	4 7,5	35	
% v. Berufsabschluss	31,3%	41,7%	16,0%	30,2%	
Office Prof.	25 24,8	8 8,9	10 9,3	43	
% v. Berufsabschluss	37,3%	33,3%	40,0%	37,1%	
Internet/Gest./spez. Kurse	18 19,1	5 6,8	10 7,1	33	
% v. Berufsabschluss	26,9%	20,8%	40,0%	28,4%	
Tastschreiben	3 2,9	1 1,0	1 1,1	5	
% v. Berufsabschluss	4,5%	4,2%	4,0%	4,3%	
VHS Möhne-Lippe					<0,399; ns
Gesamt	161	54	40	255	Wert 6,231; df=6
Betriebssystem	86 84,6	32 28,4	16 21,0	134	
% v. Berufsabschluss	53,4%	59,3%	40,0%	52,5%	
Office Prof.	44 44,2	10 14,8	16 11,0	70	
% v. Berufsabschluss	27,3%	18,5%	40,0%	27,5%	
Internet/Gest./spez. Kurse	25 25,9	9 8,7	7 6,4	41	
% v. Berufsabschluss	15,5%	16,7%	17,5%	16,1%	
Tastschreiben	6 6,3	3 2,1	1 1,6	10	
% v. Berufsabschluss	3,7%	5,6%	2,5%	3,9%	
VHS Brilon					<0,440; ns
Gesamt	101	55	38	194	Wert 5,864; df=6
Betriebssystem	47 44,8	22 24,4	17 16,8	86	
% v. Berufsabschluss	46,5%	40,0%	44,7%	44,3%	
Office Prof.	6 9,9	8 5,4	5 3,7	19	
% v. Berufsabschluss	5,9%	14,5%	13,2%	9,8%	
Internet/Gest./spez. Kurse	40 39	23 21,3	12 14,7	75	
% v. Berufsabschluss	39,6%	41,8%	31,6%	38,7%	
Tastschreiben	8 7,3	2 4,0	4 2,7	14	
% v. Berufsabschluss	7,9%	3,6%	10,5%	7,2%	

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 27 des Fragebogens: „Welches sind Ihre höchsten Bildungsabschlüsse?“)
 Legende (vgl. Tab. 24, S. 173; nur die um 5 Prozentpunkte abweichenden und höheren Werte sind schattiert):

Beobachtete Anzahl

% vom höchsten Berufsabschluss

45 31,3	→ Erwartete Anzahl
56,3%(2,4)	→ Standardisierte Residuen (<=2 oder >=2)

Tab. 55 Berufsabschlüsse der EDV-Kursteilnehmer im Zusammenhang mit der Wahl des EDV-Kurses

	Privat gewünschte Internetkenntnisse N=1239	Berufliche gewünschte Internetkenntnisse N=576
Suchen im Internet	62,3 %	67,0 %
Herunterladen von Daten	59,2 %	50,7 %
Email-Kenntnisse	49,3 %	59,4 %
Grundlagen zum Internet	40,8 %	30,2 %
	Internet-Homebanking 29,1 %	
	E-Shopping 22,1 %	E-Business 15,8 %

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 3d und 4c des Fragebogens: „Bezüglich der privaten bzw. beruflichen Internetnutzung wünschen Sie Kenntnisse über: Grundlagen, Suchen von Informationen, Arbeiten mit E-Mails, Herunterladen von Dateien, Homebanking, E-shopping, andere.“)

Anmerkung: Diese Anwendungen sind auch nach der ARD/ZDF-Online-Studie zentral für die Internet-Nutzer: Kommunikation, Informationssuche, E-Commerce. Dabei ist der E-Mail-Kommunikation von besonderer Bedeutung (vgl. VAN EIMEREN et al 2004, 355).

Tab. 56 Übersicht über die privat und beruflich gewünschten Internetkenntnisse

Korrelation zwischen Lebensveränderungen (nach Spearman)	VHS					
	Dortmund	Iserlohn	Werl	Möhne-Lippe	Brilon	alle Teilnehmer
+ privater Nutzung des Computers						
Korrelationskoeffizient	-0,318	-0,213	-0,275	-0,260	-0,212	-0,279
Signifikanz	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	528	300	136	282	215	1461
+ beruflicher Nutzung des Computers						
Korrelationskoeffizient	-0,477	-0,339	-0,429	-0,435	-0,474	-0,443
Signifikanz	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	317	153	71	120	106	768
Korrelation zwischen privater und beruflicher Nutzung des Computers						
Korrelationskoeffizient	0,168					0,141
Signifikanz	0,005	ns	ns	ns	Ns	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	282					679

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 1 des Fragebogens: „Hat der PC Ihr Leben – beruflich und privat – in den letzten 10 Jahren beeinflusst?“, Frage 3b „Wie viele Stunden nutzen Sie im Durchschnitt täglich Ihren PC privat“ und Frage 4a „Wenn Sie den PC beruflich nutzen, wie oft setzen Sie den PC an Ihrem Arbeitsplatz ein?“)

Tab. 57 Korrelativer Zusammenhang zwischen der privaten und beruflichen Nutzung des Computers sowie den empfundenen Lebensveränderungen durch den Computer

VHS Dortmund/Bekanntheit VHS	VHS	Korrelationskoeffizient (nach Spearman)	Signifikanz (2-seitig)	Anzahl der Fälle
Bergkamen	Kamen-Bönen	0,651	<0,001	572
Castrop-Rauxel	Waltrop	0,556	<0,001	572
Kamen-Bönen	Unna-Fröndenberg	0,542	<0,001	570
VHS Iserlohn/Bekanntheit VHS				
Lennetal	Unna-Fröndenberg	0,628	<0,001	307
Schwerte	Unna-Fröndenberg	0,574	<0,001	307
VHS Werl/Bekanntheit VHS				
Hamm	Kamen-Bönen	0,584	<0,001	141
	Lippstadt	0,567	<0,001	141
	Menden-Hemer-Balve	0,528	<0,001	141
	Möhne-Lippe	0,512	<0,001	141
Kamen-Bönen	Lippstadt	0,679	<0,001	141
	Menden-Hemer-Balve	0,707	<0,001	141
	Unna-Fröndenberg	0,629	<0,001	141
	Möhne-Lippe	0,621	<0,001	141
Menden-Hemer-Balve	Lippstadt	0,775	<0,001	141
	Möhne-Lippe	0,631	<0,001	141
Möhne-Lippe	Lippstadt	0,685	<0,001	141
VHS Möhne-Lippe/Bekanntheit VHS				
Arnsberg	Brilon	0,624	<0,001	307
	Hochsauerlandkreis	0,574	<0,001	302
	Werl	0,566	<0,001	306
Hochsauerlandkreis	Brilon	0,636	<0,001	301
	Werl	0,654	<0,001	302
Lippstadt	Soest	0,532	<0,001	305
Werl	Brilon	0,633	<0,001	305
	Soest	0,516	<0,001	305
VHS Brilon/Bekanntheit VHS				
Büren, Delbrück, Salzkotten	Diemel-Egge-Weser	0,682	<0,001	226
	Paderborn	0,735	<0,001	226
	Waldeck-Fröndenberg	0,520	<0,001	226
Diemel-Egge-Weser	Möhne-Lippe	0,609	<0,001	225
	Paderborn	0,571	<0,001	225

Quelle: Eigene Erstellung (vgl. Frage 16b des Fragebogens: „Wie gut kennen Sie die folgenden (benachbarten) Volkshochschulen?“) Anmerkungen: Nur Korrelationskoeffizienten mittlerer Werte über 0,5 sind berücksichtigt. Alle Korrelationen sind auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Tab. 58 Korrelativer Zusammenhang zwischen dem Bekanntheitsgrad der untersuchten Volkshochschulen mit dem der benachbarten Volkshochschulen

VHS	Mittelwert	N
Dortmund	18,2	594
Iserlohn	19,4	321
Werl	20,8	147
Möhne-Lippe	27,4	317
Brilon	27,1	233
Gesamt	21,8	1612

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 26b des Fragebogens: „Wie viele Jahre wohnen Sie schon an Ihrem jetzigen Wohnort?“)

Tab. 59 Mittlere Wohndauer am jetzigen Wohnort (in Jahren)

Korrelation zwischen folgenden Variablen (nach Spearman):	VHS					
	Dortmund	Iserlohn	Werl	Möhne-Lippe	Brilon	alle Teilnehmer
Weg zum EDV-Kurs + Weg zur Arbeit						
Korrelationskoeffizient	0,202**	ns	0,214*	ns	ns	0,234**
Signifikanz	<0,001		0,024			<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	477		111			1283
Arbeitsweg + vorstellbarer maximaler Arbeitsweg						
Korrelationskoeffizient	0,338**	0,307	0,410**	0,289**	0,297**	0,367**
Signifikanz	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	451	249	107	242	171	1220

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 10b und 34b des Fragebogens).
(Basis: EDV-Kursteilnehmer ohne die Gruppe der Schüler)

Tab. 60 Verschiedene korrelative Zusammenhänge zwischen dem Arbeitsweg und dem Weg zum EDV-Kurs

VHS	Maximale Entfernung zur Arbeit (in % der Teilnehmer der VHS)			
	> 15 Min.	15 bis 30 Min.	30 bis 45 Min.	> 45 Min.
Dortmund	0,9	12,7	31,5	54,9
Werl	2,8	25,5	36,2	35,5
Iserlohn	1,7	26,4	34,9	37,0
Möhne-Lippe	2,8	30,7	30,7	35,9
Brilon	2,1	33,2	33,2	31,6
Alle 5 VHS	1,8	23,0	32,7	42,4

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 34 a des Fragebogens: „Welchen maximalen Zeitaufwand würden Sie für eine Wegstrecke zwischen Wohn- und Arbeitsort in Kaufnehmen?“)

Anmerkung: Zwischen den EDV-Kursteilnehmern der fünf Räume und ihren Ansichten von der maximalen Länge des Arbeitsweges besteht eine relativ geringe Korrelation von -0,220 (bei einer Signifikanz von $p < 0,001$; $N = 1265$).

Tab. 61 Der von den EDV-Kursteilnehmern vorstellbare maximale Weg zur Arbeit (in Minuten)

VHS						
Korrelation einiger Merkmalen der EDV-Kursteilnehmer (nach Spearman):	Dortmund	Iserlohn	Werl	Möhne-Lippe	Brilon	Alle Teilnehmer
Schulabschluss + Arbeitsweg						
Korrelationskoeffizient	ns	ns	0,320**	ns	ns	0,089**
Signifikanz			0,001			0,002
Anzahl der gültigen Fälle			96			1188
Schulabschluss + maximal gewünschter Arbeitsweg						
Korrelationskoeffizient	ns	ns	0,342**	0,272**	ns	0,182**
Signifikanz			0,001	<0,001		<0,001
Anzahl der gültigen Fälle			98	230		1164
Schulabschluss + Weg zum EDV-Kurs						
Korrelationskoeffizient	ns	ns	0,221*	ns	-0,153*	0,077**
Signifikanz			0,024		0,032	0,005
Anzahl der gültigen Fälle			105		197	1300
Berufsabschluss + Arbeitsweg						
Korrelationskoeffizient	ns	ns	0,197*	ns	ns	0,074*
Signifikanz			0,046			0,012
Anzahl der gültigen Fälle			103			1158
Berufsabschluss + maximal gewünschter Arbeitsweg						
Korrelationskoeffizient	ns	ns	0,365**	0,191**	ns	0,141**
Signifikanz			<0,001	0,003		<0,001
Anzahl der gültigen Fälle			105	233		1125
Berufsabschluss + Weg zum EDV-Kurs						
Korrelationskoeffizient	ns	ns	ns	ns	ns	0,089**
Signifikanz						0,001
Anzahl der gültigen Fälle						1259

Quelle: Eigene Erhebung (Basis: Alle EDV-Kursteilnehmer ohne die Gruppe der Schüler)

Tab. 62 Korrelationen zwischen verkehrsräumlichen Faktoren sowie dem Berufs- und Schulabschluss der EDV-Kursteilnehmer

Korrelation (nach Spearman)	VHS					
	Dort- mund	Iserlohn	Werl	Möhne- Lippe	Brilon	Gesamt
Berufliche Situation + Zeit						
Korrelationskoeffizient	0,147**	0,176**	0,274**	0,228**	0,160*	0,187**
Signifikanz	0,001	0,003	0,001	<0,001	0,026	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	521	284	135	281	195	1416
Berufliche Situation + wirtschaftliche Lage						
Korrelationskoeffizient	0,275**	0,238**	0,335**	ns	0,284**	0,245**
Signifikanz	<0,001	<0,001	<0,001		<0,001	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	517	274	134		190	1399
Berufliche Situation + Entfernung						
Korrelationskoeffizient	ns	ns	0,232**	ns	ns	ns
Signifikanz			0,007			
Anzahl der gültigen Fälle			133			
Berufliche Situation + Erreichbarkeit						
Korrelationskoeffizient	ns	ns	0,264**	ns	0,218**	0,068*
Signifikanz			0,002		0,003	0,011
Anzahl der gültigen Fälle			134		186	1397
Wirtschaftliche Lage + Zeit						
Korrelationskoeffizient	0,278**	0,257**	0,389**	0,169**	0,145*	0,251**
Signifikanz	<0,001	<0,001	<0,001	0,004	0,045	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	523	278	140	285	193	1419
Wirtschaftliche Lage + Erreichbarkeit						
Korrelationskoeffizient	0,163**	0,245**	ns	0,196**	0,288**	0,207**
Signifikanz	<0,001	<0,001		0,001	<0,001	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	519	279		282	185	1403
Wirtschaftliche Lage + Verkehrsmittel						
Korrelationskoeffizient	0,199**	0,242**	0,190*	0,175**	0,247**	0,224**
Signifikanz	<0,001	<0,001	0,031	0,004	0,001	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	502	266	129	272	176	1345
Wirtschaftliche Lage + private soziale Kontakte						
Korrelationskoeffizient	0,150**	0,192**	ns	0,203**	0,212**	0,167**
Signifikanz	0,001	0,002		0,001	0,004	<0,001
Anzahl der gültigen Fälle	505	269		282	181	1370

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 7 des Fragebogens: „Was hat Ihre Entscheidung beeinflusst, sich für diesen EDV-Kurs in der VHS anzumelden?“ (Anmerkung: die schattierten Flächen weisen die höchsten Korrelationen aus.)

Tab. 63 Korrelationen in Verbindung mit der beruflichen Situation und der wirtschaftlichen Lage

VHS * allgemeiner Status Kreuztabelle											
VHS		Allgemeiner Status									Gesamt
		Erwerbstätige	Teilzeiterwerbstätige	Arbeitslose	Beurlaubte	Rentner	Hausfrauen/-männer	Auszubildende	Zivild. leistende	Studenten/Schüler	
Dortmund	Anzahl	227	72	49	5	92	39	27	7	74	592
	Erwartete Anzahl	200,6	92,7	64,3	7,3	80,7	50,2	17,8	3,6	74,9	592,0
	% von VHS	38,3%	12,2%	8,3%	0,8%	15,5%	6,6%	4,6%	1,2%	12,5%	100,0%
	Standard. Residuen	1,9	-2,1	-1,9	-0,8	1,3	-1,6	2,2	1,8	-0,1	
Iserlohn	Anzahl	102	61	54	4	31	27	12	1	37	329
	Erwartete Anzahl	111,5	51,5	35,7	4,0	44,8	27,9	9,9	2,0	41,6	329,0
	% von VHS	31,0%	18,5%	16,4%	1,2%	9,4%	8,2%	3,6%	0,3%	11,2%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,9	1,3	3,1	0,0	-2,1	-0,2	0,7	-0,7	-0,7	
Werl	Anzahl	45	20	18	4	17	14	7	0	26	151
	Erwartete Anzahl	51,2	23,6	16,4	1,9	20,6	12,8	4,5	0,9	19,1	151,0
	% von VHS	29,8%	13,2%	11,9%	2,6%	11,3%	9,3%	4,6%	0,0%	17,2%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,9	-0,7	0,4	1,6	-0,8	0,3	1,2	-1,0	1,6	
Möhne-Lippe	Anzahl	98	56	34	3	46	30	1	1	49	318
	Erwartete Anzahl	107,8	49,8	34,6	3,9	43,3	26,9	9,6	2,0	40,2	318,0
	% von VHS	30,8%	17,6%	10,7%	0,9%	14,5%	9,4%	0,3%	0,3%	15,4%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,9	0,9	-0,1	-0,5	0,4	0,6	-2,8	-0,7	1,4	
Brilon	Anzahl	80	46	22	4	36	28	2	1	20	239
	Erwartete Anzahl	81,0	37,4	26,0	2,9	32,6	20,2	7,2	1,5	30,2	239,0
	% von VHS	33,5%	19,2%	9,2%	1,7%	15,1%	11,7%	0,8%	0,4%	8,4%	100,0%
	Standard. Residuen	-0,1	1,4	-0,8	0,6	0,6	1,7	-1,9	-0,4	-1,9	
Gesamt	Anzahl	552	255	177	20	222	138	49	10	206	1629
	Erwartete Anzahl	552,0	255,0	177,0	20,0	222,0	138,0	49,0	10,0	206,0	1629,0
	% von VHS	33,9%	15,7%	10,9%	1,2%	13,6%	8,5%	3,0%	0,6%	12,6%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung

(vgl. Frage 29 des Fragebogens: „Welchen beruflichen Status haben Sie z. Zt.?“)

Tab. 64 Detaillierte Übersicht über den Status der EDV-Kursteilnehmer

VHS		Land- u. Forst- wirtsch.	Ener- gie, Was- ser- ver- sorg., Berg- bau	Verar- beit. Ge- werbe/ Hand- werk	Bau- ge- wer- be	Han- del	Ver- kehr, Nach- rich- ten- über- mitt- lung	Ban- ken, Versi- che- run- gen	Öffent- liche Verw./ Ge- biets- körp./ Sozial- vers.	Sonst. Dienst- leis- tun- gen	Ge- samt
Dort- mund	Anzahl	2	18	88	19	53	15	22	69	197	483
	Erwartete Anzahl	4,5	13,1	134,0	20,3	56,7	12,4	24,8	56,3	161,0	483,0
	% von VHS	0,4%	3,7%	18,2%	3,9%	11,0%	3,1%	4,6%	14,3%	40,8%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-1,2	1,3	-4,0	-0,3	-0,5	0,7	-0,6	1,7	2,8	
Iser- lohn	Anzahl	1	5	90	4	25	7	15	30	79	256
	Erwartete Anzahl	2,4	7,0	71,0	10,7	30,0	6,6	13,1	29,8	85,3	256,0
	% von VHS	0,4%	2,0%	35,2%	1,6%	9,8%	2,7%	5,9%	11,7%	30,9%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-0,9	-0,7	2,3	-2,1	-0,9	0,2	0,5	0,0	-0,7	
Werl	Anzahl	2	3	36	3	24	1	10	10	22	111
	Erwartete Anzahl	1,0	3,0	30,8	4,7	13,0	2,8	5,7	12,9	37,0	111,0
	% von VHS	1,8%	2,7%	32,4%	2,7%	21,6%	,9%	9,0%	9,0%	19,8%	100,0%
	Standardisierte Residuen	0,9	0,0	0,9	-0,8	3,0	-1,1	1,8	-0,8	-2,5	
Möhne- -Lippe	Anzahl	3	4	80	17	23	4	11	27	80	249
	Erwartete Anzahl	2,3	6,8	69,1	10,4	29,2	6,4	12,8	29,0	83,0	249,0
	% von VHS	1,2%	1,6%	32,1%	6,8%	9,2%	1,6%	4,4%	10,8%	32,1%	100,0%
	Standardisierte Residuen	0,4	-1,1	1,3	2,0	-1,1	-0,9	-0,5	-0,4	-0,3	
Bri- lon	Anzahl	4	5	63	11	26	6	8	14	51	188
	Erwartete Anzahl	1,8	5,1	52,1	7,9	22,1	4,8	9,6	21,9	62,7	188,0
	% von VHS	2,1%	2,7%	33,5%	5,9%	13,8%	3,2%	4,3%	7,4%	27,1%	100,0%
	Standardisierte Residuen	1,7	0,0	1,5	1,1	0,8	0,5	-0,5	-1,7	-1,5	
Ge- samt	Anzahl	12	35	357	54	151	33	66	150	429	1287
	Erwartete Anzahl	12,0	35,0	357,0	54,0	151,0	33,0	66,0	150,0	429,0	1287,0
	% von VHS	0,9%	2,7%	27,7%	4,2%	11,7%	2,6%	5,1%	11,7%	33,3%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 31 des Fragebogens: "Wenn Sie berufstätig sind, in welchem Wirtschaftszweig sind Sie z. Zt. tätig oder in welchem Wirtschaftszweig waren Sie früher tätig, wenn Sie gegenwärtig nicht berufstätig sind?")

Anmerkung: Der Bereich des Handwerks ist je nach Ausrichtung sowohl dem verarbeitenden Gewerbe als auch dem Dienstleistungsbereich zuzuordnen. In der Befragung wurde das Handwerk dem sekundären Sektor zugesprochen.

Tab. 65 EDV-Kursteilnehmer nach ihrer Beschäftigung in neun Wirtschaftsbereichen

VHS	Teilnehmerzahl	EDV-Kenntnisse gewünscht von x % der EDV-Kursteilnehmer, die den folgenden Wirtschaftszweigen zugeordnet sind:	Von den EDV-Kursteilnehmern der genannten Wirtschaftszweige wünschen x % Kenntnisse zu folgenden Themen:	EDV-Kursteilnehmer einer VHS wünschen insgesamt für berufliche Zwecke:
Dortmund	274	48,2 % Sonstige Dienstleistungen 15,0 % Öffentliche Verwaltung 10,2 % verarbeitendes Gewerbe 8,8 % Handel	81,8 % Office 78,0 % Internet 100,0 % Office 85,4 % Internet 85,7 % Office/Internet 60,7 % Betriebssystem 87,5 % Office 75,0 % Internet	86,5 % Office 80,7 % Internet 56,6 % Betriebssystem 34,7 % Gestaltung 26,6 % Tastschreiben
Iserlohn	169	31,4 % Sonstige Dienstleistungen 27,8 % verarbeitendes Gewerbe 11,2 % Öffentliche Verwaltung 8,3 % Handwerk 8,3 % Handel	94,3 % Office 81,1 % Internet 89,4 % Office 80,9 % Internet 89,5 % Office 68,4 % Internet/Betriebssystem 85,7 % Internet 71,4 % Office 92,9 % Office 71,4 % Internet	88,8 % Office 79,9 % Internet 53,3 % Betriebssystem 26,6 % Gestaltung 26,6 % Tastschreiben
Werl	71	23,9 % Sonstige Dienstleistungen 19,7 % verarbeitendes Gewerbe 16,9 % Handwerk 16,9 % Handel 8,5 % Banken, Versicherungen	100,0 % Office 76,5 % Internet 100,0 % Office 92,9 % Internet 75,0 % Internet 66,7 % Gestaltung 83,3 % Office 66,7 % Internet 100,0 % Office 83,3 % Internet	90,1 % Office 80,3 % Internet 57,7 % Betriebssystem 36,6 % Gestaltung 29,6 % Tastschreiben
Möhne-Lippe	119	36,1 % Sonstige Dienstleistungen 20,2 % verarbeitendes Gewerbe 10,9 % Öffentliche Verwaltung 7,6 % Handwerk 7,6 % Handel	79,1 % Office 65,1 % Internet 75,0 % Office 66,7 % Internet 92,3 % Office 84,6 % Internet 88,9 % Office 77,8 % Internet 77,8 % Office 88,9 % Internet	82,4 % Office 73,9 % Internet 52,1 % Betriebssystem 26,1 % Tastschreiben 21,0 % Gestaltung
Brilon	104	33,7 % Sonstige Dienstleistungen 19,2 % Handwerk 19,2 % verarbeitendes Gewerbe 7,7 % Handel 5,8 % Baugewerbe	82,9 % Office 68,6 % Internet 90,0 % Office 65,0 % Internet 85,0 % Office 70,0 % Internet 75,0 % Office 62,5 % Internet 100,0 % Office/Internet 50,0 % Betriebssystem/Gestaltung	85,6 % Office 69,2 % Internet 59,6 % Betriebssystem 30,8 % Gestaltung 17,3 % Tastschreiben

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 3c und 4c des Fragebogens) (Anmerkung: Es sind nur die ersten vier Wirtschaftsbereiche genannt, in denen EDV-Kenntnisse benötigt werden.)

Tab. 66 Gewünschte EDV-Kenntnisse der erwerbstätigen EDV-Kursteilnehmer

VHS	Gesamtzahl	Anteil der Arbeiter an den SV-Beschäftigten in der Befragung	Anteil der Arbeiter an den SV-Beschäftigten im Einzugsgebiet der VHS (2003)	Differenz (in Prozentpunkten)	Chi ² -Test Signifikanz
Dortmund	238	14,7%	39,4%	-24,7%	<0,001 (Wert 60,785; df=1)
Iserlohn	129	13,2%	47,3%	-34,1%	<0,001 (Wert 60,253; df=1)
Werl	49	12,2%	58,6%	-46,4%	<0,001 (Wert 43,400; df=1)
Möhne-Lippe	133	24,8%	56,7%	-31,9%	<0,001 (Wert 55,085; df=1)
Brilon	93	18,3%	50,0%	-31,7%	<0,001 (Wert 37,430; df=1)

Quelle: Eigener Entwurf nach Daten des LDS NRW 2003a, 68, LDS NRW 2003b, 68, LDS NRW 2004, 68 und der STADT DORTMUND 2005, 24.

Anmerkung: Es wurde ein Chi²-Anpassungstest durchgeführt, der in allen Untersuchungsräumen zu einem signifikanten Ergebnis geführt hat. Wegen der vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW verfügbaren statistischen Daten von Angestellten und Arbeitern wurde als Basis die Zahl der SV-beschäftigten Arbeiternehmer gewählt.

Die Unterrepräsentanz der Arbeiter entspricht der entsprechenden Überrepräsentanz der Angestellten, da die Anteile der Arbeiter und Angestellten 100 % ergeben. Eine Ungenauigkeit ergibt sich daraus, dass Auszubildende, die laut der genannten amtlichen Statistik des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW mit in der Zahl der Angestellten und Arbeitern enthalten sind, hier nicht eingeschlossen wurden. Die Zahl der Auszubildenden ist mit insgesamt 49 relativ gering und eine Entscheidung, welcher Auszubildende der Gruppe der Arbeiter oder Angestellten zuzurechnen wäre, wenn die Berufsangaben fehlen, wäre sehr subjektiv.

Tab. 67 Anteil der Arbeiter an den sozialversicherungspflichtig beschäftigten EDV-Kursteilnehmern im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung der VHS-Einzugsgebiete

VHS	Gesamtzahl aller durch Arbeitgeber geförderten EDV-Kursteilnehmer	Anteil der „geförderten Arbeiter“ an allen Arbeitern	Anteil der „geförderten Angestellten“ an allen Angestellten
Dortmund	21,9 % von 489	13,2 % von 53 (7)	24,9 % von 297 (74)
Iserlohn	17,7 % von 256	20,0 % von 35 (7)	15,3 % von 170 (26)
Werl	17,6 % von 108	9,1 % von 11 (1)	14,9 % von 67 (10)
Möhne-Lippe	11,4 % von 254	11,3 % von 53 (6)	11,8 % von 161 (19)
Brilon	12,4 % von 201	3,7 % von 27 (1)	9,9 % von 121 (12)

Quelle: Eigene Erhebung (vgl. Frage 9 des Fragebogens: „Wie wird Ihr jetziger EDV-Kurs finanziert?“)

Anmerkung: Die im Fragebogen vorhandenen Antwortmöglichkeiten „Firma bezahlt und Kurs wird in der Freizeit belegt“, „Firma bezahlt und Kurs wird in der Arbeitszeit absolviert“ und „Teilnehmer bezahlt und die Weiterbildungszeit wird auf die Arbeitszeit angerechnet“ werden addiert.

Tab. 68 Anteil der Arbeiter und Angestellten, deren EDV-Kurs durch die Firma gefördert wird

8.3 Anschreiben und Fragebogen

Brigitte Eickhorn
Johann-Kelberg-Weg 15

Soest, im Januar 2004

59494 Soest

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

ganz herzlich möchte ich Sie – auch im Namen Ihrer VHS – als Teilnehmer/Teilnehmerin an diesem EDV-Kurs begrüßen. Sie haben diesen Kurs gezielt aus dem VHS-Angebot ausgewählt.

EDV-Kurse stellen ein ganz wesentliches Angebot im VHS-Programm dar – Anlass für mich, eine Untersuchung zum Weiterbildungsangebot unterschiedlicher Volkshochschulen durchzuführen. Beruflich bin ich als pädagogische Mitarbeiterin an der VHS Möhne-Lippe, Volkshochschule des Kreises Soest, für den Fachbereich EDV verantwortlich und in dieser Funktion genauso wie meine Kollegen dieser VHS an den Ergebnissen der Untersuchung sehr interessiert.

So möchte ich Sie als EDV-Kursteilnehmer/Kursteilnehmerin mit Ihren Erfahrungen befragen, ob Ihrerseits Wünsche zum Weiterbildungsangebot bestehen. Gerne würde ich auch von Ihnen wissen, wie Sie die EDV nutzen und ob sich durch die Nutzung der EDV für Ihren privaten und beruflichen Bereich neue Chancen ergeben.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Erfahrung mit EDV-Kursen und Ihre Weiterbildung im Allgemeinen.

Ich bitte Sie freundlichst, sich an dieser Umfrage zu beteiligen. Das Ergebnis und der Erfolg unserer Studie hängen auch wesentlich von Ihren Antworten ab.

Die Ergebnisse der Befragung wirken sich auf die Gestaltung unserer Weiterbildungsangebote aus und sollen der zukünftigen VHS-Arbeit zugute kommen.

Die Auswertung der Fragebögen erfolgt selbstverständlich **anonym**. Alle einschlägigen Bestimmungen des Datenschutzes werden eingehalten.

Nach Abschluss der Arbeiten wird Ihnen das Ergebnis der Auswertungen über Ihre EDV-Fachbereichsleiter zugänglich gemacht.

Vielen Dank für Ihre wertvolle Mithilfe und weiterhin viel Erfolg im EDV-Kurs wünscht Ihnen herzlich

EDV-Weiterbildung

Die neuen Medien, d. h. der Computer und seine Möglichkeiten verändern zunehmend unsere Lebensweise.

1. **Hat der PC Ihr Leben – beruflich und privat – in den letzten 10 Jahren beeinflusst?**

(Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an!)

sehr viel	viel	mittel- mäßig	wenig/ kaum	nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. **Bitte geben Sie an, in welchem Bereich Sie den PC zur Zeit nutzen:**

(Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an!)

<input type="checkbox"/> privat und beruflich	⇒ weiter mit Frage 3a
<input type="checkbox"/> privat	⇒ weiter mit Frage 3a-d, dann Frage 5
<input type="checkbox"/> beruflich	⇒ weiter mit Frage 4a
<input type="checkbox"/> z. Zt. nicht privat und nicht beruflich	⇒ weiter mit Frage 5

Privater Einsatz des Computers

- 3a. **Sie können privat nutzen:**

(Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an!)

– mehrere PCs in Ihrem Haushalt

<input type="checkbox"/> davon mind. 1 PC mit Internet-Anschluss
<input type="checkbox"/> ohne Internet-Anschluss

– einen PC in Ihrem Haushalt

<input type="checkbox"/> mit Internet-Anschluss
<input type="checkbox"/> ohne Internet-Anschluss

– keinen eigenen PC, aber Zugriff auf einen PC

<input type="checkbox"/> mit Internet-Anschluss bei Bekannten/Freunden/Verwandten
<input type="checkbox"/> ohne Internet-Anschluss bei Bekannten/Freunden/Verwandten
<input type="checkbox"/> in einer öffentlichen Einrichtung, z. B. Internet-Café

- 3b. **Wie viele Stunden nutzen Sie im Durchschnitt täglich Ihren PC privat?**

bis unter 0,5 Std.	0,5 bis unter 1,0 Std.	1,0 bis unter 1,5 Std.	1,5 bis unter 2,0 Std.	2,0 bis unter 2,5 Std.	2,5 bis unter 3,0 Std.	mehr als 3,0 Std.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 3c. **Welche Kenntnisse hätten Sie gern, um zukünftig Ihren PC privat optimal nutzen zu können?**

(Sie können mehr als eine Antwort auswählen und unter „andere“ die EDV-Kenntnisse eintragen, die Sie darüber hinaus noch wünschen, die jedoch nicht speziell aufgeführt sind.)

<input type="checkbox"/> Betriebssysteme (Windows z. B.)	<input type="checkbox"/> Bildbearbeitung
<input type="checkbox"/> Textverarbeitung (Word z. B.)	<input type="checkbox"/> Videobearbeitung
<input type="checkbox"/> Tabellenkalkulation (Excel z. B.)	<input type="checkbox"/> Programmierung
<input type="checkbox"/> Datenbankverwaltung (Access z. B.)	<input type="checkbox"/> Maschinenschreiben auf dem PC/Tastenschreiben
<input type="checkbox"/> Präsentation (Powerpoint z. B.)	<input type="checkbox"/> Erstellen einer Homepage (einer eigenen Seite im Internet)
<input type="checkbox"/> Finanzbuchhaltung auf dem PC	<input type="checkbox"/> Internet
<input type="checkbox"/> Zeichnen mit AutoCAD	
<input type="checkbox"/> Grafik (Corel Draw z. B.)	
<input type="checkbox"/> andere: _____	

- 3d. **Bezüglich der privaten Internetnutzung wünschen Sie Kenntnisse über:**

(Sie können mehr als eine Antwort geben!)

<input type="checkbox"/> Grundlagen (Erklärung der Begriffe Internet, „chat“, „newsgroups“ etc.)	<input type="checkbox"/> Herunterladen von Dateien aus dem Internet
<input type="checkbox"/> Suchen von Informationen im Internet	<input type="checkbox"/> Homebanking
<input type="checkbox"/> Arbeiten mit E-mails	<input type="checkbox"/> E-shopping (Einkaufen im Internet)
<input type="checkbox"/> andere: _____	

Beruflicher Einsatz des Computers

4a. Wenn Sie den PC beruflich nutzen, wie oft setzen Sie den PC an Ihrem Arbeitsplatz täglich ein?

bis unter 1,0 Std.	1,0 bis unter 2,0 Std.	2,0 bis unter 3,0 Std.	3,0 bis unter 4,0 Std.	4,0 bis unter 5,0 Std.	5,0 bis unter 6,0 Std.	mehr als 6,0 Std.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4b. Wenn Sie den PC beruflich einsetzen, benötigen Sie Kenntnisse über folgende Bereiche:

(Sie können mehr als eine Antwort auswählen und unter „andere“ die EDV-Kenntnisse eintragen, die Sie darüber hinaus noch benötigen, die jedoch nicht speziell aufgeführt sind.)

<input type="checkbox"/> Betriebssysteme (Windows z. B.)	<input type="checkbox"/> Bildbearbeitung
<input type="checkbox"/> Textverarbeitung (Word z. B.)	<input type="checkbox"/> Videobearbeitung
<input type="checkbox"/> Tabellenkalkulation (Excel z. B.)	<input type="checkbox"/> Programmierung
<input type="checkbox"/> Datenbankverwaltung (Access z. B.)	<input type="checkbox"/> Maschinenschreiben auf dem PC/Tastschreiben
<input type="checkbox"/> Präsentation (Powerpoint z. B.)	<input type="checkbox"/> Erstellen einer Homepage (einer eigenen Seite im Internet)
<input type="checkbox"/> Finanzbuchhaltung auf dem PC	<input type="checkbox"/> Internet
<input type="checkbox"/> Zeichnen mit AutoCAD	
<input type="checkbox"/> Grafik (Corel Draw z. B.)	
<input type="checkbox"/> andere: _____	

4c. Bezüglich der beruflichen Internetnutzung benötigen Sie Kenntnisse über:

(Sie können mehr als eine Antwort geben!)

<input type="checkbox"/> Grundlagen (Erklärung der Begriffe Internet, „chat“, „newsgroups“ etc.)	<input type="checkbox"/> Arbeiten mit E-mails
<input type="checkbox"/> Suchen von Informationen im Internet	<input type="checkbox"/> Herunterladen von Dateien aus dem Internet
<input type="checkbox"/> andere: _____	<input type="checkbox"/> E-business/E-commerce

EDV-Angebote

5. Welche Informationsquelle war für Ihre Anmeldung zu **diesem EDV-Kurs**, den Sie jetzt belegt haben, ausschlaggebend?

(Wählen Sie bitte nur eine Antwort zur Bezeichnung der wesentlichen Informationsquelle aus!)

<input type="checkbox"/> das Programmheft	<input type="checkbox"/> Ihre Kollegen/Kolleginnen/Ihr Chef/Ihre Chefin
<input type="checkbox"/> Ihr Partner/Ihre Partnerin/Ihre Frau/Ihr Mann/Ihre Kinder	<input type="checkbox"/> die Zeitung
<input type="checkbox"/> Ihre Freunde/Bekannten	<input type="checkbox"/> das Radio
<input type="checkbox"/> Ihre Nachbarn	<input type="checkbox"/> das Internet
<input type="checkbox"/> andere: _____	

6. Mit wie vielen Personen haben Sie sich zu diesem EDV-Kurs angemeldet?

(Bitte wählen Sie eine Antwort aus!)

<input type="checkbox"/> Allein.	<input type="checkbox"/> Zu zweit.
<input type="checkbox"/> Allein. Sie kannten den Kursleiter	<input type="checkbox"/> Mit mehr als 2 Personen.

7. Was hat Ihre Entscheidung beeinflusst, sich für diesen EDV-Kurs in der VHS Möhne-Lippe anzumelden?

(Beurteilen Sie bitte, wie hoch der Einfluss jedes aufgeführten Merkmals ist.)

	sehr	ziemlich	mittel-mäßig	wenig	unbedeutend
- Jahreszeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Entfernung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Verkehrslage/Erreichbarkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Verkehrsmittel/ÖPNV	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- private soziale Kontakte (Freunde etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Ihre berufliche Situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Ihre verfügbare Zeit (für Freizeit und Weiterbildung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Ihre wirtschaftliche Lage (finanzielle Situation)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Welchen Stellenwert hat die EDV-Weiterbildung für Ihre allgemeine Weiterbildung?
- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| sehr wichtig | ziemlich wichtig | mittelmäßig wichtig | ziemlich unwichtig | sehr unwichtig |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Allgemeine Weiterbildung

13. Haben Sie (außer der Belegung dieses EDV-Kurses) schon einmal an (einer) anderen Weiterbildungsveranstaltung(en) teilgenommen?
- Ja. ⇒ weiter mit Frage 13a
- Nein. ⇒ weiter mit Frage 16a
- 13a. Haben Sie bereits einen Kurs/Kurse bei der VHS Möhne-Lippe belegt?
- Ja.
- Nein; dieser EDV-Kurs ist der 1. Kurs, den ich hier belegt habe. ⇒ weiter mit Frage 13c
- 13b. Sie haben bei der VHS Möhne-Lippe bereits einen Kurs/Kurse aus folg. Fachbereich(en) belegt:
(Sie können mehr als eine Antwort auswählen!)
- Politik/Gesellschaft/Umwelt (u. a. Kurs zu Erziehungs-/Verbraucherfragen)
- Kultur/Gestalten (u. a. Literatur-/Mal-/Kreativkurs)
- Gesundheit (u. a. Gymnastik-/Kochkurs)
- (Fremd-)Sprachen
- Grundbildung/Alphabetisierung
- Arbeit/Beruf/EDV (u. a. Kurs zum Rechnungswesen/Computerkurs)
- einen anderen EDV-Kurs
- mehr als einen EDV-Kurs
- 13c. Wie bewerten Sie das Weiterbildungsangebot der VHS Möhne-Lippe insgesamt?
(Bewerten Sie es bitte auf einer Werteskala von 1 = sehr gut bis 5 = mangelhaft!)
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|
| 1
sehr gut | 2
gut | 3
befriedigend | 4
ausreichend | 5
mangelhaft | weiß nicht
(Das Programm habe ich nicht eingesehen) |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
- (Nennen Sie Gründe für Ihre Entscheidung, besonders wenn Sie unzufrieden sind!)
-
-
-
14. Haben Sie schon einmal (eine) Weiterbildungsveranstaltung(en) bei einer anderen Institution besucht?
- Ja.
- Nein. ⇒ weiter mit Frage 15
- 14a. Die Weiterbildungsveranstaltung(en) war(en) organisiert durch:
(Kreuzen Sie bitte die entsprechende(n) Einrichtung(en) an! Es sind mehrere Nennungen möglich!)
- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> andere VHS (nicht die VHS Möhne-Lippe) | <input type="checkbox"/> Einrichtungen der Handwerksinnungen (z. B. BBZ) |
| <input type="checkbox"/> IHK | <input type="checkbox"/> andere Weiterbildungsträger (z. B. Deutscher Sportbund) |
| <input type="checkbox"/> Bildungsträger der Gewerkschaften (z. B. DAA) | <input type="checkbox"/> Ihre Firma/Ihr Arbeitgeber |
| <input type="checkbox"/> Konfessionelle Bildungsträger (z. B. Kolping-Bildungsstätte, Ev. Frauenhilfe) | <input type="checkbox"/> andere: |
-
-

14b. Die Weiterbildungsveranstaltung(en) fand(en) statt:

(Geben Sie bitte den Ort/die Orte, ggf. den Ortsteil und das Bundesland an! Es sind mehrere Nennungen möglich!)

- im Kreis Soest:
 - Lippstadt Soest Werl
 - anderer Ort: _____
- Ort(e) außerhalb des Kreises Soest mit Bundesland:

15. Haben Sie in den letzten 10 Jahren an Bildungsurlauben teilgenommen?

(Sind Sie berufstätig, so steht Ihnen in einem Jahr das Recht auf 5 Tage Fortbildung = Bildungsurlaub zu.)

- Nein.
- Ja, _____ (Zahl der Bildungsurlaube)
Wenn „ja“, dann geben Sie bitte die Weiterbildungsinstitution, den Ort und den Themenbereich des von Ihnen zuletzt besuchten Bildungsurlaubs an:
Institution: _____
Themenbereich: _____
Ort: _____

16a. Wenn Sie eine Weiterbildung zu einem speziellen Bereich suchen, haben Sie einen Überblick über entsprechende Weiterbildungsmöglichkeiten in Ihrer Region?

- Ja. Guter Überblick über Weiterbildungsmöglichkeiten ist vorhanden.
- Nein. Mehr Information und Beratung über Weiterbildung sind gewünscht.
- Nicht genau; ich weiss aber, wen ich wegen weiterer Informationen fragen kann.

16b. Wie gut kennen Sie die folgenden benachbarten Volkshochschulen?

(Wählen Sie bitte eine Möglichkeit für jede VHS aus!)

- VHS Arnsberg
- VHS Brilon-Marsberg-Olsberg
- VHS Büren, Delbrück, Salzkotten, Bad Wünnenberg
- VHS Hochsauerland
- VHS Lippstadt
- VHS Soest
- VHS Werl

	bekannt (Kursteilnahme und/oder genaue Kenntnis des Programms)	wenig bekannt	gar nicht bekannt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17a. In wie weit stimmen Sie folgender Aussage zu?

„Weiterbildung gehört für mich wie Einkaufsmöglichkeiten zu einem voll funktionierenden ländlichen Wohnort.“

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| stimmt sehr | stimmt ziemlich | stimmt mittel | stimmt wenig | stimmt nicht |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

17b. In wie weit stimmen Sie folgender Aussage zu?

„Die Bildungs- und Weiterbildungschancen sind in ländlichen Bereichen genauso vorhanden wie in städtischen Bereichen.“

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| stimmt sehr | stimmt ziemlich | stimmt mittel | stimmt wenig | stimmt nicht |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

18. Welche Aussagen zur Weiterbildung allgemein treffen auf Sie zu?

(Kreuzen Sie bitte alle zutreffenden Antworten an!)

- Jeder sollte bereit sein, sich ständig weiterzubilden.
- Weiterbildung ist eine wichtige Hilfe um im Alltag besser zurechtzukommen.
- Es gibt zu wenig Weiterbildungsmöglichkeiten in der näheren Umgebung.
- Ich habe auch ohne Weiterbildung ganz gute Chancen im Beruf.

Angaben zu Ihrer Person

Für eine Analyse des Weiterbildungsverhaltens und für eine optimale Weiterbildungsplanung möchten wir Sie bitten, uns auch folgende Fragen zu Ihrer Person zu beantworten.

19. Wie alt sind Sie? _____
20. Sie sind ... weiblich männlich
21. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie? deutsch andere Staatsangehörigkeit
22. Sie sind ... unverheiratet geschieden/getrennt lebend
 verheiratet/Lebensgemeinschaft verwitwet
23. Wie viele Kinder haben Sie? _____
24. Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an? evangelisch sonstige religiöse Gemeinschaft
 katholisch keine
25. Wo sind Sie geboren?
(Wählen Sie die genaueste Antwort und tragen Sie bitte ggf. den Ort bzw. das Bundesland ein!)
- im Kreis Soest, in:
 Anröchte Erwitte Geseke
 Rüthen Warstein
 einem anderen Ort im Kreis Soest: _____
- in einem Ort/Kreis, der an den Kreis Soest angrenzt:

- in NRW
 im Bundesland: _____
 außerhalb Deutschlands
- 26a. Wo wohnen Sie jetzt?
(Bitte geben Sie den Hauptort und ggf. den Ortsteil an!)
- in Anröchte, Ortsteil _____
 in Erwitte, Ortsteil _____
 in Geseke, Ortsteil _____
 in Rüthen, Ortsteil _____
 in Warstein, Ortsteil _____
 in einem anderen Ort: _____
- 26b. Wie viele Jahre wohnen Sie schon an Ihrem jetzigen Wohnort?
(Geben Sie bitte die ungefähre Anzahl der Jahre an!) _____
- 26c. Haben Sie Ihren Wohnort schon einmal gewechselt? Ja. Nein. ⇒ weiter mit Frage 27

26d. Wo haben Sie vorher gewohnt?

(Wählen Sie die genaueste Antwort und tragen Sie bitte ggf. den Ort bzw. das Bundesland ein!)

- im Kreis Soest, in:
 - Anröchte Erwitte Geseke
 - Rüthen Warstein
 - einem anderen Ort im Kreis Soest: _____
- in einem Ort/Kreis, der an den Kreis Soest angrenzt:

- in NRW
- im Bundesland: _____
- außerhalb Deutschlands

26e. Haben Sie sich an Ihrem vorherigen Wohnort in einem Kurs weitergebildet?

- Ja, im Bereich:
 - Politik/Gesellschaft/Umwelt
 - Kultur/Gestalten
 - Gesundheit
 - (Fremd-)Sprachen
 - Grundbildung/Alphabetisierung
 - Arbeit/Beruf/EDV
- Nein.

27. Welches sind Ihre höchsten Bildungsabschlüsse?

(Wählen Sie bitte Ihren höchsten Schulabschluss aus!)

- (noch) kein Schulabschluss
- Volks-/Hauptschulabschluss (Kl. 9)
- Sekundarstufe I-Abschluss
Hauptschulabschluss Kl. 10/Realschulabschluss/Mittlere Reife/Fachoberschulreife
- Sekundarstufe II-Abschluss
Abitur/allgemeine Hochschulreife (auch Fachabitur/Fachhochschulreife)
- Abschluss einer Lehre
- Abschluss einer Fachschule
- Fachhochschulabschluss
- Hochschulabschluss/Universitätsabschluss
- Sonstiger Abschluss: _____

(Wählen Sie bitte Ihren höchsten Berufsabschluss aus!)

28. Haben Sie eine abgeschlossene Berufsausbildung?

(Falls ja, tragen Sie bitte Ihre Berufsbezeichnung(en) ein.)

- Ja: _____
- Nein.

29. Welchen beruflichen Status haben Sie z. Zt.?

(Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an!)

- vollzeit-berufstätig
- teilzeit-berufstätig
- nicht berufstätig: arbeitslos/arbeits-suchend/Sozialhilfeempfänger ⇒ weiter mit Frage 30
- beurlaubt ⇒ weiter mit Frage 30
- Rentner/-in ⇒ weiter mit Frage 30
- Hausfrau/-mann ⇒ weiter mit Frage 30
- Auszubildende/r ⇒ weiter mit Frage 30
- Zivildienstleistender ⇒ weiter mit Frage 30
- Student/-in/Schüler/-in ⇒ weiter mit Frage 34c

30. Welchen Beruf üben Sie z. Zt. aus oder übten Sie früher aus, wenn Sie gegenwärtig nicht berufstätig sind?
(Bitte wählen Sie nur eine Berufsgruppe, ggf. mit Untergruppe aus.)
- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Arbeiter/-in | <input type="checkbox"/> Beamter/Beamtin |
| <input type="checkbox"/> ungelernt/e | <input type="checkbox"/> einfacher Dienst |
| <input type="checkbox"/> angelernt/e | <input type="checkbox"/> mittlerer Dienst |
| <input type="checkbox"/> Facharbeiter/-in | <input type="checkbox"/> gehobener Dienst |
| <input type="checkbox"/> Angestellte/r | <input type="checkbox"/> höherer Dienst |
| <input type="checkbox"/> einfache/r | <input type="checkbox"/> Selbständige/r |
| <input type="checkbox"/> mittlere/r | <input type="checkbox"/> mithelfende/r Familienangehörige/r |
| <input type="checkbox"/> leitende/r | <input type="checkbox"/> Auszubildende/r |
31. Wenn Sie berufstätig sind, in welchem Wirtschaftszweig sind Sie z. Zt. tätig oder in welchem Wirtschaftszweig waren Sie früher tätig, wenn Sie gegenwärtig nicht berufstätig sind?
(Bitte kreuzen Sie nur einen Wirtschaftszweig an!)
- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Land- und Forstwirtschaft | <input type="checkbox"/> Verkehr, Nachrichtenübermittlung |
| <input type="checkbox"/> Energiewirtschaft und Wasserversorgung, Bergbau | <input type="checkbox"/> Banken, Versicherungen |
| <input type="checkbox"/> Verarbeitendes Gewerbe (Industrie) | <input type="checkbox"/> Öffentliche Verwaltung |
| <input type="checkbox"/> Baugewerbe | <input type="checkbox"/> Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen |
| <input type="checkbox"/> Handwerk | <input type="checkbox"/> Sonstige Dienstleistungen: |
| <input type="checkbox"/> Handel | _____ |
32. Welcher Einkommensgruppe würden Sie sich nach Ihrem jetzigen (durchschnittlichen) monatlichen Nettoeinkommen zuordnen?
- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> kein eigenes Einkommen | <input type="checkbox"/> 1.300 bis unter 1.800 EUR |
| <input type="checkbox"/> bis unter 300 EUR | <input type="checkbox"/> 1.800 bis unter 2.300 EUR |
| <input type="checkbox"/> 300 bis unter 800 EUR | <input type="checkbox"/> 2.300 bis unter 2.800 EUR |
| <input type="checkbox"/> 800 bis unter 1.300 EUR | <input type="checkbox"/> mehr als 2.800 EUR |
33. In welcher Stadt / welchem Ort befindet sich Ihre jetzige Arbeitsstätte bzw. bei (gegenwärtiger) Nichtberufstätigkeit Ihre letzte Arbeitsstätte?
- _____
- 34a. Welches Verkehrsmittel nutzen bzw. nutzten Sie im Allgemeinen für den Weg zur Arbeit?
(Sie können mehr als eine Antwort geben!)
- | | |
|---|----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> PKW | <input type="checkbox"/> Fahrrad |
| <input type="checkbox"/> ÖPNV (Bus/Zug) | <input type="checkbox"/> zu Fuß |
| <input type="checkbox"/> Motorrad/Moped | |
- 34b. Wie lange benötigen bzw. benötigten Sie im Allgemeinen für eine Wegstrecke von zu Hause bis zur Arbeitsstelle?
- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Keine Zeit
(Wohnstätte = Arbeitsstätte) | <input type="checkbox"/> 45 bis unter 60 Min. |
| <input type="checkbox"/> unter 15 Min. | <input type="checkbox"/> 60 bis unter 75 Min. |
| <input type="checkbox"/> 15 bis unter 30 Min. | <input type="checkbox"/> 75 bis unter 90 Min. |
| <input type="checkbox"/> 30 bis unter 45 Min. | <input type="checkbox"/> mehr als 90 Min. |
- 34c. Welchen maximalen Zeitaufwand würden Sie für eine Wegstrecke zwischen Wohn- und Arbeitsort in Kauf nehmen?
- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> unter 15 Min. | <input type="checkbox"/> 60 bis unter 75 Min. |
| <input type="checkbox"/> 15 bis unter 30 Min. | <input type="checkbox"/> 75 bis unter 90 Min. |
| <input type="checkbox"/> 30 bis unter 45 Min. | <input type="checkbox"/> mehr als 90 Min. |
| <input type="checkbox"/> 45 bis unter 60 Min. | |
35. Nennen Sie uns bitte abschließend Ihre Wünsche zum (EDV-)Weiterbildungsangebot!
- _____
- _____
- _____

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name Brigitte Eickhorn
Wohnort Johann-Kelberg-Weg 15, 59494 Soest
Geburtsdatum/-ort 28. Juni 1955, Solingen

Schulische Ausbildung

04/1962 bis 06/1974 Grundschule und Geschwister-Scholl-Gymnasium, Solingen; Abschluss: Allgemeine Hochschulreife

Berufliche Ausbildung

09/1974 bis 05/1980 Studium: Englisch und Erdkunde für das Lehramt am Gymnasium, Universität Düsseldorf; Abschluss: Erste Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium
09/1980 bis 09/1982 Referendarzeit, Essen; Abschluss: Zweite Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium
09/1987 bis 04/1988 Fortbildung zum EDV-Anwendungstrainer, Olivetti Bildungszentrum, Essen
10/1989 bis 04/1992 Zusatzstudium für pädagogische Mitarbeiter in der Weiterbildung, FernUniversität Hagen

Beruflicher Werdegang

ab 2002 Promotion □ Weiterbildung und neue Medien in Räumen unterschiedlicher Siedlungsstruktur □ Untersuchungen zum Weiterbildungsverhalten an Volkshochschulen im Fachbereich EDV □
ab 01/1994 Hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterin an der Volkshochschule Möhne-Lippe, Warstein-Belecke
06/1993 bis 12/1993 Lehrerin am Berufsbildungszentrum, Soest
01/1993 bis 06/1993 arbeitssuchend
05/1988 bis 12/1992 Angestellte in dem Projekt □ Technologieberatung für Schulen □ beim Soester Verlagskontor
12/1983 bis 08/1987 Lehrerin am Gymnasium Essen-Überruhr, in Little Chalfont, England und an einer Privatschule, Hilden
09/1983 bis 12/1993 Leitung von Englischkursen in der Erwachsenenbildung (Ev. Erwachsenenbildungswerk, Essen; AKAD, Düsseldorf; VHS Essen und VHS Soest)
10/1982 bis 11/1983 arbeitssuchend
Soest, 10. Juni 2009